



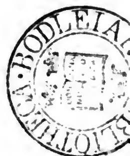



# Geschichte

des

# polnischen Aufstandes

vom Jahre 1846.



Nach authentischen Quellen dargestellt

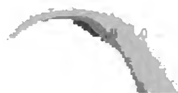
von

Moriz Freiherrn v. Sala,

Seiner kaiserlich-königlichen apostolischen Majestät wirklichem geheimen Rathe, Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe, des Leopoldordens, des kaiserl. russischen St. Anna-Ordens, Commandeur des päpstlichen Pius-Ordens, jubilirtem Sections-Chef im k. k. Staats-Ministerium 2c.

Wien 1867.

Im Verlage von Carl Gerold's Sohn.



# Vorrede.

Es war am 18. September 1861, als im Hause der Abgeordneten des Reichsraths ein Abgeordneter der Provinz Galizien in einer Rede über die Ausscheidung des Großgrundbesitzes aus der Gemeinde, der österreichischen Regierung den schweren Vorwurf machte, „daß sie das Volk gegen die Dominien aufgewiegelt und in Schutz genommen, jeden gemachten Versuch, sei es durch die damaligen Landstände, sei es durch Privatpersonen, dieses Verhältniß zu ändern, zurückgewiesen und vereitelt, später aber, und in einer Schreckensstunde, die düster und schwer in den Geschicken Oesterreichs gewogen hat, den Preis des vergossenen Blutes ausgezahlt, und den begangenen Mord nicht bloß nicht bestraft, sondern sogar belohnt habe." Tiefes Schweigen herrschte in dem hohen Hause, als diese inhaltschweren Worte verhallt waren; — wohl mochte manches Herz heftiger geschlagen haben in dem heißen Wunsche, einer solchen maßlosen Beschuldigung mit der

siegreichen Waffe der Wahrheit entgegen zu treten; doch wer kannte die Wahrheit?

Seit dem polnischen Aufstande vom Jahre 1846, auf welchen der Redner im Hause der Abgeordneten hingewiesen, waren fünfzehn Jahre verflossen, und noch immer hatte die Geschichte die auf denselben gefallenen dichten Nebel nicht verscheucht; — von Zeit zu Zeit strich ein Windstoß befangenen Urtheils oder aufgeregter Leidenschaft darüber hin, doch die Nebel verschwanden nicht, sie kräuselten sich bloß und gestalteten sich zu phantastischen Wahn- und Trugbildern.

Zwei Jahre nach der oberwähnten Scene erschien zu Prag die anonyme Broschüre: „Polnische Revolutionen". Begierig griff man nach dem Buche, denn man hoffte, der Verfasser habe, um sich selbst zu belehren, aus der geheimnißvollen Tiefe der Genesis der Revolution vom Jahre 1846 geschöpft und über den Ausbruch, Verlauf und Ausgang derselben authentische Quellen aufgesucht, allein man fand darin nur fragmentarische subjective Anschauungen, und wenn auch letztere hie und da durch einzelne Documente unterstützt wurden, und manches interessante Bild der damaligen Ereignisse entrollten, so mußte man doch bald inne werden, daß sich der Verfasser nicht auf historischem Boden bewege, und daß er die fehlende Logik der Thatsachen mit der eigenen zu ersetzen suche. In Folge dieser letzteren nun wird der gesammte Adel Galiziens der Urheberschaft oder doch der Theilnahme an der Revolution, der Arglist und Heuchelei gegen den Erzherzog, der damals die Geschicke des Landes lenkte, beschuldigt, der Erzherzog selbst, als ein gutmüthiges, aber kurzsichtiges Opfer dieser Täuschung dargestellt, der Tarnower Kreishauptmann Ritter von Breinl als der einzige Mann der Regierung, der die Gefahr zeitlich erkannt, davor vergebens gewarnt, und dieselbe, als sie endlich hereingebrochen war, mit Muth, Kraft und Verstand bekämpft hat, mit dem Ruhmeskranze geziert, endlich, entgegen dem Schrei allgemeiner Entrüstung im Lande, der be-

rüchtigte Bauernhäuptling Jacob Szela als ein Muster schönster Loyalität gepriesen.

Die beiden hier erwähnten Ereignisse, jene Rede im Hause der Abgeordneten, und die Broschüre: „Polnische Revolutionen", haben in mir den Entschluß gereift, eine Geschichte des Aufstandes vom Jahre 1846 zu schreiben.

Ich war seit 1840 bis Juli 1846 Gubernialrath und Chef des Präsidial-Bureaus weiland Sr. königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este, General-Gouverneurs von Galizien, habe in dieser meiner Stellung alle geheimen Fäden der revolutionären Umtriebe im Lande, so weit überhaupt deren Entdeckung gelang, kennen gelernt, und das verhängnißvolle Jahr 1846 an der Seite des Erzherzogs durchlebt; allein obwohl ich in Folge dessen einen mehr als oberflächlichen Einblick in die Genesis dieses Aufstandes und in dessen Natur und Verlauf erlangt hatte, fühlte ich doch, daß all mein Wissen nur fragmentarisch sei, und das Studium authentischer Quellen zwar erleichtern, nicht aber ersetzen könne. So verschob ich denn die Ausführung meines Vorhabens auf den Zeitpunkt, in welchem mir nach dem Ausscheiden aus dem activen Staatsdienste dieses Studium ermöglicht sein würde.

Durch die besondere Güte Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten des k. k. obersten Gerichtshofes Ritter von Schmerling, sowie auch des k. k. Ministeriums des Aeußern, des k. k. Staats-Ministeriums und des k. k. galizischen Landes-Präsidiums, sind mir alle Hochverraths-Processe und die sonstigen auf jene Epoche sich beziehenden, bisher geheim gehaltenen Acten zur Verfügung gestellt worden; ich war bemüht, sie redlich und unparteiisch zu benützen, und, so weit es mir möglich war, auch durch Schriften der polnischen Emigration zu ergänzen.

Meine Arbeit ist durchaus keine officielle; — ich habe dazu keinen Auftrag, auch keinen Wink erhalten, wohl aber habe ich bei Durchsicht der mir mitgetheilten Acten erfahren, daß in Folge allerh. Handschreibens

vom 21. September 1847 ein solcher Auftrag zur historischen Zusammenstellung der Ereignisse vom Jahre 1846 auf Grundlage der gepflogenen Untersuchungen und zur Herausgabe einer Staatsschrift den Behörden zugekommen, seither aber wahrscheinlich in den Stürmen des Jahres 1848 in Vergessenheit gerathen ist. Mag nun auch die unterbliebene officielle Kundgebung der fraglichen Ereignisse in mancher Beziehung zu bedauern sein, so ziehe ich wenigstens daraus für mein Vorhaben den Vortheil einer freien und durch keinerlei Rücksicht beengten Beherrschung des mir dargebotenen historischen Materials. Ich bin mir bewußt, die Wahrheit redlich gesucht und unparteiisch dargestellt zu haben.

Wenn diese vielleicht hie und da, insbesondere in meinem lieben engeren Vaterlande Galizien, alte, noch nicht ganz vernarbte Wunden schmerzlich berühren mag, so trägt sie auch eine heilende Kraft in sich, die — so hoffe ich — ihre Wirkung zum Nutzen des Landes und des Gesammtstaates Oesterreich nicht verfehlen wird.

Sollte übrigens, ungeachtet meines Bestrebens, ebenso genau als wahr zu sein, manches von mir minder vollständig oder mangelhaft dargestellt worden sein, so bitte ich, dieß durch den Wunsch nach möglichster Kürze zu entschuldigen, andererseits aber versichert zu sein, daß ich für jede thatsächliche Ergänzung oder Berichtigung dankbar und bemüht sein werde, dieselben bei einer allfälligen zweiten Auflage dieses Werkes zu berücksichtigen.

Es sei mir nur noch erlaubt, einige Worte über den Bau meines Werkes zu sagen.

Galizien, wo sich bekanntlich der polnische Aufstand vom Jahre 1846 entlud, war kein für revolutionäre Bewegungen geeigneter Boden. Erst die November-Revolution im Königreiche Polen hat es dazu vorbereitet, die polnische Emigration aber hat, jene Revolution beharrlich fortsetzend, vierzehnjährige Mühen daran verwendet, um dieses Land

zum Schauplatze eines Versuchs zur Wiederherstellung Polens zu machen.

Ich glaubte daher zum klaren Verständnisse des erwähnten Aufstandes weit in vergangene Jahre zurückgreifen, und in dem ersten Buche meines Werkes, als dessen Einleitung, eine Schilderung der Zustände Galiziens vor dem Jahre 1830 und einen kurzen Abriß der polnischen Revolution von dem zuletzt genannten Jahre liefern zu sollen. Es ist dieser Abriß nicht etwa nur ein Auszug aus einem von den vielen Geschichtswerken über die Revolution vom Jahre 1830/31, sondern das Resultat von Studien über die Einwirkungen dieses welthistorischen Ereignisses auf Galizien als erste, wiewohl unabsichtliche, Vorbereitung zu einer dereinstigen revolutionären Bewegung in diesem Lande und meiner eigenen Beobachtungen, die ich als damaliger exponirter Kreiscommissär in Brody zu machen in dem Falle war.

Das zweite Buch enthält die eigentliche Genesis des im Jahre 1846 in allen polnischen Ländern beabsichtigten Aufstandes. Der Leser wird darin auf Grundlage der durchgeführten Criminal-Untersuchungen manche interessante Enthüllung über das Wesen und Wirken geheimer Gesellschaften und über den Zusammenhang der in Polen vorbereiteten Unruhen mit jener politisch-socialen Weltrevolution finden, die in Frankreich bereits im Jahre 1789 proclamirt wurde, deren klägliche Geburtswehen wir aber noch immer von Zeit zu Zeit vernehmen.

In dem dritten Buche werden der Aufstand, die Gegenrevolution des Landvolks und die mit beiden verbundenen communistischen Bewegungen nach authentischen Quellen geschildert. Einige historische Documente endlich, die für den Leser von Interesse sein dürften, habe ich dem Anhange beigefügt.

Indem ich nun mein Werk der gütigen Nachsicht empfehle, erlaube ich mir noch die Verstöße wider die Orthographie der polnischen Eigen-

namen damit zu entschuldigen, daß ich wegen des Interesses, welches an diesem Buche außer dem polnischen auch das deutsche Publikum nehmen dürfte, letzterem dadurch den Dienst erweisen wollte, daß es derlei Namen wenigstens annähernd richtig zu lesen und auszusprechen vermag.

Im Sommer 1866.

Der Verfasser.

# Erstes Buch.

## Einleitung.

### Erstes Capitel.

Zustand Galiziens vom Wiener Congresse bis zum Ausbruche der polnischen Revolution 1815—1830.

Die kühnen Hoffnungen der Wiederherstellung, die alle Theile der ehemaligen Republik Polen auf Napoleons weltbezwingende Siege gebaut und wofür sie 80,000 ihrer besten Krieger freudig geopfert haben, sind 1812 in Rußlands Steppen begraben worden. Als in kurzer Zeit darauf die Heere der Alliirten siegreich in Paris eingerückt waren, und Europa, nachdem es unter der bluttriefenden Geißel des Krieges viele Jahre geseufzt hatte, endlich laut aufjauchzte in freudiger Hoffnung auf eine durch den Frieden gesegnete Existenz seiner Völker, vermochte man sich auf die Frage, was nun aus Polen werden solle, durchaus keine befriedigende Antwort zu geben. Da trat Kaiser Alexander I. auf dem Wiener Congresse mit dem Plane einer Wiederherstellung Polens unter russischem Scepter — in ähnlicher Art, wie Ungarn mit Oesterreich verbunden ist — hervor. Allein dieses Project, dem Preußen in der Voraussetzung einer Entschädigung durch das Königreich Sachsen gerne beigestimmt hätte, konnte nicht durchdringen, — Oesterreich, England und Frankreich durften dem nordischen Coloß eine solche gewaltige Vermehrung seines Uebergewichts und gänzliche Aufhebung des politischen Gleichgewichts in Europa unmöglich zugestehen, viel lieber hätten sie in die Wiederherstellung eines ganz selbstständigen und unabhängigen Königreichs Polen, oder in eine abermalige Theilung desselben gewilligt. —

Mochte man nun besorgen, daß Polen, noch immer unfähig, sich

selbst zu regieren, bald wieder in sich einander anfeindende Elemente spalten und der Schauplatz einer schon durch Kosciuszko angekündigten socialen Revolution werden würde, welche die kaum gelöschte Kriegesfackel in Europa neuerdings entzünden könnte, oder mochte den Theilungsmächten die Abtretung der mit ihren Reichen verbundenen Länder, wofür eine Entschädigung Rußlands und Oesterreichs nicht leicht zu finden war, als ein zu schweres Opfer erscheinen, oder mochten, was am wahrscheinlichsten ist, beide diese Betrachtungen auf die Mächte bestimmend eingewirkt haben, genug, die Idee eines großen selbstständigen Polens wurde bald aufgegeben, und da eine neue Theilung, im alleinigen Interesse Preußens, den zwei anderen Theilungsmächten nicht entsprach, und überdieß die Meinung des übrigen Europa gegen sich gehabt hätte, da ferner Lord Castlereagh als Bevollmächtigter Englands die Theilungsmächte zu einem billigen Vergleiche unter sich drängte, entschloß man sich, viel zu viel auf die Gegenwart und zu wenig auf die Zukunft denkend, zu einer Halbheit. So trat denn als unreife Frucht dieser Politik, ein aus dem ehemaligen Herzogthume Warschau gebildetes constitutionelles Königreich Polen unter russischem Scepter, und die freie und unabhängige Republik der Stadt Krakau in's Leben, beide viel zu klein um die Wünsche der Polen zu befriedigen, doch groß genug und eigens dafür eingerichtet, um den Durst nach Wiederherstellung des Reiches in seinen alten Grenzen zu wecken und den Samen der Revolutionen für eine lange Reihe von Jahren in sich aufzunehmen. Doch obwohl diese diplomatische Schöpfung keine lange Lebensdauer zu versprechen schien, und vielleicht eben deßhalb, ward sie von den Polen mit freudigem Jubel begrüßt, in welchen auch der Adel Galiziens aufrichtig einstimmte. Letzterer erblickte nämlich einerseits in dieser neuen Gestaltung doch den Keim zur künftigen Wiederherstellung Polens, und konnte andererseits die allfällige Action für diesen Zweck, wenn derselbe nicht auf dem Wege der Diplomatie zu erreichen sein würde, nach der Natur der Sache einer späteren Zeit, und dann auch dem constitutionellen Königreiche überlassen, inzwischen aber die Segnungen des langentbehrten Friedens unter der milden und väterlichen Regierung Oesterreichs in behaglicher Ruhe genießen. Wir sprechen hier absichtlich nur vom Adel; denn das eigentliche Volk fühlte sich schon seit der ersten Theilung Polens unter Oesterreichs Scepter glücklicher, als es je unter einer polnischen Regierung zu werden hoffen durfte, in seinen Wünschen lag daher eine Aenderung der politischen Verhältnisse nicht. So trat denn aus Mangel einer bewegenden Kraft in Galizien jene ruhige Stille ein, welche die Periode vom Jahre 1815 bis 1830 kennzeichnet.

Der güterbesitzende Adel suchte die Landwirthschaft, als die vorzüglichste Quelle seines Wohlstandes, thunlichst auszubeuten, lebte mit dem k. k. Militär und den Beamten auf freundschaftlichem Fuße, übte gegen sie in gewohnter Weise herzliche Gastfreundschaft und schickte seine Söhne gerne in öffentliche Schulen, um darin jene Ausbildung zu erlangen, welche dieselben für Officiersstellen in der österreichischen Armee und für Staatsbedienstungen jeder Art geeignet machen sollte.

In den Schulen und höheren Studienanstalten herrschte zwischen der polnischen und deutschen Jugend gute und aufrichtige Kameradschaft, und so wie Lehrer und Professoren zwischen polnischen und deutschen Studenten im Unterrichte und in der Behandlung keinen Unterschied machten, so fiel es keinem Studirenden ein, sich deßhalb für bevorzugt zu halten, weil er durch Abstammung der einen oder der andern Nationalität angehörte. Deutsche Sprache, deutsche Wissenschaft und Literatur gewannen unter der polnischen Jugend immer mehr Boden; deßhalb ward aber die polnische Sprache und Literatur keineswegs so vernachlässigt, oder gar verpönt, wie man es jetzt der Welt glauben läßt, vielmehr wetteiferten Söhne deutscher Militärs und deutscher Beamten mit den polnischen Jünglingen, um sich — wenn auch großentheils außerhalb der Schule — gründliche Kenntnisse der polnischen Sprache und Literatur anzueignen; hatten ja doch die meisten Studirenden die gleiche Bestimmung im Auge, sich zu tüchtigen Staatsbeamten, Advocaten, Lehrern und Professoren in Galizien auszubilden, wozu sie der Kenntniß der Landessprache nicht entbehren konnten. Damals noch war das Gebiet der Politik der galizischen Jugend, zum Glücke für sie und für das Land, gänzlich fremd, das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, welches polnische Frauen als neuere Priesterinnen der Vesta noch unentweiht bewahrten und auf ihre Kinder übertrugen, erwärmte wohl auch damals die Herzen der Jugend, aber es versengte nicht ihr Gehirn, es forderte nicht das unreife Urtheil derselben in politischen Dingen heraus, und trieb sie nicht in die Abgründe geheimer Gesellschaften zum Umsturze bestehender Ordnung.

Es scheint überhaupt, daß Galizien damals von den Stiftern und hervorragenden Mitgliedern der geheimen Gesellschaften im Königreiche Polen, in Posen und Litthauen nicht als ein geeigneter Boden erkannt wurde, um dieselben dahin zu verpflanzen, oder daß die dießfälligen Bemühungen an dem gesunden Sinne der Bevölkerung scheiterten; wenigstens reichen die geheimen Verbindungen, die man später in Galizien nur allzu oft entdeckte, nicht bis in jene Zeit hinauf, während es constatirt ist, daß in Warschau schon vom Jahre 1817 angefangen

nach und nach verschiedene geheime Gesellschaften auftauchten, welche öfter sich scheinbar auflösten, eigentlich aber nur Namen und Statuten wechselten, den wahren Zweck aber, nämlich die Wiederherstellung Polens immer im Auge behielten, und sich ohne Schwierigkeit auch in den übrigen, ehemals polnischen Provinzen verbreiteten.

Das Bauernvolk, von Natur intelligent, gutmüthig und religiös, aber roh und ungebildet, hielt, je kleiner der Kreis seines Wissens war, desto fester an den ererbten Traditionen seiner Väter über die unglückselige polnische Herrschaft, in welcher der Bauer ganz der Willkühr seines Herrn Preis gegeben war, und konnte nicht umhin, bei Vergleichung jenes Zustandes und der endlosen Parteikämpfe während des ziemlich langen Zersetzungs-Processes der polnischen Republik, mit der Rechtssicherheit und Ruhe unter der österreichischen Regierung, sich in der Gegenwart zufriedener und glücklicher zu fühlen.

Die Leibeigenschaft war durch Kaiser Joseph aufgehoben worden, der Bauer war seither nicht mehr ein Zubehör der Erdscholle, auf der es der Grundherrschaft ihn anzusiedeln gefiel, er besaß nun schon ein obwohl nicht freies, weil durch bestimmte und sehr beschwerliche Leistungen an seine Grundherrschaft gebundenes, aber doch ein auf seine Kinder nach einer fideicommissarischen Bauernerbfolge vererbliches Nutzeigenthum, welches ihm das Dominium nicht wie früher nach Willkühr entziehen und es dem eigenen Besitzthum einverleiben durfte, jedes Dominium war vielmehr gehalten, auf einer verlassenen und öde gewordenen Bauernwirthschaft wieder einen Bauern anzusiedeln, und so den Rustikalbesitz ungeschmälert zu erhalten. Blos auf den Vortheil der Grundwirthschaften berechnete, dem Interesse der Rustikalbesitzer aber nicht zusagende Grundregulirungen und Arrondirungen waren nicht mehr möglich, das Maß der von jedem bäuerlichen Grunde zu leistenden Frohne und sonstigen Giebigkeiten war im Allgemeinen durch das Robot-Patent vom 16. Juni 1786, und insbesondere bezüglich der einzelnen Gemeinden durch die schon im Jahre 1773 errichteten sogenannten Stock-Inventarien die Dominikal-Provent-Fassionen, unterstützend auch durch die Josephinischen Urbarial-Inventarien, endlich durch einzelne von den Kreisämtern bestätigte Verträge und behördliche Entscheidungen normirt, und auf diese Art ein gemäßigtes Unterthans-Verhältniß geschaffen worden, welches durch die Bestimmung des § 8 des Robot-Patentes dem Grundherrn Gelegenheit bot, jede zwischen ihm und seinen Unterthanen entstehende Uneinigkeit selbst im Keime zu ersticken, indem er den letzteren dasjenige freiwillig gewährte, was er ihnen gesetzlich nicht verweigern durfte. Zur Wahrung der Rechte der Unterthanen wurden die Kreisämter als

vermittelnde und entscheidende Behörden eingeführt, während zu deren Vertretung gegen die Grundherrschaften im Rechtswege, der k. k. Fiscus als Unterthans-Advocat bestimmt war. Die Kundmachung der Gesetze, die Handhabung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit auf dem flachen Lande, das sogenannte adelige Richteramt, und die Rechtspflege bei Streitigkeiten der Unterthanen unter einander blieb nach dem Muster der Patrimonial-Gerichtsbarkeit in den älteren österreichischen Erbländern, den Dominien als ersten Instanzen überlassen.

Wenn auch die Dominien gesetzlich verpflichtet wurden, diese Patrimonial-Gerichtsbarkeit durch eigene, aus der politischen Gesetzkunde, aus dem Strafgesetzbuche über schwere Polizei-Uebertretungen und aus der gesammten Rechtspflege geprüfte Beamte auszuüben, so nahm man es doch in der Praxis damit weder von Seite der Dominien, noch von Seite der Verwaltungs-Behörden sehr genau, und so bildete sich in Galizien die mit der Zeit so verrufene Classe von Dominikal-Mandataren heraus, welche den Amt- und Oberamtmännern in den anderen Provinzen weder in ihrer äußeren Erscheinung noch in ihrem amtlichen Wirken ähnlich sahen, die Interessen ihrer Machthaber nur nothdürftig, jene der Bevölkerung aber noch weniger vertraten. Ohne Rechtsstudien, ja ohne gründliche Schul- und sonstige Bildung, in der Regel nur mit einer sehr oberflächlichen Kenntniß der politischen Gesetze ausgestattet und bei der hierüber beim Kreisamte abgelegten Prüfung, theils aus Mitleid, theils aus Noth an besseren Candidaten, zur Versehung der Dominikal-Geschäfte geeignet befunden, schlecht gezahlt, dabei oft mit einer zahlreichen Familie gesegnet, einerseits dem Grundherrn als ihrem Brodherrn, andererseits aber den Kreisämtern, als den ihnen vorgesetzten Behörden, die sie zu ihren Aemtern diplomirten und ihnen nach Umständen die Diplome wieder einziehen durften, untergeordnet, waren sie vom Anfange her darauf angewiesen, auf zwei Stühlen zu sitzen, von da den Eigenthümern dieser Stühle Sand in die Augen zu streuen und vorzüglich auf ihren eigenen Vortheil bedacht zu sein. Besser allerdings stand es um die sogenannten Justiziäre, da diese doch die Rechtsstudien absolvirt haben und als Richter geprüft sein mußten. Aber solche Männer konnte man nicht mit etwa 100 fl. jährlich, einer freien Wohnung und einem kleinen Naturaldeputat salariren, und wozu sollte man sie überhaupt halten und zahlen? etwa um die Verlassenschaften der Bauern abzuhandeln und deren Processe unter einander zu schlichten? Der Bauer hatte ja nichts zu vererben, den Grund und Boden übernahm nach dessen Tode der älteste Sohn und damit die Verpflichtung, auch für seine allfälligen Geschwister angemessen zu sorgen. Die Theilung

der Bauerngründe war zwar gesetzlich verboten, aber doch in der Praxis sehr gebräuchlich; Geld hatte einmal der Erbe nicht, um seine Geschwister bezüglich des auf sie entfallenden Erbtheiles zu befriedigen, was blieb ihm also übrig, als sie entweder als Hausgenossen und Beisassen zu ernähren, oder ihnen, wenn es die Größe der Wirthschaft zuließ, einzelne Grundstücke zu ihrer Subsistenz zu geben. Das brachte nun Niemandem Schaden, der Grundherrschaft aber durch Vermehrung der Robot Nutzen, und was das Beste daran war, es gestaltete sich so von selbst. Gerieth der Bauer mit seinen Angehörigen oder mit seinen Nachbarn in eine Art Rechtsstreit, so vermochte ja der Ortsrichter und nöthigenfalls der Mandatar viel kürzeren Proceß zu machen, als dieß je ein Justiziär im Stande gewesen wäre. Also noch einmal: wozu sollten die Dominien Justiziäre anstellen und zahlen?

Da nun aber die gesetzliche Vorschrift bestand, daß jedes Dominium mit einem Justiziär versehen sein müsse, so suchte man sich gegen dieses Gesetz zu helfen, indem sich mehrere, oft bei dreißig Dominien einen und denselben Justiziär, der entweder als solcher auf einer Cameralherrschaft, oder ausnahmsweise auf einem sehr großen Dominium angestellt, oder Syndicus bei einem Magistrate war, wählten, der sich gegen ein ganz kleines Honorar von 10 bis 20 fl. herbeiließ, die Justizpflege bei diesen Dominien de jure zu übernehmen, de facto aber vor dem Kreisamte nur als Namensträger der Justiz auf dem flachen Lande zu figuriren. Diese Beschaffenheit der ersten Instanzen machte übrigens, so sehr sie auch von der Patrimonial-Gerichtsbarkeit in den deutsch-erbländischen Provinzen zum Nachtheil des Staates abstach, das Landvolk selbst eben nicht unglücklich. War doch dasselbe von jeher gewohnt, den Ortsrichter und die Geschwornen mit einer Art discretionärer Gewalt versehen zu wissen, und je weniger sich außer diesen ein Dritter in die inneren bäuerlichen Verhältnisse hineinmengte, desto freier fühlte sich die Gemeinde, zumal der Ortsrichter kein absoluter, sondern ein ziemlich beschränkter constitutioneller Regent war. Vorübergehende polizeiliche Anordnungen zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu treffen, war er zwar selbstständig befugt, und er erfuhr in dieser Beziehung wohl nur selten einen Widerspruch, zumal jeder in der Gemeinde wußte, daß der Ortsrichter hierin an dem Dominikal-Mandatar eine Stütze finden konnte, und mitunter auch bei diesen Amtshandlungen von ihm beeinflußt war; wenn es sich aber um Bestrafung von Excessen oder anderer Vergehen, insbesondere von Diebereien handelte, oder wenn es galt, über Streitigkeiten einzelner Gemeindeglieder zu entscheiden, da war der Ortsrichter nach althergebrachter Uebung gehalten, die ganze Gemeinde zu berufen,

dabei die Verhandlung zu leiten, die Gemeindeglieder über die gehörten Geständnisse und Zeugenaussagen abstimmen zu lassen, darauf den nicht appellablen Spruch der Gemeinde zu formuliren und sogleich vollziehen zu lassen. Derlei öffentliche Verhandlungen und Entscheidungen fanden in der Regel im Wirthshause statt, wobei auf Kosten der schuldtragenden oder streitenden Parteien, vor und nach dem Spruche eine von dem Ortsrichter bestimmte Quantität Branntwein zur Belebung der Urtheilskräfte und der nöthigen Energie verzehrt wurde. Wenn auch nicht selten der Spruch und der Vollzug desselben hart war und sogar an Grausamkeit streifte, so fiel es doch Niemandem ein, sich dagegen zu beschweren: denn es hatte die ganze Gemeinde so und nicht anders entschieden. Bezüglich der allfälligen Streitfragen zwischen dem Dominium und der Gemeinde war der Ortsrichter ohne Einfluß, jede Gemeinde wählte hiezu ihre eigenen Deputirten, welche dieselbe während der durch viele Jahre dauernden dießfälligen Verhandlungen bei den Behörden zu vertreten, und sich Namens derselben zu vergleichen ermächtigt waren. Auch waren sie immer zu derlei Vergleichen bereit, wenn die Herrschaft sich nur hätte herbeilassen wollen, alles was sie verlangten, zu gewähren. Das wesentlichste Unglück für die Unterthanen bestand darin, daß die Grundherren, nie beflissen, die ihnen aufgedrungenen österreichischen Gesetze zu studiren, es nie recht verstehen und schätzen gelernt haben, daß der § 8 des Robot-Patentes ihnen selbst persönlich das Recht, die Unterthanen über ihre Beschwerden gegen die Herrschaft in erster Instanz zu bescheiden, übertragen hatte, und daß sie deßhalb die Unterthanen auch in dieser Beziehung in die Dominikalkanzlei und an den Mandatar verwiesen, welch letzterer, ohne Macht irgend etwas zu gewähren, den klagenden Unterthanen immer Unrecht gab, nicht selten sogar, um sich bei der Herrschaft beliebt zu machen, diese selbst glauben machte, daß sie gegenüber den Klägern ganz in ihrem Rechte sei, und daß nur ein strenges Festhalten an diesem Rechte und exemplarische Bestrafung der Anstifter der Klage, als welche man insgemein die Gemeinde-Deputirten bezeichnete, Ruhe und Gehorsam wieder herzustellen vermögen. Dadurch allein, keineswegs aber — wie man nach dem Jahre 1846 öfter vorgab — durch eine planmäßige Einwirkung österreichischer Gesetze und Behörden, wurden sich Grundherren und Bauern immer mehr entfremdet. Gewissenlose und gewinnsüchtige Winkelschreiber, die sich wie Heuschrecken über das Land verbreiteten, suchten diese Stimmung auszubeuten und waren überall schnell bei der Hand, Klagschriften an das Kreisamt aufzusetzen und es in denselben mitunter an Uebertreibungen nicht fehlen zu lassen. So befand sich in dieser Zeitperiode ein se-

großer Theil der unterthänigen Gemeinden gegen die wohlmeinende Absicht der Regierung im unausgesetzten Kampfe mit den Dominien, und die Zeit der endlichen Durchführung der österreichischen Unterthansgesetze schien eher in die Ferne zurückweichen, als sich nähern zu wollen. Die Amtshandlungen der Kreisämter wurden hiedurch sehr vervielfältigt und erschwert, die Erfolge derselben aber immer geringer; Ungeschick, Faulheit, mitunter auch Bestechlichkeit eines Theiles der Kreisamts- und höheren Verwaltungsbeamten lenkten dieselben immer mehr von ihrer eigentlichen Bestimmung ab, drängten sie auf die unfruchtbare Palliative der Vielschreiberei und entzogen ihnen zum Theil auch das Vertrauen der Unterthanen, da dieselben das Ende eines von ihnen gegen die Herrschaft begonnenen Streites selten erlebten. Allerdings hat der Landes-Gouverneur Baron Hauer und der damalige Hofrath Baron Krieg von Hochfelden zur Hebung des galizischen Beamtenstandes Wesentliches geleistet, indem sie viele faule und feile Glieder desselben beseitigten, und an deren Stelle eifrige, geschickte und unbestechliche Männer stellten, indem sie ferner die Kreisämter zur Erfüllung ihres wesentlichsten Berufes, den Unterthanen Schutz gegen die Uebergriffe und Bedrückungen von Seite der Grundherrschaften zu gewähren, anzuleiten und anzuspornen nicht unterließen; allein demungeachtet war diese Einwirkung nicht von einem großen Erfolge begleitet, weil man gleich ursprünglich bei Errichtung der Kreisämter in Galizien den ganz verschiedenen Boden, auf dem sie stehen würden, nicht beachtete, sondern sie schablonenartig den Kreisämtern in anderen Provinzen nachbildete, ohne zu bedenken, daß in Galizien schon die Durchführung der Unterthansgesetze allein doppelt so viele Kräfte in Anspruch nehmen müsse, als etwa in deutschen Provinzen für die bloße Erhaltung schon entwickelter und mit der Gesetzgebung in Uebereinstimmung befindlicher Zustände erfordert werde, und daß außerdem in keinem andern Lande wie in Galizien, wo die sogenannten ersten Instanzen in der Regel gleich Null, ja oft sogar weniger als Null, weil negative Größen sind, die Nothwendigkeit sich für die Kreisämter geltend machen müsse, die Amtshandlungen erster Instanz selbst vorzunehmen und durchzuführen.

Hiezu gesellte sich noch ein anderer, anscheinend kleiner, aber in seinen Wirkungen sehr gewaltiger Mißgriff. Wie man die meisten Einrichtungen in Galizien nicht geistig schuf, sondern handwerksmäßig jener der anderen Provinzen nachbildete, so hat man auch die für deutsche Provinzen, wo eigentliche Unterthans-Bedrückungen zu den Ausnahmen gehörten, vielleicht angemessene Vorschrift, „daß alle kreisämtlichen Commissionen in Unterthans-Angelegenheiten zu den streng officiösen gehören,

für deren Vornahme dem Kreiscommissär keinerlei Diäten, sondern nur die Vergütung der ausgelegten Vorspannskosten gebühre", rücksichtslos auch auf Galizien in Anwendung gebracht, und dadurch eine leicht begreifliche Abneigung der Kreiscommissäre gegen die Abhaltung von Unterthans-Commissionen hervorgerufen; denn da in Galizien gerade die letzteren die bei weitem überwiegende Mehrzahl der kreisämtlichen Agenten bildeten, so war der mit 800 bis 1000 fl. besoldete Kreiscommissär dadurch genöthigt, während der oft langen Dauer solcher Commissionen sich außer dem Amtsorte aus seiner Besoldung zu verpflegen, daher, wenn er Familie hatte, doppelte Menage zu führen, oder aber von der Gastfreundschaft des bei der Sache betheiligten Grundherrn einen allzu weiten, für beide Theile unangenehmen und überdieß das Mißtrauen der Unterthanen weckenden Gebrauch zu machen. So kam es denn, daß die Kreiscommissäre in Galizien die Vornahme der Unterthans-Commissionen nach Möglichkeit von sich zu schieben begannen. Als nun im Jahre 1825 August Longin Fürst v. Lobkowitz Gouverneur von Galizien geworden war und, mit dem polnischen Adel in hohem Grade sympathisirend, in der Untersuchung und Entscheidung von Robot-Ueberbürdungsklagen und Grundentziehungen nicht mehr wie Baron Hauer und Baron Krieg ein besonderes Verdienst erblickte und anerkannte, als das Gubernium in Lemberg seine Entscheidungen in zweiter Instanz in die Länge zog, mitunter die klarste Sache noch klarer zu sehen verlangte, und so schwierige und umfangreiche Erhebungen zur Ergänzung und nochmaligen Entscheidung in erster Instanz öfter zurückstellte, ist das Schieben und Verschieben der Unterthans-Bedrückungsbeschwerden fast zur Regel geworden.

Um diesen Uebelstand minder ans Licht treten zu lassen, erfand man durch die nirgends so wie in Galizien damals beliebte Vielschreiberei ein geeignetes Mittel. Während man nämlich bei den Kreisämtern in den deutschen Provinzen jedes Actenstück, welches eine Erhebung oder Untersuchung an Ort und Stelle erheischte, mit der Verständigung der Parteien von dem Orte, dem Tage und der Stunde der Commission zu erledigen pflegte und es dabei keinem Kreiscommissär einfiel, einen schriftlichen Auftrag zur Vornahme der Commission an sich selbst zu richten, sind ähnliche Eingaben in Galizien immer nur mit einem schriftlichen Auftrage an den Kreiscommissär erledigt worden. Ein solcher Auftrag wurde zwar dann der Evidenz wegen in ein eigenes hiezu eingerichtetes Buch eingetragen, allein es blieb dem eigenen Ermessen und Willen eines jeden Kreiscommissärs überlassen, die Zeit zu bestimmen, in welcher er zur Vornahme einer Commission schreiten wollte, und da es bei jedem Kreisamte genug andere Commissionen gab, die nicht viele

Mühe machten, dabei Diäten eintrugen und mitunter wirklich oder scheinbar dringlicher Natur waren, so fehlte es niemals an einer Entschuldigung, warum eine odiose Unterthans-Commission im Rückstande geblieben ist. Waren Betreibungen von Seite der Unterthanen eingelangt, oder begann das Gubernium aus Anlaß der Commissionsausweise zu grollen, so wurde der betreffende Kreiscommissär (oft durch sich selbst als Concipient) zur schleunigen Abfertigung der Rückstände schriftlich angewiesen, und damit die Sache wieder auf längere Zeit abgethan. Wenn aber, sei es in Folge solcher Betreibungen oder aus eigenem Pflichteifer, ein Kreiscommissär zur Untersuchung einer Bedrückungsklage beim Dominium erschien, dann begannen öfter erst von Seite desselben mancherlei Einstreuungen, um die Durchführung der Untersuchung zu vereiteln; bald reclamirte man die im § 8 des Robot-Patentes den Grundherrschaften vorbehaltene Amtshandlung, indem man vorgab, daß die Unterthanen ihre Klage beim Dominium anzumelden unterließen, während sie thatsächlich zwar in der Dominikalkanzlei erschienen, aber vom Mandatar ohne Protocollsaufnahme entlassen, oder gar aus der Kanzlei hinausgeworfen worden waren, — bald protestirte man gegen die Wahl der Gemeinde-Deputirten, indem man sie als Aufwiegler schilderte, oder einzelne Makeln ihres Vorlebens mit mehr oder weniger Uebertreibung hervorhob und sie so als unwürdige Vertreter der Gemeinde bezeichnete. Daraus entwickelten sich dann nicht selten Incidenzstreite wegen des noch nicht ausgeübten Rechtes der eigenen Amtshandlung in erster Instanz, oder wegen Entsetzung der Gemeinde-Deputirten, die sich durch alle Instanzen zogen und von dem eigentlichen Ziele ablenkten. Um das Bild der damaligen Bauernzustände nicht unvollendet zu lassen, muß übrigens bemerkt werden, daß mitunter auch die Unterthansgemeinden selbst, aufgehetzt von ihren mißtrauischen, schlauen und starrköpfigen Deputirten oder von hungrigen Winkelschreibern, an der endlosen Verzögerung ihrer Processe die Schuld trugen, indem sie, auf ihrem vermeinten Rechte fußend, jeden, wenn auch billigen Vergleichsantrag ablehnten, Kreiscommissäre, die es mit ihnen gut gemeint hatten, bei höherer Behörde von der Untersuchung ihrer Beschwerden angeblich wegen Parteilichkeit excipirten, in Folge dessen man vorläufig der Anschuldigung des Kreiscommissärs auf den Grund sehen mußte, was wieder Zeit brauchte, und wenn sich, wie gewöhnlich, das gegen ihn Vorgebrachte nicht bewährte, ihn zur thunlichsten Verschiebung der ihm nun höchst unangenehm gewordenen Commission bewog. Die ungebührliche Verzögerung der Unterthansprocesse, von denen manche 20—30 Jahre dauerten, hatte auch den Nachtheil zur Folge, daß die Unterthanen bisweilen, namentlich bei Grundent-

ziehungsklagen, bei Verweigerung der Weide oder des Holzes aus den herrschaftlichen Waldungen auch zur Selbsthilfe schritten, und dabei nur selten die Grenzen ihres Rechtes einhielten, was wieder den strafenden Arm der Kreisämter unter Anwendung von Militär-Assistenzen gegen sie heraufbeschwor. Im Ganzen genommen hatten also während der Periode, von welcher wir sprechen, die Grundherrschaften in Galizien wohl wenig Ursache, über die allzu große Protection der Unterthanen von Seite der Kreisämter zu klagen, und es wären vielmehr die Beschwerden der Unterthanen über die außerordentliche Verschleppung ihrer Angelegenheiten berechtigter gewesen. Wenn sich aber ungeachtet des Zusammenflusses so vieler widriger Umstände pflichteifrige und geschickte Kreishauptmänner und Kreiscommissäre der Hercules-Arbeit unterzogen, in den ihrer Verwaltung zugewiesenen Kreisen und Bezirken, den österreichischen Gesetzen auch in Unterthans-Angelegenheiten Geltung zu verschaffen, so sahen sie sich hiefür nicht bloß durch das Vertrauen und die Dankbarkeit jener wenigen Gemeinden oder einzelnen Unterthanen belohnt, die von diesen Bemühungen unmittelbar Vortheil erreicht hatten, sondern jeder einzelne Fall einer den Unterthanen günstigen Entscheidung und des ihnen gewährten Schutzes gegen Bedrückung, wirkte belebend auch auf andere, mitunter weit entfernte Gemeinden, zugleich aber abhaltend auf die Grundherrschaften und deren Organe. Deßhalb, und weil bei jedem Kreisamte der Unterthan, wenn auch nicht gar oft *erhört*, doch mit seinen Klagen immer bereitwillig *angehört* wurde, und weil ferner jedes Kreisamt, wenn es auch hinter seiner eigentlichen Bestimmung weit zurückgeblieben war, wenigstens den *rohen Mißhandlungen* der Bauern wehrte, dieselben meist im Amtsorte untersuchte und bestrafte, betrachtete das Landvolk diese Institution der österreichischen Regierung als wesentlichen, weil einzigen Schutz gegenüber den Dominien, und bewies sich gegen die Kreisämter vertrauend, willig und gehorsam.

Wie ist nun aber bei diesen Conflicten der Kreisämter mit den Dominien das oben erwähnte freundliche Zusammenleben der adeligen Gutsbesitzer mit den k. k. Beamten zu erklären? Fürs erste mußte eine gleiche oder wenigstens ähnliche sociale Bildung und der beiderseitige Wunsch nach geselliger Unterhaltung Adel und Beamte einander um so näher stellen, als sich zwischen dieselben damals weder politische Meinungen, noch exclusive Nationalitäts-Tendenzen trennend gestellt hatten. Hie und da sind Söhne polnischer Familien österreichische, insbesondere politische Beamte geworden, öfter noch hatten österreichische Beamte Töchter aus polnischen Häusern geheiratet, andere Beamte waren während ihrer Studienzeit mit angehenden polnischen Gutsbesitzern Freunde

oder wenigstens gute Kameraden geworden und setzten auch in reiferem Alter die alten vertraulichen Verhältnisse fort, endlich waren beide Theile öfter in der Lage, einander Gefälligkeiten zu erweisen, wodurch sie sich gegenseitig verpflichtet wurden. Man darf sich übrigens nicht vorstellen, daß alle polnischen Gutsbesitzer Bauerntyrannen gewesen seien; es gab vielmehr unter ihnen Männer, welche mit ihren Gemeinden in Frieden lebten, und indem sie ihre landesfürstlichen Steuern pünktlich zahlten, sich rühmen konnten, daß ihr Haus das ganze Jahr hindurch kein Kreiscommissär anders, als auf der Durchreise, als ein gern gesehener Gast, oder auf freundlichen Besuch betrete; es gab wieder andere, welche die Bewirthschaftung ihrer ausgedehnten Besitzungen Pächtern, Gütercommissären und Dominikal-Beamten überließen, während sie selbst den Winter in Städten verlebten und nur zeitweise während der Sommer-Saison ihre Schlösser und Edelhöfe bezogen; diese erfuhren mitunter erst von dem Kreiscommissär, der zur Untersuchung einer Unterthans-Beschwerde erschienen war, daß auf ihren Gütern Mißbräuche, Bedrückungen und Mißhandlungen der Unterthanen stattgefunden haben, und waren dann zu billigen Vergleichen und Abstellung der Unfüge bereit. Wieder andere richteten zwar ihre Handlungsweise gegen die Unterthanen nicht nach den Vorschriften des Robot-Patentes und der sonstigen österreichischen Gesetze ein, setzten vielmehr in dieser Beziehung die ererbten Gewohnheiten fort, allein sie hielten dabei ein billiges Maß, behandelten im Uebrigen ihre Unterthanen gütig, unterstützten dieselben in der Noth, streckten mitunter für sie auch die landesfürstlichen Steuern vor, so daß im Ganzen sich das beiderseitige Verhältniß als ein gutes, oder wenigstens leidliches darstellte, und zu einem Einschreiten des Kreisamtes nur selten Veranlassung bot. Diejenigen schließlich, welche wegen der Uebergriffe und Bedrückungen, die sie sich gegen ihre Unterthanen erlaubten, volle Ursache hatten, die Amtshandlung des Kreisamts zu scheuen, suchten durch ein gefälliges und freundliches Benehmen gegen die k. k. Beamten das ämtliche Einschreiten derselben nach Thunlichkeit in die Ferne zu schieben, oder wenigstens in seinen Folgen zu mildern.

Nebst den k. k. Beamten sah man auch die römisch-katholische Geistlichkeit sich in den Kreisen des galizischen Adels bewegen, während der griechisch-katholische Clerus in Ostgalizien bei der Beschränktheit seiner Dotationen, und da derselbe, dem Cölibat nicht unterworfen, für Frauen und Kinder zu sorgen hatte, ein ganz zurückgezogenes Leben führte. Wenn auch schon damals die griechisch-katholischen Geistlichen die gleiche Schulbildung mit jenen des lateinischen Ritus genossen und wenn auch

viele derselben in Bezug auf sociale Bildung auf gleicher Stufe standen, so stachen doch ihre Frauen — so achtungswerth sie sonst gewesen sein mochten — von den feinen, graziösen und glänzend gebildeten polnischen Salondamen so weit ab, daß sie sich dadurch und mittelbar auch deren Männer von dem luxuriösen geselligen Treiben des polnischen Adels ausgeschlossen sahen. Der Umgang der griechisch-katholischen Geistlichen beschränkte sich daher vorzugsweise auf dem flachen Lande auf die Dominikal-Beamten und den niederen Adel, in den Städten aber auf die vermöglicheren und gebildeteren Bürger und manche k. k. Beamte; — dagegen waren die Beziehungen zu ihren Pfarrgemeinden bei weitem inniger, als jene ihrer Mitbrüder des lateinischen Ritus. Das Bewußtsein einer ruthenischen Nation war damals noch nicht ans Licht, viel weniger zur Geltung gekommen; Jahrhunderte, die seit Kasimir's III. Erwerbung dieses Landes verflossen waren, hatten daselbst mit Ausnahme der Bauern und der Geistlichkeit alles gründlich polonisirt, — die österreichische Regierung erhielt und schützte zwar den kirchlichen Ritus, für die Erhaltung und Ausbildung der ruthenischen Sprache geschah aber damals noch nichts; die polnische Sprache war deßhalb in jener Zeit auch in Ostgalizien die herrschende, die griechisch-katholische Geistlichkeit selbst bediente sich derselben außer den Kreisen des Landvolkes mit Vorliebe, auch in den griechisch-katholischen Kirchen hörte man in der Regel nur polnische Predigten, und so sank die ruthenische Sprache immer mehr zu einem Volksdialekte herab.

Was die galizischen Städte anbelangt, so hatten sich dieselben in der Periode vom Jahre 1815—1830 mit Ausnahme der Hauptstadt Lemberg, die sich ungewöhnlich rasch und stetig verschönerte, hie und da durch aus anderen Provinzen eingewanderte Industrielle zwar etwas gehoben, die armselige äußere Gestalt derselben aber blieb sich so ziemlich gleich, weil sich der Wohlstand der Bürger nicht in gleichem Verhältnisse wie das Einkommen der Stadtcassen vermehrte. Letzteres wurde großentheils durch den Propinationsnutzen geschaffen und zur Organisirung der Magistrate verwendet, deren Beamte, zum Theil absolvirte Juristen, nicht selten zu landesfürstlichen Gerichtsstellen befördert wurden, im Ganzen gut besoldet waren und gegen die Dominikal-Mandatare in jeder Hinsicht vortheilhaft abstachen. Nur von den nichtunterthänigen Städten konnte man in der Regel sagen, daß daselbst geordnete erste Instanzen bestanden. Die Bürger lebten von den Erträgnissen ihrer Realitäten, vom Gewerbsbetriebe, nebstbei aber auch von der Landwirthschaft, da die meisten Hausbesitzer zugleich mehr minder ausgedehnte Grundstücke besaßen. Fabriken gab es damals in Galizien noch nicht, der Handel aber war im ganzen Lande in den Händen der

Juden; in jenen wenigen Städten, wo sich in Folge alter königlicher Privilegien keine Juden ansiedeln durften, wie beispielsweise in Wadowice, Wieliczka, Bochnia und Jaslo, gab es auch fast keinen Handel, und der von einer Geldrente lebende Einwohner solcher Städte war oft mit der Befriedigung seiner nothwendigsten Bedürfnisse an andere Orte gewiesen.

Die Juden in den galizischen Städten zeigten alle guten Eigenschaften und alle Fehler einer seit Jahrhunderten unterdrückten Nation. An dem Gesetze Mosis und dem Talmud mit aller Rigorosität festhaltend, in Sitten, Gebräuchen und in der Tracht von den übrigen Einwohnern ganz verschieden, bildeten sie unter sich eine compacte Corporation, einen Staat im Staate, dessen Glieder fest zu einander hielten und keinerlei Zerwürfniß unter sich aufkommen ließen, wo es galt, einen Angriff oder Uebergriff von Seite der Christen abzuwehren, letztere von der Theilnahme an einer Gewinn verheißenden Unternehmung auszuschließen, oder ihren religiösen und nationalen Interessen Geltung zu verschaffen. Von der Natur mit Geist und Schlauheit versehen, in ihren Lebensgenüssen auf das Nothwendige sich beschränkend, den geringsten Gewinn nicht verschmähend und jeden gewonnenen Groschen zu Rathe haltend, sind sie nach und nach die Herren allen Handels und jeder Speculation in Galizien geworden, sie waren die einzigen Lieferanten der Regierung, die einzigen Strassen-, Wasser- und Civil-Bauunternehmer, erstanden gar oft sogar Patronatsbauten und insbesondere Kirchenbauten in öffentlicher Licitation, sie pachteten die städtische Propination, die Wegmauth, Verzehrungssteuer u. s. w., und zogen auch alle Vermittlungs-Geschäfte an sich, so daß man nicht bloß um zu kaufen und zu verkaufen, oder eine Anleihe zu machen, sondern auch um eine Wohnung zu bekommen, einen Hauslehrer oder einen Dienstboten zu erlangen, ein Kind in Unterricht, Kost und Pflege zu unterbringen u. s. w., sich eines jüdischen Factors zu bedienen pflegte; — ein solcher Factor wußte Alles — fand Alles. In enge schmutzige Ghettos zusammengedrängt, boten die Juden äußerlich ein Bild des Elends und der Verkommenheit dar, — doch sah man an jedem Tage der Woche, den Samstag ausgenommen, eine Menge von Städtern und Landleuten, mitunter auch schön geputzte Herren und elegante Damen sich in den finsteren, engen und übel riechenden Judenvierteln herumtummeln und darin die Befriedigung zahlreicher Bedürfnisse und thätige Hilfe in mancherlei Verlegenheit des Lebens suchen und — finden; auch wanderte in den Ghetto gar oft ein gestohlenes Gut, ohne je einen Ausgang aus demselben zu finden.

Eine erfreuliche Ausnahme bildete schon damals die freie Handels-

stadt Brody, von welcher Kaiser Franz, als er sie das erste Mal besuchte, gesagt haben soll, daß er erst jetzt wisse, warum er König von Jerusalem heiße. Hier, wo die Juden zwei Drittheile der Bevölkerung der Stadt ausmachten, wo es keinen Ghetto gab, und Christen und Juden neben einander friedlich lebten, entwickelten die Juden je nach ihrem Vermögen auch einen angemessenen Aufwand, wohnten in gut gebauten, geräumigen und reinlich gehaltenen Häusern, verwendeten auf ihre äußere Erscheinung die gehörige Sorgfalt, fühlten und zeigten das Bedürfniß einer tüchtigen Schul- und geselligen Bildung, und erfreuten sich eines musterhaft eingerichteten Krankenspitals; — hier bestand neben dem israelitischen auch ein sehr achtbarer christlicher Handelsstand, der gemeinschaftlich mit dem israelitischen nur ein Handels-Gremium bildete, wie denn auch christliche und israelitische Bürger in einem städtischen Ausschusse vereinigt waren. Die christliche und jüdische Jugend besuchte dieselbe Handels- und Realschule, welche ihr Haupteinkommen von einem Aufschlage auf die damals bestandene Koscherfleisch-Steuer bezog. Wo es sich um einen Vortheil der Stadt, oder um Abwendung einer Gefahr, um Hilfeleistung in einer allgemeinen Calamität handelte, da hielten Christen und Juden getreulich zusammen, die Religion machte dabei keinen Unterschied, — christliche Kranke wurden bereitwillig in das jüdische Spital aufgenommen, und später (1831) halfen die Juden den Christen durch ihre Spenden ein eigenes Spital zu gründen und zu erhalten. Man sieht aus diesem Beispiele, daß Galizien von der Aufhebung des auf den Juden lastenden Druckes eben nicht viel zu besorgen hätte.

Auf dem flachen Lande trugen aber die überall zerstreuten Juden zur Verarmung und Demoralisirung des Landvolkes leider sehr viel bei. Zwar bestimmten die österreichischen Gesetze, daß sich auf dem Lande ein Jude nur dann niederlassen darf, wenn er eine ganze Bauern-Wirthschaft an sich bringt und selbe mit eigenen Händen bearbeitet, oder ein erlaubtes Gewerbe betreibt, von der Pachtung der herrschaftlichen Propination und vom Betriebe des Ausschankes war er aber bei strenger Strafe ausgeschlossen; — doch es ging mit dieser Vorschrift ebenso, wie mit manchen anderen österreichischen Gesetzen in Galizien, sie trat eigentlich nie in's Leben, — jeder Reisende sah und fand fast nur jüdische Wirthshäuser und jüdische Schänken auf dem flachen Lande, und die österreichischen Schulbücher über Geographie enthielten bezüglich der Einwohner Galiziens die naive Notiz, daß sich hier die Juden auf dem Lande vorzugsweise vom Ausschanke geistiger Getränke ernähren.

Dieß ungefähr waren die Zustände und Verhältnisse Galiziens in der von uns bezeichneten Periode. Wer aus den deutschen Provinzen

oder auch nur aus Mähren nach diesem Lande kam, die schlechten Vicinalstrassen, die elenden jüdischen Wirthshäuser, den Mangel an Ordnung, die Armuth des Landvolkes, und in deren Gefolge Trunksucht, Schmutz, elende Wohnhäuser u. dergl. sah, erschrack über die tiefe Bildungsstufe des Landes und dachte vielleicht an das schon in der Jugend gehörte deutsche Sprüchwort: „in Polen sei nichts zu holen.“ Nun, wenn in Polen (Galizien) nicht viel zu holen war, so wäre dafür viel hineinzubringen und viel Vorhandenes zu entwickeln und zu gestalten gewesen; vor allem hätte man auf eine bessere Verwaltung denken müssen, eine mechanische Nachbildung der letzteren nach fremden Mustern konnte den Mangel an schöpferischer Kraft nicht ersetzen.

Doch trotz alledem war hinter diesen äußeren und deßhalb leicht wahrnehmbaren Uebelständen manches Gute verborgen, man mußte aber Galizien als sein engeres Vaterland lieben, oder wenigstens längere Zeit in demselben weilen und mit den Eigenthümlichkeiten desselben bekannt und vertraut werden, um dieses Gute und das Leben im Lande angenehm zu finden. Besseres kommt selten nach; wir werden aus der Geschichte der nachfolgenden Epochen sehen, daß in denselben, ungeachtet des guten Willens der Regierung und angestrengten Mühen eines intelligenten und sehr achtbaren Beamtenstandes, im Ganzen Besseres nicht nachgekommen ist, weil die Zeit eben nicht stille stand, sondern schon im Juli 1830, obwohl im fernen Westen, sich mit verhängnißvollen Gaben ankündigte und damit auch unser Galizien beschenkte. Die erste dieser Gaben war die Revolution im Königreiche Polen, die wir im nächsten Capitel vom Standpunkte Galiziens ins Auge fassen wollen.

---

# Zweites Capitel.

### Kurzgefasster Abriss der November-Revolution im Königreiche Polen und der Einwirkungen derselben auf Galizien.

Von dem brennenden Wunsche der Wiederherstellung Polens angefacht, von den geheimen Gesellschaften gehegt und vorbereitet, von der aristokratischen Partei als noch nicht an der Zeit zurückgehalten, aber von den Demokraten und der für alles Große leicht zu begeisternden Jugend zur raschen That gedrängt, brach am 29. November 1830 die Revolution in Warschau aus, deren blutgefärbte Wogen schon in der ersten Schreckensnacht und den darauf gefolgten drei Tagen so hoch

gingen, daß sie auch die Schwankenden und Besonnenen mit sich fortrissen, und so die tollkühne That einiger Unterfähnriche und Studenten zu einem Weltereignisse gestalteten. Ein Blitz, der in unmittelbarer Nähe der Menschen einschlägt, könnte nicht betäubender wirken, als die erste Kunde davon in Galizien. Zwar wußte man in polnisch-aristokratischen Kreisen, daß ein Aufstand in Warschau bevorstehe, doch hielt man den Ausbruch nicht für so nahe. Als man sich von der ersten Ueberraschung erholt hatte, und die schnell auf einander gefolgten Ereignisse zu überschauen und zu würdigen begann, fand man die Lage der Dinge sehr befriedigend. Wie bald gelang es, die furchtbar aufgeregte Volkswuth und die Anarchie gerade in dem Augenblicke zu bändigen, als man zur Behauptung der im Sturme errungenen Freiheit einer weisen Leitung, besonnenen kalten Muthes und planmäßiger Ordnung bedurfte! Kaum waren drei Tage verflossen, und Warschau hatte eine provisorische, aus den beliebtesten Männern zusammengesetzte Regierung, in Chlopicki — dem allgemein verehrten napoleonischen Helden — einen Oberfeldherrn und Dictator. Alle polnischen Truppen hatten sich einstimmig für die Revolution erklärt, in Warschau gab es keine Russen mehr.

Letztere lagerten vor den Thoren der Stadt bei Wirzba mit dem einst so gefürchteten Großfürsten Constantin an der Spitze, der wohl kaum mehr auf die Wiedereroberung Warschau's, sondern auf einen unangefochtenen Rückzug nach Rußland sann. Am 2. December begaben sich zu ihm nach seinem Wunsche einige Mitglieder der executiven Behörde; es waren dieß die Fürsten Czartoryski und Lubecki, Graf Vladislaus Ostrowski und Joachim Lelewel, ehemaliger Professor der Geschichte in Wilna, zur Zeit Reichstagsdeputirter und Mitglied der provisorischen Regierung. Wir wollen uns diesen Mann genauer ansehen, da wir ihm im Laufe unserer Geschichte wiederholt begegnen müssen. Er ist ein hagerer, bleicher Mann, mit vorgebeugtem Körper und einem unschönen Gesichte; sein Auge, diesen Spiegel der Seele, können wir nicht näher betrachten, denn er hält es immer niedergeschlagen. Schüchtern, fast verlegen hält er sich hinter den genannten Herren, während sie dem Großfürsten die Lage der Dinge auseinander setzen. Da plötzlich trifft er den Letzteren mit einem stechenden Blicke seiner Augen von unbestimmter Farbe, sucht ihn zu terrorisiren und versichert ihn, „daß im gegenwärtigen Augenblicke der Kaiser Nicolaus von einem Aufstande in St. Petersburg umringt, ergriffen und vielleicht nicht mehr am Leben sei"; die Fürstin Lowicz aber, Gemalin des Großfürsten, die aus Liebe zu ihrem Vaterlande der Liebeswerbung des Letzteren nachgegeben, durch Liebe sein wildes Herz gezähmt hatte, und so Polens Schutzengel geworden war,

sprach in diesem Augenblicke mit ächt weiblichem Instinkt, in Lelewel den gefährlichsten Feind erkennend und auf ihn deutend: „Der da ist der Urheber all dieses Unheils." Er aber schlug alsbald seine Augen wieder zu Boden, und — lächelte; wir wissen nicht, ob mehr aus Verlegenheit, oder aus Schadenfreude. — Als die erwähnte Deputation ohne Erfolg zurückgekehrt war, weil sie vom Großfürsten als Preis der Versöhnung die Abtretung Litthauens und der übrigen ehemals polnischen Provinzen an die Krone Polens verlangte, die zu gewähren er nicht ermächtigt und auch nicht Willens war, als er dann in den nächsten Stunden den Abfall der letzten polnischen Truppen unter General Szembek erleben mußte, verlangte er in einem Schreiben an den Verwaltungsrath vom 3. December den freien Abzug nach Rußland mit seinen 7000 Mann zählenden Truppen, und erhielt noch an demselben Tage die Zusicherung, daß er auf diesem Rückzuge polnischerseits nicht werde beunruhigt werden. Einzelne Stimmen erhoben sich zwar, wie in Warschau, so auch in Galizien gegen diese Großmuth des Verwaltungsraths und des Dictators, selbe als unklug und unzeitig tadelnd, allein es waren dieß eben nur einzelne Stimmen, den Meisten galt diese Großmuth als ein Beweis der Stärke, zugleich aber als unerläßliche Bedingung, um den eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen Eingang und Erfolg zu sichern; denn der Dictator hatte vor Eröffnung der Feindseligkeiten den Fürsten Lubecki und Grafen Jezierski nach St. Petersburg entsendet, um direct mit dem Kaiser Nicolaus zu unterhandeln, und von ihm die Abtretung der altpolnischen Provinzen zu verlangen, gleichzeitig die Cabinette von England und Frankreich um deren Vermittlung angegangen, und endlich, um auch Oesterreich für die Sache Polens günstig zu stimmen, und Preußen mindestens neutral zu erhalten, alle Anträge zur Revolutionirung Galiziens und Großpolens entschieden zurückgewiesen. Man wußte in Galizien, daß sich Fürst Adam Czartoryski, als Haupt der polnischen Regierung, von diesen diplomatischen Verhandlungen große Erfolge versprach, man theilte diese seine Ansicht und hoffte sogar von Oesterreich eine nöthigenfalls bewaffnete Intervention zu Gunsten Polens. Hatte doch die große Kaiserin Maria Theresia in die erste Theilung Polens, innerlich widerstrebend und nur durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, eingewilliget, die österreichische Regierung seither sich der Nation nie feindlich bewiesen, und Oesterreichs Politik erst im Jahre 1829 den Fortschritten russischer Waffen in der Türkei Einhalt gethan, und eine Spannung zwischen den beiden Cabinetten hervorgerufen, die, von den Diplomaten klug benützt, zu einer Intervention anzufachen war. Eine Regierung, die von den Cabinetten Europa's Vermittlung und Beistand

in Anspruch nahm, mußte nothwendiger Weise gegen die Clubisten und Anarchisten im eigenen Lande mit Strenge verfahren, daher erhielten auch die bezüglichen Maßnahmen des Dictators Anfangs die Billigung und den Beifall galizischer Patrioten. Die Unterlieutenante Peter Wyssocki und Joseph Zaliwski, zwei Fanatiker ohne hervorragende Geistesgaben, waren wohl, wie der Erfolg bewiesen hatte, geeignet, Verschwörungen anzuzetteln und in den angehäuften Zündstoff die Brandfackel zu werfen; allein um sich gegen Rußlands Uebermacht zu behaupten, und Polens alte Größe und Unabhängigkeit zu erringen, bedurfte man einer weisen und energischen Regierung, welche die alte, sprüchwörtlich gewordene Zwietracht und Anarchie im Lande nicht aufkommen ließ; man bedurfte ferner der Sympathie der Völker, der Mithilfe der Cabinette, vor allem aber eines Führers wie Kosciuszko, und diesen wenigstens glaubte man in Chlopicki gefunden zu haben. General Chlopicki war aber — von seinen militärischen Talenten abgesehen — in allem Uebrigen gerade das Gegentheil von Kosciuszko. Während dieser, von den Grundsätzen Frankreichs vom Jahre 1789, als der Basis einer Wiedergeburt Polens ausgehend, nebst der politischen auch eine sociale Revolution im Auge hatte, war Chlopicki eifrigst bemüht, derlei Tendenzen niederzuhalten. Er selbst glaubte nicht an die Revolution, fürchtete vielmehr von derselben neues Unheil für sein Vaterland; indem er daher sich an die Spitze des Landes stellte, glaubte er demselben den besten Dienst zu leisten, wenn es ihm gelingen würde, den von Unbesonnenen angefachten Brand alsbald zu löschen und eine Versöhnung mit dem schwer beleidigten constitutionellen Könige herbeizuführen. Redlich und offen erklärte er schon am 17. December diese seine Absicht der Reichstags-Deputation, und schickte, als er sah, daß er damit gegen die öffentliche Meinung und gegen den Reichstag — diese einzige Gewalt, die über ihm stand — nicht durchdringen werde, an den Präsidenten der beiden Kammern, die sich bereits constituirt hatten, seine Resignation. Nichts hätte den Häuptern des von Chlopicki geschlossenen patriotischen Clubs: Lelewel, Zwierkowski, Bronikowski, Mochnacki, Krempowiecki, Pulawski, Zawisza und Zaliwski, erwünschter kommen können; denn sie hatten in dem Dictator ihren eifrigen Gegner schon erkannt, und in den geheimen Sitzungen, die sie bei Moriz Mochnacki hielten, beschlossen, der Revolution die möglichste Kraft und Ausdehnung auf demokratischer Grundlage zu geben, — sie wollten zu diesem Zwecke Anfangs einen Nationalconvent, etwas später aber eine provisorische Revolutions-Regierung mit Lelewel an der Spitze errichten. Demungeachtet trauten sie sich noch nicht, gegen den in der Armee, im Volke und inmitten der academischen Jugend sehr beliebten

Mann offen aufzutreten, sie sahen daher, obwohl ungern, scheinbar unthätig, aber unter der Hand wühlend zu, als die aristokratische und die constitutionelle Oppositions-Partei sich alle Mühe gaben, den aufgebrachten Dictator zu versöhnen. Die Versöhnung gelang; Chlopicki übernahm wieder die Dictatur, und zeigte sich der Revolutions-Partei insoferne gefügiger, daß er das Reichstags-Manifest, mit der Darstellung der Gründe der Revolution und mit der Forderung der litthauischen Provinzen, unbeanständet erscheinen ließ; als aber Graf Jerierski im Jänner 1831 von Petersburg mit der Antwort des Kaisers Nicolaus zurückgekehrt war, in welcher Chlopicki unter Anerkennung seiner loyalen Gesinnungen lediglich auf die Proclamation des Feldmarschalls Diebitsch vom 18. December 1830 verwiesen, von dem Lande aber sofort unbedingte Unterwerfung verlangt wurde, als begreiflicher Weise die Vertreter der Nation darauf nicht eingehen wollten, eine Fortsetzung friedlicher Unterhandlungen aber ganz erfolglos erschien, hielt Chlopicki seinerseits die Beibehaltung der Dictatorswürde nicht mehr für verträglich mit seinen Ansichten, und überreichte am 16. Jänner abermals seine Entsagung, bei welcher er auch dießmal fest verblieb. Lelewel und seine Anhänger triumphirten; denn nun war endlich Aussicht vorhanden, daß gegen Rußland offensiv verfahren und der Krieg nach Litthauen übertragen werde. Dieß war eine der Lieblings-Ideen der Clubisten, die wohl nicht mit Unrecht meinten, daß eine Revolution nur im kecken Angriffe wachsen und gedeihen könne, allein dazu war es schon zu spät; denn kaum war an Chlopicki's Stelle, nicht ohne dessen Rath und Einfluß, Fürst Radziwil zum Oberfeldherrn gewählt, als die Nachricht nach Warschau kam, Graf Diebitsch habe mit seiner Armee die Grenzen des Königreiches bereits überschritten.

Der neue polnische Generalissimus glich dem Chlopicki darin vollkommen, daß auch er kein Kosciuszko war; er war wegen seiner Vaterlandsliebe und seines offenen, rechtschaffenen Charakters allgemein geachtet, allein bezüglich seiner militärischen Talente stand er tief unter Chlopicki. Da dieß so ziemlich die allgemeine Meinung über Radziwil war, so gewährte es den Polen in Galizien, als sie die eben erwähnten Ereignisse erfuhren, keinen geringen Trost, daß Chlopicki erklärt hatte, für die Sache Polens als Soldat mitkämpfen und den Fürsten mit seinem besten Rathe unterstützen zu wollen: denn während die Revolutionsmänner Warschau's den Namen Chlopicki's schon öffentlich schmäheten und ihn gerne der Volksrache preisgegeben hätten, setzten die galizischen Patrioten, die Ereignisse kälter, weil aus der Ferne beobachtend, und von den Clubisten nicht beeinflußt, auf ihn noch immer großes Vertrauen

und meinten, Radziwil würde der militärischen Leitung des Krieges nur seinen Namen geben, Chlopicki aber factisch der oberste Feldherr bleiben; die Bedenklichkeit und Bedächtigkeit des Letzteren, meinte man ferner, würde angesichts des Feindes des Vaterlandes verschwinden, er würde dann mit Selbstvertrauen und mit Begeisterung das Heer und die Nation zum Siege führen, oder selbst glorreich sterben! Daß er sich für das Letztere entschlossen, daran dachte Niemand.

Mit dem über den Antrag des Grafen Roman Sottyk gefaßten Beschlusse des Reichstages vom 25. Jänner 1831, wornach Kaiser Nicolaus und die Dynastie Romanof des polnischen Thrones verlustig erklärt wurde, waren alle Schiffe zur Umkehr verbrannt. Die eben so eifrigen als umfassenden Bemühungen zur Verstärkung der polnischen Armee und alle zweckmäßigen Vorbereitungen zum Kriege, wurden von allen Parteien im Lande freudig begrüßt, und nun auch in Galizien die nöthigen Anstalten getroffen, um der Revolution alle nur mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Während die adelige Jugend und ein Theil der Studirenden eiligst über die Grenze zu kommen suchten, wurde von den zurückgebliebenen älteren Patrioten und von den Damen mit dem besten Erfolge Geld gesammelt, die Werbung, der Einkauf von Pferden, Waffen und Munition und deren Einschmuggelung in das Königreich mit unermüdlichem Eifer betrieben. Die Leistungen des schönen Geschlechtes überboten in mancher Beziehung noch jene der Männer, alle Gefühle der Bräute, Gattinen und Mütter schwiegen und schienen ganz in der Liebe zum Vaterlande aufzugehen.

Gleich nach dem Ausbruche der Revolution erhielt der Landes-Gouverneur Fürst von Lobkowitz ein Schreiben des Staatskanzlers Fürsten von Metternich, worin die Auffassung dieses wichtigen Ereignisses von Seite des österreichischen Cabinets entwickelt, und dem Landes-Gouverneur die Haltung vorgezeichnet wurde, die er selbst zu beobachten und den Behörden zur Pflicht zu machen habe. Metternich erklärte darin unumwunden Oesterreich als treuen und consequenten Verfechter des Princips der Legitimität, und daß sich daher die Regierung nie und unter keinen Umständen bestimmen lassen könne, davon abzuweichen; deßhalb möge der Gouverneur gegenüber der polnisch-patriotischen Partei in Galizien, eben dasselbe Prinzip bekennen und vertreten, dabei übrigens dafür sorgen, daß die internationale Pflicht gegen die Nachbar-Regierung genau erfüllt, der Uebertritt der kampfbegierigen Jugend nach dem Königreiche, die Zusendung von Geld, Pferden, Waffen und Munition thunlichst verhindert, und von allen Behörden eine solche Haltung beobachtet werde, die geeignet wäre, Jedermann die Ueberzeugung beizubringen, daß die Revolution von Seite Oesterreichs durchaus keine Unterstützung

zu hoffen habe. Allein so bestimmt auch diese Instruction lautete, so kam sie doch in Galizien nicht zur practischen Ausführung; es wurden zwar Kreiscommissäre mit kleinen Militär-Assistenzen an die Grenzen des Landes gegen Polen entsendet, allein sie betrieben ihre Action gegen die Unterstützung und Beförderung der Revolution so durch die Finger sehend und im polenfreundlichen Sinne, daß dadurch die allgemeine Meinung, die Regierung begünstige indirect den Aufstand nicht im Geringsten, wankend gemacht werden konnte. Aus der übereinstimmenden Handlungsweise aller exmittirten Beamten, und aus dem Umstande, daß selbst in Lemberg unter den Augen der Provinzial-Regierung jede Art der Unterstützung des Aufstandes offen betrieben werden durfte, schloß man natürlich, daß diese Begünstigung nicht von unten, sondern von oben ausgehe.

Wenn es in der Absicht des Fürsten Lobkowitz gelegen war, durch diese äußerst milde Handhabung Metternichischer Instructionen, oder wenn man will, durch diese seine eigene Politik, einerseits sich der unruhigen Köpfe im Lande zu entledigen, andererseits aber daselbst trotz der höchsten nationalen Aufregung eine gute Stimmung für Oesterreich zu erhalten, so ist ihm wenigstens Letzteres für den Augenblick im hohen Grade gelungen; denn der Adel, als damaliger factischer Repräsentant der polnischen Nation, pries überall die Mäßigung und Nachsicht der österreichischen Regierung, und überschüttete deren Organe mit Aeußerungen des Vertrauens und der Dankbarkeit, wie ihnen solche noch nie zu Theil geworden waren. Indem Fürst Lobkowitz so nur für den Augenblick sorgte, bedachte er nicht, daß diese nur auf einer Täuschung beruhende Stimmung, wie bald erstere verschwunden sein würde, in die entgegengesetzte umschlagen müsse, um so weniger schien er die Gefahr erkannt zu haben, die für Galizien aus der einstigen Rückkehr der in das Königreich Polen ausgetretenen, mittlerweile darin in der Schule der Revolution gründlich ausgebildeten Schaaren entstehen könnte.

Am 14. Februar 1831 schlug der polnische General Dwernicki bei Stoczek die reitende Jäger-Division des k. russischen General-Lieutenants Baron Geismar. Diese erste gelungene Waffenthat erregte in Galizien einen grenzenlosen Freudentaumel, welchen das günstige Gefecht bei Dobre (17. Februar), die Schlacht bei Wawer (19. Februar) und die Gefechte bei Bialolenka (24. und 25. Februar) nur noch belebten; denn wenn auch alle diese Affairen für keinen der streitenden Theile entscheidend waren, so haben doch dabei die Russen namhafte Verluste erlitten, und eine Probe des tollkühnen Muthes und der Gewandtheit der polnischen Truppen an sich erfahren, die ihnen, wenigstens für die nächste

Zukunft, die Aussicht auf leicht zu erringende Siege und auf die Unterwerfung Warschau's benehmen mußten. In der Schlacht bei Grochow (25. Februar) wandte sich zwar das Kriegsglück zum ersten Male auf die Seite der Russen, die das polnische Heer nach einem hartnäckigen Kampfe und nach großen Verlusten bis hinter die Verschanzungen von Praga zurückgedrängt hatten, — allein der Schrecken, der sich im ersten Augenblicke in Folge dieses Rückzuges und der Verwundung des Generals Chlopicki, der in dieser Schlacht seinen Tod suchte, aller Gemüther in Warschau bemächtigte, hatte kaum Zeit, sich nach Galizien zu verbreiten; denn zum Staunen aller Welt verfolgte Feldmarschall Diebitsch den theuer erkauften Sieg nicht, blieb angesichts von Warschau zaudernd stehen, und gestattete so der polnischen Armee, sich zu erholen, zu sammeln und zu stärken. In Folge dieser Unentschlossenheit des Feldmarschalls und der Thatsache, daß ihm die Behauptung des Schlachtfeldes bei Grochow bei 10,000 Mann an Kerntruppen gekostet hatte, verwandelte sich bald in der öffentlichen Meinung dieser sein Sieg in eine große Schlappe, und die polnische Sache triumphirte.

Galizien war nicht wenig stolz darauf, daß, nachdem Chlopicki nach seiner Verwundung vom Kriegsschauplatze abgetreten war, und Fürst Radziwil seine Oberfeldherrn-Würde, deren bloßer Namensträger er gewesen, niedergelegt hatte, abermals ein Galizier, nämlich der General Johann Skrzynecki, vom versammelten Kriegsrathe zum Generalissimus gewählt und vom Reichstage bestätigt wurde, ein Mann, dessen militärischer Ruf, edle Gesinnung und ächte Religiosität das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend zu rechtfertigen versprach. Der Monat März verging in beiderseitigen Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges, und in Unterhandlungen, welche General Skrzynecki mit dem Feldmarschall Grafen Diebitsch, obwohl mit sehr geringer Hoffnung auf Erfolg, angeknüpft hatte. Er wollte Zeit gewinnen, sowohl für die Reorganisirung des Heeres, deren dasselbe nach der Schlacht von Grochow so sehr bedurfte, als auch für die Intervention Oesterreichs, auf die er, aufgemuntert durch Briefe einiger damals in Wien anwesenden polnischen Aristokraten, die sich ihres Einflusses auf den Fürsten Metternich rühmten, zu hoffen schien. In Galizien war damals allgemein die Meinung verbreitet, man habe dem Erzherzoge Carl, Bruder des Kaisers, die polnische Krone angeboten; man zweifelte in gewohnter Leichtgläubigkeit nicht an der Annahme und glaubte demnächst schon ein österreichisches Armeecorps in das Königreich Polen einrücken zu sehen. Die exaltirte Liebe zum Vaterlande unterdrückte hier jedes gesunde Urtheil, denn sonst hätte man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß Oesterreich, welches um des Princips der Legi-

timität willen in langjährigen Kriegen die größten Opfer gebracht hatte, seinen Arm für ein Volk nicht erheben werde, hinter dessen heldenmüthig kämpfender Armee und deren edlem Führer, eine damals schon mächtige, terrorisirende Partei das Banner der socialen Revolution entfaltete und allen monarchischen Regierungen Europa's den Fehdehandschuh hinwarf, indem sie durch ihr Organ, die „Nowa polska", verkündete: „Die Stunde des Falls aller königlichen Gewalt und der Befreiung der Völker habe geschlagen, der polnische Aufstand sei ein Aufstand gegen den alten Geist von Europa, gegen die Feudalität, gegen die Feudal-Aristokratie, gegen das göttliche Recht der Könige, gegen die Lehre des unbedingten Gehorsams; wie Frankreich im Jahre 1789, sei Polen dazu bestimmt, das nordöstliche Europa ganz umzugestalten!" Erstaunt und entrüstet hörten die Cabinette Europa's diese Sprache, die galizische Aristokratie erkannte aber darin keineswegs noch eine Warnung, ihr erschien diese Bombe nur als eine von eitler Prahlerei der ohnmächtigen Demokraten aufgeblasene hohle Seifenblase, die auf den ersten Hauch althergebrachter Gewalt zerplatzen müsse, und so träumte sie denn ihren Traum von einem großen und mächtigen Königreiche Polen unter einem Könige aus dem Hause Habsburg-Lothringen ungestört weiter.

Mittlerweile war auch in Litthauen ein Aufstand ausgebrochen, der, auf dem Terrorismus beruhend, sich schnell im Lande verbreitete, und indem er einerseits der russischen Hauptarmee die Zufuhr der Verpflegung abschnitt, oder mindestens sehr erschwerte, andererseits aber das Garde-Corps der Verwendung im eigentlichen Kriege gegen Polen entzog, dem Feldmarschall Diebitsch große Verlegenheiten bereitete, und ungleich größere Dimensionen erreicht haben würde, wäre es den Polen möglich gewesen, denselben durch den Einmarsch eines bewaffneten Corps zu unterstützen; denn merkwürdiger Weise haben sich in Litthauen auch die Bauern, ihren Grundherrn folgend, an dem Aufstande betheiligt, ja zu demselben das größte Contingent geliefert, was hauptsächlich dem Schreckenssysteme, zum Theil aber auch dem Einflusse der katholischen Geistlichkeit, insbesondere den vielen Klöstern und den von den letzteren unterhaltenen Bauernschulen zuzuschreiben ist. Doch wie gesagt, der Einmarsch der polnischen Truppen, worauf man gehofft hatte, blieb aus, und so war der Aufstand auf seine eigenen Kräfte angewiesen, nur indirect, indem er die russische Macht theilte und beschäftigte, der polnischen Sache nützlich, und durfte schon von Glück sprechen, daß er, obwohl öfter geschlagen, doch nie ganz unterdrückt wurde, und sein Dasein bis auf bessere Zeiten hinüberschleppen konnte.

Nach der kurzen Ruhe eines Monates eröffnete Skrzynecki am

31. März seine Operationen gegen den Feind; die Siege bei Wawer und Demby wielkie über das Rosen'sche und Geißmarische Corps hoben das Vertrauen des polnischen Heeres, während in Folge derselben, dann durch die unbegreiflich schlechte Verpflegung, durch die im russischen Lager ausgebrochene Cholera, die sehr viele Opfer kostete, endlich durch die Nachrichten über die Fortschritte des Aufstandes in Litthauen und über die Vorbereitungen zu gleichen Bewegungen in Volhynien und Podolien, die Russen immer mehr entmuthigt wurden. Jetzt schien der Augenblick gekommen zu sein, den Krieg nach Volhynien und Podolien hinüberzuspielen. General Dwernicki überschritt mit einem Corps von beiläufig 6000 Mann am 10. Apil den Bug, die Nachricht vor sich verbreitend, daß ihm General Sierawski mit einer noch größeren Macht auf dem Fuße folgen werde. Die galizischen Patrioten jubelten, denn sie hofften mit Dwernicki, daß derselbe bei seiner Ankunft in Volhynien daselbst den Aufstand schon in hellen Flammen vorfinden werde. Doch hierin hatte man sich arg getäuscht; denn die Zuzüge der Insurgenten auf dem Marsche Dwernicki's bis Druszkopol waren im Ganzen sehr unbedeutend, die Bauern insbesondere liefen zwar schaarenweise herbei und entblößten in Ehrfurcht vor den Kriegern ihre Häupter, aber auch nicht einer von ihnen schloß sich dem Zuge an. Noch trüber gestaltete sich die Aussicht des Generals in Druszkopol selbst, wo er am 14. eingetroffen war; denn hier, wo in Gemäßheit vorläufiger Verabredungen der Conföderationsact für Volhynien unterschrieben werden sollte, waren an dem hiezu bestimmten Tage nur die Grafen Michael Czacki, Ludwig Stecki und Tarnowski und eine ziemliche Anzahl von Damen erschienen. Man wohnte am 15. einer feierlichen Kirchenparade bei, empfing zur weiteren Verbreitung gedruckte Proclamationen, und übernahm einige alte Officiere und Unterofficiere als Cadres künftiger Regimenter, welche die genannten Grafen auf eigene Kosten zu errichten versprachen. Demgemäß wurde nun auch von den genannten Herren der Anfang zu einer Organisation des neuen Insurrectionsheeres gemacht; doch sollte es damit nur beim Anfange bleiben. Schon am 18. April Morgens vernahmen die auf den Ausgang der Dwernickischen Unternehmung höchst gespannten Grenzbewohner Galiziens in der Richtung von Brody gegen Szczurowice eine heftige Kanonade, und als in Folge dessen der in Brody exponirte Kreiscommissär in Strzemilcze am Styr, einer Besitzung des Grafen Ozarowski, eingetroffen war, berichtete man ihm, daß der russische General Rüdiger das Dwernickische Corps bei Boremel mit Uebermacht angegriffen habe.

Der Donner der Geschütze war bereits verstummt, und über

Ausgang des Gefechtes wußte im Augenblicke Niemand etwas Gewisses zu sagen. Des anderen Tages gegen Mittag entbrannte der Kampf aufs Neue, die Kanonade war so stark, daß die Fensterscheiben im Schlosse von Strzemilcze zersprangen und dessen Mauern erzitterten. Ein mäßiger Hügel jenseits der Grenze benahm den zahlreich herbeigeströmten Grenzbewohnern jede Aussicht; man weinte, betete und dankte Gott, als gegen Abend der in Fülle herabströmende Regen und Hagel den weiteren Kampf unthunlich gemacht hatte. Tiefe Stille herrschte am Morgen des 20. April, bis gegen Mittag plötzlich zahlreiche Wagen mit Frauen, Kindern und mancherlei Gepäcke beim Zollschranken in Strzemilcze angefahren kamen und zur Rettung ihres Lebens und ihrer Habe vor den sie verfolgenden Kosaken Einlaß nach Galizien begehrten. Als auf Anordnung des Kreiscommissärs der Zollschranken gefallen war und die Flüchtlinge sich auf österreichischem Boden gerettet sahen, erfuhr man erst von ihnen, und etwas später von den in gleicher Weise nach Stojanow Geflüchteten den eigentlichen Hergang der Ereignisse. Es wurde nun erzählt, wie schon am 18. April der russische General Dawidof mit einem Dragoner-Regiment und drei Regimentern Kosaken die Stadt Wladimir überfallen und die dort versammelten Insurgenten zerstreut habe, wie seine Schaaren dieselben in die Häuser und Kirchen verfolgten und mordeten, und wie die heldenmüthige Gemalin des Grafen Stecki, nachdem sie zuvor dem Letzteren zur Flucht behilflich gewesen war, mit nur wenigen Schützen ihr Haus sammt Garten gegen die Angriffe der Kosaken mit Erfolg vertheidigte, wie sie ihre Sopha's und Sesselpolster zerschnitt und daraus den Schützen Werg für ihre Ladungen zuwarf, an ihre eigene Rettung nicht eher denkend, als bis die Kosaken das Haus angezündet hatten, worauf russische Officiere, solchen Muth bewundernd, sie ungefährdet entfliehen ließen. Augenzeugen der Gefechte bei Boremel berichteten, daß das Dwernickische Corps nur in Folge der vortheilhaften Stellung und einer außerordentlichen Bravour der augenscheinlichen Gefahr entkommen sei, von Rüdigers Uebermacht vernichtet zu werden. Es sei ein furchtbarer, doch zugleich herzerhebender Anblick gewesen, wie Dwernicki eine schwere Batterie dicht vor das russische Geschütz heranfahren, dieselbe unausgesetzt sich entladen ließ und sich während des Feuers mit einem Theile der Cavallerie auf die russischen Kanonen stürzte und deren acht erbeutete. Der Sieg sei in Folge dieser Wunder der Tapferkeit zwar auf Seite der Polen, doch habe er denselben nahezu 800 Mann der bravsten Truppen gekostet; noch in derselben Nacht sei übrigens Dwernicki mit seinem Corps verschwunden, und auch von den Russen sei außer einzelnen Kosakenschwärmen nichts mehr zu sehen. Es blieb der öster-

reichischen Behörde und den Grenzbewohnern des Zloczower Kreises nicht lange ein Geheimniß, wohin sich Dwernicki und seine Verfolger gewendet; denn schon am 20. April in später Abendstunde begehrten die k. russischen Beamten mit der Casse des Hauptzollamtes in Radziwitow auf der Flucht vor Dwernicki Einlaß über die Grenze bei Brody, wo sich die wegen der Cholera errichtete Contumaz-Anstalt befand. Selbstverständlich wurden alle diese Flüchtlige mit vielen sie begleitenden Gendarmen bereitwillig aufgenommen und für die erste Nacht in der für Honoratioren eingerichteten Contumaz am Lesniower Schranken (Zielona Karczma) in Brody untergebracht, Tags darauf aber über Anordnung des exponirten Kreiscommissärs in Freiheit gesetzt, weil es unthunlich erschien, eine so große Anzahl Menschen in einem verhältnißmäßig engen Raume durch längere Zeit ohne Gefährdung der Sanitätsrücksichten einzuschließen, und weil sich in den letzten Tagen schon in Brody selbst einige Cholera-Fälle trotz des Cordons gezeigt hatten, es daher wohl kaum mehr nöthig war, auf der Strenge der Contumaz-Vorschriften zu bestehen. Dieser Vorgang bestimmte nun auch das Verfahren mit den bereits angekommenen und später nachgefolgten polnischen Flüchtlingen; es wurden nämlich diese nicht in die Contumaz-Anstalt transportirt, sondern bis auf Weiteres in den Grenzorten belassen, wo sie von Seite der galizischen Einwohner die bereitwilligste Aufnahme gefunden hatten. Der 21. April bot der erstaunten Bevölkerung der freien Handelsstadt Brody das noch nie gesehene Schauspiel einer ganz offenen russischen Grenze. Die Straße von der Stadt bis zu dem Wirthshause nächst dem Radziwilower Schranken war mit Fußgängern und Fuhrwerken aller Art angefüllt, man wollte die polnischen Helden sehen und bewillkommnen, sie mit Geld, Schießbedarf und allem Nöthigen versehen, während die Juden, für diesen Tag auch polnisch gesinnt, die vielleicht nur kurz dauernde Gelegenheit benützten, die größtmöglichste Menge von allerlei in Rußland verbotenen Waaren nach Radziwilow hinüber zu schaffen.

Kurz vor Mittag erschien Dwernicki selbst, von seinem Stabe umgeben, am Zollschranken, wo er von dem Contumaz-Director Dr. Sobota begrüßt wurde. Nachdem er seine friedlichen und freundlichen, ja dankbaren Gesinnungen gegen Oesterreich ausgesprochen und mit Champagner die Gesundheit des Kaisers von Oesterreich getrunken hatte, kehrte er nach Radziwitow zurück. Inzwischen wurden längs der Grenze die k. russischen Adler unter Beifallsrufen der Menge herabgeschlagen und letztere erging sich nun in ungestörter Freude über die volle Freiheit des Grenzverkehrs, das nahe Ende derselben nicht ahnend, und als nach

Mittag an der Grenze die polnische Musikbande abwechselnd polnische Weisen und die österreichische Volkshymne spielte, als sich polnische Officiere und Soldaten mit ihren Verwandten, Freunden und Bekannten auf das herzlichste umarmten, als der Champagner in Strömen floß, erreichte der Freudentaumel den höchsten Grad und wollte auch mit der hereinbrechenden Nacht nicht enden. Während dieses Jubels verlangte ein Adjutant des Generals, Major Osinski, aus Brody kommend, wo er inzwischen die auf das Haus Hausner & Violand ausgestellten Warschauer Wechsel als Dotation der Kriegscasse ausgezahlt erhielt, den exponirten österreichischen Commissär zu sprechen, und übergab demselben ein versiegeltes, an den Fürsten Lobkowitz gerichtetes Schreiben des Generals Dwernicki, mit der Bitte um dessen weitere Beförderung. Ueber erhaltene Auskunft, daß der Fürst eben nach Wien abgereist sei, daß daher das Schreiben, falls sein Inhalt ein dringender wäre, den Zweck verfehlen müßte, bemerkte Major Osinski, daß es sich neben allgemeinen Betheuerungen der Ergebenheit und freundschaftlicher Gesinnungen, wesentlich darum handle, die Bewilligung zu erlangen, die bei Boremel Verwundeten, in den österreichischen Spitälern unterzubringen. Diese Bewilligung erschien dem Kreiscommissär als ein Gebot der Humanität, und er glaubte sie sofort selbst aussprechen zu können. Major Osinski, allem Anscheine nach ein edler, offener Charakter, machte übrigens im Laufe des Gesprächs kein Hehl daraus, daß sich General Dwernicki in einer argen Klemme befinde, daß er zwar noch immer auf das Nachrücken des Generals Sierawski hoffe, und versuchen wolle, dem General Rüdiger nach Podolien zu entkommen, wo die Organisirung des Aufstandes bei weitem mehr als in Volhynien vorgeschritten sei, daß aber zur Erreichung dieses Zieles, bei der Weite des Weges und bei der Ermüdung der Truppen und Pferde, keine große Hoffnung vorhanden und der Fall immerhin möglich sei, daß sich das Corps nach Galizien werde retten müssen.

An diese traurige Eventualität hatte in Brody damals kaum Jemand gedacht; hatte man doch kurz zuvor von dem glänzenden Gefechte des Generals Prondzinski bei Iganie (10. April) Kunde erhalten, welches allerdings für die Polen von großem Vortheile hätte werden können, wäre Skrzynecki auf dem Kampfplatze nicht zu spät erschienen, um das Corps des General Rosen ganz zu vernichten und den Russen Siedlce zu nehmen, wodurch die dort befindliche Kriegscasse, mehrere Artillerie-Parks und Magazine in die Hände der Polen gefallen wären. Dieser, obwohl wie gesagt, unbenützte Sieg, und die sichere Erwartung, daß demnächst Sierawski mit einem bedeutenden Corps in Volhynien einrücken,

und daß dadurch General Rüdiger zwischen zwei Feuer gerathen werde, erhob die Köpfe der Polenfreunde in freudigem Muthe um so höher, je tiefer die in Brody anwesenden Russen aus Radziwilow die ihrigen sinken ließen; denn man wußte damals noch nichts davon, daß General Kreuz das Sierowskische Corps bei Wronow am 18. April gesprengt, und so den Einmarsch desselben nach Volhynien unmöglich gemacht hatte.

Am 22. war Dwernicki noch in der Morgendämmerung aufgebrochen, um in Eilmärschen Podolien zu erreichen; dieser sein Plan gelang jedoch nicht, und er mußte am 27. April bei Luliniec, von Rüdiger mit Uebermacht angegriffen, sich über die Grenze nach Galizien zurückziehen, wo ihm von dem mit einigen Schwadronen Geramb-Husaren herbeigeeilten österreichischen Obersten v. Fakh bis auf Weiteres das Lager bei Chlebanowka, Tarnopoler Kreises, angewiesen wurde. Die schnell verbreitete Nachricht von diesem traurigen Ausgange der Dwernickischen Expedition wirkte sehr niederschlagend, man betrachtete denselben in nicht ganz exaltirten Kreisen mit Recht als den Anfang einer noch traurigeren Catastrophe; denn damit schienen die Hoffnungen auf die erfolgreiche Insurrection der Provinzen Volhynien und Podolien zu Grabe zu gehen. Wer nur immer konnte, eilte jetzt nach Chlebanowka, um dem vom Unglücke getroffenen, aber noch nicht gebeugten Helden Dwernicki noch einmal zu sehen, ihm und seinen Braven nach Kräften Trost und Hilfe zu spenden, oder wenigstens aufrichtiges und tiefes Mitleid zu bezeigen.

Man war übrigens darauf sehr gespannt, was Oesterreich mit dem geflüchteten Corps beginnen, und ob es, dem Ansinnen des russischerseits nach Lemberg abgeschickten Generals Berg entsprechend, die kartellmäßige Auslieferung desselben an Rußland einleiten werde. Daß dieß nicht geschah, daß man dem General Dwernicki die Stadt Laibach, später Steyr, seinem Corps aber Siebenbürgen zum Aufenthalte angewiesen, und nur die Ausfolgung der Waffen und der Munition an Rußland zugestanden hatte, milderte einigermaßen den Schmerz der Galizier, und erhielt die gute Stimmung für Oesterreich, ungeachtet die Hoffnungen auf eine Intervention zu Gunsten Polens nicht erfüllt wurden. Der 1. Mai war einer der wehmüthigsten Tage, den die Grenzbewohner des Zloczower, Tarnopoler und Czortkower Kreises jemals erlebt hatten, denn an diesem Tage begann unter tiefer Rührung der polnischen Truppen und Tausenden von Zuschauern, der Ersteren Entwaffnung, die am 2. in aller Ruhe und Ordnung vollzogen wurde. Das entwaffnete Corps ward sogleich unter österreichischer Militär-Escorte an seine Bestimmung in Marsch gesetzt, wobei aber sehr viele Militärs, insbesondere Officiere Gelegenheit hatten, sich im Lande zu zerstreuen, wo sie von

galizischen Edelleuten gastfreundlich aufgenommen und von diesen, soferne sie es wünschten, wieder auf den Kriegsschauplatz in unaufsichtiger Weise befördert wurden. So endete diese Expedition, als erster Vorbote der vielen, rasch auf einander folgenden Unglücksfälle, welche die Sache Polens ihrem Untergange zuführten. Jener Aufstand in Podolien, auf den Dwernicki alle seine Hoffnungen gebaut, brach zwar, ungeachtet Letzteren sein Schicksal bereits ereilt hatte, dennoch am 5. Mai aus; die Verschwornen, namentlich die Sobanski, Jelowicki, Wenzel Rzewuski und andere, versammelten sich an dem erwähnten Tage mit ihrem nicht unbedeutenden Anhange in Krasnosieka, wählten den 80jährigen, aber noch immer rüstigen Kotysko, einen Waffengefährten Kosciuszko's, zu ihrem Führer, verstärkten sich durch die ukrainischen Heerhaufen des Johann Zapolski, so wie jene des Wladimir Potocki aus Daszew, und begannen am 14. Mai ihre Operationen. Allein obwohl die so vereinigte Schaar der Insurgenten nach ihrem Geschichtschreiber Wrotnowski über 3000 gut bewaffnete Streiter, darunter 17 trefflich berittene Schwadronen zählte, auch zwei alte schwedische Kanonen mit sich führte, konnte sie doch dem Angriffe des Generals Rott bei Daszew (14. Mai) nicht Stand halten, und ward zersprengt. Der Ueberrest derselben, der sich gleichwohl wieder gesammelt und bei Obodne am 19. Mai durch die besondere Bravour des Eduard und Alexander Jelowicki und des Johann Zapolski, über den russischen General Szczucki einen Sieg erfochten und zwei Kanonen nebst Bespannung erobert hatte, wurde durch den General Szeremetief bei Maidanek neuerdings geschlagen, und ging am 26. Mai mit 700 Mann und 1200 Pferden über die galizische Grenze bei Satanow, wo derselbe vor einigen Schwadronen des früher erwähnten Husaren-Regiments die Waffen streckte und nach Skalat geführt wurde. Dem größeren Theile der Flüchtlinge gelang es jedoch, durch Hilfe der Galizier, insbesondere der polnischen Damen, der Aufsicht sich zu entziehen und im Lande zu zerstreuen; nur der alte Kolysko mit 300 Streitern erreichte Siebenbürgen und endete daselbst bald sein thatenreiches Leben.

Während dieß an der Grenze Ostgaliziens am 26. Mai vorging, ahnte man daselbst nicht, daß derselbe Tag der polnischen Hauptarmee eine furchtbare Niederlage bei Ostrolenka bereitet hatte. Als im Laufe des nächsten Monats die Details dieser Niederlage bekannt wurden, konnte man nicht umhin, sie dem Oberfeldherrn Skrzynecki zur Last zu legen, und in der That war dessen Unentschlossenheit, Zaudern und Mangel an eigentlichem Feldherrntalent, verbunden mit eigensinniger Zurücksetzung des besseren Rathes des Generals Prondzinski die Hauptursache an diesem Unglücke gewesen. Der einzige Trost der Patrioten

bestand noch darin, daß der polnische Fabius Cunctator in seinem Gegner, dem Feldmarschall Diebitsch, gleichfalls einen Mann gefunden, der sich so wie er, jenen römischen Feldherrn zum Muster und Vorbild gewählt zu haben schien; denn merkwürdiger Weise unterließ Diebitsch, wie nach der Schlacht von Grochow, auch den Sieg von Ostrolenka zu benützen, und gab abermals der geschlagenen polnischen Armee Zeit, sich zu reorganisiren. Deßhalb war — wenigstens in Galizien — die obwohl gewiß irrige Meinung allgemein verbreitet, Diebitsch sei ein heimlicher Polenfreund gewesen, und als er am 10. Juni plötzlich an der Cholera starb, nachdem er noch Tags zuvor vergnügt einen Spaziergang unternommen und einen starken Baumast als Probe seiner ungeschwächten Kraft abgebrochen hatte, hieß es in Galizien gerüchtweise, der kurz zuvor im russischen Lager angekommene kaiserliche General-Adjutant Graf Orloff habe ihn auf Befehl des Kaisers vergiften lassen. Umsonst bemerkten die Verständigeren, daß ja Orloff ein intimer Freund des Feldmarschalls Diebitsch gewesen, daß dem Kaiser eine solche Grausamkeit gänzlich fremd sei, und auch um so widersinniger gewesen wäre, als der Kaiser an einer Abberufung seines Feldmarschalls, und an dessen Bestrafung, falls er diese gegen alle Wahrscheinlichkeit verdient hätte, durch nichts gehindert gewesen sein würde; — man schenkte doch diesem Gerüchte Glauben, theils weil es den Haß gegen den russischen Kaiser schürte, theils vielleicht eben deßhalb, weil es für jedes nüchterne Urtheil unglaublich war.

Nach der Niederlage von Ostrolenka ließ Skrzynecki nach dem Beschlusse eines Kriegsraths, und über Antrag des Generals Dembinski, die Division des Generals Gielgud, welche von dem Oberfeldherrn viel zu lange in ihrer Stellung bei Lomza unthätig belassen worden war, und wegen des verspäteten Befehls zur Vereinigung mit der Hauptarmee, an der Schlacht nicht Theil genommen hatte, nach Litthauen in Marsch setzen. Dembinski sollte ihm die nöthigen Instructionen an der Spitze seines Posen'schen Corps mündlich überbringen, und einverständlich mit ihm den Aufstand in Litthauen kräftig unterstützen, zu welchem Behufe schon früher (19. Mai) General Desiderius Chlapowski mit einem Uhlanen-Regimente und 100 sogenannten Instructoren, dahin abgegangen ist. Der Anblick dieser regulären Truppen belebte den Muth des inzwischen schon an allen Punkten in die Enge getriebenen Aufstandes aufs Neue, und wirklich waren auch die vereinigten Corps von Gielgud und Dembinski in einer Stärke von 12,000 Mann und 26 Kanonen nur zu sehr geeignet, den Russen arge Verlegenheiten zu bereiten. Schon das erste Zusammentreffen der Polen mit dem russischen General Sacken bei Raigrod (29. Mai) ward durch einen Sieg gekrönt, den Gielgud

nur besser zu benützen brauchte, um große Erfolge zu erzielen, doch seine Unfähigkeit, sein eigenmächtiges Walten, seine Zerwürfnisse mit Dembinski und Chlapowski verdarben Alles. Durch das Andringen seiner Officiere gezwungen, griff er endlich am 7. Juni die russische Streitmacht bei Wilna an, nachdem er kurz zuvor unverzeihlicher Weise den General Dembinski, auf dessen entschieden höheres Talent er eifersüchtig gewesen sein mochte, von sich entfernt hatte, und — ward geschlagen. Von da an verfolgte die polnischen Waffen in Litthauen ein Unglück nach dem andern, bis endlich das Corps des Chlapowski und Rohland, dem sich auch Gielgud aus Verzweiflung angeschlossen hatte, am 13. und 14. Juli nach Preußen übertreten mußte. Doch der General Gielgud selbst sollte diese traurige Rettung nicht erleben; während des Ueberganges sprengte Lieutenant Skulski mit dem Rufe: „Stirb Verräther!“ an ihn heran und schoß ihn vom Pferde herab. Nur dem General Dembinski gelang der von ihm projectirte denkwürdige Rückzug in das Königreich, wobei er viele Kämpfe und unzählige Mühen und Gefahren bestanden, und sich mit einem kleinen Corps des Obersten Rozycki, dem er auf dessen Marsche nach Litthauen glücklicher Weise begegnet war, vereinigt hat.

Während Skrzynecki seit der unglücklichen Schlacht von Ostrolenka eifrigst daran arbeitete, die Truppen, in denen Tod, Wunden und Gefangenschaft viele Lücken gerissen, zu ergänzen und zu reorganisiren, ward von einer Seite, von welcher der Sache Polens immer nur Gutes in Fülle zugekommen war, nämlich von Galizien, freilich nur in der Absicht, dem Vaterlande zu nützen, ein verderblicher Same des Mißtrauens und des Hasses ausgestreut, der zum Schrecken und Abscheu aller Gutgesinnten, gar bald zur blutigen Unthat reifen sollte. In Lemberg hielt sich zur Zeit der Revolution ein russischer Oberst Namens Prendl ohne irgend ostensiblen Zweck auf, deßhalb bezeichnete ihn die allgemeine Meinung als einen geheimen russischen Agenten, und die Polen nannten ihn kurzweg — einen Spion. Man erzählte sich mancherlei von einer geheimen Correspondenz dieses Prendl mit dem polnischen General Hurtig, ehemaligen Festungs-Commandanten von Zumosc, welcher mit mehreren anderen Generalen eine hochverrätherische Verbindung zu Gunsten Rußlands unterhalten solle; Zarczynski, ein Insurrectionsflüchtling aus Podolien, vernahm während eines kurzen Verweilens in Lemberg diese Gerüchte, die durch eine Frau Namens Cybulska Bestätigung erhielten; letztere übergab ihm sogar vor seiner Abreise nach Warschau einen an den Generalissimus gerichteten Brief, worin sie diesen vor Verrath warnte, und die Angabe machte, General Hurtig stehe an der Spitze einer Verschwörung in Warschau, die eine Ueberlieferung dieser

Hauptstadt an die Russen mittelst eines Aufstandes bezwecke; die Generale Krukowiecki, Jankowski, Salacki, Krysinski, Oberst Slupecki u. m. a. seien an dieser Verschwörung mehr weniger betheiligt, der Zuckerbäcker Lössel führe die Casse der Verschworenen u. s. f. Skrzynecki erhielt diese Denunciation gerade in dem Augenblicke, als die vielversprechende Unternehmung gegen den General Rüdiger, die denselben allerdings hätte aufreiben können und sollen, theils in Folge seiner eigenen nicht genug umsichtigen Anordnungen, theils und vorzüglich durch die Fehler der Generale Jankowski, Ramorino und des Obersten Bukowski, vereitelt worden und die polnische Armee, darüber ergrimmt, am 23. Juni nach Warschau zurückgekehrt war. Aufgestachelt durch die Ausfälle der Officiere und Journalisten, kehrte sich nun der Unwille des Volkes gegen den Generalissimus und verlangte drohend die Bestrafung derjenigen, die das Mißlingen dieser Expedition verschuldet haben.

Da mochte nun Skrzynecki in der obigen Denunciation, obwohl diese keine Thatsache aus eigenem Wissen enthielt, sondern einzig und allein auf das allgemeine Gerücht fußte, dem er selbst keinen Glauben schenkte, einen willkommenen Blitzableiter gesehen haben, und verfügte die Verhaftung der Generale Hurtig, Jankowski und Salacki, des Obersten Stupecki und des Zuckerbäckers Lössel, die am 29. Juni unter ungeheurem Zusammenlaufe des Volkes vollzogen wurde, und wobei es nur mit Mühe gelang, die Verhafteten vor der Volksjustiz zu schützen und sie in Gewahrsam zu bringen. An Krukowiecki, seinen Todfeind, wagte sich Skrzynecki nicht, obwohl er, als bei der angeblichen Verschwörung betheiligt, in der Denunciation genannt war; denn Ersterer erfreute sich als ehemaliger Gouverneur von Warschau, trotz der großen Strenge, die er damals entwickelte, der Volksgunst, und die allgemeine Meinung sprach ihn von jedem Verdachte frei. Eine Untersuchungs-Commission ward niedergesetzt, konnte aber keinerlei nähere Inzichten des angeblichen Verraths ans Licht bringen, und so erfolgte am 8. August der Urtheilsspruch, wornach die Angeklagten zwar des ihnen zugemutheten Hochverraths für nicht schuldig erkannt, gleichwohl aber unter polizeiliche Aufsicht gestellt wurden. Sei es nun, daß man diese Aufsicht am besten im Gefängnisse zu vollziehen fand, oder daß man von der Freilassung der Gefangenen eine noch größere Gefahr für sie besorgte, sie blieben fortan im Schlosse in Gewahrsam.

Mittlerweile hatte der an die Stelle des Grafen Diebitsch zum Feldmarschall ernannte Graf Paszkiewicz-Eriwansky den Uebergang der russischen Truppen über die Weichsel in der Nähe der preußischen Grenze bei Thorn am 19. und 20. Juli bewirkt, ohne hiebei polnischerseits

irgend ein Hinderniß zu erfahren, denn Skrzynecki wich mit ängstlicher Sorgfalt einer Schlacht aus, theils weil er durch die Catastrophe von Ostrolenka eingeschüchtert, eine abermalige Niederlage befürchtet haben mochte, theils aber, weil am 16. Juli von einem polnischen Agenten in Paris die Anzeige eingetroffen war, daß nach Versicherung des französischen Kriegsministers General Sebastiani, Polen gerettet werden solle, wenn es sich nur noch zwei Monate halten würde. Um dem Vorwurfe der Unthätigkeit zu entgehen, unternahm Skrzynecki eine an und für sich nur geringen Erfolg versprechende Verfolgung des vereinzelten Corps des russischen Generals Golowin, der jedoch durch geschickte Märsche und Gegenmärsche dem übermächtigen Feinde zu entgehen wußte. Um so allgemeiner war nach diesem verunglückten Versuche die Mißstimmung, und veranlaßte die Regierung, einen Kriegsrath zu berufen, der das Benehmen Skrzynecki's untersuchen und die fernere Kriegführung bestimmen sollte. Nun gelang es zwar dem Ersteren, das bisherige Zaudern zur Befriedigung der Mehrheit der Kriegsrathes aufzuklären, obwohl Prondzinski in seiner damals vorgelegenen Denkschrift demselben überhaupt viele und große Fehler nachgewiesen hatte, desto stärker und allgemeiner äußerte sich aber der Wunsch nach einer entscheidenden Schlacht, als der einzigen noch möglichen Rettung aus der mit jedem Tage wachsenden Gefahr. Doch obwohl der Oberfeldherr sich diesem Wunsche, der als ein Beschluß des Kriegsrathes zu betrachten war, fügen zu wollen erklärte, und dem Anscheine nach auch Vorbereitungen zu einer Hauptschlacht machte, ließ er es doch bei bloßen Erkundigungen bewenden, hielt öfter Kriegsrath, vertröstete das Drängen der Ungeduldigen auf eine bald bevorstehende Hauptschlacht vor den Wällen Warschau's und verlor so die kostbare Zeit. So sah sich endlich der Reichstag genöthigt, eine Deputation in das Lager abzusenden, welche zur Absetzung Skrzynecki's und zur Ernennung eines geeigneteren Oberfeldherrn Vollmacht hatte, und in der That nach einer in glimpflicher Weise ausgesprochenen Absetzung des Ersteren, den kurz zuvor aus Litthauen zurückgekehrten und wegen seines glorreichen Rückzuges mit allgemeinem Jubel empfangenen General Dembinski zum Oberfeldherrn — mit Vorbehalt der Genehmigung des Reichstages ernannte. Doch Jener hatte inzwischen bereits an sich erfahren, wie veränderlich Volksgunst sei, er hatte als Aristokrat, Freund des Skrzynecki und offener Feind der Clubisten, seine schnell erworbene Popularität noch schneller im Strudel der Factionen verloren, selbst das Heer zeigte ihm Mißtrauen und der Reichstag zögerte, ihn in seiner Würde zu bestätigen, indem er den Feldherrnstab vorläufig in die Hände des Generals Prondzinski zu legen versuchte,

der aber diese Ehre von sich ablehnte. Diese beklagenswerthen Wirren im polnischen Lager zu Bolimow, wurden bald durch den Schrecken überboten, den der 15. August und die darauf folgende Nacht in der Hauptstadt und ihrer Umgebung verbreitete. Durch Lelewel und die von ihm gebildete pariotische Gesellschaft aufgehetzt, mit Mißtrauen und Unwillen gegen Skrzynecki, den Reichstag und die gesammte Aristokratie erfüllt, aufgestachelt von den vielen überzähligen, müßigen, ehrgeizigen und den Umsturz der Regierung anstrebenden jüngeren Officieren und Clubisten, die nur von einem andauernden Schreckenssysteme, wenn auch nicht das Heil des Vaterlandes, so doch ihr eigenes Emporkommen hofften, brach der lang verhaltene Grimm des Volkes an dem genannten Tage furchtbar aus. Alle diese Verräther und Spione — so rief man laut — sollte jetzt der gewaltige Arm der Volksjustiz treffen. Man stürmt das Schloß, — der Gouverneur der Stadt, General Wengierski, eilt an der Spitze zweier Compagnien des 18. Regiments zur Herstellung der Ordnung herbei, aber anstatt die Thore des Schlosses gegen den Andrang des Volkes zu schützen, läßt er sie unbedacht von Innen öffnen, um dem Militär Eingang zu verschaffen. Er erreicht zwar auf diese Art den inneren Hof, allein unaufhaltsam dringt nun durch das geöffnete Thor auch das Volk hinein. Unvermögend, seine Leute in der allgemeinen Verwirrung zu ordnen, und aus der Fassung gebracht durch einen gegen ihn gerichteten Pistolenschuß, muß er das Schreckliche geschehen lassen. Die Gefangenen Jankowski, Salacki, Bukowski, Hurtig, Bentkowski (ein Beamter des Kriegsministeriums, auf dem beinahe gar kein Verdacht haftete), werden nach einander in den Hof herabgeschleppt, grausam ermordet und an Laternenpfählen aufgehängt; selbst ein Weib, die ohne allen rechtlichen Grund auf einen bloßen Schein des Verdachtes verhaftete Frau von Bashanow, wird krank in ihrem Bette liegend überfallen, und ungeachtet sich deren schöne Tochter flehend über ihren Körper beugt, niedergemetzelt, wobei auch letztere verwundet wird; denn auch Unschuld und Schönheit sind kein fester Schild mehr gegen die Volkswuth. Weiter ziehen die mordlustigen Haufen, schon hört man den Ruf: „Tod den Aristokraten" erschallen, wer von den Letzteren fliehen oder sich verbergen kann, thut es so gut er eben kann; Fürst Czartoryski selbst verkleidet sich als Reitknecht und erreicht glücklich das Lager. Dießmal aber ist jener Ruf gegen die Aristokraten noch nicht ernstlich gemeint, man will sich mit gemeinem Blute begnügen, gleichviel, wenn es nur Blut ist, — es geht nach dem Wolaer Schlage, vor und hinter demselben sind noch Gefangenhäuser, darin angebliche Spione in Fülle. Zwanzig derselben fallen der Volkswuth zum Opfer, der aus eigenem Antriebe herbeigeeilte General

Krukowielki sieht noch eine Weile dem gräßlichen Werke zu, doch wendet er, als das zwanzigste Opfer eine Leiche geworden, sein Pferd, sucht die aufgeregte Menge zu beschwichtigen und sprengt dem Rathhause zu. Hier von seinen Verehrern zum Gouverneur ausgerufen, wird er von drei mühsam gefundenen Gliedern der Regierung in dem Amte, das sie ihm in diesem Augenblicke nicht verweigern können, bestätigt, und entwickelt nun seine ganze Ueberredungskunst und Energie, weiteren Gräueln Einhalt zu thun. Seine Bemühungen gelingen, hatte doch das Volk für diese Nacht schon seinen Rache- und Blutdurst gestillt; die Ereignisse drängen sich aber schnell aufeinander; zuerst dankt die bisherige Regierung ab, dann erneuern sich im Laufe des 16. die Greuel der verflossenen Nacht; es werden neue Listen der Proscribirten in Umlauf gesetzt, durch deren Mittheilung Krukowiecki allgemeinen Schrecken verbreitet, Prondzinski verweigert die Beibehaltung der ihm neuerdings aufgedrungenen Feldherrnwürde; denn er sieht, daß ihm die älteren Generale Krukowiecki und Dembinski nicht gehorchen wollen und traut sich nicht die Kraft zu, sie zum Gehorsam zu zwingen. Dembinski geht nun mit dem Gedanken um, sich selbst zum Dictator zu erklären, allein er überlegt zu lange, versäumt den günstigen Augenblick und überläßt hierüber die Bestimmung dem Reichstage. Dieser erblickt in dem General Krukowiecki den einzigen der kritischen Situation gewachsenen Mann, und wählt ihn zum Präsidenten einer nach dem Muster von Nordamerika constituirten Regierung, wornach sich der Präsident mit einem verantwortlichen Ministerium zu umgeben hätte. So am Ziele seines Ehrgeizes angelangt, bestätigt jetzt Krukowiecki den General Dembinski als Oberfeldherrn, und sinnt nur noch auf Rache gegen seinen persönlichen Feind — Skrzynecki. Er will ihn nicht länger im Lager dulden und befiehlt dem Dembinski mit Strenge, ihn ohne alle unzeitige Sentimentalität daraus zu entfernen; dieß geschieht endlich, Skrzynecki ist nun ein Geächteter und sucht beim österreichischen General-Consul sich zu verbergen.

Als die Kunde von diesen Ereignissen Galizien erreichte, gab es unter den polnischen Patrioten kein Herz, das dieselben nicht tief beklagt hätte; doch, — wenn man auch über die verübten Greuel allgemein empört war, und die Schmach, die dadurch die Nation auf sich geladen, schmerzlich empfand, wenn ferner die Enttäuschung der Hoffnungen, die auf Skrzynecki als Oberfeldherrn gebaut wurden und sein endliches hartes Schicksal die Gemüther peinlich berührte, so würde man alles dieß im Hinblicke auf die Zukunft überwunden haben, hätte man nur das Eine hinwegleugnen können, daß der alte Erbfehler der Nation, die Zwietracht, jetzt im Augenblicke der höchsten Gefahr des Vaterlandes, mächtiger als

je, ans Licht getreten sei. Die Nation war in viele einander befehdende und unversöhnliche Parteien gespalten, der Reichstag ohnmächtig und rathlos, die höchste Gewalt endlich in die Hände eines Mannes geliefert, dessen Name vielleicht nicht unverdient in der Cybulskischen Denunciation erschien, dessen Ruf ihn jedenfalls als einen Ehrgeizigen und Ränkeschmied bezeichnete, in dem man ferner einen Todfeind des unglücklichen, aber gewiß ehrlichen Skrzynecki erkannte, und dem man, trotz seiner wiederholten Berufung auf seine weißen Haare, nicht recht trauen mochte. War es nicht natürlich, daß man in allem dem die Vorboten eines schlimmen Ausganges sah?

Und wirklich ließ das Ende der großen Tragödie nicht lange auf sich warten. Während Graf Paszkiewicz Warschau mit seiner Hauptarmee immer enger und enger einschloß und durch Aufstellung der Corps der Generale Rosen und Golowin bei Demby wielkie, der Hauptstadt alle Zufuhren an Proviant vom rechten Weichselufer entzog, während noch der General Samuel Rozycki durch geschickte Manöver den General Rüdiger an der Oberweichsel festhielt und dessen Vereinigung mit der Hauptarmee vor Warschau verhinderte, beschloß über Prondzinski's Rath Krukowiecki, in der Absicht, sich in Warschau gehörig zu verproviantiren und dadurch eine längere Ausdauer der Hauptstadt in der bevorstehenden Belagerung zu ermöglichen, ein Corps von 2800 Mann unter Lubienski's Führung gegen Modlin, gleichzeitig aber in der entgegengesetzten Richtung nach Karczew den General Ramorino zu entsenden, und dem Letzteren dabei zur Aufgabe zu machen, die linke Flanke des Rosen'schen Corps zu umgehen, dasselbe sofort anzugreifen und zu schlagen. Der Plan war gut, und Ramorino hätte mit seinen 20,000 Mann streitlustiger Truppen die weit geringere Macht Rosen's erdrücken, und dann noch zur rechten Zeit nach Warschau zurückkehren können, zumal das Wagniß eines baldigen Sturmes auf die Hauptstadt durchaus nicht wahrscheinlich war. Lubienski fand bei seinem Vordringen in der Wojewodschaft Plock keinen Widerstand, brachte sehr bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und Pferdefutter zusammen, die auch ungefährdet die Stadt erreichten; Ramorino dagegen erfüllte durchaus nicht den Zweck seiner Sendung, indem er, durch Prondzinski vergebens zur Eile gespornt, überall zu spät ankam und es dem General Rosen möglich machte, nach Brzesc zu entkommen.

Zeigte Ramorino bis dahin nur seine Unfähigkeit als Feldherr, so machte er sich jetzt auch noch eines offenbaren Ungehorsams gegen höhere Befehle schuldig, indem er, von einem Adjutanten des inzwischen an Dembinski's Stelle zum Oberfeldherrn ernannten Kasimir Grafen

Malachowski in der Richtung auf Brzesc endlich ereilt und zur Rückkehr nach Warschau aufgefordert, seinen Marsch eigenmächtig fortsetzte, in Terespol, einer Vorstadt von Brzesc einrückte, und erst von dort, ohne den General Rosen angegriffen zu haben, über einen zweiten kategorischen Befehl, den Rückmarsch nach Warschau antrat. Doch auch dabei bewies Ramorino eben keine Eile, so daß er schon in Miendzyzec, einem Gute des Fürsten Czartoryski, wo er Rasttag hielt, von dem ersten auf Warschau unternommenen Sturme Kunde erhielt. Als er in Opole eingelangt war, ereilte ihn schon die Nachricht, Warschau habe capitulirt, und das polnische Heer ziehe demgemäß nach Modlin. Anstatt nun zu trachten, sich schleunigst mit der Hauptarmee zu vereinigen, beschloß Ramorino, bei Zawichost über die Weichsel zu gehen und gemeinschaftlich mit dem dort operirenden Rozyckischen Corps den Krieg in die Krakauer Wojewodschaft zu verlegen. Bei diesem Entschlusse blieb er auch dann noch, als er von Kasimir Malachowski mit dessen Schreiben vom 8. September aufgefordert worden war, unverweilt über Stanislawow und Kobylka nach Modlin zu ziehen; ja als einige Stunden später ein Adjutant des genannten Generalissimus mit einem zweiten noch dringenderen Schreiben eingelangt war, erklärte er dreist, der Befehl komme zu spät, er könne und wolle seinen Entschluß nicht mehr ändern. Was ihn zu dieser wiederholten Insubordination bestimmt haben mochte, ob die geringe Theilnahme, die er als Fremdling für die Sache Polens empfand, oder die Begierde, den Krieg nach dem Falle Warschau's auf eigene Faust fortzusetzen, zunächst über Rosen einen Sieg zu erkämpfen, und so die Ehre seines Namens zu retten, oder endlich der Wunsch der Häupter der aristokratischen Partei, die sich seinem Corps, wohl in der Voraussicht des nahen Untergangs der Hauptstadt, um den Händen der Revolutionäre zu entgehen, angeschlossen hatten, ist schwer zu entscheiden; am wahrscheinlichsten ist es, daß alle diese Umstände auf ihn bestimmend eingewirkt haben.

Während Ramoriro so weiter nach Süden zog und sich dabei an die Hoffnung hielt, daß er bei Zawichost eine Brücke zum Uebergange der Weichsel finden werde, die zu errichten Rozycki beauftragt war, trauerte man schon in allen polnischen Ländern und namentlich in Galizien über den am 18. September erfolgten Fall von Warschau. Mochten auch die Ansichten darüber, ob sich die Hauptstadt gegen die russische Armee halten könne, noch so sehr verschieden sein, so schnell erwartete Niemand die schreckliche Entscheidung, man rechnete auf eine längere, nach Umständen mehrmonatliche Belagerung, und im schlimmsten Falle auf eine ehrenvolle Capitulation; daß aber zwei Tage fortgesetzten

Sturmes und die Vorbereitung zum dritten die Armee zur bedingungslosen Unterwerfung zwingen werde, überstieg auch die Ansichten der Pessimisten. Die schmerzliche Theilnahme an dieser Catastrophe war eine allgemeine; bei den eigentlichen Patrioten gesellte sich dazu auch noch der bittere Gedanke, daß ein Verrath von Seite des Präsidenten Krukowiecki den Russen die Stadt überliefert habe, worin sich Viele durch manche Aeußerungen der ihm feindlich gesinnten Generale bestärkt fanden. Später freilich, als man den tapferen und hartnäckigen Widerstand der polnischen Truppen, den vollen Inhalt der mit dem russischen Feldmarschall durch Prodzinski gepflogenen Unterhandlungen, endlich die großen Verluste der Russen bei der Erstürmung übersah, ließ man auch dem alten Krukowiecki mehr Gerechtigkeit widerfahren. Man konnte wenigstens nicht leugnen, daß er, wenn er ganz freie Hand gehabt hätte, mit Paszkiewicz zu unterhandeln und einen endgiltigen Vertrag abzuschließen, bevor noch der Sturm begonnen hatte, ja selbst noch zu Ende des ersten Tages, recht günstige Bedingungen erlangt haben würde. Da aber der versammelte Reichstag sich die Ratificirung der Unterhandlungen vorbehielt, die kostbarste Zeit mit nutzlosen Declamationen vergeudete und lächerlicher Weise noch auf der Forderung der Herausgabe der litthauischen Provinzen beharrte, während die Russen eine Schanze nach der andern erstürmten, und ihnen am zweiten Tage des Sturmes nichts weiter erübrigte, als nach Eroberung des Stadtwalles die Stadt völlig in den Grund zu schießen, — da mußte endlich die Unterwerfung ohne Bedingungen stattfinden, und man konnte noch von Glück reden, daß der Feldmarschall der polnischen Armee den freien Abzug nach Plock gestattete, wo sie den weiteren Beschluß des Kaisers abwarten sollte. Krukowiecki hatte noch vor Ausfertigung der Unterwerfungs-Urkunde seine Entlassung genommen, ward durch Bonaventura Niemojewski ersetzt, welcher seinerseits die Unterschrift verweigerte, und selbe dem greisen Oberfeldherrn Malachowski überließ.

Nach der Uebergabe von Warschau setzte sich das polnische Heer dem geleisteten Versprechen gemäß nach Plock in Bewegung; doch in Modlin angelangt, dachte man nur daran, sich mit Ramorino und Rozycki zu vereinigen, und so mit einer noch immer respectablen Macht von 50,000, gestützt auf die Festung, entweder den Krieg fortzusetzen, oder wenigstens bessere Bedingungen zu erlangen. Gleich nach der Ankunft in Modlin resignirte Malachowski, und General Rybinski ward über Aufforderung des Präsidenten Niemojewski von der Armee mit Stimmenmehrheit zum Generalissimus gewählt und von dem ersteren bestätigt. Mit Rybinski unterhandelte nun General Berg wegen Ueber-

gabe der Festungen Modlin und Zamosc, als Unterpfand aufrichtiger Unterwerfung. Vor allem kam man über einen Entwurf vierwöchentlichen Waffenstillstandes überein; doch Graf Paszkiewicz zögerte mit der Genehmigung desselben, bis er seiner Armee die nöthigen Verpflegsstraßen gesichert und die Polen bei Modlin so umstellt hatte, daß ihnen nur die Seite von Plock offen blieb.

Während man sich nun im polnischen Lager darüber herumstritt, ob man, da Romarino zurückzukehren verweigerte, die Vereinigung mit ihm durch schnellen Aufbruch und einen Marsch nach dem Süden bewirken, oder aber die Unterhandlungen mit den Russen fortsetzen solle, hatte den Ersteren sein trauriges Schicksal schon ereilt. Noch einmal bot ihm der General Rosen selbst die Gelegenheit dar, ungefährdet zur Hauptarmee zu gelangen, indem er ihn durch den zu diesem Ende eigens abgesendeten General Suchtelen fragen ließ, ob er die Feindseligkeiten fortzusetzen oder aber die Befehle des polnischen Oberfeldherrn zu erfüllen gedenke, in welchem letzteren Falle er (Rosen) mit ihm wegen Regelung seines Marsches ein Uebereinkommen treffen wolle; Ramorino ging darauf, wahrscheinlich über Einwirkung des Fürsten Czartoryski, nicht ein, und erklärte, er werde sich die Richtung seines Corps von Niemandem vorschreiben lassen. Ramorino machte nun den Versuch, bei Podgorze über die von Rüdiger daselbst erbaute Brücke über die Weichsel zu gehen. Schon war die Brücke durch die Brigade Zawadzki genommen, als sie durch ein kühnes Wagniß des Erbauers derselben, eines russischen Arztes Namens Dohl, unbrauchbar gemacht wird, indem es dem Letzteren und seinen Leuten gelingt, die Ankertaue zu zerhauen. Von jetzt an ward Ramorino auf Befehl des Feldmarschalls Paszkiewicz, durch den vom Feldmarschall Sacken eigens zum Rosen'schen Corps abgesendeten General-Lieutenant Krassowski, unausgesetzt und nachdrücklich verfolgt, und wiederholt bei Opole und Josefow geschlagen; nur die Hoffnung, daß er bei Zawichost die Brücke über die Weichsel fertig finden werde, belebte noch den durch unausgesetzte Flucht gesunkenen Muth seiner Truppen; doch auch diese letzte Hoffnung täuschte ihn; denn Rozycki zögerte unbegreiflicher Weise, die Brücke, wozu das Material in Sandomir vorbereitet lag, herzustellen.

Angesichts des von allen Seiten herandrängenden Feindes war an eine baldige Herstellung der Brücke nicht zu denken, und so blieb Ramorino kein anderer Ausweg, als der Uebergang nach Galizien. Am 16. September nahm er hinter dem Dorfe Borow, hart an der galizischen Grenze seine letzte Position, und eröffnete auf die jenseits des Dorfes aufgestellte russische Artillerie ein heftiges Kanonenfeuer.

Dadurch aufgeschreckt, eilen die Grenzbewohner des Rzeszower Kreises in ängstlicher Theilnahme auf den Schauplatz. Sie brauchen nicht lange Zeit, um die trostlose Lage Ramorino's in ihrer ganzen Größe zu übersehen, und in der heftigen Kanonade die letzten Ehren des untergehenden Vaterlandes zu erkennen. Umsonst unternimmt es der österreichische Husaren-Major von Stahl, den General Rosen zur Bewilligung eines Waffenstillstandes zu bewegen, Letzterer will sich die Gelegenheit, Ramorino ganz zu vernichten, nicht entschlüpfen lassen und dringt auf unbedingte Unterwerfung und Streckung der Waffen. Noch in der Nacht geht das polnische Corps über die Grenze und wird von den österreichischen Truppen bei Chwalowice empfangen; einem kleinen Theile, darunter dem Fürsten Czartoryski und den in seinem Gefolge befindlichen Aristokraten, gelingt es, unter dem Schutze der Dunkelheit über die Weichsel zu setzen und sich zu Rozycki zu begeben. Da Ramorino zögert, vor der kleinen Schaar österreichischer Truppen die Waffen zu strecken, eilt der österreichische General Bertolletti mit einigen Bataillonen herbei, und erst am 18. September werden 15,000 Mann Polen entwaffnet und ins Innere des Landes abgeführt. Wenn vor einigen Monaten beim Uebergange Dwernicki's demselben die Herzen aller Polen und Polenfreunde in Achtung, Liebe und innigstem Mitleid entgegenschlugen, und wenn sich damals Alles drängte, um dem vielgeprüften Helden die Hand zum Abschiede zu drücken und seinen Schmerz zu theilen, daß ihm das Schicksal nicht mehr gestatte, für das Vaterland, an dessen Rettung man damals noch nicht verzweifelte, zu kämpfen, so blickte man dagegen dem Fremdlinge Ramorino mit finsterem Ernste ins Auge; denn dieser Mann war es, der den Augenblick versäumte, in welchem er das Corps des Generals Rosen, dem er jetzt so schmählich unterlag, leicht hätte vernichten können, der durch sträflichen Ungehorsam 20,000 polnischer Kerntruppen, den Stolz und die Hoffnung des Vaterlandes, in zwecklosen Märschen und in Rückzügen erschöpft, entmuthigt und ins Verderben gebracht hat. Zwar ließ man es an Werken der Liebe gegenüber den unglücklichen Kriegern nicht fehlen, und alle Classen der Bevölkerung wetteiferten in dem Bestreben, das Schicksal derselben zu mildern, allein alles das geschah ohne einen Strahl belebender Hoffnung; denn man sah voraus, daß sich weder das Rozyckische Corps im Sandomirischen, noch die bei Modlin versammelte Hauptarmee länger halten könne, und daß beiden nichts anderes erübrige, als Unterwerfung oder Uebergang über die Grenze. Nur zu schnell trat das Vorhergesehene ein, denn Rozycki, von Rüdiger und Krassowski stets verfolgt, hatte sich schon am 25. September, nachdem kurz zuvor eine Abtheilung seines

Corps unter dem General Kamienski vor Szkalmierz, ferner seine eigene Nachhut unter Zaliwski's großsprecherischer, aber ungeschickter und nichts weniger als tapferer Führung bei Michalow zersprengt und aufgerieben worden war, nach Olkusz geflüchtet, und stellte sich mit dem Rest seiner Truppen bei Chrzanow, im Freigebiete der Republik Krakau, am 26. auf, ohne es nöthig zu finden, sich wegen dieses bewaffneten Einfalls in neutrales Gebiet bei dem Senate zu entschuldigen. Wozu sollte er aber auch das? Krakau war factisch schon seit Entfernung des für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung daselbst eifrig besorgten Polizei-Directors Johann Miroszewski, und seit Abdankung des Senats-Präsidenten Grafen Joseph Wodzicki keine neutrale, sondern eine polnisch revolutionäre Stadt, in der Studenten und fanatische Priester den Ton angaben. Wenn sich Krakau nicht offen für die Revolution erklärte, sondern dieselbe nur unterstützte, so geschah es nur deßhalb, weil es die Häupter der Revolution in Warschau nicht anders wollten, indem sie mit Recht besorgten, Oesterreich und Preußen würden im Falle eines offenen Bruches der Constitution vom 21. April 1815 die Stadt mit ihren Truppen besetzen.

Dießmal war aber der inzwischen zum Fürsten von Warschau ernannte Feldmarschall Paszkiewicz im voraus darauf bedacht, daß der Krieg durch einen Rückzug des Rozyckischen Corps in das Krakauer Gebiet ohne vorläufiger Entwaffnung nicht verlängert werde, und hatte schon eventuell die Einwilligung von Oesterreich und Preußen erlangt, Krakau militärisch zu besetzen.

Als nun in Folge dessen General Rüdiger am 27. September dem Krakauer Senate aus Iwanowice die Mittheilung machte, daß er auf höheren Befehl nach Krakau einrücken werde, beeilten sich sowohl die Reste des Rozyckischen Corps, als auch alle anderen polnischen Officiere, mit denen die Stadt und das freie Gebiet überfüllt war, nach erfolgter Streckung der Waffen, nach Galizien theils über Bobrek, theils über Podgorze zu entfliehen. Den Officieren wurde österreichischerseits die im Wodowicer Kreise gelegene Stadt Zator zum einstweiligen Aufenthalte angewiesen, wo sich ihrer bald nahe an 700 zusammenfanden, die nach bestandener Contumaz mit Pässen in das Ausland, oder soferne sie Galizier waren, ins Innere des Landes betheilt wurden. Rüdiger verließ am 30. September wieder Krakau's Gebiet, nachdem er nach dem Wunsche der Schutzmächte eine kleine Besatzung daselbst zur Unterstützung des Senats in der Erhaltung der Ruhe und Ordnung zurückgelassen hatte.

Der polnische Reichstag mit Bonaventura Niemojewski flüchtete

sich am 25. September nach Preußen, wohin ihnen der Generalissimus Rybinski mit den Resten der Hauptarmee folgte. Die Festungen Modlin und Zamosc ergaben sich nun auch, erstere am 8., letztere am 21. October, die Besatzungen derselben wurden entwaffnet und nach Hause geschickt, und so hatte die Revolution ihr trauriges Ende erreicht. Wie dieses Ende aber wieder nur Anfang einer neuen, noch unheilvolleren revolutionären Bewegung geworden, wollen wir im nächstfolgenden Buche berichten.



# Zweites Buch.

## Genesis des Aufstandes vom Jahre 1846.

### Erstes Capitel.

Die polnischen Flüchtlinge und die Regierung in Galizien, die polnische Emigration in Frankreich und deren Parteien, die bewaffneten Einfälle des Joseph Zaliwski von Galizien aus nach dem Königreiche Polen, Plan einer allgemeinen Revolution in Europa.

Wenn sich nach dem Ende der Revolution im Königreiche Polen die österreichische Regierung und die Mehrzahl der galizischen Bevölkerung der Hoffnung hingegeben hatten, daß sich jetzt die Aufregung im Lande legen und der frühere Zustand der Ruhe wiederkehren werde, so mußten sich beide in sehr kurzer Zeit hierin getäuscht finden. Zunächst ist dem galizischen Adel die unabweisliche Aufgabe geworden, die große Zahl der mit den verschiedenen Corps nach Galizien übergetretenen und über das ganze Land ausgegossenen Flüchtlinge, theils unterzubringen und zu ernähren, theils aber diejenigen aus ihnen, die sich zur Auswanderung nach Frankreich, England oder Belgien entschlossen hatten, mit Geldbeiträgen zu unterstützen.

Zu diesem Behufe bildete sich in Lemberg unter dem Vorsitze des Grafen Franz Xaver Krasicki ein eigenes Comité, welches sich mit der Sammlung, Verwendung und Verrechnung solcher Geldbeiträge befaßte, und in allen Kreisen des Landes hiefür bestellte Cassiere unterhielt. Nach einer von diesem Comité ausgegangenen Repartition hatte jeder Grundherr $^1/_8$ der landesfürstlichen Steuer, jeder Gutspächter $^1/_{10}$ des Pachtschillings beizutragen, außerdem aber jeder Kreis 100 fl. als ein

freiwilliges Opfer herbeizuschaffen. In Folge dieser namhaften, im Anfange wenigstens mit ziemlicher Regelmäßigkeit eingeflossenen und ohne Kargheit gespendeten Unterstützungen, der den Flüchtlingen innewohnenden natürlichen Unruhe und einer leicht erklärlichen Abneigung zur Arbeit, war bald eine beständige Bewegung derselben im Lande wahrnehmbar. Während ein Theil sich mit den ihm von der Regierung ertheilten Reisepässen ins Ausland begab, kam ein anderer Theil von dort wieder zurück, setzte sich mit den im Lande befindlichen Flüchtlingen und deren Gesinnungsgenossen, insbesondere mit jungen Galiziern, die an der polnischen Revolution Theil genommen hatten, in Verbindung, veranstaltete mehr minder zahlreiche Zusammenkünfte und geheime Berathungen, und erregte dadurch in der ruhigen Bevölkerung um so peinlichere Besorgnisse, je weniger man sich den eigentlichen Zweck dieser Umtriebe zu enträthseln vermochte.

Und in der That war es jedem vernünftigen Menschen nicht wohl möglich, daran zu denken, daß man jetzt, nachdem soeben eine Revolution, die über ein großes und tapferes Heer, über einen bedeutenden Staatsschatz zu gebieten, sich dabei der Mitwirkung der ganzen Nation und der Sympathie der Völker von Europa, endlich der Neutralität zweier bei der Theilung Polens betheiligter Großmächte zu erfreuen hatte, dennoch in zehn Monaten ihren Untergang gefunden, neuerdings daran arbeiten sollte, einen Aufstand zum Zwecke der Wiederherstellung Polens in Scene zu setzen.

Wie sehr mußte man daher erstaunen, als sich die sichere Nachricht verbreitete, daß unter der Führung des berüchtigten Joseph Zaliwski gegen Ende März 1833 und im Anfange April desselben Jahres, von Galizien aus in sehr kurzen Zwischenräumen fünf bewaffnete Einfälle in das Königreich Polen und ein solcher nach russisch Podolien stattgefunden haben, daß aber alle diese Banden von russischem Militär, theils gefangen genommen, theils versprengt wurden, worauf sich einige Theilnehmer nach Galizien zurückgeflüchtet haben und hier verhaftet worden sind. Die öffentliche Meinung erklärte diese gänzlich mißlungene Partisanten-Unternehmung für die tollste Ausgeburt des politischen Fanatismus, man konnte nicht begreifen, wie dieselbe unter einigen galizischen Gutsbesitzern an der Grenze Anklang und Unterstützung finden konnte, und billigte allgemein die strengen Maßregeln, welche die Regierung jetzt gegen die Emigranten eintreten ließ, um das Land von dieser verderblichen Plage zu befreien. Das war aber keine leichte Sache. Die wiederholten amtlichen Kundmachungen, mit welchen die Emigranten aufgefordert wurden, sich innerhalb eines bestimmten Termines bei der Behörde zu mel-

den, und sich vor derselben zu erklären, ob sie von der vom Kaiser von Rußland bewilligten bedingten Amnestie Gebrauch machen und in ihr Vaterland zurückkehren wollen, oder ob sie es vorziehen, auf Kosten der Regierung nach Amerika gebracht zu werden, hatten nur einen geringen Erfolg, und so mußte denn, um sich der Flüchtlinge zu entledigen, zu dem drastischen Mittel der Häuser-Revisionen und Verhaftungen geschritten werden.

Ueber Anzeigen von dem Aufenthalte polnischer Emigranten, die den Kreisämtern durch Landleute, Juden und Polizei-Agenten gemacht wurden, pflegten erstere, Kreiscommissäre und wo die Zahl derselben nicht ausreichte, auch Beamte der unteren Kategorien, mit Militär-Assistenzen zu entsenden, von welchen Nachts die bezeichneten Edelhöfe umstellt und alle Räume derselben genau durchforscht wurden. Da hierbei nicht immer mit der gebührenden Schonung vorgegangen und mitunter sogar die den Damen schuldige Delicatesse verletzt wurde, weil diese, wie die Erfahrung gelehrt hat, den Flüchtlingen zu mancherlei Verkleidungen und schwer zugänglichen Verstecken verhalfen, so erzeugten derlei Amtshandlungen nach und nach eine ziemlich allgemeine Verstimmung des Adels, die sich um so lauter äußerte, wenn man trotz der eifrigsten Durchsuchung niemand Verdächtigen betreten hatte. Die frühere Harmonie zwischen dem galizischen Adel und den k. k. Beamten und Militärs war mit einem Male verschwunden, und die Gesellschaft theilte sich nun in zwei verschiedene Lager, nämlich in das polnisch-patriotische und in jenes der Anhänger und Diener der Regierung. Ganz besonders aber wurden die Beamten polnischer Nationalität angefeindet, wenn sie sich zu den Häusrevisionen verwenden ließen und dabei ihre Amtspflicht getreu und eifrig erfüllten, was zum Theile auch darin seinen Grund hatte, daß eben diese Beamte, um ihre Treue zu beweisen, mitunter in ihrem Eifer etwas zu weit gingen. Eine weitere Schwierigkeit in der Epuration des Landes von polnischen Flüchtlingen lag in dem Umstande, daß viele derselben, wenn sie in ihren Verstecken entdeckt und aufgegriffen wurden, sich für geborne Galizier ausgaben und ihre dem Anscheine nach falschen Behauptungen mit Taufscheinen unterstützten; denn in vielen Fällen mußten dann erst weitläufige Erhebungen, Confrontationen und Untersuchungen durchgeführt werden, die zwar allerdings nicht selten die Ueberweisung der sich solcher Ausflüchte bedienenden Emigranten und deren Außerlandschaffung zur Folge hatten, jedoch andererseits wieder durch die hiedurch nothwendig gewordene längere gefängliche Anhaltung derselben und durch die gegen einzelne Seelsorger wegen Theilnahme am Betrug durch Verfälschung der Taufmatrikeln eingeleiteten strafgerichtlichen Amtshandlungen die Auf-

regung im Lande vermehrten. Hiezu gesellte sich noch der Umstand, daß eine wahre Fluth revolutionärer Schriften und Broschüren der polnischen Emigration in Frankreich sich über Galizien ergoß, die hier auf heimlichen Wegen verbreitet, die Keime der Unzufriedenheit mit der Regierung nährte und sie insbesondere in die Herzen der unerfahrenen studirenden Jugend verpflanzte.

Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, welcher gegen Ende des Jahres 1832, nach der, wie man vermuthete, über Einfluß Rußlands erfolgten Abberufung des Fürsten Lobkowitz, die Leitung der Provinz in der Eigenschaft eines Civil- und Militär-General-Gouverneurs übernommen hatte, beklagte diese Zustände tief, hielt aber dieselben für vorübergehend und verzweifelte keineswegs an dem guten Erfolge seiner rastlosen und energischen Thätigkeit, deren Zweck einzig und allein darauf gerichtet war, die geistige und materielle Wohlfart des Landes zu heben und dieses durch das Band der Dankbarkeit mit der Krone Oesterreichs inniger und fester zu verbinden.

Von der Natur mit einem scharfen und praktischen Verstande begabt und mit viel Erfahrung und Menschenkenntniß ausgerüstet, täuschte er sich nicht über den im galizischen Adel scharf ausgeprägten National-Charakter der Polen, er wußte, daß das Lebensprincip desselben in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande bestehe, und daß es deßhalb unmöglich sei, die Polen zu deutschen Oesterreichern umzugestalten. Die hie und da durchblickenden Hoffnungen der Wiederherstellung Polens hielt er für Träume; daß aber diese Träume damals in das wache Leben tief hineinragten, für das Werk der vielen Emigranten, welche, weil sie vor und während der polnischen Revolution vom Jahre 1830/31 unausgesetzt conspirirt, keinen bestimmten Lebensberuf, wenig religiöse und geistige Bildung und noch weniger Lust zur Arbeit hatten, nichts Besseres zu thun wußten, als sich im Lande als Frankreichs und Galiziens Pensionäre herumzutreiben und dessen ruhige Bewohner für ihre Hirngespinnste zu fanatisiren. Wenn es aber gelungen sein würde, Galizien durch fortgesetzte Bemühungen der Behörden von den politischen Flüchtlingen zu befreien, dann, meinte der Erzherzog, würde auch der galizische Adel in seinen Anschauungen nüchterner werden, und bald einsehen lernen, daß bei der Unmöglichkeit einer Wiederherstellung Polens, für die Einwohner Galiziens außer dem aufrichtigen Anschlusse an die österreichische Regierung kein Heil zu finden sei. Der Idee einer Germanisirung Galiziens gänzlich fremd, legte er der Entfaltung und Pflege der polnischen Sprache und Literatur keinerlei Hindernisse in den Weg, bezeigte vielmehr dem Ossolinskischen National-

Institute sein Wohlwollen und seinen Schutz, er hielt seine Audienz-Zimmer für jeden Bittenden, und seine Salons für die aristokratische und höhere Beamtenwelt offen, und bewies sich gegen Jedermann freundlich und zuvorkommend, gleichviel, ob er vor ihm in Uniform, im Frack, oder in polnischer Nationaltracht erschien, ob er ihn in deutscher, oder in französischer Sprache anredete. Seine Gerechtigkeitsliebe, ächte Religiosität, christliche Milde, und noch jetzt im Andenken des Landes stehende Wohlthätigkeit gewannen ihm schnell die Herzen, und so schien wirklich der Erzherzog der Mann zu sein, der das aufgeregte und aus vielen Wunden blutende Galizien zu beruhigen, es mit der Regierung zu versöhnen, und die billigen Wünsche des Landes zu erfüllen geeignet gewesen wäre.

Unmittelbar unter ihm standen Franz Freiherr Krieg von Hochfelden als Gubernial-Präsident und Freiherr von Langenau als Militär-General-Commandant, beide Männer von hervorragenden Geistesgaben, erprobter Treue, seltener Charakterfestigkeit, praktischer Geschäftsgewandtheit, wissenschaftlicher Bildung und nicht zu ermüdender Thatkraft. Ersterem war der gute Erfolg seiner Wirksamkeit auch noch dadurch verbürgt, daß er aus seiner früheren Dienstleistung als Kreishauptmann, dann als Hofrath bei dem Landes-Gubernium, Land, Volk und Beamte genau kannte, und die Fäden schnell anzuknüpfen verstand, die durch seine Berufung zur k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien und durch eine mehrjährige Abwesenheit vom Lande gerissen waren. Indem Baron Krieg dem Erzherzoge für die offen werdenden höheren Stellen der Verwaltung stets die fähigsten und bewährtesten Männer vorschlug, gelang es ihm dadurch bald, den während des letzten Decenniums zum Theil etwas herabgekommenen Beamtenstand wieder zu heben, und dessen Wirken auf die brach gelegenen Felder der Administration, insbesondere das Unterthans- und Volksschulwesen zu lenken, ohne der durch die Zeitverhältnisse gebotenen polizeilichen Thätigkeit Eintrag zu thun.

Während nun das Triebwerk der politischen Administration, so weit es eben ohne gründliche Reformen im Organismus möglich war, sich allmälich verbesserte und die Epuration des Landes von polnischen Flüchtlingen langsam aber stetig vor sich ging, wobei der Erzherzog die Härte dieser Maßregel dadurch zu mildern suchte, daß er in Folge allerh. Ermächtigung jenen Flüchtlingen, die inzwischen in Galizien geheiratet oder eine angemessene Beschäftigung gefunden hatten, unter der Bedingung des Fernhaltens von allen politischen Umtrieben, den weiteren Aufenthalt im Lande ausnahmsweise bewilligte, war es den Strafgerichten gelungen, den Schleier, der die bereits erwähnte Zaliwskische Partisanten-

Unternehmung umgab, und hinter welchem man nichts als einen tollen Streich gegen die benachbarte Regierung vermuthete, zu lüften, und so ein von der polnischen Emigration in Paris zur Wiederherstellung Polens angezetteltes, weit verzweigtes Complott zu enthüllen. Schon im November 1831 bildete nämlich Polens letzter Präsident Bonaventura Niemojewski nach seiner Ankunft in Paris aus den ersten in Frankreich eingelangten polnischen Emigranten ein provisorisches National-Comité unter seinem Vorsitze. Als sich schnell die Zahl der Emigranten mehrte, constituirte die Versammlung derselben in Paris ein bleibendes Comité, setzte dessen Statuten fest, und wählte den uns schon bekannten ehemaligen Landboten, Joachim Lelewel, zum Präsidenten. Als Zweck dieses Comité's wurde in den Statuten angegeben, daß sich ersteres mit ähnlichen (demokratischen) Vereinen anderer Nationen, dann mit jenen, die sich inmitten der eigenen Nation gebildet haben, endlich mit den Landsleuten in den ehemals polnischen Ländern in Verbindung zu setzen und bezüglich seiner Wirksamkeit zu verständigen habe. Schon die Wahl der Mitglieder dieses Comité's, nämlich des Valentin Zwierkowski, Leonard Chodzko, Roman Soltyk, Thaddäus Krempowiecki, Anton Przeciszewski, Carl Kreitsin, Anton Slusiewicz und Adam Gurawski, mit dem Secretär Valerius Pietkiewicz und dem Cassier Carl Wodzinski, bezeichnet die Wirksamkeit desselben als eine revolutionäre im demokratischen Sinne, da die meisten der benannten Mitglieder sich schon während der Revolution vom Jahre 1830/31 als eifrige Clubisten und Bekenner der Nothwendigkeit einer socialen Revolution auf demokratischer Grundlage, bemerkbar gemacht haben. Noch deutlicher ging dieß aus den ersten Früchten dieses Vereines hervor; denn derselbe setzte sich sogleich mittelst verschiedener Aufrufe mit den Revolutionären und Demokraten aller Völker in Europa ins Vernehmen. So erklärte insbesondere das gedachte Comité aus Anlaß des Beschlusses des Bundestags über die Einschränkung der Presse und der im Großherzogthume Baden dagegen beginnenden Agitation unterm 15. April 1832, „daß die polnische Emigration, wenn es zwischen dem Großherzoge von Baden und dem deutschen Bunde zum Kampfe kommen sollte, diesen Kampf als einen Kampf der Freiheit gegen den Despotismus ansehen, und sich auf dem Baden'schen Boden einfinden würde, um für die Sache der Völker zu streiten." In dem Aufrufe ddo. 30. April 1832 an die deutsche Nation aber heißt es: „daß die Polen und Deutschen ein gleiches Interesse verbinde, indem beide zerstückelt seien, daß zur Wiederherstellung der Freiheit die politische Einheit Deutschlands nothwendig sei, daß die Polen bereit seien, gegen alle Gewaltstreiche deutscher Tyrannen zu streiten u. s. f."

Auch das bekannte Hambacher Fest gab dem National-Comité zu einer Proclamation ddo. 15. Mai an die dort versammelten deutschen Brüder Anlaß; es heißt darin: „daß dieselben das auf ihnen lastende Joch des Druckes abwerfen und die politische Einheit Deutschlands durch Vereinigung aller stammverwandten Zweige der Nation herstellen sollen, daß sie hiebei von dem Grundsatze der Volkssouveränetät, als dem Grundsteine künftiger politischer Reformen ausgehen und daran festhalten müssen, und daß alle Völker Europa's für das Gelingen des deutschen Freiheitskampfes ihre Gebete erheben, indem durch die Befreiung eines so mächtigen Volkes, auch jene aller Völker Europa's von dem Drucke der Sclaverei erfolgen müsse." An das revolutionäre Central-Comité in Frankreich, dem Lafayette präsidirte, schrieb ferner das polnische National-Comité unterm 27. Juli 1832: „Polen sei gefallen, es verzweifle aber nicht an seiner Zukunft, und das polnische Comité, welches sich unter den Augen Lafayette's gebildet habe, werde das erste sein, die Anstrengungen der Völker zum Umsturze der heiligen Allianz zu theilen." Unter den weiteren Aufrufen, die das erwähnte Comité noch an das junge Italien, an den ungarischen Landtag, an die Brüder Russen und an die Brüder Israeliten erließ, verdienen die zwei ersteren eine besondere Beachtung. Dem jungen Italien wurde unterm 6. October 1832 gesagt, „daß, nachdem die Polen und Italiener ein gleiches Schicksal theilen, beide deßhalb auch einen gleichen Zeitpunkt zum Handeln wählen sollen", in der Proclamation an den ungarischen Landtag, ddo. 16. December 1832 aber wird erklärt: „daß sich die Polen an die Repräsentanten Ungarns wenden, damit sie die Nation ihres aufrichtigen Willens versichern, mit Ungarn ein politisches Bündniß einzugehen; auf den ersten Ruf der Brüder Ungarn, sich unter die Fahnen der Freiheit zu stellen, würden die Polen die Waffen ergreifen und zum gemeinschaftlichen Kampfe eilen." Von diesen Aufrufen sind jene an das deutsche National-Comité, an Lafayette und an die italienische Nation mit Betheuerungen gleicher Gesinnungen erwiedert worden; insbesondere bemerkte das Central-Comité in Paris unterm 8. August 1832, „daß es in Europa nur zwei Parteien, nämlich die der Unterdrücker und der Unterdrückten gebe, daß die Macht der Despoten und der Aristokratie über die Urrechte der Menschheit nicht triumphiren werde, und daß die glückliche Stunde nicht ferne sei, in welcher die Polen die alte Freiheit, die alten Grenzen und ihre Unabhängigkeit erlangen werden." Das junge Italien aber machte in seiner Erwiederung die Polen darauf aufmerksam, „daß sich beide Nationen mit einander vereinigen müssen, indem sie den Weg, den die Natur vorzeichnet, einschlagen,

nämlich die Polen mit den Deutschen und Ungarn zur Emancipation des Nordens, die Italiener aber mit Frankreich und Spanien zur Befreiung des Südens."

Kaum hatte das Lelewel'sche Comité in der angegebenen Art sich mit den bestandenen revolutionären und republikanischen Vereinen Europa's zum Umsturz aller monarchischen Regierungen verbunden, als die aristokratische Partei der polnischen Emigration, an deren Spitze Fürst Adam Czartoryski stand, darin ein dieser Partei selbst und dem Vaterlande gefährliches Treiben erkannte, und selbes nach Thunlichkeit zu paralysiren beschloß. Wie vor und während der Revolution vom Jahre 1830/31, setzte diese Partei auch jetzt alle ihre Hoffnungen einer Wiederherstellung Polens auf ihre diplomatischen Verbindungen mit den Cabinetten Europa's, durfte daher eine offenbare Kriegserklärung gegen die Monarchien und gegen die Aristokratie durchaus nicht dulden, und stellte sich zur nächsten Aufgabe, das erwähnte National-Comité aufzulösen und an dessen Stelle ein ihr gefügigeres Organ der polnischen Nation — denn als solche betrachtete sich das Häuflein Emigranten in Frankreich — ins Leben zu rufen.

Zu diesem Ende machte die Aristokratie geltend, daß das Comité Lelewel's nur von der Pariser Versammlung, ohne Zustimmung der in den verschiedenen Depots Frankreichs untergebrachten Mehrzahl der Emigration, gewählt worden sei, und schlug den factischen Repräsentanten dieser Depots die Wahl eines neuen National-Comités vor. Die damals erfolgte Ankunft des allgemein beliebten Generals Dwernicki in Paris und die Einwirkung der in alle Depots ausgesendeten Czartoryskischen Agenten beförderte das Unternehmen, und so kam schon am 22. October 1832 ein neues National-Comité unter dem Vorsitze des genannten Generals zu Stande. Da sich das demokratische National-Comité des Lelewel noch immer nicht auflöste, ward Letzterer, um ihn unschädlich zu machen und die Auflösung seines Comité zu erzielen, zum Mitgliede des neuen National-Comité und zum Stellvertreter des Präsidenten Dwernicki gewählt.

Dieß schien die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt zu haben; denn das alte Comité löste sich nun in der That am 22. December förmlich auf, und Fürst Adam Czartoryski, der damals in London weilte, erhielt von dem neuen die gewünschte Vollmacht, damit er im diplomatischen Wege, sich bei den Machthabern von Europa um das Leben eines freien und unabhängigen Polens verwenden möge. Doch so leicht ließ sich Lelewel von seinem einmal ins Auge gefaßten Ziele nicht abbringen. Dieses Ziel bestand aber darin: Polens Freiheit und Unabhängigkeit, mit einer republikanisch-demo-

kratischen Verfassung, durch Erregung politisch-socialer Revolutionen in ganz Europa, und gleichzeitig durch einen Partisanenkrieg im Königreiche Polen und den russisch-polnischen Provinzen, der sich im Falle des Gelingens auch auf Posen und Galizien ausdehnen sollte, zu erringen.

Um sich vor allem des Zeitpunktes zu vergewissern, in welchem die Revolutionäre aller Länder gegen ihre rechtmäßigen Regierungen einen Schlag zu führen gedenken, und darnach eine übereinstimmende Bewegung in Polen gleichzeitig hervorzurufen, setzte sich Lelewel nach den gerichtlichen Aussagen der theils in Rußland, theils in Galizien verhörten Emissäre, mit den in Italien, Frankreich und Deutschland bestehenden Freimaurer- und Carbonari-Gesellschaften in Verbindung, und trachtete, diese Gesellschaften in die Depots der Emigration und von da in alle Länder des ehemaligen Polenreiches zu verpflanzen. In Folge dessen gründete der Major Swiencicki eine Freimaurer-Loge zu Besançon, die mehr als 100 Theilnehmer zählte, eine an Zahl geringere Carbonari-Loge entstand aber gleichzeitig zu Avignon. Da ferner Lelewel in dem uns bekannten Joseph Zaliwski ein zu jedem tollen Unternehmen immer bereites Werkzeug erkannt hatte, schloß er sich diesem und seinem Freunde, dem Major Dziewicki, enger an, ließ sich von dem Ersteren einen Plan zu einem Partisanenkriege in dem Königreiche Polen entwerfen, und sendete in die Depots Agenten, um in denselben die geeigneten Waghälse zu Führern dieser Unternehmung in den einzelnen Districten Polens zu finden. Zaliwski theilte das Königreich Polen und die polnisch-russischen Provinzen in 75 Districte ein, wählte aus den ihm von den Lelewel-schen Agenten bezeichneten Personen für jeden District einen Chef, und bedeutete jedem derselben, nachdem er sich vorläufig der Annahme dieser Mission versichert hatte, daß ein solcher Chef vor allem Mitglied einer Carbonari-Gesellschaft sein müsse, und daher vor dem Abgehen an seine Bestimmung für die Aufnahme in diese Gesellschaft zu sorgen habe. Nachdem die künftigen Districts-Chefs diese Bedingung erfüllt hatten, versah sie Zaliwski mit der von ihm verfaßten Instruction, nahm von ihnen den Eid ab, setzte die Mitte März 1833 als den Zeitpunkt der gewaltsamen Einfälle nach dem Königreiche Polen und den russisch-polnischen Provinzen fest, unterrichtete die Chefs, an welche Personen sie sich in Deutschland zur Förderung ihrer Reise, dann in Galizien zur Erleichterung des Austrittes über die Grenze zu wenden hätten, und ertheilte ihnen die Versicherung, daß mit dieser Partisanen-Unternehmung gleichzeitig auch eine Revolution in Deutschland, Italien und Rußland beginnen solle, und daß auch in Galizien und Posen der Aufstand aus-

brechen werde, wiebald die Unternehmung in Congreß-Polen und in Podolien einen günstigen Erfolg zeigt, indem dazu bereits alle erforderlichen Vorbereitungen geschehen seien. Daß übrigens bei diesem Unternehmen auf eine sehr ausgedehnte Theilnahme der Galizier und der im Lande verbreiteten Emigranten, deren damalige Anzahl auf 2000 Köpfe sich belaufen haben dürfte, gerechnet wurde, geht daraus hervor, daß für eine Revolutionirung der Bevölkerung in Congreß-Polen und den russisch-polnischen Provinzen seit dem Untergange der polnischen Revolution noch nichts geschehen war, man also wissen mußte, daß sich das Königreich und die genannten Provinzen bei bewaffneten Einfällen aus Galizien ruhig verhalten würden, wenn selbe nicht von vielen, zahlreichen und gut bewaffneten Banden unternommen werden sollten. Um diese ausgedehnte Theilnahme zu erzielen, waren die nach Galizien entsendeten Emissäre instruirt, in Kreisen, denen sie sich anvertrauen durften, den Glauben zu begründen und zu erhalten, daß die Partisanten-Unternehmung kein vereinzeltes Wagniß sei, sondern mit einer allgemeinen Revolution von ganz Europa in Verbindung stehe, welche überall gleichzeitig zum Ausbruche kommen werde.

Die Emissäre thaten nun zwar ihr Möglichstes, um dieser Idee Eingang zu verschaffen, gleichwohl konnten sie die Patrioten Galiziens für das Unternehmen nicht recht erwärmen und begeistern, und obschon das Comité in Lemberg, und ein zweites eigens zu diesem Behufe unter dem Vorsitze des Grafen Vincenz Tyszkiewicz errichtetes Comité in Turnow, die Dotirung und Ausrüstung der Banden anscheinend thätig betrieben so waren die Erfolge doch so gering, daß Zaliwski in der Nacht vom 20. März 1833 nur mit einer Bande von sechs Mann die Grenze bei Zbydniow, Rzeszower Kreises, unter Mitwirkung des dortigen Grundherrn Boguslaus Horodynski überschritt, und sich schon Tags darauf, als er eines kleinen Streifcommandos russischer Kosaken ansichtig ward, über Tomaszow nach Lemberg flüchtete, sich dann durch zwei Monate in verschiedenen Orten der östlichen Kreise verborgen hielt, bis er im Brzezaner Kreise ausgeforscht und verhaftet wurde. Die anderen fünf Banden, von denen eine unter Führung des Majors Caspar Dziewicki von Gorki, Tarnower Kreises, gleichfalls am 20. April in das Königreich Polen einfiel, drei andere aber unter Eduard Spek, Schwager des Zaliwski, Leopold Bialkowski und Felix Lubinski, bei Zbydniow in kurzen Zwischenräumen die Grenze passirten, sind zwar etwas zahlreicher gewesen, auch gelang es den zwei letzten bedeutendsten Schaaren, sich mit einander zu vereinigen und einen Anfall auf die Stadt Jozefow zu unternehmen; indessen ergriffen doch alle bei dem ersten Angriffe der

Kosaken, im schnell erlangten Bewußtsein ihrer Ohnmacht, die Flucht, wobei einige der Führer und Theilnehmer den Russen in die Hände fielen. In gewisser Beziehung war die sechste Bande, die unter Führung eines sicheren Ducki gegen Ende März bei Kudrynce, Czortkower Kreises, nach Podolien ausgetreten war, noch glücklicher; denn diese ist wenigstens auf den guten Rath eines podolischen Gutsbesitzers gleich umgekehrt, und erreichte so ohne Gefährde wieder den galizischen Boden.

Hören wir noch, wie sich der Emissär Michael Chodzko über die Ursachen dieses mißlungenen Unternehmens in seiner Broschüre Wyprawa do Polski bezüglich Galiziens ausspricht: „Beklagenswerth war der Zustand in Galizien, der Adel bildete ein Comité nach dem andern, nahm Glieder hiezu nach Belieben auf, die polnische Jugend sah die Sache insgemein mit Befangenheit, die älteren Leute warteten mit überschlagenen Händen, bis Polen vom Himmel fallen würde." Nun vom Himmel allerdings konnte Polen nicht herabfallen, noch weniger aber aus der Hölle heraufsteigen, die sich in der Instruction Zaliwski's spiegelte, indem darin der Meuchelmord durch Gift und Dolch die Hauptrolle spielte, und glücklicher Weise eben dadurch die Jugend Galiziens von der Theilnahme an seinem Unternehmen abschreckte.

Verfolgen wir jetzt weiter, nach den Ergebnissen der über die Partisanten-Unternehmung durchgeführten criminalgerichtlichen Untersuchungen, den noch verwegeneren Plan einer allgemeinen Revolution in Europa.

Der am 5. Juni 1832 in Paris während des Leichenbegängnisses des Generals Lamarque ausgebrochene Aufstand der Republikaner war zwar der bewaffneten Macht des Juli-Thrones erlegen, doch konnte es den in denselben tiefer Eingeweihten nicht entgehen, daß dieser Mißerfolg hauptsächlich nur dem Umstande zuzuschreiben war, daß Lafayette gerade an diesem Tage durch eine Krankheit verhindert war, als Führer bei diesem Kampfe zu erscheinen. Ungeachtet dieser Catastrophe standen im Jahre 1833 die republikanischen Vereine in Paris, Lyon und anderen Städten Frankreichs noch drohender da, als zuvor, und das Oberhaupt derselben, der alte Lafayette, hielt alle Fäden dieser Verbindungen in seiner Hand. Deßhalb suchte Lelewel sich vor allem mit diesem Manne innigst zu verständigen und zu verbinden, und wurde von ihm in den revolutionären Central-Verein aufgenommen, in welchem Lafayette den Vorsitz führte. Dieser Verein zählte Cavagnac, Rottek und Welker zu seinen bedeutendsten Mitgliedern, und es nahm an den dießfälligen Berathungen die liberale Partei aller Nationen durch Abgeordnete Antheil. Nach den gerichtlichen Aussagen des Emissärs Marzell Szymanski soll

außer diesem Central=Verein, ebenfalls unter Lafayette's Vorsitz, eine geheime revolutionäre Regentschaft bestanden haben, deren Zweck dahin ging, durch den erwähnten Central=Verein und durch noch geheinere und wirksamere Mittel überall Revolutionen zu erregen, die bestehenden Regierungen zu stürzen, inzwischen aber — bis jede Nation die ihren Bedürfnissen entsprechenden Institutionen erhalten haben würde, dieselbe von Paris aus durch eine Central=Regierung zu leiten. Diese Central=Regentschaft habe, wie Szymanski aussagte, zwei Abtheilungen gebildet, von denen die eine speciell die Ermordung der gekrönten Häupter, die andere aber die Erregung der Revolutionen zum Zweck hatte, auch sei sie namentlich mit der revolutionären Partei in Deutschland in Verbindung und mit den Truppen deutscher Regierungen im Einverständnisse gewesen. Wir müssen die Richtigkeit dieser Revelationen dahingestellt sein lassen, da hierüber außer der bereits bezogenen Aussage keine näheren Beweise vorhanden sind; so viel ist aber außer Zweifel, daß Lelewel in alle damaligen Umtriebe der Republikaner in Frankreich eingeweiht war, und daß er auf die in Deutschland im Jahre 1833 zum Vorschein gekommenen Unruhen einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hat. Denn nach den Geständnissen des würtembergischen Oberlieutenants Ernst Ludwig Koseritz, ist derselbe mit den Emissären Zalewski und Zakrzewski öfter zusammen gekommen, und hat von ihnen erfahren, daß sie von der Pariser Propaganda, und namentlich von Lelewel, mit vielen anderen Emissären nach Deutschland gesendet wurden, um letzteres zu einem gleichzeitigen Losschlagen mit den französischen Republikanern zu bewegen. Zakrzewski hat ferner dem Koseritz anvertraut, daß er die gleiche Mission für Galizien, Ungarn, Siebenbürgen und Litthauen erhalten habe, weil die Propaganda Deutschland zwischen zwei große Revolutionen bringen wolle und daß er (Zakrzewski) bereits mit den deutschen Revolutionsmännern Kleinmann, Schott, Lohbauer, Murschel u. s. f. in Verbindung getreten sei, welche ihm über die revolutionäre Stimmung in Deutschland befriedigende Auskünfte gegeben haben. Während nun Koseritz, nachdem er schon früher durch eine von ihm zur Unterstützung polnischer Emigranten gestiftete Gesellschaft für eine Revolution in Würtemberg zu wirken bemüht gewesen war, seinem Ziele näher rückte, indem er eine bedeutende Zahl von Officieren und Unterofficieren zur Theilnahme an seinem Unternehmen verführte, erfuhr er von dem Buchhändler Frank — einem seiner Mitverschwornen — bei Gelegenheit, als ihm derselbe eine Aufruhrs=Proclamation zur Verbreitung unter dem Militär übergab, die Revolutionäre in Frankreich hätten beschlossen, daß früher in Deutschland ein Schlag geführt werden müsse, worauf sie dann die aus=

gebrochene Revolution nicht im Stiche lassen würden. Durch diese Mittheilung nicht sehr erfreut, setzte sich Koseritz noch mit dem berüchtigten Doctor Görth ins Vernehmen, und wohnte einer von dem Letzteren in Großpertach für den 3. März 1833 anberaumten Versammlung bei.

Hier erklärte Görth sein Vorhaben einer auf die Sprengung des Bundestages berechneten Revolution in Frankfurt, und fügte bei, daß gleichzeitig damit in Lyon ein Aufstand ausbrechen werde, daß eine bedeutende Anzahl polnischer Officiere in alle polnischen Länder abgesendet worden sei, um dort einen Aufstand zu organisiren und zum schleunigsten Ausbruche zu bringen, daß eine Abtheilung Polen aus Besançon nach Frankfurt marschiren und 20 polnische Officiere nach Rorschach und Rheineck am Bodensee kommen werden, um, wenn in Frankfurt losgeschlagen sein wird, den Schwarzwald zu revoltiren, und nach Umständen den würtembergischen Truppen als Anführer zu dienen. In Folge dieser Mittheilungen wurde zwischen Koseritz und Görth verabredet, daß beide gleichzeitig zu Frankfurt und Ludwigsburg die Fahne des Aufruhrs erheben wollen. Nach 14 Tagen erschien ein polnischer Officier, der sich Pozenski nannte, bei Koseritz mit der Meldung, daß er auf Befehl Lelewels mit 20 Officieren in Reischach angekommen sei, um, so bald sie hiezu von ihm Ordre erhalten haben würden, den Schwarzwald zu revoltiren. Gleichzeitig erhielt er von Doctor Görth ein Schreiben mit der Nachricht, daß die Polen aus Besançon durch die Schweiz nach Deutschland einfallen werden, und am 1. April einen mit chemischer Tinte geschriebenen Brief aus Besançon selbst mit der laconischen Anzeige, daß 300 Polen eben aufbrechen.

Am 3. April endlich benachrichtigte ihn Doctor Görth, daß er an diesem Tage in Frankfurt losschlagen werde, und forderte ihn auf, ein Gleiches in Ludwigsburg zu thun. Mochte nun Koseritz mit seinen Vorbereitungen zum Aufstande in Ludwigsburg nicht zum Abschluß gekommen, oder durch die Aufforderung der französischen Republikaner zur vorläufigen Schilderhebung in Deutschland mißtrauisch geworden sein, oder mochte ihn die That, wie es nicht selten geschieht, kurz vor Unternehmung derselben gereut haben, genug, er zögerte und ließ den Doctor Görth mit seiner Revolution vorangehen. Dieser, von Natur kecker und entschlossener, gab an dem besagten Tage das Signal zum Ausbruche. Von einer ziemlich starken Anzahl Bewaffneter wurden um 10 Uhr Abends gleichzeitig zwei Wachthäuser überfallen, dabei mehrere Frankfurter Linien-Soldaten getödtet und verwundet, dann aus den Wachthäusern die darin wegen politischer Vergehen in Untersuchung befindlich gewesenen Gefangenen in Freiheit gesetzt, und sowohl diese, als auch die inzwischen

herbeigeströmte Volksmenge aufgefordert, sich den Aufrührern anzuschließen.

Allein diese Aufforderung hatte nur einen sehr geringen Erfolg, und es gelang den herbeigeeilten Truppen bald, die Aufrührer zu überwältigen und die gestörte Ruhe wieder herzustellen. Wäre dieß nicht geschehen und die Frankfurter Emeute gelungen, dann würde sich wohl in Deutschland ein größeres Revolutions-Drama entwickelt haben; denn die in Hessen-Homburg mit Doctor Breitenstein und seinen Mitverschwornen Kempf und Dippel gepflogene Untersuchung läßt entnehmen, daß außer Würtemberg auch in Hessen, Nassau und Baiern Revolutionen angezettelt waren. Vier- bis fünfhundert polnische Emigranten, welche Anfangs April aus Besançon, Dijon und den andern Depots aufgebrochen und in die Schweiz gezogen waren, kamen auf diese Art schon zu spät, um an den Kämpfen in Deutschland Theil zu nehmen; ihre letzte Hoffnung war noch Sardinien, wo Mazzini aus seinem Asyle in Marseille eine Verschwörung angezettelt hatte, deren Zweck auf den Umsturz der Monarchien in Italien und Gründung einer einzigen Republik gerichtet war. Doch auch diese große Verschwörung ward am 22. April kurz vor dem Ausbruche entdeckt und vereitelt. Die allgemeine Revolution in Europa, die Lelewel allen Ländern polnischer Zunge durch seine Emissäre verkünden ließ, war also wenigstens keine Lüge, vielmehr hat dieser unermüdliche Revolutionär seinerseits alles Mögliche gethan, um seine Idee der Wiederherstellung Polens im Wege einer europäischen Revolution zu verwirklichen. Wie wir den Depositionen der Emissäre Marzell Szymanski, Adam Pieszczalowski und Theodor Kuczynski entnehmen, rechnete er hiebei vorzüglich auf die Thätigkeit der vielen nach Galizien und nach dem westlichen Rußland abgeschickten Carbonari's, von denen einige mit der speciellen Aufgabe betraut gewesen sein sollen, den Kaiser von Rußland und den König von Preußen zu ermorden, eine Angabe, die durch confidentielle Notizen aus Paris ihre Bestätigung erhalten hatte.

---

## Zweites Capitel.

**Entdeckung der revolutionären Umtriebe im Ossolinskischen Institute zu Lemberg, die ersten geheimen Gesellschaften in Galizien.**

Von geringerer Tragweite, aber in nächster Beziehung zur Revolutionirung Galiziens, war die Entdeckung der im Ossolinskischen

Institute zu Lemberg stattgefundenen Umtriebe. Zur Zeit, als die obenerwähnten bewaffneten Einfälle nach Congreßpolen und in die anderen ehemals polnischen Provinzen Rußlands vorbereitet wurden und zur Ausführung gelangten, ist Galizien mit einer großen Menge der aufreizendsten revolutianären Bücher und Broschüren überschwemmt worden, deren Einschmuggelung aus Frankreich sich bei der Wachsamkeit der Grenzzoll- und Polizei-Behörden nicht erklären ließ. Alle in dieser Hinsicht gepflogenen Nachforschungen führten zu keinem Resultate, bis der wegen Hochverraths aus Anlaß der bewaffneten Einfälle nach Polen in Untersuchung gestandene Emissär Adolph Nolinski bei dem Lemberger Criminalgerichte die Anzeige machte, daß der größte Theil dieser Bücher im Ossolinskischen Institute gedruckt, und von da heimlich verkauft und in Umlauf gesetzt worden ist. Durch die von der Polizeidirection und dem Criminalgerichte in dem gedachten Institute vorgenommene Revision und durch die Geständnisse der Werkführer, Werkleute und Setzer, dann des Instituts-Practicanten Alexander Komarnicki, wurde constatirt, daß von dem berüchtigten Werke: Księgi narodu i pielgrzymstwa polskiego (Bücher des polnischen Volkes und seiner Pilgerschaft) von Adam Mickiewicz, diesem anerkannt größten polnischen Dichter der Neuzeit, zwei Auflagen, jede zu 500 Exemplaren, von den meisten der übrigen 17 verschiedenen Bücher und Broschüren je 500 Exemplare in der Druckerei des Ossolinskischen Instituts auf Anordnung des Instituts-Directors Constantin Leliwa Slotwinski, ehemaligen galizischen Kreiscommissärs, aufgelegt worden sind. Unter allen diesen Werken und Broschüren waren die Bücher des polnischen Volkes das gefährlichste, weil darin der Styl der Evangelien mit wahrhaft dichterischer Begabung meisterhaft nachgeahmt wurde, und dasselbe dadurch ganz besonders geeignet schien, sich der religiösen Gefühle und der Phantasie des Volkes zu bemächtigen, letzteres aufzuregen und für die Revolution zu gewinnen. Dieses Werk enthält ergreifende Schilderungen von den Leiden des polnischen Volkes, Aufforderungen zur Erringung der Freiheit, nebstbei aber auch die empörendsten Beschimpfungen der Monarchen, die sich im Besitze von Theilen der ehemaligen Republik Polens befinden. So werden darin beispielsweise Seite 32 diese drei Monarchen als die satanische Dreieinigkeit benannt, welche Polen als seinen Erbfeind zu bekämpfen habe, am Schlusse aber kömmt darin eine Litanei vor, mit welcher um die Befreiung von der russischen, österreichischen und preußischen Sclaverei, um allgemeinen Krieg für die Freiheit und um ein unabhängiges, freies und ganzes Vaterland gebeten wird. Diesem Werke muß bezüglich der Gefährlichkeit zunächst die Broschüre: „Konfederatka“ angereiht werden, die

großentheils aus Handschriften des Directors Slotwinski aufgelegt wurde, indem sie die gewaltigsten Aufforderungen zur Auflehnung wider die Regierungen und zur Herstellung Polens in seinem ganzen Umfange im Wege der gemeinschaftlichen Erhebung der ganzen Nation enthält. Eben so gefährlich erscheint die fernere Broschüre: Towarzystwo wzajemney pomocy (Gesellschaft der wechselseitigen Hilfe) von Jelowicki. In derselben werden alle Polen direct zur Bildung der Gesellschaft einer wechselseitigen Hilfe aufgefordert, durch welche jede bestehende monarchische Regierung gestürzt, und Freiheit und Gleichheit aller Menschen eingeführt werden müsse, da nur jene Regierung gut sei, die durch den Willen Aller bestehe. „Die Gesellschaft", so heißt es darin Seite 31, „hat die gleichzeitige Begeisterung zum Zwecke, durch welche die allgemeine Freiheit errungen wird; denn diese Gesellschaft läßt keine Theilung der Menschen in Nationen zu", — und Seite 32 wird weiter gesagt: „Wenn die Erde nicht gleichzeitig vom Despotismus gesäubert werden könnte, und wenn dieß einer Nation vor der andern gelingen sollte, so ist diese verpflichtet, andere Nationen auch gegen ihren Willen zu befreien; denn solche Nationen sind als krank zu betrachten und werden sich dankbar beweisen, wiebald sie geheilt werden." Läßt sich der Unsinn noch weiter treiben? und doch, und vielleicht eben deßhalb, wurden diese und die übrigen Broschüren ähnlichen Inhalts, laut der im Institute vorgefundenen Rechnungen, theils unmittelbar, theils durch den Studirenden Emil Korytko an die Lemberger Buchhandlungen des Kuhn & Milikowski und Wild verkauft, und von denselben reißend um theures Geld abgesetzt. Daß das Ossolinskische Institut sich nicht allein mit der Auflage und Verbreitung revolutionärer Schriften befaßt habe, sondern überhaupt einer der Hauptherde der damaligen politischen Umtriebe gewesen sei, haben die daselbst bei den wiederholten Revisionen vorgefundenen Manuscripte und sonstigen Schriften sattsam bewiesen. So wurde unter einer Diele auf dem Gange der Bibliothek ein Paket verborgener Schriften entdeckt, zu denen sich Alexander Komanicki als Eigenthümer bekannte, und in welchen der Act der Erneuerung einer schon zur Zeit der Revolution in Polen vom Jahre 1830/31 bestandenen Gesellschaft für Nationalfreiheit und die Statuten dieser Gesellschaft: Pod herbem Bogarodzicy (unter dem Wappenschilde der Gottesgebärerin) bemerkenswerth sind. Der Plan der Gesellschaft war: das Volk gegen die Regierung unter einem religiösen Deckmantel aufzuwiegeln, so den Aufstand als ein frommes, gottgefälliges Werk darzustellen und ihn unter dem Schutzbilde der Gottesgebärerin, die von dem Volke ganz besonders als polnische Schutzpatronin verehrt

wird, zu einer allgemeinen, die ganze polnische Nation umfassenden Schilderhebung zu gestalten. Die Constituirung und Wirksamkeit dieser Gesellschaft in Galizien wurde gerichtlich nicht sichergestellt, es geht vielmehr aus den Aussagen des Komarnicki und des wegen Hochverraths verhafteten Emissärs Dominik Bulowski hervor, daß vorläufig nur polnische Emigranten Mitglieder derselben waren, und daß deren Ausdehnung auf Galizien dem Zeitpunkte vorbehalten blieb, wenn die Partisanten-Unternehmung einen günstigen Erfolg haben würde, für welchen Fall dann, wie wir bereits erwähnten, der Ausbruch einer Revolution in Galizien projectirt war, und zu deren Förderung die Drucklegung der Statuten und der beiliegenden Formularien zur Ermächtigung der Aufnahme der Mitglieder im Ossolinskischen Institute hätte geschehen sollen. Wir glauben der Andeutung für den Leser überhoben zu sein, daß alle diese Schriften nichts anderes als Hilfsmittel der von Lelewel angezettelten allgemeinen europäischen Revolution und der Partisanten-Unternehmung sein sollten, und wollen nur noch einem zweiten Funde, der gleichfalls unter der erwähnten Diele des Fußbodens verborgen lag, ein paar Worte widmen, weil er uns über die damaligen Zustände im Großherzogthume Posen zu belehren geeignet ist. Dieser Fund besteht in einem Schreiben der Posener an das Lemberger Comité mit dem Vorschlage, in den polnischen Ländern selbst, und zwar entweder in Lemberg oder Posen eine National-Regierung unter Leitung des Fürsten Adam Czartoryski zu errichten, von welchem alle Anordnungen an die einzelnen polnischen Provinzen ausgehen sollten, indem das polnische National-Comité in Paris nicht einmal die Kraft zeige, die Parteien der Emigration selbst zu vereinigen, die polnischen Provinzen aber gänzlich vergessen habe.

Offenbar hängt dieses Schreiben ohne Datum mit der Unzufriedenheit des Fürsten Czartoryski und seiner Partei mit den republikanischen Tendenzen des vom Lelewel geführten und angeführten National-Comité's im Zusammenhange, und ist als ein Versuch zu betrachten, das den polnischen Ländern von der Emigration auferlegte Joch abzuschütteln, und sich fern von derlei Einflüssen unmittelbar nur vom Fürsten Czartoryski leiten zu lassen. Es geht ferner daraus hervor, daß damals noch im Posenschen die Czartoryskische Partei die Oberhand hatte, und daß deßhalb das polnische Comité, wenn es diesen Vorschlag angenommen und daran festgehalten haben würde, durch seine Emancipation von dem Einflusse der demokratischen Parteien der Emigration, das Land wenigstens vor einer socialen Revolution und deren Folgen bewahrt hätte. Allein schon hatte ein Theil des Adels in Galizien und die Jugend daselbst dem

Sirenengesange der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, welchen die Lelewel'schen Emissäre und die übrigen im Lande befindlichen Emigranten anstimmten, zu lange bereitwillig das Ohr geliehen, als daß sie den Willen und den Muth gehabt hätten, sich diesen Einflüssen zu entziehen, vielleicht mochte auch der besser gesinnte und ruhige Theil der mals noch immer durch den Adel repräsentirten Nation, die Umtriebe der Czartoryskischen Partei für gefährlicher gehalten haben, weil selbe jedenfalls einen directen Hochverrath involvirten, während die Machinationen der Demokraten als noch schwache Anfänge sich für den Augenblick leichter pariren ließen, und jedenfalls nur die unreife Jugend, die Studenten, Handwerker u. s. f. in das Vordertreffen riefen, dessen Ausgang man, wenn es ja dazu kommen sollte, abwarten konnte, ohne sich gegenüber der Regierung zu compromittiren.

Dem sei übrigens, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß jener Vorschlag aus Posen ohne Erfolg blieb, und daß die Czartoryskische Partei in Galizien unter dem Einflusse der geheimen Gesellschaften immer mehr lahmgelegt wurde.

Auf diese Gesellschaften übergehend, müssen wir vor allem bemerken, daß sie in Galizien unmittelbar aus der Partisanten-Unternehmung hervorgegangen sind. Als nämlich die zwei letzten noch vorbereiteten Einfälle nach Volhynien und Podolien durch die dagegen getroffenen Polizeimaßregeln der galizischen Behörden und in Folge zahlreicher Verhaftungen der dabei betheiligten Personen unterbleiben mußten, fand am 5. November 1833 in Rzepniow, Zloczower Kreises, einer Herrschaft des Grafen Casimir Dzieduszycki, eine Versammlung von designirten Partisantenführern und Emissären statt, woran der Ex-Oberst Bobinski, Leon Zalewski, Michael Chodzko, Heinrich Dmochowski, Kulczycki, Maciewicz, Gleinich, Ostrorog, Twernicki und Napoleon Nowicki Theil nahmen. Dabei wurde beschlossen, die Partisanten-Unternehmung vor der Hand aufzugeben, dafür aber die Carbonari-Gesellschaft, und als Vorbereitung für letztere, die Gesellschaft der Volksfreunde in Galizien einzuführen. Nachdem hierauf der Emissär Migurski von Leonard Chodzko in die Gesellschaft der Carbonari mit allen Förmlichkeiten aufgenommen worden war, hielt Chodzko eine neuerliche Berathung ab, bei welcher der Beschluß gefaßt wurde, in Galizien und Ungarn mit den Gutsbesitzern Verbindungen anzuknüpfen, zu trachten, das österreichische Militär für Carbonari-Zwecke zu gewinnen, und überhaupt die Grundsätze der Carbonari und Volksfreunde auf jede mögliche Art zu verbreiten.

Die Gesellschaft der Volksfreunde hatte aus Sectionen mit je fünf Mitgliedern zu bestehen, aus welchen sich jede derselben einen Chef zu

wählen haben würde. Dem Letzteren lag es ob, neue Sectionen zu bilden. Sobald die Sectionen die Zahl von 100 erreichen würden, sollten die Chefs derselben unter sich einen Obmann wählen, der als Setnik (Hundertmann) alle 100 Sectionen zu leiten, und mit der im Lande bestehenden höheren Gesellschaft der Carbonari zu verkehren hätte. Carbonari-Logen bestanden zu Lemberg und Krakau; erstere, vom Emissär Bulharin gestiftet, als deren erster Meister ein Emigrant Namens Kaczkowski, Doctor der Medicin und Hausarzt des Constantin Slotwinski bezeichnet wird, hatte sich in Folge der Ausweisung der Emigranten bald aufgelöst, während jene in Krakau noch längere Zeit ihr Dasein fristete. Dagegen war die Gesellschaft der Volksfreunde in Galizien sehr stark verbreitet worden; denn bei dem im Jahre 1835 in Derewlany, Zloczower Kreises, stattgefundenen Verhaftung des Emissärs Joseph Strus Lozinski wurde bei ihm ein Rapport der 63. Section an das polnische Central-National-Comité vorgefunden, welcher die Meldung enthielt, daß die Section am 19. October 1834 ihre Arbeiten begonnen und den Corvin N. zum Setnik (Hundertmann) gewählt habe. Die im Jahre 1834 entdeckten zwei namenlosen Vereine des Hugo Wisniowski in Lemberg und des Salinen-Controlors David in Kalusz, sind nach den vorgefundenen Statuten als Zweige der Gesellschaft der Volksfreunde zu betrachten. Der Verein in Lemberg, bei welchem der später so berüchtigt gewordene Theophil Wisniowski als Secretär fungirte und eine ganz besondere Thätigkeit entwickelte, hatte es vorzüglich darauf abgesehen, möglichst viele Mitglieder aus dem Bürger- und Gewerbsstande zu gewinnen, während David wieder die Anwerbung von Beamten und jungen Geistlichen vorzugsweise bezweckte. Theophil Wisniowski zu Jazlowiec, im Czortkower Kreise, im Jahre 1806 geboren, absolvirte im Jahre 1829 in Lemberg die Rechtsstudien und beabsichtigte, sich dem Richterstande zu widmen, als er im Jahre 1833 durch seinen Bruder Hugo in den erwähnten Verein eingeführt wurde, und von nun an seine Talente und all seine Thatkraft in demokratischen Verschwörungen zur Herstellung einer unabhängigen polnischen Republik erschöpfte.

Die Entdeckung dieser beiden Vereine hätte ohne Zweifel wichtige Enthüllungen zur Folge gehabt, zumal der mittlerweile nach Siebenbürgen übersetzte Controlor David seine revolutionäre Thätigkeit auch in Klausenburg fortgesetzt hat, wenn sich der Letztere nicht aus Anlaß einer bei ihm in Siebenbürgen vorgenommenen Hausrevision vergiftet haben würde. So kam es erst im Jahre 1838 durch ein freiwilliges Geständniß des griechisch-katholischen Caplanei-Verwesers Desiderius Hreczanski zum Vorschein, daß der David'sche Verein im Jahre 1834 durch den da-

maligen Seminarzögling, nachherigen Hörer der Rechte, Johann Sielecki, in das griechisch-katholische Seminar verpflanzt wurde, und daß Hreczanski, Johann Pokinski, Joseph Ochrymowicz, Michael Gadzinski und Theodor Kulczycki eine Rotte dieses Vereins gebildet haben, welche, nachdem sie den Eid im Namen Christi, des ersten Märtyrers der Freiheit, geleistet hatte, zur Wahl eines Rottenführers in der Person des Sielecki unter Leitung des Theophil Wisniowski schritt, wobei Letzterer eine feurige Rede hielt. Ebenso kam die gleichzeitige Verpflanzung eben desselben Vereines auch in das lateinische Seminarium zu Lemberg durch die Theologen des zweiten Jahrgangs Michael Domin und Andreas Josefczyk erst in Folge der 1838 gepflogenen Criminal-Untersuchung ans Licht. Auch hier wurden durch die beiden genannten Individuen dieselben Grundsätze der Gleichheit und Freiheit aller Menschen propagirt, revolutionäre Bücher verbreitet und die Alumnen aufgefordert, dereinst, wenn sie in der Seelsorge angestellt sein würden, das Landvolk aufzuklären, und im Zwecke einer alle polnischen Länder umfassenden demokratischen Republik für den bevorstehenden Aufstand zu gewinnen.

---

# Drittes Capitel.

**Die demokratische Gesellschaft der Emigration in Frankreich und deren Centralisation in Poitiers, die galizische Regierung und die Umtriebe der demokratischen Gesellschaften in der Periode vom Jahre 1835 bis 1840.**

Die Erwartungen einer allgemeinen Revolution, worauf die bisherigen Aussichten zur Wiederherstellung Polens gebaut waren, sind nicht erfüllt worden, und schienen in dem Lyoner Straßenkampfe nach sechstägigem Blutvergießen am 14. April 1834 gänzlich untergegangen zu sein. Das Dwernickische National-Comité in Paris fristete zwar noch sein kümmerliches Dasein, aber Lelewel's Rolle darin war ausgespielt, und die aristokratische Partei des Fürsten Czartoryski war, obwohl nur auf kurze Zeit, wieder zur Oberherrschaft in der Emigration gelangt. Die von derselben zur Zeit der Revolution im Jahre 1830/31 gestellten Forderungen einer Wiederherstellung des Königreichs Polen in den alten Grenzen wurde aber jetzt auf ein sehr bescheidenes Maß herabgesetzt; denn Fürst Czartoryski bemühte sich nur noch, die Wünsche einer Wiederherstellung Congreß-Polens mit der vor der Revolution bestandenen

Verfassung durch das englische Cabinet geltend zu machen. In der Emigration herrschte eine Stille, von der es zweifelhaft schien, ob sie ein Vorbote neuen keimenden Lebens oder aber der Auflösung sei. Sowohl die französische Regierung als auch die Czartoryskische Partei waren der ewigen Umtriebe der polnischen Emigration müde geworden, beide arbeiteten daran, diese unruhigen Köpfe so viel möglich nach Algier zu versenden; da gelang es während der äußersten Schwäche des Dwernickischen National=Comité einer demokratisch gesinnten Fraction der Emigranten, sich zu einer Gesellschaft zu constituiren, und im Juli 1834 die Zustimmung der einzelnen Depots zu einer Centralisation dieser demokratischen Gesellschaft zu erlangen, welche erstere sofort im November 1834 ihre Thätigkeit zu Poitiers eröffnete. Die demokratische Gesellschaft selbst bestand damals aus ungefähr 700 Emigranten, sie verlieh der Centralisation die Ermächtigung zur selbstständigen Wirksamkeit nach Außen, und kündigte in ihrem Manifeste vom Jahre 1836 an, daß die einzige Hoffnung einer Wiederherstellung Polens auf der Nation selbst beruhe, welche durch Aufhebung aller Privilegien der Aristokratie, durch gänzliche Auflassung der Frohnen, durch Ueberlassung des unterthänigen Besitzthums in das freie und unbeschränkte Eigenthum der Bauern, durch Aufhebung aller Unterschiede der Stände, mit einem Worte, durch die vollständige Verwirklichung der demokratischen Idee in ein großes und homogenes Ganze vereinigt, die Freiheit und Unabhängigkeit des gesammten Vaterlandes erringen müsse. Alles für das Volk und durch das Volk, so lautete die Devise, womit die demokratische Centralisation ihre Wirksamkeit auf alle polnischen Länder zu entfalten begann. Die Freistadt Krakau erleichterte den Verkehr der Länder mit derselben, welcher durch demokratisch=revolutionäre Druckschriften und durch Emissäre bewirkt wurde, die polnische Jugend begeisterte sich für die Grundsätze der Demokratie, die ihr in der Glorie eines Ideals erschienen, erschöpfte sich in der Bildung von Vereinen und in regierungsfeindlichen Demonstrationen, allein daß die neue Lehre in Fleisch und Blut des Volkes übergehe, darüber war wenigstens in Galizien kein Anzeichen vorhanden.

Die galizische Regierung glaubte deßhalb, nachdem im Jahre 1836 Joseph Zaliwski und die übrigen Leiter der Partisanten=Bewegung, ferner Constantin Slotwinski und Consorten zu mehrjährigen Freiheitsstrafen abgeurtheilt und auf die Festung Kufstein transportirt worden waren, nachdem inzwischen Galizien und in Folge der Occupation Krakau's durch österreichische Truppen im Jahre 1836 auch das dortige Freigebiet von den Emigranten gesäubert worden war, in der neu aufgetauchten Wirk=

samkeit der Centralisation der demokratischen Gesellschaft, keine besondere Gefahr für die Ruhe des Landes zu finden. Und wirklich schien die Centralisation, mit ihrer neuen Lehre, die eine vollständige Umbildung der Nation im Auge hatte, die polnischen Patrioten, wie einst Moses die Israeliten, in eine Wüste geführt zu haben, aus welcher in das gelobte Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu gelangen, erst künftigen Generationen vorbehalten sein sollte.

Die Regierung wußte, daß der besitzende Adel diesem Treiben abhold sei, weil er als Ziel desselben die gänzliche Vernichtung seiner Standesvorrechte erblickte, und daß er deßhalb dasselbe nur äußerlich und zwar lau unterstütze, um nicht für einen Feind und Verräther des Vaterlandes zu gelten; es blieb ihr ferner kein Geheimniß, daß die demokratische Gesellschaft in der eigenen Mitte der Emigration an der Czartoryskischen Partei einen erbitterten Rivalen und Feind habe, der sich alle Mühe gebe, die Wirksamkeit der ersteren zu vernichten oder doch zu paralysiren; sie sah endlich aus den sich mehrenden Unterthans-Processen im Lande, daß Gutsbesitzer und Bauern, weit entfernt, sich einander im demokratischen Sinne zu nähern, beiderseits mit gleicher Zähigkeit an ihren vermeinten Rechten festhielten, sie fand daher in allem dem hinreichende Anzeichen und Bürgschaften der Ruhe. Freilich war der große Einfluß der Demokraten auf die studirende Jugend nicht zu unterschätzen, allein diesem dachte man durch Warnungen, durch eine exemplarische Bestrafung der Rädelsführer, Nachsicht gegen die Reuigen u. dgl. Einhalt thun zu können. So war denn die Regierung fortan guten Muthes und wendete ihr Hauptaugenmerk der inneren Verwaltung des Landes zu.

Betrachten wir nun die einzelnen geheimen Gesellschaften und deren Umtriebe, wie sie in der Periode vom Jahre 1836 bis 1840 auf die Oberfläche kamen.

Unter den Samborer Gymnasialschülern hatte sich im Jahre 1836 über Anstiften des polnischen Emigranten Benedikt Sobecki und des dortigen Criminalgerichts-Practicanten Caspar Cienglewicz eine geheime Gesellschaft, anfangs unter der Leitung des Studirenden Michael Popiel gebildet, deren Zweck in der Wiederherstellung Polens als freie Republik durch einen allgemeinen Volksaufstand bezeichnet war. Um aber das Volk für den Aufstand geneigt zu machen, sollte dasselbe über die ihm zukommenden Menschenrechte und über den auf demselben lastenden Druck aufgeklärt, und belehrt werden, daß es nur in einer Republik sein Glück finden könne, indem es dann von allen Steuern und sonstigen Bedrückungen frei sein würde, daß übrigens dieser beseligende Zustand nur

im Wege eines gemeinsamen Aufstandes zu erreichen sei. Die Gesellschaft hatte keinen bestimmten Namen, die Mitglieder wurden einfach Brüder genannt. Als Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes wurde die Belebung und Erhaltung des polnischen Nationalgeistes, durch das Lesen revolutionärer Bücher, durch schriftliche Ausarbeitungen und durch öftere Vereinssitzungen vorgezeichnet.

In den letzteren wurden Aufsätze einzelner Vereinsglieder gelesen und Reden gehalten, in welchen neben den Lehren allgemeiner Nächstenliebe und der hieraus entspringenden Gleichheit der Stände, auch der Grundsatz verfochten wurde, daß der Eid der Treue, den etwa die Vorfahren der Regierung geleistet haben, für die gegenwärtige Generation nicht bindend sei, weil die ersteren kein Recht hatten, über die Freiheit der Nachkommenschaft zu verfügen. Die christliche Religion wurde als eine Art Mythologie dargestellt, welche nur den monarchischen Regierungen zur Stütze diene, in deren Sold die Geistlichkeit stehe, es werde daher, wenn die Republik wirklich zu Stande kömmt, auch die Religion dem Geiste der demokratischen Regierung angepaßt werden. Um sich in derlei Ansichten zu kräftigen, wurden die Worte eines Gläubigen von Abbé Lammenais, die Theologie von Thomas Paine und Volneys Ruinen fleißig gelesen. Um sich gegenseitig Muth einzuflößen, sprach man ferner davon, daß fast in jeder Stadt ähnliche Gesellschaften bestehen. Als sich der Verein durch Anwerbungen verstärkt hatte, theilte man denselben in fünf Rotten, suchte einzelne hiezu geeignete Glieder als Propagatoren der demokratischen Lehre unter den Handwerkern und dem Bauernvolke heranzubilden und auch militärische Exercitien zu betreiben, welch letztere aber das Gepräge einer kindischen Spielerei an sich trugen. Michael Popiel und Joseph Berechulski versuchten sich auch schon als Lehrer von Handwerkern und Bauern, obwohl ohne den gewünschten Erfolg.

Ein Seitenstück zu diesem Studenten-Vereine bildeten die im Jahre 1838 zu Przemysl entdeckten Umtriebe der Studirenden, woran insbesondere mehrere Theologen des lateinischen Seminariums Theil nahmen. Der Urheber derselben war Joseph Lassokowski, Mitglied eines Vereins, welcher unter dem Namen Powszechna Konfederacya narodu polskiego (Allgemeine Conföderation des polnischen Volkes) im Jahre 1837 in Krakau und in den westlichen Kreisen Galiziens stark verbreitet gewesen ist. Nach den beeideten Aussagen des Anzeigers der fraglichen Studenten-Umtriebe, stellte sich jener Verein zur Aufgabe, das Landvolk, als die Mehrzahl der Bevölkerung, für den Aufstand zu gewinnen, und dasselbe nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen jene Grundherrn aufzuwiegeln, welche die Ansichten des Vereins nicht theilen, und die

Unterthanen nicht frei machen wollen. Zur Stiftung eines förmlichen Vereins in Przemysl kam es aber damals noch nicht, Lussokowski beschränkte sich darauf, seine Grundsätze unter mehreren Studirenden zu verbreiten, und ihnen zu versprechen, daß sie, sobald sie hiezu reif befunden werden würden, in die Conföderation aufgenommen werden sollen. Bei seiner Vernehmung gestand übrigens Lussokowski, daß ihn selbst der Grundherrnsohn Stanislaus Marynowski aus Tarnowa in die Grundsätze des Vereins aufgenommen habe, und daß sie beide, als Bauern verkleidet, im Bochnier Kreise herumgereist seien und beflissen waren, bei Bauernhochzeiten und sonstigen ländlichen Festen, unter dem Landvolke Proselyten zu machen. Merkwürdig ist es, daß nach der Aussage einiger Studirenden der von Lussokowski propagirte Verein auch schon den Keim der künftigen Mäßigkeits-Vereine in sich enthielt, indem er unter anderem den Grundsatz aufstellte, man solle trachten, dem Bauernvolke den Hang zur Trunkenheit abzugewöhnen, indem dasselbe dadurch geeigneter gemacht werden würde, die neue Lehre der Freiheit und Gleichheit aufzufassen.

Aus einzelnen Anzeigen und strafgerichtlichen Erhebungen kam hervor, daß sich in jener Epoche verschiedene Individuen mit der Verbreitung demokratischer Lehre unter dem Landvolke und mit Aufforderungen des letzteren zum Aufstande befaßt haben. So hat der Rudkaer Pächter, Bochnier Kreises, Felician Bolechowski, zwei dortige Unterthanen Namens Jurek und Paul Kuk schon in der Fastenzeit 1836 im demokratischen Sinne bearbeitet, indem er ihnen vorstellte: „es sei doch traurig, daß sie wie das Vieh im Joche arbeiten müssen, daß Einer die halbe Welt hat, der Andere aber nichts, daß der Kaiser die Wolle und das Salz ausführen lasse, daß übrigens schon 20,000 Polen bereit seien, das Land zu befreien, wo dann Niemand Robot leisten, sondern Jeder nur für sich arbeiten würde." So hat ferner, nach Anzeige des Unterthans Valentin Woycik aus Baranow und zweier anderer Unterthanen, ein sicherer Johann Machowicz sich erlaubt, die Bauern direct aufzufordern, daß sie sich mit Picken und Sensen versehen sollen, um vereint mit den Herren die Kaiserlichen aus dem Lande zu treiben. Im Spätherbste 1837 hat derselbe Machowicz, um seinen demokratischen Lehren Eingang zu verschaffen, die bei der Robot versammelten Bauern gefragt: ob es recht wäre, wenn ein Vater, der sieben Söhne hätte, seinen ganzen Nachlaß einem einzigen überweisen würde. Da antwortete ihm aber ein Bauer, es wäre dann allerdings recht, wenn nur dieser eine die Wirthschaft ordentlich zu führen verstünde. — Auch auf der Herrschaft Szczepanowice, Bochnier Kreises, haben in den Jahren 1836 und 1837 einige aus Krakau nach der Occupation dieser Stadt durch österreichische

Truppen herbeigekommene Emigranten, ferner Alexander und Julian Chrzonstowski, Söhne der Grundfrau Marzianna Chrzonstowska, und diese selbst, die Unterthanen bei verschiedenen Gelegenheiten offen aufgefordert, der Revolution, die demnächst ausbrechen werde, beizutreten, da diese die Befreiung des Landes von dem Joche der Deutschen und von den Steuern, dann aber die Herstellung der Freiheit und Gleichheit unter den Menschen zum Zwecke habe. Obwohl der 66jährige Unterthan Mathias Strychala der Grundfrau aus Anlaß einer solchen in Gegenwart einiger Bauern geschehenen Aufforderung, erwiederte: daß er allem dem, was sie sage, keinen Glauben schenke, sondern treu und fest an einen Gott und an den Kaiser glaube, ließ man in der Bearbeitung des Landvolkes doch nicht nach und artete vielmehr in förmliche Demonstrationen aus. Es wurden nämlich am 3. und 10. September 1837 zu Szczepanowice Erntefeste (Obrzynki) veranstaltet, wobei mehrere Mitglieder des Vereins „Conföderation des polnischen Volkes", namentlich Malinowski, Marynowski, Stadnicki, Mulkowski und Szczepanowski, den Bauern eine bessere Zukunft, Befreiung von Steuern und Frohnen und Einführung der Freiheit und Gleichheit verhießen. Die Grundfrau eröffnete den Tanz mit dem ältesten Bauern der Gemeinde, die Söhne derselben und die Mitglieder des erwähnten Vereins tanzten hierauf mit den Bauernmädchen, die Bauernburschen aber mit den Töchtern der Grundfrau. Den Bauern wurde nicht gestattet, die Mützen abzunehmen, da sie ja alle den Herren gleich und deren Brüder seien; die Herren umarmten die Bauern, tauschten mit den Letzteren die Mützen aus, sangen patriotische und revolutionäre Lieder und zechten weidlich mit ihnen.

Dieses Verbrüderungsfest war das kühnste Wagniß der Revolutionäre in den westlichen Kreisen, und ließ entnehmen, daß dieselben schon in naher Zukunft loszuschlagen gedachten, wenn ihnen die Aufwieglung der Bauern gelingen würde. Sie mißlang, wie die früheren Versuche, und so hatte diese großartige Demonstration keine andere Folge, als daß der erwähnte zahlreiche Verein entdeckt, die meisten Theilnehmer desselben, sowie die Grundfrau Chrzonstowska selbst und deren Söhne verhaftet und von den Criminalgerichten zu Kerkerstrafen verurtheilt wurden.

Doch auch in Ostgalizien suchte die revolutionäre demokratische Partei unter dem Landvolke Proselyten zu machen. Adalbert Tournell, Pächter eines Antheils von Bilina wielka, Samborer Kreises, einem von Kleinedelleuten, die sich von gewöhnlichen Bauern nur wenig unterschieden, bewohnten Dorfe, forderte im Jahre 1837 derlei Kleinedelleute bei verschiedenen Anläßen zur Theilnahme an der Revolution auf, las ihnen gewisse auf ihre Fassung berechnete Stellen aus revolutionären Schriften vor, bewies

die Nothwendigkeit der unentgeltlichen Aufhebung der Frohnen, und erfrechte sich, die gemeinsten Lästerungen gegen Se. Majestät den Kaiser auszustoßen. Der Radawer lateinische Pfarrer Ignaz Zielinski hielt im Jahre 1837 am Feste des heil. Valentin eine Predigt, in welcher er nach Erzählung der Leiden dieses Heiligen, Anlaß nahm von den Leiden und Drangsalen der Gegenwart zu sprechen, als solche die drückenden Steuern, die Aushebung der Recruten für den Kriegsdienst und die Robotleistung zu bezeichnen, und in Erwartung besserer Zeiten, im wechselseitigen engen Anschlusse und im Vertrauen auf Gott die Mittel der Abhilfe anzudeuten. Nach Angabe eines Zeugen soll Zielinski sich in anderen Predigten noch deutlicher ausgesprochen haben und die Worte gebraucht haben: „Werft das Joch ab, zerbrechet die Ketten und erhebt euch zur Freiheit!"

Bei einer auf Anordnung des Landes-Präsidiums bei dem Tagschreiber der Provinzial-Staatsbuchhaltung in Lemberg, Julian Horoszkiewicz, am 5. December 1837 vorgenommenen Hausrevision wurde zwischen dem Doppelboden seines Koffers ein vollständiger lithographischer Apparat gefunden. Auf der Steinplatte befand sich eine Zeichnung, welche vier mit Sensen bewaffnete, in verschiedene Landestrachten gekleidete galizische Bauern darstellt; unterhalb dieser Vignette aber stand ein ruthenisches Volksgedicht des Inhalts: „daß das Loos des Bauern, welches ihm Kaiser und Grundherren bereiten, Hunger und Sclaverei sei, indem der Bauer sein ganzes Leben mit seinen letzten Kräften blutig arbeiten und doch Hunger leiden müsse. Sein Körper sei mit Lumpen bekleidet, wogegen Kaiser und Herren sich in Gold kleiden, als wenn nicht ein Mensch dem andern gleich wäre! Doch schon sei ein feuriger Adler mit dem Wolkenzuge zu allen Nationen geflogen, um ihnen zu verkünden, daß Feuer und Tod über die Kaiser und die Herren kommen werde. Bereitet eure Sensen", heißt es darin weiter: „denn das Ende der Sclaverei und die Zeit der Glückseligkeit ist nahe, wo ihr nur für euch und nicht für eure Feinde arbeiten werdet!" Dieses Gedicht hat Horoszkiewicz auf Bestellung des Emissärs Ignaz Kulczynski verfaßt und in 72 lithographirten Abdrücken zur Verbreitung unter dem Landvolke bereit gehalten. Bei fortgesetzten Revisionen kamen bei ihm noch mehrere ähnliche ruthenische Gedichte zum Vorschein, die durch Kulczynski verbreitet wurden. Endlich bekannte sich Horoszkiewicz auch als Verfasser einiger Droh- und Schmähschriften gegen die Regierung, und insbesondere gegen den Gubernial-Präsidenten Baron Krieg und den commandirenden General Baron Langenau, welche am 29. November 1837, als am Jahrestage der polnischen Revolution, in dem Lemberger Stadttheater, nach dem ersten Acte der Vorstellung mit

Hilfe seines Gesinnungsgenossen Johann Weigel in vielen Exemplaren auf die Sperrsitze von der Gallerie fallen gelassen wurden. Diese Droh- und Schmähschriften erregten damals ebenso wegen ihres Inhalts, als auch wegen der Keckheit der Revolutionäre allgemeine Entrüstung, und bestätigten zugleich die aus den in westlichen Kreisen betriebenen Aufwiegelungen hergeleitete Vermuthung, daß die Umsturzpartei den Ausbruch eines Aufstandes für das Jahr 1838 festgesetzt habe.

Damals aber wären die Revolutionäre bei der Wachsamkeit und Energie des Commandirenden bei einem Ausbruche übel weggekommen. Das Jahr 1838 verging daher ganz ruhig, und schien vielmehr einen Stillstand in der Thätigkeit derselben herbeigeführt zu haben, insbesondere kamen aus den westlichen Theilen des Landes der Regierung keine neuen Anzeigen über die Thätigkeit der demokratischen Verschwörer zu. Dagegen nahm der als Urheber des Samborer Studentenvereins bekannte Caspar Cienglewicz, nachdem er im Jahre 1838 aus dem Polizeiverhafte zu Lemberg entflohen war, in Ostgalizien und zwar im Zloczower Kreise die Verbreitung der demokratischen Grundsätze unter den Bauern wieder auf. Man fand bei ihm bei seiner am 30. December 1838 stattgefundenen Verhaftung zu Derewlany, ein schon stark benütztes Heft einer Instruction für die Lehrer des ruthenischen Volkes, welche in ruthenischer Sprache, in ihrer Art meisterhaft abgefaßt, die Methode enthielt, den ruthenischen Bauern nach und nach Haß gegen den Kaiser, gegen die Gutsherrn und gegen die Geistlichkeit einzuflößen. Daß die Propogatoren der demokratischen Lehre insbesondere das Vertrauen des ruthenischen Volkes an seine Geistlichkeit zu erschüttern, und letztere als vom Kaiser bezahlte Schergen der Sclaverei darzustellen suchten, war ein auffallendes Zeichen, daß in der Gesinnung der ruthenischen Geistlichkeit, welche, wie wir gesehen haben, bisher an den revolutionären Umtrieben ebenso Theil genommen hatte, als jene des lateinischen Ritus, seit Kurzem eine Wandlung stattgefunden haben müsse, welche den Unwillen der demokratischen Häupter auf sich zog. Cienglewicz pflegte ganze Tage und Nächte bei den Bauern in Derewlany und in der Umgegend zuzubringen, und war von ihnen als ein Freund des Volkes gern gesehen; es langten Anzeigen bei dem Landespräsidium ein, welche dessen Ueberredungsgabe beim Unterrichte der Bauern als von solcher Wirkung schilderten, daß selbst die Bedächtigeren unter ihnen, von seinen Vorträgen hingerissen, erklärt haben sollen, die von ihm gepredigten Grundsätze der Freiheit seien auch ganz die ihrigen. Diese Wirkung aber war nicht nachhaltig, denn es traten wieder andere Bauern dagegen auf, und bewiesen den Uebrigen, daß eine vollständige Freiheit und Gleich-

heit gewiß nicht aufkommen könne, weil sie auch früher niemals bestanden habe.

Die erwähnte Instruction für die Lehrer des ruthenischen Volkes war übrigens ziemlich stark im Gebrauche. Die Polizeidirection fand dieselbe bei dem in Lemberg stationirten Finanzwachaufseher Stanislaus Cymborski, dem sie sein ehemaliger Mitschüler Alois Domanski, nachdem er ihn für die Sache der Revolution gewonnen hatte, als Anhaltspunkt bei seiner Einwirkung auf das Landvolk übergeben hat. Cymborski hat gestanden, daß er selbe mehreren anderen Finanzwachmännern (Grenzjägern) vorgelesen, sie copirt und Exemplare davon den Unterjägern Maramorosch und Görger mitgetheilt habe, damit sie davon, wenn sie an die Grenze kommen, Gebrauch machen. Der Grenzjäger Stokowski hat diese Instruction unmittelbar von Domanski erhalten.

Bei einer im Juli 1839 bei dem Grundherrnsohne von Rakwasza, Heinrich Hubicki, vorgenommenen Revision wurde ein so großer Vorrath revolutionärer Schriften vorgefunden, daß ihn schon der Besitz derselben als ein der öffentlichen Ruhe gefährliches Individuum bezeichnet. Darunter erschien außer der obigen Instruction eine zweite zur Belehrung der Soldaten, als ein ganz neues revolutionäres Machwerk, ferner ein Aufruf an die Wirthschaftsbeamten bemerkenswerth, worin denselben über die grausame Behandlung der Unterthanen Vorwürfe gemacht, und sie aufgefordert wurden, den Bauern statt der Peitsche Worte des Trostes zu geben und sie über die Zwecke des Aufstandes zu belehren. Hubicki gab an, diese Schriften größtentheils von dem Emissär Heinrich Moczulski erhalten zu haben, welcher im Zwecke der Bauernaufwiegelung im Lande herumreise, und ihn selbst in die hochverrätherische Unternehmung eingeweiht habe. Die weiteren Erhebungen haben dargethan, daß Hubicki in diesem Sinne weiter gewirkt, und den Handlungssubjecten Gustav Dienstl zu gleichen Umtrieben verleitet habe, welcher seinerseits wieder den Steuereinnehmer Tyminski in Zimnawoda für die Propaganda gewonnen.

Der ganz nahe bei Lemberg gelegene Ort Zimnawoda bildete zu dieser Zeit einen der Hauptherde der Revolution. Hier hielten sich bei dem Gütercommissär Okulski außer dem erwähnten Dienstl auch der Emissär Adolph Piotrowski, Hubicki, ein gewisser Sandecki, die Branntweinbrenner Eliasiewicz und Tenczynski auf und copirten revolutionäre Aufsätze, um sie dann an andere Gesinnungsgenossen zu vertheilen; hier wurden ferner erwiesenermaßen die Unterthanen von Tyminski bei Gelegenheit der Steuerzahlung im Sinne der Instruction für die Lehrer

des ruthenischen Volkes unterwiesen, und der Versuch gemacht, auch den Ortsmandatar Makarewicz für die Pläne der Umsturzpartei zu gewinnen.

Nachdem es der Lemberger Polizeidirection gelungen war, diesen Umtrieben auf die Spur zu kommen, und die dabei betheiligten Personen dem Strafverfahren zu überliefern, wurden nun auch alle Mittel angewendet, des berüchtigten Emissärs Ignaz Kulczynski habhaft zu werden; allein obwohl man aus den Aussagen des Horoszkiewicz und einer eidlich vernommenen Frau wußte, daß er sich in der Gegend von Lopatyn, Zloczower Kreises, herumtreibe und den Bauern Freiheit predige, obwohl man ein genaues Signalement seiner Person in Händen hatte, und wegen seiner Ausforschung wiederholte Aufträge und Steckbriefe erließ, letztere übrigens auch den Ortsvorständen bekannt machte, blieb längere Zeit hindurch sein Aufenthalt doch verborgen, ein Umstand, der zu dem Verdachte führte, daß seine verderblichen Lehren unter dem Landvolke wenigstens insoweit Wurzel gefaßt haben, daß ihn letzteres für einen Mann hielt, der es mit den Bauern redlich meine, und den zu verrathen dieselben deßhalb Anstand nahmen. Endlich setzte eine geheime Anzeige im Spätherbste 1839 den Zloczower Kreishauptmann Andrzejowski in die Kenntniß, daß Kulczynski in der Gegend von Romanowka und wahrscheinlich in Smarzew bei Philipp Brzostowski, einem Förster des Gutsbesitzers Peter Nawratil, dessen junge Gemalin diesen Emissär auffallend protegirte, Unterstand gefunden haben dürfte. In Folge dessen nahm Kreiscommissär Chominski am 13. December bei Brzostowski eine Hausrevision vor. Schon waren alle Räume erfolglos durchsucht, als der Kreiscommissär noch eine Kammer bemerkte, deren Thüre von Außen durch ein Vorhängschloß abgesperrt war. Es war dieß bloß eine Art von Rumpelkammer, die Hausleute hatten den Schlüssel dazu irgendwo verlegt und suchten darnach vergebens. Da befiehlt Chominski, die Thüre mit Gewalt zu öffnen, es geschieht, doch in dem Augenblicke, als nun die Thüre aufgeht, fällt in der Kammer ein Schuß, und man erblickt darin den Kulzynski schon als eine Leiche, neben derselben aber — ein Häuflein Asche von frisch verbrannten Papieren. Da durch die Vernehmungen der Eheleute Brzostowski und Nawratil über die eigentliche Thätigkeit des Kulczynski nichts Neues ans Licht gebracht werden konnte, sah sich zwar die Regierung durch den Selbstmord dieses Menschen und die Verbrennung seiner Papiere der Möglichkeit weiterer Enthüllungen beraubt, immerhin ging aber doch in ihm der Umsturzpartei ein Hauptagitator verloren, und da dieser auch durch die Verhaftung und nachgefolgte Verurtheilung des Cienglewicz, Hubicki, Horoszkiewicz u. a. wesentliche Kräfte entgingen, und auch, wie

schon oben bemerkt wurde, in den westlichen Kreisen das revolutionäre Treiben sichtlich nachgelassen hatte, so schien sich die Regierung ihrem Ziele, einer endlichen Beruhigung des Landes, zu nähern, zumal sie die erfreuliche Wahrnehmung gemacht hatte, daß sich die adeligen Gutsbesitzer von allen diesen Umtrieben fernhielten, und auch die Geistlichkeit im Allgemeinen und besonders jene des griechisch-katholischen Ritus eine mehr loyale Haltung anzunehmen schien.

Doch sollte das Jahr 1839 nicht ohne eine allarmirende Nachricht zu Ende gehen. Es ward nämlich am 18. December Abends an dem Przemysler exponirten Polizei-Obercommissär Guth, ehemaligen Polizei-Director von Krakau, mittelst eines Dolchstichs, den er von unbekannter Hand in der Dunkelheit an der Stiege seiner Wohnung erhielt, ein Meuchelmord versucht, dem nach den erhobenen Umständen augenscheinlich politischer Fanatismus zum Grunde lag. Alle Nachforschungen nach dem Thäter blieben ohne Erfolg, und die revolutionäre Partei verbreitete in boshafter Schadenfreude das Gerücht, Guth habe sich selbst die nicht gefährliche Wunde beigebracht, um sich wichtig zu machen und sich vor der Regierung als ein Opfer seiner Treue und seines Eifers darzustellen. Es war dieß ein sehr beliebtes und oft wiederholtes Manöver, und so oft irgend eine grause That der Verschwörung ans Tageslicht kam, mußte es immer entweder die russische oder die österreichische Regierung, oder doch ein Organ derselben gewesen sein, die dieselbe angezettelt hatte, um über die Revolutionäre, diese unschuldigen Lämmer, mit brutaler Gewalt herzufallen.

Mittlerweile gelang es dem Przemysler Kreishauptmann Czetsch von Lindenwald, sehr ausgebreiteten Umtrieben der dortigen Studirenden auf die Spur zu kommen, und im Sommer 1840 dem Landespräsidium umständliche Aussagen eines geheimen Anzeigers vorzulegen, welche ein weit verzweigtes, zwischen den Studirenden und mehreren Officieren und Unterofficieren des in Przemysl garnisonirenden Infanterie-Regiments Graf Mazuchelly, zum Umsturze der Regierung angezetteltes Complott, zum Gegenstande hatten. Nach dieser Anzeige, die das Gepräge voller Glaubwürdigkeit an sich trug, war also die revolutionäre Thätigkeit in Galizien, weit entfernt, durch die bisherige Erfolglosigkeit ihrer bisherigen Bemühungen und durch die Bestrafung der Urheber und wirksamen Beförderer derselben zu erlöschen, vielmehr in ein neues Stadium getreten; denn man hatte es gewagt, auch die k. k. Truppen zum Treubruche und zur Theilnahme an der Revolution, und zwar, wie es schien, nicht ganz ohne Erfolg zu verleiten. Die Regierung fing nun an, zu besorgen, daß sie es nicht bloß mit einigen wenigen Fanatikern, und mit

einem verhältnißmäßig kleinen Häuflein Verführter, sondern mit einer unermüdlichen und über das ganze Land verbreiteten Umsturzpartei zu thun habe; es wurden daher nicht bloß alle Fäden, welche zur vollständigen Enthüllung der verderblichen Pläne dieser Partei führen konnten, durch die Criminalgerichte, die politischen und Polizeibehörden eifrig verfolgt, sondern auch eine eigene Militär-Untersuchungs-Commission unter der Leitung des Stabs-Auditors von Seemann niedergesetzt, und zu einem einverständlichen Vorgehen mit den Civil-Behörden angewiesen.

---

# Viertes Capitel.

Enthüllungen, der Carbonari-Verein, die Vergesellschaftung des polnischen Volkes, Verbindungen des letzteren Vereines mit russisch Polen, Simon Konarski, der Verein „Conföderation des polnischen Volkes", das junge Sarmatien und die ächten Söhne des Vaterlandes, Verhandlungen mit der Centralisation in Poitiers und mit der Militär-Verschwörung, Aufgehn kleinerer Vereine in jenem des jungen Sarmatiens.

Den vereinten Bemühungen der Untersuchungs-Behörden war es vorbehalten, den Zusammenhang der revolutionären Umtriebe in Galizien, freilich erst im Verlaufe von drei Jahren herzustellen, und der Regierung ein vollständiges Bild derselben zu liefern, welches wir hier in kurzen Umrissen wiederzugeben versuchen wollen.

Wie wir bereits bemerkt haben, hat sich die in Lemberg schon im Jahre 1833 durch Bulharyn gestiftete Carbonari-Loge, in Folge der Ausweisung der polnischen Flüchtlinge bald aufgelöst, und es erhielt sich daselbst nur der von Adolph David und Hugo Wisznjowski errichtete Vorbereitungsverein, in welchen Letzterer seinen Bruder Theophil, den Gubernial-Concepts-Practicanten Adolph Leo und den Concepts-Practicanten der k. k. Finanz-Procuratur Franz Smolka, Letzteren nach vorläufiger Dienstes-Resignation, aufgenommen hatte. Zweck dieses Vereins war die Wiederherstellung des ehemaligen Polens mit einer demokratischen Regierungsform; als Mittel dazu diente vorläufig die Anschaffung und Verbreitung revolutionärer Bücher, wobei sich vorzugsweise Theophil Wisznjowski thätig bewies, und die vorsichtige Anwerbung neuer Mitglieder. Als Letztere zahlreicher geworden sind, wurde der Verein in Rotten zu fünf Personen eingetheilt, deren Anführer zusammen die höhere Gewalt bildeten. In Krakau bestand zu dieser Zeit noch die ursprünglich von den Emigranten gestiftete Carbonari-Loge, und neben

derselben ein ähnlicher Vorbereitungs-Verein, wie in Lemberg, zu welchem Leslaw Lukasiewicz und Severin Goszczynski gehörten; doch die ursprünglich bezweckte Unterordnung unter die Carbonari-Gesellschaft hörte daselbst bald auf, weßhalb letztere, als deren hervorragendes Mitglied uns Napoleon Nowicki bekannt geworden ist, sich zunächst zur Aufgabe stellte, diese Verbindung wieder herzustellen, und zu diesem Ende beide Vereine in Carbonari-Logen, unter der Leitung der Carbonari-Gesellschaft in Krakau umzugestalten.

Napoleon Nowicki begab sich zu diesem Behufe im Jahre 1834 nach Lemberg und machte die dortigen Vereinsleiter mit der Geschichte der Entstehung und Verbreitung der Carbonari's in Europa und den Erkennungszeichen derselben bekannt. Der Reiz des Geheimnisses, mit welchem sich diese Gesellschaft umgab, die Feierlichkeit der Aufnahme und die Vorstellung ihrer großen Wirksamkeit in allen Ländern Europa's, verfehlte nicht die beabsichtigte Wirkung auf jugendliche Gemüther, und so erklärten denn alle Mitglieder des Lemberger Vereines bereitwillig ihren Beitritt, worauf letzterer als eine Carbonari-Gesellschaft constituirt und nach erfolgter feierlicher Aufnahme durch Nowicki mit den Gesellschafts-Statuten versehen wurde. Hiernach war der Zweck der Gesellschaft im Allgemeinen auf Herstellung der Freiheit und Gleichheit aller Menschen, und in besonderer Rücksicht auf die polnischen Länder dahin gerichtet, in denselben den Aufstand auf demokratischem Wege vorzubereiten, und durch ihn die bestehenden Regierungen zu stürzen. Die Gesellschaft theilte sich in Venditen (Poremby), deren jede sich einen Meister, einen Secretär und Wächter, dann einen Abgeordneten für die höhere Gewalt wählte. Die Constituirung dreier Poremby und die Wahl der Functionäre derselben, kam unter dem unmittelbaren Einflusse Nowicki's im Mai 1834 in dem Lustgarten Cetnerowka bei Lemberg und im Wenglinskischen Wäldchen zu Stande. Die höhere Gewalt (Dikasterie) bildeten die Meister und Abgeordneten dieser drei Poremby, und zwar ursprünglich Hugo und Theophil Wiszniowski, Martin Kordaszewski, Johann Prochaska und Heinrich Bogdanski; nach Verhaftung der beiden Wiszniowski, und nachdem sich Kordaszewski aus Lemberg entfernt hatte, um eine Stelle als Erzieher auf dem Lande anzutreten, kamen Franz Smolka als Meister des ersten Poremby, Adolph Leo und Kasimir Grocholski an deren Platz, und Smolka übernahm als Großmeister den Vorsitz. Sowohl die Dikasterien als auch die einzelnen Poremby hielten periodische Sitzungen, in welchen die Aufnahme neuer Mitglieder vorgeschlagen, rücksichtlich genehmigt, die Anschaffung und Vertheilung revolutionärer Bücher beschlossen und über mancherlei theoretische Fragen

discutirt wurde, — doch ging die Ausbreitung der Gesellschaft nur langsam vor sich, so daß außer Lemberg nur noch in Premysl eine Carbonari-Abtheilung der dortigen Theologen und Geistlichen unter Leitung des g. k. Seminar-Präfecten Adam Bielecki in Wirksamkeit war. Deßhalb wurde sehr bald in den Sitzungen der Dikasterie die Nothwendigkeit einer neuen Reorganisirung der Gesellschaft besprochen, man hob nämlich hervor, daß in den Statuten eine oberste Gewalt fürgedacht war, während die als solche präsumirte Carbonari-Loge in Krakau kein Lebenszeichen von sich gab, daß ferner der Gesellschaftszweck sich als ein vorzugsweise cosmopolitischer darstelle, während es für die Polen mehr darauf ankomme, das Gefühl ihrer Nationalität zu wecken und zu pflegen, und dadurch das Volk zu einem Aufstande vorzubereiten.

Schon beschloß die Dikasterie, diesen Mängeln durch Ausarbeitung neuer Statuten abzuhelfen, als Severin Goszczynski aus Krakau im August 1835 in Lemberg ankam, sich mit den Gliedern der Dikasterie in Verbindung setzte, und sohin die Auflösung der dortigen Carbonari-Gesellschaft und deren Aufgehen in einen inzwischen in Krakau zu Stande gekommenen Verein unter dem Namen: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" (Stowarzyszenie ludu polskiego) beantragte. — Es war nämlich der Versuch der Krakauer Carbonari-Loge, den dortigen Vorbereitungs-Verein in sich aufzunehmen und sich dann als oberste Centralgewalt im Lande zu constituiren, an dem Widerstande dieses Vereins gescheitert, indem derselbe seine Wirksamkeit nicht in der Verfolgung cosmopolitischer Zwecke versplittern, sondern selbe speciell auf die Erregung eines polnischen Aufstandes concentriren wollte, und sich deßhalb als neuer Verein unter dem Namen: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" constituirte. Kaum aber war dieß geschehen, als umgekehrt hervorragende Mitglieder dieses neuen Vereins sich die Auflösung der Krakauer Carbonari-Loge, und deren Aufnahme in ihren Verein zur Aufgabe machten. Hiebei erwiesen sich die Emigranten Simon Konarski, Adolph und Leon Zalewski besonders thätig, und brachten es endlich dahin, daß die Krakauer Carbonari sämmtlich dem neuen Vereine im Sommer 1835 beitraten. Simon Konarski wurde nun nach den russisch-polnischen Provinzen, Severin Goszczynski aber nach Galizien entsendet, um in diesen Ländern den Verein zu verbreiten. Da, wie erwähnt, zur Zeit der Ankunft des Goszczynski in Lemberg, die Dikasterie bereits in der Umgestaltung der Carbonari-Gesellschaft begriffen war, so stellte sich der Aufgabe des Ersteren kein Hinderniß entgegen, und es traten alle Carbonari, und zwar jeder mit einem höheren Vereinsgrade, als Glieder der Vereinsgewalten oder als Vorstände einzelner Gemeinden (Soltyssen), dem genannten

neuen Vereine bei. Als Zweck dieses Vereins war die Wiederherstellung Polens mit einer republikanischen Verfassung mittelst eines gewaltsamen Aufstandes gegen Oesterreich, Preußen und Rußland in den Statuten ausgesprochen. Unter der obersten Gewalt, die fortan in Krakau ihren Sitz haben sollte, und an welcher Leslaw Lukasiewicz, Severin Goszczynski und Januszewicz betheiligt waren, standen drei Provinzialgewalten; eine in Krakau für diese Stadt und ihr Freigebiet, dann für die Kreise Wadowice, Bochnia und Sandez, eine zweite in Tarnow für die Kreise Tarnow, Jaslo, Rzeszow und Sanok, endlich eine in Lemberg für die übrigen östlichen Kreise Galiziens. Eine Hauptaufgabe der Provinzialgewalten bestand in der Gründung von Kreisgewalten in einem jeden Kreise, unter deren Leitung wieder die Vorsteher der einzelnen Gemeinden (Soltyssen) gestellt wurden. In wie weit dieser Aufgabe entsprochen wurde, ließ sich zwar nicht genau nachweisen, so viel ist jedoch gewiß, daß sich damit die gewandtesten und thätigsten Spitzen des Vereines, namentlich Hugo und Theophil Wiszniowski befaßten, auch wurden unter den Papieren eines Mitgliedes der Lemberger Provinzialgewalt Rapporte vorgefunden, aus welchen sich ergab, daß in dem Kolomäer, Stanislauer, Przemysler, Samborer, Zloczower und Sanoker Kreise Kreisgewalten bestanden haben. Zum Behufe der Verpflanzung des Vereines nach dem Przemysler Kreise insbesondere begab sich der Vereinssecretär Franz Smolka persönlich nach Przemysl, zeigte dem Meister der dortigen Carbonari-Loge Adam Bielecki den Uebertritt der Lemberger Carbonari-Gesellschaft in den neuen Verein an, übergab ihm die Statuten des letzteren, und bewirkte sohin die Umbildung der dortigen Carbonari-Abtheilung, worauf denn auch bald an die Provinzialgewalt in Lemberg von Bielecki der Rapport einlangte, daß sich die Vergesellschaftung des polnischen Volkes in Przemysl constituirt habe. Da nach den Beschlüssen der Lemberger Provinzialgewalt für den Verein vorzugsweise die Zöglinge der beiden dortigen geistlichen Seminarien und die Studirenden gewonnen werden sollten, so wurde in der Lemberger Kreisgewalt ein eigenes Comité niedergesetzt, welches mit den vier Soltyssen der beiden Seminarien und mit den Obersoltyssen der Studirenden einen ununterbrochenen Verkehr unterhielt und sie mit den erforderlichen revolutionären Büchern betheilte. Während der Verein in Lemberg in dieser Weise im Stillen gedieh, hatten die Vereinsgewalten in Krakau durch ihre mehr geräuschvolle und auf baldigen Beginn eines Aufstandes gerichtete Thätigkeit einen solchen Grad allgemeiner Aufregung hervorgerufen, daß sich die drei Schutzmächte veranlaßt sahen, die Freistadt durch österreichische Truppen zu besetzen, und zur Ausweisung der

daselbst und im Freigebiete in großer Anzahl angesammelten Emigranten zu schreiten.

In Folge dessen flüchteten sich einige Glieder der obersten und der Kreisgewalt, namentlich Severin Goszczynski, Stanislaus Malinowski und Johann Szczepanowski nach Szczepanowice, Bochnier Kreises, wo sie unter dem Schutze und der Beihilfe der Grundfrau Marcianna Chrzonstowska und deren Söhne sich die Verführung des Landvolkes zum Geschäfte machten. Dadurch ward in Lemberg die Besorgniß rege, daß die Glieder der Krakauer Vereinsgewalt in Szczepanowice leicht verhaftet werden könnten; die Lemberger Provinzialgewalt machte denselben daher durch Robert Häfern noch im Herbste 1836 den Antrag, die oberste Gewalt des Vereins nach Lemberg zu übertragen, und zu diesem Ende dahin zu übersiedeln. Nachdem darauf eingegangen und die Uebersiedlung noch im October 1836 bewirkt worden war, schritt man im Einvernehmen mit der Lemberger Provinzialgewalt zur neuen Constituirung der obersten Leitung des Vereins. Severin Goszczynski, Stanislaus Malinowski, Johann Szczepanowski aus Krakau, Robert Häfern, Franz Smolka und Leo Korecki aus Lemberg bildeten sohin die oberste Vereinsgewalt. Hiedurch kam allerdings ein regeres Leben in die Gesellschaft, und es wurden vom November 1836 angefangen weit öfter Versammlungen abgehalten und darin heftiger debattirt, allein bald stellte sich zwischen den Krakauer und Lemberger Gliedern über die wichtigsten Punkte dieser Debatten eine von Tag zu Tag wachsende Uneinigkeit heraus. Erstere thaten sich auf ihre Erfolge in den westlichen Kreisen Galiziens viel zu Guten, tadelten scharf den langsamen Fortschritt der Vorbereitungen zum Aufstande im Osten des Landes, und drangen darauf, daß man mit der Aufnahme neuer Glieder nicht so wählig wie bisher sein möge, und sich mehr mit Sammlung materieller Mittel zum Aufstande als mit der Anschaffung und Verbreitung von Lectüre befasse. Es mißfiel ihnen, daß der Verein keine ausgedehnteren Communicationen eröffnet habe, kein Correspondenz-Bureau unterhalte, und überhaupt zu wenig conspirire.

Allen diesen Mängeln sollte nach ihrer Meinung abgeholfen werden, und damit die Vereinsleitung bald über einen ausgedehnten Kreis von Verschwornen gebieten könne, sollten mehrere Hilfsvereine, und zwar für den Adel, für das Militär, den Landmann, die Studirenden, ja selbst für das weibliche Geschlecht errichtet werden. Der Aufstand sei, meinten sie, nicht in unbestimmte Ferne zu verschieben, sondern es hätte die oberste Gewalt sogleich zur Anfertigung und Berathung von Operationsplänen zu schreiten, gegen die Gefahr des Verrathes aber solle man sich

nicht so sehr durch eine sorgfältige Prüfung der Eigenschaften der aufzunehmenden Glieder als durch einen Strafcodex zu sichern suchen. Allen diesen Anträgen und Wünschen widersetzten sich beharrlich die Lemberger Vereinsglieder, indem sie von einer vorzeitigen conspiratorischen Thätigkeit des Vereines und der gewünschten Erweiterung seines Umfangs die Entdeckung desselben nicht ohne Grund besorgten, und den Zeitpunkt eines erfolgreichen Aufstandes noch in weiter Ferne erblickten. Diese Meinungsverschiedenheit, dann der Umstand, daß die Polizei dem Aufenthalte der Emigranten in Lemberg fortan sorgfältig nachspürte, wodurch die Betheiligung der Letzteren an dem Vereine für den letzteren selbst gefährlich erschien, endlich die Betrachtung, daß sich bei Constituirung der obersten Gewalt das statutenmäßige Repräsentativsystem als unausführbar erwies, weil die Repräsentanten der auswärtigen Provinzialgewalten keinen ostensiblen Grund ihres Aufenthaltes in Lemberg für sich hatten, brachten die Lemberger Glieder zu dem Entschlusse, die oberste Gewalt mit Beseitigung des Repräsentativsystems, aus drei permanenten einheimischen Personen zu bilden. Es gelang dem Severin Goszczynski durch die Zusicherung, daß er für seine Person aus der obersten Gewalt nicht auszuscheiden haben werde, für diesen Antrag zu gewinnen, und so ging derselbe ungeachtet des heftigsten Widerspruchs des Malinowski in der Versammlung durch, worauf Goszczynski, Smolka und Robert Häfern zu obersten Gewalthabern gewählt wurden. Die auf diese Art reformirte oberste Gewalt betrachtete es jetzt für ihre dringendste Aufgabe, sich der unruhigen Emigranten zu entledigen; sie entsendete daher den Malinowski in die Tarnower Gegend, den Szczepanowski aber nach Krakau, um die dortigen Provinzial- und Kreisgewalten zu inspiciren und daselbst im Interesse des Vereins zu wirken. Diese Maßregel führte aber nicht zu dem beabsichtigten Ziele, und bald sah sich die oberste Gewalt von einer Seite angefochten, von welcher sie es am wenigsten vermuthete. In der Lemberger Provinzial-Gewalt nämlich, in welcher damals Eugen Chrzonstowski, ein talentvoller junger Mann und absolvirter Jurist, eine hervorragende Rolle spielte, entwickelte sich bald der Geist der Auflehnung gegen die Herrschaft der Trias, da diese ernstlich damit umging, zur größeren Sicherheit des Vereins, die Zahl der Glieder der untern Gewalten auch auf drei, nöthigenfalls sogar auf eine einzige Person zu beschränken, und den Severin Goszczynski beauftragte, zur Reorganisirung des Vereins in dieser Richtung ein neues Statut zu entwerfen. Die etwas längere Zögerung des Letzteren mit der Vorlage des Reorganisirungs-Entwurfes gab der Provinzialgewalt die Veranlassung, der obersten Gewalt zu eröffnen, daß sich dieselbe beeilen möge, den

den Entwurf binnen einer bestimmten kurzen Frist zur Vorlage zu bringen, weil sonst die Provinzialgewalt selbst die Leitung des Vereins in eigene Hand nehmen würde. Diese Anmaßung konnte die oberste Gewalt nicht ungeahndet lassen, sie hob deßhalb mit Beschluß vom 4. Juni 1837 die bisherige organische Einrichtung der zwei unteren Gewalten auf, wodurch alle einzelnen Gemeinden im Lande unter die unmittelbare Leitung der obersten Gewalt gestellt wurden. Die Kundmachung dieser Aufhebungsacte war jedoch das Signal zur gänzlichen Auflösung des Vereins, die nun bald darauf erfolgte.

Wenn wir nun die Gesammtwirksamkeit dieses Vereines überblicken, so finden wir, daß derselbe die größte, auf einen Aufstand in sämmtlichen polnischen Ländern gerichtete Wirksamkeit zur Zeit des Bestandes der obersten Gewalt in Krakau entfaltete. Wie wir bereits bemerkten, wurde damals von der obersten Gewalt Simon Konarski in die russischen Provinzen Volhynien, Podolien und Litthauen entsendet, um auch dort den gleichen Verein zu organisiren.

Der Emigrant Kulczynski — derselbe, der sich, wie wir berichtet haben, am 13. December 1839 im Zloczower Kreise selbst entleibt hatte, erhielt von der obersten Gewalt die Bestimmung, dem Emissär Konarski zum Uebertritte nach Rußland behilflich zu sein, und mit ihm eine unausgesetzte Verbindung zu unterhalten. Kulczynski vermittelte die Sendungen von revolutionären Büchern an Konarski und die Zustellung der Rapporte des Letzteren an die oberste Vereinsgewalt über dessen Erfolge in den erwähnten, ehemals polnischen Provinzen Rußlands, welchen erst durch die im Jahre 1838 erfolgte Verhaftung und Hinrichtung desselben ein Ziel gesetzt wurde. Er hat übrigens während seiner Untersuchung umfassende Geständnisse abgelegt, die unserer Regierung im diplomatischen Wege mitgetheilt wurden, und eine staunenswerthe Thätigkeit dieses Mannes entnehmen lassen. Es gelang ihm nämlich während seines einjährigen Verweilens in Rußland, nicht nur den Verein: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" unter dem Namen: „das demokratische Polen", nach Volhynien, Podolien und Litthauen zu verpflanzen, daselbst die Vereinsgewalten zu constituiren, die Mittel und Wege zur Communication unter denselben sicher zu stellen, sondern auch mit einem Mitgliede eines ähnlichen Vereines in Warschau Namens Rapsiewicz, und durch einen sicheren Molodecki mit der demokratischen Gesellschaft in Odessa Verbindungen zu unterhalten, endlich in Wilna zwei geheime Gesellschaften, wahrscheinlich Hilfsvereine, und zwar eine unter den dortigen Studirenden der Medicin und Chirurgie, und eine zweite aus acht Civilpersonen bestehende zu gründen. — Ob die oberste Gewalt

des Vereins: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes“ seit Uebertragung derselben nach Lemberg, auch mit den ohne Zweifel in Congreßpolen und in Posen bestandenen ähnlichen Vereinsgewalten correspondirt habe, konnte gerichtlich nicht sichergestellt werden; jedenfalls war diese Correspondenz, wenn sie wirklich stattgefunden hatte, eine sehr seltene und schwierige, da einer der vorgeschlagenen Aenderungspunkte in den Statuten des Vereins, bei dessen in Angriff genommener, aber nicht zu Ende geführter Reorganisation, darin bestand, daß wegen der Schwierigkeit der Communication mit den Vereinsgewalten anderer polnischer Provinzen in jeder derselben ein Stellvertreter der Provinzialgewalt bestellt werden sollte. Die Verbreitung des Vereins im Lande selbst ging unter der Leitung dieser obersten Gewalt stetig, aber mit großer Vorsicht, daher nur langsam vor sich, und obwohl erstere den bewaffneten Aufstand allerdings als das Endziel ihrer Thätigkeit anerkannte, so hielt sie sich doch von jeder unmittelbar darauf abgesehenen Unternehmung zurück, sich vorzugsweise auf die Erweckung und Pflege des polnischen Nationalgeistes beschränkend, und das unzeitige Drängen der Emigranten und einiger unteren Gewalten nach einer unmittelbaren revolutionären Wirksamkeit bekämpfend und zurückweisend. Als sie in diesem Streben auf einen schwer zu bewältigenden Widerstand und die erwähnte Unbotmäßigkeit der Provinzialgewalt gestoßen war, sah sie dadurch den Verein der Gefahr einer baldigen Entdeckung preisgegeben, und glaubte derselben durch die Auflösungsacte zuvorkommen zu sollen. Franz Smolka, die Seele des Vereins, und Thomas Rayski, die beide inzwischen Landes-Advocaten geworden waren, und als solche wegen ihrer Kenntnisse und ihres streng rechtlichen Wandels sich die ungetheilte Achtung aller Classen der Bevölkerung erworben hatten, entsagten hiemit für immer der revolutionären Laufbahn, auf welche sie eine starke Vaterlandsliebe und schwungvolle Phantasie in der Jugend geleitet hatte, fernere zahlreiche Versuchungen zur Betheiligung an neuen Umtrieben beharrlich zurückweisend und die weitere Entwicklung der von dem Vereine in einen nur allzu fruchtbaren Boden gelegten Keime anderen Kräften nicht ohne Besorgniß überlassend, daß dieselben statt der ersehnten Wiedergeburt Polens, nur schweres Unglück für Galizien und für die Nation heraufbeschwören dürften.

Es ist jetzt an der Zeit, uns nach Stanislaus Malinowski umzusehen. Als derselbe, von der obersten Gewalt der „Vergesellschaftung des polnischen Volkes“ entsendet, im Frühlinge 1837 Lemberg verlassen hatte, dachte er nicht im Entferntesten daran, seine Wirksamkeit einem Vereine zu widmen, den er vergebens zu einer größeren revolutionären

Thätigkeit aufzustacheln suchte, und dessen baldiges Erlöschen in Folge der Uneinigkeit der Vereinsgewalten er voraussah; er beschloß vielmehr, in den westlichen Kreisen einen neuen Verein zu gründen, der nach seinen Grundsätzen und seiner Verfassung den von ihm und anderen Emigranten heiß ersehnten Aufstand in kurzer Zeit und womöglich schon im Jahre 1838 herbeiführen sollte. Mit Hilfe des Emissärs Leon Zalewski gelang es ihm schon am 10. Juni 1837, eine beträchtliche Zahl von Emigranten und sonst exaltirten jungen Männern, darunter insbesondere Stephan Mulkowski, Fortunat Stadnicki, Jacek Gudrayczyk, Stanislaus Marynowski, in Pawlikowice, Bochnier Kreises, zu versammeln, und mit ihnen die Grundsätze des neuen Vereins zu berathen. Es galt hiebei, zunächst alle jene Gebrechen zu beseitigen, welche Malinowski in der „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" zu rügen fand. Letzterer bekannte allerdings die Wiederherstellung Polens als demokratische Republik als seinen obersten Zweck und den bewaffneten Aufstand als letztes Mittel dazu, allein bis es zu diesem kommen konnte, mußten erst die demokratisch-republikanischen Ideen die gesammte Nation durchdringen, beleben und beherrschen, und welche lange Zeit war dazu erforderlich! Man sah, wie äußerst langsam sich der Verein vermehrte und consolidirte, weil man nur Männer von erprobter republikanischer Tugend in denselben aufzunehmen suchte; man sah ferner, daß sich vom begüterten Adel des Landes, in welchem doch die Hauptkraft des künftigen Aufstandes lag, Niemand an dem Vereine betheiligte, obwohl gerade der polnische Adel von jeher von einer glühenden Vaterlandsliebe erfüllt war.

Malinowski und die anderen Emigranten hatten nicht Zeit, so lange zu warten, sie wollten einen baldigen Aufstand, einen weitverzweigten, sehr zahlreichen, mit allen Mitteln zum Aufstande versehenen Verein, in den sie den begüterten Adel durch dessen bewährte, grenzenlose Hingebung für die Sache Polens, die anderen Theile der Nation aber durch die Aussicht auf eine sociale Revolution hineintreiben würden. Wo die Vaterlandsliebe und der Ehrgeiz nicht ausreicht, sollten Terrorismus und communistische Gelüste nachhelfen. Nachdem man bei der erwähnten Versammlung über alles das bald einig geworden war, übernahm Malinowski die Redaction der Statuten, eines Strafcodex und des Manifestes. Erstere zwei wurden bei einer am 3. September 1837 abgehaltenen noch zahlreicheren Versammlung zu Dombrowka bei Szczepanowice, das Manifest aber in sehr kurzer Zeit darauf zu Pierzchowiec, einem Gute der Familie Kempinski vollendet und angenommen.

Der Verein führte hiernach den Namen: „Allgemeine Conföderation

des polnischen Volkes" und das bezügliche Manifest ddo. 6. October 1837 die Aufschrift: „Durch Polen für Polen, für Europa, für die die Menschheit." Als einziges Haupterforderniß zur Aufnahme in den Verein war in den Statuten eine grenzenlose Hingebung für die Sache Polens bezeichnet. Gegen Verrath und sonstige Gefahren der Entdeckung suchte man sich durch einen besonders strengen Eid und durch den Strafcodex zu sichern, nach welchem jedes Vereinsglied verpflichtet war, einen ihm zur Kenntniß gelangten Verrath unmittelbar mit dem Tode zu bestrafen, dem Verräther aber die Ursache seines Todes erst im Augenblicke des Vollzugs dieser Strafe bekannt zu geben.

Die oberste Vereinsgewalt hatte aus 9 Personen, als Repräsentanten der 9 polnischen Provinzen zu bestehen, jedes Glied der obersten Gewalt war zugleich Leiter des Vereins in der betreffenden Provinz, dem die Kreis- oder Bezirksvereine, dann die Gemeinden unterstanden. In jedem Kreise oder Bezirke, sollte nur ein Vorsteher über allen Gemeinden des Kreises oder Bezirkes stehen, und ebenso sollte jede Gemeinde nur eine einzige Person als Vorsteher erkennen. Jedes Mitglied einer Gemeinde ward verpflichtet, Anwerbungen geeigneter Männer für das Fußvolk, die Cavallerie und die Artillerie vorzunehmen, von welchen sich jeder in der von ihm selbst gewählten Waffengattung zu üben hatte, der Vorsteher des Kreises oder Bezirkes aber hatte für die Anschaffung der Waffen und für gemeinschaftliche Uebungen durch für jede Gattung von ihnen gewählte Kriegsgefährten zu sorgen. In dem Manifeste wurde zwar nach dem Ausbruche der Revolution Jedermann der freie Besitz seines Eigenthums zugesichert, gleichwohl aber die Drohung beigefügt, daß diejenigen, die der Conföderation nicht beitreten, ihres ganzen Vermögens verlustig werden, welches dann unter solche, die nichts oder wenig besitzen, vertheilt werden soll. Nach einer ferneren Bestimmung des Manifestes sollten alle geistlichen und Staatsgüter für die Nation eingezogen, und unter die Bedürftigen nach Maßgabe ihrer Verdienste vertheilt werden. Endlich wurde versprochen, alle Steuern, Gaben und Lasten aufzuheben und nur eine einzige Staatsabgabe im Verhältnisse des Besitzes einzuführen.

Die bald erwachte geräuschvolle Thätigkeit dieses Vereines, das tolldreiste Benehmen mehrerer Glieder desselben bei dem schon oben erwähnten Erntefeste in Szczepanowice, dessen Communicationen mit einem in Tarnow entdeckten demokratischen Vereine einiger Studirenden und Bedienten, endlich der gänzliche Mangel an Vorsicht bei der Anwerbung, mußten nothwendig zu einer baldigen Entdeckung des Vereins führen, die denn auch schon im November 1837 erfolgt ist. Alle bekannten

hervorragenden Mitglieder desselben wurden verhaftet, und nur dem für seine persönliche Sicherheit vorzugsweise besorgten Malinowski gelang es, sich noch zur rechten Zeit durch die Flucht zu retten. Fast gleichzeitig wurden auch die Communicationen dieses Vereins mit Gustav Ehrenberg in Warschau von der russischen Regierung entdeckt und drei Mitglieder der Conföderation, Namens Alexander Wenzyk, Carl Podlewski und Carl Bogdaszewski, welche Malinowski nach Warschau entsendet hatte, daselbst verhaftet.

Es ist ein charakteristisches Merkmal in der Geschichte polnischer Revolutionen, daß die vielen zum Behufe der letzteren gestifteten geheimen Vereine vor und nach dem Aufstande vom Jahre 1830 niemals ein längeres Dasein fristeten, sondern, wenn sie von der Regierung nicht entdeckt wurden, sich sehr bald durch innere Zwistigkeiten auflösten, dann aber wieder reorganisirt, mit veränderten Statuten, unter einem neuen Namen und einer neuen Leitung auftauchten, andere noch bestehende Vereine in sich aufnahmen, oder von denselben verschlungen wurden, bis abermal das ehrgeizige Streben Einzelner nach einer höheren Vereinsgewalt, oder Differenzen bezüglich der Wahl der Mittel und des Zeitpunktes zum Aufstande, ihr Ende herbeiführten. So wurde denn auch bald nach Auflösung der „Vergesellschaftung des polnischen Volkes“, und zwar schon im August 1837 vom Eugen Chrzonstowski, dessen wir bereits erwähnt haben, im Einverständnisse mit Richard Hermann und Leander Pawlikowski, ein neuer Verein gebildet, welcher die Benennung „das junge Sarmatien“ führen, und neben sich als Pflanzschule einen unteren Verein: „die ächten Söhne des Vaterlandes“, haben sollte. Indem man in den bezüglichen Statuten den gleichen Zweck des Vereines feststellte, wie derselbe von dem früheren Vereine bekannt wurde, erachtete man es hinsichtlich der Mittel für nothwendig, ausdrücklich hervorzuheben, daß dieselben in der Revolution bestehen, welche der Verein vorbereiten, beginnen und durchführen werde. Sobald, hieß es ferner darin, die Revolution gegen den äußeren und den inneren Feind gesiegt haben würde, werde das demokratische Glaubensbekenntniß in das System der Regierung übergehen.

In jedem Kreise Galiziens sollte eine Kreisgewalt, und aus den Abgeordneten von je drei Kreisgewalten eine Bezirksgewalt gebildet werden. Aus den auf diese Weise entstandenen sechs Bezirksgewalten sollten drei Personen in die Provinzialgewalt, „der Rath ober den Karpathen“ (Rada nadkarpacka) gewählt werden. Solche Provinzialgewalten sollten in allen ehemals polnischen Ländern sich constituiren, als oberste Gewalt über dieselben der „Nationalconvent“ (Zbór narodowy) fungiren

und aus Abgeordneten aller Provinzialgewalten bestehen. — Die Statuten und die Organisation des Hilfsvereins waren sehr einfach. Drei bis fünf Personen hatten eine Gemeinde unter einem Vorsteher (Wuyt) zu bilden, Letzterer sollte mit einem Gliede des Vereins „das junge Sarmatien", als dem Vormunde der Gemeinde, im Verkehre stehen, und von diesem geleitet werden, ohne daß dem Ersteren von der Organisation und Zusammensetzung des höheren Vereins etwas bekannt wäre.

Die Pflichten der Gemeindeglieder des unteren Vereines bestanden wesentlich in der Pflege polnischer Nationalität, Sammlung von Charakterschilderungen über ihnen bekannte Persönlichkeiten, Anschaffung von Waffen und thunlichste Aneignung von allerlei Kenntnissen, um damit der künftigen Nationalregierung nützen zu können. — Nachdem sich die oben genannten drei Gründer des Vereins als Provinzialgewalt constituirt hatten, war ihr Bestreben zunächst darauf gerichtet, dem Vereine die möglichst größte Ausdehnung zu geben, und zu diesem Ende die Theilnehmer des früheren Vereins: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes", der damals noch bestandenen, von Malinowski gestifteten „Conföderation", und aller sonstigen in Galizien vorgekommenen kleineren Vereine in sich aufzunehmen, deren Glieder nach Maßgabe ihrer Eignung in den Verein: „die ächten Söhne des Vaterlandes", oder gleich in den höheren „des jungen Sarmatiens" einzutheilen, endlich in allen Kreisstädten Galiziens Kreisgewalten zu bilden. Die Aufnahme der meisten Glieder der ehemaligen „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" gelang ohne Schwierigkeit, und jetzt begab sich Eugen Chrzonstowski selbst in die westlichen Kreise, um den Stanislaus Malinowski aufzusuchen. Er kam mit ihm im Hause des Lososiner Pfarrers Maresch zusammen und fand ihn nicht abgeneigt, in die beantragte Fusion beider Vereine einzugehen, und in dieser Richtung mit der Lemberger Provinzialgewalt zu unterhandeln. Auf dieser Reise lernte Chrzonstowski auch den Robert Chmielewski, Mitglied der Centralisation der polnisch-demokratischen Gesellschaft in Frankreich kennen, welchen letztere nach Galizien eigens entsendet hatte, um die „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" zu reorganisiren und der Oberleitung der Centralisation in Poitiers zu unterstellen. Chrzonstowski theilte nun dem Chmielewski die bereits erfolgte Auflösung jenes Vereines und die Gründung „des jungen Sarmatiens" mit, und lud sowohl ihn, als auch den Malinowski ein, zum Behufe einer eingehenden Unterhandlung mit der Provinzialgewalt nach Lemberg zu kommen.

Beide Emissäre leisteten der Einladung Folge und die Verhandlungen mit ihnen wurden in Lemberg im Herbste 1837 einige Zeit fort-

gesetzt, zerschlugen sich aber; denn Malinowski verlangte die Einschaltung mehrerer Punkte aus dem Statute der „Conföderation“ in jenes „des jungen Sarmatiens“, die Erlassung eines förmlichen Manifestes und die Aufnahme einiger Glieder der Conföderation in die Provinzialgewalt, die sich als oberste Gewalt constituiren sollte, — Chmielewski erklärte aber im Namen seiner Committenten, auf der unbedingten Unterwerfung des Vereins unter die Führung der „Centralisation“ bestehen zu müssen. Malinowski's eigensinniges Beharren bei seinen unannehmbaren Bedingungen konnte die Provinzialgewalt leicht verschmerzen, weil sehr bald darauf die „Conföderation des polnischen Volkes“ in Folge der Entdeckung ihres Bestandes und der Verhaftungen der meisten hervorragenden Glieder gesprengt wurde, daher mit Grund zu hoffen war, daß die allfälligen der Verhaftung entgangenen Trümmer derselben von selbst dem Vereine „junges Sarmatien“ beitreten werden; dagegen gab man sich viel Mühe, sich mit Chmielewski zu verständigen, da ein intimer Verband mit dem demokratischen Vereine in Frankreich, welcher schon damals die größte Macht in der polnischen Emigration besaß, dem galizischen Vereine sehr wesentliche Vortheile versprach.

Bereitwillig änderte daher die Provinzialgewalt den Namen des Vereins nach dem Wunsche Chmielewski's in jenen: „Verschwörung der polnischen Demokraten“, und nahm in die Statuten des Vereins mehrere Bestimmungen aus dem Manifeste von Poitiers auf; sie erklärte insbesondere, daß die Befreiung des Landmannes von der Frohne und die Zurückstellung des ihm entrissenen Bodens in sein freies Eigenthum, das erste Losungswort des Kampfes bilden müsse, doch führte alles dieß nicht zur gewünschten Vereinbarung, weil die Provinzialgewalt die Bestimmung des Zeitpunktes zum Ausbruche der Revolution im Lande und die Leitung derselben der „Centralisation“ nicht überlassen wollte, Chmielewski aber auf der unbedingten Unterwerfung auch in dieser Beziehung beharrte. Chrzonstowski setzte sich nun selbst in unmittelbare Correspondenz mit der „Centralisation“ in Poitiers und hielt derselben den Unterschied der wechselseitigen Stellung vor, wornach es dem demokratischen Vereine in Frankreich allerdings zukomme, die demokratische Lehre festzustellen und durch deren Verbreitung in allen polnischen Ländern den Aufstand vorzubereiten, daß es aber eine beklagenswerthe Anmaßung wäre, wenn die „Centralisation“ die Zeit des Ausbruches des Aufstandes bestimmen und denselben leiten wollte, da hiezu nur im Lande selbst befindliche Polen, welchen alle maßgebenden Verhältnisse aus unmittelbarer Anschauung bekannt sind, berufen sein können. Die „Centralisation“ erwiderte darauf in einem Schreiben ddo. 18. December

1838, daß sie sich keineswegs die Leitung des Aufstandes in Galizien anmaßen wolle, sondern einzig und allein dahin strebe, alle demokratischen Elemente in den polnischen Ländern in einem Brennpunkte zu vereinigen, weßhab sie hoffe, daß ihr zu diesem großen Werke auch der in Galizien befindliche Verein behilflich sein werde. Da es dem Chmielewski nicht gelungen sei, eine Vereinbarung mit diesem Vereine zu erzielen, werde ein anderer Emissär in der Person des Leslaw Lukasiewicz nach Lemberg entsendet werden, um das unterbrochene Geschäft zu vollenden. Doch auch der Letztere war nicht glücklicher als Chmielewski, obwohl ihm die Provinzialgewalt in Lemberg mit dem Antrage entgegenkam, aus ihrer Mitte einen Abgeordneten wählen zu wollen, der ein stetes Einvernehmen mit der „Centralisation" in Poitiers zu unterhalten hätte; denn auch Lukasiewicz hatte keine andere Instruction als die frühere auf eine unbedingte Unterwerfung des Vereines unter die Leitung der „Centralisation" abzielende, worauf aber der galizische Verein nicht eingehen wollte.

Ein wichtiger Theil der Wirksamkeit der Provinzialgewalt bezieht sich auf die Bemühungen, die Grundsätze des Vereins in das k. k. Militär zu verpflanzen, und womöglich eine militärische Revolution anzuzetteln. Das Vereinsglied Carl Moszczanski vermittelte die Bekanntschaft des Chrzonstowski mit dem für eine Militär-Revolution entbrannten Thomas Dmitrasinovics, Lieutenant vom Infanterie-Regimente Mazuchelli, schon während der Truppen-Contraction im Herbste 1837. Es fanden nun zwischen dem Letzteren und den beiden genannten Vereinsgliedern wiederholte Besprechungen statt, woran auch die Officiere Bos und Norbert Aussenberg Theil nahmen. Dmitrasinovics verlangte, daß das Civile mit dem Militär einen gemeinschaftlichen Verein bilde, wogegen die Abgeordneten der Provinzialgewalt, um den Verein vor der Gefahr der Entdeckung zu sichern, darauf beharrten, daß die revolutionär gesinnten Officiere bloß unter dem Militär Vereine schließen, und daß nur die Leiter derselben mit Abgeordneten des Vereins „das junge Sarmatien" verkehren. Zum Gebrauche für das Militär wurden dem Dmitrasinovics ins Deutsche übersetzte Statuten dieses Vereins übergeben. Letzterer fand jedoch die Statuten für das Militär ganz unpassend, und beauftragte den Lieutenant Bos, geeignetere zu entwerfen. Da diese wieder Chrzonstowski mangelhaft fand, so ließ man die Sache auf sich beruhen, bis die Truppen-Contraction vom Jahre 1838 neuerdings Gelegenhit zu weiteren Besprechungen und Berathungen gab, bei welcher unter Mitwirkung mehrerer Officiere, namentlich des Oberlieutenants Favini, zwischen diesem und dem damaligen Leiter der Provinzialge-

gewalt Stawski das gewünschte Statut für den Militärverein vereinbart wurde. Der Verein sollte hiernach einfach: „demokratischer Militär-Verein“ genannt werden.

Als Zweck desselben wurde nicht wie beim „jungen Sarmatien“ die Wiederherstellung Polens, sondern die Erringung der Freiheit und Gleichheit für alle Menschen durch einen Aufstand angegeben. Die Vereins-Leitung zerfiel in Regiments-, Bataillons- und Compagnie-Gewalten. In der beigefügten Instruction endlich wurde den Bundesgliedern ein humanes und gewinnendes Benehmen gegen die Mannschaft, und deren langsame und kluge Bearbeitung für die Revolution empfohlen. Doch die langsame Bearbeitung war nicht nach dem Sinne des fanatischen Dmitrasinovics; derselbe drang vielmehr auf ein baldiges Losschlagen, was aber von der Provinzialgewalt mit dem Beifügen abgelehnt wurde, daß der Ausbruch zuerst im Königreiche Polen und in den russisch-polnischen Provinzen erfolgen und den hierländischen Verschwornen zum Signal des Aufstandes in Galizien dienen werde. Dagegen war Stawski bereit, die Officiere, die es verlangen würden, in das „junge Sarmatien“ aufzunehmen. Jetzt drang aber Dmitrasinovics während der Truppen-Contraction vom Jahre 1839 darauf, daß er oder ein anderer Officier in die oberste Gewalt aufgenommen, und deren Leitern vorgestellt werde. Da dieß unerwarteterweise abgelehnt wurde, zerschlug sich die Verhandlung gänzlich, und Stawski konnte nicht einmal den Statuten-Entwurf zurückerhalten, indem Dmitrasinovics angab, denselben aus Furcht vor Entdeckung verbrannt zu haben.

Inzwischen gelang es, einen von Martin Lapczynski, Ludwig, Wilhelm und Benedict Kuszczykiewicz noch im Jahre 1836 gestifteten demokratischen Verein für die östlichen Kreise unter dem Namen: „der freie Galizier“, in jenen des „jungen Sarmatiens“ aufgehen zu lassen. Ferdinand Thürmann, Mitglied der Lemberger Kreisgewalt, suchte nämlich und fand in dem Vereine „der freie Galizier“ Aufnahme für seine Person, und bestimmte dann die Leiter des letzteren, sich mit 19 Vereinsgliedern, darunter zwei Dominikaner-Priester, dem „jungen Sarmatien“ einverleiben zu lassen. Neben dem Vereine „der freie Galizier“ kam aber im Rzeszower Kreise noch ein zweiter demokratischer Verein, „der Bund der Chrobaten“, nach der Hauptstadt des ehemaligen Chrobatiens Krakau so benannt, zum Vorschein, welcher von einem sicheren Anton Wilam über Aufforderung des Malinowski aus den Resten der versprengten „Conföderation des polnischen Volkes“ gegründet wurde. Wilam trat nun im Jahre 1839 mit den für diesen Verein angeworbenen wenigen Individuen in den unteren Verein des „jungen Sarmatiens“,

„die ächten Söhne des Vaterlandes“ über. Es scheint indeß, daß dadurch nur ein kleiner Zweig des „Bundes der Chrobaten“ absorbirt wurde, der größere Theil desselben aber unter der Leitung des unermüdlichen und gewandten Malinowski und seiner der Verhaftung entgangenen Collegen Szczepanowski und Bonkowski ein selbstständiges Dasein im Westen Galiziens und in Krakau fortsetzte.

Durch die Auffaugung eines großen Theils der bestandenen „Vergesellschaftung des polnischen Volkes“ und der erwähnten kleineren Vereine, mehr aber noch durch neue Anwerbungen, wuchs die Zahl der Glieder des „jungen Sarmatiens“ und der „ächten Söhne des Vaterlandes“ zusehends, und es wurde bereits in dem Stryer, Stanislawower, Zolkiewer, Tarnopoler, Przemysler, Rzeszower und Tarnower Kreise förmliche Kreisgewalten organisirt, und selbst in Wien unter den Studirenden Galiziens vier Gemeinden gegründet. Zur Bildung von Bezirksgewalten kam es jedoch nicht, und ebensowenig konnten die allfälligen Communicationen dieses Vereines mit ähnlichen demokratischen Vereinen im Königreiche Polen, den russisch-polnischen Provinzen und in Posen gerichtlich constatirt werden. Eine besondere Sorgfalt widmete der Verein den Lemberger Studirenden. Man setzte aus den Gliedern des höheren Vereins einen eigenen Academierath, oder Vormundschaftskörper zusammen, welcher mit den Studirenden — soferne sie zu den „ächten Söhnen des Vaterlandes“ gehörten — zu verkehren, die revolutionären Verbindungen, die sie unter sich unterhielten, ihre Ausbildung durch entsprechende Lektüre zu überwachen und dahin zu wirken hatte, daß sich unter der Jugend eine ernste liberale Richtung erhalte. Der Vormundschaftskörper ward aber bald durch den näheren Verkehr mit seinen Mündeln belehrt, daß der Geist des Umsturzes in denselben mehr entwickelt sei, als in dem leitenden Vereine selbst, und daß es deßhalb, um nicht durch vorzeitiges Auflodern alles zu verderben, nothwendig sei, den Feuereifer der Jugend zu mäßigen und auf die Bahn einer vorläufigen Vorbereitung zu lenken. Es wurden daher Circular-Weisungen erlassen, denen zufolge sich die Studirenden nicht bloß dem Lesen revolutionärer Bücher, sondern auch, und zwar vorzugsweise, ernsten Wissenschaften zu widmen und unter sich literarische Verbindungen anzuknüpfen hätten. Die Studirenden ihrerseits ließen sich von ihren, der Schule kaum entwachsenen Vormündern nicht gerne maßregeln; sie wollten eine Revolution, diese sollte sie vor allem der anstrengenden Mühe eines langjährigen Studirens und nachherigen Practicirens überheben, und sie schnell und mit einem Male auf die Stufe des gewünschten Einflusses und des Wohlstandes stellen; sie äußerten deßhalb laut und unverholen

ihre Unzufriedenheit mit der Vereinsleitung, die ihnen dieses ersehnte Ziel nicht gewähren wollte, sondern in unbestimmter Ferne vorgaukelte, sie glaubten sich kräftig genug, dieses Ziel selbstständig und schneller zu erreichen; es traten daher schon im Frühjahre 1840 mehrere Academiker aus dem unteren Vereine: „die ächten Söhne des Vaterlandes" aus.

Außer den geschilderten Hauptvereinen gab es in Galizien in dieser Zeit auch noch andere Verbindungen, welche die Aufwiegelung der zahlreichsten Classe der Bevölkerung, nämlich des Bauernstandes, durch unmittelbare Einwirkung auf denselben sich zur Aufgabe gestellt hatten. Wenn man schon auf den Bestand solcher Hilfsvereine durch die Betrachtung geleitet wird, daß, wiewohl die demokratischen Vereine als wesentliche Grundpfeiler ihres Wirkens in ihren Statuten die Emancipation des Bauernstandes hinstellten, dennoch die mit den Urhebern und Mitgliedern derselben durchgeführte Criminal-Untersuchung auch nicht eine Spur der directen Einwirkung auf das Landvolk entdecken konnte, daß es ferner kaum glaublich erscheint, daß Männer wie Caspar Cienglewicz, Ignaz Kulczynski u. a., die sich, wie wir berichtet haben, in eifrigster Weise mit Aufwieglung der Bauern befaßten, in dieser Beziehung ganz vereinzelt gestanden sein sollen, so erhält man hierüber durch die zu Ende des Jahres 1839 stattgefundene Entdeckung eines revolutionären Bündnisses in Stanislawow volle Gewißheit, als dessen Stifter der Humanitätsschüler Johann Gudziak erscheint. Dieser studirte im Jahre 1837 an dem Gymnasium zu Lemberg, trat dann zur k. k. Grenzwache als Gemeiner ein, wo er wegen eines groben Subordinationsfehlers gestraft und darauf entlassen wurde. Er begab sich sofort nach seinem Geburtsorte Pomorzany, wo er zuerst den Dominikal-Rechnungsführer Anton Kruszelnicki in einen Bund unter dem Namen: Towarzystwo pomocy (Hilfsverein), aufnahm, weil er bei dem dortigen Dominikal-Actuar ein Heft unter dem Titel: Lehre für das Volk, gesehen hatte, welches dieser für Kruszelnicki abschreiben sollte, woraus Gudziak schloß, daß er in dem Letzteren einen brauchbaren Propagator seines Vereins gefunden habe. Gudziak vertraute nun dem Kruszelnicki an, daß derselbe Verein auch in Lemberg schon 36 Mitglieder zähle und die Aufgabe übernommen habe, die Grundsätze des oberwähnten Heftes: „Lehre für das Volk", unter den Bauern zu verbreiten. Nachdem Kruszelnicki hierauf seine Bereitwilligkeit, dem Vereine beizutreten, erklärt hatte, nahm ihm Gudziak den Eid ab, wobei Ersterer ein bloßes Schwert in der Hand halten, die Eidesformel ablesen und unterschreiben mußte, forderte ihn auf, für den Bund Proselyten zu machen, bestimmte als Erkennungszeichen das Tragen eines schwarzen

beinernen Knopfes auf der rechten Seite der Mütze, und theilte ihm das Losungswort: „Palmo“ und eine Chiffernschrift zur Correspondenz mit. Eigene Statuten soll dieser Hilfsverein nicht gehabt haben, die erwähnte „Lehre für das Volk“ aber, war der Instruction für die Lehrer des ruthenischen Landvolkes nachgebildet, und enthielt nebst Schmähungen auf die österreichische Regierung, einen Aufruf zu den Waffen, um alle Stände-Unterschiede aufzuheben und allgemeine Freiheit und Gleichheit einzuführen. Unter dem Vorwande, seine Studien fortzusetzen, begab sich Gudziak noch in demselben Jahre nach Stanislawow, trat als Humanitätsschüler in das dortige Gymnasium ein, beschäftigte sich aber thatsächlich nur mit der Verbreitung seines Vereines, in welchen er mehrere Gymnasialschüler und einen Gefreiten des Infanterie-Regiments Erzherzog Stephan, Namens Porembalski aufnahm. Diese seine Thätigkeit führte aber bald zur Entdeckung und zu seiner Verhaftung, weil einige der angeworbenen Schüler ihrem Präfecten, Porembalski aber seinem Auditor hierüber die Anzeige gemacht haben. Ein ähnlicher Hilfsverein scheint auch jener Bund gewesen zu sein, welcher im Bochnier Kreise unter der Benennung Grono Chlopów im Jahre 1837 aufgetaucht war, bald jedoch — ohne Zweifel von einem der damaligen Krakauer-Vereine verschlungen — vom Schauplatze verschwand, ohne besondere Spuren seiner Thätigkeit zu hinterlassen.

---

## Fünftes Capitel.

**Militär-Umtriebe des Lieutenants Dmitrasinovics in Przemysl und der dortigen Studirenden, wiederholte Versuche eines Attentates auf die Person Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz, Entdeckung des Thäters des an dem Polizei-Obercommissär Gath versuchten Meuchelmordes, der Panslavismus, die ruthenische Nation.**

Wir haben in dem vorigen Capitel berichtet, daß das Verlangen des Lieutenants Dmitrasinovics, in die oberste Gewalt der Vereins: „das demokratische Polen“, aufgenommen zu werden, von dem letzteren abgelehnt worden sei. In seinem falschen Ehrgeize dadurch empfindlich verletzt, trat nun Dmitrasinovics bei den fortgesetzten Umtrieben in Przemysl mehr in den Hintergrund, wodurch aber dieselben, weil ihnen jede auch nur einigermaßen besonnene Leitung fehlte, einen noch gefährlicheren Charakter annahmen und mit einer baldigen Emeute drohten. An der Spitze der Przemysler Studirenden stand damals Eduard Bayer, Mitglied des Vereins: „die ächten Söhne des Vaterlandes“, ein junger

Mann von Talent, der an Fanatismus für die Sache der Revolution, und an Fruchtbarkeit und Verwegenheit seiner Anschläge den Lieutenant Dmitrasinovics noch weit überbot. Durch den Letzteren in den Kreis der Militärverschwörung gezogen, war es ihm und seinem intimsten Freunde, dem Zuckerbäcker Towarnicki, ein Leichtes, mit dem Lieutenant Weinberger und den revolutionär gesinnten Unterofficieren einen lebhaften und ununterbrochenen Verkehr zu unterhalten, und gemeinschaftlich mit ihnen abenteuerliche Pläne zum Ausbruche des Aufstandes zu schmieden. Die damalige Inspectionsreise Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz, Bruders des Kaisers, nach Galizien, gab ihm hiezu willkommenen Anlaß. Als in Lemberg bei Malechow dem Erzherzoge zu Ehren ein Uebungslager zusammengezogen wurde, kam Towarnicki mit dem Feldwebel Pieczonka vom Infanterie-Regimente Mazuchelly, überein, daß ihn dieser mit einer vollständigen Militär-Uniform versehen solle, worin sich derselbe in das Lager bei Malechow einschleichen, und unter den Soldaten einen feurigen, für die Freiheit begeisternden Aufruf vertheilen wollte. Würde der revolutionäre Aufruf unter den Soldaten einschlagen und dieselben zu einer Revolte bereit finden, dann hätten sich nach dem Plane des Eduard Bayer die Soldaten der Person des Erzherzogs Franz während der Inspection des Lagers zu bemächtigen; daß, wenn dieß geschehen sein würde, auch die Lemberger Revolutionäre nicht länger ihr System des Zauderns fortsetzen und ebenfalls losschlagen würden, schien außer Zweifel, Bayer selbst wollte dann gleichzeitig den Aufstand in Przemysl beginnen. Towarnicki und Pieczonka besprachen sich hierüber mit dem Lieutenant Weinberger, der zwar die Verbreitung des Aufrufs billigte, alles übrige aber als unausführbar verwarf.

Doch so leicht ließ sich Eduard Bayer von seinem Projecte nicht abbringen; er schickte also den Towarnicki mit dem Aufrufe an die Soldaten nach Lemberg, und trug ihm auf, die mitverschwornen Militärpersonen daselbst dafür zu stimmen, daß sie im Malechower Lager die Revolution beginnen und sich jedenfalls des Erzherzogs Franz bemächtigen. Wozu dieses Attentat eigentlich führen sollte, darüber scheint Bayer mit sich selbst noch nicht recht ins Klare gekommen zu sein, jedenfalls glaubte er aber, wenn der Streich gelingt, ein Mittel in die Hand zu bekommen, dadurch von der Regierung die Freilassung aller wegen Hochverrath bereits abgeurtheilten Personen, die Niederschlagung sämmtlicher Hochverraths-Untersuchungen und umfassende Concessionen für Galizien zu erzwingen. Nachdem Towarnicki in Lemberg angekommen war, setzte er sich wegen Durchführung seines Projectes mit dem Feldwebel Pieczonka in das Einvernehmen, welcher aber seinerseits den Lieutenant Dmitrasinovics

ins Vertrauen zog, da dieser, ungeachtet er in der neuesten Zeit eine mehr reservirte Stellung beobachtete, doch von allen Militär-Verschwornen als ihr Oberhaupt angesehen wurde.

Dmitrasinovics besaß auch in der That wenigstens so viel Besonnenheit, daß er das ganze Project für einen unüberlegten Handstreich erklärte und davon abrieth. Towarnicki selbst fand es, als er sich das Lager näher besehen hatte, eben nicht gefahrlos, in demselben den Aufruf als Soldat verkleidet zu verbreiten, und beschränkte sich darauf, letzteren nur den schon bekannten Militär-Verschwornen mitzutheilen. Als Bayer so seinen Plan mißlingen sah, wollte er sich des Erzherzogs Franz Carl in Krzeszowice, einer Besitzung des Grafen Mnischeck im Przemysler Kreise, wo der Erzherzog auf seiner Rückreise Nachtlager halten sollte, bemächtigen. Towarnicki, welcher für die Dauer der Anwesenheit des Erzherzogs die Zuckerbäckerei im gräflichen Schlosse zu besorgen sich erboten hatte, nahm es auf sich, bei dieser Gelegenheit die geeignetste Art, in das Schlafzimmer des Erzherzogs zu gelangen, zu erforschen und den Verschwornen bekannt zu geben. Auch dieses Vorhaben scheiterte, weil Towarnicki's Angebot abgelehnt wurde. Da entwarf Bayer einen noch kühneren Plan, den Erzherzog auf der Reise im Czechinier Walde zu überfallen. Schon waren einige junge Waghälse unter den Studenten dafür gewonnen und durch Bayer mit Waffen und Munition versehen, als derselbe denn doch erkannte, daß die Anzahl der Verschwornen entgegen dem großen Gefolge des Erzherzogs viel zu klein sei, und deßhalb das Unternehmen aufgab. Um so eifriger betrieb er nun die Vorbereitungen zum Aufstande, dessen Ausbruch er für den Mai 1840 festsetzte. Nach seinem Projecte hätten sich an einem noch näher zu bestimmenden Tage die Aufständler vor allem des Przemysler Pulverthurmes und der Militärhauptwache unter Mithilfe der Militär-Verschwornen zu bemächtigen, das Militär-Waffenmagazin zu plündern, und, vereint mit den zur Fahne der Revolution übertretenden Militärpersonen, den kleinen Krieg zu organisiren. Bayer hoffte, daß, wenn einmal auf diese Art das Signal zum Kampfe gegeben sein würde, sich bald im ganzen Lande ähnliche Guerillas-Banden formiren, die eben nicht sehr zahlreichen kaiserlichen Truppen an allen geeigneten Punkten so lange necken, schädigen und ermüden werden, bis es den im Lande allgemein verbreiteten revolutionären Vereinen und deren Führern gelungen sein würde, auch die furchtsamen und besonnenen Patrioten mit sich fortzureißen und so einen allgemeinen und gewaltigen Aufstand in allen polnischen Ländern ins Dasein zu rufen.

In Verfolgung dieses Projectes setzte sich Bayer mit Adalbert Heller,

einem Mitgliede der Lemberger Provinzialgewalt des „jungen Sarmatiens“, ins Vernehmen, und forderte durch ihn den Verein zum gleichzeitigen Losschlagen in Lemberg auf, und als die Provinzialgewalt auf seine Idee nicht eingehen wollte, bestand er nur noch eifriger darauf, indem er sich schmeichelte, den Partisantenkrieg bis nach Lemberg hinüber zu spielen, und so den seiner Meinung nach allzu bedächtigen Verein zur entschlossenen Theilnahme an demselben zu zwingen. Er betrieb nun um so eifriger die Vorbereitungen zum Aufstande und insbesondere die Anfertigung scharfer Patronen, wozu ihm Pieczonka mehrere hundert blinde Patronen und Pulver in Säckchen, der Ladendiener Smulski aber das Blei lieferte. Im Bewußtsein des nahen Ausbruchs der Revolution vergaßen anfangs 1840 die Verschwornen so sehr jede Vorsicht, und trieben ihren Uebermuth so weit, daß bei den militärischen Zapfenstreichen die Studenten Hand in Hand mit den Militärs marschirten, daß bei einem solchen Zapfenstreiche das bekannte Lied: „Noch ist Polen nicht verloren“ gespielt wurde, und daß Feldwebel Pieczonka den kaiserlichen Adler an seinem Porte-épée in einen polnischen verwandelte, während andere Unterofficiere an ihren Csako-Rosen bei dem kaiserlichen Namenszuge F I die römische Zahl I wegtrennten, wodurch der übrig gebliebene Buchstabe die Bedeutung „Freiheit“ erhielt.

Man kann nicht genug über den gänzlichen Mangel an Aufsicht und Disciplin, sowohl über das k. k. Militär, als auch über die Studirenden staunen, dem es allein zuzuschreiben ist, daß derlei offenbare Anzeichen einer revolutionären Verbrüderung unter den Militärs und den Studirenden den Localbehörden nicht bekannt wurden, und daß es erst der schon erwähnten geheimen Anzeige an den Przemysler Kreishauptmann bedurfte, um die Thätigkeit derselben wachzurufen. Als dieß endlich geschehen war und man mit der Verhaftung des Bayer, Towarnicki, Wilam und einiger Studenten den Anfang gemacht hatte, berietheu sich die Officiere Dmitrasinovics, Weinberger und Broniewski, dann die Unterofficiere Pieczonka und Körner mit mehreren Studenten darüber, wie man die Entweichung des Wilam aus dem Arreste bewerkstelligen könnte, was aber wegen der guten Verwahrung dieses Arrestanten ohne Erfolg blieb. Dagegen gelang es dem Eduard Bayer, unter Vorschubleistung seiner Mitverschwornen Begejewicz, Janiszewski und Platzer, der Haft am 29. März zu entspringen, worauf er in Frauenkleidern von den Genannten nach Hermanowice geleitet wurde, wo ihn Heinrich Ziembicki mit seinen Pferden erwartete und in den Sanoker Kreis, schließlich aber nach Ungarn entweichen ließ. Wie tiefe und feste Wurzeln das Vorhaben eines baldigen Aufstandes in Przemysl

unter den dortigen Verschwornen geschlagen hatte, ersieht man daraus, daß noch in dem Augenblicke, als schon die Verhaftungen der daran betheiligten Officiere erfolgt waren, der Feldwebel Pieczonka und der Studirende Eduard Sochanski, die übrigen mitverschwornen Unterofficiere aufforderte, die Meuterei sofort zum Ausbruche kommen zu lassen, da ja ohnehin die Entdeckung der ganzen Sache demnächst bevorstehe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre auch dieser Aufforderung Folge geleistet worden, wenn nicht die Localbehörden jetzt endlich sich zur größeren Energie aufgerafft und noch zahlreichere Verhaftungen, insbesondere unter den Unterofficieren ins Werk gesetzt hätten.

Nachdem auf diese Art der Emeute in Przemysl, die bei den geschilderten Zuständen des Landes kaum vereinzelt geblieben wäre, vorgebeugt wurde, brachten die thätig und eindringlich fortgesetzten militärischen und criminalgerichtlichen Untersuchungen mit jedem Tage mehr Licht in das Getriebe der geheimen Vereine, und so wurden denn sehr bald auch der Verein „des jungen Sarmatiens", und in Folge dessen auch die älteren Verschwörungen, bis einschließlich der Carbonari-Gesellschaft, vollends entdeckt, die höheren und hervorragenden Glieder derselben in Verhaft genommen und in Untersuchung gezogen.

Im Zuge derselben kam auch der Thäter des an dem Polizei-Obercommissär Guth begangenen Mordversuchs zum Vorschein. Es war dieß der bereits erwähnte Przemysler Studirende Justin Begejowicz, welcher diesen Mord als Strafe für den von Guth als Polizeidirector in Krakau in der Unterdrückung revolutionärer Umtriebe bewiesenen Eifer und zur Abschreckung anderer Beamten gemeinschaftlich mit Eduard Bayer und dem Theologen Erasmus Czaykowski beschlossen hatte. Ueber die Frage, wer von den dreien das Attentat unternehmen solle, entschied das Loos, welches auf Begejowicz gefallen war.

Am 28. Juni 1840 wurde der Emissär der „Centralisation der demokratischen Gesellschaft in Frankreich", Leslaw Lukasiewicz, in Dzidzilow verhaftet. Seine umständlichen Depositionen trugen nicht wenig bei, die jahrelangen demokratischen Umtriebe in Galizien und deren Zusammenhang mit jener Gesellschaft der Emigration ins volle Licht zu stellen, auch gelang es, die durch ihn vermittelten sehr bedeutenden Transporte revolutionärer Bücher und Broschüren aus Frankreich bei den Gebrüdern Niedzielski zu Sledziejowice, Wadowicer Kreises, und bei dem Hausknechte Tryba zu Prag aufzufangen und zu confisciren. Robert Chmielewski trieb sich allein noch in den östlichen Kreisen Galiziens herum, um hier womöglich einen demokratischen Verein zu gründen, der geneigt und nach seinem Statut verpflichtet wäre, sich der Leitung der Centralisation

in Poitiers vollkommen zu unterwerfen. Alois Zgierski, auch Kiszka genannt, der unsteten Aufenthalts in diesen Gegenden demokratische Lehren unter dem Landvolke verbreitete, war der erste, den Chmielewski für diese Idee gewann, und nach abgelegtem Eide zum Propagator seines Vereins auserkoren hatte. Zgierski hat nun seinerseits den Boleslaus Zienkiewicz, Demeter Czubaty, Severin Wszelaczynski, Titus Przysiecki und Thomas Holodecki in Tarnopol, in diesen Verein aufgenommen und sich bald darauf, nachdem das Tarnopoler Kreisamt seiner Thätigkeit auf die Spur gekommen war, nach der Moldau geflüchtet, wo er, als er in Kordoreny verhaftet werden sollte, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende machte. Als es nun endlich den Behörden gelungen war, Chmielewski's Aufenthalt auszuforschen, und ihn im März 1841 zu Olesin zu verhaften, glaubte die Regierung, alle Fäden revolutionärer Machinationen im Lande zerrissen zu haben.

Wir müssen aus den weitläufigen, bis zum Jahre 1844 geführten, strafgerichtlichen Untersuchungen noch nachfolgende interessante Andeutungen eines in alle Umtriebe tief eingeweihten Emissärs und einiger Hochverraths-Inquisiten über die Verbreitung panslavistischer Ideen und über das Wiederaufleben der ruthenischen Nationalität hervorheben. In ersterer Beziehung stellt sich aus den erwähnten Depositionen heraus, daß sich schon in den Jahren 1835 bis 1839 in Preßburg, Wien und Prag slavische Vereine gebildet haben, die anfangs nur Sprachforschung und sonstige literarische Zwecke zu verfolgen schienen, bald aber eine politische Färbung annahmen. Die Gesellschaft in Preßburg, zu welcher meist evangelische Theologen gehörten, stand unter der Leitung des in der Folgezeit allgemein bekannt gewordenen Präsidenten Hurban, und verfolgte, angeblich von russischen Emissären beeinflußt, die Vereinigung aller Slaven unter der Hegemonie Rußlands, während die in Wien und Prag ansässigen Vereine, von republikanischen Tendenzen erfaßt, die Vereinigung aller Slaven zu einer Föderativ-Republik nach Art der nordamerikanischen Freistaaten anstrebten. Hiernach sollten die Slaven nach Stämmen in verschiedene Freistaaten eingetheilt werden, die Regierung eines jeden Freistaates sollte in der Hauptstadt des von jedem Stamme bewohnten Landes, die Centralregierung aber in Wien ihren Sitz haben. Der Grund, weßhalb man der Hauptstadt Oesterreichs diese Ehre zugedacht hat, bestand in der historischen Erinnerung, daß einst in grauer Vorzeit in der Umgebung von Wien Slaven gewohnt haben, und in der Hoffnung, das deutsche Element aus Oesterreich, nach dessen staatlichem Zerfalle, verdrängen und zersetzen zu können. Lange soll sich aber diese Idee einer allgemeinen Slavenrepublik in ihrer Reinheit nicht

erhalten haben, wenigstens gab Leslaw Lukasiewicz hierüber in seinem Verhöre an, daß er auf seiner Reise durch Böhmen im Jahre 1839 in früheren demokratischen Kreisen zu Prag zwar sehr viel Haß gegen die Deutschen, dafür aber eine entschiedene Hinneigung zu Rußland gefunden habe, so zwar, daß man sich unverholen tadelnd über die Polen aussprach, weil diese durch ihre Antipathien und ihre beständigen Kriege und Conspirationen gegen das stammverwandte Rußland die Bemühungen zur Gründung eines allgemeinen Slavenreiches wesentlich beeinträchtigen.

Nicht minder interessant sind die Andeutungen über das Wiederaufleben der ruthenischen Nationalität. Die ersten Spuren hievon finden wir im Jahre 1836. Als nämlich die Carbonari-Gesellschaft von Krakau und Galizien in dem Vereine: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes" aufgegangen war, kam in einer der Sitzungen der obersten Gewalt in Lemberg eine Beschwerde der in den Verein aufgenommenen griechisch-katholischen Lemberger Seminaristen zur Sprache, daß bei der Benennung des Vereins die ruthenische Nation unbeachtet geblieben sei. Hätten die polnischen Demokraten diese noch schüchterne Aeußerung des erwachenden nationalen Bewußtseins als eine berechtigte anerkannt, der ruthenischen Nationalität geschmeichelt und ihren Verein etwa als „Vergesellschaftung des polnischen und ruthenischen Volkes" benannt, vielleicht wäre dieser Anstoß ohne weitere Folgen geblieben. Allein eine solche Concession erschien den Vereinsgewalten als eine unerhörte Anmaßung. Wo war denn jene ruthenische Nation, die eine Vergesellschaftung mit der polnischen beanspruchte? War nicht das östliche Galizien seit Kasimir dem Großen dem polnischen Reiche einverleibt und so gründlich polonisirt worden, daß das sogenannte ruthenische Volk nur noch aus Bauern und der griechisch-katholischen Geistlichkeit bestand? Erschien die ruthenische Sprache nicht bloß nur als Kirchensprache und als ein Dialect des gemeinen Volkes, so zwar, daß derselbe großentheils selbst in den untersten Schulen außer Gebrauch gesetzt worden war, und daß sich die griechisch-katholische Geistlichkeit bei ihren Predigten und im geselligen Umgange vorzugsweise der polnischen Sprache bediente? Die vornehme Abweisung jener Beschwerde verfehlte aber nicht, die dem Vereine angehörigen griechisch-katholischen Seminaristen für dessen Zwecke gewaltig zu erkälten, konnten sie doch schon daraus entnehmen, daß man sie niemals als gleichberechtigt mit den polnischen Demokraten anerkennen, und bloß insoferne im Vereine dulden würde, als sie sich unbedingt und ausschließend dazu hergeben, der polnischen Sache zu dienen. Alsbald machte sich daher im griechisch-katholischen Seminarium eine ruthenische, oder wie sie die Polen gehässig nannten, eine russische Partei bemerkbar.

Schon im Schuljahre 1836/37 fing man an, die ruthenische Sprache unter den Seminarzöglingen zur Conversations-Sprache zu erheben, und unter der Leitung des ehemaligen Professors der Religion an der Lemberger Universität, späteren Seminariums-Rectors Gregor Jachimowicz an einem russisch-ruthenischen Wörterbuche zu arbeiten, welches den Zweck hatte, die Aehnlichkeiten und Unterschiede beider Sprachen darzustellen. Man verlegte sich ferner eifrig auf das Studium der alten Geschichte des Landes, und konnte nicht umhin, dabei zahlreiche Beweise des Glückes desselben unter eigenen ruthenischen Fürsten, und im Gegensatze damit unter der polnischen Regierung eine Reihe von Unterdrückung und von Verfolgung der Ruthenen um ihres Glaubens und ihrer Nationalität willen, zu finden. Derlei geschichtliche Parallelen wurden nun auch in den monatlichen Uebungsreden der Seminarzöglinge, die zum großen Aerger der polnisch-demokratischen Partei in ruthenischer, mitunter auch in russischer Sprache gehalten wurden, hervorgehoben, und dabei folgerichtig auch die neue Aera gepriesen, die den Ruthenen in Galizien unter der österreichischen Regierung aufgegangen war, da bekanntlich diese die Gleichberechtigung des griechisch-unirten Ritus mit dem lateinischen zur vollen Geltung gebracht, und der alten National-Stiftung der Ruthenen, dem Stauropignianischen Institute in Lemberg, ihren Schutz verliehen hat. Um diese Zeit erschien in der galizischen Zeitschrift: „Rozmaitosci" (Mannigfaltigkeiten), ein Aufsatz des griechisch-katholischen Pfarrers Lozinski aus der Przemysler Diöcese, mit dem Vorschlage, sich in Zukunft in allen ruthenischen Schriften nicht mehr des cyrillischen, sondern des lateinischen Alphabeths zu bedienen, indem dadurch die ruthenische Sprache und Literatur den westlichen Slaven zugänglicher gemacht werden würde. Dieser Vorschlag machte unter dem griechisch-katholischen Clerus des Landes große Sensation, und hätte vielleicht eine abermalige Annäherung beider Nationalitäten angebahnt, wenn er von der ruthenischen Partei der Seminaristen nicht mit einem durch die bisherigen Vorgänge schon zu fest begründeten Mißtrauen aufgenommen worden wäre. Marcian Szaszkiewicz, damals Zögling des Lemberger griechisch-katholischen Seminars, schrieb unter Zustimmung der dortigen ruthenischen Partei eine Broschüre, welche die Lozinskische Ansicht nicht bloß vom literarischen Standpunkte heftig bekämpfte, sondern auch dem Verfasser jenes Aufsatzes den Vorwurf machte, daß er es mit diesem Vorschlage auf die Polonisirung der Ruthenen abgesehen habe.

Eine zweite Streitfrage ließ die Trennung der ruthenischen Nation von der polnischen noch schärfer ans Licht treten, nämlich die Kalender-

Frage. Aus Anlaß der damals erflossenen Verordnung der russischen Regierung, daß in dem ganzen russischen Reiche, mit Ausnahme des Königreichs Polen, die Feiertage der römisch-katholischen Kirche gleichzeitig mit jenen der griechischen Kirche gefeiert werden sollen, wurde polnischerseits wiederholt der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung für Galizien eine ähnliche Verfügung erlassen möge, daß hier die griechischen Feiertage nach dem Gregorianischen Kalender zugleich mit den Festtagen der lateinischen Kirche begangen werden. Für diesen Wunsch wurde außer den augenscheinlichen Vortheilen, die eine gleichzeitige Feier der Festtage für die Landwirthschaft, die Industrie und den Handel zur Folge haben würde, auch die Behauptung geltend gemacht, daß der Gregorianische Kalender der entschieden richtigere und daß nach demselben die Vorausberechnung der beweglichen Feste für kommende Jahre leicht und einfach, nach dem Julianischen oder griechischen aber schwierig und complicirt sei. Auch hierin glaubte die ruthenische Partei nur ein neues Unternehmen zur Polonisirung der Ruthenen zu sehen, und trat demselben durch eine Broschüre entgegen, in welcher umgekehrt die Leichtigkeit, Einfachheit und Sicherheit in der Vorausberechnung der beweglichen Feste nach dem griechischen Kalender und die Mangelhaftigkeit des Gregorianischen Kalenders in dieser Beziehung hervorgehoben wurde. Diese Broschüre, für deren Verfasser Gregor Jachimowicz gehalten wurde, soll durch den damaligen Seminariums-Vicerector Dembicki an alle griechisch-katholischen Seminarzöglinge unentgeltlich vertheilt worden sein. Die durch alle diese Umstände immer mehr zum Bewußtsein einer selbstständigen Existenz gelangende ruthenische Partei suchte nun auch die polnische Sprache von den Kanzeln der griechisch-katholischen Kirchen zu verdrängen und dafür die ruthenische Sprache einzuführen, was ihr um so leichter gelang, als es in Lemberg üblich war, die griechisch-katholischen Seminaristen des letzten Jahrgangs der Theologie in den griechisch-katholischen Kirchen predigen zu lassen. Schwieriger war es dagegen bei der Verschiedenheit der einzelnen Dialecte des ruthenischen Volkes für Predigten und für die künftige ruthenische Literatur eine allgemein geltende Sprache einzuführen, doch kam man nach einigen Conferenzen darin überein, daß sich zu einer ruthenischen Schriftsprache der Volksdialect des Czortkower und Kolomäer Kreises vorzugsweise eigne, weil dieser Landestheil, das sogenannte Pokuzien, in der Mitte der ruthenischen Länder zwischen Kiew und Sandez liege, dessen Sprache sich daher des allgemeinen Verständnisses erfreuen dürfte.

Nachdem auf diese Art die Hauptschwierigkeit beseitigt war, arbeitete man an der Verfassung eines ruthenischen Lesebuchs zum Ge-

brauche der Landschulen, doch dauerte es bei der Opposition der lateinischen Consistorien gegen diese Neuerung noch einige Jahre, bis es dem Eifer des griechisch-katholischen Domherrn Kuziemski gelang, ein solches Lesebuch einzuführen. So mehrte und stärkte sich die ruthenische Nationalitätspartei zusehends, weit über die Grenzen der griechisch-katholischen Seminarien zu Lemberg und Przemysl, unter der Geistlichkeit und der Intelligenz in den Städten und selbst unter den Beamten; insbesondere bekannten sich schon in den Jahren 1838 und 1839, der damalige Domherr und nachherige Metropolit Gregor Jachimowicz, der Professor der Rechte an der Lemberger Universität Nicolaus Napadiewicz, der k. k. Fiscal-Adjunct Cyrill Wienkowski, dann die Literaten August Bielowski und Dionys Zubrzycki offen als Ruthenen. Letzterer gab eine Geschichte des Stauropignianischen Instituts, dann einen Abriß der Geschichte Galiziens in polnischer Sprache heraus, in welcher die vielen Verfolgungen, die das Land unter polnischer Herrschaft einst erlitten hatte, mit lebhaften Farben geschildert wurden. Die polnischen Demokraten konnten oder wollten sich diesen Abfall nicht anders als durch eine mit Geld wirkende russische Propaganda erklären, und suchten auch in den gerichtlichen Depositionen, die einzelne ihrer Häupter hierüber gemacht haben, die Sache in diesem Lichte darzustellen, und die ruthenische Partei als eine russische oder panslavistische Schöpfung zu verdächtigen. Sie selbst vertraten zwar eifrigst die Lehre von der Unverjährbarkeit der Rechte einer Nation; diese Unverjährbarkeit aber sollte selbstverständlich nur für die Polen gelten, — daß diese nun auch die Ruthenen für sich in Anspruch nahmen, erschien in den Augen der polnischen Revolutionäre anfangs als eine lächerliche Anmaßung, später aber bei zunehmender Stärke und Ausdehnung des Unternehmens offenbar als eine Machination der russischen Regierung. Für die galizische Provinzial-Regierung waren diese Regungen einer längst verschollenen Nationalität so überraschend, daß sie dieselben anfangs nicht ohne einiges Mißtrauen beobachtete, und hinter einen versteckten galvanischen Apparat, als Ursache derselben, zu kommen trachtete, denn auch sie hielt die ruthenische Nation für längst todt.

Sie war es nicht und nur in einen langen und festen Schlaf versunken. Was der Kanonendonner der polnischen Revolution vom Jahre 1830 nicht vermochte, gelang dem leichten Kitzel demokratischer Ideen, die ruthenische Nation rieb sich den Schlaf plötzlich aus den Augen und kam zum Bewußtsein ihrer selbst. Die Regierung und die Polen hielten beide es vor der Hand für das Beste — sie zu ignoriren. Allein gerade diese Nichtbeachtung war nöthig, damit das kleine Senfkorn in

dem durch die vorhergegangenen revolutionären Umtriebe aufgelockerten Boden Wurzel fasse und sich noch vor dem Sturme des Aufstandes zum lebenskräftigen Baume entwickeln könne. Still und ohne großes Aufsehen ward das Werk vollbracht, bald hatten die Polen eine ihnen noch wenige Jahre zuvor eng verbündete und von ihnen kaum zu unterscheidende Nation verloren, — Graf Franz Stadion brauchte die Ruthenen im Jahre 1848 nicht erst zu erfinden, — er hatte sie bereits gefunden.

---

## Sechstes Capitel.

Die Parteien der polnischen Emigration, König Adam Czartoryski, dessen Annäherung an die Demokraten, Lelewel an der Spitze eines neuen Vereines unter dem Namen „Einigung", revolutionäre Umtriebe im Königreiche Polen, Eduard Dembowski, Standpunkt der österreichischen Regierung im Jahre 1843.

Wir müssen, bevor wir die weiteren Ereignisse in Galizien berichten, die Parteien der polnischen Emigration, die revolutionären Umtriebe im Königreiche Polen und den russisch-polnischen Provinzen, endlich den Standpunkt wahrnehmen, von welchem die österreichische Regierung zur Zeit der vollständigen Enthüllung der bis zum Jahre 1841 gesponnenen Complotte, die Lage der Dinge betrachtete. Wir haben bereits gezeigt, wie die Lehren der demokratischen Gesellschaft in Frankreich, von den Stiftern der geheimen Vereine in Galizien, in Congreß-Polen und in den russisch-polnischen Provinzen als leitende Principien angenommen und durch eine Reihe von Jahren eifrigst propagirt wurden, um das polnische Volk zu einem allgemeinen Aufstande im Zwecke der Wiederherstellung Polens auf einer demokratisch-republikanischen Grundlage vorzubereiten. Wenn auch die Bemühung der Centralisation in Poitiers, alle Vereine der polnischen Länder unter die eigene oberste Leitung zu stellen, für den Augenblick — wie wir berichtet haben — in Galizien keinen günstigen Erfolg hatte, so blieb doch der große Einfluß der Centralisation auf diese Vereine bei der Gleichheit des Zweckes und der leitenden Grundsätze ungehemmt, und die Centralisation ward ihrerseits nicht müde, denselben theils durch ihre vielen periodischen Druckschriften und sonstigen Aufsätze, theils durch Aussendlinge zu pflegen und zu befestigen. Es war unter diesen Umständen nicht anders möglich, als daß die demokratische Gesellschaft im Schoße der Emigration gegenüber der aristokratischen Partei

des Fürsten Adam Czartoryski ein immer größeres Uebergewicht erlangte. Zwar gelang es den Häuptern dieser Partei, den geistreichen Verfasser der polnischen Revolutionsgeschichte vom Jahre 1830/31, ehemaligen Warschauer Clubisten und Freund Lelewels, Moriz Mochnacki, auf ihre Seite zu bringen, welcher, obwohl er in dieser seiner Geschichte die Fehler Czartoryski's und der von ihm geleiteten Partei als die Hauptursache des Mißlingens jener Revolution dargestellt hatte, — jetzt doch demselben Fürsten, bezüglich seiner früheren Verdienste um Polen, seines Charakters und seiner Tugenden volles Lob angedeihen ließ, und die Wiederherstellung eines constitutionellen Königreichs, nicht mit einem fremden, sondern mit einem Könige aus der Nation selbst an der Spitze derselben, als das einzig vernünftige und erreichbare Ziel des künftigen Strebens, und als Mittel dazu die Creirung einer einheitlichen Insurrectionsgewalt bezeichnete; — allein die demokratische Partei der Emigration ließ sich einmal für einen polnischen König nicht begeistern, und schien die obige, eben nicht tief versteckte Andeutung auf die Anerkennung des Fürsten Adam als Polens König de facto durchaus nicht verstehen zu wollen. Man mußte also noch vernehmlicher auftreten, und begann in London für eine Gesellschaft „der Entjochenden" (towarzystwo wyjarzmicieli), mit der Losung: „für die constitutionelle Monarchie mit dem Könige Adam I." Anhänger zu werben; allein auch in dieser Beziehung blieb der Erfolg weit hinter der Erwartung zurück, obschon Lah Szyrma und Janosz Woronicz in ihren Zeitschriften vom Jahre 1838 dafür redlich mit ihren mäßigen Kräften gekämpft haben. Zuletzt trat im Jahre 1839 die neu gegründete Zeitschrift „der dritte Mai" offen in die Schranken und stellte den Antrag, den Fürsten Czartoryski als constitutionellen König anzuerkennen. Schnell folgte diesem Antrage auch die That, und man ließ in Paris eigene Medaillen prägen, die auf der einen Seite das Brustbild des genannten Fürsten mit der Aufschrift: „Et jam nunc votis asuesce vocari", auf der Kehrseite aber das Wappen Polens und Litthauens mit der polnischen Inschrift: „Gott gib uns unsern König wieder", enthielten. Doch auch dieser kühne Schritt verfehlte sein Ziel, indem er vielen als eine lächerliche Anmaßung erschien, die Anhänger der aristokratischen Partei verminderten sich zusehends, nicht bloß in der Emigration, sondern auch in den polnischen Ländern, und mußten die traurige Erfahrung machen, daß der im Jahre 1842 neu creirte und unter die Direction des Grafen Olizar gestellte insurrectionell-monarchische Verein, als er sich constituiren wollte, unter beiläufig 5000 Emigranten in Frankreich, nur 175 Unterschriften gewann, und daß auch, was das ärgste war,

die Geldzuflüsse aus Polen sich fortan verminderten. In dieser äußersten Verlegenheit nun beschloß die aristokratische Partei, um sich nicht jeden Einfluß auf die Leitung des künftigen polnischen Aufstandes von der Demokratie entwinden zu lassen, sich der letzteren um jeden Preis zu nähern. Daß dieß nicht ohne Anerkennung gewisser demokratischer Grundsätze gelingen konnte, war selbstverständlich; der Weg dazu war bereits angebahnt, da jetzt auch schon die aristokratische Partei, die alten Hoffnungen auf die Diplomatie Europa's aufgebend, den Grundsatz proclamirt hatte, daß die Wiederherstellung Polens nur durch Erhebung des gesammten polnischen Volkes erreicht werden könne. Um aber, so ließ sich jetzt der König de facto vernehmen, diese allgemeine Volkserhebung zu ermöglichen, sei es unumgänglich nöthig, daß die Aristokratie in den polnischen Ländern dem Volke Concessionen mache und demselben freiwillig und gegen billige Entschädigung dasjenige gewähre und vorläufig in Aussicht stelle, was ihm für den Fall des Gelingens einer bloß demokratisch-socialen Revolution ohnehin im Wege des Zwanges und ganz ohne Entgelt gewährt werden müßte. Deßhalb eben seien die polnischen Revolutionen mißlungen, weil die Herren von ihren Rechten und Privilegien gegenüber den Unterthanen nichts nachlassen wollten, diese daher an der Revolution, die nur vom Adel unternommen worden war, kein Interesse hatten, und sich dem Beitritte zu derselben entzogen. Es könne daher den polnischen Herren nur dringendst angerathen werden, zur Verleihung des freien Eigenthums der Bauerngründe an deren Besitzer, zur Aufhebung der Frohne im Wege einer billigen Ablösung selbst die Initiative zu ergreifen und im legalen Wege, also mittelst der Landtage, wo solche bestehen, die geeigneten Schritte bei den betreffenden Regierungen zu unternehmen. Dieser Rath fand bei dem galizischen Adel eine gute Aufnahme und auch den Beifall der Centralisation der demokratischen Gesellschaft, die ihn deßhalb auch in ihrer Zeitschrift: „Noworocznik demokratyczny" für das Jahr 1844 abdrucken ließ. Indem so die Annäherung beider Parteien von glücklicher Vorbedeutung für den künftigen Aufstand zu sein schien, hatte man damals noch keine Ahnung davon, daß diese Idee bereits durch einen ebenso kühnen als schlauen Streich einer Fraction der demokratischen Emigration, die in Joachim Lelewel ihren alten Herrn und Meister erkannte, durchkreuzt war. Von den beiden genannten Parteien fast unbeachtet, entfalteten nämlich Lelewel und seine Jünger schon im Jahre 1838 das Banner der gewünschten Einigung, sammelten für die neue Gesellschaft der Emigranten, welche diesen schönen und viel versprechenden Namen führen sollte, Unterschriften, deren sie bald 1337

zählten, und publicirten am 29. November 1838 das Statut der neuen Gesellschaft, dessen Eingang wörtlich also lautete: „Die Befreiung Polens beruht auf der Revolution. Diese bezweckt die Unabhängigkeit Polens in den Grenzen der Republik vor der ersten Theilung, die Aufhebung der Privilegien, die Begründung der Regierung und der ganzen socialen Ordnung nach demokratischen Grundsätzen, das ist: auf der Basis der Volkssouveränetät, der Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit. Die erste Anwendung dieser Grundsätze hat in der Emancipation des Landvolkes, in unbedingter Verleihung an dasselbe des in seinem Besitze befindlichen Bodens, in der Freiheit des Cultus und in der Einführung einer allgemeinen nationalen Erziehung zu bestehen.“ In dem Statut selbst liest man ferner: „So lange die polnische Nation nicht befreit sein wird, bleibt die Emigration die einzige und gesetzliche Repräsentantin derselben, da sie der einzige freie Theil der Nation ist, welcher die November-Revolution verlängert. Die Erregung und Anwendung der Nationalkräfte ist die Mission der Emigration, deßhalb vereinigt sich dieselbe in einen einzigen politischen Körper durch Gleichheit ihrer Grundsätze, ihrer Organisation und durch die Wahl einer Institution, welche die höchste Nationalgewalt bis zur Befreiung Polens besitzen soll.“ Diese Institution sollte nun aus einem Comité von fünf gewählten Personen bestehen (§ 50) und die oberste Gewalt so lange ausüben, bis zwei Drittheile der Nation von der Fremdherrschaft befreit sein würden (§ 55). Dann, aber erst dann, hieß es, werde das Comité das Volk zur Wahl einer Repräsentationskammer berufen, und in die Hände dieser auf Grundlage der bürgerlichen Gleichheit gewählten und constituirten Kammer seine Gewalt niederlegen (§ 57). Da hatte man also schon die so gewünschte Einigung der aristokratischen und demokratischen Partei; doch beide lachten, erstere ergrimmt, letztere schadenfroh, über dieses anscheinend unausführbare und unsinnige Project, da in demselben eben die von der aristokratischen Partei so sehr gehaßten demokratischen Grundsätze, nur noch viel schärfer, ausgeprägt waren, eine Einigung daher auf dieser Grundlage ganz unmöglich erschien. Beide Parteien lachten noch mehr und freuten sich ihrer verständigen Voraussicht, als die Gesellschaft Einigung bis zum Jahre 1840 nur erst zwei Männer, nämlich Lelewel und Zwierkowski in das Comité gewählt hatte, und als wieder ein Jahr verging, bis am 10. October 1841 zwei neue Personen, nämlich A. Odynecki und J. B. Ostrowski (ehemaliger Redacteur der Nowa polska) hinzukamen, und die Bemühungen der Gesellschaft, sich über ein fünftes Mitglied zu vereinigen, erfolglos blieben. Indessen äußerte die neue Gesellschaft wiederholt und dringend

den Wunsch, daß die vier gewählten Personen ihre Wirksamkeit als Comité beginnen. Zu diesem Ende begaben sich Zwierkowski und Odynecki zu Lelewel nach Brüssel, wohin Ostrowski aus London nachkommen sollte; allein sei es, daß die Oppositionsmanie des Letzteren schon damals zum Ausbruche gekommen war, oder, was wahrscheinlicher ist, daß die Zahl von vier Comitégliedern dem Lelewel durchaus nicht zusagte, weil er bei dieser Zusammensetzung sich zu der passiven Rolle des bloßen Stimmenzählens und des Ausspruches der Beschlüsse der Stimmenmehrheit degradirt sehen mußte, genug, die drei erwähnten Comitéglieder erklärten geradezu, daß sie mit Ostrowski nicht berathen wollen und können, und so mußte die Gesellschaft nach längerem Streite endlich zugestehen, daß sich das Comité mit diesen drei Personen allein constituire. Lelewel stand nun wieder an der Spitze eines Comité's, und zwar eines Comité's der Einigung, die, wie allgemein anerkannt wurde, der Emigration und dem polnischen Volke am meisten nothwendig war. Doch er dachte bei dieser seiner Schöpfung an nichts weniger als an eine Versöhnung der beiden Parteien der Emigration, von welchen er die aristokratische tödtlich haßte, die demokratische aber wegen ihrer schwungvollen Theorien und ihrer praktischen Unfruchtbarkeit gering schätzte; die von ihm ausgesteckte Fahne galt daher nicht der Einigung dieser beiden Parteien, sondern, was damals nur wenige ahnen konnten, der Einigung des polnischen Volkes. Dieser Dämon Polens, innerlich und äußerlich dem Robespierre zum Erschrecken ähnlich, hatte seit der blutigen November-Nacht 1830 gegen jede Regierung, weil jede die aristokratischen Farben an sich trug, unausgesetzt conspirirt, er hatte den Abgott des Volkes Chlopicki gestürzt, am 15. August 1831 geholfen die Wuth des Warschauer Pöbels zu entfesseln, er hatte den getreuesten Diener und aufrichtigen Freund Czartoryski's, Oberfeldherrn Skrzynecki, in den Abgrund des Volkshasses geworfen, und würde diesem auch den Fürsten selbst mit seinem ganzen aristokratischen Anhange mit kaltem Blute nachgeschleudert haben, wenn sie nicht Ramorino, gleichgiltig gegen Warschau's Fall, zeitlich genug von dem Schauplatze der Revolution entführt hätte. Polen war nach seiner Ansicht einzig und allein durch die Schuld der Aristokratie zu Grunde gegangen. Um es als eine demokratische Republik wieder aufleben zu machen, hatte er mit den Demokraten Italiens, Frankreichs und Deutschlands an der Erregung einer allgemeinen politischen und socialen Revolution in Europa gearbeitet, und als diese nicht gelang und die monarchischen Staaten sich neuerdings auf den alten Grundlagen der Gesellschaft zu befestigen schienen, seinen Plan noch immer nicht aufgegeben. Die Gründung

der demokratischen Gesellschaft in der Emigration, die rasche Verbreitung ihrer Lehren in den polnischen Ländern und die Stiftung zahlreicher demokratischer Vereine daselbst, mußten ihm allerdings willkommen erscheinen, allein sie befriedigten ihn nicht, und obwohl er der demokratischen Gesellschaft freundlichst zulächelte, suchte er doch nicht, als Mitglied der Centralisation in diese einzutreten, den Zauber seines Namens einer ganz anderen Schöpfung vorbehaltend, denn trotz aller scheinbaren Uebereinstimmung seiner Tendenzen mit jenen der Centralisation, bestand zwischen denselben ein sehr wesentlicher Unterschied. Die demokratische Gesellschaft wollte eine sociale Reform, und erst wenn diese bewirkt sein würde, eine politische Revolution zur Wiederherstellung Polens, er aber strebte zunächst die sociale Revolution an; erstere wollte die polnischen Aristokraten langsam zu Freunden des Volkes umgestalten, er aber wollte sie gänzlich und für immer vernichten. Zu diesem Ende haben schon die in der Zeitschrift: Ziednoczenie (Vereinigung), die in Brüssel von ihm gegründet worden war, erschienenen Aufrufe an das Land und an das Volk, die polnische Aristokratie erst verhöhnt und dann dem Tode überliefert. „Nichts verbindet", so lautet wörtlich der Aufruf an das Land vom 10. Juli 1844, „die Menschen fester mit einander, als die Bande des Blutes. Weg mit dem Kastensysteme! Mögen die Mädchen des Volkes Mütter des Adels werden, mögen Eure Töchter und Eure Schwestern an der derben männlichen Jugend der Landgemeinden Gefallen finden, der Priester segne am Altar ihre Ehen, und bald werden die Klüfte der Kasten geschwunden sein." Das war der Hohn; das Todesurtheil aber lautete in dem Aufruf an das Volk ddo. 29. October 1844 wie folgt: „Die Urheber alles Unglücks sind die Herren! Da nun die Herren so viel Unheil angerichtet haben (tyle nabroili), ist Euch die Aufgabe geworden, das Vaterland zu retten, ohne die Herren! wenn Ihr nicht selbst an Euch zu denken beginnt, wird kein Polen sein; Ihr werdet nichts haben, als immer nur Herren und Russen und Deutsche auf dem Genick." Doch so deutlich auch diese Sprache war, und so sehr sie Leben und Eigenthum der polnischen Aristokratie bedrohte, man verstand sie damals doch nicht, und hielt sie für eine Ausgeburt ohnmächtigen und deßhalb unschädlichen Wahnsinns. Man tröstete sich damit, daß das Programm des Comité's unmöglich angenommen werden könne; denn wie sollte, meinte man, die Emigration, wie sollte das polnische Volk einem in Brüssel befindlichen Comité die höchste Nationalgewalt übertragen können und wollen? Allein gleichwie man nicht verstand, daß es dem Lelewel nicht um Creirung einer neuen kleinen

Gesellschaft in der Emigration und nicht um eine Versöhnung ihrer Parteien, sondern um Einigung des polnischen Volkes zum Umsturze der socialen Ordnung in allen politischen Ländern zu thun war, ebenso hat man auch nicht begriffen, daß sein Comité mit der beanspruchten höchsten Nationalgewalt nichts anderes als ein Vorbild für die künftige Revolutionsregierung des polnischen Volkes im Lande selbst sein sollte.

Wenden wir uns nun nach dem Großherzogthum Posen und nach Congreß-Polen. In beiden Ländern hatten sich die demokratischen Grundsätze der Centralisation in Poitiers während der letzten Jahre fast noch mehr wie in Galizien verbreitet. Die dortigen Verschwornen glaubten jetzt, daß der Aufstand schon zum Ausbruche reif sei, und besorgten durch ein weiteres Verschieben des letzteren, die Gefahr der Entdeckung zu vermehren und die Revolutionskräfte zu schwächen. Da aber die Leitung des Aufstandes nicht wohl der entfernten Centralisation überlassen werden konnte, wurde im Jahre 1843 in Posen selbst eine revolutionäre Centralgewalt geschaffen, wobei man sich vorbehielt, einzelne Glieder aus derselben nach Maßgabe des Eintritts von Repräsentanten aus anderen polnischen Provinzen ausscheiden zu lassen. Der Centralisation in Frankreich wurde freigestellt, sich bei der Revolutionsregierung durch einen Emissär vertreten zu lassen, wozu erstere den Victor Heltmann bestimmte. Dieser fand bei seiner Ankunft in Posen ein kaum zu beschwichtigendes Drängen nach dem Aufstande, welches dießmal auffallender Weise von Congreß-Polen ausgegangen war. Hier stand Eduard Dembowski an der Spitze der Bewegung. Als ein Sohn des Senator-Castellans von Polen, der hohen polnischen Aristokratie angehörig, hatte er noch als Knabe so viele Klagen über die Haltung und das Intriguenspiel der Aristokraten während der Revolution vom Jahre 1830/31 vernommen, daß sich in ihm der Gedanke feststellte, nur die polnische Aristokratie sei an dem Mißlingen dieser Revolution Schuld gewesen. Dieser ihn unablässig verfolgende Gedanke mag in seinem zum politischen Fanatismus geneigten Gemüthe den unüberwindlichen Drang hervorgerufen haben, jene Schuld zu sühnen, und zu diesem Ende das Werk der Wiederbelebung seines glühend und ausschließend geliebten Vaterlandes mittelst eines auf demokratische Principien basirten Aufstandes von vorne zu beginnen. Als Eigenthümer der Güter Rudy im Warschauer Gouvernement, verwendete er, wie der Fürst von Warschau in einer Note an das galizische Landespräsidium über ihn sagt, die Einkünfte dieser seiner Güter fast ausschließend dazu, die mit den Vorbereitungen zu einem Aufstande verbundenen Auslagen, namentlich den

Unterhalt und die Reisen der Emissäre, die Herbeischaffung revolutionärer Druckschriften u. s. w. zu bestreiten. Nicht unter dem älteren Adel des Landes, sondern unter der, jeder Schwärmerei zugänglichen Jugend, unter den Advocaten, minderen Beamten des Landes und unter den Literaten suchte und fand er seine wärmsten Anhänger, welche das Beispiel seiner eigenen Selbstverleugnung überwältigte und begeisterte.

Wie groß der Kreis seiner Mitverschwornen gewesen sei, vermögen wir nicht zu bestimmen, so viel geht jedoch aus der obigen Mittheilung des Fürsten von Warschau hervor, daß Eduard Dembowski das Haupt, oder doch ein sehr bedeutendes Mitglied einer geheimen Gesellschaft in Warschau war, welche daselbst zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers Nicolaus im Frühjahre 1844 mit dem Aufstande beginnen und damit den übrigen polnischen Ländern ein Signal zum gleichzeitigen Losbrechen geben sollte. Noch eine letzte Zusammenkunft der Verschwornen in Warschau fand daselbst gegen Ende 1843 statt, nach deren Berathungsergebnisse die Advocaten Wienckowski, Karpinski und Groß im Königreiche Polen und in den westlichen Theilen Rußlands, Dembowski aber in Posen, das Zeichen zum Aufstande zu geben hatten; Galizien, nahm man an, war bereits durch die geheimen Vereine und durch Emissäre so gründlich aufgewühlt worden, daß daselbst an einer Fortpflanzung der revolutionären Bewegung nicht wohl gezweifelt werden konnte. Schon waren die genannten Geschwornen bereit, an ihre Bestimmungsorte abzureisen, als die k. russische Regierung das Complott entdeckte und den größten Theil der dabei betheiligten Personen zur Haft bringen ließ. Dembowski flüchtete sich nach Posen, wurde in Warschau in contumaciam verurtheilt, und sein liegendes Vermögen confiscirt. Von der Centralgewalt in Posen freundlichst aufgenommen, betheiligte sich derselbe an den literarischen Arbeiten der Zeitschrift: Rok (das Jahr), wurde aber bald wegen Verbreitung communistischer Grundsätze von der königl. preußischen Regierung in Untersuchung gezogen, und, nachdem er sich von dem auf ihm bestandenen Verdachte nicht zu reinigen vermochte, nach einem mehrwöchentlichen Verhafte des Landes verwiesen. Er begab sich sofort nach Brüssel, wo er von dem Großmeister der Revolutionäre, Lelewel, die letzte Weihe für seinen Beruf und eine Mission des Comité's der „Einigung" für Posen und Galizien erhielt. Diese Mission war keine andere, als: durch den Hebel des Communismus die Massen zum allgemeinen Aufstande zu bringen, der polnischen Aristokratie darin den Untergang vollständig und für immer zu bereiten, und die oberste Revolutionsgewalt im Lande in eine Revolutions-Regierung nach dem Muster des Comité's der Gesellschaft: „Einigung", einzurichten, damit sie

die Zügel der Revolution bis zu deren vollständigen Beendigung behalte. Es war dabei nicht nöthig, mit der inzwischen nach Versailles übertragenen Centralisation gänzlich und offen zu brechen, denn fürs erste hatte sich bereits von der ersteren die Revolutionsgewalt in Posen ziemlich emancipirt, zweitens aber konnte der Einfluß derselben für die Zwecke des allgemeinen Aufstandes nur fördernd sein, da die reinen demokratischen Principien, die sie verkündete, die unerfahrene Jugend aller Stände und die Mittelclassen zu fanatisiren geeignet war, und die Centralisation sich in der Lage befand, die Revolution durch materielle Mittel, nämlich durch Emissäre, Druckschriften, Bestimmung von Militärs zu Heerführern u. dgl. zu unterstützen, zugleich aber den weißen Mantel abzugeben, um den communistischen Wolf darin einzuhüllen, und ihn so den Blicken der Aristokratie zu entziehen.

Wäre Dembowski, in dessen Charakter, wir können es nicht leugnen, eine Art Größe lag, nicht bloß Pole, sondern auch Mensch und Christ gewesen, er hätte sich zu einer solchen Mission unmöglich hergeben können. Da ihm aber Polen alles war und er außer demselben keinen Gott in sich und außer sich erkannte, ward er bald gegen die Vorwürfe des eigenen Gewissens durch die Betrachtung gefeit, daß ja er selbst den Aristokraten in sich vollends getödtet habe, und daß diejenigen, die ihm hierin nachfolgen wollen, von der Revolution nichts zu fürchten haben würden, die anderen aber ohnehin nicht zu leben verdienen.

Noch im Jahre 1844 kehrte Dembowski von Brüssel nach Posen zurück, worauf ihm von der Centralgewalt die Vorbereitung Galiziens zum Aufstande übertragen wurde. Aber wie konnte, wird der Leser fragen, die Centralgewalt in Posen diese Aufgabe einem Manne wie Dembowski übertragen, da sie doch wissen mußte, daß er kurze Zeit zuvor wegen Verbreitung communistischer Lehren in Untersuchung gestanden ist? Darauf haben wir Folgendes zu erwidern: Wenn der Pole in irgend einem Menschen eine glühende Begeisterung für die Wiederherstellung seines Vaterlandes erkennt, vermag er in demselben weiter keine erheblichen geistigen oder moralischen Fehler zu entdecken, weil ihn der eigene Patriotismus dafür blind macht, und von dem, was etwa die fremde, aufgedrungene Regierung über diesen Menschen denken und sagen mag, glaubt er am liebsten gerade das Gegentheil. Gesetzt aber auch, daß in dem Charakter und in den Aeußerungen Dembowski's hie und da communistische Grundsätze durchblickten, so waren diese ja nur Mittel zum Zwecke und durch diesen geheiligt, die Erweckung communistischer Gelüste im Volke erwies sich jedenfalls als nöthig, um die

träge Masse in Bewegung zu setzen, und daß Dembowski dieses drastische Mittel nicht im Uebermaße und mit Vorsicht anwenden solle, dafür konnte man ja durch eine entsprechende Controle sorgen. Wo sollte man übrigens auch einen Mann von solcher Opferwilligkeit, Ausdauer, Schlauheit, Energie und Gewandtheit finden?

So ging denn Dembowski, von den besten Wünschen der Posener Centralgewalt begleitet, nach Galizien ab, wo er, bei seiner Ankunft im Februar 1845, als Vorläufer seinen ehemaligen Mitverschwornen aus dem Königreiche Polen, den Radomer Advocaten Leon Mazurkiewicz, der sich aus Furcht vor Entdeckung der mit dem Priester Czergenny angezettelten Umtriebe communistischer Natur, geflüchtet hatte, in voller Thätigkeit vorfand.

Mittlerweile wurde die Provinzial-Regierung in Lemberg durch den k. russischen General-Gouverneur Bibikoff in Kiew von revolutionären Umtrieben benachrichtigt, denen man in Rußland im December 1843 auf die Spur gekommen war. Es wurde nämlich in Kamieniec podolski ein Emissär Namens Piotrowski angehalten, welcher aus Frankreich kommend, mit einem auf Joseph Cattaro lautenden Passe versehen war, und während seines mehrmonatlichen Verweilens in russisch Podolien unter dem Bauernvolke demokratische Grundsätze verbreitete. Das galizische Landespräsidium mußte vermuthen, daß dieses Individuum mit dem Emissär Adolph Piotrowski identisch sei, der mit dem Ignaz Kulczynski in enger Verbindung gestanden ist, bei den im Jahre 1839 entdeckten Umtrieben wesentlich betheiligt, in der Folge aber spurlos verschwunden war. Allein obwohl diese Vermuthung viel Wahrscheinlichkeit für sich hatte und auch die Personsbeschreibung des Adolph Piotrowski mit jener des in Rußland verhafteten Emissärs gleichen Zunamens im Wesentlichen übereinstimmte, leugnete Letzterer beharrlich diese Intendität, und so hat die obige Mittheilung zu nichts anderem geführt, als daß die Lemberger Provinzial-Regierung zur Kenntniß gelangte, daß die demokratischen Umtriebe, deren Gewebe durch die in Galizien in den Jahren 1840 und 1841 stattgefundenen Entdeckungen und Verhaftungen zerrissen wurde, seither nicht nur in Congreß-Polen, sondern auch in Rußland vereitelt worden sind. Wenn wir uns nun auf den Standpunkt der österreichischen Provinzial-Regierung von Galizien zu Anfang des Jahres 1844 stellen, so können wir die Frage, ob dieselbe jetzt, nachdem die Hochverraths-Processe über die bis zum Jahre 1840 bestandenen revolutionären Umtriebe in voller Klarheit vorlagen, daraus zu besonderen Maßnahmen für die Sicherheit des Landes hätte Anlaß finden können und sollen, nur verneinend beantworten.

Allerdings hatten die Umtriebe der Przemysler Studirenden und ihrer Mitverschwornen aus dem Militärstande einen hohen Grad von Verwegenheit, und — man kann es nicht leugnen — auch der Gefährlichkeit erreicht, allein das Drängen dieser Fanatiker nach dem Ausbruche eines Aufstandes war ein vereinzeltes, und wurde von den Leitern der im Lande bestandenen Hauptvereine selbst, wie wir berichtet haben, als unzeitig niedergehalten. Letztere bestanden, mit Ausnahme zweier Advocaten, die aber schon im Jahre 1838 ausgetreten waren, nur aus jungen Leuten, Doctoranden, Advocatenschreibern, Dominikalschreibern, jungen Geistlichen, endlich aus Studirenden; außer dem Grafen Franz Wiesiolowski, der übrigens als Mitglied des Vereins: „Vergesellschaftung des polnischen Volkes", später „das junge Sarmatien", keine bemerkenswerthe Thätigkeit entwickelte, tauchte aus der Untersuchung auch nicht ein einziger aristokratischer oder sonst bedeutender Name hervor, die Verschwörer sahen alle ihre Versuche, das Landvolk aufzuwiegeln, an dessen Treue und gesundem Menschenverstande scheitern, und hatten deßhalb ihre Augen auf das Königreich Polen und die russisch-polnischen Provinzen gerichtet, von dort ein Signal zur Organisirung eines Aufstandes erwartend. Dieses Signal blieb nicht nur aus, sondern es wurden vielmehr die daselbst angezettelten Umtriebe rechtzeitig entdeckt und vereitelt. Von der „Centralisation der demokratischen Gesellschaft", die übrigens die galizischen Vereine, wie wir gesehen haben, unter ihre Leitung zu bringen nicht vermochte, war an und für sich nicht viel für die nächste Zukunft zu besorgen, der Einfluß des Königs de facto verminderte sich in eben dem Maße, als die demokratischen Principien im Lande Eingang fanden, das Lelewel'sche Comité der „Einigung" endlich war zu neu und bekannte sich zu so ultrademokratischen Grundsätzen, daß es nicht einmal in der Emigration, geschweige denn in Galizien viele und bedeutende Anhänger hätte finden können. Es war übrigens nicht zu verkennen, daß die vielen in den Jahren 1839, 1840 und 1841 stattgefundenen Verhaftungen und Criminal-Untersuchungen eine Einschüchterung der Revolutionäre zur Folge hatten, indem deren Umtriebe sichtlich nachließen, daß sich der Adel enger, als es bisher der Fall gewesen, der Regierung anschloß, und daß durch das Zusammenwirken aller dieser Umstände das Land eine mehr beruhigte Physiognomie angenommen hatte. Deßhalb wurde auch von keiner Seite irgend eine neue Maßregel zur Wahrung Galiziens vor der Fortsetzung revolutionären Treibens in Anregung gebracht, und die einzige Frage, die der Erwägung des Erzherzog General-Gouverneurs anheimgestellt war, bestand darin, ob es nicht räthlich erscheine, das Infanterie-Regiment Mazuchelly und vielleicht

auch andere galizische Regimenter außer Land zu versetzen, und sie dadurch der Gefahr einer weiteren Ansteckung zu entziehen? Der Lemberger Polizei-Director Ritter von Sacher-Massoch und der Gubernial-Präsident Baron Krieg erklärten sich beide dafür, der Erzherzog aber ging nicht darauf ein, weil der Einfluß der Umsturzpartei auf das k. k. Militär, wie es die Untersuchung bewiesen hatte, kein weitreichender gewesen, und weil es seiner Meinung nach weder vom Standpunkte der Gerechtigkeit, noch jenem der Politik gerechtfertigt erschien, wegen der allerdings beklagenswerthen Verirrung einiger Militär-Individuen, den galizischen Regimentern, die ihre Treue und Anhänglichkeit an die Monarchie immer glänzend bewiesen hatten, in den Augen der Welt ein so entschiedenes Merkmal des Mißtrauens zu geben. So blieb denn Alles im alten Geleise, die Polizei wurde mit den bisherigen, obwohl sehr beschränkten und einer Kräftigung bedürftigen Mitteln eifrig fortgesetzt, brachte aber nichts zu Tage, was die Regierung in ihrer Hoffnung auf eine endliche Beruhigung des Landes hätte stören können. Hie und da zwar kam man einem verdächtigen Fremden auf die Spur, der sich unter bedenklichen Umständen in das Land einzuschleichen suchte, oder sich wirklich eingeschlichen hatte, es gelang mitunter, die Einschmuggelung verbotener Bücher zu verhindern, oder dieselben in kleinen Partien unter den Studirenden oder anderen Anhängern demokratischer Lehren zu entdecken und in Beschlag zu nehmen, allein man fand nichts, was auf den Bestand eines neuen revolutionären Vereins oder die Anknüpfung der zerrissenen Fäden älterer Vereine hätte führen können.

Die österreichische Regierung betrachtete seit jeher den galizischen Adel als den einzig wahren Repräsentanten der polnischen Nationalität daselbst, er vereinigte in sich die meiste politische und sociale Bildung, eine glühende und opferwillige Vaterlandsliebe, und die meisten geistigen und materiellen Mittel zum Aufstande. So lange der Adel nicht conspirirte, war an den Ausbruch eines Aufstandes in Galizien nicht wohl zu denken. Und gerade in dieser Zeit war eine so innige Annäherung des Adels an die Regierung wahrnehmbar, wie sie seit 1830 nicht stattgefunden hatte. Während im Laufe der verwichenen Jahre die galizischen Landtage fast zu einer bloßen Förmlichkeit und einem unerquicklichen Schauspiele herabgesunken waren, sah die Regierung jetzt mit Vergnügen, daß sich der Adel bei denselben wieder in weit größerer Anzahl und mit innerer Befriedigung betheilige, und sich darin mit der Lösung gemeinnütziger und für das künftige Wohl des Landes wichtiger Fragen, als insbesondere mit den Projecten der Erbauung einer Eisenbahn von Bochnia bis Lemberg, und von da weiter nach Brody und nach dem Osten des

Landes, mit der Creirung einer selbstständigen Direction der ständischen Creditanstalt und Erweiterung ihrer Privilegien, mit agronomischen Schulen, mit der Errichtung einer technischen Lehranstalt u. dgl. befasse, und wenn sich nebenbei auch die Bitte um einen baldigen und gnädigen Abschluß der Hochverrathsprocesse vernehmen ließ, so klangen Form und Inhalt dieser Bitte so anständig und bescheiden, daß sie nur als natürliche Sympathie für irregeleitete Landsleute, keineswegs aber für das von denselben verübte Verbrechen erschien. Die Salons des Erzherzogs, des Gubernial-Präsidenten B. Krieg und des commandirenden Generals v. Netsey, Nachfolgers des Barons Langenau, waren stets von aristokratischen Familien gefüllt, man gab sich darin, und ebenso in polnischen Häusern, den Freuden des Faschings von ganzem Herzen hin; zur Fastenzeit 1843 spielten polnische Herren und Damen in dem geschmackvoll eingerichteten Haustheater des Erzherzogs französische Lustspiele und Vaudevilles mit so viel Eifer und übersprudelnder Lust, daß Niemand ahnen konnte, daß sich hinter der letzteren noch Seufzer nach einer Wiederherstellung Polens verbergen. Nach der Catastrophe vom Jahre 1846 glaubte die deutsche Regierungspartei dieses Benehmen des Adels als Falschheit, Arglist und Heuchelei verdammen zu müssen; dem war aber nicht so. Die Zahl derjenigen polnischen Aristokraten, welche die Hoffnungen auf die Wiederherstellung Polens bei der damaligen Weltlage für eitle Träume hielten, und deßhalb nur im innigen und aufrichtigen Anschlusse an die österreichische Regierung, die Möglichkeit einer fortgesetzten Entwicklung nationaler, materieller und geistiger Wohlfahrt erblickten, war nicht gar so klein, als man später anzunehmen beliebte, und auch der andere Theil des Adels, welcher der Czartoryskischen Partei anhing, und ein Königreich Polen mit dem Könige Adam I. herbeiwünschte, konnte seine alte Ueberzeugung, daß dies nur in Folge künftiger günstiger Conjuncturen in Europa auf diplomatischem Wege zu erreichen sei, nicht gleich deßhalb augenblicklich ändern, weil es in der allerneuesten Zeit dem Fürsten Czartoryski in Paris räthlich erschien, die Diplomatie aus seinem Programm zu streichen und an deren Stelle, offenbar den Demokraten zu Ehren, eine einheitliche Insurrection unter seiner Leitung zu setzen. Dieser Theil des Adels sah nicht ohne Besorgniß für sein Eigenthum und seine Existenz die großen Fortschritte der demokratischen Partei im Lande, unterschätzte keineswegs die Gefahr, welche die beharrlichen Aufhetzungen des Landvolkes durch die neuen Apostel der Freiheit heraufbeschworen, und suchte dieser Gefahr durch eine möglichst gerechte und billige Regelung der bisherigen, jetzt aber unhaltbar gewordenen Unterthans-Verhältnisse zuvorzukommen.

Dazu aber bedurfte der Adel der Mitwirkung der Regierung, und deßhalb schloß er sich derselben inniger und aufrichtiger an, als je zuvor, seine allfälligen Hoffnungen für ein dereinstiges Königreich Polen der Zeit und den Ereignissen, die sie bringen würde, überlassend.

---

# Siebentes Capitel.

## Die Unterthansfrage auf dem galizischen Landtage und die Mässigkeits-Vereine.

Die vermittelnde Idee der Czartoryskischen Partei in Paris, zur entgeltlichen Entlastung des Landvolkes die Initiative gegenüber der Regierung zu ergreifen, fand unter dem Adel Galiziens, so verschieden auch bei den einzelnen Gutsbesitzern die Motive dazu gewesen sein mochten, eine günstige Aufnahme. Schon gelegenheitlich der Landtags-Verhandlungen im September 1843 stellte der Landes-Untermarschall Ritter von Wasilewski in einer confidentiellen Versammlung der Ständemitglieder den Antrag auf Zusammensetzung einer Commission, die sich mit Anträgen zur Verbesserung des Zustandes der Unterthanen, Verleihung des Grundeigenthums an dieselben und Modificirung der Roboth-Schuldigkeiten zu befassen hätte. Nach einer anfangs lebhaften Opposition, ging dieser Antrag in der erwähnten confidentiellen Besprechung am Ende doch mit Mehrheit der Stimmen und mit der Modification durch, daß die Zusammensetzung der Commission dermal erst bei Sr. Majestät nachgesucht, und nach erhaltener allerh. Genehmigung im Jahre 1844 stattfinden solle. Mit dieser Modification wurde der Antrag auch in der ständischen Sitzung vom 23. September 1843 zur Verhandlung gebracht, und nachdem mehrere Landstände für denselben gesprochen hatten, mit 86 weißen gegen nur 15 schwarze Kugeln zum Beschlusse erhoben.

Der galizischen Regierung blieb die allerdings trübe Quelle, welcher der Antrag entsprungen war, nicht unbekannt, allein Baron Krieg, dem die Verbesserung der bäuerlichen Verhältnisse in Galizien seit Jahren am Herzen lag, und dem sich nunmehr unerwartet ein Anknüpfungspunkt für seine auf dem Principe der Humanität und des Landeswohles beruhenden Idee dargeboten hatte, glaubte von der nächsten Veranlassung, aus welcher der Gegenstand zur Sprache gebracht wurde, absehen und seinerseits den Antrag auf das wärmste unterstützen zu sollen. Er war es, der die Bedenklichkeiten des Erzherzogs, die theils in dem revolutio-

nären Ursprunge des Antrags, theils aber in der Voraussicht der möglichen großen Folgen desselben für die ganze Monarchie bestanden, beschwichtigte, und ihn bestimmte, bei Vorlage der Landtagsbeschlüsse an Se. Majestät eine Opposition gegen diesen Punkt derselben aufzugeben, gleichwohl aber auf Grund seiner persönlichen Wahrnehmungen die thatsächliche Bemerkung beizufügen: „daß die Mehrheit der Stände sich zu dem fraglichen Beschlusse aus dem Grunde bewogen fand, weil sie dem Vorwurfe entgehen wollte, daß sie sich einem auf das Wohl der Unterthanen abzielenden Antrage widersetze." Se. k. k. Majestät geruhten nun in Erledigung der Landtags-Verhandlungen bezüglich dieses Punktes derselben mit allerh. Entschließung vom 9. Juli 1844 den galizischen Ständen bedeuten zu lassen: „daß Allerhöchstdieselben die Verhältnisse zwischen den Grundherrschaften und den Grundholden, und die Verbesserungen hierin, so weit solche ohne Verletzung wohlerworbener Rechte und mit gänzlicher Ausschließung von Zwangsmaßregeln stattfinden können, stets zum Gegenstande Allerhöchstihrer besonderen landesväterlichen Sorgfalt gemacht haben und fortan machen werden, auch mit Wohlgefallen die Aufmerksamkeit, welche die Stände diesem wichtigen Gegenstande zuwendeten, wahrgenommen haben, daß Allerhöchstdieselben aber bei der Unbestimmtheit und Allgemeinheit der Abfassung des Beschlusses der Stände, die Aufstellung einer eigenen Commission, deren Aufgabe weder in ihrem Gegenstande, noch in Absicht auf die Richtung, welche die Commission in ihren Arbeiten einzuschlagen hätte, hinreichend bestimmt wäre, nicht als ein geeignetes Mittel erkennen, um in dieser schwierigen Angelegenheit mit Schonung aller eine genaue Erwägung verdienenden Rücksichten, zu einem gedeihlichen Erfolge zu gelangen, wobei es übrigens den Ständen unbenommen bleibe, wenn sie über einen deutlich zu bezeichnenden Gegenstand einen bestimmten Vorschlag zu stellen finden, denselben im verfassungsmäßigen Wege einzubringen." Als sich so die Stände zu einem bestimmt formulirten Antrage gedrängt sahen, faßten sie auf dem Landtage 1844 den Beschluß, auszusprechen, „daß ihr Wunsch dahin gehe, vorerst die Verleihung des Nutzeigenthums an die Unterthanen und die damit verbundene Einführung von Grundbüchern in Verhandlung zu nehmen." Se. Majestät wurde daher um die Bewilligung gebeten, daß beim nächsten Landtage eine Commission zusammengesetzt werde, welche die oberwähnten Anträge und deren Ausführungs-Modalität in Erwägung zu ziehen und darüber dem Landtage Bericht zu erstatten hätte, auf dessen Grundlage die Stände dann ihre allerunterthänigsten Bitten und Anträge an Se. Majestät zu richten in der Lage sein würden. Mit der allerh. Entschließung vom 11. März 1845 haben Se. Ma-

jestät dieser Bitte zu willfahren und anzuordnen befunden, daß der obërwähnten Commission, deren ständische Glieder am nächsten Landtage zu wählen sein werden, der Kammerprocurator oder ein Vertreter desselben, ein erfahrener Justizbeamter und ein mit den Verhältnissen der Staats- und Fondsgüter vertrauter Geschäftsmann als Mitglieder beigegeben werden; — den Vorsitz bei dieser Commission werde der ständische Präsident oder ein von diesem bestimmter Stellvertreter zu führen haben. Zur Wahl der erwähnten Commission sind die Stände zwar auf dem Landtage vom September 1845 geschritten und haben aus jedem der 18 galizischen Kreise je zwei Mitglieder der Commission, und zwar das eine als wirkliches Mitglied, das zweite als dessen Ersatzmann benannt, die Commission selbst kam aber wegen der inzwischen eingetretenen revolutionären Ereignisse nicht mehr ins Leben. Der geneigte Leser wird aus dieser actenmäßigen Schilderung am besten entnehmen, daß die nach dem Jahre 1846 von einer der Regierung feindlichen Partei vorgebrachten Klagen, als habe dieselbe die von den Landständen wiederholt gemachten Vorschläge zur Verbesserung der Unterthans-Verhältnisse stets zurückgewiesen, jeder Berechtigung ermangeln. Auch die sonstigen Bitten der Landstände, die auf diesem letzten galizischen Landtage in nationaler Tendenz vorgebracht wurden, namentlich jene wegen Wiedereröffnung der seit dem Jahre 1834 aus Anlaß des uns bekannten Mißbrauches gesperrten Ossolinskischen Druckerei, und wegen Gestattung, daß an der kurz zuvor errichteten technischen Academie in Lemberg einige Gegenstände in polnischer Sprache vorgetragen werden dürfen, wurden vom Erzherzoge General-Gouverneur Sr. Majestät unterstützend vorgelegt, und von der Regierung wohlwollend aufgenommen. Wenn die Genehmigung dieser Bitten nicht sogleich erfolgte, so lag dieß einzig und allein in dem damaligen etwas langsamen Geschäftsgange und in dem Umstande, daß allerh. Orts beschlossen wurde, über den ersten Gegenstand vorläufig noch die k. k. Polizeihofstelle und über den zweiten die k. k. Studienhofcommission zu vernehmen.

Mit dem bedächtigen Fortschritte der eben dargestellten Landtags-Verhandlungen in Betreff einer Aenderung der Unterthansverhältnisse in Galizien konnte zwar die Czartoryskische Partei in Paris und die Centralisation der demokratischen Gesellschaft in Versailles für den Augenblick zufrieden sein; denn auch die letztere — wir müssen ihr diese Gerechtigkeit widerfahren lassen — hielt die Nation für einen Umschwung der socialen Verhältnisse noch immer nicht herangereift und dachte sich deßhalb den Zeitpunkt einer allgemeinen Schilderhebung noch in unbestimmter Ferne. Die demokratische Partei in den polnischen Ländern dagegen,

war hierin einer anderen Meinung. Einerseits glaubte sie an der Vorbereitung des Volkes für den Aufstand lange genug gearbeitet zu haben, und brannte vor Begierde, endlich einmal die Früchte dieser Arbeit zu ernten, andererseits aber war die Fortsetzung der letzteren, bei der Wachsamkeit der Regierungen immerhin gefährlich und jede Entdeckung warf die Häupter der Bewegung wieder abwärts vom Ziele. Diese Partei nun, in der Posener Centralgewalt am stärksten vertreten, drang auf einen baldigen Ausbruch, und beeilte sich dasjenige, was noch an Vorbereitungen dazu fehlte, in Scene zu setzen. Die Zeitschrift „Rok" in Posen beschäftigte sich unter Mitwirkung von Gelehrten, als eines Trentowski Wroniski, Cieszkowski u. A., ganz offen mit philosophischen Discussionen über die polnische Nationalität, und über die Mittel, deren Unabhängigkeit zu erlangen, — man suchte auch die religiösen Gefühle des Volkes aufzuregen, wozu der Emigrant Towianski, als Stifter einer neuen Lehre, trotz des Unsinns in dem er schwebte, und der von einem großen Dichter zu einem falschen Seher und Propheten herabgesunkene Adam Mickiewicz, mehr aber noch die Nachrichten über den Druck, den die katholische Religion von Seite Rußlands erleide, das ihrige beitrugen. Sigmund Krasicki veröffentlichte unter dem angenommenen Namen Gaßynski sein Gedicht: „Przedswit" (Vordämmerung), welches eine neue Ordnung der Dinge ankündigte, und mit viel Geschick alle Saiten des menschlichen Herzens berührte, deren Klang die Vaterlandsliebe bis zum Fanatismus zu steigern geeignet ist. Polen wird darin als die zweite Verkörperung Christi dargestellt, welcher nun nach dreitägiger Grabesruhe auferstehen, und alle Völker der Erde zu einer neuen Weltordnung führen werde. Da Galiläa, wie man spottweise dort Galizien nannte, sich an allen diesen Herrlichkeiten nur mäßig begeisterte, und auch in politisch socialer Beziehung so sehr in ererbter Finsterniß schwebte, daß es eben nur ganz schüchterne Versuche zur Umänderung des Unterthans-Verhältnisses zu machen wagte, während Posen, obwohl nicht aus eigenem Antriebe, sondern aus jenem der preußischen Regierung, diese Umänderung längst hinter sich hatte, beschloß man in diese noch immer todte Masse einen neuen Gährungsstoff hineinzuwerfen und beschenkte Galizien mit den Mäßigkeitsvereinen. Dieses Geschenk müßte, so urtheilte man ganz richtig, von allen Seiten vom religiös moralischen Standpunkte nur mit Dank angenommen werden, selbst die österreichische Regierung durfte der Bevölkerung, wenn sie darnach gierig greifen würde, nicht mit einem Verbote entgegentreten; thäte sie es doch, dann müßte sie das strenge Urtheil der öffentlichen Meinung über sich ergehen lassen, daß sie das Volk, welches sich aus dem Sumpfe der Entsittlichung, Verdummnng und

Verarmung, in den sie der landesübliche Genuß des Branntweins geführt hatte, mit eigener Kraft erheben wolle, selbstsüchtig grausam in sein altes physisches und moralisches Elend zurückstoße. Freilich konnte man sich nicht verhehlen, daß die galizischen Grundherrn bei einer voraussichtlich großen Verbreitung der Mäßigkeit, besonders, wenn letzterer durch den Eifer der Geistlichkeit bis zur gänzlichen Enthaltsamkeit gesteigert wird, eine bedeutende Einbuße an ihrem Einkommen erleiden würden, weil in Galizien die Grundherrschaften das Propinationsrecht, d. i. das ausschließende Recht haben: Bier, Branntwein und Meth zu erzeugen und ausschenken zu lassen; allein einerseits haben, meinte man, die galizischen Grundherren eine kleine Züchtigung für ihren zögernden und zagenden Anschluß an die Revolution wohl verdient, andererseits aber mußte die Einbuße an dem Propinationseinkommen gegen den großen Vortheil, der daraus für die Zwecke der Revolution zu erwarten war, beinahe verschwindend erscheinen. Denn fürs erste, hoffte man, würde die Enthaltsamkeit vom Genusse des Branntweins den Landmann der bisherigen Gewohnheit, all seine Leiden und Entbehrungen im Rausche zu vergessen, entreißen, er würde nun, aus seinem Stumpfsinne erwacht, täglich und stündlich sein Elend, in das ihn eine durch Jahrhunderte dauernde Unterdrückung gebracht, vor Augen haben, und sich dem Wunsche nicht verschließen können, sich davon zu befreien. Wenn er, zur Erkenntniß seiner Lage gekommen, sein Gemüth vom gerechten Hasse gegen seine Bedrücker, die Grundherrschaften und die Regierung, erfüllt sieht, und nach einer rettenden Hand blickt, wird ihm diese die demokratische Partei mit freundlichen und salbungsvollen Worten reichen. Schwerlich würde sie dann der Landmann zurückstoßen. Allerdings hätte die Mehrung des Hasses gegen die Grundherrn etwas Gefährliches an sich; aber ist irgendwo eine Revolution ohne Erregung mächtiger Leidenschaften, insbesondere des Zornes und Hasses zu Stande gekommen? und ist es nicht die eigene Sache der Grundherren, sich bei Zeiten vorzusehen, damit das Landvolk, wenn es sich zur Revolution geneigt zeigt, im Lager derselben seine zur Versöhnung und Verbrüderung bereitwilligen Herren finde? Sollte übrigens der Landmann, im Hinblicke auf die vielen ihn umrankenden Schankjuden, die ihn, wie bekannt, zur Trunksucht zu verleiten und darin zu seinem Verderben zu befestigen suchten, auch im Hasse gegen die Juden entbrennen, so könnte dieß in keinem Falle schaden, es wäre sogar zu wünschen, daß hie und da eine Art Judenhetze entstände, weil dadurch der Bauer nothwendiger Weise in einen Conflict mit der Regierung gerathen würde, der leicht Vorspiel und Anfang einer gewaltigen Revolution werden könnte. Das war aber

noch nicht Alles. Man wollte, und darin bestand die Hauptsache, durch Einführung der Mäßigkeitsvereine, die von der katholischen Geistlichkeit ausgehen sollte, das bisher vermißte Band des unbedingten Vertrauens und Gehorsams zwischen dem Landvolke und der Geistlichkeit herstellen. Wenn der Bauer durch seinen Seelsorger dahin gebracht wird, seiner liebsten Gewohnheit zu entsagen und aus religiösem Gehorsam ein für ihn so großes Opfer zu bringen; sollte es ihm dann noch möglich sein diesem Einflusse zu widerstehen, wenn derselbe Seelsorger ihn im Namen Gottes zu einer allgemeinen nationalen Schilderhebung auffordert, und mit dem Kreuze in der Hand befiehlt ihm zu folgen? Und selbst in dem Falle, wenn der Bauer sein Gelübde der Enthaltsamkeit brechen sollte, ließen sich wieder die religiösen Scrupeln, die ihn aus diesem Anlasse quälen würden, zur Vermehrung des Einflusses der Geistlichkeit auf ihn benützen. Wir sehen, die an sich vortreffliche Sache hatte viele für die Revolution günstige Seiten, die Regierung hatte dafür damals keine Augen, und erkannte darin nur das Gute, nämlich die Beförderung der Moralität nnd des Wohlstandes des Volkes; wäre ihr aber auch die dahinter lauernde Arglist nicht entgangen, so hätte sie doch nicht leicht als Gegnerin der Mäßigkeitsvereine auftreten können. Das Entstehen neuer weltlicher Vereine zu was immer für Zwecke ließ sich allerdings verbieten und verhindern, allein hier handelte es sich um keinen solchen Verein; der geistliche Verein, innerhalb dessen die Tugend der Mäßigkeit verbreitet werden sollte, war schon vorhanden und in der Pfarrgemeinde selbst gelegen, da es ohnehin Pflicht und Beruf eines jeden Pfarrers war, seine Gemeinde zur Ausübung aller christlichen Tugenden, also auch der Mäßigkeit anzuleiten, und sie zum Beharren in dieser Tugend, zur Ablegung von Gelübden anzueifern. In dieser Weise wurde auch die Sache von der galizischen Regierung und auch von den Centralbehörden aufgefaßt, als die erste Nachricht über die Verbreitung der Mäßigkeitsvereine aus preußisch Schlesien und dem Krakauer Freigebiete nach Westgalizien von dem Wadowicer Kreishauptmanne unterm 6. Juni 1844, Z. 153, an das Lemberger Landes-Präsidium gelangte. Man wollte die an und für sich nur wünschenswerthe Verbreitung der Tugend der Mäßigkeit nicht hindern, allein man glaubte einem allenfalls möglichen Mißbrauche dadurch steuern zu sollen, daß der Beitritt österreichischer Unterthanen zu ausländischen Mäßigkeits-Vereinen und überhaupt die Stiftung besonderer Vereine zu diesem Behufe mit eigenen Statuten, untersagt, und lediglich der Curatgeistlichkeit überlassen und empfohlen wurde, auf die Verbreitung der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit vom Genusse geistiger gebrannter Getränke, im Wege

der Christenlehre und der Predigten innerhalb der eigenen Pfarrgemeinden einzuwirken, und denjenigen einzelnen Pfarrkindern, die sich hiezu freiwillig bereit finden lassen, die feierlichen Gelübde der Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit im Gotteshause abzunehmen. Der Erzherzog General-Gouverneur hat ferner die Anwesenheit aller galizischen Bischöfe und Erzbischöfe in Lemberg, gelegenheitlich des Postulaten-Landtages vom Jahre 1844 dazu benützt, mit denselben eine Instruction für die gesammte Curatgeistlichkeit des Landes zu vereinbaren, wobei die obigen Grundsätze festgehalten und alle Seelsorger angewiesen wurden, jeden religiösen und moralischen Zwang in der Sache zu vermeiden, vielmehr jedem Pfarrkinde freizustellen, ob es das Gelübde der Enthaltsamkeit vom Genusse des Branntweins, oder aber nur der Mäßigkeit in diesem Genusse ablegen, oder ob es sich zu keiner Art dieser religiösen Verpflichtung herbeilassen wolle; nur wurde, um es nicht an jeder Aneiferung zum Guten fehlen zu lassen, gestattet, die Namen derjenigen, die ein Enthaltsamkeits- oder Mäßigkeits-Gelübde ablegen, in ein eigenes Ehrenbuch einzutragen. Einer Epidemie gleich verbreiteten sich nun die uneigentlich so genannten Mäßigkeitsvereine über alle westlichen Kreise des Landes mit reißender Schnelligkeit, während sich der Verbreitung derselben in den östlichen Kreisen die griechisch-katholische Geistlichkeit mit viel geringerem Eifer widmete und deßhalb auch geringere Erfolge erzielte. Man schrieb diesen letzteren Umstand einerseits dem tief gewurzelten Hange der ruthenischen Bevölkerung zum Genusse des Branntweins, andererseits aber der größeren Abhängigkeit des griechisch-katholischen Clerus von den Pfarrgemeinden zu, die es demselben schwer mache, einer Lieblingsneigung des ruthenischen Volkes, die sich selbst bei religiösen Feierlichkeiten, als: bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, Einsegnung der Häuser u. s. w. äußere, kräftig entgegen zu treten. Allein man täuschte sich hierin, denn die eigentliche Ursache des minderen Eifers der ruthenischen Geistlichkeit lag vielmehr in der Abneigung und dem Mißtrauen gegen alles, was von polnisch-nationaler Seite kam, und in der Wahrnehmung, daß die Sache von der lateinischen Geistlichkeit offenbar übertrieben werde, indem sich dieselbe nicht mit Einführung der Mäßigkeit begnüge, sondern gänzliche Enthaltsamkeit predige, die bei den climatischen Verhältnissen des Landes, insolange dem Bauer kein Ersatz für den Branntwein durch ein anderes gutes und billiges Getränke geboten werden könne, nicht angedeutet sei und einen baldigen Rückfall besorgen lasse. Die Provinzial-Regierung unterließ zwar nicht, die Ordinariate auf hie und da zu ihrer Kenntniß gebrachte Uebertreibungen und auf die Gefahr, die aus dem Andringen auf gänzliche Enthaltsamkeit entspringen dürfte,

aufmerksam zu machen, da aber von der Geistlichkeit darauf erwidert wurde, daß es dem galizischen Bauer nach seiner Charakterbeschaffenheit leichter sei, sich des Branntweingenusses ganz zu enthalten, als darin mäßig zu bleiben, und da diese Bemerkung viel Wahres an sich hatte, ließ man es dabei bewenden, ohne den hie und da vorkommenden Klagen der Grundherren und Propinationspächter über den zu weit gehenden Eifer einzelner Geistlicher viel Beachtung zu schenken. Die Regierung schrieb derlei Anzeigen und Beschwerden hauptsächlich dem Entgange am Propinationsnutzen zu, und glaubte deßhalb, wegen eines Privatvortheils einzelner Classen und Personen, um so weniger in der Sache hemmend einwirken zu sollen, als sie sich selbst im Hinblicke auf die Wohlthaten, die der Landmann aus der Ausrottung oder wenigstens Verminderung des Hanges zur Trunksucht in moralischer und öconomischer Rücksicht zu gewärtigen haben würde, einen bedeutenden Ausfall an der Verzehrungssteuer von gebrannten geistigen Getränken gerne gefallen ließ.

Und in der That waren die wohlthätigen Wirkungen der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Gelübde auf die ländliche Bevölkerung schon in sehr kurzer Zeit sichtbar, und wer nur Gelegenheit hatte, die Bauern in den westlichen Kreisen bei Festlichkeiten auf Jahr- und Wochenmärkten zu beobachten, wo es noch vor Kurzem unter ihnen fast eben so viele Räusche als Köpfe gab, und wo auch mancherlei Raufhändel und Excesse vorfielen, jetzt aber Ruhe, Ordnung und Nüchternheit herrschte, konnte nicht umhin, über die vortheilhafte Aenderung zu staunen, und derselben Dauer zu wünschen.

Erst als der Aufstand im Jahre 1846 ausgebrochen war, sah man die Mäßigkeitsvereine als einen nicht mehr nöthigen Apparat verschwinden, man gelangte aber auch aus den Hochverraths-Untersuchungen zu der Wahrnehmung, daß jene Geistlichen, die sich dem Aufstande als Leiter oder thätige Beförderer angeschlossen hatten, auch die eifrigsten Apostel der Enthaltsamkeit von geistigen Getränken gewesen sind.

Hatte der galizische Adel seine Annäherung an die Grundsätze der Demokratie nach dem Wunsche des Fürsten Czartoryski durch die bei den Landtagen gestellten Anträge über eine Verbesserung der Unterthans-Verhältnisse, ferner dadurch bewiesen, daß er den Fortschritten der Mäßigkeitsvereine mit wenigen Ausnahmen nicht hemmend entgegentrat, sondern dieselben sogar ungeachtet der bedeutenden Einbußen am Propinations-Einkommen beförderte, so zeigte er auch dem neuesten Projecte der Centralisation in Versailles zur Errichtung einer Kriegsschule für polnische Emigranten in Paris eine sehr lebhafte Theilnahme, indem er zu den zu diesem Behufe veranstalteten Sammlungen Beiträge leistete,

die besonders in den westlichen Kreisen in Folge der Bemühungen des Franz Grafen Wiesiolowski und Adolph Grafen Bobrowski ergiebig gewesen sind. Die Regierung erhielt zwar Anzeigen, daß man sich im Lande wieder mit Sammlungen befasse; da diese Anzeigen aber weder über den Zweck noch über den Umfang und die Theilnehmer der Sammlung nähere Daten enthielten, schenkte sie denselben kein besonderes Gewicht, und vermuthete, daß man lediglich jene Sammlung fortsetze, die man das Jahr zuvor über Aufforderung der Czartoryskischen Partei zur Erziehung der Kinder polnischer Emigranten mit nur geringem Erfolge eingeleitet hatte. So endete das Jahr 1844, ohne daß die Regierung oder der Adel an die Nähe eines Aufstandes gedacht hätten. Beide waren davon überzeugt, daß ein revolutionäres Unternehmen ohne Betheiligung der Aristokratie nicht einmal zum Ausbruche kommen könne, letztere war, obwohl mit der Demokratie schon kokettirend, von den weltbeglückenden Theorien der Demokraten noch bei weitem nicht so berauscht, um denselben ihre gesellschaftliche Stellung, ihren Einfluß und ihr Vermögen opfern zu wollen. Und doch hatte man schon in Brüssel und Posen eifrig daran gearbeitet, ihr alles dieß mit List und Gewalt zu nehmen, im Falle eines Widerstandes aber — sie zu vertilgen!

---

## Achtes Capitel.

Anzeichen neuer revolutionärer Umtriebe, Sendung des Chefs des galizischen Präsidial-Bureaus in die westlichen Kreise und Resultate derselben.

Das von Sr. Majestät mit der allerh. Entschließung vom 1. Jänner 1845 bestätigte Urtheil des obersten Gerichtshofes in der Hochverraths-Angelegenheit, die wir im vierten Capitel dieses Buches dargestellt haben, war herabgelangt, und am 30. Jänner in Lemberg öffentlich kundgemacht worden. Von 51 Schuldigen, die zur Todesstrafe, und vier minder gravirten Individuen, die zu zeitlichen Strafen verurtheilt worden sind, haben Se. k. k. Majestät, mit Ausnahme der Emissäre Robert Chmielewski und Leslaw Lukasiewicz, dann des Nicolaus Hordynski, Leonard Stawski, Leander Pawlikowski, Heinrich Bogdanski, Eugen Chrzonstowski und Albin Dunajewski, welchen unter Nachsicht der Todesstrafe angemessene Freiheitsstrafen bestimmt wurden, allen Uebrigen über den ausgestandenen Untersuchungsarrest, die Strafe gänzlich nachgesehen. Dieser allerh. Gnadenact, der alle Erwartungen weit übertraf, weil alle

früheren und auch die im Jahre 1843 abgesondert abgeurtheilten Hochverräther viel strenger behandelt worden sind, wurde von dem Lemberger Publikum und auch sonst im Lande, außer den dabei unmittelbar Betheiligten auffallend kalt hingenommen, was auf die Provinzial-Regierung einen unangenehmen und befremdenden Eindruck machte, weil sich daraus für ein Ende der hochverrätherischen Unternehmungen nicht eben günstig prognosticiren ließ. Noch unangenehmer wirkten die Gerüchte, die von den Kreishauptleuten von Wadowice und Bochnia, dann von Sandez und Jaslo zur Kenntniß des Landespräsidiums gebracht wurden; denn wenn es in den zwei erstgenannten Kreisen hieß, es werde in der Osterwoche eine communistische Bewegung des Bauernvolkes gegen die Grundherrschaften ausbrechen, und wenn in Folge dessen der dortige Landadel sich sehr beunruhigt zeigte, verlautete entgegengesetzt in dem Sandezer und Jasloer Kreise, die Polen würden kommen und gemeinschaftlich mit den Herren das Landvolk niedermetzeln. So ungereimt dieses Gerücht auch war, so fand es doch an manchen Orten Glauben, und gab in Kosina, Sandezer Kreises, sogar zu einem Auflaufe die Veranlassung, wobei sich die Bauern, bewaffnet mit Sensen und Heugabeln, zusammenrotteten, um dem angeblich gegen sie gerichteten Anschlage Widerstand zu leisten. Da sich das Grundlose dieser Gerüchte bald herausgestellt hatte, kehrte die allgemeine Beruhigung wieder zurück, allein der Ursprung der Gerüchte selbst ließ sich nicht ermitteln, und die Regierung glaubte, sich denselben durch die in Folge der Verbreitung der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit entstandene gegenseitige Aufregung der Grundherren und Bauern erklären zu sollen, zumal beinahe gleichzeitig von einer den Juden bevorstehenden Metzelei im Kolomäer Kreise viel gesprochen wurde, wobei ein zufällig zu derselben Zeit an einem Judenknaben begangener Raubmord die Furcht der dortigen Juden bedeutend vermehrte. Durch nachgefolgte Anzeigen ward aber bald das Dasein neuerlicher Umtriebe constatirt. Der Bochnier Kreisvorsteher kam nämlich schon im März 1845 einem Versuche des Gutsbesitzersohnes Eduard Rylski aus Gorzkow und eines gewissen Zabowski, die Unterthanen aus Gorzkow gegen die Regierung aufzuwiegeln, auf die Spur, in Folge dessen gegen Rylski eine Criminal-Untersuchung eingeleitet wurde. Es stellte sich dabei heraus, daß den Unterthanen für den Fall ihres Beitrittes zu einem die Wiederherstellung Polens bezweckenden Aufstande, die Aufhebung der Roboth und mehrere andere Vortheile versprochen wurden. Beinahe gleichzeitig hat man auch in Krakau Umtriebe entdeckt, bei welchen es auf die Gewinnung von Handwerksgesellen für einen polnischen Aufstand abgesehen, und deren Leiter ein ehemaliger Student Namens Latkowski war.

Im Juli zeigte der Lemberger Polizeidirector an, daß sich ein Mitglied der Centralisation der demokratischen Gesellschaft aus Frankreich Namens Wiszniowski (worunter der uns schon bekannte Theophil Wiszniowski gemeint war), im Zloczower Kreise, nahe an der russischen Grenze herumtreibe. Derselbe hatte sich im Jahre 1838, als er eben wegen seiner hochverrätherischen Umtriebe verhaftet und in Criminal-Untersuchung gezogen werden sollte, nach Straßburg geflüchtet, trat daselbst in die demokratische Gesellschaft der Emigration ein, und ward im Jahre 1841 Secretär der Centralisation, die ihn jetzt im Zwecke der Vorbereitungen zum Aufstande wieder nach Galizien entsendet hatte.

Am 1. October erstattete der Zloczower Kreishauptmann nach einer ihm gewordenen geheimen Mittheilung die Anzeige, daß sich im dortigen Kreise mehrere Emissäre aus Ungarn aufgehalten, einige Gutsbesitzer, deren regierungsfeindliche Gesinnungen bekannt seien, besucht, und dieselben zu gemeinschaftlichen Berathungen an einem der galizischen Grenze nahen Orte Ungarns für den 19. November eingeladen haben. Diese Berathungen, wozu angeblich auch viele Personen aus anderen Gegenden, insbesondere aus dem Sanoker Kreise, ihrer Zusicherung gemäß erscheinen würden, sollten den Ausbruch eines Aufstandes zum Gegenstande haben.

Nach einer Anzeige des Lemberger Polizeidirectors vom 6. October soll im Sanoker und Jasloer Kreise eine bedeutende Menge von Broschüren der polnischen Emigration in Umlauf gesetzt, und viele derselben bekannten revolutionär gesinnten Persönlichkeiten, namentlich dem Rymanower Pfarrer Victor Hubicki und dem Pfarrer von Jacmirz, durch die Post zugekommen sein. Auf einer Adresse, die dem geheimen Anzeiger zu Gesicht kam, hat dieser das Zeichen des Tarnower Postamts wahrgenommen. Am 9. October zeigte der Lemberger Polizeidirector an, daß nach einer ihm gemachten confidentiellen Mittheilung, ein sicherer Borkowski öfter in Tarnow erscheinen, sich zeitweise bei dem Gutsbesitzer Grafen Michael Wiesiolowski aufhalten und an der Aufregung, sowohl des Landvolkes als auch des Adels, arbeiten soll. Dieß war die erste ämtliche Anzeige über den Aufenthalt und das Wirken des Eduard Dembowski in Galizien, da später gerichtlich constatirt wurde, daß derselbe meistens unter dem angenommenen Namen Borkowski im Lande herumgereist sei.

Beinahe gleichzeitig erhielt das Landespräsidium mittelst des Zloczower Kreishauptmanns die geheime Anzeige, daß an die Gutsbesitzer schriftliche anonyme Aufforderungen versendet werden, sich für das nächste Frühjahr zu einem Aufstande vorzubereiten, insbesondere dazu Geld und Waffen herbeizuschaffen, daß ferner in Lemberg ein geheimer, aus meh-

reren Studirenden gebildeter Clubb bestehe, der von einer höheren Person geleitet werde, und dessen Glieder häufig mit den unteren Classen im Zwecke des Aufstandes verkehren.

Am 10. October zeigte der Sandezer Kreishauptmann an, daß dortigen Kreises in Ochonica ein Individuum angehalten wurde, welches sich verschiedene Namen beilegte, und sich damit befaßte, den Landleuten in Galizien communistische Grundsätze beizubringen. Aus der Erhebung ging hervor, daß dieser Mensch ein aus Malawa, Rzeszower Kreises, gebürtiger galizischer Insasse Namens Przylencki sei, der früher in Lemberg studirte, seit dem Jahre 1844 aber sich an verschiedenen Orten, namentlich in Krakau und in Ungarn, ohne bestimmte Beschäftigung herumtrieb.

Vom Lemberger Polizeidirector langte unterm 11. November die geheime Anzeige ein, daß bei der schon durch frühere Hochverraths-Untersuchungen compromittirten Familie Kempinski in Pierzchowiec, Bochnier Kreises, neuerdings verdächtige Zusammenkünfte stattfinden. Tarnow und Krakau, hieß es in dieser Anzeige weiter, seien der Herd der neuen Umtriebe. Im Tarnower und Bochnier Kreise treiben sich die Emissäre Zaremba und Ostrowski herum, seien mit Gift und Dolch versehen, und weisen zum Schrecken der Gutgesinnten Listen der Proscribirten vor, worauf auch ein Pfarrer aus dem Rzeszower Kreise Namens Bonczynski vorkomme, weil er einmal einen Emissär verrathen habe. In Siedliska, Tarnower Kreises, sollen in einem Wirthshause vor dem versammelten Landvolke revolutionäre Vorlesungen gehalten werden; der höhere Adel sei eingeschüchtert, der niedere Adel aber und die Dominikalbeamten sollen größtentheils zur Bewegungs-Partei gehören.

Am 22. November wurde, nach einer Anzeige des Przemysler Kreishauptmanns, Ludwig Nabielat in Jaroslau arretirt, weil er es unternommen hatte, zwei dortige Bürger zu einem polnischen Aufstande anzuwerben.

Wenn die bisher von uns in der Zeitfolge angeführten Anzeigen schon genügt hätten, der Regierung die traurige Ueberzeugung beizubringen, daß die hochverrätherischen Umtriebe in Galizien den gehofften und gewünschten Abschluß noch nicht gefunden haben, so mußten derselben die späteren im Laufe Novembers ihr zur Kenntniß gebrachten Daten, die wir hier in gedrängter Kürze berühren wollen, den Ernst der Situation noch in's Klare setzen. Stanislaus Scherschnik, Gemeiner des Infanterie-Regiments Graf Nugent, machte seinem vorgesetzten Militär-Commando die Anzeige, daß sich in Bochnia ein revolutionärer Bund gebildet habe, dessen Zweck auf die Wiederherstellung

Polens gerichtet sei, und zu welchem auch einige Unterofficiere und Gemeine des genannten Regimentes gehören sollen. Er bezeichnete mehrere Studenten, Handwerker, Unterofficiere und Bergleute als Theilnehmer, den Gutspächter Goczalkowski aber als Leiter des Vereins. Die aus Anlaß dieser Anzeige sogleich nach Bochnia entsendete Criminal-Commission berichtete schon am 26. November, daß Scherschniks Aussage durch die Geständnisse des Studenten Haßmann und des Bergmannes Gorski bestätigt erscheinen.

Gegen Ende November überreichte der Rzeszower Kreishauptmann dem Landespräsidium einen Aufruf an das Landvolk, der, wie der Leser aus der dem Anhange unserer Geschichte beigefügten Uebersetzung entnehmen wolle, die Unterthanen zur Verweigerung der Frohne und sonstigen Leistungen an die Dominien und zum Aufstande gegen die Regierung aufforderte. Die Unterthanen von Czarna, denen dieser Aufsatz von einem unbekannten Menschen, der in der zweiten Hälfte Novembers im Dorfe nächtigte, zur weiteren Verbreitung mitgetheilt worden war, ließen sich denselben durch einen Kinderlehrer vorlesen und brachten ihn, empört über dessen verbrecherischen Inhalt, auf Anrathen eines Urlaubers zum Major Garcis vom Infanterie-Regimente Koudelka nach Rzeszow. Ein zweites ganz gleiches Exemplar kam dem dortigen Kreishauptmanne fast gleichzeitig von dem Dominium Lancut zu, welches dem Gemeindeschreiber von Witkow, als derselbe am 22. November in den Wald ging, von einem unbekannten Menschen eingehändigt wurde. Letzterer ist endlich in Szydlowice, Tarnower Kreises, nach wiederholtem Vorlesen dieses Aufrufs an mehrere Bauern, von diesen arretirt, gebunden und an das Tarnower Kreisamt abgestellt worden. Man erkannte in ihm den Tarnower Schneidergesellen Johann Goslar, welcher sich seinem Geständnisse zu Folge mit der Verbreitung jenes Aufsatzes über Auftrag seines Bruders Julian, eines polizeilich notirten Individuums und Mitgliedes des ehemaligen Vereins: „Die ächten Söhne des Vaterlandes" befaßte, und hiefür von diesem seinem Bruder einen Zwanziger täglich als Zehrgeld erhielt. Johann Goslar gestand ferner, daß außer ihm auch der Branntweinbrenner Columbus Borzencki das gleiche Geschäft betreibe, und daß ihm sein Bruder erzählt habe, daß bei der Verbreitung dieses Aufsatzes nahezu 200 Menschen thätig seien.

Anfangs December verbreiteten sich schon in Lemberg dunkle Gerüchte über den nahe bevorstehenden Ausbruch einer Revolution. Der Erzherzog General-Gouverneur befand sich um diese Zeit in Wadowice, dem Eintreffen des Kaisers von Rußland entgegenharrend, um Se. Majestät auf der Durchreise Namens der österreichischen Regierung zu be-

grüßen. Der in Folge dessen an die Spitze der politischen Verwaltung interimistisch gestellte Gubernial-Präsident Baron Krieg, fühlte sich durch die vorausgeschickten Anzeigen, insbesondere aber durch die Entdeckung der Theilnahme mehrerer Militärpersonen des Regiments Graf Nugent an den verbrecherischen Umtrieben, endlich durch den auffallenden Umstand beunruhigt, daß, während alles auf Tarnow als den Herd dieser Umtriebe hinwies, gerade von dem Tarnower Kreishauptmanne Ritter von Breinl keine Anzeige über bedenkliche Vorkommnisse des seiner Leitung anvertrauten Kreises erstattet worden war, — er beschloß daher, um sich mehr Licht in der Sache zu verschaffen, den Chef des Präsidial-Bureaus Sr. königlichen Hoheit des Erzherzog General-Gouverneurs in die an der Hauptroute gelegenen westlichen Kreise des Landes zu entsenden, und beauftragte ihn, mit seinem Erlasse vom 9. December, Z. 1658, „sich durch Rücksprache mit den Kreishauptleuten, Einsichtnahme in die denselben zugekommenen Anzeigen über Umtriebe neuerer Zeit und die aus diesen Anlässen getroffenen Verfügungen, die Ueberzeugung in Betreff der Zweckmäßigkeit und Zulänglichkeit der letzteren zu verschaffen, sich ferner von der Art, in welcher der Thatbestand bezüglich der in jüngster Zeit stattgefundenen Aufreizung des Landvolkes im Rzeszower und Tarnower Kreise sicher gestellt wurde, von dem Resultate der in dieser Hinsicht seither allenfalls gepflogenen weiteren Erhebungen, sowie endlich von dem Ergebnisse der Amtshandlungen der strafgerichtlichen Commission in Bochnia und der Militär-Untersuchungs-Commission in Podgorze durch Einsichtnahme in die Untersuchungsacten genau zu unterrichten, alle sonstigen Quellen, die sich ihm im Zuge der Bereisung zur vollständigen Entdeckung der fraglichen Umtriebe darbieten dürften, zu benützen, den Kreishauptleuten die denselben dienlichen Mittheilungen zu machen und ihnen mit Rücksicht auf die Gesammtübersicht der Sache im Namen des Landespräsidiums Anleitungen zu weiteren durch die Umstände angedeuteten Maßregeln zu ertheilen."

Der Delegirte des Landespräsidiums fand bei seiner Ankunft in Przemysl den dortigen Kreishauptmann Czetsch von Lindenwald eifrig damit beschäftigt, der allfälligen Verbreitung des oberwähnten Aufrufes an das Landvolk im Przemysler Kreise nachzuforschen, die aus dem Grunde nicht unwahrscheinlich war, weil beiläufig um dieselbe Zeit Julian Goslar, Bruder und Verführer des im Tarnower Kreise verhafteten Johann, die Stadt Jaroslau als Schübling passirt und sich kurze Zeit in der Wohnung einer aus früherer Zeit verdächtigen Person aufgehalten hatte; es ließ sich aber in dieser Beziehung weiter nichts ermitteln. Außer dem vom genannten

Kreishauptmanne bereits angezeigten Versuche des Robert Nabielack, zwei Jaroslauer Bürger für den Aufstand zu gewinnen, zeigte sich keine Spur einer revolutionären Aufregung im Kreise. Dagegen war der Rzeszower Kreishauptmann Thaddäus Lederer über einen in der Nacht vom 10. December stattgefundenen Diebstahl einer nicht unbedeutenden Quantität von Pulver und scharfen Patronen aus dem dortigen Militär-Pulver-Depot sehr allarmirt. Lederer hielt einen Aufstand im Lande als nahe bevorstehend, ohne jedoch eine plausible Ursache dieser Besorgniß angeben zu können; denn weder der Adel noch das Landvolk des Kreises waren in jener fieberhaften Aufregung, die einem Aufstande voranzugehen pflegt. Ganz im Gegensatze schien Kreishauptmann Breinl Ritter von Wallerstern, ein Mann von Verstand, anscheinend energischem Wesen, Umsicht und einem gewinnenden Benehmen, der als ein tüchtiger Verwaltungsbeamter bekannt, und sowohl vom Erzherzoge als auch von dem Gubernial-Präsidenten geschätzt war, an die Nähe einer Gefahr gar nicht zu denken. Er ignorirte zwar nicht den Krebsschaden der revolutionären Propaganda im Lande, und war nicht blind für die Umtriebe derselben, allein die neueste Bewegungspartei erschien ihm so excentrisch und in ihrem Auftreten so sichtlich communistisch, daß er an einen Erfolg derselben durchaus nicht glauben konnte. Die communistischen Lehren der Emissäre und die öfter wiederholten Versuche derselben, das Landvolk aufzuwiegeln, sind von der treuen Brust des letzteren wirkungslos abgeprallt, und wenn auch an vielen Orten des Kreises, in Folge der Ueberschwemmungen der Weichsel, der Mißernte und des im Frühjahre zu besorgenden Nothstandes, unter den Bauern eine Mißstimmung bemerkbar war, so galt dieselbe sicher nicht der Regierung, der sie in allen ihren Drangsalen Schutz und Hilfe zu verdanken hatten, und deren Beamte eben damals beschäftigt waren, das Maß der den Unterthanen zu leistenden Unterstützungen zu erheben. Dem begüterten Adel des Kreises, mit welchem Breinl auf ganz vertrautem Fuße lebte, traute er so viel Einsicht und Verstand zu, daß sich derselbe zu einem Bündnisse mit jener ultrademokratischen Partei nicht werde bestimmen lassen, die es offen auf den Ruin der Aristokratie abgesehen habe. Ohne Adel und ohne Landvolk erschien aber die erwähnte Partei viel zu ohnmächtig, als daß sie allein eine in ihrem Mißerfolge gar nicht zweifelhafte Schilderhebung versuchen sollte. Als ihm die bisher dem Landes-Präsidium zugekommenen Anzeigen mitgetheilt worden waren, meinte Breinl, daß dieselben im Wesentlichen nur dasjenige bestätigen, was er schon gewußt habe, und was leider in Galizien seit 1833 schon zu oft vorgekommen sei, als daß man dadurch besonders überrascht und be-

unruhigt sein könnte. Wenn er übrigens vage Gerüchte über eine Revolution, die allerdings auch im Tarnower Kreise aufgetaucht seien, dem Landes-Präsidium anzuzeigen unterließ, so lag dieser seiner Zurückhaltung nur die Ansicht zu Grunde, daß derlei Anzeigen die Regierung nur unnützer Weise zu beunruhigen geeignet sind, ohne dieselbe zu irgend welchen positiven Maßregeln bestimmen zu können. Nichtsdestoweniger sei er auf alle Vorkommnisse in seinem Kreise aufmerksam, und finde in dem ihm mitgetheilten Umstande, daß in der neuesten Zeit auch in dem Regimente Graf Nugent revolutionäre Umtriebe entdeckt wurden, nur die Veranlassung, seine Wachsamkeit zu verdoppeln, zumal in einer ihm eben jetzt zugekommenen Anzeige Graf Michael Wiesiolowski, Grundherr von Goleszow, und der Gutsbesitzer Adalbert Bilinski aus Zdziarowka als Hauptagenten der dermaligen Umtriebe im Tarnower Kreise bezeichnet wurden, worüber er die näheren Nachforschungen einleite. Bedenklicher noch als Graf Michael Wiesiolowski erschien ihm übrigens dessen Bruder Franz, Grundherr von Woyslaw, der erst vor Kurzem aus Posen zur Verwunderung Vieler zurückgekehrt sei; man habe nämlich, als die zu Ende November in Posen stattgefundenen zahlreichen Verhaftungen ruchbar wurden, im Tarnower Kreise ziemlich allgemein davon gesprochen, daß auch Franz Wiesiolowski verhaftet worden sei.

So dachte und sprach Breinl am 12. December 1845, und es ließ sich nach den damaligen thatsächlichen Verhältnissen seinen Ansichten die volle Berechtigung nicht absprechen, nur in Bezug auf den begüterten Adel seines Kreises schien es einigermaßen zweifelhaft, ob sich von demselben ein genügender Widerstand gegen die Lockungen der demokratischen Emissäre, zur Wiederherstellung Polens gemeinschaftlich mitzuwirken, erwarten lasse, worüber jedoch erst weitere Beobachtungen belehren konnten.

In Bochnia war Kreishauptmann Carl Bernd, ein schon bejahrter Mann von minder umfassenden administrativen Kenntnissen, aber von bedeutender polizeilicher Findigkeit und Gewandtheit, eifrig darauf bedacht, die dort in der Person des Criminalrathes Wotawa niedergesetzte Commission durch polizeiliche Erhebungen zu unterstützen. Der Thatbestand der daselbst entdeckten revolutionären Machinationen, erweiterte sich nach jedem Verhör eines Beschuldigten, und stellte heraus, daß man es keineswegs mit einigen verführten Studenten und Handwerksgesellen, sondern mit einer weit verzweigten Verschwörung zu thun habe, die einen baldigen Aufstand im Lande bezwecke, deren Urheber und Leiter zu entdecken man aber bis jetzt nicht im Stande war. Nur so viel lag schon am Tage, daß der Gutspächter Goczalkowski, der Bochnier Pfarrcooperator Ernst Wodzinski und der dortige Klempner Wrzes-

niowski zu den bedeutendsten Gliedern des Bundes gehörten und den Zusammenhang desselben einerseits mit den Verschwornen des Regiments Nugent, andererseits aber mit den hochverrätherischen Verbindungen in Krakau vermittelten, als deren Spitze vorläufig der schon erwähnte Latkowski erschien, und die eben der Gegenstand einer in Krakau zusammengetretenen schutzherrlichen Commission waren. Ueber Ernst Wodziuski, zu dessen Verhaftung sich die Bochnier Criminal-Commission bestimmt fand, kam hervor, daß derselbe durch eifrige Verbreitung der Enthaltsamkeit, und durch fanatische Predigten aus Anlaß dieses Gegenstandes schon im vorigen Jahre das Volk zu einem Aufstande vorbereitet und es dazu theils verblümt, theils offen aufgefordert, im Juli 1844 plötzlich und eigenmächtig, wie es damals hieß, wegen Schulden seinen Posten verlassen und sich nach Frankreich und Belgien begeben habe, um mit den Chefs der demokratischen Vereine der Emigration bekannt zu werden, und von ihnen den Zeitpunkt des Ausbruchs zu erfahren. Auffallend blieb es dabei, daß, als Wodzinski nach einigen Monaten anscheinend reuig auf seinen früheren Posten zurückgekehrt war, derselbe darauf von dem Tarnower Bischofe ohne weiteres belassen wurde. Neben den genannten Personen erschienen der Finanzwach-Oberaufseher Bulowski und der Bergmann Gorski, der seinerseits fünf andere Bergleute für den Bund angeworben hatte, als die gefährlichsten Theilnehmer desselben. Noch bedenklichere Resultate lieferte die dem Delegirten des Landespräsidiums auf Befehl des Generals Collin in Podgorze gewährte Einsicht der Militär-Untersuchungs-Acten. Es ging nämlich daraus hervor, daß fünf Oberofficiere, und eine ziemlich bedeutende Anzahl von Unterofficieren zum Bunde gehören sollten, daß Corporal Matkowski dem Wrzesniowski 50 Stück, der Feldwebel Duczminski aber 500 Stück Patronen dem mitverschwornen Finanzwach-Oberaufseher Henoch verabfolgt, daß der Feldwebel Raimann vor ungefähr drei Monaten mit einem Regiments-Cadetten in die Bochnier Kaserne Nachts einen Civilisten gebracht, denselben in allen Zimmern herumgeführt, und ihm die Anzahl der Bettstätten, des Belags und der Patronen, die jeder Mann bei sich hat, angegeben habe, daß die Militär-Verschwornen mit dem revolutionären Bunde in Bochnia und mit jenem in Krakau mittelst des Wrzesniowski und des Krakauer Uhrmachers Zyrcha einen lebhaften Verkehr unterhielten, und daß der Ausbruch in Bochnia gleichzeitig mit einem allgemeinen Aufstande in allen Ländern des ehemaligen Polens für den Monat Jänner 1846 bestimmt gewesen sei, daß man mittlerweile sich die Verbreitung des Bundes unter dem Militär angelegen sein lassen, die für die Revolution nicht gewonnene Mannschaft

aber zur Zeit des Aufstandes, durch Beimischung des Opiums dem zu ihrem Genusse bestimmten Branntweine, berauschen und entwaffnen wollte, und daß endlich zur Uebernahme des Commando's über die Aufständler in Bochnia der Pächter Goczalkowski mit einem Officier des Regiments Nugent bestimmt gewesen sei.

Dem Delegirten des Landespräsidiums erschienen die hier in Kürze angeführten Entdeckungen so wichtig, daß er meinte, dieselben würden der Centralregierung in Wien Anlaß zu besonderen Verfügungen, und allenfalls zur Zusammenziehung eines Truppencorps in Schlesien an den Grenzen von Galizien der Vorsicht wegen, bieten, obwohl er sich, von seinem damaligen untergeordneten Standpunkte, nicht erlauben konnte, darauf anzutragen. Er stellte daher die Resultate der bisherigen Erhebungen in einem an den Polizeipräsidenten Grafen Sedlnitzki gerichteten Berichte ddo. Bochnia 20. December 1845 zusammen, fuhr damit nach Wadowice zu dem noch immer dort weilenden Erzherzoge, welcher diesen Bericht, nachdem er ihn aufmerksam gelesen hatte mit seinem „Vidi" versehen an die Adresse abgehen ließ. Wir lassen hier diesen Bericht, welcher, wie wir jetzt sehen, zur allerh. Kenntniß Sr. Majestät gebracht und auf allerh. Befehl auch dem Präsidium des obersten Gerichtshofes mitgetheilt worden war, insoferne der Inhalt desselben nicht schon von uns dargestellt wurde, folgen, weil es vielleicht dem geneigten Leser nicht uninteressant sein dürfte, zu erfahren, wie der Verfasser dieser Geschichte die Ereignisse, die sich eben zu entwickeln begannen, damals aufgefaßt habe.

„Bekanntlich" — so lautet der Bericht — „standen sich seit Jahren, wie in der polnischen Emigration so auch in Galizien, die revolutionäre, aristokratische und die demokratische Partei einen und denselben Zweck, nämlich die Wiederherstellung Polens auf ganz verschiedenen Wegen verfolgend, schroff und kalt gegenüber, bis in der neueren Zeit vom Centrum der Emigration auf eine Vereinigung beider Parteien eifrig hinzuwirken begonnen wurde. Und in der That schienen diese Bemühungen in Galizien den beabsichtigten Erfolg zu versprechen, indem die aristokratische Partei es nicht blos bei einer indirecten Unterstützung der Demokratie durch Geld, Unterstandgebung und Verhehlung der Emissäre und Agenten dieser Partei bewenden ließ, sondern auch den Hoffnungen und Wünschen der letzteren, insoweit es ohne gänzliche Selbstverleugnung der eigenen Grundsätze möglich war, Zugeständnisse machte. Daher die der demokratischen Partei gefälligen Bestrebungen der revolutionär gesinnten Aristrokraten, für die Erhaltung und Verbreitung der polnischen Sprache und die Wiederbelebung der polnischen Nationalität

daher das ängstliche Haschen nach Popularität durch Aeußerungen liberaler Tendenzen, daher endlich das Eingehen in die Lieblingsidee der demokratischen Partei, der zahlreichsten Classe des Volkes — den Bauern das Eigenthum ihrer Gründe und Befreiung von der Roboth zu gewähren. Diese Annäherung rief jedoch bald eine Spaltung in der demokratischen Partei der Emigration und des Landes hervor. Während ein Theil derselben sich den Träumen einer aufrichtigen und dauernden Vereinigung hoffend hingab, glaubte der andere Theil von vornherein die Möglichkeit einer solchen unnatürlichen Verbindung leugnen zu müssen. Diese Fraction nun, welche sich in neuerer Zeit in Belgien concentrirte, stellte als obersten Grundsatz ihrer revolutionären Bemühungen fest, daß eine Wiederherstellung Polens nur durch das Volk zu erzielen sei, das Volk aber dazu nur dann mitwirken könne und werde, wenn es sich überzeugt, daß man es von dem Drucke der Gutsherren, unter dem es sich dermal befinde, befreien, die Roboth und alle anderen Giebigkeiten als einen Mißbrauch ohne alles Aequivalent aufheben und auf diese Art eine vollständige Umwälzung der jetzigen gesellschaftlichen Ordnung zu Gunsten der unteren Classen des Volkes eintreten lassen wolle. Dieß sei ohne Vertilgung der Aristokratie nicht möglich, es müsse daher die Revolution einen blutigen Vertilgungskrieg nicht blos gegen die bestehenden Regierungen, sondern auch gegen die natürlichen Feinde des Volkes, die Aristokraten, führen und könne ihr Ziel nur durch Terrorismus erreichen. Zur Verbreitung solcher Lehren und Grundsätze unter den Massen des Volkes, wurden, wie ich mittelbar aus zurückhaltenden Mittheilungen revolutionär gesinnter Aristokraten entnehme, schon zu Anfang des vorigen Jahres, Emissäre aus Belgien nach Posen und Galizien entsendet, und zwei Proclamationen unter dem Titel: „Manifest für das Volk, und Katechismus für das Volk" auf eine äußerst vorsichtige Weise von Hand zu Hand geleitet, welche an communistischem Wahnsinn alles bisher Gelesene überbieten und insbesondere die Vertilgung aller anders Denkenden (der Beamten und Aristokraten) zur Aufgabe der Anhänger dieser Secte machen sollen. Die Emissäre dieser communistischen Partei und deren Proclamationen fanden in den westlichen Kreisen der Provinz unter exaltirten jungen Leuten, herrschaftlicheu Beamten und Dienern, Handwerksgesellen u. s. w., kurz unter Leuten, die bei einer gewaltsamen socialen Umwälzung nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben, Anklang. Man begann daher einerseits unter dieser Classe von Leuten immer mehr Anhänger zu suchen, sie unter einander, jedoch nicht in der Art der früheren geheimen Gesellschaften, mit Statuten und bekannten Vor-

ständen, sondern, aus Besorgniß vor Entdeckung, kettengleich zu verbinden, damit jeder Verschworne nur zwei Glieder kennen solle, andererseits aber auf die bekanntlich der Regierung ergebene Classe der Bevölkerung, die Bauern, einzuwirken. Den solchergestalt Verbündeten machte man die vorsichtige Verbreitung der neuen Grundsätze, die Vermehrung von Anhängern derselben und insbesondere die Gewinnung von Militärpersonen, insoweit es thunlich ist, zur Aufgabe. Was die Einwirkung auf das Landvolk betrifft, so wäre es zu gewagt gewesen, mit einer offenen Aufreizung desselben gegen Grundherren und Regierung den Anfang zu machen; man beschränkte sich daher darauf, unter den Bauern furchtbare Gerüchte einer nahe bevorstehenden blutigen Catastrophe auszustreuen und sie auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, zur Vertheidigung ihres Lebens jeden Augenblick bereit zu sein. Als nun die aristokratische Partei diese Tendenzen einer ultraradicalen Fraction und in kurzer Zeit deren Früchte wahrnahm, ward sie ihrerseits von unüberwindlicher Besorgniß und banger Furcht ergriffen. Daher der allgemeine Schrecken vor der Charwoche des heurigen Jahres unter Gutsherren und Bauern, den man sich im ersten Augenblicke nicht erklären konnte, und der sehr ans Lächerliche streifte, indem sich die Bauern vor ihren Herren und die Herren vor den Bauern zu fürchten schienen; daher mitunter der Eifer gegen die uneigentlich sogenannten Mäßigkeitsvereine, weil man besorgte, daß der Bauer in der Erkenntniß, wienach er bisher durch seinen physischen und moralischen Ruin, der ihm als Folge des Branntweingenusses dargestellt wurde, Gutsherren und Juden bereichert habe, ein Motiv mehr zum Hasse der ersteren finden würde; daher endlich hie und da zurückhaltende Anzeigen und Winke an Organe der Regierung von Gutsbesitzern, die sich bis dahin eben durch keine besondere Anhänglichkeit an die Regierung ausgezeichnet hatten, und letztere vor der bevorstehenden gemeinsamen Gefahr warnen sollten. Mehr als Winke und unbestimmte Andeutungen konnte und wollte die aristokratische Partei der Regierung nicht gewähren, theils weil sie selbst durch fortgesetzte heimliche Unterstützung aller der Regierung feindlichen Bestrebungen der Demokraten und durch ihr Kokettiren mit den letzteren von einer vollständigen Entdeckung dieser Umtriebe die eigene Compromittirung besorgen mußte, theils aber und vorzüglich aus dem Grunde,' weil sie sich in ihrer isolirten Lage auf dem flachen Lande vor den Ausbrüchen der Wuth und Rache dieser Fanatiker, die, wie sie verkündeten, jeden Verräther treffen sollte, im Ernste gefürchtet haben mochten. Die in den Kreisen Bochnia und Tarnow als der Moment des Ausbruches einer furchtbaren Catastrophe durch das allgemeine Gerücht bezeichnete Char-

woche ging ruhig vorüber, die in Krakau durch den Corporal Dienstl angegebenen und die in Gorzkow, Bochnier Kreises, entdeckten Umtriebe schienen als vereinzelte Thatsachen, ohne eine weit verzweigte Verbindung, wenig Aufmerksamkeit zu verdienen, und so kehrte bald darauf für die Dauer des heurigen Sommers der Zustand einer anscheinenden Ruhe zurück. Ein an sich nicht bedeutender Zufall führte aber gegen Ende September d. J. zu der bedauerlichen Wahrnehmung, daß jene ultrademokratische Partei an ihren schauderhaften Entwürfen fortzuspinnen nicht aufgehört habe. Am 24. September ist der wegen Desertion und Complottstiftung abgeurtheilte Gemeine vom Graf Nugent = Regimente, Alexander Wenser, mit dem gleichfalls wegen Desertion im Arreste angehaltenen Expropriis = Gemeinen, Alexander von Nostiz, mittelst gewaltsamen Durchbruchs aus dem Arreste in Podgorze entwichen. Am 26. September Abends meldete der Corporal Piekarski dem Regimente, es habe ihm soeben Corporal Matkowski erzählt, wienach die beiden Deserteure am 25. September von dem Bochnier Exstudenten Haßmann, dem Schneider Szwedzinski und dem Studirenden Tettmeyer in Bochnia zu dem Klempnermeister Wrzesniowski geführt wurden, wo sie Kleider gewechselt und dann ihre Flucht Nachts unter Begleitung des Haßmann und Wrzesniowski gegen Wischnitz fortgesetzt haben. In Folge dessen wurde bei Wrzesniowski eine Revision vorgenommen und in seiner Wohnung die Montur vorgefunden, worauf Wrzesniowski und Haßmann noch an demselben Tage zur Haft gebracht worden sind. Als sich nun am 27. September in Bochnia das Gerücht verbreitet hatte, Wrzesniowski und Haßmann seien arretirt worden, meldete sich der Gemeine Scherschnik bei dem eben anwesenden Obersten zu Protocoll, und machte die ersten Depositionen über revolutionäre Umtriebe des Haßmann und Consorten."

Der Berichterstatter stellt nun im weiteren Verfolge die oben bereits kurz angeführten Resultate der Bochnier Criminial = Untersuchungs = und der Militär-Untersuchungs-Commission in Podgorze umständlich dar und fährt in seinem Berichte fort: „Ein Seitenstück zu den hier ausführlich und in ihrem Zusammenhange geschilderten Umtrieben, bildet die in den ersten Tagen dieses Monats entdeckte revolutionäre Einwirkung auf das Landvolk in den Kreisen Tarnow und Rzeszow durch den Euer Excellenz schon bekannten Aufruf, mit dessen Verbreitung sich der im hohen Grade politisch compromittirte, talentvolle und energische ehemalige Tarnower Student Julian Goslar, dessen Bruder, Schneidergeselle Johann, und der Branntweinbrenner Borzencki befaßten, welch Letzterer, allem Anscheine nach ein Bruder des in Lemberg verhafteten, bei den Gorzkower Umtrieben betheiligten Aurelian Borzencki sein dürfte, und wie ich eben [illegible]

Criminalrathe Wotawa erfahre, über dessen Requisition am 16. d. M. vom Sandezer Kreisamte arretirt worden ist, endlich der Euerer Excellenz gleichfalls bereits angezeigte Versuch des Robert Nabielak in Jaroslau, zwei dortige Bürger Namens Wenszykowski und Grund, für einen revolutionären Verein anzuwerben. Nabielak wird vom Criminalgerichte in Lemberg untersucht; zur Untersuchung der revolutionären Thätigkeit im Tarnower und Rzeszower Kreise aber ist der Criminalgerichts-Actuar Vincenz Filous am 16. d. M. von hier nach Tarnow abgegangen. Der bisher im politischen Wege erhobene Thatbestand dieser Umtriebe liefert einerseits den Beweis, daß die Demagogen, die sich im Anfange dieses Jahres auf das Ausstreuen von Gerüchten eines bevorstehenden blutigen Aufstandes in Galizien beschränkten, und so die Gemüther des Landvolkes auf die Greuel einer derlei Catastrophe vorzubereiten suchten, nunmehr schon kecker aufgetreten sind, indem sie schon direct und unverholen das Volk zur Verweigerung der Roboth und zum Aufstande gegen die Grundherren und die Regierung aufzufordern sich erlaubten; er fordert aber andererseits die Regierung dringend auf, den frechen Fortschritten dieser Umtriebe auf das kräftigste Einhalt zu thun, so lange noch, wie es jetzt der Fall ist, das Volk im Ganzen derlei Machinationen mit Entrüstung ansieht, und bei seiner Treue gegen den Landesherrn beharrt. Die Lehre der Demagogen, daß es besser für den Bauer wäre, wenn er keine Roboth zu leisten und keine Steuern und Gaben zu entrichten hätte, sondern selbst Herr wäre, daß in der Gesammtmasse des Volkes eine kaum zu überwindende physische Gewalt liege u. s. w., dürfte denn doch, wenn sie beharrlich und ungestraft fortgesetzt wird, nach und nach in die Massen Eingang finden, und wenn auch für die nächste Zukunft nichts Ernstes zu besorgen ist, mit der Zeit wenigstens hie und da im Lande zu Ausbrüchen der entfesselten rohen Kräfte des Bauernvolkes und des Pöbels führen. Ich zweifle nicht, daß die Verständigeren dieser wüthenden Demagogen, an die Möglichkeit eines nahen Ausbruchs selbst nicht glauben, und daß es ihnen, indem sie von Zeit zu Zeit einen nahen Tag zum Aufstande festsetzen, nur darum zu thun sei, ihre Anhänger in steter Spannung und Erwartung zu erhalten, die Massen aber immer mehr und mehr mit der Idee einer unvermeidlichen Revolution vertraut zu machen.

„Daß ihnen diese Absicht zum Theil schon gelungen sei, ist leider gewiß, denn hier in den westlichen Kreisen, wo noch vor kurzer Zeit sich die Haare des Bauern gesträubt hätten, wenn er das Wort Revolution gehört haben würde, spricht man davon in den Städten und Dörfern schon allgemein und mit Unbefangenheit, als von Etwas, was

sich heute oder morgen leicht ereignen kann. Inwieweit die hier erwähnte Aufreizung des Landvolkes im Tarnower und Rzeszower Kreise, die auch nach den Ergebnissen der Untersuchung über die Gorzkower Umtriebe, und nach den Andeutungen Haßmann's im Bochnier Kreise nicht gefehlt haben dürfte, mit den hochverrätherischen Vereinen in Bochnia und Podgorze zusammenhänge und von denselben etwa geleitet werde, kann erst die Folge der Untersuchung lehren. Bestätigt sich aber die der Criminal-Commission vom Landes-Präsidium kürzlich mitgetheilte polizeiliche Notiz, daß der Verein in Bochnia schon seit ungefähr drei Jahren existire, und von Julian Goslar ins Leben gerufen worden sei, so würde man wohl an diesem Zusammenhange nicht mehr zweifeln können. Wenn nun überdieß erwogen wird, daß die in diesem Kreise entdeckten Umtriebe, auf ihren Zusammenhang mit Krakau unzweifelhaft hinweisen, und mit jenen in Posen, so viel man nach den Zeitungsnachrichten urtheilen kann, dieselbe Natur haben, daß ferner die eigentlichen Leiter dieser Umtriebe noch nicht bekannt sind, daß der Verein sich, wie aus den Aussagen der Inquisiten erhellet, nicht nur die revolutionäre Bearbeitung des Bauernvolkes, sondern vorzüglich jene des Militärs und der Finanzwache zur Aufgabe gestellt hat, und daß es somit möglich sei, daß der Keim des Verderbens weiter verpflanzt worden sei, als wir in diesem Augenblicke vermuthen: so dürften die neuesten Ereignisse, wenn sie auch an und für sich noch keine Besorgnisse einzuflößen geeignet sind, doch einer sehr ernsten und genauen Aufmerksamkeit gewürdigt werden."

Der Bericht schloß mit einigen Bemerkungen über die sehr mangelhafte Organisirung der Polizei in Galizien, in Folge deren die meisten Entdeckungen bisher nur dem Zufalle zu verdanken seien, und über die äußerst spärlichen Mittheilungen der revolutionären polnischen Umtriebe im Auslande, mit welchen offenbar unsere galizischen Umtriebe im innigsten Zusammenhange stehen u. s. w.

Die in Krakau durch Vermittlung des k. k. österr. Residenten Hofraths Liehmann Ritters von Palmrode erhaltenen Auskünfte waren von keiner besonderen Bedeutung, die schutzherrliche Untersuchungs-Commission war in der Enthüllung der dortigen revolutionären Machinationen nicht weit gediehen, und die Stadt selbst berechtigte durch ihre äußere Physiognomie keineswegs zu der Annahme, daß sich in ihren Mauern ein Aufstand vorbereite. Alle Aufmerksamkeit war hier auf Posen gerichtet, wo man den Sitz der Leiter der ganzen Bewegung vermuthete, von dort war auch eben damals dem Krakauer Polizeidirector Kröbl die Notiz zugekommen, daß vor Kurzem zwei Aussendlinge der

dortigen revolutionären Gewalt, Namens Brudzewski und Berwinski, nach Galizien abgesendet wurden, um sich mit den hiesigen Leitern der Bewegung zu verständigen. Man vermuthete sogar, daß der Name Berwinski fingirt sein dürfte, und daß unter demselben Niemand anderer, als der berüchtigte Emissär Dembowski reise.

Diese zwei Reisenden wurden zwar von dem Bochnier Kreishauptmanne gleich nach ihrer Ankunft in Zakrzew beim Gutsbesitzer Dombski verhaftet, allein die obige Vermuthung hatte sich nicht bestätigt, und so wurden dieselben nach einer summarischen Einvernehmung über den Zweck ihrer Reise, über Requisition der k. preußischen Regierung an letztere ausgeliefert.

Auf der Rückreise erstattete der Delegirte des Landes-Präsidiums dem Grafen Sedlnitzki einen zweiten Bericht ddo. Tarnow, 24. December 1845, welcher wörtlich folgendermaßen lautet: „Im Nachhange meines Berichtes ddo. Bochnia, den 20. December, beeile ich mich Eurer Excellenz zwei neue Vorfälle aus Bochnia zu berichten, die ich heute in der mit dem Kreishauptmanne Bernd und dem Criminalrathe Wotawa gepflogenen Conferenz erfahren habe. Es hat nämlich am 18. d. M. in dem Marktflecken Dobczyce, Bochnier Kreises, Joseph Lulla, Bruder des dortigen Kämmerei-Vorstehers, den verbrecherischen Versuch gemacht, drei Dobczycer Insassen, Namens Thomas Boczan, Joseph Pieh und Crispin Kowalski, zu einem revolutionären Vereine anzuwerben, als dessen Zweck er ganz so wie Haßmann die Wiederherstellung Polens im Wege eines Aufstandes bezeichnete. Er rühmte sich eines sehr großen Anhanges der Verbündeten, bemerkte, daß deren Viele in Wieliczka bestehen, daß er eben von ihnen komme, und suchte durch diese und ähnliche Vorspiegelungen seinen Zweck bei den genannten Leuten zu erreichen, die jedoch diese Reden dem Kämmerei-Vorsteher Lulla zur Kenntniß brachten. Letzterer ließ in Folge dessen seinen obgenannten Bruder verhaften, und erstattete hievon dem vorgesetzten Kreisamte die Anzeige. Bei der durch den Kreishauptmann eingeleiteten politischen Vorerhebung, hat sich diese Anzeige bewährt, worauf Joseph Lulla und die drei genannten Dobczycer Insassen nach Bochnia abgestellt worden sind. Der dortige Kreishauptmann war, als ich ankam, eben im Begriffe, diese Angelegenheit an die Criminal-Commission zur weiteren Amtshandlung zu leiten. Der zweite Vorfall ereignete sich am 22. d. M. Als nämlich der Hauptmann Auditor Sormanek an dem besagten Tage nach Bochnia kam, um mit dem Criminalrathe Wotawa zu conferiren, meldete sich der Gemeine Benda vom Infanterie-Regimente Graf Nugent zum Verhör und gab an, daß er am 20. d. M. in Bochnia durch einen Maler

aus Wieliczka, Namens Mirecki, für einen revolutionären Verein angeworben worden sei, wobei ihm Mirecki die große Zahl Verbündeter, die Leichtigkeit, das Militär zu überwältigen u. s. w., vorspiegelte, und ihm eine Zusammenkunft in einem abgelegenen Wirthshause zu weiteren Mittheilungen auf den Abend vom 22. d. M. antrug. Der Gemeine Benda wurde vom Major Nedomarski, im Einverständnisse mit dem Hauptmanne-Auditor und dem Kreishauptmanne, angewiesen, sich um die bestimmte Zeit in dem bezeichneten Orte einzufinden, inzwischen machte man aber Anstalt, die in dem erwähnten Wirthshause Versammelten mit einer Militär-Patrouille aufzuheben.

„Diese Maßregel führte jedoch nicht zum Ziele, da an dem bezeichneten Orte, außer dem Anzeiger Benda, einem Polizeisoldaten und Finanzwachmanne, sonst Niemand betreten wurde. Wie Benda am 23. d. M. ausgesagt hat, soll Mirecki in jenem Wirthshause sich zwar eingefunden haben, aber sogleich wieder fortgegangen sein, als er des Polizeimannes und des Finanzwach-Individuums ansichtig geworden ist. Die weitere Einvernehmung des Benda ist im Zuge, der Maler Mirecki aber wird auf das strengste beaufsichtigt und dürfte demnächst verhaftet werden. Ich halte übrigens diese beiden Ereignisse aus dem Grunde nicht für unwichtig, weil sie einen neuerlichen Beweis der bisher unerhörten Frechheit der Uebelgesinnten liefern, die in diesem Augenblicke sich im Angesichte der Criminal-Commission und der Behörden erdreisten, die Anwerbung von neuen Gliedern für einen revolutionären Verein fortzusetzen, der bereits entdeckt, und gegen dessen bereits bekannte Theilnehmer die Untersuchung im Zuge begriffen ist."

Beide diese Berichte theilt der Delegirte des Landespräsidiums dem Kreishauptmanne R. von Breinl mit, welcher gleichfalls in dem Umstände, daß die Revolutionäre sich in ihren Umtrieben durch die im Zuge begriffenen Untersuchungen und Verhaftungen durchaus nicht stören lassen, ein bedenkliches Symptom erkannte, einer jetzt schon wahrnehmbaren Aufregung der Gutsbesitzer erwähnte, die sich vor der Hand als Furcht vor den Gewaltthaten der Bauern manifestire, und sich übrigens schon mehr Besorgnissen für die Zukunft hinzugeben schien, als dieß noch vor 16 Tagen der Fall war. Der Rzeszower Kreishauptmann war von der Idee eines nahe bevorstehenden Aufstandes so ganz beherrscht, daß er, wie er selbst erzählte, jeden Abend sorgfältig zu den Fenstern des Kreisamtsgebäudes hinaussah, ob er nicht ein Signalfeuer erblicke. Als das wichtigste inzwischen vorgefallene Ereigniß des Rzeszower Kreises erschien die, über Ersuchen der Criminal-Commission, stattgefundene Verhaftung des Sokolower Dominikalschreibers Zubek in der dortigen

Finanzwach-Caserne, wobei der bemerkenswerthe Umstand sich ereignete, daß Zubek hinter einer Decke versteckt war, und erst dann zum Vorschein kam, als der mit der Verhaftung beauftragte Beamte erklärt hatte, daß er zu einer genauen Revision der Caserne schreiten werde. In Przemysl endlich erfuhr der erwähnte Präsidial-Commissär, daß in der Nacht vom 13. December ein Compagnie-Magazin zu Jaroslau bestohlen worden sei, wobei nebst allerlei Rüstungssorten über 700 scharfe Patronen in die Hände unbekannter Diebe übergingen, ohne daß dieselben hätten erforscht werden können.

In Lemberg waren inzwischen mehrere Anzeigen eingelaufen, welche die Ueberzeugung der Regierung, daß in den westlichen Kreisen ein Aufstand vorbereitet werde, noch mehr bestärken mußten. Wir wollen hier nur der wichtigsten dieser Anzeigen kurz erwähnen. Der Bochnier Kreishauptmann berichtete, daß er einer revolutionären Verbindung in Zakluczyn auf die Spur gekommen sei, die von einem Priester des dortigen Reformaten-Klosters, Namens Joseph Glucz, wirksam unterstützt werde, — der Lemberger Polizei-Director brachte eine geheime Anzeige zur Kenntniß, daß der Emissär Dembowski sich im October in den westlichen Kreisen herumgetrieben habe, der Rzeszower Kreishauptmann überreichte die Einvernehmung des gewesenen Finanzwach-Oberaufsehers Urbanski, die eine Verzweigung des Bochnier Vereins in die Weichsel- und San-Gegend des Rzeszower Kreises enthüllte, — der Jasloer Kreishauptmann zeigte an, daß bei dem dortigen Büchsenmacher Wislocki ungewöhnlich viel Waffen, insbesondere Pistolen bestellt, ihm Säbel und Pistolen in auffallender Menge zur Reparatur übergeben wurden, und daß zu Niewodna der Gutspächterssohn Roman Lubieniecki den Versuch gemacht habe, unter den Bauern Ideen von Freiheit und Gleichheit zu propagiren, und sie zum Umsturze der bestehenden Ordnung zu bewegen, ferner machte der k. preußische Polizei-Präsident von Minutoli die Mittheilung, daß im November in Posen eine bedeutende Anzahl von Personen verhaftet wurde, die sich zum Umsturze der Regierung und zur Wiederherstellung Polens verbunden hatten, und daß die Reisenden Berwinski und Brudzewski, die, wie oben erwähnt, in Zakrzew angehalten wurden, mit dem Emissär Dembowski während dessen Verweilens in Posen in einer sehr engen Verbindung gestanden seien. Endlich übermittelte die k. preußische Regierung dem galizischen Landespräsidium auch einen Aufruf an die Polen zum Aufstande, der zu jener Zeit in allen polnischen Gebieten des Königreichs Preußen stark verbreitet wurde, und über die Absicht eines allgemeinen Volks-Aufstandes keinen Zweifel übrig ließ. Es ist dieß ein zu merkwürdiges Actenstück, als daß wir

anstehen sollten, dasselbe unseren Lesern im Anhange zu unserem Werke vollständig mitzutheilen.

Wenn in unseren Tagen einer Regierung so viele Anzeichen eines sich vorbereitenden Aufstandes vorlägen, so würde sie, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, den Ausnahmszustand proclamiren, das Land entwaffnen, die der Theilnahme an dem beabsichtigten Aufstande Verdächtigen verhaften und dieselben unter ein Kriegsgericht stellen. Wie kam es denn, daß diese jetzt selbstverständliche Maßregel damals nicht in Anwendung gebracht, ja von Niemandem vorgeschlagen wurde?

Es geht eben mit der Frucht der Erkenntniß, wie mit jeder anderen Frucht, sie muß erst reifen, bevor sie gepflückt werden kann. Während der langen Regierung des Kaisers Franz I. war das Heer nie eine die Staatsmaschine mitbewegende und belebende Kraft, sondern immer nur der Arm der Regierung gewesen, die Sehnen dieses Armes aber waren in dem zwanzigjährigen Frieden schlaff geworden; vor einem offenen äußeren Feinde wäre derselbe zwar nicht zurückgebebt und hätte bald die alte Kraft wieder gefunden, allein hier handelte es sich um einen unbekannten, unsichtbaren, aller Orten tückisch lauernden inneren Feind, der seine Hand überall hingestreckt und es sogar, und zwar nicht ganz ohne Erfolg, gewagt hat, Treubruch und Hochverrath in die galizischen Regimenter Mazuchelly und Nugent zu verpflanzen, die meisten Generäle im Lande waren alt, auf ihren längst erworbenen Lorbeern ruhend, in die vorausgegangenen revolutionären Machinationen nicht eingeweiht, die Gefahr entweder sehr unterschätzend oder von derselben eingeschüchtert, kurz gesagt, nicht auf der Höhe der Situation, der Erzherzog selbst aber war nach seiner klar ausgesprochenen Neigung mehr Civil- als Militär-Gouverneur. Das Jahr 1848 mit seinen Stürmen, die das österreichische Heer zu den äußersten Demüthigungen niederbeugten und mit dem Orcan des Octobers endigten, mußte erst kommen und nahezu vorübergehen, bevor der durch starre Formen gefesselte Löwe sich seiner Bande zähneknirschend entledigt und erkannt hatte, daß ihm Kraft und Beruf geworden, Kaiser und Vaterland zu retten.

Da hatte sich auf einmal die Unterstellung aller Civil-Autoritäten unter die Militärgewalt von selbst ergeben, und der Ausnahms-Zustand bestand factisch schon, ehe ihn die Regierung proclamirte. Da nun, wie gesagt, die Idee eines Ausnahmszustandes nicht zeitgemäß war, so verfiel damals darauf weder die Provinzial-Regierung in Lemberg, noch die Central-Regierung in Wien; erstere beschäftigte sich aber mit der Frage, ob Angesichts des in den westlichen Kreisen sich vorbereitenden Aufstandes der Truppenstand in Galizien zu vermehren sei. Man suchte

sich in dieser Beziehung die Situation möglichst klar zu machen. Alle Hoffnungen der Unruhestifter waren, das wußte man, darauf gerichtet, daß es ihnen gelingen werde, das Landvolk durch Aufreizung gegen die Grundherrschaften und durch Versprechungen der Robothfreiheit in die Bewegung hineinzuziehen; aus der bisherigen Haltung der Bauern war aber mit Gewißheit zu entnehmen, daß diese Hoffnungen eitel waren, und daß sich erstere von ihrer bis auf die letzten Tage oft bewiesenen Treue gegen die Regierung nicht werden abwendig machen lassen. Der Osten des Landes bis zum San war von den Emissären weit weniger bearbeitet worden, die ruthenische Bevölkerung daselbst und insbesondere die Geistlichkeit einem Aufstande entschieden abhold, der begüterte Adel verhielt sich hier im Allgemeinen ruhig, und wenn unter demselben hie und da eine Aufregung bemerkbar wurde, so schien dieselbe mehr der Furcht vor einer ihr Eigenthum bedrohenden communistischen Bewegung, als den Sympathien für die Sache der Revolution zu gelten.

Wenn man auch hätte annehmen wollen, daß sich ein Theil des Adels, namentlich in den westlichen Kreise, zum Anschlusse an die Revolution gegen sein wahres Interesse werde verleiten lassen, so blieb doch die Zahl der möglichen Insurgenten noch immer so gering, daß ein Angriff des k. k. Militärs durch dieselbe kaum denkbar erschien. In Galizien standen damals 22,000 Mann Truppen, die sich durch Einberufung der Urlauber leicht auf 30,000 und darüber bringen ließen; freilich waren diese Truppen im ganzen Lande in kleine Garnisonen vertheilt, allein auch die Rebellen waren überall zerstreut, und konnten sich unbemerkt auf keinem Punkte concentriren. Zudem schmolz das Häuflein dieser künftigen Insurgenten durch fast täglich stattfindende Verhaftungen immer mehr zusammen, und wenn sie auch bis jetzt sich dadurch noch nicht eingeschüchtert zeigten, so mußte denn doch bald der Zeitpunkt kommen, in welchem sie ihre Ohnmacht gegenüber der Regierung erkennen, und den Aufstandsversuch, wie manche frühere derlei Unternehmungen, aufgeben würden. Man rechnete endlich darauf, daß die jüngst in Posen vorgenommenen massenhaften Verhaftungen auf die hierländigen Verschworenen entmuthigend wirken müßten. Gleichwohl war Baron Krieg der Meinung, daß ein Hereinziehen größerer Truppenmassen aus dem Westen des Reiches aus dem Grunde räthlich erscheine, um den Rebellen durch Entfaltung imposanter Kräfte mit einem Male jede Lust am Aufstande zu benehmen, ihnen den Zufluß an neuen Theilnehmern abzuschneiden, die Furchtsamen und Schwachen zu beruhigen und die bisher schon entdeckten oder im Zuge der Untersuchungen noch zu entdeckenden Unruhestifter in aller Ruhe und Ordnung den

Strafbehörden zu überliefern. Der Rath war gewiß gut, doch hielten den Erzherzog zweierlei Betrachtungen ab, denselben zu befolgen. Für's erste wollte er durch eine größere Truppenansammlung nicht den Schein auf sich werfen, als ob die Regierung das relativ kleine Häuflein Rebellen fürchte, dann aber erschien der Westen des Landes wegen des durch die im Sommer 1845 stattgefundene Weichsel-Ueberschwemmung und einer Mißernte eingetretenen großen Nothstandes nicht geeignet, daselbst eine bedeutende Truppenmacht unterzubringen und zu verpflegen.

So beschränkte sich denn der Erzherzog vorläufig nur auf die Einberufung der Urlauber in den westlichen Kreisen, und gab auch dieser Verfügung den Anstrich, daß sie aus Anlaß des Nothstandes, nicht aber aus Besorgniß einer Revolution stattfinde. Freilich, hätte die Provinzialregierung vorausgesehen, daß das gegen die Masse des Landvolkes beinahe verschwindende Häuflein der Revolutionäre, seinen tollen Uebermuth so weit treiben werde, das Landrolk mit Androhung der Gewalt und Anwendung der letzteren selbst zum Aufstande zwingen zu wollen, daß das Landvolk diesen Angriff nachdrücklich mit Sensen und Dreschflegeln zurückweisen, und dabei die Grenzen der Nothwehr nnd der Mäßigung so weit überschreiten werde, daß man einer bedeutenden Armee benöthigen würde, um die Rebellen selbst, deren Angehörige und den allenfalls an der Bewegung nicht Theil nehmenden Adel vor den Gewaltthaten der Bauern zu schützen; sie hätte sich gewiß durch die eben angeführten Bedenken nicht bestimmen lassen, von der Idee einer größeren Truppen-Concentrirung im Westen des Landes abzugehen. Allein an diese nicht leicht vorauszusehende Eventualität dachte damals Niemand, und so kam es, daß der rechte Augenblick, in welchem der Aufstand hätte erstickt werden können, unwiederbringlich verloren ging.

---

# Neuntes Capitel.

**Durch die Resultate der Hochverraths-Untersuchungen entschleierte Vorbereitungen zum Aufstande.**

Wir wollen nun den dünnen Vorhang, welcher der Regierung den Einblick in die Vorbereitungen zum Aufstande nicht ganz zu verbergen vermochte, vollends hinwegheben, und uns hierüber durch die umfassenden gerichtlichen Depositionen des Franz und Michael Grafen

Wiesiolowski, des gewesenen Dictators Johann Tyssowski, des Generals Mieroslowski, des Revolutionscommissärs Franz Wolanski und vieler anderer Hochverraths-Inquisiten und Zeugen über die vorbereitende Thätigkeit der Revolutionäre umständlich belehren lassen.

Franz Graf Wiesiolowski, Grundherr von Woyslaw, Tarnower Kreises, war vom allgemeinen Rufe als ein Mann bezeichnet, der an allen bisherigen Plänen und Unternehmungen zur Wiederherstellung Polens thätigen Antheil genommen hatte. Schon im Jahre 1833 war er noch als ein sehr junger Mann Mitglied des in Tarnow bestandenen Comité's zur Unterstützung der Partisanten-Unternehmung gewesen, und gehörte später zu dem Vereine „das junge Sarmatien", welcher in Tarnow eine Kreisgewalt gebildet hatte. Seit seiner frühesten Jugend den demokratischen Grundsätzen ergeben, ehrgeizig, sich aber nicht in der Lage sehend, seinen Ehrgeiz auf gewöhnlichem Wege befriedigen zu können, hielt er sich dazu berufen, als polnischer Patriot in der von ihm sehnlichst herbeigewünschten Revolution eine wichtige Rolle zu spielen, wozu ihn seine gesellige Bildung, ein gefälliges Aeußere, eine laxe, in der Wahl der Mittel nicht ängstliche Moral, ein festes Beharren auf der einmal eingeschlagenen Lebensbahn und ein angeborner kecker Muth, mit dem er jedes Hinderniß leichtsinnig zu überspringen gewohnt war, besonders befähigten. Diesen Mann hat die Umsturzpartei in Posen zum Werkzeuge auserseher, um den galizischen Adel, ungeachtet seiner Antipathien gegen die Demokraten und Communisten, in das Netz der Verschwörung hineinzuziehen. Deßhalb war Franz Wiesiolowski der Erste, dem sich Eduard Dembowski bei seiner Ankunft aus Posen im Februar 1845 vorstellte und anvertraute. Es war für diesen schlauen und gewandten Emissär nicht schwer, den genannten Grafen durch Schilderungen eines bereits im Großherzogthume Posen, in Congreß-Polen und in den übrigen ehemals polnischen Provinzen zweckmäßig vorbereiteten und sicheren Erfolg versprechenden Aufstandes, für den letzteren zu begeistern, und sich seiner Mitwirkung für diesen Zweck in Galizien, zu versichern. Im März kam Dembowski schon in Begleitung des Victor Heltmann als Abgeordneter der Posener Revolutionsgewalt und des Theophil Wiszniowski, Secretär der Centralisation der demokratischen Gesellschaft in Frankreich, zu Wiesiolowski, und machte vor allem die Errichtung zweier Revolutions-Comités für Galizien, und zwar eines für den Westen in Tarnow, und eines zweiten für den Osten des Landes, in Lemberg zum Gegenstande einer gemeinschaftlichen Berathung. Nachdem dieß einstimmig angenommen worden war, wurde festgesetzt, daß diese zwei Comités ihre Verbindung mit der

Centralgewalt in Posen durch die Emissäre Dembowski und Wiszniowski zu unterhalten haben würden. Für das Werbungsgeschäft und für die Geldsammlungen sollten eigene Agenten angestellt werden, die ihre Rapporte an die genannten Emissäre zu erstatten hätten. Die Hauptschwierigkeit des Unternehmens bestand aber in dem Mißtrauen und der Scheu des Adels gegen die demokratischen Leiter der Bewegung. Um diese zu überwinden, beschloß man, ein Mitglied der zu bildenden galizischen Comités an die Centralgewalt in Posen abzusenden, damit sich dasselbe über die Organisation des Aufstandes und deren Fortschritte in allen übrigen polnischen Ländern detaillirte Auskünfte einholen und auf Grund derselben dem galizischen Adel die Versicherung geben könne, daß es sich hiebei nicht um eine demokratisch-sociale Bewegung, sondern um einen National-Aufstand zur Wiederherstellung Polens handle. Nachdem Wiesiolowski durch Heltmann zum Vorsitzenden eines dieser künftigen Comités ernannt worden war, begab er sich am 20. April nach Rzeszow, um hier auf dem eben abgehaltenen Alberti-Markte unter dem zahlreich versammelten Adel die Comitémitglieder für den Westen zusammenzubringen; der östliche Theil des Landes blieb dabei unberührt, weil hier die Organisation des Aufstandes dem Theophil Wiszniowski überlassen worden war. In Rzeszow machte Wiesiolowski die anwesenden Edelleute mit der Verschwörung in Posen und deren Ausästungen in den übrigen polnischen Provinzen bekannt, und brachte den Adolph Grafen Bobrowski, Grundherrn von Grojec, Wadowicer Kreises, zum Abgesandten an die Centralgewalt in Posen und zur Einholung noch näherer Informationen in Vorschlag. Dieser hatte schon im Sommer 1844, während seiner Anwesenheit in Salzbrunn, die Bekanntschaft mehrerer Edelleute aus dem genannten Großherzogthume, namentlich des Ladislaus Kosinski, eines Mitgliedes der Centralgewalt, gemacht, und sich dabei dem Letzteren als ein polnischer Patriot in so vortheilhaften Lichte gezeigt, daß ihn derselbe dem Emissär Dembowski, bei dessen Uebertritte nach Galizien, als einen ganz vertrauenswürdigen Mann zu bezeichnen keinen Anstand nahm. Zudem besaß Bobrowski nicht eben zu viel Scharfsinn, um in der Verschwörung die dem Adel selbst von ihr drohende Gefahr zu erkennen, er war bereits im Jahre 1844 Mitglied eines Comité gewesen, welches sich mit Geldsammlungen für die Kriegsschule der Emigranten in Paris befaßte, hatte sich dabei sowohl durch die eigenen Beiträge, als auch durch seine Thätigkeit vortheilhaft bemerkbar gemacht, und besaß als ein Magnat des Landes bedeutenden Einfluß auf den Adel desselben, die Wahl war also in jeder Hinsicht gut und wurde auch allgemein gutgeheißen. Graf Bobrowski übernahm

die ihm zugedachte Mission um so bereitwilliger, als er ohnehin seiner Gesundheit wegen nach Salzbrunn zu reisen entschlossen war. Noch vor dem Antritte dieser Reise hätte jedoch Bobrowski nach dem Wunsche des Wiesiolowski einen Ausflug in den Rzeszower Kreis zu Johann Jendrzejowicz, Grundherrn von Zaczernie, machen sollen, um diesen wegen seiner Vaterlandsliebe, aber auch wegen seiner Besonnenheit und Mäßigung allgemein im Kreise geachteten Mann vorläufig für die Sache zu gewinnen. Nach der Aussage Wiesiolowski's soll diese Zusammenkunft des Grafen Bobrowski mit Jendrzejowicz wirklich stattgefunden, Letzterer aber seine Erklärung bezüglich des Aufstandes dem Zeitpunkte vorbehalten haben, wenn Bobrowski aus Posen zurückgekehrt sein würde; Bobrowski leugnete aber diese Zusammenkunft und wir müssen sie daher, da die Aussage Wiesiolowski's sonst nicht unterstützt wird, dahingestellt sein lassen. So viel scheint übrigens gewiß, daß dem Wiesiolowski die Bedenken des Jendrzejowicz in irgend einer Art bekannt geworden sind, weil er, als er am 7. Juni mit Dembowski zum Grafen Bobrowski gekommen war, diesem angelegentlich empfahl, nicht bloß über die Fortschritte der Verschwörung im Posenschen, sondern auch darüber verläßliche Kunde einzuholen, ob diese Revolution nicht Tendenzen verfolge, die zu scheuen der galizische Adel Grund hätte. Deßhalb meinte Wiesiolowski, daß es gut wäre, wenn Bobrowski es bei der Centralgewalt in Posen durchsetzen könnte, daß ein ansehnlicher Gutsbesitzer aus dem Großherzogthume nach Galizien entsendet würde, um hier alle Bedenklichkeiten des Adels zu zerstreuen; nur müßte von dieser Sendung jeder Emissär ausgeschlossen werden, da der Adel eben die Emissäre des Communismus beinzichtige. Nachdem Wiesiolowski in dieser Beziehung auf den Grafen Mielczynski und den Ladislaus Kosinski als die geeignetsten Männer für eine solche Mission hingewiesen hatte, ersuchte er noch den Grafen Bobrowski, sich bei der Centralgewalt anzufragen, ob sie es nicht für zweckmäßig hielte, daß den Unterthanen die Roboth nicht erst als Belohnung für die Mitwirkung bei dem Aufstande in Aussicht gestellt, sondern mit den Robothschenkungen schon einige Monate vor dem Aufstande begonnen würde, um durch diese anscheinend uneigennützige Handlung das Vertrauen des Landvolkes zu gewinnen, und dasselbe dann nach Willen gebrauchen zu können. Dembowski hätte den Grafen Bobrowski nach Posen begleiten sollen, um ihn bei der Centralgewalt einzuführen; da jedoch bald darauf dessen Schwester, verheirathete Dombska, starb und sich dadurch die Reise verzögerte, entschlossen sich beide, einzeln nach Posen zu gehen. Bobrowski besuchte vor allem den Grundherrn Brudzewski auf seinem Gute Podstolice in der Nähe der Stadt Posen, und begab sich in seiner Gesellschaft

nach Salzbrunn, wo ein bedeutender Zusammenfluß der Polen stattgefunden hatte. Im Zwecke seiner Mission ward er an den Redacteur der Posener Zeitung, Rymarkiewicz, ein Mitglied der Centralgewalt, gewiesen; dieser aber theilte ihm über die Vorbereitungen zum Aufstande nur schon größtentheils bekannte Allgemeinheiten mit, ermahnte die galizische Revolutionspartei zur Vorsicht in der Wahl der Personen, empfahl Geldsammlungen und die Anschaffung von Waffen und Munition, und verwies übrigens bezüglich der Details an den Grafen Wiesiolowski, dem dieselben ohnehin bekannt seien. Nur bezüglich der projectirten Robothschenkung erhielt Bobrowski die bestimmte Antwort, daß selbe die Centralgewalt verwerfen müsse, theils weil sich der galizische Adel zu derlei noch vorzeitigen Opfern nur ungern verstehen würde, theils aber aus dem Grunde, weil durch diese schnell aufeinander folgenden Schenkungsacte die Regierung aufmerksam gemacht und mißtrauisch werden müßte. Bei dem geringen Erfolge der Bobrowskischen Mission beschloß nun Wiesiolowski, selbst nach Posen zu reisen, bewog aber den Bobrowski, auch nochmals dahin zu gehen, weil er, wie er selbst sagte, besorgte, daß der Adel seinen Relationen keinen Glauben schenken werde, wenn sie nicht mit jenen des Bobrowski übereinstimmen. Es wurde daher zwischen beiden verabredet, daß Bobrowski vor allem den Edelleuten des Rzeszower Kreises die bisherigen Resultate seiner Mission und seine und Wiesiolowski's bevorstehende nochmalige Reise nach Polen mitzutheilen, sich sodann nach Posen zu begeben, und am 1. December bei seinem Schwager, dem Gutsbesitzer Dombski in Zakrzew, einzutreffen hätte, wo er dem Wiesiolowski und Dembowski, die inzwischen von Posen zurückgekehrt sein würden, über die Stimmung und die allfälligen Beschlüsse des Rzeszower Adels berichten sollte. Da nun Letzterer aus Bobrowski's Mittheilungen die gewünschte Beruhigung über den Charakter des Aufstandes zu schöpfen nicht in der Lage war, zugleich aber durch ihn von der bevorstehenden Zusammenkunft am 1. December in Zakrzew Kenntniß erhielt, beschloß derselbe in einer am 29. November bei dem Grundherrn Cetnarski zu Machow stattgefundenen Versammlung mehrerer Edelleute, wobei sich auch Nereus Hoszowski, Gutsbesitzer aus dem Samborer Kreise, eingefunden hatte, zwei vertrauungswürdige Gutsbesitzer für den 1. December nach Zakrzew zu senden, um sich endlich über die eigentlichen Pläne der Revolutionäre in Posen bestimmte Auskünfte zu verschaffen. Die Wahl fiel auf Nereus Hoszowski und Heinrich Jendrzeiowicz, Bruder des Johann und Grundherrn von Jasionka, von deren Klugheit und Mäßigung man voraussetzen durfte, daß sie die in Zakrzew erlangten Aufschlüsse ruhig prüfen und sich zu keiner Uebereilung wür-

den hinreißen lassen. Da man übrigens dem Franz Wiesiolowski kein besonderes Vertrauen schenkte, wurde den genannten zwei Abgeordneten empfohlen, sich bei der Zusammenkunft in Zakrzew vorzugsweise an die Eröffnungen des Bobrowski zu halten. Dieser scheint aber die zweite Reise nach Posen lediglich deßhalb unternommen zu haben, um dem Rzeszower Adel sagen zu können, daß er dort gewesen sei, wenigstens hielt er sich in Posen kaum einen Tag auf und kam daselbst mit Niemandem zusammen, der ihn hätte noch näher aufklären können.

Dieß schien ihm auch nicht mehr nöthig, er wußte seinerseits schon genug, und was er etwa noch dem Rzeszower Adel sagen sollte, darüber sollte ihn ohnehin Wiesiolowski belehren. Am 1. December kamen nun Dembowski, Wiesiolowski, Bobrowski, Adolph Rozwadowski aus dem Königreiche Polen, ferner Hoszowski und Heinrich Jendrzeiowicz bei Wladislaus Dombski in Zakrzew zusammen. Der vorläufig durch Wiesiolowski instruirte Bobrowski, erklärte dabei dem Nereus Hoszowski, daß in Posen eine Verschwörung bestehe, welche die Wiederherstellung des Vaterlandes in seinem alten Umfange zum Zwecke habe, und über alle polnischen Länder verbreitet sei, daß, obwohl die Demokratie den größten Theil des für diesen Zweck zu Gebote gestellten Contingents bilde, der Aufstand doch keineswegs von Grundsätzen des Communismus geleitet werde, und daß der Adel, bei der Allgemeinheit der Sache, wenn er seinen Interessen nicht selbst schaden wolle, gezwungen sei, sich der Revolution anzuschließen. Allerdings würde dieser Anschluß den Nachlaß der Frohne und das Aufgeben einiger Privilegien des Adels zur Folge haben, weil dieß den Grundsätzen der demokratischen Partei entspreche, allein mit diesen Opfern wäre die Nationalität und die Ehre des polnischen Adels nicht zu theuer erkauft, übrigens — und damit schloß Bobrowski seine Eröffnung — erwarte man ja von dem Adel vor der Hand nichts mehr, als eine beistimmende Erklärung. Nachdem Wiesiolowski noch beigefügt hatte, daß demnächst zwei Edelleute aus dem Posen'schen kommen würden, um den galizischen Adel über die Tendenzen der Revolution noch mehr zu beruhigen, sprach Bobrowski noch über die Nothwendigkeit, zur Unterstützung der Bauern während des zu besorgenden Nothstandes eigene Comités zu errichten, und dadurch das Landvolk dem Adel günstiger zu stimmen, womit auch diese Versammlung ohne ein bestimmtes Resultat zu Ende ging. Heinrich Jendrzeiowicz verhielt sich dabei ganz passiv, Hoszowski aber soll dem Bobrowski nur im Allgemeinen Namens des Adels seiner Gegend die Versicherung gegeben haben, daß, wenn sich die Sache so verhalte, wie er sie eben vernahm, die revolutionäre Centralgewalt sich der Theilnahme des ersteren

versichert halten könne. Doch selbst die Thatsache dieser vagen Versicherung ist zweifelhaft, da sie nur von Wiesiolowski bestätigt wird, während Hoszowski, obwohl er alle Umstände der Zusammenkunft bei seiner gerichtlichen Vernehmung mit Unbefangenheit erzählte, davon allein keine Erwähnung machte.

In Betreff der kurz zuvor erwähnten Sendung zweier Edelleute aus Posen, führt Wiesiolowski in seinem Verhöre an, daß er schon früher durch Bobrowski, dann aber, bei seiner eigenen Anwesenheit in Posen, bei der dortigen Centralgewalt darauf gedrungen habe, indem er dadurch den galizischen Adel endlich zu überzeugen hoffte, daß er keineswegs, wie von ihm geglaubt wurde, mit den unteren Volksclassen gegen den Adel conspirire, sondern nur darnach strebe, denselben mit der demokratischen Partei in eine gemeinschaftliche revolutionäre Bewegung zu bringen, weil es die Ehre und Sicherheit des galizischen Adels erheische, mit der revolutionären Partei der übrigen Stände Hand in Hand zu gehen. Auf diese seine Bitte nun hätten die Mitglieder der Centralgewalt, Rymarkiewicz, Kosinski, Gutry, Liebelt und Dembowski beschlossen, den Gutsbesitzer von Podstolice Alexander Brudzewski mit dieser Sendung zu betrauen, weil dieser für die Revolution schon ganz gewonnen, dabei vermöglich, vergnügungssüchtig und allen Lieblingsneigungen eines polnischen Edelmannes ergeben war, und deßhalb bezüglich seiner Grundsätze nicht wohl als verdächtig angesehen werden konnte. Da derselbe aber — sagt Wiesiolowski weiter — nicht jene Intelligenz besaß, um auch mit höher Gebildeten in entsprechender Weise zu verkehren, wurde ihm zu diesem Behufe der Dichter und Literat Richard Berwinski als Begleiter beigegeben. Die genannten Herren sollten nun zuerst in Grojec beim Grafen Bobrowski eintreffen, von da aus bei mehreren Edelleuten im Wadowicer, Bochnier und Jasloer Kreise Besuche machen und im Zwecke der Revolution wirken; allein Bobrowski vermied es, mit ihnen allein zusammen zu kommen, ließ zwar alle Vorbereitungen zu ihrem Empfange in Grojec treffen, sie aber zugleich nach Zakrzew zu seinem Schwager Dombski einladen, wohin er sich dringender Geschäfte wegen habe begeben müssen. Dieselben leisteten nun zwar dieser Einladung Folge, konnten aber den eigentlichen Zweck ihrer Mission nicht erfüllen, weil sie bald nach ihrer Ankunft in Zakrzew am 16. December, wie wir bereits berichtet haben, verhaftet und nach einer kurzen Untersuchung nach Preußen ausgeliefert wurden. Graf Wiesiolowski hielt sich des Beitrittes des Rzeszower Adels zur Revolution noch immer nicht sicher, und suchte demselben dadurch näher zu treten, daß er sich bei den Theatervorstellungen betheiligte, die der Adel des dortigen

Kreises zum Vortheile einer Kleinkinderbewahranstalt und der Ueberschwemmten veranstaltete. Auf diese Art gelang es ihm, mit Cajetan Skrzynski, Grundherrn von Zwienczyca, einem Demokraten von Natur, der die Gesellschaft der unteren Volksclassen und deren Genüsse nicht in versteckter Absicht, sondern aus wahrer Neigung aufzusuchen pflegte, mit Victor Woyciechowski und Ladislaus Grafen Rey eine nähere Verbindung anzuknüpfen, und will auch von den beiden Letzteren die Zusage ihrer Betheiligung beim Aufstande erhalten haben, allein damit war noch für die Sache wenig gewonnen; denn obwohl sich Graf Rey zum Anführer bei einem Angriffe auf Rzeszow angeboten hatte, hielt ihn der Letztere für diese Rolle nicht geeignet, und Ignaz Lukasiewicz, Apotheker-Subject in Rzeszow, welcher daselbst von Dembowski zum Revolutions-Agenten bestellt worden war, erklärte dem Wiesiolowski unumwunden, daß, wenn nicht einflußreichere Edelleute, namentlich Cetnarski, die Brüder Jendrzejowicz und Calixt Horoch, Grundherr von Wrzawy, die Leitung des Aufstandes und die Führung des Angriffs auf die Kreisstadt zu übernehmen geneigt gemacht werden können, der letztere aufgegeben werden müsse. Die genannten Edelleute wichen aber dem Wiesiolowski aus, da sie gegen diese ganze Bewegung, als eine, nach ihrer Meinung communistische, eingenommen waren, und so mußte er den Plan, in diesem Kreise den Adel an die Spitze des Aufstandes zu stellen, vor der Hand aufgeben und den letzteren bloß in demokratische Hände legen. Um sich über die bisherige Thätigkeit der Letzteren ins Klare zu setzen, fuhr er mit Lukasiewicz nach Lancut, erhielt aber hier von Tarlowski, einem gräflich Potockischen Beamten und eifrigen Revolutionsmanne, die traurige Nachricht, daß in Lancut und in der dortigen Umgebung an die Organisirung eines Aufstandes nicht zu denken sei. Dadurch ließ sich jedoch Wiesiolowski nicht entmuthigen, und hoffte noch immer, daß, wenn einmal in Tarnow, Jaslo und Sanok der Schlag gefallen und gelungen sein wird, der Aufstand sich auch im Rzeszower Kreise von selbst verbreiten und auch den Adel mit sich fortreißen werde. An Zündstoff dazu hat es allerdings auch in diesem Kreise nicht gefehlt, namentlich war die Gegend von Dzikow, wo ein über Antrag Dembowski's von Wiesiolowski bestellter Revolutions-Agent Namens Ulewski schon seit längerer Zeit wirkte, dann die Umgebung von Nisko und Przeworsk, wo ebenfalls Revolutions-Agenten thätig gewesen sind, als ein Tummelplatz demokratischer Umtriebe bekannt, und es bedurfte nur eines Funkens, um auch hier überall eine Explosion zu erzeugen. Noch einmal und zwar am 8. Februar kam Wisiolowski in Rzeszow mit Ignaz Lukasiewicz zusammen, eröffnete demselben, daß der 21. Februar

zum allgemeinen Ausbruche der Revolution bestimmt sei, und beeilte sich, nach dem Tarnower Kreise und nach Krakau zurückzukommen, um hier noch mancherlei nothwendige Vorbereitungen zum Aufstande zu treffen.

Mit ungleich günstigerem Erfolge hatte Franz Wiesiolowski auf den Adel und die Mittelclassen des Jasloer Kreises eingewirkt. Es erschien den Leitern der Bewegung als besonders wichtig, in diesem Kreise zahlreiche Theilnehmer für den Aufstand anzuwerben, weil derselbe an Ungarn grenzt, wo sie Sympathie und Unterstützung, für den Fall des Mißlingens aber eine sichere Zufluchtsstätte zu finden hofften. Franz Wolanski, Schreiber bei dem Literaten Vincenz Poll v. Pollenburg in Mariampol, hatte schon im Sommer 1845 durch Vermittlung des begnadigten Hochverräthers Hugo Wiszniowski, mit dem Grafen Franz Wiesiolowski Bekanntschaft gemacht und von ihm den Auftrag erhalten, im Jasloer Kreise den Aufstand zu organisiren. Obwohl er damals diesen Antrag abgelehnt haben will, nahm er doch keinen Anstand, dem Wiesiolowski andere hiezu taugliche Personen, als: den Franz Kowalski, Willam und den Pächter Misiewicz namhaft zu machen. Bald darauf kamen zwei sich für Grafen ausgebende Unbekannte zu Wolanski nach Krosno, wo er damals noch wohnte, forderten ihn auf, geeignete Leute für den Aufstand anzuwerben und übergaben ihm als Leitfaden seiner Thätigkeit den demokratischen Catechismus. Da sich derselbe hiezu bereit finden ließ, erhielt er im December 1845 nach seiner Uebersiedelung nach Mariampol einen Besuch des Försters Felician Bolechowski aus Przeczyce, der ihm sofort die Mittheilung machte, daß sie beide vom Grafen Wiesiolowski zu Revolutionscommissären für den Jasloer Kreis ernannt worden seien. Bolechowski ertheilte ihm bezüglich der Vorbereitungen zum Aufstande vorläufig eine mündliche Instruction, und forderte ihn auf, über die Resultate seiner Thätigkeit dem Grafen Wiesiolowski Rapport in einer Chiffernschrift, wozu er ihm gleichzeitig den Schlüssel übergab, in bestimmten Fristen zu erstatten. Um sich über die Wahrheit dieser Mittheilungen Gewißheit zu verschaffen, zugleich aber auch hinsichtlich seiner Entlohnung ein Uebereinkommen zu treffen, begab sich Wolanski am 18. December nach Rzeszow, wo er mit Wiesiolowski in der Wohnung des dortigen Pfarrvicars Johann Talasiewicz zusammenkam und nebst der Vergütung der Reise noch ein später genau eingehaltenes Versprechen der baldigen Zusendung von 200 fl. C. M. erhielt. Wiesiolowski trug ihm ferner auf, die Bezirke des Jasloer Kreises zwischen sich und dem Bolechowski im gegenseitigen Einverständnisse zu theilen, in der Anwerbung von Leuten für den Aufstand nicht ängstlich zu sein, weil bei der Nähe des Ausbruchs Eile nöthig sei,

und seinen nächsten Rapport an den Schwager Wiesiolowski's, Felix Bogusz, Grundherrn von Rzemien, zu adressiren.

Schließlich wurde Wolanski aufgefordert, für die Anfertigung von Plänen jener Städte des Kreises, wo Militärbesatzungen vorhanden sind, also von Jaslo und Dukla, zu sorgen, damit sich derselben von den Officieren der Emigration, welche die Ueberfälle der genannten Städte zu leiten berufen werden, bedient werden könne. In Folge dessen theilten nun Wolanski und Bolechowski den Jasloer Kreis unter sich in der Art, daß Ersterem der südliche Theil mit der Stadt Dukla, Letzterem aber der nördliche mit der Kreisstadt Jaslo zur Organisirung zufiel, worauf Wolanski die im südlichen Theile bereits angeworbenen Personen, darunter die Brüder Waynarowski, Grundherren in Kozuchow, und den Adam Kochanowski, Grundherrn von Szczyny, in den Bereich seiner eigenen Thätigkeit zog, dagegen den Bonczaler Pfarrer Dobrzanski und den Gutsbesitzerssohn Ladislaus Skrzynski mit mehreren anderen von ihm selbst angeworbenen Personen dem Bolechowski zum revolutionären Verkehre überwies. Beide Revolutionscommissäre schritten dann zur Benennung von Revolutionsagenten und ließen sich von denselben über die angeworbenen Personen Berichte erstatten. Bolechowski's Thätigkeit ward zwar durch dessen im Jänner 1846 erfolgte Arretirung unterbrochen, doch sogleich wieder durch den an seine Stelle zum Revolutionscommissär ernannten Adam Kochanowski in einer noch ausgiebigeren Weise fortgesetzt. Jeder dieser beiden Revolutionscommissäre zählte im Jänner 1846 in dem ihm zugewiesenen Bezirke auf ungefähr 200 Insurgenten; deren Zahl vermehrte sich übrigens seither zusehends, insbesondere gelang es dem Kochanowski, die meisten Grundherren für den Aufstand zu gewinnen, und so eine Verschmelzung der Demokraten mit der aristokratischen Partei dieses Kreises zu Stande zu bringen. Franz Wiesiolowski fand es jetzt an der Zeit, die Revolutionscommissäre mit schriftlichen Instructionen des Generals Microslawski, von denen wir später sprechen werden, zu betheilen, sie von dem Tage des Ausbruchs (21. Februar) zu verständigen, und ihnen im Uebrigen zu bedeuten, daß, um nicht die ohnehin nur mäßigen Kräfte der Insurgenten noch mehr zu zersplittern, an dem besagten Tage nur auf die Kreisstadt Jaslo ein Angriff auszuführen sein werde, und daß letzterer, falls nicht mittlerweile ein Officier der polnischen Emigration zur Uebernahme des Oberbefehls einlangen sollte, unter dem Commando des Kochanowski oder des Franz Woynarowski unternommen werden solle.

Im Sanoker Kreise hat der uns schon bekannte Emissär Ludwig Mazurkiewicz schon im Sommer 1845 an der Organisirung des

Aufstandes gearbeitet. Als Franz Wiesiolowski kurz vor den Weihnachts-Feiertagen seinen Bruder Michael in diesen Kreis abgesendet hatte, um zu erheben, wie weit hier die Vorbereitungen zum Aufstande gediehen sind, versammelten sich die Gutsbesitzer Anton Popiel und Sylver Brzescianski, der Emissär Ludwig Mazurkiewicz und dessen thätigster Agent Romuald Zurowski im Hause des Erstgenannten und erstatteten hier umständliche Berichte über die bisherigen Erfolge ihrer Thätigkeit. Michael Wiesiolowski erfuhr daraus, daß ein großer Theil des Adels, ein noch größerer der lateinischen Geistlichkeit, und die meisten Dominikalbeamten den Beitritt zur Revolution erklärt haben.

Als besonders thätige Beförderer derselben wurden die Gutsbesitzer Theophil Romer, Textoris, Urbanski, Franz Bal, und die Geistlichen Szostkiewicz und Stokowski genannt. Zu einer zweiten Versammlung der Häupter des Aufstandes fand sich auch der polnische Exmajor Georg Bulharyn aus Ungarn ein, und erklärte sich bereit, das Commando über die Insurgenten zu übernehmen und Angriffspläne auf die Städte Sanok und Dobromil zu entwerfen. Bis zu dem Zeitpunkte der Ernennung eines Revolutionscommissärs für den ganzen Kreis, beschloß man bei dieser zweiten Versammlung, daß sich in dieses Amt Sylver Brzescianski und Zurowski theilen, ihrerseits Agenten bestellen und theils durch dieselben, theils unmittelbar dahin wirken sollen, daß auch die übrigen adeligen Gutsbesitzer und Gutspächter des Kreises zum Anschlusse an die Revolution bewogen werden. Um endlich die zum großen Theile noch fehlenden Waffen anzukaufen, wozu sich nach Bulharyn's Versicherung in Ungarn die Gelegenheit darbot, wurde an Michael Wiesiolowski das Verlangen einer Summe von 2000 fl. C. M. gestellt, welche Letzterer bald zu überbringen versprach. Er hielt pünktlich Wort, kam Anfangs Februar wieder nach Sanok, übergab dem Romuald Zurowski die obige Summe, dem Sylver Brzescianski aber das Ernennungsdecret zum Revolutionscommissär für den ganzen Kreis, nebst der Instruction, die sich übrigens Mazurkiewicz schon früher unmittelbar aus Krakau zu verschaffen gewußt hat, theilte den Verschwornen mit, daß der Aufstand auf allen Punkten am 21. Februar ausbrechen solle, und kehrte nach erhaltenen Versicherungen über den pünktlichen Vollzug des Angeordneten nach Tarnow zurück.

Auf die Organisirung des Aufstandes im Sandezer Kreise hatte Franz Wiesiolowski persönlich fast keinen Einfluß genommen. Er wußte, daß daselbst Julian Goslar, ein Schüler Dembowski's und von diesem bestellter Revolutionsagent, seit längerer Zeit unter der Geistlichkeit, dem Landvolke und den ohnehin sich zur Demokratie hinneigenden Bewohnern

der Städte und Märkte thätig gewesen sei; überdieß wurde ihm von einem zweiten Revolutionsagenten, dem absolvirten Juristen Nicolaus Kanski, der diesen Kreis im Spätherbste 1845 bereist hatte, unterm 19. December berichtet, daß hier meist nur kleine Gutsbesitzer seien, die nicht viel Dienerschaft halten, und daher kein bedeutendes Contingent für die Insurrection zu stellen im Stande sind, daß aber gleichwohl der Sandezer Kreis die besten Chancen für das Gelingen einer Revolution darbiete; denn die jüngere Geistlichkeit, worunter insbesondere die Vicare von Chocholow, Szaflary und Podrgodzie, Kmietowicz, Glowaki und Makuch genannt wurden, sei für eine sociale Umwälzung und Herstellung einer polnischen Republik fanatisch eingenommen, und genieße ein so unbegrenztes Vertrauen bei dem Landvolke, daß bei dem zur Freiheit und Ungebundenheit geneigten Charakter der Gebirgsbewohner gar nicht zu zweifeln sei, daß sich dieselben über Aufforderung der Geistlichkeit erheben und den Aufstand lawinenartig bis in den Wadowicer Kreis verbreiten werden. So unterrichtet beschränkte sich Wiesiolowski darauf, den Gutsbesitzer Mieczyslaw Skarzynski zum Revolutionscommissär für den Sandezer Kreis zu ernennen, ohne sich weiter um die Organisirung des Aufstandes daselbst zu kümmern.

Aber auch die Sorge für den Bochnier Kreis übertrug Wiesiolowski ganz seinem Stellvertreter Mieczyslaw Skarzynski. Hier, wo, wie wir schon berichtet haben, die Verschwörung bereits entdeckt war und beinahe täglich Verhaftungen stattfanden, wäre es gefährlich und überflüßig zugleich gewesen, sich mit einer förmlichen Organisirung des Aufstandes und mit Plänen eines Angriffs auf die Kreisstadt zu befassen, die Demokraten, deren Reihen durch die vielen Arretirungen bereits stark gelichtet waren, harrten ohnehin nur des Signals zum Ausbruch mit der größten Ungeduld, die Edelleute aber waren theils früher schon Mitglieder der Gesellschaft „Conföderation des polnischen Volkes" und als solche den demokratischen Grundsätzen ergeben gewesen, theils durch das Beispiel des Grafen Bobrowski aus dem Wadowicer Kreise und seines Schwagers Dombski, Grundherrn von Zakrzew, aufgemuntert, für die bevorstehende Revolution günstig gestimmt.

Für den Wadowicer Kreis hatte zwar Wiesiolowski schon vor längerer Zeit den Grafen Adolph Bobrowski zum Revolutioscommissär ernannt, doch ging unter dessen Leitung die Sache nicht recht vorwärts; insbesondere wußte sich Bobrowski mit der steigenden Aufregung des Landvolkes und der ungeduldigen Kampflust der Demokraten nicht Rath zu schaffen, sei es, daß es seiner aristokratischen Gesinnung widerstrebte, sich mit Dominikalbeamten, Oeconomen, Schreibern u. dgl. in unmittel-

baren vertrauten Verkehr zu setzen, oder daß er doch zuletzt die Tendenz der Revolution als für den Adel und das Land verderblich erkannte, und in dem Eifer für dieselbe erkaltete. In richtiger Auffassung dieser Umstände fand daher Wiesiolowski für gut, dem Grafen Bobrowski den Nicolaus Kanski als Substituten beizugeben, und diesem anzudeuten, daß er sich als Revolutionscommissär de facto zu betrachten habe, da Bobrowski nur wegen des Ansehens, das er unter dem benachbarten Adel genieße, dem Namen nach in diesem Amte belassen werde. Bobrowski befaßte sich nun seinerseits blos mit Geldsammlungen, mit den Vorbereitungen zum Aufstande auf seiner eigenen Herrschaft Grojec und dem in der Nachbarschaft gelegenen, dem Grafen Ignaz Bobrowski gehörigen Gute Poremba wielka, wo sich der dortige Brennereischreiber Grodzicki durch seinen Einfluß auf die übrige Dienerschaft bemerkbar machte. Der Wadowicer Kreis war übrigens nach seiner Lage und Beschaffenheit einem selbstständigen revolutionären Unternehmen nicht günstig; denn im Süden war auf der Cameralherrschaft Makow, der Wielopolskischen Herrschaft Sucha und auf den sehr ausgedehnten, dem Erzherzoge Albrecht gehörigen Besitzungen des Dominiums Zywiec (Seybusch) und Wieprz, endlich auf der der Gräfin Borzencka, einer alten, gottesfürchtigen, gebildeten, dabei proceßsüchtigen, im Uebrigen aber der Regierung anhängigen Dame, gehörigen Herrschaft Lodygowice kein Anknüpfungspunkt für die Revolutionäre vorhanden, die Stadt Biala hatte fast das Aussehen einer deutschen Stadt, die Herrschaft Lipnick, Bestwin und Osiek hätten dort etwa angezettelte demokratische Umtriebe sicher nicht geduldet, und auch die Städte Kenty, Andrychan und Wadowice würden nach ihrer Haltung nur einen sehr geringen revolutionären Zündstoff dargeboten haben, es blieben daher nur die Bobrowskischen Herrschaften Grojec und Poremba wielka, die Weichselgegend und der an den Bochnier Kreis angrenzende nordöstliche Theil der aufständischen Thätigkeit offen, weßhalb man denn auch auf eine vorläufige Organisirung der Insurrection in diesem Kreise verzichten und sich auf den äußeren Anstoß verlassen mußte, den derselbe einerseits aus dem Sandezer Kreise über Jordanow, andererseits aber von Krakau durch das Eindringen bewaffneter Banden erhalten sollte.

Was den Tarnower Kreis anbelangt, so müssen wir bemerken, daß hier schon seit März 1845 durch die Emissäre Dembowski, Mazurkiewicz und deren eifrigen Jünger Wiesiolowski außerordentlich viel zur Verbreitung demokratisch-communistischer Ideen und zur Anwerbung von Theilnehmern an der Verschwörung aus den sogenannten Mittelclassen, dagegen zur Gewinnung des höheren begüterten Adels, die sich Wiesio-

lowski, wie von uns berichtet wurde, im Rzeszower Kreise so sehr angelegen sein ließ, direct nur wenig geschehen ist. Ein Theil des jüngeren Adels ist schon durch die erwähnten Emissäre zum demokratischen Glaubensbekenntnisse bekehrt worden, und zeigte sich jeder Revolution, die ihm die Wiederherstellung Polens in Aussicht stellte, geneigt; allein die Aristokraten vom reinen Wasser schienen bisher derlei Einflüssen unzugänglich geblieben zu sein, mochten sie nun der Partei des Fürsten Czartoryski oder jener der österreichischen Regierung, des sogenannten status quo, angehört haben. Zu der letzteren Partei rechnete man im Kreise insbesondere den Fürsten Ladislaus Sanguszko, der, obwohl ein ächter Pole, weder für die Czartoryskische noch für die demokratische Partei im Lande zu schwärmen vermochte, — nicht für die erstere, weil er dem Fürsten Czartoryski persönlich abgeneigt war, und, wie Tyssowski aus dem eigenen Munde Sanguszko's gehört haben will, sogar Zweifel in die Aechtheit der Descendenten-Nachweise seiner Familie vom Jagellonischen Stamme gehegt haben soll, weil er ferner die Annahme des Königstitels von Seite des genannten Fürsten ebenso anmaßend als lächerlich fand, — nicht für die letztere aber, weil er die von derselben beabsichtigte sociale Umwälzung für das Land als verderblich erkannte, und überdieß an ein Gelingen ihres wahnsinnigen Unternehmens nicht glauben konnte. Von der Natur mit mehr als gewöhnlichen Geistesgaben ausgestattet, dabei vielseitig unterrichtet, im persönlichen Umgange mit Menschen gewandt, fremde Meinungen ohne Zudringlichkeit ausholend, die eigene aber trotz anscheinender Offenheit, ja beinahe Derbheit, zurückhaltend, dabei über ein großes Vermögen in Galizien und Rußland gebietend, war dieser Mann allerdings geeignet, den Mittelpunkt einer conservativen aristokratischen Partei im Westen des Landes zu bilden. Wie einst im alten Polen, so war auch damals noch in Galizien jeder Magnat ein König im verkleinerten Maßstabe, der in dem Adel seiner Umgebung eine Art Hof hatte; von ihm ausgezeichnet zu werden, in den Kreis seiner vertrauten Gesellschaft und zu Freunden seines Hauses zu gehören, waren Reize, denen man nicht leicht widerstand. Abgesehen davon, würde schon eine bestimmt und energisch ausgesprochene conservative Richtung seines Willens der revolutionären Partei in der Classe seiner zahlreichen Bekannten und Diener bedeutende Kräfte entzogen haben, die sie besonders in der unmittelbaren Nähe von Tarnow nicht entbehren konnte. Allein die Furcht vor einer jeden Lage, in welcher es darauf ankommt, sich schnell zu etwas entschließen zu müssen, war eben ein Charakterzug des Fürsten Sanguszko, er wollte Zeit gewinnen und hatte gerade dadurch die geeignetste Zeit zum Handeln verloren;

denn die revolutionäre Partei hatte die von dieser Seite für das Gelingen ihrer Pläne auftauchende Gefahr bereits erkannt und beschlossen, den Fürsten Sanguszko nach und nach zu isoliren, und ihn dadurch entweder für ihre Sache zu gewinnen oder wenigstens aus dem Lande zu entfernen. Um denselben seinen Anhängern, einem Piasecki, Grundherrn von Trzensowska, Kotarski, Grundherrn von Olesno, Prosper B. Konopka, Skarzynski, Grundherrn von Sieradza, Grafen Moszynski u. A. zu entfremden, mußte auf dieselben besonders kräftig eingewirkt werden; die gewöhnlichen Mittel der Ueberredung und der Darstellung der sich vorbereitenden Revolution als ein großartiges Unternehmen, welches Wiesiolowski anderwärts mit Erfolg in Anwendung brachte, konnten aber in dieser Beziehung nicht ausreichen, und zwar nicht blos deßhalb, weil niemand in seinem engsten Vaterlande als ein Prophet gilt, sondern auch aus dem weiteren Grunde, weil Wiesiolowski von seinen nächsten aristokratischen Nachbarn als ein Apostat gemieden wurde. Es mußten daher andere Mittel erdacht werden, und da Graf Wiesiolowski ungeachtet seines Leichtsinns doch zu gewissenhaft gewesen wäre, sie in Scene zu setzen, so übernahm dieß der gegen derlei zarte Bedenken abgehärtete Dembowski.

Diese Mittel bestanden in der Compromittirung und in der Furcht. In ersterer Beziehung setzte Dembowski in Tarnow ein Comité von sechs Personen, meist Edelleuten, zusammen, um, wie er sich gegen Tyssowski ausgesprochen hatte, den Adel gegenüber der Regierung zu compromittiren.

Comités zu polnisch-nationalen Zwecken waren in Galizien seit 1831 so gebräuchlich, daß sich der Ehre, in ein solches Comité gewählt zu werden, kein adeliger Pole entziehen durfte; war aber der Adel einmal in diese Schlinge gerathen, und hatte er sich, sei es als Comité-Mitglied oder durch Geldbeiträge für ein derlei Comité compromittirt, so war es ihm nicht mehr leicht, sich von der immer kühner auftretenden Revolution loszusagen. Daß ein solches adeliges Comité in Tarnow bestanden und durch Geldsammlungen für revolutionäre Zwecke gewirkt habe, ist constatirt, allein über die dabei betheiligt gewesenen Personen geben die Untersuchungsacten keine Auskunft, weil Graf Wiesiolowski — wir müssen es zu seiner Ehre anführen — dieselben nicht angeben wollte, so offen und rückhaltlos er auch sonst in seinen gerichtlichen Bekenntnissen gewesen ist.

Noch wirksamer aber, als die Compromittirung war die Furcht. Um diese unter dem Adel in dem Maße zu verbreiten, daß er erkenne, der Beitritt zur Revolution sei für ihn noch das Einzige, wodurch er sich

vor einem sonst unvermeidlichen Untergange retten könne, schien es räthlich, dem Landvolke mancherlei communistische Gelüste beizubringen, dasselbe durch Schreckensgerüchte über nahe bevorstehende Kriege und Gefahren aufzuregen, endlich ähnliche Gerüchte mit angemessenen Modificationen auch unter dem Adel auszustreuen. Daß den Bauern in Galizien, und ganz vorzüglich im Tarnower Kreise, von den Emissären und sonstigen Lehrern des Volkes wissentlich und unwissentlich communistische Grundsätze gepredigt worden sind, ist notorisch, und es wäre wirklich ein Wunder gewesen, wenn dieselben nicht hie und da Anklang gefunden hätten. Wie weit es damit gekommen ist, darüber wollen wir uns von Johann Tyssowski, der im Jahre 1845 theils in Gumnisk bei Tarnow, theils in Zassow als gräflich Kuczkowskischer Gütercommissär gelebt hatte, belehren lassen.

„Als ich" — so lautet wörtlich dessen bezügliche gerichtliche Aussage — „eines Tages an der Grenze von Roza und Zassow mit einer Flinte am Arme die Felder besichtigte, sah ich einen Bauer aus Roza ackern, — neben ihm ließ sich eine Krähe nieder, ich zielte, und da in diesem Augenblicke der Hund des Bauern an diese Stelle kam, so schrie mich der Bauer an, daß ich nicht schießen solle. Ich sagte ihm so freundlich wie möglich, daß ich nicht die Absicht hatte, seinen Hund zu erschießen, und da antwortete mir der Bauer zu meinem Erstaunen noch freundlicher: er wisse es wohl, denn der Herr ist auch einer von jenseits des Meeres. Ich antwortete nichts, bemerke aber hier zur Erläuterung, daß unter andern auch die Sage ging, es würden von jenseits des Meeres Männer kommen, welche den Herren Grund und Boden wegnehmen und letzteren unter die Bauern vertheilen werden. Die gerade zur damaligen Zeit von der Regierung angeordneten und begonnenen Feldmessungen wurden von dem gemeinen Volke als Anfang dieser Maßregel angesehen. So, wie dieses Gerücht, fanden aber auch andere gefährliche Sagen unter dem Volke Glauben. Bald hieß es, der Adel werde die Bauern abschlachten, dann wieder, die Polen würden kommen, dann wieder, sie seien schon da, in dem nächsten Dorfe, im nächsten Walde, und ganze Gemeinden hielten, mit Sensen bewaffnet, Wache, die Furchtsamen aber verkrochen sich in Keller und Löcher. In höheren Kreisen waren die Gerüchte anders, aber nur noch beängstigender; bald waren es die Russen, welche absichtlich Unruhen hervorriefen, um Gelegenheit zum Einschreiten mit den Waffen zu bekommen, bald waren es wieder Banden von Communisten, welche die einzelnen Edelhöfe überfallen, dieselben plündern und darin alles morden sollten. Diese Gerüchte versetzten einzelne Personen in solchen Schrecken, daß, als ich

Ende November durch Machowa nach Tarnow fuhr, die Gräfin Ankwicz meine Hände küssend mich beschwor, bei ihr zu übernachten, da es allgemein hieß, die Communisten würden am Jahrestage der Revolution losschlagen. So standen nun die Sachen, als zu der beschriebenen allgemeinen Stimmung eine Mißernte und furchtbare Ueberschwemmungen kamen, in deren Folge Hungersnoth, Auswanderungen ganzer Gemeinden und Krankheiten von Tag zu Tag drohender herantraten. Zufall oder absichtlicher Einfluß haben auch diese Unglücksfälle für die allgemeine Aufregung ausgebeutet. Es erschien aus unbekannter Quelle ein Gebet, angeblich von dem Bischofe in Jerusalem während der Andacht vom Himmel vernommen, mit der angeführten Bemerkung: in Polen würden in kurzer Zeit Ströme Blutes fließen, darauf würde ein fruchtbares Jahr kommen und das Land zu einem Paradiese werden; nur wer dieses Gebet mit Andacht lese, werde der Gefahr entgehen, — es habe daher jeder dasselbe siebenmal abzuschreiben und zu vertheilen."

Gegen Ende November 1845 lud Fürst Sanguszko mehrere adelige Gutsbesitzer der Gegend ein, um sich in seiner Eigenschaft als vom Landtage gewählter Commissär mit ihnen über die angemessenste Art der Roboth-Ablösung zu berathen. In einigen unter seinem Vorsitze theils in Gumnisk, theils in der Wohnung des Bischofs Woytarowicz abgehaltenen Berathungen wurde dieser Gegenstand in ernster Weise discutirt, namentlich brachte Piasecki, Grundherr von Trzensowska, ein Project zur Indemnisation der Grundherren durch Errichtung einer Creditbank zur Sprache, welche den Unterthanen allmälig zurückzugebende Vorschüsse leisten sollte, während der Fürst selbst die Abtretung eines gewissen Theils der von den Bauern factisch besessenen Grundstücke an die Grundherren nach dem Muster des Großherzogthums Posen vorschlug; indessen gelangte man hierin zu keinem Beschlusse und ließ die Frage offen, weil dem versammelten Adel jedes dieser Mittel Angesichts der nahe drohenden Revolution als verspätet erschien. Es trat nun an den Fürsten Sanguszko der Augenblick heran, sich entweder für letztere oder aber für die Regierung zu entscheiden; da er aber die Regierung noch immer keine, seiner Meinung nach genug kräftigen, Maßregeln entwickeln sah, um den nahen Sturm aufzuhalten, und da er deßhalb besorgte, daß er durch seinen offenen Anschluß an die Regierung sich selbst und sein Vermögen nutzlos der Rache der revolutionären Partei preisgeben würde, beschloß er, dieser Verwicklung der Verhältnisse einfach aus dem Wege zu gehen, — und das Land zu verlassen. Die Ende November 1845 erfolgte Abreise des Fürsten für den Winter nach Paris, war für die Führer der Revolution im Tarnower Kreise ein Signal, die Organisa-

tionsarbeiten für letztere in ausgedehntester Weise zu betreiben. Der zum Revolutionscommissär ernannte Dominikalmandatar Carl Jaworski setzte alle seine Agenten in rasche Thätigkeit, Longchamps, Gütercommissär des Fürsten Sanguszko, fand jetzt kein Hinderniß mehr, offen in das Lager der Demokraten, wohin ihn seine Neigung rief, überzugehen, und zog alle Bekannten und Diener des Fürsten nach sich, so daß von jetzt an das Schloß Gumnisk zur eigentlichen Werkstätte der Revolution geworden ist. Was noch im Hinblicke auf den Fürsten geschwankt hatte, beeilte sich jetzt aus Besorgniß, daß ein längeres Zaudern von den Revolutionären übel vermerkt werden könnte, diesen die Hände zu reichen und mit verbundenen Augen kopfüber in den Abgrund zu springen. Franz Wiesiolowski war in dankbarer Anerkennung der zeitgemäßen Abreise Sanguszko's bescheiden genug, sich aus der fürstlichen Rentcassa durch Longchamps blos 3000 fl. C. M. zu Zwecken der Revolution auszahlen zu lassen; doch auch eine freiwillige und nicht verlangte Gabe des Fürsten an die Freiheitskämpfer sollte nicht fehlen, er sandte ihnen aus Paris eine große Kiste voll Wundwassers, von welchem jedoch kein Gebrauch gemacht werden konnte, weil die Sendung, obwohl schon am 8. Jänner 1846 angekommen, in Folge eines Versehens erst im April vom Tarnower Hauptzollamte abgeholt worden ist.

Das Einschüchterungssystem, dessen sich die Verschwörer zur Vermehrung ihrer Partei und zur Lähmung der Anhänger der Regierung oder sonst Ruhe liebenden Bevölkerung bedienten, hatte auch seine verderbliche Wirkung auf den Tarnower Bischof Gregor Woytarowicz nicht verfehlt. Derselbe war zwar ein wahrhaft frommer katholischer Oberhirt, und konnte deßhalb die Revolution nie billigen, allein ein jahrelanges körperliches Leiden hatte seine angeborne Nachgiebigkeit zur Schwäche herausgebildet, der sich seine nächste geistliche Umgebung zum Nutzen und Frommen der Revolution zu bemächtigen, und ihn mittelst der Furcht vor der letzteren so zu beherrschen wußte, daß der noch gut gesinnte Theil des Clerus an ihm keine Stütze, der sich zur Revolution hinneigende aber keine Widerstandskraft und kein Hinderniß mehr fand, sich offen dazu zu bekennen. Aus dem geistlichen Seminarium insbesondere war jede Zucht und Ordnung gewichen, die Zöglinge durften häufiger als je ausgehen, Fremde gingen frei und unbehindert ein und aus, die Zöglinge discutirten unter einander offen die Frage der Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Revolution, und es war ihnen, wie dieß die strafgerichtliche Untersuchung erwiesen hat, der Tag des Ausbruches des Aufstandes schon eine geraume Zeit zuvor genau bekannt. So verlor die Regierung eine Stütze nach der andern, während die

Umsturzpartei immer zuversichtlicher und kecker ihr Haupt erhob. Nur noch eine Schlappe erlitt sie kurz vor dem Ausbruche durch die Entdeckung eines in Ryglice — einem drei Meilen von Tarnow südlich gelegenen Städtchen — angesponnenen Verraths, welcher sehr gefährliche Folgen hätte haben können. Am 3. Februar erschienen zwei daselbst wohnhafte Israeliten vor der Criminal-Commission in Bochnia und brachten über die Umtriebe der Ryglicer Dominikalbeamten, insbesondere des Mandatars Semetkowski, des Schreibers Guminski und Syndicus Oraczewski so genaue und überzeugende Daten vor, daß man schon am 10. Februar zur Verhaftung der genannten Personen und des mit ihnen verbündeten Wachtmeisters Kopetzki vom Regimente Kaiser-Chevauxlegers zu schreiten vermochte. Letzterer gestand, daß zwischen ihm, Semetkowski, Guminski und dem Grundherrn Przetocki ein Ueberfall der dortigen Caserne verabredet war, welcher in der zum allgemeinen Ausbruche bestimmten Zeit in folgender Art zur Ausführung gelangen sollte. Kopetzky hätte den zwei vor und hinter der Caserne aufgestellten Wachtposten das Zündkraut abschütten oder die Batterie mit Unschlitt einschmieren sollen, damit sie nicht schießen könnten, worauf dann die Nachts in aller Stille ausgerückten Aufständischen sich dieser Wachtposten zu bemächtigen und in der Anzahl von ungefähr 40 Mann durch die von Kopetzky geöffnete hintere Caserntüre ins Innere der Caserne einzudringen haben würden. Hier hätten sie die im Gange hängende Armatur zu nehmen, so bewaffnet sich in die Mannschaftszimmer zu begeben, und die wehrlosen Soldaten aufzufordern, sich zu ergeben. Gleichzeitig sollten 10 bewaffnete Insurgenten in die Quartiere der Escadrons-Officiere eindringen und dieselben gefangen nehmen. Dieser Plan galt für den Fall, wenn die Mannschaft nicht Bereitschaft halten sollte; wäre aber Bereitschaft angeordnet, so hätte Kopetzky eine Mischung von Branntwein und Opium, welches letztere der Grundherr Przetocki vom Grafen Wiesiolowski erhalten würde, zu bereiten, davon jedem Manne unter dem Vorwande, durch den Trunk den Kampfesmuth zu beleben, eine geeignete Portion zu verabreichen, und so die Mannschaft schlaftrunken und kampfunfähig zu machen. Nach Ueberwältigung der Escadron sollten die Magazine genommen, die darin vorräthigen Waffen unter die Insurgenten vertheilt, und die Mannschaft, die zu denselben nicht würde übertreten wollen, dem Grafen Wiesiolowski zur Disposition gestellt werden, darauf würde man Sturm läuten, das Landvolk durch eine begeisternde Anrede zur Mitwirkung fortreißen, und mit der ganzen so verstärkten Insurgentenschaar nach Tarnow ziehen. Doch so unangenehm die Entdeckung und Vereitlung dieses Planes den Verschwornen kommen mußte, so ward ihr Muth dadurch noch nicht gebrochen, — der

Aufstand war unwiderruflich beschlossen, und die Revolutionsagenten durchstreiften nach allen Richtungen den Kreis, um die Nacht des 21. Februar als den Ausbruchstermin zu verkünden, zugleich aber die Aufständischen zu belehren, daß das Landvolk erst im letzten Augenblicke vor dem Ausbruche, dann aber mit allem Nachdrucke, zum Beitritte aufzufordern sei.

Wenden wir uns nun nach dem östlichen Theile Galiziens. Auch hier sollte der Aufstand an demselben Tage wie im Westen des Landes, in Krakau und in Posen ausbrechen und der Emissär Theophil Wiszniowski hatte, wie wir bereits berichtet haben, die Aufgabe übernommen, denselben zu organisiren. Diese Aufgabe war aber keine leichte. Allerdings gab es auch in Ost-Galizien eine ziemlich starke demokratische Partei, die zu einem revolutionären Unternehmen sehr geneigt war; — um sie zu vereinigen und zu organisiren, unternahm Wiszniowski im Herbste 1845 öftere Reisen in den Zloczower, Brzezaner, Tarnower, Samborer und Stanislawower Kreis, bestellte überall Revolutionscommissäre und Agenten, entwarf mit ihnen Pläne zu Ueberfällen von Kreisstädten und anderen Orten, wo sich Militärbesatzungen befanden; allein mit allem dem war für die Sache eines allgemeinen Aufstandes noch wenig gethan. Der höhere Adel, der, insoweit er es nicht mit der Regierung hielt, der Czartoryskischen Partei anhing, von dem Oberhaupte derselben aber noch keinen Aufruf zum Aufstande erhalten hatte, wollte von einer demokratischen Schilderhebung, die in ihrem Ursprunge sowohl, als auch in ihrer Tendenz sehr zweideutig, im Ausgange jedoch höchst ungewiß erschien, nichts wissen, — auch war auf den Beitritt des Landvolkes von dem Augenblicke nicht mehr zu rechnen, als die ruthenische Nationalität aus ihrem langen Todesschlaf erwacht, und in Folge dessen der griechisch-katholische Clerus von der polnischen Revolutionssache gänzlich abgefallen war.

Bei der allgemein bekannten Religiosität und Anhänglichkeit des ruthenischen Landvolkes an seine Geistlichkeit, war wohl nicht zu hoffen, daß, wenn letztere das Banner der Revolution zu entfalten verweigerte, ersteres sich durch die Versprechungen der Demokraten verleiten lassen werde, ihnen zu folgen. Es blieb daher nur das im Westen so erfolgreich gegenüber dem Adel betriebene Schreckenssystem übrig, allein auch von diesem konnte man sich nicht zu viel versprechen; denn während dort die unsinnigsten Gerüchte bevorstehender Metzeleien unter den Bauern circulirten und die Gemüther mit Furcht erfüllten, gelang es hier nicht, eine ähnliche Aufregung hervorzubringen, sei es, daß es an geeigneten Trägern und Verbreitern solcher Gerüchte gebrach, oder daß diese, kaum aufgetaucht, von der darauf aufmerksamen Geistlichkeit dem Volke als Lügen

dargestellt wurden. So wird es erklärbar, daß, als Franz Wiesiolowski im Herbste 1845 in Lemberg dem bei früheren Hochverraths-Processen compromittirten und als revolutionär gesinnt bekannten Grafen Ludwig Jaklonowski die Tendenzen der sich vorbereitenden Revolution und deren Aussichten eröffnet hatte, Letzterer darauf erwiderte: „die Bemühungen der Emigranten würden nur dazu führen, die Unterthanen aufzuhetzen, und aus der Revolution werde nichts anderes erfolgen, als eine Schlächterei des Adels durch die Bauern." Doch so ungünstig sich auch alle diese Verhältnisse für die Revolutionspartei gestalteten, Franz Wiesiolowski, Dembowski und Theophil Wiszniowski waren schon zu weit gegangen, als daß sie nicht alles hätten daran setzen sollen, auch in Ostgalizien einen Aufstand in Scene zu setzen. Ein Ueberfall auf Lemberg, von einer gleichzeitigen inneren Revolte unterstützt, war der Hauptgedanke, der die genannten Männer beschäftigte. Wiszniowski hatte bereits im October 1845 den Moriz Sikorski, mit dem ostensiblen Zwecke, die Technik zu studiren, nach Lemberg entsendet, um daselbst mit den Anwerbungen für die Insurrection zu beginnen, und begab sich später selbst dahin, doch ging das Geschäft so systematisch langsam vorwärts, daß der darüber ungeduldig gewordene Dembowski selbst zu dessen Beschleunigung nach Lemberg eilen zu müssen glaubte. Am 18. December 1845 in dieser Hauptstadt angekommen, bildete er sogleich unter den Studirenden ein Comité, zu welchem nach Angabe des Wiesiolowski außer dem schon erwähnten Moriz Sikorski der absolvirte Jurist Marian Sroczynski und der Hörer der Rechte Alois Boberski gehörten. Die Aufgabe dieses Comité's bestand darin, die Anwerbungen unter der studirenden Jugend und unter den niederen Volksclassen durch eigens von demselben bestellte Agenten zu betreiben und sich von den letzteren über die Erfolge Rapporte erstatten zu lassen, wobei aber die Vorsicht gebraucht wurde, daß jeder Agent nur mit einem einzigen Comitégliede im Verkehre stand, und ihm die anderen Glieder des Comité's, so wie auch die höheren leitenden Personen gänzlich unbekannt blieben. Als derlei Agenten haben die gepflogenen polizeilichen und strafgerichtlichen Erhebungen die Studirenden Carl Kaczkowski und Julian Gutowski, dann den absolvirten Juristen Cleophas Ladislaus Domaradzki herausgestellt.

Dem Letzteren eröffnete Sikorski, daß zur Zeit des Ausbruches der Revolution eine bedeutende Anzahl bewaffneter Edelleute mit ihren Dienern unter verschiedenen Vorwänden nach Lemberg kommen und die Academiker und Handwerker im Kampfe unterstützen werden. Es sollten darauf zur Nachtszeit alle Casernen überfallen, die Mannschaft entwaffnet, und die Waffen unter die Insurgenten vertheilt werden. Gleichzeitig

würde man in die Wohnungen der Generäle und Stabsofficiere eindringen und dieselben um so leichter gefangen nehmen, als die meisten alt und zu keinem großen Widerstande geeignet seien. Ebenso würde man sich des Erzherzogs bemächtigen und ihn als Geißel für die gefangenen Polen behalten. Es sollte dann in Ostgalizien die Ostarmee gebildet und das erste Aufgebot derselben mit der ganzen galizischen Insurrection an der Weichsel aufgestellt werden, wo sich auch Insurgenten aus anderen polnischen Provinzen versammeln würden. An die Spitze der so concentrirten Armee würde sich Mieroslawski als Generalissimus stellen, und gleichzeitig gegen Oesterreich, Preußen und Rußland operiren. Ueber die Verfassung, welche das neu zu constituirende polnische Reich annehmen sollte, theilte ihm Sikorski mit, daß bis zur Beendigung des Freiheitskampfes in allen polnischen Ländern eine militärische Regierung bestehen werde; welche Verfassung aber das Reich erlangen solle, wenn es seine Unabhängigkeit errungen haben wird, sei noch eine offene Frage. Hinsichtlich des Werbgeschäftes gab Domaradzki gerichtlich an, daß dasselbe immer nur unter vier Augen betrieben werden mußte, und daß er vermuthe, daß jedem Agenten eine bestimmte Classe der Gesellschaft, ja sogar eine einzelne Abtheilung dieser Classe zum Wirkungskreise angewiesen war; — er selbst habe den Auftrag erhalten, auf die Kupferschmiedgesellen einzuwirken, und als er einmal dem Sikorski bemerkte, daß er unter den Studirenden viele gute Bekannte zähle, und daher in der Lage wäre, sein Werbgeschäft unter dieser Classe mit mehr Erfolg zu betreiben, erhielt er zur Antwort, daß dafür schon in anderem Wege gesorgt sei.

Als Franz Wiesiolowski am 5. Jänner 1846 in Lemberg angekommen war, traf er den Eduard Dembowski an der Spitze des von ihm errichteten Comité's in voller Thätigkeit, besprach sich mit ihm und mit Sikorski in des Letzteren Wohnung zu wiederholten Malen, und erfuhr von ihnen, daß die Zahl der Angeworbenen in Lemberg bereits 300 betrug, daß sich darunter einige Militär-Individuen befinden, und daß fortan die Propaganda unter dem Militär betrieben werde, indem insbesondere Studirende verschiedene Schanklocalitäten besuchen, die Leute daselbst bewirthen und sie für den Aufstand gewinnen. Die Zahl der Angeworbenen war auf diese Art während Wiesiolowski's Anwesenheit in Lemberg in 8 Tagen wieder um 200 Köpfe gestiegen. Um zum raschen Betriebe der Werbungen und zur Anschaffung der Waffen Geld zu erhalten, hatte sich Dembowski noch vor der Ankunft des Wiesiolowski an den Grafen Adolph Bobrowski um Uebersendung von 500 fl. C. M. gewendet, die auch bald darauf unter der Adresse des Boberski ange-

langt sind; Wiesiolowski übergab dem Dembowski zur Anschaffung der Waffen noch 1000 fl. C. M., wovon dieser 600 fl. C. M. zum gleichen Zwecke an Waligorski, einen Agenten des Theophil Wiszniowski, in den Brzezaner Kreis versendet hat. Bisher hatten die Bemühungen Wiesiolowski's, den Adel Ostgaliziens in die Verschwörung hineinzuziehen, zu welchem Behufe er eigentlich nach Lemberg gereist war, fast keinen Erfolg gehabt, er setzte nun alle seine Hoffnungen auf ein adeliges Comité, welches hier nach dem Beispiele jenes von Tarnow gegründet werden sollte.

Hugo Wiszniowski schlug ihm hiezu Severin Podlewski und Heinrich Janko als geeignete Personen vor; er selbst glaubte, daß sich Ludwig Graf Jablonowski, der sich jetzt für die Sache der Revolution günstiger gezeigt haben soll, ferner Johann Podolecki, Carl Hubicki und Johann Chwalibog, zum Beitritt werden bereit finden lassen. Severin Podlewski nahm es auf sich, mit den übrigen hiezu vorgeschlagenen Personen zu unterhandeln, und Wiesiolowski übertrug es ihm und dem Hugo Wiszniowski, das Comité zu constituiren.

Ob dasselbe wirklich zu Stande kam und seine Wirksamkeit eröffnet hatte, konnte rechtlich nicht sichergestellt werden, weil Hugo Wiszniowski, bevor noch die Criminal-Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde, starb, die Angabe des Wiesiolowski aber sonst durch keine weitere Aussage unterstützt erscheint; nur so viel scheint gewiß zu sein, daß Ludwig Jablonowski kein Comité-Mitglied gewesen sei, da er sich bald darauf nach Wien begab, und erst einige Zeit nach dem Ausbruche der Revolution nach Galizien zurückkehrte.

Während der Anwesenheit des Franz Wiesiolowski in Lemberg wurde allgemein davon gesprochen, daß in den letzten Faschingstagen ein Ball beim Erzherzoge Ferdinand stattfinden werde. Da nun auf diesem Balle die meisten Civil- und Militär-Autoritäten versammelt sein würden, so dachte sowohl er, als auch Dembowski daran, den Aufstand in Lemberg während des Balles ausbrechen zu lassen, und Letzterer übernahm die Ausführung. Die Verschwornen sollten zu diesem Ende in angemessener Anzahl und bewaffnet in den Ballsaal eindringen, sich hier des Erzherzogs und der versammelten Civil- und Militär-Chefs bemächtigen und dieselben als Geißeln behalten, um sie nach dem weiteren Erfolge der Revolution entweder gegen die Polen, die sich in den Händen der Regierung befinden sollten, auszutauschen, oder von der letzteren sonst günstige Bedingungen zu erpressen. Das war also nach den Depositionen des Franz Wiesiolowski, die im Wesentlichen durch die Aussagen des Domaradzki unterstützt werden, das so berüchtigt gewordene Attentat auf

die Person des Erzherzogs und die Spitzen der Regierung, welches nach beendigter Revolution, zu einer sicilianischen Vesper ausgeschmückt, im Lande verbreitet wurde, um der staunenden Welt zu zeigen, in welcher außerordentlichen Gefahr man sich befunden, und wie man bald auf einem Vulcan getanzt hätte, wenn nicht der Ball aus Anlaß des Todesfalls des Herzogs Franz von Modena abgesagt worden wäre. Insbesondere wurde dabei den polnischen Damen die ehrenvolle Rolle zugedacht, alle anwesenden hohen Officiere zum Tanze aufzufordern, damit dieselben ihre Waffen ablegen und so wehrlos den Dolchen der Verschwornen preisgegeben werden. Zur Widerlegung dieses Gerüchtes erlauben wir uns bloß anzuführen, daß anfangs Jänner 1846, als der von Wiesiolowski erzählte Plan zwischen ihm und Dembowski besprochen wurde, der Beitritt der Aristokratie zur Revolution nicht nur als ungewiß, sondern als höchst unwahrscheinlich angenommen werden mußte, es daher schon deßhalb reiner Unsinn gewesen wäre, den aristokratischen polnischen Damen, die den Ball des Erzherzogs zieren sollten, die erwähnte Rolle zuzumuthen und den ganzen Plan der Gefahr der Entdeckung auszusetzen, wenn man auch diesen Damen nicht, wie wir, so viel sittliche Würde und Weiblichkeit zutrauen wollte, um der entschiedenen Zurückweisung eines so abscheulichen Unternehmens sicher sein zu müssen. — Wiesiolowski trat seine Rückreise nach Lemberg am 12. Jänner an, Dembowski aber setzte hier seine Thätigkeit ungestört fort, die nur durch einige kleine Ausflüge auf das flache Land auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Es ist rechtlich constatirt, daß er am 12. Februar in Rumno, Samborer Kreises, im Hause des dortigen lateinischen Pfarrers August Nahlik eine Zusammenkunft mit Theophil Wiszniowski hatte, bei der auch der von dem Letzteren aufgestellte Revolutionsagent Joseph Walizorski anwesend war, wo sich die genannten vier Personen die Resultate ihrer Thätigkeit mitgetheilt und weitere Operationen berathen haben. Hier wurden ohne Zweifel die bewaffneten Ueberfälle der Städte Narajow, Brzezan, Sambor, Zloczow u. s. w., und der mysteriöse Aufstand in Herozany, Samborer Kreises, berathen und beschlossen, welcher letztere in seiner weiteren Entwicklung aller Wahrscheinlichkeit nach der Hauptstadt Lemberg zugedacht war; denn die Zahl der Aufständischen in Lemberg betrug bis zu dieser Zeit kaum etwas mehr als 1000 Köpfe, womit denn doch ohne einen gleichzeitigen mächtigen Angriff von Außen gegen eine wohlbewaffnete, mit Munition reichlich versehene und auf einen Aufstand gefaßte Militärgarnison von 7000 Mann nichts auszurichten gewesen wäre.

# Zehntes Capitel.

Constituirung der Revolutionsgewalt in Posen zu einer Revolutionsregierung mit dem Sitze in Krakau, Johann Tyssowski, Dr. Gorzkowski, General Mieroslawski, allgemeiner Revolutionsplan, Streifblicke auf die Partei des Fürsten Czartoryski.

Während nun Graf Franz Wiesiolowski am 12. Jänner 1843 in den westlichen Theil des Landes zurückkehrt, wollen wir uns in Krakau umsehen, und vor allem die nähere Bekanntschaft des hier weilenden Dr. Johann Tyssowski machen. Derselbe erblickte im Jahre 1811 das Licht der Welt zu Tarnow, wo sein Vater damals ein Kanzleibeamter des dortigen Kreisamtes gewesen ist. Als Letzterer später Redacteur der polnischen Gubernialzeitung in Lemberg geworden war, übersiedelte er dahin mit seinem Sohne, welcher sich den Rechtsstudien widmete, im Jahre 1831 aber dieselben unterbrach und sich nach dem Königreiche Polen, in der Absicht, an dem Freiheitskampfe der Nation theilzunehmen, begab. Er machte als gemeiner Artillerist mehrere Feldzüge mit, und kehrte nach dem unglücklichen Ausgange der Revolution im Herbste 1831 nach Lemberg zurück. Von dem Wunsche, seine Studien fortzusetzen, beseelt, in Lemberg aber hiezu nicht zugelassen, ging er im Jahre 1832 nach Wien, vollendete dieselben daselbst mit sehr gutem Erfolge und erwarb im Jahre 1835 den juridischen Doctorgrad. Er trat dann bei der k. k. Hofkammer-Procuratur als unentgeltlicher Conceptspracticant ein, mußte aber nach wenigen Monaten den Staatsdienst aus Mangel an Lebensunterhalt wieder verlassen, kehrte nach Galizien zurück, verwendete sich als Concipient bei einigen Advocaten in Lemberg, bewarb sich um eine Privat-Anstellung auf den Gütern des Fürsten Ladislaus Sarguszko, die er auch im Jahre 1844 erhielt, sie aber im Jahre 1845 gegen die vortheilhaftere Bedienstung als Gütercommissär des Grafen Kuczkowski vertauschte. Während seines Aufenthaltes in Gumnisk und Zassow ward er mit den beiden Grafen Franz und Michael Wiesiolowski bekannt. Tyssowski's heller Verstand, seine wissenschaftliche Bildung und literarische Belesenheit, sein offen zur Schau getragener polnischer Patriotismus, zogen bald die Aufmerksamkeit des benachbarten Adels auf sich, und da derselbe sich nebstbei in der Gesellschaft mit sicherem Tacte zu benehmen wußte und sich heiter, angenehm und unterhaltend bewies, ward er bald in allen Kreisen eine beliebte Persönlichkeit. Dieß alles bestimmte den Franz Wiesiolowski ihn für die bevorstehende Revolution zu gewinnen, und ihm darin eine bedeutende Rolle zuzuweisen; er brachte ihn daher

wiederholt mit den Emissären Dembowski und Mazurkiewicz in Berührung, die ihn über den Zweck und die Mittel der Revolution in allgemeinen Umrissen unterrichteten, und dabei die zuversichtliche Erwartung aussprachen, er werde seinerseits beflissen sein, die ihm mitgetheilten Grundsätze in seiner Umgebung zu verbreiten. Wenn wir den gerichtlichen Aussagen des Tyssowski Glauben schenken wollen — und wir gestehen, daß wir uns dazu in Folge der aus allen seinen Depositionen hervorleuchtenden Wahrheitsliebe und Offenheit gedrängt sehen — so war ihm die Unausführbarkeit der ihm angedeuteten kühnen Pläne nicht entgangen, ja es ahnete ihm sogar, daß der durch Jahrhunderte geknechtete und betrogene Bauer den Versprechungen des Adels keinen Glauben schenken und das Schwert gegen seine Befreier kehren werde; allein er zog sich demungeachtet von dem Revolutions-Unternehmen nicht zurück, weil er dem Wunsche nicht widerstehen konnte, in dasselbe ganz eingeweiht zu werden, sich die Situation klar zu stellen, und durch sein Eingreifen in den Gang der Ereignisse womöglich großes Unheil vom Lande abzuwenden. Sei es nun, daß ihn wirklich dieses Motiv leitete, oder daß ihm das Vertrauen seiner Landsleute besonders schmeichelhaft erschien, er ging auf das Anerbieten der erwähnten Häupter der Verschwörung und auf den weiteren Antrag derselben ein, sich nach Krakau zu begeben, wo ihm Dr. Gorzkowski die näheren Aufklärungen und Weisungen ertheilen würde.

Letzterer machte auf Tyssowski durchaus keinen angenehmen Eindruck, da er demselben nach seinen Aeußerungen bald als ein eitler Prahler, bald als unzeitiger Geheimnißkrämer, bald wieder als ein unberufener Tadler erschien, und sich als Leiter der Verschwörung in Krakau in einer Art geberdete, als ob das ganze künftige Schicksal Polens in seine Hände gelegt wäre. Indem er die Kräfte der Insurrection in Krakau und dem Freigebiete offenbar übertrieb, tadelte er gewaltig, daß die Centralgewalt in Posen mit Ausnahme des Victor Heltmann blos aus dortigen Verschwornen bestehe, während doch nach der Natur der Sache darin jede polnische Provinz ihren Repräsentanten haben sollte, daß man ferner, anstatt eine förmliche Revolutions-Regierung für ganz Polen zu constituiren und Revolutionscommissäre für jeden Kreis zu bestellen, eigenmächtig Comité's errichte, wodurch die Sache leicht entdeckt werden könne, daß man keine gute Wahl bezüglich der Emissäre treffe, dieselben nicht genau controlire, endlich den Ausbruch zu sehr verzögere. Insbesondere war Dembowski ein Gegenstand seiner scharfen Kritik. Gorzkowski bemerkte über ihn, daß er die ihm ertheilten Instructionen eigenmächtig umgehe, eine Menge Nachrichten erfinde, um den Adel um

das Vertrauen des Volkes zu bringen, daß er heimlich und versteckt nach eigenen Planen wirke, die Centralgewalt mit falschen Berichten hinter das Licht führe, und ein verkappter Communist sei.

Um die Centralgewalt zu bestimmen, daß sie sich alsbald in eine Revolutions-Regierung verwandle, die Statthalter bestelle und ihren eigenen Sitz von Posen in einen weniger excentrischen Ort, und zwar nach Breslau oder Krakau verlege, sandte Gorzkowski den Nicolaus Lissowski nach Posen, und begab sich, als dieser keine erwünschten Resultate erzielt hatte, selbst anfangs Jänner 1846 dahin. Mittlerweile war der polnische General Ludwig Mieroslawski unter dem Namen Majewski mit einer wichtigen Mission aus Posen in Krakau eingelangt, zeigte sich über die Abwesenheit Gorzkowski's sehr ungehalten, und berief in geheimer Weise den Johann Tyssowski und Franz Wiesiolowski zu sich, um sich mit ihnen vorläufig zu verständigen, und die Zeit bis zur Ankunft Gorzkowski's nicht nutzlos verstreichen zu lassen. Was wir über die Vergangenheit dieses in unserer Geschichte zum ersten Male auftretenden Mannes und über dessen eben erwähnte Mission aus seinen vor der k. preußischen Immediatcommission gemachten Depositionen und aus den Aussagen des Tyssowski entnommen haben, besteht wesentlich im Folgenden: Ludwig Mieroslawski, der talentvolle Verfasser der im Jahre 1836 in Paris erschienenen Geschichte der polnischen Revolution, worin man übrigens Ansichten gewahrte, die den radikalsten Umsturzmännern Frankreichs Ehre gemacht hätten, schloß sich in der Emigration keiner der Parteien, in welche letztere gespalten war, förmlich an, bis er im Jahre 1844 inne geworden ist, daß die Centralisation der demokratischen Gesellschaft endlich Ernst machen und von ihren Lehren zur That übergehen wolle. Dann erst erklärte er seinen Beitritt zur demokratischen Gesellschaft, ließ sich zum Mitgliede der Centralisation wählen, und übernahm gemeinschaftlich mit Joseph Wyssocki die Professur an der von der Centralisation gegründeten Kriegsschule in Paris, wo auch im Jahre 1845 eine neue, in kriegswissenschaftlicher Beziehung wesentlich bereicherte Auflage seiner Geschichte erschienen ist. Als die Centralisation von dem fortgesetzten Drängen der polnischen Länder nach dem Ausbruche des Aufstandes Kenntniß erhalten hatte, sandte sie ihn über Heltmann's Antrag schon anfangs 1845 mit ausgedehnten Vollmachten nach Posen, um vom militärischen Standpunkte zu beurtheilen, ob der Ausbruch der Revolution nicht schon für das Frühjahr 1845 festzusetzen wäre. Im März 1845 langte derselbe im Großherzogthume Posen unter dem Namen Paul Victor an, und überzeugte sich theils durch eigene Erhebungen, theils aus den Rapporten des von der Bereisung anderer polnischer Provinzen

zurückgekehrten Heltmann, daß die Verschwörung sich derart über alle Theile Polens verzweigt hatte, daß es für die Centralgewalt schwer war, die Zügel in der Hand zu behalten. Dabei fand er aber andererseits eine solche Zersplitterung der, obgleich zu demokratischen Grundsätzen sich bekennenden Verschwornen, in verschiedene Vereine und mannigfache, auf Föderalismus, Eigenmächtigkeit und Ungehorsam hinzielende Lehren, daß bei dem Mangel an Ordnung und Einigkeit an einen bewaffneten Aufstand gar nicht zu denken war. Wegen Gefahr der gänzlichen Auflösung oder Enthüllung der Verschwörung, welche die Ungeduld nach dem Aufstande herbeiführen müßte, kam er gleichwohl mit Heltmann darin überein, daß der Ausbruch nicht über ein Jahr zu verschieben sei.

Dieser Ansicht beipflichtend, fand sich die Centralgewalt in Posen veranlaßt, die Emissäre, namentlich Theophil Wiszniowski und Heltmann, zur größten Energie mit dem Beifügen anzuweisen, daß sie vor allem bedacht sein sollen, Ordnung und Einigkeit und die zum Aufstande nothwendigen Mittel zu schaffen. Nachdem Mieroslawski im April 1845 nach Versailles zurückgekehrt war, faßte die Centralisation über die von ihm erstatteten Berichte nachfolgende Beschlüsse:

1. Das Operat über das revolutionäre Regierungssystem sei schleunigst zu beendigen und den Genossen im Vaterlande zu übersenden.

2. Die bisherige Hierarchie der Verschwörung sei in eine revolutionäre umzuwandeln, d. i. die Comités sollen durch Statthalter, die Kreis- oder Bezirksagenten durch Commissäre, die reisenden Emissäre durch Inspectoren ersetzt, endlich örtliche Befehlshaber zur Anführung der in jedem Kreise gesammelten Macht ermittelt und bestellt werden.

3. Die Militär-Reglements und Instructionen für den Aufstand als allgemeine Cynosur für den Ausbruch seien zu vollenden.

4. Es solle ein Verzeichniß jener Officiere aus der Emigration angefertigt werden, welche zur Uebernahme des Commando's über das erste Aufgebot abzusenden sind; endlich

5. sollen die Mittel und Wege, Waffen in das Land zu schicken, erwogen und festgestellt werden.

Inzwischen betrieben die Revolutionäre in Congreß-Polen, in Galizien und Krakau noch eifriger den baldigen Ausbruch, und sandten zu diesem Behufe die Grafen Franz Wiesiolowski und Adolph Bobrowski aus Galizien, den Dr. Gorzkowski aus Krakau, endlich den Lissowski und noch zwei andere aus dem Königreiche Polen an Heltmann, welcher seinerseits, als die Aufregung täglich wuchs, und nach Verhaftung der Posener Verschwornen Stefanski und Lipinski kaum mehr zu bändigen war, von der Centralisation die Absendung eines Feldherrn in der

Person des Generals Mieroslawski verlangte. In Willfahrung dieses, ohne Zweifel mit Zustimmung der Posener Centralgewalt, gestellten Ansuchens wurde nun Ludwig Mieroslawski als Anführer des ersten Aufgebots für die Provinz Posen dahin abgehend gemacht, und es sollte demselben der für den gleichen Posten in Galizien designirte Joseph Wysocki nachfolgen, — das Königreich Polen ward vor der Hand mit keinem Anführer bedacht, weil man der Ansicht war, daß dort erst das Einrücken des ersten Aufgebots der Insurgenten aus Posen und Galizien den Aufstand hervorrufen werde. Nachdem hierauf die Centralisation den von Mieroslawski entworfenen Revolutions- und Feldzugsplan genehmigt, und ihn mit der Vollmacht zur Einsetzung einer Revolutions-Regierung versehen hatte, traf derselbe am 31. December 1845 in Posen ein, erfuhr aber hier, daß die Centralgewalt auf Gorzkowski's Antrag nach Krakau übersiedle, und sich hier zu einer Revolutions-Regierung reformiren wolle. Deßhalb beeilte sich Mieroslawski, in Gesellschaft des ihm beigegebenen Ladislaus Kosinski, Grundherrn von Tarnowa gorka, nach Krakau zu kommen, wo er aber, wie wir berichtet haben, erst die Rückkunft des Gorzkowski aus Posen abwarten mußte. Wie Tyssowski angibt, war die Stimmung des mit so großen Vollmachten ausgerüsteten Generals Mieroslawski keine gehobene; denn er bekannte dem Letzteren ganz offen, daß alle Bemühungen, einen Aufstand im Königreiche Polen zu Stande zu bringen, gänzlich gescheitert seien, daß man von den Emissären aus Litthauen und den übrigen russisch-polnischen Provinzen keinen einzigen Bericht habe, daß auch die Berichte aus Galizien nichts Präcises enthalten und bei ihren Widersprüchen nur den Beweis liefern, daß hier eine blinde Aufregung ohne Organisation herrsche, daß bis jetzt nur das Krakauer Freigebiet und das Großherzogthum Posen gut vorbereitet seien, und daß es erst darauf ankomme, die in Galizien vorhandenen Elemente zu ordnen und zu organisiren. Und da ein guter Feldherr — bemerkte Mieroslawski weiter — seine Streitkräfte nach dem Minimum berechnen muß, so sei er entschlossen, die Streitkräfte der übrigen polnischen Provinzen vorläufig nicht in Anschlag zu bringen, sondern, ohne länger zu warten, loszuschlagen, wiebald der Beweis vorliegt, daß wenigstens die westlichen Kreise Galiziens gehörig vorbereitet sind. Bei einer späteren Zusammenkunft sprach sich Mieroslawski in allgemeinen Umrissen über die Revolutions-Regierung und den Kriegsplan aus. Hiernach hatte der Kreiscommissär die gesammte Bevölkerung des Kreises in drei Aufgebote einzutheilen, von welchen die zwei ersten zu eigentlichen Kriegs-Operationen unter eigenen Commandanten verwendet werden sollte, während das dritte, in Compagnien geordnet,

bestimmt war, theils als Reserve zur Ergänzung der ersten Aufgebote, theils zur Ortsvertheidigung, zur Lieferung aller Kriegsbedürfnisse, theils endlich zur Bebauung des Bodens zu dienen. Das erste und zweite Krakauer, das erste Bochnier und Wadowicer Aufgebot sollte nach Krakau dirigirt werden, das Tarnower, Sandezer und Jasloer erste Aufgebot nach Nowe miasto und Korczyn am Zusammenflusse der Nida und Weichsel, das zweite Wadowicer, Bochnier, Tarnower, Jasloer und Sandezer Aufgebot nach einem in der Gegend von Jordanow, Wadowizer Kreises, erst aufzufindenden Punkte, das erste und zweite Aufgebot des Rzeszower Kreises in das Delta beim Einflusse des San in die Weichsel, endlich beide Aufgebote der sämmtlichen übrigen Kreise nach Lemberg.

Für Posen und Westpreußen waren zwei Sammelpunkte bestimmt, von welchen in zwei Colonnen unter Commando des Mieroslawski und Ladislaus Kosinski nach dem Königreiche Polen in der Richtung von Warschau eingebrochen werden sollte. Nebst diesen zwei Colonnen sollte auch das Corps von Krakau und Nome miasto gegen Warschau in Bewegung gesetzt werden, während das Corps bei Zawichost in dem oberwähnten Delta als Reserve stehen bliebe; das Corps von Lemberg aber war bestimmt, sich über die russischen Provinzen bis in die Ukraine zu verbreiten, oder nach Umständen zurück gegen Warschau zu marschiren, — die Reserve bei Jordanow endlich hätte als Deckung gegen Mähren und Schlesien daselbst stehen zu bleiben. Vierzig Officiere, bemerkte Mieroslawski weiter, würden auf den ersten Ruf aus Frankreich ins Land kommen; mehrere davon seien schon auf dem Wege, da man aus Posen bereits 11,000 Francs nach Paris gesendet habe, um die nöthigen Reisemittel zu beschaffen, und auf die schleunigsten Beiträge von Seite Krakaus und Galiziens zu diesem Behufe rechne. Am 22. und 23. Jänner kamen endlich Lissowski und Gorzkowski, Ersterer aus Congreß-Polen, Letzterer aus Posen zurück. Lissowski bestätigte, daß man in Polen durchaus nicht auf eine Initiative, dagegen auf eine Erhebung in Massen zu rechnen habe, die sogleich erfolgen würde, wenn sich nur zehn Uhlanen-Fähnlein auf dem dortigen Gebiete zeigen würden; Gorzkowski ergoß sich wieder in Klagen über die Posener Verschwornen, daß dieselben leichtsinnig seien und nicht einmal einen sichern Ort für Zusammenkünfte ermittelt hätten, und erklärte im Uebrigen, daß er sich allem fügen würde, was Mieroslawski anzuordnen fände. Während man nun der Ankunft des Franz Wiesiolowski mit Ungeduld entgegensah, verhandelte Mieroslawski mit Tyssowski und den kurz zuvor erwähnten Personen über die Bildung der neuen Revolutions-Regierung, die nur bezüglich

der Wahl der Mitglieder aus dem Königreiche Polen und aus Litthauen und den übrigen russisch-polnischen Provinzen angesichts der daselbst bestehenden Verhältnisse schwierig war. Es wurde davon gesprochen, den Gutsbesitzer Ladislaus Dzwonkowski für Congreß-Polen, und einen gewissen Tchorzewski, Gutsbesitzer aus Podolien, für die russisch-polnischen Provinzen zu Regierungsmitgliedern zu ernennen, allein nach näherer Erwägung beschloß man doch, die erstere Stelle vorläufig unbesetzt zu lassen, und sich bezüglich der Annahme der letzteren durch einen Emissär mit Tchorzewski zu verständigen. Die Regierung wurde daher vor der Hand aus nachfolgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Johann Alcyato für die Emigration, Liebelt für Posen, Gorzkowski für Krakau, Johann Tyssowski für Galizien, und Heltmann als Secretär, Franz Wiesiolowski sollte als Statthalter von Galizien und neben ihm Theophil Wiszniowski als Präsident des Revolutionstribunals fungiren. Mieroslawski hatte bereits die Instructionen für die Revolutionsbehörden mitgebracht, und erbot sich, dieselben dem Tyssowski und Kosinski in die Feder zu dictiren.

Als er in diesem Geschäfte zum § 9 der Instruction gekommen war, erhob Kosinski gegen den Inhalt dieses Paragraphs das Bedenken, daß derselbe communistische Grundsätze enthalte, worauf Mieroslawski beschwichtigend erwiderte, daß es sich bei dieser Instruction nicht um bleibende, sondern nur um provisorische, auf ein Uebergangs-Stadium berechnete, Bestimmungen handle. Wir müssen den Leser bezüglich des vollständigen Inhaltes dieser Instruction auf den Anhang unseres Werkes verweisen, und beschränken uns jetzt nur darauf, jene Stelle daraus, die zu dem erwähnten Bedenken Anlaß gab, wörtlich anzuführen. „Nun erübriget", so lautet der § 9, nachdem früher von dem ersten und zweiten Aufgebot die Rede gewesen ist, „noch die dritte und letzte Revolutionsmasse, welche aus allerlei Volk, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters bestehen wird, und in militärische und öconomische Handwerke eingetheilt werden soll. Der Kreiscommissär hat diese Volksmasse nach ihrem Handwerke, ihrer Eignung und Charakter in Schaaren einzutheilen, und jeder Schaar eine stabile und verpflichtende Beschäftigung zuzuweisen. Zu diesem Ende wird er zuvörderst alle jene Handwerke ausscheiden, welche mit der militärischen Industrie in was immer für einer Verbindung stehen, solche dann in Handwerkscompagnien eintheilen, sie unter Aufsicht handwerkskundiger Hauptleute und Lieutenants stellen, sie in abgesonderten Gebäuden unterbringen, und mit bestimmter Arbeit betheilen. Der Rest der hauptsächlich mit Ackerbau beschäftigten Bevölkerung wird den Gemeinden unter Aufsicht der

Ortsrichter zugesendet, welche letztere über diese Bevölkerung eine strenge Controle auszuüben haben." Wem übrigens aus dieser Einrichtung der krasseste Communismus noch nicht klar genug hervorleuchtet, der möge nur noch den nächstfolgenden § 10 der Instruction lesen, welcher also lautet: „Das ganze Reich ist während des Revolutionszustandes ein ungetheiltes und gemeinschaftliches Eigenthum in den Händen der Revolutions-Regierung." Freilich würde Mieroslawski gesagt haben, daß dieser Grundsatz nur während des Revolutionszustandes zu gelten habe, allein dann bliebe es wenigstens gewiß, daß die Revolution selbst auf dem Communismus beruhe. Wenn, wie Tyssowski in seinem gerichtlichen Verhöre angibt, die Centralgewalt in Posen dem Mieroslawski deßhalb den Kosinski als Begleiter beigegeben hat, um durch ihn zu überwachen, daß Mieroslawski in die Instruction für die Revolutionsbehörden keine communistischen Grundsätze einschwärze, so beweist dieß einerseits, daß man den Letzteren schon damals für einen Communisten gehalten hat, andererseits aber, daß Kosinski seine Pflicht der Controle nicht gehörig erfüllt hat, und sich über seine Bedenken viel zu leicht mit einer Phrase beschwichtigen ließ.

Es scheint, daß sowohl der Letztere als auch Tyssowski, von der in dieser Instruction niedergelegten Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung bestochen und geblendet, die communistische Organisation dieser Volksbewaffnung übersahen, in welcher wir eine Verschmelzung der Verschwörung Babeuf's für die Gleichheit von Buonarotti mit dem Phalansterien-Systeme des Socialisten Fourier erkennen. Das Princip der staatsrechtlichen Gleichheit der Demokraten schien nämlich dem Lelewel, Dembowski und Mieroslawski keine hinreichende Bürgschaft für die vollständige sociale Umwälzung zu gewähren, es mußte demselben noch die bürgerliche Gleichheit hinzugefügt werden, weil ohne vollkommen materielle Gleichmachung aller Stände und allen Eigenthums der Einzelnen, und zwar sowohl des physischen, als auch des moralischen und geistigen Eigenthums, aus der Asche der alten Aristokratie alsbald wieder eine neue erstehen könnte. Um dieß für alle Zeiten zu verhindern, ward also der Staat und nur der Staat, also die Revolutions-Regierung, zum alleinigen Eigenthümer und Verwalter aller innerhalb des Wirkungskreises derselben befindlichen physischen, moralischen und geistigen Werthe erklärt. Kehren wir aber aus dieser, zu einem längeren Verweilen nicht einladenden Nacht moderner Barbarei zu unserer Geschichte zurück.

Am 24. Jänner erschien endlich Wiesiolowski in Krakau und brachte den Adolph Bobrowski und Mieczyslaw Skarzynski mit. Bei einer gleich darauf veranstalteten Sitzung, der aber Kosinski nicht mehr

beiwohnte, weil er mit einigen Exemplaren der von Mieroslawski dictirten Instruction sogleich wieder nach Polen zurückgereist ist, zog Wiesiolowski einen dichtbeschriebenen, bogenlangen Bericht über die Organisirung des Aufstandes in ganz Galizien hervor, welcher jedoch, obwohl mit dem Reagens übergossen, nicht leserlich war, weil der Schlüssel der Chifferschrift verfehlt war. Wiesiolowski erklärte hierauf, daß der Bericht einen administrativen Vorschlag Dembowski's, dann ausführliche und genaue Daten über die Zahl der Verschwornen und über die bereits besetzten revolutionären Stellen enthalte, daß man übrigens sich über die Unmöglichkeit, diesen Bericht zu lesen, mit seiner Versicherung trösten könne, daß in Galizien alles gut stehe, und daß er auch mit den von Theophil Wiszniowski erzielten Resultaten im allgemeinen zufrieden sei. Durch diese laconische Erklärung zufriedengestellt und beruhigt, bestätigte die neue Regierung den Franz Wiesiolowski in der Würde eines Statthalters von Galizien, genehmigte den von ihm gestellten Antrag, daß der Aufstand am 21. Februar in Galizien und Posen ausbrechen solle, und nahm von ihm vorläufig 2000 Francs, als ersten Beitrag zur Bestellung von 20 Officieren und 1000 Exemplaren des Kriegs-Reglements aus Paris, in Empfang. Graf Bobrowski ward beauftragt, zu diesem Behufe weitere Fonds zu sammeln. Ein paar Tage darauf händigte Mieczyslaw Skarzynski dem Mieroslawski weitere 10,000 Francs ein, worauf dann für die Gesammtsumme von 12,000 Francs ein Wechsel auf das Haus Milet in Paris gekauft, und letzterer mit einem Briefe des Mieroslawski an die Centralisation in Versailles abgesendet wurde. Mit diesem Briefe verlangte Letzterer die schleunigste Absendung von 12 polnischen Officieren nach Krakau, die Uebermittlung von 1000 Exemplaren des Kriegs-Reglements, und zeigte zugleich der Centralisation an, daß sie nunmehr ihre 11jährige Aufgabe als gelöst betrachten könne, und sich in ein Correspondenz-Bureau umgestalten möge. Hiemit war auch der Zweck der Mission Mieroslawski's erfüllt, — er conferirte daher nur noch mit einigen in Krakau schon anwesenden Officieren, besichtigte die geheimen Waffen- und Munitions-Depots, ertheilte der Revolutions-Regierung den Rath, nur recht viel Lanzen und Sensen beizuschaffen, da dieß die zweckmäßigsten Waffen für Insurgenten seien, und trat am 28. Jänner seine Rückreise nach Posen an. Dr. Gorzkowski hatte jetzt nichts Dringenderes zu thun, als eine aus sieben Zimmern bestehende Wohnung für die neue Regierung zu miethen, und dafür den halbjährigen Zins im Voraus zu bezahlen. Am 7. Februar kam Alcyato aus Frankreich an, hatte aber kaum die Prahlereien Gorzkowski's über eine im Freigebiete allein verfügbare Insurgentenmacht von 6000 Köpfen angehört, und sich über

die Lage der Dinge näher unterrichtet, als er, dem Tyssowski beipflichtend, gegen den Letzteren die Ueberzeugung aussprach, daß der Aufstand unbedingt mißlingen müsse. Beide genannten Männer schlossen sich näher an einander an und betrachteten sich als verlorne Posten, deren Bestimmung es sei, da die Bewegung einmal nicht mehr aufgehalten werden könne, wenigstens nach Möglichkeit die Greuel zu verhüten, die von derlei Ereignissen unzertrennlich zu sein pflegen. Am 15. Februar sollten Liebelt und Heltmann aus Posen eintreffen; Gorzkowski erhielt jedoch an demselben Tage ein Schreiben aus Breslau, worin ihm mitgetheilt wurde, daß Liebelt und Mieroslawski mit 20 Häuptern der Verschwörung von der k. preußischen Regierung verhaftet wurden, daß die Städte Posen, Thorn und Graudenz sich im Belagerungszustande befinden, daß aber nichtsdestoweniger am 21. Februar der Schlag werde geführt werden. „Noch ärgere Gerüchte", sagt Tyssowski in seinem Verhöre, „kamen aus Galizien und wirkten entmuthigend auf die Verschwornen; es hieß nämlich, daß alle Gefängnisse mit Verschwornen vollgestopft seien, daß man in allen Kreisstädten Privathäuser zu miethen genöthigt gewesen sei, um die Arrestanten, welche gerade von Bauern am zahlreichsten eingebracht werden, unterzubringen. In Folge dessen hörten in Krakau alle öffentlichen und Privatunterhaltungen auf, man erwartete den Einmarsch russischer, preußischer und österreichischer Truppen, und das Gespenst des Communismus erschreckte beständig die Gemüther. An einem Tage hieß es sogar, vier junge Leute hätten im Gewölbe des Kornecki Dolche mit der Aeußerung hingeworfen, man werde dieselben bald brauchen, und wirklich kamen wir auf die Spur, daß vier berüchtigte Taugenichtse aus der Emigration sich als Propagatoren der nichtswürdigsten Theorien herumtreiben. Alle Bemühungen, ihrer habhaft zu werden, waren jedoch vergeblich. Dieser Allarm fand auch in den höchsten Kreisen der Stadt Glauben, man fügte noch hinzu, daß der gefeierte Dichter des Przedswit (Vordämmerung) ein Lied gedichtet habe, in welcher er die sich vorbereitende Bewegung als eine Bluthochzeit schilderte, und daß er, der doch selbst das Feuer angefacht, nunmehr nach Turin entflohen sei. Das Betragen des Adels gegen Nichtadelige wurde von Tag zu Tag auffallender und beinahe von einer lächerlichen Deferenz. Bei so bewandten Umständen war es denn natürlich, daß die Frage auftauchte, ob nicht zum Widerrufe des für den 21. bestimmten Ausbruchs Befehl gegeben werden solle? Da waren aber wieder die gedachten Nachrichten aus Posen, die Unmöglichkeit, diesen Befehl zeitig genug in Galizien zu verbreiten, und hauptsächlich die Opposition des Gorzkowski, welcher beständig von einer Macht von 6000 Mann im

Freigebiete sprach entscheidend, mich und Alcyato zum Schweigen zu bringen." Aehnliche Ansichten über das unfehlbare Mißlingen des Aufstandes theilten viele wahre Patrioten, nämlich Männer, die, obwohl die Unabhängigkeit Polens wünschend, doch zu viel gesunden Verstand und wahre Liebe für ihr Land besaßen, um sich der Illusion hinzugeben, daß es wenigen Tausenden von Tollköpfen gelingen könne, ohne Mitwirkung des Landvolkes, welches offenbar nicht für das Unternehmen gestimmt war, 30,000 Mann reguläre Truppen in Galizien durch einen Handstreich zu vernichten, eine sociale Revolution zu proclamiren und zu organisiren, den ohne Zweifel nachrückenden k. k. Truppen Widerstand zu leisten, und gleichzeitig auch mit den zwei anderen Großmächten, Preußen und Rußland, einen so siegreichen Kampf zu führen, daß sich ganz Europa beeilen würde, die auf einer communistisch-socialen Revolution gegründete Republik Polen frei und unabhängig in den alten Gränzen vor der Theilung anzuerkennen! Doch die Stimmen derjenigen, die das unvermeidliche Unheil kommen sahen, mußten gegenüber dem drohenden Geschrei der demokratisch-communistischen Partei, die schon einen bedeutenden Theil des Adels in die unnatürliche Verbindung hineingezogen hatte, verstummen. Umsonst bemühte sich namentlich die Gemalin des Adolph Grafen Bobrowski, Letzteren zum Aufgeben der Verbindung mit Wiesiolowski und der von ihm gepriesenen Pläne zu bewegen, umsonst hat der eben damals in Krakau weilende ehemalige polnische General Graf Wonsowicz, Grundherr von Zator, dem Grafen Bobrowski noch in der letzten Stunde versichert, daß das ganze revolutionäre Unternehmen reiner Wahnsinn sei; die unbegreifliche totale Verblendung über den Charakter und die Gesinnung des eigenen Volkes, falsche Scham, vielleicht auch Furcht vor der Revolutionspartei, ließen ihn verwegen bis zum Abgrunde des Verderbens eilen, in welchen er auch, wie so viele andere, hineingestürzt wäre, wenn ihn nicht noch vor dem letzten Sprunge die Regierung mit einem freilich unsanften Griffe gerettet hätte. Doch wir wollen den Ereignissen nicht weiter vorgreifen. Der alte Spruch: „Quos Deus perdere vult, dementat", sollte sich auch dießmal in höchst trauriger Weise bewähren. Denn auch der greise Fürst Adam Czartoryski, dieser Hauptgegner der polnischen Demokraten und Republikaner unterlag der Versuchung, sich mit denselben im Zwecke der Wiederherstellung Polens zu verbinden, und schickte den Grafen Wladislaus Zamoyski, seinen alter ego, anfangs Februar nach Krakau und Galizien, um die Lage der Dinge zu erforschen, und nach Befund der aristokratischen Partei in den polnischen Ländern das Zeichen zum Aufstande zu geben. Nach einem Berichte des k. k. österreichischen Residenten in Krakau

ddo. 16. Februar 1846 und einer zweiten, dem galizischen Landespräsidium zugekommenen verläßlichen Notiz, verweilte damals Graf Zamoyski mit einem gewissen Bystrzanowski seit einigen Tagen in Krakau, und es erhielten von ihm, oder wenigstens auf seine Veranlassung, fast sämmtliche junge Leute besserer Familien Sommationsschreiben mit der Aufforderung, sich bereit zu halten, um sich auf den ersten Wink dem Aufstande anzuschließen, wobei ihnen mit der Erklärung der Ehrlosigkeit und selbst mit dem Tode gedroht wurde, wenn sie jetzt das Land verlassen oder aber der Regierung über diese Aufforderung Anzeige erstatten würden. Das war also das Verhältniß des Fürsten Czartoryski zu seiner Partei in Krakau und in Galizien, die auf diese Art von zwei Seiten zum Aufstande gedrängt, sich in den westlichen Kreisen den Vorbereitungen dazu ergab, in dem entfernteren Osten aber, nicht ohne mancherlei Anfechtung, eine passive Widerstandskraft und zuwartende Stellung behauptete. — Von der aristokratischen Regierungspartei, der wir auch alle übrigen conservativen Elemente im Lande, die sich nicht ohnehin als Beamte oder Militärs um die Regierung schaarten, beizählen, erübrigt uns nicht viel zu sagen. Sie war nicht so klein an Zahl, als es manche Organe der Regierung, die im Augenblicke der Gefahr und später in jedem Polen einen Revolutionär sehen wollten, angegeben haben mochten, — allein sie hatte zu wenig Selbstständigkeit und moralischen Muth, um es durch ihren thätigen Anschuß an die Regierung mit den übrigen Parteien im Lande offen zu verderben. So blieb sie denn zwischen Ergebenheit und Furcht schwankend, und von der Regierung eine großartige militärische Demonstration vergebens erwartend, wie dieß in der Regel bei allen conservativen Parteien der Fall zu sein pflegt, in rein passiver Stellung, und unterschied sich in ihrer äußeren Physiognomie kaum merklich von der Partei des Fürsten Czartoryski. Die von politischen und socialen Leidenschaften aufgeregte See wollte ihre Opfer haben, und hat sie auch — wahrlich in größerer Anzahl, als es irgend jemand hätte ahnen können — verschlungen.



# Drittes Buch.

## Der Aufstand.

### Erstes Capitel.

Ausbruch des Aufstandes im Tarnower Kreise, Verhalten des Kreishauptmanns Ritter von Breinl demselben gegenüber.

Wenn der geneigte Leser unserer bisherigen Darstellung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird sich ihm die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß die Provinzial-Regierung in Lemberg über den Charakter, Umfang und inneren Kern des beabsichtigten Aufstandes, keineswegs, wie später ziemlich allgemein behauptet wurde, in arger Täuschung befangen war und die Gefahr unterschätzte. Außer dem Tarnower, Jasloer und Sanoker Kreise war der Aufstand nirgends gehörig organisirt, und auch hier nicht im Stande, die Militärgewalt mit Erfolg anzugreifen, zumal die Hoffnung der Verschwornen, daß sich ihnen das Landvolk anschließen werde, als eine ganz ungegründete erkannt werden mußte. Hätte man daran, trotz der vielen Beweise der Treue des Landvolkes gegen die Regierung, doch noch zweifeln wollen, man wäre im Laufe des Monats Jänner von jeder Ungewißheit befreit worden, denn man sah in dieser Zeit und anfangs Februar die Urlauber aller galizischen Regimenter mit so freudigem Eifer aus allen Gegenden des Landes zu ihren Commanden einrücken, und hörte dieselben von der vortrefflichen Stimmung und Haltung der Bauern mit so inniger Ueberzeugung und unverkennbarer Aufrichtigkeit erzählen, daß man unmöglich dem Gedanken

Raum geben konnte, es würde den Rebellen je gelingen, die Massen durch eitle Versprechungen auf ihre Seite zu bringen. Daß die Verschwornen außer ihren Versprechungen gegen die Bauern noch ein anderes Mittel anwenden würden, nämlich Furcht vor Gewalt, und zuletzt offene Gewalt, daran dachte man in Regierungskreisen freilich nicht; man wußte aus unzähligen Erfahrungen, daß der galizische Landmann der Furcht vor einer unbestimmten Gefahr allerdings leicht zugänglich sei, daß er aber, sobald ihm die Gefahr in bestimmten Umrissen näher rückt und er sie nicht mehr verlassen und isolirt, sondern im Vereine mit größeren Massen, sei es nun als Soldat in Reih und Glied oder als Glied seiner Gemeinde oder auch nur eines zusammengerotteten Bauernhaufens ins Auge faßt, dieselbe muthig angreift und bekämpft, und man traute denn doch den Verschwornen, die großentheils aus Grundherren, Gutspächtern und Dominikalbeamten bestanden, so viel gesunden Menschenverstand und so viel Kenntniß des eigenen Volkes zu, daß sie es sicher nicht unternehmen würden, gegen eine so in die Augen springende Uebermacht offene Gewalt in Anwendung zu bringen. Dieß waren ungefähr auch die Gedanken, die im Jänner und noch anfangs Februar die Seele des Kreishauptmanns Ritter von Breinl erfüllten. Es ist durch Wahrnehmungen hochachtbarer Männer, als: des Appellationsgerichts-Präsidenten Ritter von Enzendorfer und des Hofrathes Czetsch von Lindenwald, unmittelbaren Nachfolgers des Breinl, constatirt, daß damals Prosper Baron Konopka und Carl Kotarski zu dem intimsten Umgange des genannten Kreishauptmannes gehörten, Kotarski insbesondere galt im Kreise allgemein als sein Freund, und rühmte sich auch, wie dieß gerichtlich bezeugt wird, der freundschaftlichen Zuneigung des Bischofs Woytarowicz. Kotarski war aber auch ganz der Mann, dessen Freundschaft als besonders werthvoll erscheinen konnte. Wenn er auch als Pole seine Vaterlandsliebe nicht verleugnete, so waren doch seine politischen Anschauungen so gemäßigt, der österreichischen Regierung Gerechtigkeit zollend, und den verderblichen Wühlereien der Emigration so entschieden abhold, daß niemand in ihm einen Jünger der sich vorbereitenden socialen Revolution hätte vermuthen können. Alle seine Verhältnisse waren darnach angethan, ihm die Erhaltung des status quo erwünscht zu machen, — er war ein liebender und geliebter Gatte und Vater, in seinem Vermögen sehr geordnet, in seinen Bemühungen, letzteres auf rechtmäßige Weise zu vermehren, glücklich, seinen Unterthanen ein gerechter und milder Herr, in allen Kreisen der Gesellschaft gern gesehen, und allgemein betrauert, als er schon beim ersten Ausbruche der Revolution derselben zum Opfer fiel. Alle Umstände sprechen dafür,

daß er wider seinen Willen in revolutionäre Kreise hineingezogen, nicht Kraft genug besaß, sich denselben zu entwinden, und darin durch schlaue Benützung seiner Vaterlandsliebe und durch Terrorismus festgehalten wurde. Leichter allerdings wäre die Hinneigung des Prosper Baron Konopka zur Sache der Revolution zu erkennen gewesen, und wenn Breinl gleichwohl seinen Umgang angelegentlich suchte, so geschah es wahrscheinlich nur in der Absicht, durch ihn einen tieferen Einblick in das Getriebe der Bewegungspartei zu erlangen. Während nun der Kreishauptmann im vertrauten Umgange mit diesen beiden Männern manche interessante Aufklärung über die Umtriebe der Lelewel'schen Emigrationspartei in Brüssel gewann, gelang es ersteren vollständig dadurch, und vielleicht auch durch Hinweisung auf die revolutionäre Wirksamkeit eines oder des andern unbedeutenden Menschen aus den untersten Volksclassen, seine Aufmerksamkeit von dem sich vollziehenden Bündnisse der Verkünder einer socialen Revolution mit dem Adel des Tarnower Kreises abzulenken. Umsonst unternahm es Kreiscommissär Chominski, den Kreishauptmann gerade vor diesen Männern zu warnen, und auf das zweideutige Benehmen derselben hinzuweisen, — Breinl verharrte in vertrauensvoller Sicherheit vor einer imminenten Gefahr, aus welcher ihn erst die von uns gemeldeten Ryglicer Vorfälle zur Thatkraft und Ergreifung von Präventiv-Maßregeln zu erwecken vermochten. Indem er nun die aus diesem Anlasse von ihm eingeleiteten und auch vollzogenen Arretirungen des Mandatars von Ryglice, Semetkowski, jenes von Jodlowka, Oraczewski, des Fleischers Augustin Szwergulski und des Müllers Friedrich Wroblewski mit Bericht vom 11. Februar, Z. 173, dem Landespräsidium anzeigte, und dasselbe auf die sehr bedenkliche Aussage des Wachtmeisters Kopetzki aufmerksam machte, fügte er diesem Berichte folgende Bemerkung bei: „Es ist aber noch eine weitere Frage, deren Gewicht schwer in die Wage fällt, ob nicht der Graf Franz Wiesiolowski, der durch die Aussage und durch die allgemeine Meinung als der Leiter dieser hochverrätherischen Umtriebe bezeichnet wird, zu verhaften wäre? Ich glaube, daß das Uebel, durch seine Verhaftung am Kopfe gefaßt, leichter unterdrückt werden kann, und trage mit der Bitte darauf an, mir schleunigst bestimmte Weisung dießfalls zu geben."

Dieser Anfrage war aber der Erzherzog bereits mit seinem Erlasse vom 10. Februar, Z. 404, zuvorgekommen. Es heißt darin wörtlich: „Die unausgesetzte Einwirkung von Emissären und sonst höher stehenden und einflußreicheren Personen auf Individuen der untersten Volksclassen, die von Zeit zu Zeit mit Anwerbungen zu einer angeblich bevorstehenden Revolution und ähnlichen Machinationen hervortreten, ist unverkennbar.

In dieser Beziehung werden, wie es dem Herrn Kreisvorsteher bekannt sein wird, die Grafen Franz und Michael Wiesiolowski von vielen Seiten als Anstifter der erwähnten Umtriebe im dortigen Kreise bezeichnet. Sind auch die bisher durch die criminalgerichtlichen und politischen Erhebungen ermittelten Daten über den Verkehr dieser beiden Individuen, dann des Ladislaus Dombski aus Zakrzew mit Emissären und sonst verdächtigen Personen noch nicht in der Art sicher gestellt, daß auf deren Grundlage eine Criminal-Procedur gegen dieselben schon jetzt eingeleitet werden könnte, so genügen sie doch, um in der dermaligen Zeit allgemein verbreiteter Aufregung, welche die meisten Gutgesinnten mit Besorgnissen erfüllt, zu einer Präventivhaft zu schreiten, die wahrscheinlicherweise zur Einschüchterung der Uebelgesinnten und zur Beruhigung des Landes mehr beitragen wird, als die bisherigen Arretirungen von Leuten aus den untersten Classen, welche ohne Zweifel den Leitern dieser Umtriebe als Werkzeug dienen. Der Herr Kreisvorsteher werden daher ermächtigt u. s. w." Nun diesen Erlaß hat der Kreishauptmann von Breinl am 11. Februar erhalten, er besaß also damals schon die Ermächtigung, die er sich vielleicht vor wenigen Stunden erbeten hatte, der er übrigens nicht einmal bedurfte; hat er die von ihm selbst beantragte Arretirung sogleich verfügt? Keineswegs, er wartete ruhig die formelle Erledigung seines Berichtes vom 11. ab, und erst als der Erzherzog mit dem nachgefolgten Erlasse vom 13., Z. 471, ihm strenge auftrug, diese Arretirung, wenn sie noch nicht vollzogen sein sollte, *sogleich* zu veranlassen, schickte er am 15. Februar laut seines Berichtes von eben demselben Tage, Z. 195, den Kreiscommissär Bartmanski mit einer Militär-Assistenz nach Woyslaw, einem Gute des Franz Wiesiolowski, um diesen daselbst zu verhaften. Als diese Verhaftung mißlungen war, weil Franz Wiesiolowski, wie Bartmanski berichtete, nicht bei Hause angetroffen wurde, erschien der Erstere am 17. mit seinem Bruder Michael in Tarnow selbst, und kehrte im Hotel de Cracovie (gegenüber dem Kreisamtsgebäude) ein. Darauf ertheilte nun Breinl dem ihm zugetheilten Polizei-Obercommissär Ritter von Brzezany den Auftrag, die beabsichtigte Verhaftung vorzunehmen, — Wiesiolowski bekam aber von dem, was ihm bevorstehe, Wind, und wartete natürlich nicht erst ab, bis der *schriftliche* Auftrag an Brzezany erlassen und alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um jeden Eclat zu vermeiden, getroffen waren, sondern ließ seinen Wagen leer vorausfahren und begab sich um Mittag nach Gumniska, eine Viertelstunde Weges von Tarnow, zu Fuß, um mit vielen andern dort versammelten Häuptern der Verschwörung an die letzten Vorbereitungen zum Aufstande Hand anzulegen. Dem genannten

Polizei-Obercommissär wurde der Vorwurf gemacht, der bald im ganzen Lande wiederhallte, daß er dem Franz Wiesiolowski, als dessen Spielkamerad, die bevorstehende Verhaftung verrathen habe. Wir sind es der Ehre dieses viel geschmähten Beamten schuldig, anzuführen, daß die gegen ihn eingeleitete und mit aller Strenge und Genauigkeit durchgeführte Disciplinar-Untersuchung die Ungrundhältigkeit dieses Vorwurfes herausgestellt habe, da vielmehr nachgewiesen wurde, daß, als dem Brzezany der Auftrag zur Arretirung des Wiesiolowski am 17. Februar nach Mittag zukam, Letzterer bereits Tarnow verlassen hatte. Viel eher ward diese beabsichtigte Arretirung durch die Reise des Kreiscommissärs Bartmanski am 15. nach Woyslaw und durch das Auffällige einer dabei verwendeten Militär-Assistenz verrathen; dem sei übrigens wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß Breinl zur Vollziehung der fraglichen Verhaftung beide Male die dazu am wenigsten geeigneten Beamten gewählt hat. Es war damals in den Beamtenkreisen allgemein bekannt, daß Kreiscommissär Bartmanski, ein sonst braver, brauchbarer und ehrenhafter Beamte, gerade für polizeiliche Amtshandlungen heiklicher Natur kein rechtes Geschick hatte, Brzezany aber besaß zu viel leichten Sinn, den er auch äußerlich offenbarte, als daß er zu einer so ernsten und wichtigen Action hätte geeignet erscheinen können. Diese gewiß nicht sorgsame Wahl beider genannten Beamten von Seite des Kreishauptmanns, läßt sich füglich dadurch erklären, daß er *damals* die Verhaftung der Brüder Wiesiolowski, die er am 11. Februar noch, als wesentliches Mittel zur Unterdrückung des Aufstandes betrachtete, nicht mehr für zweckmäßig hielt, und daß ihm daher der Erfolg des Verhaftungsbefehls nicht besonders am Herzen lag. Daß wir uns in dieser Annahme nicht irren, und daß Breinl zwischen dem 11. und 13. Februar, ein anderer geworden, darüber liefert sein Bericht vom 13. Februar, Z. 179, den besten, weil authentischen Beweis. In diesem an das Landespräsidium gerichteten Berichte sagt er wörtlich: „Leider bringen alle Arretirungen nur größere Reaction unter der revolutionären Partei hervor, und vermehren die Aufregung und ihren Anhang. Es ist nicht mehr die kleine demokratische Partei, mit der die Regierung es zu thun hat. Diese Partei hat in dem westlichen Theile Galiziens *auf unglaubliche* Art die *Oberhand* gewonnen, sich der allgemeinen Sympathien und aller nationalen Gefühle bemächtigt, theils durch Ueberredung, theils durch ein Schreckenssystem, Alles mit sich gerissen, es finden in der letzten Zeit aller Orten Versammlungen des Adels statt, worin die Angelegenheit berathen und beschlossen wird. Der ganze Adel in den westlichen Kreisen steht uns entgegen, sucht [illegible]eine

Mandatare und in Verbindung mit der Geistlichkeit auf die unteren Volksclassen einzuwirken, und streckt überall seine Hand aus, um die Autoritäten, insbesondere auch die Truppen zu demoralisiren. Das ganze Geschäft wird nicht mehr geheim, sondern öffentlich betrieben, es sind nicht mehr einzelne Häupter, deren Gefährlichkeit hervortritt, es sind alle Insassen, welche nach den mir zugekommenen neuesten Daten entschlossen sind, einen allgemeinen Aufstand aller Edelleute mit ihren Dienern, Beamten und was jeder in seiner Umgebung aufbringen kann, zusammenzurufen; sie wollen mit aller Oeffentlichkeit den Tag (des Aufstandes) allgemein bekannt geben, und in Masse die Regierung des Landes in diesem Theile Galiziens übernehmen. Sie sind vor der Hand der Ansicht, das Ganze durch imponirende Massen mit möglicher Vermeidung von Blutvergießen durchzuführen, und rechnen darauf, daß die k. k. Truppen der Uebermacht weichen, und daß die Autoritäten ihnen die Gewalt überlassen werden. Die Geistlichkeit, besonders die jüngeren Geistlichen auf dem Lande, sind mit ihnen, durch ihre Hilfe hoffen sie große Massen zusammen zu predigen. Der Zeitpunkt ist noch nicht festgestellt, die Mehrzahl will Ende März d. J.; auch der 15. März, ja der 1. März war schon in der Frage. Alles macht sich beritten, und sucht sich und seine Leute zu bewaffnen. — Diese Daten, deren Wahrheit ich zu verbürgen erbötig bin, sind das Resultat unzähliger Mühen, und von allen Seiten gesammelter Mittheilungen. — Einzelne Verhaftungen mindern nicht mehr das Uebel, ich glaube, die Regierung möge es sich mehr zum Zwecke machen, durch allgemeine Vorkehrungen den Uebermuth und das wahnsinnige Auftreten in Masse im Zaum zu halten. Der Adel hat sich durch Eide gebunden und jeden Rücktritt aufgegeben, es ist daher nur die physische Gewalt, vor welcher der Ausbruch zurückschaudert. Die Zusammenziehung eines kleinen Armeecorps von deutschen und ungarischen Truppen, aus welchen mobile kleine Colonnen disponirt werden könnten, und die gute militärische Wahl des Hauptquartiers dieses Corps ließen erwarten, daß man der Sache ohne Blutvergießen Meister wird.“ Als der Erzherzog diesen Bericht erhalten hatte, erkannte er sogleich aus dem Inhalte desselben, daß Breinl von den Leitern der Verschwörung selbst mit all diesen Daten schlauer Weise in der Absicht bedient worden sei, ihn in Schrecken zu versetzen und dadurch seinen Scharfsinn und seine Thatkraft zu lähmen. Was sie ihm in dieser Weise beibrachten, war zum Theil wahr, jedoch durch Uebertreibung entstellt, zum Theil aber darauf berechnet, ihn über die eigentliche Nähe der Gefahr zu täuschen, da damals der 21. Februar

als der Ausbruchstag längst bestimmt war, während man ihn nach den obigen Mittheilungen auf den Monat März verlegte, und dabei noch den Tag selbst unbestimmt ließ. Wenn Breinl damals einer kalten und ruhigen Ueberlegung fähig gewesen wäre, so hätte er, da er in der Haltung des Landvolkes keinerlei Wandlung in seiner Gesinnung gegen die Regierung wahrgenommen hat, und eine derlei Wandlung nicht einmal die ihm beigebrachten Notizen behaupteten, erkennen müssen, daß die Angaben, die er erhielt, offenbar übertrieben wurden; denn wo sollten denn die Revolutionäre, wenn die Bauern nicht mithielten, solche Massen aufbringen, daß sie mit diesen den Truppen und den Autoritäten so gewaltig imponiren könnten, um dadurch die Gewalt bloß durch den moralischen Eindruck jener Massen, ohne Blutvergießen, an sich zu bringen? Es war klar, — Breinl hatte Furcht. Und weil der Erzherzog dieß erkannt hatte, und obigen Bericht als eine Eingebung der Furcht betrachtete, so gab er auch dem Antrage wegen Vermehrung der Truppen im Tarnower Kreise um so weniger Folge, als die Anforderung eines kleinen Armeecorps, wie Breinl in einem späteren Berichte vom 15. Februar, Z. 195, angibt, von nur 2 bis 3000 Mann, mit den erwarteten revolutionären Massen durchaus nicht harmonirte.

Die leider stattgefundene Terrorisirung des noch vor ein paar Tagen muthigen Kreishauptmanns, trat übrigens noch schärfer aus dessen eben bezogenem Berichte vom 15. hervor, denn darin erklärte er, von der erbetenen und erhaltenen Ermächtigung zur Vornahme der Arretirungen vorläufig keinen Gebrauch machen und die Erledigung seines Berichts vom 13. abwarten zu wollen, weil in Folge dieser Verhaftnahme leicht eine blutige Catastrophe einbrechen könnte. Selbst ohne Furcht, aber gegen fremde Furcht, wie überhaupt gegen jede menschliche Schwäche milde, suchte der Erzherzog mit seinem Erlasse vom 17., Z. 563, den gesunkenen Muth des Kreishauptmanns durch einige milde, zugleich aber kräftige Worte zu heben, und bemerkte ihm insbesondere auch, „daß die Regierung selbst eine blutige Catastrophe nicht scheuen darf, wenn es sich darum handelt, die gesetzliche Ruhe und Ordnung zu erhalten, und ihr eigenes Ansehen zu behaupten."

Wir haben diese Correspondenz zwischen dem Kreishauptmanne von Breinl und dem Erzherzoge deshalb so umständlich und wortgetreu angeführt, damit der geneigte Leser in die Lage komme, selbst beurtheilen zu können, ob und in wie weit Breinl recht daran war, sich in einem späteren an das Hoffanzlei-Präsidium gerichteten Berichte vom 30. März, Z. 822, auf diese seine Anzeigen vom 13. und 15. zu berufen und zu

Ordnung und des Gehorsams zu erhalten. Darum beschloß er, auf Gott, die gute Sache, die er führte, auf die Treue der Mehrzahl der Bevölkerung und auf die braven Truppen vertrauend, dem thätigen und bewaffneten Einschreiten des Landvolkes nicht bloß zu entsagen, sondern demselben zuvorzukommen, indem er am 18. Februar an den Kreishauptmann Bernd und auch an alle Kreisvorsteher der übrigen westlichen Kreise die bestimmte Weisung ergehen ließ, ähnliche Vorkommnisse wegen des möglichen Mißbrauchs hintanzuhalten, an die Orte, wo sich Bauern bewaffnet und in Massen zeigen sollten, sogleich einen Kreiscommissär mit Militär-Assistenz abzusenden, und deren Beruhigung und Entwaffnung durch angemessene Ermahnungen zu bewirken. Unter demselben Datum erschien ferner eine Kundmachung des Erzherzogs an die Bewohner des Landes, die wir im Anhange ihrem vollen Inhalte nach mittheilen, und die darauf berechnet war, das Publikum über die Natur der sich vorbereitenden aufständischen Bewegung zu belehren, die Leichtsinnigen zu warnen, die Furchtsamen zu beruhigen und die Ueberzeugung zu verbreiten, daß die Regierung die Kraft und den festen Vorsatz habe, die ebenso ruchlosen als tollkühnen Unternehmungen der Bösgesinnten zu vereiteln, und die treuen Unterthanen Sr. Majestät vor frecher Gewaltthat zu schützen. Beide diese Erlässe gibt die von uns schon erwähnte Broschüre: Polnische Revolution, Prag 1863, im Auszuge und knüpft daran folgende Bemerkungen, und zwar zu dem ersteren Erlasse: „Ein Beweis, wie man alles Schlimme nur von der so getauften communistischen Aufregung der Bauern befürchtete." Zu dem zweiten aber: „Man sieht aus dieser Kundmachung, wie damals noch die Regierung ihre Kräfte überschätzte, und jene der Revolution, sowie den Charakter derselben, wo doch der gesammte Adel und die Intelligenz daran Theil nahm, verkannte, und die Ausdehnung derselben außer Acht ließ. Und diese Kundmachung erschien am 18. Februar 1846, an dem die Revolution in den westlichen Kreisen und in Krakau ausbrach, und furchtbare Dimensionen annahm!"

Nun, daß sich der Erzherzog, indem er von der Aufregung der Bauern Schlimmes besorgte, darin gar so sehr geirrt habe, wird nach dem, was geschehen ist, der Verfasser jener Broschüre selbst im Ernste nicht behaupten wollen; daß aber Ersterer in diesem oder einem anderen seiner Erlässe die Aufregung der Bauern als eine communistische getauft habe, ist einfach nicht wahr, im Gegentheile wird darin die im Bochnier Kreise stattgefundene Bewaffnung der Bauern, wie jener Verfasser selbst richtig anführt, als in guter und löblicher Absicht geschehen, und nur

wegen des möglichen Mißbrauchs als unzulässig bezeichnet. Allerdings hielt die Provinzial-Regierung die damalige Bewegung ihrem Ursprunge und ihren wesentlichen Bestandtheilen nach für eine communistische; daß sie recht daran war, glauben wir im zweiten Buche unserer Geschichte bewiesen zu haben, und es werden dieß die nachgefolgten Ereignisse, die wir zu berichten haben, noch mehr ans Licht stellen. Was aber die zweite Bemerkung anbelangt, so stellen wir es dem geneigten Leser anheim, zu beurtheilen, ob die Regierung ihre Kräfte wirklich überschätzte, wenn sie im Bewußtsein der guten Sache, in der Ueberzeugung, daß das treue Landvolk sich einem feindlichen Angriffe gegen seinen von ihm mit Begeisterung geliebten Kaiser nicht anschließen werde, ferner im Vertrauen auf den Muth, die Treue und die Ausdauer von mehr als 30,000 Mann Truppen im Lande, die sich durch die schon damals getroffenen Verfügungen in kurzer Zeit auf 41,578 Mann erhöhet hat, endlich aber im Vertrauen auf die durch einen revolutionären Ausbruch nicht zu erschütternde Gesammtmacht Oesterreichs, die obigen, auf die Beruhigung des Volkes im großen Ganzen berechneten Worte aussprach; unsere eigene bescheidene Meinung ist aber diese, daß die Regierung, wenn sie sich auch zur Zeit der Kundmachung nicht stark genug gefühlt hätte, dieß doch in keinem Falle darin gestehen konnte, und daß es reiner Blödsinn gewesen wäre, wenn sie es gleichwohl gethan haben würde. Daß bei weitem nicht der ganze Adel Galiziens Theilnehmer der Revolution gewesen, glaubte die Regierung damals allerdings, und wir unsererseits, nachdem wir die beim k. k. obersten Gerichtshofe vorhandenen Hochverrathsacten aufmerksam und genau gelesen haben, wissen es jetzt, daß die Regierung recht daran war, es zu glauben. Eine geordnete Regierung darf niemals nach Partei-Ansichten, nach dem äußeren Scheine, nach Möglichkeits- oder Wahrscheinlichkeits-Calcüln über irgend jemanden, geschweige denn über einen ganzen ehrenwerthen Stand des Landes, sondern nur einzig auf Grundlage erwiesener Thatsachen aburtheilen, zumal wenn sie ihr Urtheil der Oeffentlichkeit zu übergeben beabsichtigt, und sie hätte gewiß einen unverzeihlichen, und in seinen nachtheiligen Folgen kaum zu berechnenden Fehler begangen, wenn sie sich hätte verleiten lassen, einen so schweren Vorwurf gegen den ganzen Adel des Landes zu schleudern. Intelligenz war aber bei dem Aufstande gewiß wenig vorhanden, die Regierung that daher wohl daran, sie in der Kundmachung zu ignoriren. Daß ferner der Aufstand am 18. Februar in den westlichen Kreisen und in Krakau ausgebrochen sei, und furchtbare Dimensionen angenommen habe, ist ebenfalls unwahr, wie dieß der Verfolg dieser Geschichte beweisen wird. Wenn wir endlich

zugeben müssen, daß es wünschenswerth gewesen wäre, wenn die Regierung diese Kundmachung, welche als Vorläuferin der damals schon eventuell beabsichtigten Einführung des Standrechts zu dienen bestimmt war, einige Tage früher hätte erscheinen lassen, weil dieselbe dadurch, daß der Aufstand im Tarnower Kreise unerwartet schon in der Nacht vom 18. auf den 19. zum Ausbruche kam, daselbst ihre Wirkung verloren hat: so erübrigt uns nur noch zu bemerken, daß diese Kundmachung schon in den ersten Tagen Februars entworfen war, das Erscheinen derselben aber nur durch den Umstand eine unliebsame Verzögerung erlitten hatte, daß dieselbe vorläufig auch dem Appellationsgerichts-Präsidenten R. v. Enzendorfer zur Durchsicht mitgetheilt, und von ihm bezüglich einer darin vorkommenden Stelle beanständet wurde, wodurch eine erst nach einigen Tagen erfolgte weitere Rücksprache zwischen ihm, dem Erzherzoge und dem Concipienten erforderlich geworden ist.

Wir greifen jetzt den Faden unserer Geschichte wieder auf. Nachdem Franz Wiesiolowski, wie wir erzählt haben, sich am 17. Februar Vormittag nach Gumniska zum Justiziär und fürstlich Sanguszko'schen Gütercommissär Longchamps begeben hatte, fand er daselbst viele Verschworne versammelt und mit den letzten Vorbereitungen zum Aufstande eilig beschäftigt; insbesonders wurden auch Granaten verfertigt, welche theils auf die k. k. Cavallerie, um dadurch das Scheuwerden der Pferde herbeizuführen, geschleudert, theils während des Ueberfalls von Tarnow zu Brandlegungen verwendet werden sollten. Leon Czechowski ertheilte nun als Militär-Commandant für den Tarnower Kreis dem Joseph Eisenbach und Johann Machowicz in Betreff des Angriffs der Stadt die näheren Instructionen.

Hiernach sollten sich in der nächsten Nacht die Banden der Insurgenten aus allen Orten des Kreises in zwei Abtheilungen sammeln und formiren, wovon auf ein gegebenes Signal die eine, unter persönlicher Leitung des Czechowski von dem Sammelplatze Klikowa gegen den Cholera-Friedhof vorrückend, die Stadt von der nördlichen Seite anzugreifen und sofort zuerst die Infanterie-Caserne zu überfallen hatte, während die andere Schaar sich beim Dorfe Tarnowiec versammeln und gleichzeitig unter Führung des Eisenbach die Cavallerie-Caserne angreifen und die Cavallerie gegen den Durujec zurückdrängen sollte. Da die Abtragung der über diesen Fluß bestehenden Schiffbrücke bei Woynicz, Dombski und Chrczonstowski auf sich genommen hatten, hoffte man, auf diese Art hier die Cavallerie aufzureiben, zugleich aber auch die Communication zwischen Wien und Lemberg aufzuheben. Damit aber die Abtheilung des Eisenbach nicht etwa auf der südlich von Tarnow liegenden Straße

umgangen und im Rücken angegriffen werden könne, wurde eine Rotte von Aufständlern von der Herrschaft Gumniska dazu bestimmt, die auf dieser Straße in der Vorstadt Zablocie befindliche Brücke zu besetzen, gleichzeitig die Wache des in der Nähe gelegenen k. k. Militär-Backhauses zu überfallen und zu beseitigen. Johann Machovicz übernahm die Aufgabe, für die Unterstützung dieser Angriffe durch einen gleichzeitigen Aufstand im Innern der Stadt zu sorgen. Zu diesem Ende sollten die darin befindlichen Verschwornen unter Führung des Gutspächters Isidor Wosinski die k. k. Hauptwache nehmen, während ein Theil derselben sich mit der Czechowskischen Schaar beim Cholera-Friedhofe zu vereinigen hatte. Um das Anrücken der Cavallerie gegen die Insurgenten zu verhindern, ward angeordnet, die Gassen Tarnows durch mit aufwärts gekehrten Zähnen gelegte Eggen zu sperren.

Bei der erwähnten Zusammenkunft in Gumniska erhielt Marcell Skalkowski von Wiesiolowski den Auftrag, auf Grundlage der uns schon bekannten Instructionen des Mieroslawski, Proclamationen zu verfassen, welche gleich nach erfolgter Einnahme von Tarnow publicirt werden sollten, weil dann die Revolutions-Regierung ihre Wirksamkeit und zwar mit der Aburtheilung von 68 namentlich bezeichneten eifrigen Anhängern der österreichischen Regierung durch ein Kriegsgericht unverzüglich zu beginnen hatte. Wiesiolowski begab sich hierauf noch an demselben Tage in den südöstlichen Theil des Kreises, um die schleunigste Ausrüstung zu dem in so kurzer Zeit bevorstehenden Kampfe persönlich zu unterstützen.

Im Laufe des 18. Februar erschienen — wie R. v. Breinl dem Landespräsidium unterm 19. Februar, Z. 244, berichtete — aus 70 Gemeinden Abgeordnete beim Kreisamte mit der Nachricht, daß die an vielen Punkten des Kreises zusammengerotteten bewaffneten Insurgenten, bestehend aus ihren eigenen und fremden Grundherren, Gutspächtern, Mandataren, Oeconomen, Schreibern und den meisten Geistlichen, soeben begonnen haben, die Unterthansgemeinden mit Versprechungen von Robothfreiheit, wohlfeilem Salz und Tabak u. dgl., und da sich diese überall als erfolglos erwiesen, mit Drohungen und Gewaltanwendung zur Theilnahme an der für die nächste Nacht bestimmten allgemeinen Insurrection und dem bewaffneten Angriffe auf Tarnow zu bewegen. Diese Abgeordneten betheuerten feierlichst dem Kreishauptmanne, daß alle Gemeinden ihrem guten Kaiser treu bleiben wollen und werden, und baten flehentlich um Zuweisung von Militär-Assistenzen, um die Insurgenten aufgreifen und ans Kreisamt abstellen zu können. Bei der Unmöglichkeit, die Besatzung von Tarnow durch Detachirungen von Truppenabtheilungen

zu schwächen, blieb dem Kreishauptmanne — nach dem weiteren Inhalte seines Berichtes — nur das Mittel, die Abgeordneten mit Geldgeschenken zu belohnen, und sie feierlichst aufzufordern, sich unter keiner Bedingung dem Bunde mit den Verräthern anzuschließen, sich hierwegen kein abwendbares Leid zufügen zu lassen, diejenigen, die sie zu verführen suchten, selbst aufzugreifen und an das Kreisamt abzustellen, dabei aber jede nicht durch die äußerste Nothwendigkeit gebotene Gewalt zu vermeiden und treu und fest an ihrer Pflicht zu halten. Immer bedrohlicher lauteten gegen Abend die Berichte der Gemeinde-Abgeordneten, es wurden daher die schon seit zwei Tagen im Einvernehmen mit dem General Czollich zur Sicherheit der Stadt getroffenen Maßregeln auf förmlichen kriegsmäßigen Vertheidigungsstand verschärft. Von der guten Stimmung des Landvolkes zwar viel hoffend, mußte man gleichwohl auf Alles gefaßt sein, und der Entscheidung mit den Waffen den Ausgang der Sache anheimstellen. In der Nacht ward die Ruhe der Stadt durch nichts unterbrochen. Es schien aber — da man in der Nacht die sichere Kunde erhalten hatte, daß sich die Insurgenten in den umliegenden Dörfern schaarenweise sammeln, beinahe gewiß, daß der nun schon dämmernde Tag des 19. Februar, einem blutigen Kampfe leuchten werde. Das Blatt hatte sich jedoch gewendet; denn in der Nacht selbst fanden viele einzelne Kämpfe zwischen den sich sammelnden Insurgenten und den Bauern statt, wobei es beiderseits Verwundete und Todte gab. Am Morgen kamen von allen Seiten Schaaren von Bauern, welche die gefangenen Insurgenten, über 100 an der Zahl, aber auch sechs Leichen, mit sich brachten. Unter den Gefangenen befanden sich Franz und Michael Wiesiolowski und zwei Grafen Romer.

Wenngleich die Bauern von den Operationsplänen der Aufständischen keine Kenntniß hatten, so erfuhren sie doch aus den mit Drohungen unterstützten Aufforderungen derselben zur Theilnahme am Aufstande, daß sie Angriffe auf Tarnow in der Nacht vom 18. beabsichtigten, und sich zu diesem Ende auf verschiedenen Punkten sammeln müßten, um zu einem Hauptsammelplatze gelangen zu können, von welchem sie dann, zu einer bedeutenden Masse vereinigt, die Stadt angreifen würden.

Ihr Hauptaugenmerk war daher darauf gerichtet, das Ansammeln der Insurgenten zu verhindern, und sie, wiebald sie aus den einzelnen Edelhöfen in ganz kleiner Anzahl von in der Regel nicht mehr als 10 bis 15 Personen ausgezogen waren, auf dem Wege zu überfallen und gefangen zu nehmen. Sie stellten sich daher in mehr minder großen Haufen auf den Communicationswegen mit Sensen, Dreschflegeln und Heugabeln bewaffnet auf und beobachteten die in der Richtung gegen

Tarnow von einem Edelhofe zum andern, theils auf Schlitten, theils zu Pferde und auch zu Fuße heranziehenden Schaaren. Fanden sie beim Anhalten einer Schaar, was meistens der Fall war, Widerstand, und suchten sich die Aufständler, von ihren Feuerwaffen und Säbeln Gebrauch machend, durchzuschlagen, so berechneten die Bauern augenblicklich die gegenseitigen Kräfte, und ließen entweder die Insurgenten vor der Hand weiterziehen, während sie selbst in der Richtung des Zuges einen der nächsten aufgestellten Bauernhaufen zu erreichen strebten, um dann mit diesem vereint die Insurgenten überwältigen und gefangen nehmen zu können, oder sie schritten, wenn die Uebermacht sichtlich auf ihrer Seite war, sofort zum Angriff. Daß bei solchen Kämpfen die Bauern eben nicht mit Schonung vorgingen, besonders wenn sie einen und den anderen der Ihrigen verwundet oder todt niederstürzen sahen, ist selbstverständlich. So wurden denn auf dem verhängnißvollen Zuge nach Tarnow erschlagen: der Grundherr von Olesno Carl Kotarski, Prosper Baron Konopka, die Pfarrer Morgenstern und Cieszkowski, der Grundherr Michael Sroczynski aus Boleslaw, welcher die dortige Finanzwache zur Theilnahme an dem Zuge verleitet hatte, der Grundherrnsohn Bronislaus Starzynski, Onuphrius Wolski aus Goleszowa, welcher zum Anführer der Pilsnoer Schaar bestimmt war, und in Machowa einen Bauer mittelst eines Schusses verwundete, und viele andere. In Lysa gora lieferten die Bauern den Insurgenten ein förmliches Gefecht; hier allein wurden 43 Gefangene gemacht und an das Kreisamt eingeliefert. Einige derselben blieben todt auf dem Platze, noch mehrere aber waren verwundet und arg verstümmelt worden. Aehnliche Vorgänge, wiewohl in geringerer Ausdehnung, fanden auf der Südseite von Tarnow statt. In Folge dessen und des stürmischen Schneegestöbers, wodurch die Communicationswege verweht worden waren, sind auf den zwei Hauptsammelplätzen am Cholera-Friedhof und bei Tarnowiec zusammen nur etwa 400 bis 450 Insurgenten angelangt, und haben, die Erfolglosigkeit eines Angriffs einsehend, sich nach allen Seiten zerstreut. Jetzt aber begann die Verfolgung der Bauern erst recht; diese begnügten sich nicht mehr, die Fliehenden aufzugreifen und an das Kreisamt abzustellen, sondern mißhandelten und erschlugen viele derselben, ja sie gingen in ihrem wuthentbrannten Eifer so weit, einzelne Edelhöfe, worin sie Aufständler vermutheten, zu überfallen, die darin befindlichen Personen — soferne sie ihnen in irgend einer Weise verdächtig erschienen — zu verhaften, diejenigen aber, die sich dabei zur Wehre setzten, zu mißhandeln oder zu tödten. Immer zahlreicher wurden im Laufe des 20. und 21. Gefangene, von denen viele verwundet waren, und auch Leichen zum Kreisamte ge-

bracht. Unter den Gefangenen befand sich auch der Militär-Commandant Leon Czechowski; der zweite Commandant Eisenbach ward von den Bauern erschlagen. Ein großes Unglück für die so verfolgten Insurgenten, deren Angehörige und die Kreisinsassen überhaupt war der Mord des Pilsnoer Bürgermeisters Caspar Markl, welchen Joseph Kupuscinski, dortiger Magistrats-Kanzellist, Methud Janikowski, Eigenthümer von Realitäten zu Pilsno, Joseph Siekirski, Gutsverwalter von Demborzyn, Jasloer Kreises, Leo von Szumunski, Privatbeamter, und Simon Gorecki, Oeconom, in der Nacht vom 18. Februar, nach den Lehren des demokratischen Catechismus, Abschnitt V. §§ 92 und 96, ungerührt von dem herzzerreißenden Flehen seiner Gattin und seiner unmündigen Kinder, in höchst grausamer Weise bloß deßhalb vollbracht hatten, weil Markl im Auftrage des Kreisamts mehrere Erhebungen über politische Umtriebe vornehmen mußte, weil er ferner als ein treuer, der Regierung ergebener Beamter das Zutrauen des Kreisamts und ebenso jenes der Landleute aus der Umgegend genoß, welche sich deßhalb mit ihren Anzeigen über revolutionäre Umtriebe an ihn zu wenden pflegten. Ein gleiches Loos sollte nach dem Ausspruche des Kapuscinski auch den dortigen Postmeister Johann Pawliczek treffen, weil derselbe schon vor längerer Zeit eine der Revolution feindliche Aeußerung fallen ließ, doch ließ sich Kapuscinski durch nachdrückliche Vorstellungen eines bei dem Morde Markl's nicht betheiligten Insurgenten davon abhalten. Nachdem die Schandthat vollzogen worden war, bestiegen Kapuscinski und sieben andere Aufständler zwei mit vorgehaltener Pistole erpreßte Postwagen und fuhren gegen Tarnow ab, um den für sie bestimmten Sammelplatz bei Klikowa noch in der Nacht zu erreichen. Sie wurden aber von den in Lysa gora Wache haltenden Bauern ergriffen und in einen Keller mit anderen Insurgenten eingesperrt, am andern Tage aber (19. Februar) sammt Waffen bis auf den Methud Janikowski nach Tarnow abgestellt. Letzterer versuchte sich durch die Flucht zu retten, wurde aber von den Bauern eingeholt und erschlagen. Wir haben gesagt, daß Markl's Ermordung den Insurgenten großes Unglück gebracht habe, und wir glauben, dem aufmerksamen Leser nicht erst einen ausführlichen Beweis hiefür liefern zu müssen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde von dieser Greuelthat von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, und allarmirte die ganze Gegend. Jetzt wußte Jedermann, der der Regierung treu geblieben war und sich der Aufstandssache abgeneigt gezeigt hatte, was er von der Insurrection, wo diese die Oberhand gewinnen würde, zu erwarten hatte. Hatten die Bauern vor dem Ausbruche der Revolution aus Furcht gezittert, zu derselben von ihren Herren gezwungen

oder hingeschlachtet zu werden, so zitterten sie jetzt, nachdem sie den Angriff auf Tarnow niedergeschlagen und Markl's grausame Ermordung erfahren haben, vor der Rache der wegen des Schneegestöbers oder der wahrgenommenen drohenden Haltung des Landvolkes auf den Sammelplätzen nicht erschienenen oder sonst versprengten Insurgenten und der Angehörigen und Freunde derselben, und suchten dieser Rache zuvorzukommen.

Graf Michael Wiesiolowski erklärt in seinem Verhöre den Umstand, daß bei der Unterdrückung des Tarnower Aufstandes durch die Bauern besonders zahlreiche Ermordungen und sonstige Gräuelthaten vorfielen, einfach dadurch, daß gerade in diesem Kreise die Furcht der Bauern, von den Edelleuten hingeschlachtet zu werden, allgemein war, und wir glauben, daß er damit den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Nichts verhärtet selbst ein weicheres Gemüth so sehr gegen Mitleid als die Furcht, in von Natur rohen Gemüthern erzeugt sie — Grausamkeit. Letzterer nach Thunlichkeit Einhalt zu thun und die gesetzliche Ordnung im Kreise herbeizuführen, war jetzt allerdings die Pflicht der österreichischen Regierung und zunächst jener Organe derselben, die von den Insurgenten auf die Liste der Proscribirten gesetzt worden waren. Daß diese Pflicht eine schwer auszuübende gewesen, wird jeder Unbefangene zugeben müssen, weil sie, mit der Pflicht der eigenen Selbsterhaltung collidirend, sich nur insofern wirksam äußern durfte, als hiedurch die Sicherheit der Kreisstadt nicht gefährdet und jeder ernstere Conflict mit dem Landvolke vermieden werden würde, um nicht etwa die entfesselte Wuth des letzteren gegen die Regierungsorgane selbst zu wenden, und dadurch noch größeres, in seinen Folgen unberechenbares Unheil herbeizuführen. Wir werden uns der nicht minder schweren Aufgabe unterziehen, mit aller Wahrheitsliebe, Ruhe und Unparteilichkeit zu prüfen, ob und inwieweit dieser Pflicht Genüge geleistet worden sei; damit aber der geneigte Leser in den Stand gesetzt werde, uns hiebei selbst controliren und sich sein eigenes Urtheil bilden zu können, müssen wir ihn bitten, vorerst den versuchten oder wirklich ausgebrochenen Aufstand in den übrigen Landestheilen, in Krakau und dem Königreiche Polen seinem Auge vorführen, dann aber noch einmal auf die vom Landvolke verübten Gewaltthätigkeiten zurückkommen zu dürfen. Am Schlusse dieses Hauptstücks müssen wir übrigens noch — so sehr sich auch unser Inneres dagegen sträubt — als ein furchtbares Beispiel, wie politischer Fanatismus alle menschlichen Gefühle zu ertödten vermag, eines mit der eben summarisch erzählten Ermordung des Bürgermeisters Markl im Zusammenhange stehenden, durch zwei beeidete Zeugenaussagen gericht-

lich erwiesenen Umstandes erwähnen, daß nämlich der Zwierniker Pfarrer Bereznicki, nachdem er sich am 19. Morgens angelegentlich um Neuigkeiten aus Pilsno erkundigt und den Vollzug der Schandthat erfahren hatte, in der Kirche die versammelten Leute zum Anschlusse an die Revolution aufforderte, und unter anderem sagte, „die Bauern sollen sich nicht fürchten, sondern im Gegentheile sich freuen; man habe den Bürgermeister in Pilsno ermordet, weil er der guten Sache nicht zugethan gewesen sei!!!"

---

## Zweites Capitel.

### Der Aufstand im Jasloer und Sanoker Kreise.

Ohne auch nur zu ahnen, daß der auf den 21. festgesetzte Ausbruchstermin im Tarnower Kreise eine Abänderung erlitten habe, versammelten sich die Insurgenten am 17. Februar über Einladung des Adam Kochanowski, Grundherrn von Szerzyny, und des Franz Wolanski in Libusza, einem Gute des Alexander Skrzynski, um über die Ausführungsmodalitäten des Angriffes auf Jaslo zu berathen, und da noch immer kein polnischer Emigrant zur Uebernahme des Militär-Commando's angekommen war, Letzteren aus den Verschwornen selbst zu wählen. Außer den beiden uns schon als Revolutionscommissäre bekannten Personen waren bei dieser Versammlung gegenwärtig: Alexander Skrzynski, Szczepanowski, Grundherr von Swiencany, Gostkowski, Grundherr von Mszanka, Boleslaus Darowski, Grundherr von Turze, dessen Bruder Mieczyslaw, Roman Jordan, Grundherr von Dembowa, und Lucian Krainski, Grundherr von Jodlowa. Als nun Kochanowski den Versammelten den Zweck der Berathung eröffnet hatte, erklärte Krainski mit kühnem Freimuth, daß er an diesem Aufstande sich nicht betheiligen, daher auch bei der Berathung nicht mitwirken wolle. Von dieser Aeußerung waren die Verschwornen so überrascht, daß sie gar nicht daran dachten, den Sprecher durch Androhung des Todes, die übrigens hier nichts genützt hätte, von seinem Vorsatze abzubringen, sondern ihn stillschweigend gewähren ließen. Adam Kochanowski wies den zum Behufe des Ueberfalls von Jaslo angefertigten Plan dieser Stadt vor, während Wolanski über die zu Gebote stehenden Streitkräfte Auskünfte ertheilte.

Es wurde nun der Ueberfall der Militärbesatzung von Jaslo ganz

im Einklange mit den Bestimmungen der Instruction des Mieroslawski für die Kreisofficiere beschlossen, und bei Erwähnung der ungünstigen Stimmung der Bauern für den Aufstand von Kochanowski vorgeschlagen: die Insurgenten als Bauern zu verkleiden, um hiedurch die Regierung zu täuschen. Kochanowski äußerte weiter, daß er mehrere der Dörfer, deren Bewohner sich gegen den Aufstand erklären würden, in Brand stecken lassen werde, um durch die auf diese Weise unter den Bauern verbreitete Furcht, dieselben zum Anschlusse an die Revolution zu vermögen. Die Wahl zum militärischen Anführer fiel auf Boleslaus Darowski.

Als dieser jedoch erklärte, daß er den Angriff auf Jaslo nach dem vorgelegten Plane zu leiten außer Stande sei, und deßhalb die Wahl von sich ablehnte, wurde beschlossen, vorläufig keinen Oberbefehlshaber zu bestimmen, indem derjenige der Anführer der einzelnen Insurgentenhaufen, welcher sich beim Ueberfalle von Jaslo vor den übrigen auszeichnen würde, das Obercommando erhalten sollte. Was nun die einzelnen Insurgentenschaaren anbelangt, so hätten Kochanowski und Gostkowski die Abtheilung von Gorlice, Boleslaus und Mieczyslaw Darowski jene von Turze und Krosno, Jordan aber die von Brzostek führen sollen, während das Commando der Aufständler von Strzyzow dem Grundherrn Franz Woynarowski zugedacht war. Da erklärte aber plötzlich, durch das Beispiel des Lucian Krainski ermuthigt, Alexander Skrzynski, daß er Kochanowski's Plan für unausführbar, und überhaupt das Gelingen der Revolution für unmöglich halte, worauf sich die Versammlung, da die meisten der Anwesenden zum großen Aerger Kochanowski's diese Ansicht theilten, ohne ein bestimmtes Ergebniß auflöste. Wolanski beschloß, sich nach Ungarn zu retten, und begab sich mit Gostkowski nach Mszanka und sodann nach Klimkowka zum Grundherrn Pawlowski, um von dort über die Grenze zu entkommen.

Hier wurde er von Kromkay, Mandatar des Kochanowski, eingeholt, welcher ihn Namens seines Herrn mit dem Beisatze nach Szerzyny beschied, derselbe lasse ihm sagen, daß er nicht fliehen, sondern seine Thätigkeit fortan der Sache der Revolution widmen solle, indem er sich nun selbst an die Spitze der Aufständischen im Jasloer Kreise gestellt habe, und den Oberbefehl beim Ueberfalle von Jaslo selbst übernehmen werde. Dieser Aufforderung nachkommend, begab sich nun Wolanski am 19. Februar nach Szerzyny, fügte sich, angeblich nach einigem Widerstande, in die Absichten Kochanowski's, den Aufstand im Jasloer Kreise ungeachtet der bereits von dem Mißlingen desselben in Tarnow erhaltenen Kunde ins Werk zu setzen, erließ als Revolutionscommissär

schriftliche Aufträge an die Verschwornen wegen Herbeischaffung von Lebensmitteln und Fuhren für die von Kochanowski bereits vorgeladenen Insurgenten, während dieser Letztere den Franz Woynarowski in Kozuchow schriftlich aufforderte, am 21. Februar die Insurgenten aus der Umgegend von Strzyzow gegen Jaslo zu führen. An demselben Tage fuhren Kochanowski und Wolanski nach Zagorzany zu Thaddäus Skrzynski, wo Ersterer dem Sohne des Letzteren, Ladislaus, als Chef der Aufständischen im Kreise, den Auftrag ertheilte, für den Aufstand am 21. alles bereit zu halten.

Da Kochanowski die Schaar von Gorlice selbst führen wollte, so wurden ihm von Wolanski der dortige Revolutionsagent Pfarrvicar Adalbert Michna, und der Schneider Anton Nasowicz als die tüchtigsten Revolutionsmänner und als diejenigen bezeichnet, welche auf die Bürger von Gorlice den meisten Einfluß hätten. Kochanowski schickte nun um diese beiden den Ladislaus Skrzynski, beschied auch den Gostkowski zu sich und berieth sich mit ihnen über die zweckmäßigste Art der Ausführung, während Wolanski, mit einem Säbel und zwei geladenen Pistolen bewaffnet, nach dem westlichen Theile des Kreises abgehen mußte, um den Termin des Ausbruchs bekannt zu geben, und seinen Agenten die Sammelplätze zu bezeichnen. Er begab sich zuerst nach Lipniki, zum Grundherrn Stojowski, und nachdem er von diesem die Zusage des pünktlichen Erscheinens mit seinen Leuten auf dem ihm bestimmten Sammelplatze erhalten hatte, nach Cieklin zum Pfarrer Dyszynski, sodann mit diesem nach Zalenze zum Pfarrer Maciejowski und zu seinem Revolutionsagenten Pienionzek, ertheilte dem Letzteren im Beisein Maciejowski's die erforderlichen Aufträge, fuhr dann mit Pienionzek am 20. Februar nach Dembowiec zum Pfarrer Krzanowicz, verständigte den dortigen Vicar Ladislaus Dümmel von dem Ausbruchstermine, wies den Krzanowicz an, die ihm als Dechant unterstehende Geistlichkeit zur Thätigkeit bei dem Aufstande zu bestimmen, und verfügte sich nach Samoklenski, wo ein Anverwandter des abwesenden Gutspächters, Namens Stanislaus Derengowski, die Vorbereitungen für den Aufstand auf sich nahm. Auf der weiteren Fahrt erhielt der Revolutionsagent Mandatar Martini in Polanka von Wolanski die letzten Instructionen, und die Blanquette zu den Erläßen wegen Herbeischaffung der nöthigen Lebensmittel und Fuhren, sowie auch derlei von Martini auszufüllende Vorladungs-Blanquette an die dem Letzteren bekannten Aufständler, worauf dann dieser das Weitere in seiner Umgegend zu veranlassen auf sich nahm. Allein schon als Wolanski in Polanka dem dortigen Grundherrn Trzecieski und dem Arzte Joseph Poll, welche

bereits von dem Mißlingen des Tarnower Aufstandes unterrichtet waren, das Vorhaben des Kochanowski, nichtsdestoweniger den Ueberfall auf Jaslo auszuführen, eröffnet hatte, stieß er auf Widerstand, indem ihm beide erlärten, daß sie daran nicht theilnehmen wollen. Hiedurch noch nicht entmuthigt, begab sich Wolanski zu seinem Revolutionsagenten Franz Woynarowski nach Kozuchow, und theilte diesem und den bei ihm versammelten Verschwornen, Eustach, Jacob und Edmund Woynarowski, Grafen Casimir Jablonowski und Theophil Wasilewski, den Auftrag zum Ueberfalle von Jaslo in der Nacht vom 21. mit. Da erklärte aber Franz Woynarowski die Sache des Aufstandes für gänzlich verloren, und weigerte sich, daran Theil zu nehmen, indem er bemerkte, daß es unmöglich sei, die Bauern zu gewinnen, welche vielmehr, wie er selbst auf einer Recognoscirungsfahrt nach Brzostek erfahren habe, die Edelleute überfallen und aufgreifen, beim Widerstande aber mißhandeln oder morden.

Dieß bestimmte den Wolanski, das mehr als gewagte Unternehmen aufzugeben, und theils durch einen in Kozuchow eben anwesenden Aussendling des Kochanowski, theils durch eigene Boten den Widerruf des Aufstandes im Jasloer Kreise bekannt zu geben. Er selbst beschloß nun, die Flucht nach Ungarn auszuführen, erhielt zu diesem Behufe von Franz Woynarowski 100 fl. C. M. und von Casimir Jablonowski 10 Ducaten, kam aber nicht weiter als bis Korczyna, wo er am 21. von den Bauern angehalten und verhaftet wurde.

Leider ist das Vorhaben der Revolutionäre, auch im Jasloer Kreise loszuschlagen und zunächst die Kreisstadt zu überfallen, zu spät aufgegeben worden. Denn einerseits sind den Gemeinden längs der Tarnower Kreisgrenze die in diesem Kreise in den Tagen vom 18. und 19. stattgefundenen blutigen Vorfälle durch die Nachbargemeinden schnell bekannt geworden, andererseits aber haben am 20. und 21. auch im Jasloer Kreise mehrere Grundherren, Mandatare und Geistliche den Aufstand bereits proclamirt, in Folge dessen die Bauern in der äußersten Furcht, zur Revolution gezwungen zu werden, sich bewaffneten, und der letzteren durch Selbsthilfe zuvorzukommen suchten. Wie wir aus den Berichten des Jasloer Kreishauptmanns Stanislaus Przybylski ddo. 20., 21. und 22. Februar entnehmen, wurden auch hier Grundherren, Gutspächter, Mandatare und die Söhne derselben von den Bauern, wo sie von ihnen angetroffen wurden, überfallen, gebunden, und an das Kreisamt abgeführt.

Diese Selbsthilfe lief, wie der genannte Kreishauptmann bemerkt, selten ohne grobe Mißhandlungen ab, und leider kamen auch Todtschläge vor.

Insbesondere sind in Gogolow, wo nach dem Berichte des Kreishauptmanns ein Angriff auf Jaslo von dritter Seite vorbereitet wurde, der Grundherr Denker, dessen Sohn, nebst 5 anderen im Edelhofe versammelten Insurgenten, zusammen 7 Personen, in der Nacht vom 21. erschlagen worden.

Damit verbanden die Unterthanen gewöhnlich, unter Schonung des Eigenthums, nicht selten aber auch mit Beraubung desselben, strenge Hausrevisionen, wodurch Waffen und Munition in beträchtlicher Menge in verschiedenen Verstecken aufgefunden und an das Kreisamt eingeliefert wurden. Außer diesen Parteien der Revolutionäre und Gegenrevolutionäre hat sich auch noch eine Räuberbande gebildet, welche aus dem Tarnower Kreise, wo sie 7 Edelhöfe ausgeplündert und verwüstet hatte, auch in den Jasloer Kreis eingedrungen ist und ihr Unwesen zu treiben begann. Es war bei so viel Unheil noch ein Glück, daß sich gerade am 19. Februar Kreiscommissär Heyrowski in Demborzyn, an der Grenze des Tarnower Kreises, mit einer Militär-Assistenz von 28 Mann und einem Officier und dem Finanzwachpersonale befand, um daselbst eine polizeiliche Amtshandlung durchzuführen, weil der Anblick einer, wenn auch kleinen bewaffneten Macht, nicht nur die Verbreitung der Greuelscenen im Jasloer Kreise einigermaßen verhinderte, sondern, wie wir später hören werden, selbst im Tarnower Kreise wohlthätig wirkte.

Obwohl übrigens die ganze Garnison von Jaslo damals nur aus 4 Compagnien B. Koudelka-Infanterie und einem Zug von Kaiser-Chevauxlegers, 30 Mann stark, bestand, welcher 169 Gefangene bewachen und beschwerliche Patrouillen leisten mußte, und obwohl auch hier nicht versäumt wurde, den Kreishauptmann in Angst und Schrecken zu versetzen und zu erhalten, so zwar, daß derselbe noch am 22. die Nachricht erhielt, daß die Tarnower Insurgenten, nachdem der Angriff auf Tarnow mißlang, denselben jetzt mit vereinten Kräften auf Jaslo auszuführen beabsichtigen, ließ sich Przybylski, welcher in der von uns schon wiederholt citirten Broschüre einfach ein herzloser Mensch genannt wird, doch nicht abhalten, noch am 22. einen Beamten mit einer Militär-Assistenz in die Gegend von Jasczew und Frysztak abzusenden, wodurch das Umsichgreifen der Zügellosigkeit daselbst abgeschnitten und vieles Eigenthum gerettet wurde. Noch eines wichtigen Umstandes müssen wir hier erwähnen, daß nämlich nach den Berichten Przybylski's die zügellosen Ausschreitungen der Bauern sich nur von der Tarnower Kreisgrenze bis über Jaslo hinaus verbreiteten, dagegen in der Umgegend der Kreisstadt selbst, dann längs der ungarischen Grenze, insbesondere in allen

Dörfern, deren Bewohner dem griechisch-katholischen Ritus angehören, die Ruhe und Ordnung nicht gestört worden ist.

Wie wir im 9. Capitel des 2. Buches dieser Geschichte berichtet haben, war im Sanoker Kreise der Aufstand, der mit einem combinirten Angriffe auf die Kreisstadt beginnen sollte, sorgsam vorbereitet worden. Nach dem verabredeten Plane sollten die Insurgenten von den Hauptsammelplätzen Nowosielce und Jurowce aus sich in Bewegung setzen, und von Dorf zu Dorf durch mehrere Zuzüge sich vermehrend, am 21. um 11 Uhr Nachts nördlich von Sanok einlangen, wo um dieselbe Zeit eine zweite derlei von der ungarischen Grenze des Kreises — unterwegs durch viele Seitenzüge angeschwollene Schaar — unter Führung des polnischen Ex-Militärs Georg Bulharyn einzutreffen hatte. Letzterer würde dann die Operationen gegen Sanok zu leiten haben.

Allein so sehr sich auch mehrere der Verschwornen Mühe gaben, den nördlichen Hauptzug zu organisiren, so ging es damit doch nicht vorwärts, weil sich die Gemeinden, als man sie zusammen berufen und ihnen durch Geistliche und Grundherren das Revolutions-Manifest vorgelesen hatte, überall einstimmig gegen den Aufstand erklärten, und Miene machten, sich demselben widersetzen zu wollen.

Umsonst wendete dabei der sehr gewandte Revolutionsagent Alexander Bobczynski alle vorgeschriebenen terroristischen Mittel an, und wurde hierin durch den Grundherrn von Jablonica ruska, Lucian Ritter von Bogusz, und dessen Gemalin Pauline u. m. a. eifrigst unterstützt, die Haltung der Bauern ward immer drohender, in Folge dessen die meisten Verschwornen ihr Vorhaben aufgaben, und bei dem Grundherrn Theophil von Ostaszewski in Wzdow, wo sich alle Seitenzüge vereinigen sollten, am 21. Abends kaum 60—80 Bewaffnete einfanden, die, nachdem sie eine Weile den Freuden des für sie vorbereiteten Mahles gehuldigt und ihre Ohnmacht erkannt hatten, sich wieder nach allen Seiten zerstreuten. — Besser gelang der südliche Hauptzug, welcher sich am 20. Februar in Cisna bei dem dortigen Dominikal-Mandatar Ignaz Ritter von Kaczkowski, in Kalnica bei dem Grundherrn Sylver Brzesianski, bei Marcell Koniecki in Procisne, endlich in Wydrne bei dem Grundherrn Anton Popiel sammelte, und alle diese Schaaren bei Uherce in sich aufnahm. Schon auf dem Wege nach Wydrne wurde von Thaddäus Terlecki, Dominikalmandatar in Skorodne, und einigen Gutsantheilsbesitzern und Gutspächtern die Finanzwachcaserne in Lutowiska überfallen, die Mannschaft theils durch Zureden, theils durch Drohungen zum Beitritte vermocht, worauf sich die Rotte nach Skorodne zum Grundherrn Felix Terlecki begab, welcher sie mit seinen Anhängern unter Hurrahrufen und An-

stimmung des Liedes: „Noch ist Polen nicht verloren", empfing, sie an einer wohlbesetzten Tafel bewirthete, und hierauf in die Kirche führte, wo der griechisch-katholische Ortspfarrer, welcher dahin mit Gewalt geschleppt worden war, eine kurze Andacht hielt, dann aber von Terlecki das Revolutions-Manifest verkündet wurde. Der Zug setzte sich dann gegen Wydrne in Bewegung, wo demselben die in dem letzteren Orte durch Popiel versammelte Schaar, den lateinischen Pfarrer Lachetta an der Spitze, mit einer Fahne, welche die Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit und Unabhängigkeit" führte, entgegenkam. Pfarrer Lachetta hatte früher schon in der Polaner Kirche einen feierlichen Gottesdienst abgehalten, und die Fahne geweiht, bei welcher Gelegenheit diese Insurgentenschaar auch das Gelübde der Robothfreiheit ablegte. Der Zug ging am 21., unter Begleitung des Pfarrers Lachetta mit dem Crucifixe, nach Loboszow, wo zwei kreisämtliche Strafboten aufgegriffen und einige Personen, die den Insurgenten in den Weg kamen, zum Anschlusse gezwungen wurden.

In Steffowa wurde wieder eine kreisämtliche Estaffette aufgefangen, eröffnet und zerrissen. In Uherce stieß zu dem Zuge ein neuer Insurgentenhaufen aus Baligrod, wodurch die Zahl der Insurgenten auf 180 anwuchs. Unmittelbar vor Lisko war Georg Bulharyn dem Zuge zu Wagen nachgekommen, übernahm von Sylver Brzescianski das Commando, und stieß auf dem weiteren Marsche auf mehrere Unterthanen aus Steffawa, welche, wie es den Insurgenten bekannt war, bereits einige Aufrührer ergriffen und an das Kreisamt abgestellt haben. Obwohl nun dieser kleine Bauernhaufen die Insurgenten wegen der Ueberzahl derselben nicht angegriffen haben würde, und sich auch dazu nicht anschickte, ließ doch Bulharyn aus Rache auf sie Feuer geben, wodurch ein Bauer Namens Nicolaus Lokocki getödtet und ein zweiter verwundet wurde. In Zagorze wurde als Signal für die Insurgentenschaar, die von Wzdow gegen Sanok anrücken sollte, eine Hütte in Brand gesteckt, ferner eine kleine Abtheilung anf Recognoscirung gegen Sanok ausgesendet. Allein noch bevor diese Abtheilung zurückkehren und dem Bulharyn melden konnte, daß von einer zweiten Insurgentenschaar nirgends etwas zu sehen, das Unternehmen daher als mißlungen zu betrachten sei, hatte die Wartenden bereits Muthlosigkeit ergriffen. Viele rissen aus und der Haufe schmolz immer mehr zusammen, so daß nur an den Rückzug gedacht werden konnte. Dieser wurde nun anfangs ziemlich geordnet angetreten, unterwegs aber suchten viele so schnell als möglich nach Hause zu entkommen, so daß nur etwa 40 Mann bei Bulharyn blieben, welche die ungarische Grenze zu erreichen bemüht waren. Bei

Baligrod stellte sich ihnen eine Schaar Bauern entgegen und wollte sie aufgreifen, allein Bulharyn ließ auf dieselben feuern, wodurch abermal ein Bauer getödtet wurde, schlug sich mit den Seinen in der Verwirrung, welche die Decharge unter den Bauern angerichtet hatte, glücklich durch, und erreichte unangefochten die Grenze.

Noch einen dritten Insurgentenzug hatte Stanislaus Ritter von Brzescianski, Grundherr von Ustyanowa, vorbereitet, von welchem es ungewiß ist, ob er ebenfalls der Kreisstadt Sanok galt, und sich zu diesem Ende einem der obenerwähnten Züge hätte anschließen sollen, oder ob er die Bestimmung hatte, gegen Dobromyl sich in Bewegung zu setzen, und in den Przemysler Kreis einzudringen. Am 19. Februar beredete Brzescianski den Finanzwach-Oberaufseher Palmarowicz, sich der Revolution anzuschließen, und befahl ihm, alle Sensen in den jüdischen Kaufläden von Ustrzyki abzunehmen, was dieser auch befolgte, und worauf die Sensen auf die hiezu schon vorbereiteten Stangen aufgepflanzt wurden. Hierauf hielt am 21. der lateinische Pfarrer zu Jasien, Joseph Putalkiewicz, in seiner Pfarrkirche einen feierlichen Gottesdienst, verkündete den Bauern gemeinschaftlich mit Brzescianski das Revolutions-Manifest, Letzterer nahm einem Postknechte eine an das Husaren-Detachement in Ustrzyki stylisirte Estaffette ab, und schickte sich mit seinen Genossen zum Zuge an, als er von den anwesenden Bauern überfallen und sammt allen übrigen Theilnehmern, 13 an der Zahl, arretirt wurde. Noch an demselben Tage wurden alle diese Personen in Begleitung von 84 Bauern, drei Ortsrichtern aus Steffkowa, Olszanica und Ustyanowa, an der Spitze, zur großen Ueberraschung der Bewohner von Sanok, sammt Waffen und Munition an das Kreisamt eingeliefert. So war denn die Gefahr für Sanok bald vorüber; nun aber begann auch in diesem Kreise die Jagd der Bauern auf die Insurgenten, die hier mit viel mehr Mäßigung und Schonung als im Tarnower und Jasloer Kreise durchgeführt wurde. Nach Berichten des Kreishauptmanns von Ostermann betrug die Anzahl der Eingebrachten über 400, es wurden aber davon schon vom Kreisamte ungefähr 150 entlassen und nur 254 der ferneren Sichtung und eventuellen Untersuchung der strafgerichtlichen Commission vorbehalten. Im Ganzen verloren laut ämtlichen Erhebungen in diesem Kreise nur sechs Personen das Leben, darunter befanden sich zwei Bauern, welche von den Insurgenten erschossen wurden, 25 Edelhöfe sind von Räuberbanden, die sich auch hier schnell gebildet hatten, und sich in der Richtung gegen den Przemysler Kreis hin verbreiteten, geplündert worden.

---

# Drittes Capitel.

**Der Aufstand in Chocholow, Sandezer Kreises, und die damit zusammenhängenden Ereignisse in diesem Kreise, revolutionäre Vorfälle im Bochnier und Wadowicer Kreise.**

Als Anstifter des in seiner Art merkwürdigen Aufstandes in Chocholow erscheint nach den Ergebnissen der hierüber abgeführten Criminal-Untersuchung der uns schon bekannte Julian Goslar, welcher den dortigen Organisten Johann Andruszkiewicz schon im October 1845 besucht, und denselben für den bevorstehenden allgemeinen polnischen Aufstand gewonnen hat. Der Poroniner Pfarrvicar Michael Glowacki, von Nicolaus Kanski beinahe gleichzeitig angeworben, ertheilte dem Andruszkiewicz hierauf im December 1845 die näheren Unterweisungen, lud ihn und den Chocholower Pfarrvicar Kmietowicz für den 21. Februar Früh zu sich nach Poronin ein, wo auch der gleichfalls in das Unternehmen eingeweihte Vicar von Szaflary Michael Janiczak anwesend war, und besprach mit ihnen gemeinschaftlich den Plan zum Aufstande, welcher nach dem Beschlusse einer höheren revolutionären Gewalt schon in der nächsten Nacht zum Ausbruche kommen sollte. Darauf eingehend, begannen Kmietowicz und Andruszkiewicz sogleich ihre Thätigkeit, indem sie auf der Rückfahrt von Poronin bei dem Bauern Lorenz Rendza, Deputirten der beiden großen Gemeinden Koscielisko und Zakopane, abstiegen, und, um die Aufforderung zum Aufstande einzuleiten, ihn um den Stand des Processes zwischen den Gemeinden und der Grundherrschaft befragten. Als Rendza zur Antwort gab, daß er darüber nichts wisse, sagte Kmietowicz, die Gemeinden würden alles gewinnen, denn es sei vom heiligen Vater und von der weltlichen Obrigkeit der Befehl herabgelangt, alle Herren, nämlich alle, die nicht Bauern sind, zu entwaffnen. Rendza solle daher mit Hacken und Heugabeln bewaffnete Leute sammeln, die Finanzwache in Koscielisko und den dortigen Förster Schmidt um Mitternacht überfallen und sie entwaffnen. Andruszkiewicz fügte bei, daß der Förster im Falle der Gegenwehr auch umgebracht werden könne. Als Rendza, über diese Mittheilungen verblüfft, nicht wußte, was er erwidern sollte, bemerkte ihm Kmietowicz weiter, daß unter der neuen Regierung das Salz wohlfeiler, der Tabak und der Wald frei sein, und daß schon des andern Tages viel Militär in die Gegend kommen und das Haus des Rendza anzünden werde, wenn er obige Befehle nicht vollziehen sollte.

Nach der Abreise der genannten Personen theilte Rendza das Ge-

hörte seinem Bruder Andreas mit, und befahl ihm, inzwischen Leute zusammen zu rufen und sich bewaffnen zu lassen. Er selbst berieth sich aber mit dem Zakopaner Gemeindeschreiber Zamek, und da ihm dieser sagte, daß Kmietowicz und sein Genosse schlechte Absichten haben, und ihnen bloß eine Schlinge legen wollten, kehrte er schleunigst nach Koscielisko zurück, und rieth den vor seinem Hause bewaffnet erschienenen Bauern, ruhig auseinander zu gehen, was diese auch um so lieber thaten, als sie mittlerweile ein Bauer Namens Joseph Skrzeptowski verwarnt hatte. Kmietowicz und Andruszkiewicz bestellten auf der weiteren Fahrt nach Hause die Gemeindebevollmächtigten von Witow und Dzianisz, dann den Ortsvorstand von Chocholow und einige dortige Bauern zu sich, schickten auch um den Finanzwach-Aufseher Lebiocki, der schon früher angeworben war, und hielten Nachts 10 Uhr in der Wohnung des Kmietowicz mit allen diesen Leuten eine Berathung, wobei Letzterer den für diese Nacht bestimmten Ausbruch einer allgemeinen Revolution und die Vortheile derselben ankündigte, und die Versammelten aufforderte, zunächst die Finanzwache zu entwaffnen und die Zollamtscasse in Suchahora zu nehmen. Hierauf wurden die Bauern mit Hacken, Gabeln und Knitteln, dann mit einigen von Kmietowicz aus der Kirche herbeigeholten, dort schon lange aufbewahrten Picken ausgerüstet, Kmietowicz legte Chorhemd und Stola an, nahm ein Crucifix zur Hand, stimmte ein frommes Lied an, besprengte die Anwesenden mit Weihwasser und trat mit ihnen den Zug zur Chocholower Finanzwachcaserne an. Nachdem in der letzteren die nur aus vier Personen bestehende Mannschaft im Schlafe überfallen und gebunden worden war, bemächtigten sich die Aufständler der vorhandenen Waffen und der Munition und zogen zu dem k. k. Zoll- und Dreißigstamte Suchahora, wo der Aufseher Lebiocki unter dem Vorwande eines dringenden Dienstschreibens Einlaß erhielt. Doch kaum hatte der Einnehmer Laska die Thüre geöffnet, als er von Andruszkiewicz um den Leib gefaßt und auf die Seite geschoben ward, während beiläufig 20 Bauern das Zimmer füllten. Widerstand war unmöglich. Andruszkiewicz machte nun dem Einnehmer Laska den Ausbruch der Revolution in ganz Polen bekannt, und bemerkte ihm, daß er den Auftrag erhalten habe, die Cassengelder abzuholen. Laska öffnete die Cassentruhe, Lebiocki verlangte aber noch vorläufig das Journal, liquidirte es, und da sich hienach ein Cassastand von 601 fl. 40 kr. C. M. an galizischen und von 152 fl. 34 kr. C. M. an ungarischen Zollgeldern ergab, so wurde nur der erstere Betrag als polnisches Zollgeld gegen eine von Kmietowicz und Andruszkiewicz gefertigte Quittung erhoben, der letztere aber dem mittlerweile vom Kmietowicz herbeige-

rufenen Ortsrichter von Suchohora übergeben, welcher aber diesen Betrag in der Casse beließ, und nur den Schlüssel zu sich nahm. Die ganze Rotte begab sich nun nach Witow, überfiel die dortige Finanzwachcaserne, bemächtigte sich der darin befindlichen sieben Gewehre und sieben Säbel, nahm auch dem Witower Oberförster Socher zwei Doppel-, vier einfache Gewehre, Pistolen und einen Säbel mit Gewalt weg, und vertheilte alle diese Waffen unter die Insurgenten; den Bauern aus Witow aber befahl Kmietowicz, ihre Sensen sogleich gerade richten zu lassen, und so des Morgens in die Kirche nach Chocholow zu kommen. Dieß wurde denn auch pünktlich befolgt, — Kmietowicz hielt in der mit bewaffneten Bauern zahlreich gefüllten Kirche den Gottesdienst, wobei Andruszkiewicz bewaffnet die Orgel spielte. Ersterer war bemüht, durch eine Predigt, worin er christliche und communistische Grundsätze durcheinandermengte, die Anwesenden noch mehr zu fanatisiren. Er selbst war dabei, insbesondere als er von den Verfolgungen des Glaubens in Rußland sprach, bis zu Thränen gerührt, und forderte die Versammelten auf, zur Vertilgung des Glaubensfeindes nach Wadowice zu ziehen. Ein großer Ablaß — sprach er weiter — sei verkündet, wer in diesem Kampfe sterbe, werde heilig gesprochen werden, darum mögen die Mütter nicht weinen, wenn ihre Söhne des andern Tages zum Kampfe eilen.

Andruszkiewicz stellte nun aus den Anwesenden vorläufig drei Haufen zusammen, von denen einen er selbst, den andern Lebiocki, und den dritten der Finanzwach-Aufseher Dobosz befehligte, und es zog jeder dieser Haufen in die benachbarten Dörfer, um eine größere Anzahl für den Zug nach Wadowice zu recrutiren. Abends waren schon 400 bis 500 Bauern in Chocholow versammelt, und Kmietowicz suchte aus ihnen die noch rüstigen Leute, besonders Militär-Urlauber heraus, ließ dieselben verzeichnen und bedeutete ihnen, daß sie des andern Tages nach Wadowice ziehen würden. Inzwischen war der Neumarkter Finanzwach-Commissär Romuald Mathias Fintowski zur Kenntniß gelangt, daß in Chocholow ein Aufstand ausgebrochen sei. Er sammelte nun die in der Nähe stationirten Finanzwach-Aufseher und forderte die Bevölkerung von Czarny dunajec auf, mit ihm zur Bekämpfung der Rebellen zu ziehen. Von den Dominikalbeamten Pszona und Kulczycki und dem Czarnydunajecer Insassen Chlebek unterstützt, brachte er sofort 22 Aufseher und 200 Bauern zusammen und rückte mit denselben am 23. gegen Chocholow vor. Nachdem sie einen vor dem Dorfe aufgestellten Wachtposten aufgehoben hatten, kamen sie ohne namhafte Hindernisse bis in die Nähe der Finanzwachcaserne, wo ihnen aber ein großer Haufe unter

Anführung des Vicars Kmietowicz entgegenstürzte und auf sie zu schießen begann. Dieser Haufe wurde bald durch einen zweiten unter Führung des Andruszkiewicz unterstützt, es entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem Fintowski schwer verwundet, der Finanzwach-Aufseher Gregor Kogut getödtet, zwei Bauern von Czarnydunajec und ein Finanzwach-Aufseher verwundet wurden, von Seite der Insurgenten aber zwei Bauern getödtet und sieben andere Theilnehmer, darunter Kmietowicz und Andruszkiewicz mehr minder schwer verwundet worden sind. Demungeachtet behaupteten die Insurgenten den Kampfplatz und die Angreifer zogen sich zurück. Die Criminal-Untersuchung enthüllt uns hier seltsame Widersprüche des menschlichen Herzens. Als die Insurgenten diesen Sieg — wiewohl etwas theuer — erfochten hatten, und Andruszkiewicz bei der Stelle, wo Fintowski lag, vorübergehend, in diesem noch Leben bemerkte, ließ er ihn in seine Wohnung tragen, schützte ihn gegen mehrere Bauern, die auf seine Tödtung drangen, schrieb an den Arzt in Czarnydunajec, damit er zu dem Verwundeten komme, und stellte diesem, nachdem der Arzt vergebens auf sich warten ließ, frei, nach Hause zu fahren. Fintowski war aber zu schwach, um davon Gebrauch zu machen, und blieb zum Glücke für die Insurgenten im Hause des Andruszkiewicz. Denn bald erhoben sich unter ihnen Stimmen, welche aus dem Umstande, daß die Gemeinde Czarnydunajec sich an der Revolution nicht betheiligte, vielmehr gegen sie zum Kampfe ausgezogen war, den Beweis führten, daß sie sämmtlich von dem Vicar Kmietowicz und von Andruszkiewicz zum Bösen verleitet worden seien, es entstand nun unter den Bauern Uneinigkeit, mehrere von ihnen warfen die Waffen weg, und wollten die beiden genannten Männer binden, während wieder andere sich selbst gegen ihre Verführer Gerechtigkeit zu verschaffen drohten, und nur durch das Zureden Fintowski's davon abgehalten wurden. Mittlerweile war der Aufstand in der ganzen Umgegend so ruchbar geworden, daß sich der Finanzwach-Obercommissär Molitor veranlaßt sah, die noch übrige Finanzwach-Mannschaft zusammenzuziehen, und mit dieser und einer bedeutenden Anzahl Bauern aus Czarnydunajec, Podczerwone und anderen Dörfern gegen Chocholow vorzurücken. Einer Abtheilung der Angreifenden unter Führung des Finanzwach-Oberaufsehers Wohlfarth stellte sich zwar Andruszkiewicz und Lebiocki mit einem Haufen bewaffneter Bauern entgegen, derselbe zerstreute sich aber bald, weil auf der andern Seite viele Bauern mit Fintowski an der Spitze dem Molitor mit weißer Fahne entgegengezogen waren, wobei Fintowski um Schonung für die Verführten bat.

So rückte denn Molitor ohne weiteren Widerstand in Chocholow

ein, und machte diesem Aufstande ein Ende, welcher in seinen Folgen sehr gefährlich hätte werden können, weil es dabei auf die Insurrection aller Gebirgsbewohner abgesehen war, welche zu diesem Behufe seit längerer Zeit durch zahlreiche communistische Emissäre und durch einen großen Theil der Geistlichkeit bearbeitet worden sind.

So ist insbesondere der bereits erwähnte Pfarrvicar von Szaflary, Michael Janiczak, mit einem Gewehre und zwei Pistolen bewaffnet, am 22. Februar in den beiden Wirthshäusern von Bialydunajec erschienen, und hat unter ähnlichen Vorspiegelungen, wie Kmietowicz in Chocholow das Landvolk aufgewiegelt.

Schon hatte er 40 bis 50 Bauern für sich gewonnen, und zog mit ihnen nach Poronin, um die dortige Finanzwachcaserne zu überfallen, als sich die Bauern auf der Brücke von Poronin eines Besseren besannen, und sich zerstreuten, worauf sich Janiczak durch die Flucht nach Ungarn rettete. Wenn wir uns nun die Frage stellen, wie es geschah, daß die Gemeinden Chocholow, Ciche, Witow und Dzianisz sich dem Aufstande gegen die Regierung anschlossen, und so gegenüber dem in Galizien überall treu gebliebenen Landvolke eine bedauernswerthe Ausnahme bildeten, so gibt uns hierüber die größere Empfänglichkeit der Goralen für communistische Lehren, zum Theile aber auch die Criminal-Untersuchung den gewünschten Aufschluß, indem hieraus hervorgeht, daß die meisten Bauern hiezu nur durch Furcht, durch falsche Gerüchte über das Anrücken der Russen, endlich durch blinde Anhänglichkeit an den Pfarrvicar Kmietowicz verleitet worden sind. Letzterer hatte sich nämlich durch seinen moralischen Lebenswandel, durch sein humanes Betragen, durch seine Fürsorge für Witwen und Waisen, endlich durch seinen Eifer bei Einführung der Mäßigkeitsvereine die Liebe und das Vertrauen des Landvolkes in so hohem Grade erworben, daß es ihm blind folgte, und so in das Unglück gerieth.

Ueber die ohne Zweifel mit den geschilderten Attentaten im Zusammenhange stehenden sonstigen Vorgänge im Sandezer Kreise, entnehmen wir einem Berichte des dortigen Kreishauptmanns Bochynski ddo. 11. März 1846 Folgendes: Durch einen Wirthshaushälter aus Palesnica, Tarnower Kreises, und einige Unterthanen aus Filipowice, erhielt der genannte Kreishauptmann am 18. Februar die Anzeige, daß sich in Stroza, Bochnier Kreises, eine große Anzahl von Edelleuten versammelt und zu einem Anfalle auf Tarnow gerüstet habe. Als der aus diesem Anlasse auf Erkundigung entsendete Kreiscommissär Grohmann am 19. Februar in die Gegend von Roznow kam, begegnete er bereits einer großen Anzahl Bauern, welche viele der nach dem

mißlungenen Anfalle auf Tarnow versprengten Insurgenten nach Sandez führten. Dieselben haben sich zuerst nach Rostoka geflüchtet, wurden von den dortigen Bauern bis zu dem Edelhofe in Roznow verfolgt, hier gemeinschaftlich von den Rostoker und Roznower Bauern festgenommen, und theils noch am nämlichen, theils am folgenden Tage dem Sandezer Kreisamte übergeben, ohne daß dabei eine Mißhandlung oder sonstige Gewaltthat stattgefunden hätte. Allein schon am 21. erhielt der Kreishauptmann die erste Anzeige, daß in der Gegend von Bogunowice zwei Räuberbanden zum Vorschein kamen, deren eine der berüchtigte Räuber Koryga führte. Diese Räuberbanden vergrößerten und vermehrten sich mit unglaublicher Schnelligkeit, zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen des Kreises und haben binnen ein paar Tagen 92 Edelhöfe geplündert, wobei sie einen großen Theil des geraubten Gutes auch unter die Ortsinsassen zu vertheilen bedacht waren, um diese dadurch zum Beitritte oder doch zum passiven Zusehen zu vermögen. Es wurden bei derlei Plünderungen ungeheure Verwüstungen angerichtet, Mandatare und Dominikalbeamte mißhandelt, einige schwer verwundet und 18 Personen ermordet.

Auch aus dem angrenzenden Bochnier Kreise drangen einige Räuberbanden in den Sandezer Kreis ein, an deren Spitze bekannte Räuber und Criminalsträflinge standen, und so dauerten die Verwüstungen, ungeachtet gegen dieselben der im Neumarkter Bezirke exponirte Kreiscommissär Maresch mit 100 Mann der Finanzwache, unter Leitung des Obercommissärs Molitor, und 350 Mann in der Eile zusammengebrachter Urlauber unter Commando des Conscriptions-Officiers Oberlieutenant Siebert kräftig eingeschritten war, und über 20 Rädelsführer eingebracht hatte, und auch in der Gegend von Bobowa und Cienszkowice nach denselben gefahndet wurde, bis zum 7. März, seit welchem Tage nach erfolgter Vermehrung der Truppenmacht und Dislocirung derselben an mehreren wichtigen Punkten des Kreises, in demselben keine weiteren Ruhestörungen vorgefallen sind. Die erwähnten Greuelscenen können übrigens keineswegs, wie im Tarnower, Bochnier, Jasloer und Sanoker Kreise zum Theile als eine Gegenrevolution, die nur ihr Maß überschritt, angesehen werden, da hier außer dem geschilderten Chocholower communistischen Aufstande kein eigentliches revolutionäres Attentat stattgefunden hat, es scheint vielmehr, daß diese Greuel, welche merkwürdigerweise an eben demselben Tage wie der Aufstand in Chocholow zum Ausbruche kamen, aus einer und derselben communistischen Quelle entsprungen sind, und daß deren Verlauf nur deßhalb gemeiner und verbrecherischer war, weil sich hier statt eines Geistlichen und Organisten

verruchte Räuber an die Spitze gestellt haben. Diese Voraussetzung wird zur Gewißheit, wenn wir auf den Umstand zurückblicken, daß der Sandezer Kreis vorzüglich von Julian Goslar im demokratisch-communistischen Sinne bearbeitet worden ist, ferner in Erwägung ziehen, daß eben zur Zeit der geschilderten Räubereien der uns gleichfalls schon bekannte Branntweinbrenner Aurel Borzencki, der sich vor dem Ausbruche der Revolution mit Verbreitung des Goslarischen Aufrufs befaßt hatte, im Neumarkter Bezirke zur Haft gebracht und vom Kreiscommissär Maresch ans Kreisamt abgestellt wurde. Wenn übrigens auch auf die Kreisstadt Sandez kein Ueberfall projectirt war, so hatten sich doch nach dem bezogenen Berichte des Kreishauptmanns viele verdächtige Personen unter dem Vorwande der Flucht vor Räubereien dahin eingeschlichen, und warteten nur auf die Ergebnisse des Aufstandes in Krakau, um nach Umständen auch in dieser Kreisstadt einen Aufstand zu unternehmen. Dieß bewog denn auch den Kreishauptmann, diejenigen Fremden in der Stadt, die durch ihre Aeußerungen und durch ihre sonstige Haltung sich als verdächtig erwiesen, in Haft zu nehmen, und die Stadt selbst gegen den Zudrang von Fremden abzusperren.

Im Bochnier Kreise ist kein selbstständiger Ausbruch erfolgt. Allerdings waren hier viele revolutionäre Elemente vorhanden, allein durch unausgesetztes Wirken der Criminalcommission und die in Folge dessen eingetretenen sehr zahlreichen Verhaftungen ist der Zusammenhang unter den Verschwörern aufgehoben worden. Es ist deßhalb sehr zweifelhaft, ob unter diesen Umständen ein Angriff auf die Kreisstadt Bochnia für den 21. Februar projectirt war, oder ob die in der Zeit vom 1. bis 19. Februar betriebenen Rüstungen vielmehr dem Angriff auf Tarnow gegolten haben. Allerdings hat der von Franz Wiesiolowski zum Revolutionscommissär für den Bochnier Kreis bestellte Mieczyslaw Skarzynski, da er als Stellvertreter des Wiesiolowski anderweitig zu sehr beschäftigt war, dieses Amt dem Gutspächter von Miechowice male, Anton Lewiecki übertragen, dieser aber war der Leitung eines Aufstandes nicht recht gewachsen, und ist überdieß, als er mehrere Unterthanen zum Aufstande zu bereden versuchte, über eine von denselben erstattete Anzeige schon am 16. Februar verhaftet worden. Am 19. Februar war übrigens an ein revolutionäres selbstständiges Unternehmen im Bochnier Kreise nicht mehr zu denken; denn die Nachricht von dem mißlungenen Angriffe auf Tarnow und den diesem Ereignisse nachgefolgten Metzeleien verbreitete sich nicht nur äußerst schnell von einem Edelhofe zum anderen, sondern auch unter dem Landvolke, und dieses begann noch am 19. gegen die Revolutionäre vorzugehen, und aus dem östlichen Theile des Kreises

viele des Aufstandes verdächtige Personen, darunter leider auch 8 todte Gutsbesitzer an das Kreisamt einzuliefern.

Daß die Localverhältnisse des Wadowicer Kreises einem selbstständigen revolutionären Unternehmen nicht günstig gewesen sind, haben wir bereits im zweiten Buche unserer Geschichte angeführt. Deshalb lag es im Plane der Verschwornen, diesen Kreis einerseits durch die Lawine einer communistischen Bewegung aus dem Sandezer Kreise, andererseits aber von Krakau aus in revolutionäre Bewegung zu setzen, und diese durch einen im Innern vom Grafen Bobrowski geleiteten Aufstand zu unterstützen. Letzterer aber ist in Folge des Auftrags des Erzherzogs am 13. Februar durch den Kreiscommissär von Ostermann in Grojec sammt dem, zur Zeit bei ihm befindlichen Revolutionsagenten Nicolaus Kanski und gleichzeitig auch der einer revolutionären Thätigkeit verdächtige Gutsbesitzerssohn Ladislaus Siemonski durch einen anderen kreisämtlichen Beamten verhaftet, und so dem Ausbruche im Innern des Kreises vorgebeugt worden. Nichtsdestoweniger hat auch dieser Kreis unter der doppelten äußeren Einwirkung stark gelitten. Der Bericht über den Aufstand in Krakau, dem wir das nächste Kapitel widmen wollen, wird uns Gelegenheit geben, auch auf die Ereignisse der beiden zuletzt genannten Kreise einzugehen.

---

# Viertes Kapitel.

Einmarsch der österreichischen Truppen in Krakau, der Aufstand daselbst, Rückzug des Generals Collin, Einnahme der Städte Podgorze und Wieliczka.

Als sich im Laufe des Monats Februar die Anzeichen einer ganz nahe bevorstehenden Revolution in Krakau mit jedem Tage vermehrten, und der Senatspräsident von Schindler der Conferenz der drei Schutzmächte mitzutheilen in dem Falle war, daß die dem Freistaate zu Gebote stehenden militärischen Mittel zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung durchaus unzureichend seien, fanden sich die Residenten der genannten Mächte veranlaßt, den Generalmajor Collin in Podgorze mittelst einer von dem österreichischen Residenten, Hofrath Liehmann von Palmrode an ihn gerichteten Zuschrift vom 16. Februar zu ersuchen, alle Einleitungen zu treffen, um auf die erste Nachricht von einem ausgebrochenen Aufstande der Stadt Krakau mit einer angemessenen Truppenmacht behufs der Herstellung der gesetzlichen Ordnung zu Hilfe eilen zu können.

Es war verhängnißvoll für die österreichische Regierung und für Galizien, daß der Krakauer Senat und die Residenten der drei Schutzmächte, wahrscheinlich durch die Stille, die zur Zeit, als die revolutionäre Gewalt noch in Posen sich befand, in Krakau herrschte, irre geführt, die diesem Freistaate drohende Gefahr erst jetzt erkannt, und daß die Residenten die Occupation der Stadt und des Freigebietes auch diesmal — wie im Jahre 1836 — unter jetzt wesentlich veränderten Umständen der österreichischen Regierung allein zugemuthet haben, ungeachtet ihnen die geringe Truppenmacht, die dem General Collin in Podgorze zu Gebote stand, kein Geheimniß sein konnte, und es damals dem österreichischen Residenten Hofrath von Liehmann, wie wir aus seiner Note an den Tarnower Kreishauptmann ddo. 16. Februar 1846 entnehmen, schon bekannt war, daß in den nächsten Tagen der Aufstand im Tarnower Kreise ausbrechen solle, zu dessen Bewältigung eine bedeutende Truppenanzahl erforderlich werden dürfte. Noch genauere Kenntniß von seinen eigenen Kräften und von den gefährlichen Zuständen im Bochnier und Tarnower Kreise, die ein militärisches Einschreiten in nächste Aussicht stellten, mußte General Collin haben; es ist daher kaum zu begreifen, wie er sich in Folge der obigen Note, die den Einmarsch österreichischer Truppen erst von einer Nachricht über den wirklichen Ausbruch eines Aufstandes in Krakau abhängig machte, wahrscheinlich über mündliches Andringen des Residenten von Liehmann, entschließen konnte, schon am 18. Februar Morgens mit der geringen Macht von nur 6 Compagnien des Infanterie-Regiments Nugent, jede zu 80 Mann, 4 Compagnien, Hohenegg-Infanterie zu 50 Mann, 2 Escadrons kaiserl. Chevaulegers mit ungefähr 160 Pferden und einer Fußbatterie in ein fremdes, zum Aufstande vorbereitetes Gebiet einzurücken, ohne sich die Zeit zu nehmen, seine Truppen durch schnelle Einberufung der Urlauber auf den Kriegsfuß zu setzen oder — wenn dies leichter zu erreichen war, sich aus Mähren und Schlesien eine angemessene Verstärkung zu verschaffen, jedenfalls aber für eine ausreichende Munition Sorge zu tragen.

Wenn General Collin dem Residenten von Liehmann erwidert hätte, daß er in dem Augenblicke nicht im Stande sei, der ihm gemachten Einladung zu folgen, daß er aber gleichwohl die ihm unterstehenden Truppen vorläufig in der angedeuteten Art complettiren, in Podgorze concentriren und sie mit der erforderlichen Munition versehen lasse, um einer wirklich eintretenden Gefahr mit Erfolg die Stirne bieten zu können, wenn er hiebei den drei Residenten und den Krakauer Behörden angetragen haben würde, sich für den Fall,

daß schon mittlerweile eine sie nahe bedrohende Gefahr eintreten sollte, sich nach Podgorze unter seinen militärischen Schutz zu begeben, und wenn er endlich gleichzeitig einen Courier an den k. k. Hofkriegsrath mit der Anzeige über das von ihm Verlangte und Verfügte und mit der Bitte um weitere Verhaltungsbefehle entsendet hätte, wahrlich, er würde dadurch seinen Pflichten nach jeder Richtung mehr entsprochen haben, als es durch seinen improvisirten Marsch nach Krakau geschehen ist. — Wir wollen der Ankunft der österreichischen Truppen in Krakau noch um einen Tag zuvorkommen, und dem Leser ein Ereigniß berichten, welches, wenn es noch an demselben Tage zur Kenntniß des k. k. Residenten von Liehmann gelangt ist, allerdings geeignet war, ihn zu einem nachdrücklichen Andringen auf den General Collin zu bestimmen.

Am 17. Februar nämlich hielt das designirte Regierungsmitglied für Krakau Dr. Gorzkowski — wie wir es den Bekenntnissen Tyssowski's entnehmen — mit seinen vertrautesten Conspiratoren eine Berathung, bei welcher beschlossen wurde, daß die Revolution in Krakau mit Preisgebung von 13 der mißliebigsten Personen an dem bereits festgesetzten Tage (21. Februar) zu beginnen habe. Diese Proscribirten waren: die drei Residenten, die Untersuchungscommissäre der politischen Umtriebe, einige Senatoren, der Banquier Kirchmayer und ein paar im Verdachte der Spionerie stehende Personen. Tyssowski will aus diesem Anlasse gemeinschaftlich mit Alcyato dem Dr. Gorzkowski die tiefste Entrüstung über diese schändliche Berathung und den festen Vorsatz erklärt haben, jedem, der sich so zu handeln oder mit solchen Ansichten aufzutreten unterstünde, als vogelfrei und als Verräther des Vaterlandes zu behandeln. Ob Dr. Gorzkowski und seine Mitverschwornen auf diese Vorstellung ihren Vorsatz aufgegeben haben, ist zweifelhaft, jedenfalls aber wurde nicht mehr daran gedacht, als am 18. Februar in der Stadt ein österreichischer Marsch erschallte; denn jetzt verbreitete sich unter den Verschwornen eine ungemeine Bestürzung. Dr. Gorzkowski eilte zu Alcyato, wo er auch den Dr. Tyssowski antraf, händigte jedem von diesen beiden 12 bis 15 Stück Banknoten à 100 fl. ein, und erklärte ihnen, daß unter den obwaltenden Umständen nichts anderes zu thun sei, als — zu fliehen. Alcyato befolgte auch diesen Rath augenblicklich, und fuhr mit einem Fiaker davon, ohne sich seither in Krakau sehen zu lassen, Tyssowski aber erklärte, daß er — es komme, was da wolle — auf seinem Posten ausharren werde. Doch diese Entmuthigung der Verschwornen dauerte nicht lange. Als diese nämlich sahen, daß Collin, anstatt seine Truppen in einer schwer angreifbaren Stellung auf dem die ganze Stadt beherrschenden Schlosse concentrirt zu lassen, dieselben in Privatquartieren

unterbringen ließ, daß er ferner seine ohnehin nicht sehr großen Kräfte durch Entsendung von einzelnen Commando's nach Krzeszowice, Chrzanow und Jaworzno im Freigebiete, im Zwecke der Aufgreifung von Emissären (!) noch mehr zersplitterte, faßten sie den Entschluß, in der Nacht des 20. Februar die erwähnten kleinen Commando's aufzuheben, die k. k. Truppen in Krakau aber am 21. Früh 4 Uhr anzugreifen, wobei sie auf die Zuzüge bewaffneter Banden aus dem Freigebiete rechneten. Der erste Theil des Unternehmens ist vollkommen gelungen; zwar wehrten sich die an die Spitze dieser Commando's gestellten Officiere: Lieutenants Bernd (ein Sohn des Kreishauptmanns von Bochnia), Begg und Potakowski, sammt ihrer Mannschaft mit wirklich ausgezeichneter Bravour; sie mußten dennoch der großen Ueberzahl unterliegen, und Lieutenant Begg blieb todt auf dem Platze, Bernd ward schwer verwundet, und schlug sich trotz seiner Wunde mühsam durch, Potakowski aber mußte sich nach tapferer Gegenwehr, nachdem fast alle seine Leute versprengt, getödtet, oder gefangen wurden, in Trzebinia beim dortigen Ortspfarrer verbergen. Noch bevor diese Ereignisse im Freigebiete stattfanden, allarmirte Collin am 20. gegen Abend seine Truppen, ließ sie kampfbereit auf dem Ringplatze aufstellen und durch einzelne Abtheilungen derselben die einmündenden Gassen sperren; denn er hatte im Laufe des Tages Nachrichten von einem bevorstehenden Angriffe erhalten. Dieser begann in der That um 4½ Uhr Morgens mit einer Attaque aus der Nicolaigasse, wobei ein Soldat, der die Insurgenten mit „Halt! wer da?" anrief, erschossen und ein zweiter tödtlich verwundet wurde. Doch kaum hatten Collins Truppen die erste Decharge gegeben, als die Insurgenten zurückwichen; dieß geschah übrigens auch nach allen folgenden Angriffen, wobei die Insurgenten ihre Todten und Verwundeten fortschleppten, ohne daß die österreichischen Truppen sie verfolgt hätten. Nur jene Aufständler, welche den Angriff durch Schüsse aus den Fenstern unterstützt hatten, wurden arretirt und auf die Hauptwache gebracht. Als es Tag wurde, zogen sich die Insurgenten kampfesmüde nach der Vorstadt Kleparz zurück, wo sie sich lagerten, und sich im Laufe des Tages durch neue Zuzüge zu verstärken hofften. Collin zählte mit Einrechnung der berittenen und gut bewaffneten Krakauer Miliz 1100 Mann kampfgeübter und nach einem offenen Kampfe lechzender Truppen. Hätte er sich damals entschließen können, die Insurgenten vor den Thoren der Stadt anzugreifen, er würde sie ohne Zweifel vernichtet haben. Gorzkowski prahlte zwar noch vor dem Einzuge des Generals Collin gegen Alcyato und Tyssowski, daß er im Freistaate allein auf 6000 Mann Combattanten zählen könne, allein als er am 18. dem

Tyssowski und Alcyato einen tabellarischen Bericht über die vorhandenen Streitkräfte auf ihr Andringen vorzeigte, ergab sich daraus, daß letztere zehnmal unter der Erwartung geblieben waren. Von diesen geringen Streitkräften hatten überdieß 200 Mann unter dem Commando des Patelski, wie wir später hören werden, eine andere Bestimmung erhalten, weßhalb aus dem Freigebiete nur ein in Dombie von Lissowski in der Eile zusammengebrachter Haufe von höchstens 100 Mann, darunter meist mit Sensen bewaffnete Bauern, unter Führung des Leon Walther nach Krakau dirigirt wurde, welcher sich hinter dem Mogilnaer Schranken eine zweite, besser bewaffnete Schaar unter dem Commando eines gewissen Sadowski anschloß. Diese letztere Schaar bestand, wie Walther in seinem Verhöre angab, aus etwa 20 Mann Reiterei und höchstens 30 Mann Fußvolk.

So vereinigt zogen sie nun bis zum Bahnhofe von Krakau, von wo die Reiterei gegen Kazimirz dirigirt wurde, während das Fußvolk in die Nicolaigasse zog, und die erste Attaque unternahm. Wenn wir nun das zu diesem Kampfe von der Stadt Krakau selbst gestellte Contingent nach Tyssowski's Angaben auf 200 Mann veranschlagen, so zeigt es sich, daß die ganze Macht der Insurgenten, die den General Collin angegriffen hatte, höchstens aus 400 Mann bestand. Allein mittlerweile waren nach und nach die wenigen Reste der ausgesendeten Commando's in Krakau eingelangt, und bestärkten den General in der Ansicht, daß die Insurrection im ganzen Freigebiete wohl organisirt sei; als Kundschafter benützte Juden gaben die Zahl der um Krakau versammelten Insurgenten in höchst übertriebener Weise auf mehrere Tausend an.

Gleichwohl erneuerten diese angeblichen Massen den Angriff auf die Truppen während des Tages nicht, sondern benutzten augenscheinlich die Zeit, in welcher Collin auf einen Angriff vergebens wartete, um sich durch aus den entfernteren Theilen des Freigebiets erwartete neue Kräfte zu stärken. Die österreichischen Truppen blieben auch diesen ganzen Tag unthätig auf dem Ringplatze stehen; Abends 6 Uhr trat zur Verwunderung und Freude der Krakauer Insurgenten General Collin den Rückzug nach Podgorze an, der einer Flucht sehr ähnlich sah.

Als der General in Podgorze angelangt war, liefen einige Schaaren von Insurgenten an das Weichselufer und eröffneten ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, welches aber bei der bereits eingetretenen Dunkelheit der Nacht keinen erheblichen Schaden anrichtete, und österreichischerseits, um die ohnehin geringe Munition nicht nutzlos zu vergeuden, sparsam erwiedert wurde. Ein Pöbelhaufe durchrannte unter wüthendem Geschrei die Stadt, und begann die Fenster des Banquiers Kirchmayer einzu-

werfen; die ruhigen Bürger fürchteten nicht ohne Grund Plünderung und sonstige Excesse, versammelten sich vor dem Hause des Grafen Joseph Wodzicki, und forderten ihn auf, sich an die Spitze der Regierung zu stellen, da alle Beamten derselben mit dem General Collin die Stadt verlassen haben.

Graf Wodzicki bildete nun, diesem Wunsche entsprechend, mit Peter Moszynski, Joseph Kossowski, Leon Bochenek und Anton Helcel (Sohn), ein Comité und kündigte in einer sogleich gedruckten und an den Straßenecken angeklebten Proclamation ddo. 22. Februar als Zweck dieses Comité's nicht bloß die Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums, sondern auch die Schaffung eines Organs an, welches mit der Macht, die Krakau occupiren dürfte, zu verhandeln und die Bedürfnisse derselben im Wege einer billigen Vertheilung beizustellen hätte. Während sich nun Graf Wodzicki mit der Bildung von Nationalgarden und Ernennung der Sicherheitscommissäre beschäftigte und das Comité zur Berathung über die nächsten erforderlichen Maßregeln einlud, hatte Tyssowski bereits den Entschluß gefaßt, jene polnische Revolutions-Regierung, welche, wie wir berichtet haben, unter dem Einflusse Miroslawski's eventuell bereits constituirt war, ins Leben zu rufen. Allein wo sollte er die Mitglieder dazu hernehmen? Für Congreß-Polen und die ehemaligen polnischen Provinzen Rußlands war kein Regierungsmitglied bestimmt, jenes für Posen war daselbst verhaftet worden, Alcyato, der die polnische Emigration in der Regierung zu repräsentiren hatte, ergriff bei dem Einmarsche der österreichischen Truppen die Flucht, es blieb also nur er selbst und Gorzkowski übrig. Letzteren ließ er nun überall in der Stadt suchen, während er in die Wohnung des ihm und dem Gorzkowski befreundeten und ergebenen Carl Rogawski eilte, bei welchem sich eben damals Alexander Grzegorzewski, angeblicher Gutsbesitzer aus dem Königreiche Polen, mit seiner Familie auf Besuch befand. Diesem trug er nun ohne weiteres an, als drittes Mitglied in die polnische Revolutions-Regierung zu treten, und als Grzegorzewski dagegen keinen Anstand erhob, dictirte er dem Rogawski das Protocoll zum Behufe der Errichtung einer nationalen Regierung der polnischen Republik. Während dieser Beschäftigung kam Gorzkowski mit einigen Krakauer Bürgern, einer Menge mit Doppelgewehren bewaffneten jungen Leuten und Militär in polnischen Uniformen herbei, billigte das Verfahren des Tyssowski und nahm es auf sich, sogleich Drucker herbeizuschaffen, um das Protocoll und Manifest ohne Zeitverlust veröffentlichen zu können.

Da bemerkte einer der Anwesenden, daß eine Regierung in Krakau bereits bestehe, und Graf Joseph Wodzicki eine darauf bezügliche Pro-

clamation dem Volke vorgelesen habe. Tyssowski rief nun einigen jungen Leuten, die herumstanden, zu: „sie möchten die Mitglieder dieser Regierung sogleich hieher bringen, und, falls sie sich widersetzen sollten, Gewalt gebrauchen", und dictirte weiter. Als das Protocoll fertig war, wurde es von ihm, Gorzkowski, Grzegorzkewski und Rogawski unterschrieben und zum Drucke befördert, worauf Tyssowski das Manifest zu dictiren begann.

Da erschienen Graf Joseph Wodzicki, dessen Sohn Heinrich, Graf Peter Moszynski, Anton Helcel (Sohn), Ludwig Miroszewski und eine Anzahl anderer Herren, von welchen einer den Tyssowski frug, mit wem er es hielte, und ob er Czartoryski zum Könige haben wolle. Als nun Tyssowski erklärt hatte, daß er zu keiner Partei gehöre, sondern mit seinen zwei Collegen deßwegen eine Regierung gebildet habe, um der Revolution nicht die Zügel schießen zu lassen, daß ferner Niemandem das Recht zustehe, heute schon von einer bestimmten Regierungsform zu sprechen und dem Willen der Nation vorzugreifen, wurde allgemein Vivat gerufen, man umarmte sich, und Graf Wodzicki erklärte unter Vorweisung seiner Proclamation, daß das Sicherheitscomité nie die Absicht gehabt habe, sich als eine Regierung zu constituiren, und nur zur Verhütung von Excessen zusammengetreten sei. Mit dieser Erklärung löste sich das Comité noch in später Abendstunde wieder auf. Als dieß geschehen war, vollendete Tyssowski das Dictiren des Manifestes, begab sich auf die Hauptwache und las dasselbe dort um Mitternacht den zahlreichen Bewaffneten und der noch zahlreicheren Volksmenge unter allgemeinem Jubel vor, worauf sich nach und nach die Menge zerstreute. Zum Commandanten der Hauptwache war einige Stunden früher von den herbeigeeilten Militärs ein gewisser Czerwinski durch Acclamation gewählt worden, — dieser eilte vor allem zur Weichselbrücke und ließ ein Joch derselben von Seite Krakau's verbrennen. An eine Verfolgung Collin's konnte man gar nicht denken; denn von den im Freigebiete gebildeten Schaaren war noch keine einzige in Krakau eingetroffen, und Tyssowski, fürchtend, daß General Collin seinen Irrthum einsehen und, sobald es Tag geworden, wieder nach Krakau einrücken werde, nahm die oben erwähnte Zerstörung der Brücke zur guten Nachricht und entsandte nach allen Richtungen Boten, daß sich alle, wo immer vorhandene, bewaffnete Haufen bei Todesstrafe allsogleich auf dem Krakauer Ringplatze einzufinden haben. Als der Morgen angebrochen war, forderte Tyssowski alle in Krakau anwesenden Officiere bei Todesstrafe auf, sich in dem sogenannten grauen Hause um 9 Uhr zu einer Berathung einzufinden, deren Zweck darin bestand, vor allem einen geeigneten

Oberbefehlshaber zu bestimmen. Allein obwohl die so eingeladenen Officiere um die bestimmte Zeit pünktlich erschienen waren, wollte doch keiner von ihnen den Oberbefehl übernehmen.

General Chrzanowski entschuldigte sich mit seinem Gichtleiden und erklärte offen, wie der General Wonsowicz, daß das ganze Revolutionsspiel ein verlornes sei, Grzegorzewski reichte, als man auf seinen Rath, Barricaden zu bauen, nicht eingehen wollte, seine Entlassung ein, Gorzkowski aber, der noch während der Occupation der Stadt durch Collin von 6000 Bewaffneten gesprochen hatte, die ihm zur Verfügung stünden, wußte jetzt keinen Rath, und trug, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, dem Tyssowski die Dictatur an. Letzterer hätte, wie er sagt, gleich damals sich zum Dictator erklärt, wenn er nur in der Lage gewesen wäre, wenigstens 60 verläßliche Leute zu finden, womit er den ephemeren moralischen Einfluß nur einigermaßen zu unterstützen im Stande gewesen wäre. Da dieß aber am 23. Februar noch nicht möglich war, so temporisirte Tyssowski und benützte diesen Tag, in der Erwartung der Ankunft bewaffneter Schaaren aus dem Freigebiete, wenigstens dazu, um die im Anhange unseres Werkes sammt den übrigen Erlässen der National-Regiernng ersichtlichen Revolutions-Grundsätze in 7 Artikeln, dann zwei Proclamationen, eine an die Brüder Israeliten, die andere an die freie und edle deutsche Nation, Namens der Tags zuvor gebildeten Regierung, zu erlassen, und — sich auszuschlafen.

Jenseits der Weichsel ließen aber den General Collin die vielen Besorgnisse, die einmal in seiner Seele aufgetaucht waren, und die er nicht zu bändigen vermochte, keine Ruhe finden. Er hatte nämlich in Podgorze von dem Ausbruche der Revolution im Tarnower Kreise Kunde erhalten, und stellte sich, ungeachtet diese dahin lautete, daß die Bauern die Insurgenten theils eingebracht, theils todtgeschlagen haben, doch vor, daß ihn die galizischen Insurgenten im Rücken angreifen könnten, während er auch von Krakau aus den Angriff einer polnischen Armee stündlich erwarten zu müssen glaubte; er verließ daher noch in der Nacht des 23. Podgorze, und zog sich mit seinen Truppen auf Mogilany zurück. Allein obwohl er, wie er in einem seiner Berichte sagt, die in militärischer Beziehung so vortreffliche Position in Mogilany nicht verkannte, bestimmten ihn doch Mangel an Munition und an Lebensmitteln, und die Ausbreitung des Aufstandes in der ganzen Umgegend, bis Wadowice zu retiriren. Von diesen Gründen können wir nur den ersten gelten lassen, wiewohl wir nicht recht begreifen können, wie es kam, daß in Podgorze kein Munitionsvorrath vorhanden war, die zwei übrigen Gründe aber bestanden nur in der Einbildung; denn Lebensmittel

wären wohl auch in Mogilany und Umgebung zu erhalten gewesen, und von einem Aufstande in der ganzen Gegend war auch nicht die geringste Spur zu bemerken.

Als Tyssowski am 24. Morgens um 7 Uhr in das sogenannte graue Haus sich begab, fand er daselbst Gorzkowski und den Tags zuvor, man weiß nicht woher, eingetroffenen Lissowski mit der Entwerfung von neuen Organisationsmaßregeln beschäftigt; denn Gorzkowski hatte, nachdem Tyssowski die ihm angetragene Dictatur nicht gleich angenommen hatte, letztere nunmehr dem Lissowski angeboten. Da erscholl durch die ganze Stadt der Freudenruf, eine Armee Aufständischer sei im Anzuge. Diese Armee reducirte sich zwar auf einige und dreißig Reiter, unter Anführung des Erasmus Skarzynski, welcher von einer unabsehbaren Volksmenge vor das graue Haus begleitet wurde; indessen machte die gute Haltung dieses Reitertrupps auf Tyssowski eine so vortheilhafte Wirkung, daß er sich plötzlich entschloß, als Dictator aufzutreten, wobei er zugleich glaubte, in Skarzynski den bisher vermißten Oberbefehlshaber gefunden zu haben.

Er erließ nun eine kurze Proclamation an die Krakauer Einwohner, in welcher er dieselben von seiner Dictatur in Kenntniß setzte, ernannte den Skarzynski zum Oberfeldherrn, errichtete eine Leibgarde von 40 mit Doppelgewehren bewaffneten jungen Leuten, besetzte die Ministerien des Innern, des Schatzes und des Cultus, nebst mehreren anderen Stellen, begab sich zuerst auf das Schloß, wo sich die von allen Seiten einzeln heranziehenden Bewaffneten sammelten, dann auf den Ringplatz, wo er die bürgerliche Sicherheitswache (Nationalgarde) musterte, und nahm die mittlerweile sich verbreitende überraschende Nachricht von dem in der Nacht erfolgten Abzuge des Generals Collin aus Podgorze mit Befriedigung entgegen. In der schon mehrmal bezogenen Broschüre: „Polnische Revolutionen", wird uns zwar erzählt, daß auf diese Nachricht die Krakauer Insurgenten den Befehl erhalten haben, vereint mit den aus dem Wadowicer Kreise eingerückten Schaaren, die österreichischen Truppen auf ihrer Retirade zu verfolgen, und daß dieser Befehl sogleich in Vollzug gesetzt und Collin auf seinem Marsche bis Izdebnik von allen Seiten bei Tag und Nacht beunruhigt wurde, allein nicht nur, daß Tyssowski von einem solchen Befehle nichts wissen will, und die Anzahl aller Bewaffneten in Krakau viel zu gering war, um ein so großes Wagniß unternehmen zu können, so müssen wir auch den Zuzug der Insurgenten aus dem Wadowicer Kreise als eine ganz unrichtige Notiz bezeichnen, da nach uns vorliegenden ämtlichen Daten damals im ganzen Wadowicer Kreise noch kein Insurgent zu sehen war. Dieser

glückliche Umstand ist dem Wadowicer Kreishauptmann Loserth zunächst zu verdanken, da derselbe, wie wir bereits berichtet haben, den erhaltenen Befehl des Erzherzogs, den Grafen Adolph Bobrowski zu arretiren, am 20. Februar, inmitten seiner Vorbereitungen zum Aufstande, pünktlich vollzogen hat. Es hatten nämlich Cäsar Haller und Patelski noch am 20. von Gorzkowski den Auftrag erhalten, das österreichische Commando in Chrzanow zu vernichten, dann aber mit einer gesammelten Schaar von 200 Mann unter Führung des Patelski und Ckielski in den Wadowicer Kreis bei Bobrek einzudringen, und sich nach Plünderung der Hauptzollamtscasse in Babice, mit der Bande des Bobrowski zu vereinigen, die ihnen bei Oswiecim entgegen kommen würde, um so vereint die weitere Revolution im Kreise zu organisiren. Die Aufhebung des Chrzanower Commando ist nun allerdings gelungen, als aber Patelski mit seiner Schaar an die Weichsel bei Bobrek gekommen war, hatte ihn, statt der erwarteten Bobrowskischen Bande, die Grojecer Militär-Assistenz von 50 Mann und die Finanzwache so kräftig empfangen, daß er für den Augenblick den Uebertritt aufgeben mußte. Patelski wiederholte im Laufe des 21. seine Versuche; mittlerweile hatte sich aber eine Masse von Unterthanen von Grojec, Dwory, Raysko und aus den Dörfern der Herrschaft Bestwin, der Grenzbewachungsmannschaft freiwillig zur Verfügung gestellt, wodurch es möglich ward, die Insurgenten mit großem Verlust ein- für allemal zurückzuweisen. So war denn der Wadowicer Kreis von Außen und von Innen für den Augenblick gesichert, und erst das Zurückziehen der kaiserlichen Truppen aus Krakau hatte allgemeine Entmuthigung daselbst hervorgerufen. „Als die Nachricht davon“ — schreibt Kreishauptmann Loserth in seinem Berichte vom 25. Februar — „sich vorgestern durch die Flucht so vieler Notabilitäten aus Krakau bestätigte, verbreitete sich Angst und Furcht, da man die Wuth und Raubsucht jener Revoltanten wohl kennt. Die Kreisstadt war der bedrohteste Punkt, nächste Aufgabe, Wegnahme der Casse und Befreiung der Gefangenen. Erstere wurde nach Teschen geflüchtet — Bobrowski und Siemonski ebenfalls dahin abgeführt — Tag und Nacht patrouillirt und die Caserne in Vertheidigungsstand gesetzt.“ Am 24., 5 Uhr Nachmittag, rückte General Collin nach einem forcirten Marsche mit Kanonen, 80 Mann Cavallerie und einer Abtheilung Infanterie in Wadowice ein, der Rest der Truppen blieb in Kalwarya und Barwald gorny über Nacht, das zweite Bataillon Schmerling, welches inzwischen von Schlesien nachgerückt war, und sich unterwegs mit Collin vereinigte, erhielt den Befehl, in Izdebnik und Kalwarya stehen zu bleiben.

Die nächste Folge des Rückzuges der k. k. Truppen war die Ein-

nahme der Städte Podgorze und Wieliczka am 24. Februar durch die Insurgenten. Erstere wurden an dem besagten Tage vor Mittag, durch Uebersetzung einer kleinen Anzahl Bewaffneter auf Kähnen über die Weichsel bewirkt, worauf der Dictator, um unter den Bewohnern dieser Stadt eine gute Stimmung hervorzubringen, mit seinem Erlasse vom 24., Z. 38, für jede dortige Familie ein unentgeltliches Geschenk von 5 Centnern Salz jährlich bestimmte, der Krakauer Polizeidirector Karl Strozecki aber am 25. den Bürger Anton Stojowski zum Inspector dieser Vorstadt Krakau's, — als solche wurde nämlich Podgorze anerkannt, — mit dem Beifügen ernannte, daß selbe von nun an die sechste Gemeinde von Krakau zu bilden habe.

Noch weniger Umstände machte die Eroberung der Salinen-Bergstadt Wieliczka, denn diese wurde am 24. Februar durch einen einzigen Mann, und zwar ohne Vorwissen des Dictators vollbracht. Nach vielen beeideten Zeugenaussagen und dem Zeugnisse des Salinen-Administrators Hofraths Grafen von Blagay haben die Einwohner dieser Stadt, sowie der größte Theil der Bergleute, bis zum 23. den besten Geist für die österreichische Regierung bewiesen, demselben ihre Bereitwilligkeit für Se. Majestät den Kaiser ihr Leben aufzuopfern erklärt die angeordneten Wachen und Streifungen mit Eifer besorgt, und an der Errichtung von Barricaden im Schlosse gearbeitet. Als aber am 23. alles k. k. Militär aus der Gegend verschwunden war, als sich die schrecklichsten Gerüchte von dem Anrücken der Insurgenten aus Krakau, von der großen Macht derselben und von den Grausamkeiten, die man im Falle des Widerstandes zu besorgen hätte, verbreiteten, und als in Folge dessen Graf Blagay, die Salinencasse im Stich lassend, in der Nacht vom 23. plötzlich abgereist war, wußten alle diese Treuen nichts Besseres zu beschließen, als für den Fall, wenn die Insurgenten nach Wieliczka eindringen sollten, keinen Widerstand zu leisten, sondern sich allen Anforderungen der Revolutionäre zu fügen, und so das Leben und Eigenthum der Stadtbewohner zu bewahren. Am 24. Früh fragten sich schon mehrere Bürger bei dem Bürgermeister Krolikiewicz an, ob man im Falle des Vordringens der Insurgenten denselben entgegengehen solle, und der dortige Pfarrer wollte erfahren, ob man sich dabei feierlich zu kleiden habe.

Um über diese wichtigen Fragen ins Reine zu kommen, berief der Bürgermeister in Eile die Ausschußmänner zu einer Sitzung, doch dazu war es schon zu spät, denn eben war Eduard Dembowski auf seiner Reise von Lemberg nach Krakau in Wieliczka angelangt, verständigte sich mit dem ihm von früherer Zeit bekannten Salinenlieferanten, ehemaligen

Gutsbesitzer von Lazani, Dizma Chromy von Rumfeld, und ließ sich, die Lage der Dinge schnell erfassend, von diesem zum Bürgermeister auf das Magistratsgebäude begleiten.

Hier erklärte nun Dembowski dem Bürgermeister Krolikiewicz, daß er von der polnischen Nationalregierung entsendet sei, um Wieliczka in Besitz zu nehmen, hier die Revolution zu verkünden, und die Einwohner zum feierlichen Empfange der Insurgententruppen aufzufordern. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß Krolikiewicz, über diese Anrede ganz verblüfft, alles thun würde, was er verlangen wird, bearbeitete er in diesem Sinne auch den Bergrath Kuczwinski begab sich mit diesem auf das Rathhaus und proclamirte von den Stufen desselben dem versammelten Volke die Revolution. In einer hierauf mit entblößtem Haupte gehaltenen feurigen Rede erklärte er, ganz Galizien sei im Aufstande begriffen, das Blutbad bei Tarnow vortrefflich gelungen, von allen größeren Städten sei bereits Besitz genommen worden, eine polnische Armee von 20,000 Mann rücke heran, und die Stadt Wieliczka könne sich nur durch bereitwilligen und feierlichen Empfang derselben Ansprüche auf eine schonende Behandlung erwerben. Er verkündete die Aufhebung des Adels und aller Privilegien, Freiheit und Gleichheit aller Stände, versprach Aufhebung der Frohne und aller Steuern, doppelten Lohn für die Bergarbeiter, Erhöhung oder wenigstens Beibehaltung des bisherigen Gehaltes für die Beamten und befahl, daß die Beamten, ein Theil der Einwohner, sowie auch die Bergleute den Insurgenten entgegengehen, und sie willkommen heißen. Als er sich überzeugt hatte, daß der letztere Befehl pünktlich werde vollzogen werden, fuhr Dembowski eilends nach Krakau und erstattete dem Tyssowski von seinem Meisterstreiche die Meldung. Gleichzeitig mit Dembowski erschien auch der k. k. Grenzkämmerer Adam Siedmiogrodzki in Krakau, und wurde vom Dictator zum revolutionären Commissär für den Bochnier Kreis ernannt. Da ferner ein Salinenbeamter aus Wieliczka sich Namens des Bergrathes Kuczwinski anfrug, was mit der dortigen Salinencasse zu geschehen habe, ertheilte Tyssowski dem Obercommandanten Skarzynski den Auftrag, eine Abtheilung von Insurgenten nach Wieliczka zu entsenden, welche bei Ueberbringung des Geldes als Escorte zu dienen hätte. Mittlerweile sind einige städtische Beamte aus Wieliczka mit etwa 1000 Bergleuten in Krakau angelangt, — unter den Klängen einer kriegerischen Musik begleitete sie die jauchzende Volksmenge vor das Regierungsgebäude, wo sie dem Dictator eine Fahne übergaben. Nachdem sie auf des Letzteren Anordnung im Hotel Focht bewirthet worden waren, schlossen sie sich dem Zuge der durch Skarzynski zur Occupation von Wieliczka und als Escorte für die dortige Cassen-

barschaft bestimmten Insurgenten an, welcher unter Commando des Obersten Sucharzewski aus 400 Mann Fußvolk und 60 Reitern bestand. Um 11 Uhr Nachts rückte diese Truppenabtheilung in die festlich beleuchtete Stadt Wieliczka ein, und nahm von derselben Namens der polnischen Regierung Besitz. Siedmiogrodzki schlug in der verlassenen Wohnung des Hofrathes Grafen von Blagay seine Kanzlei auf, wurde von dem Insurgenten-Anführer Sucharzewsky den versammelten Edelleuten, Beamten und Bürgern als Commissär des Bochnier Kreises vorgestellt, dann wurde das Manifest und das Revolutionsstatut vorgelesen, der Eid der polnischen Regierung geleistet, worauf Siedmiogrodzki alle Beamten in ihren Stellen bestätigte. Es wurde nun noch an 41 Dominien des Bochnier Kreises ein Aufruf des Kreiscommissärs erlassen, und darin die Vorlesung des Manifestes, die Abstellung aller Waffenfähigen nach Wieliczka, die Einlieferung der Waffen u. s. w. angeordnet, endlich ein feierlicher Gottesdienst in Wieliczka und in 5 anderen Pfarren für den nächsten Tag befohlen. Am 25. wurde demgemäß um 8 Uhr früh ein feierliches Hochamt in Wieliczka abgehalten, nach der Predigt vom Podgorzer Pfarrvicar Dlugoszewki das Manifest vorgelesen, der darin enthaltene Eid von den Anwesenden geleistet, endlich das Te Deum abgesungen und mit: Domine salvum fac Rempublicam beschlossen. Hierauf schritt Siedmiogrodzki zur Liquidirung der Salinencasse, ließ daraus dem Sucharzewski 9000 fl. auszahlen, die Summe von 100,000 fl. C. M. aber übernahmen Dizma, Chromy und Wlodek und überbrachten sie am 26. nach Krakau. Zur Erhöhung der guten Stimmung ließ endlich Siedmiogrodzki 1000 Centner Salz unentgeltlich vertheilen. Am 26. und 27. fand die Einschreibung Freiwilliger zum Waffendienste, das heißt solcher Personen statt, die, durch die wiederholt kundgemachten Revolutionsartikel in Furcht gesetzt, sich zum Eintritte in die Reihen der Insurgenten meldeten, oder durch andere dazu bewogen wurden. Die Zahl dieser Freiwilligen betrug nach einem vorgefundenen Verzeichnisse 212 Köpfe, — doch soll noch ein zweites Verzeichniß derselben bestanden haben. Alle Waffen wurden eingeliefert, und mit diesen dann und mit 200 Stück Sensen, welche kurz zuvor auf dem Transporte nach Krakau beanständet und im Salinengebäude hinterlegt worden waren, ließ Siedmiogrodzki die Neuangeworbenen, die Municipalgarde, unter Führung des Grundherrn von Siercza, Michael Ruzycki, und die Bergleute bewaffnen, denn es verbreitete sich schon am 25. das Gerücht, daß die der österreichischen Regierung treugebliebenen Bauern die Stadt überfallen werden, weßhalb Sucharzewski mit seiner Schaar schon am 25. Abends gegen Gdow aufgebrochen war, um die auf-

rührerischen Bauern zu züchtigen, und nach Umständen weiter gegen Bochnia zu operiren.

Wir wollen jetzt die triumphirende Revolution in Krakau und dem Bochnier Kreise verlassen und im nächsten Capitel dem Leser die Verfügungen der Regierung in Wien und Lemberg, und die Ereignisse im Osten des Landes berichten.

## Fünftes Capitel.

**Verfügungen der österreichischen Regierung aus Anlass der eben berichteten Ereignisse, Zustände des Rzeszower Kreises und der Hauptstadt Lemberg, Aufstände im Samborer und Brzezaner Kreise, Beruhigung Lembergs.**

Als der Bericht des Tarnower Kreishauptmanns vom 19. Februar am 20. Nachts in Lemberg eingelangt war, entsendete der Erzherzog sogleich einen Courier nach Wien, um die Centralbehörden von dem erfolgten Ausbruche des Aufstandes in Kenntniß zu setzen. Er ließ ferner das in Przemysl gelegene Infanterie-Regiment Graf Leiningen auf Wägen nach Tarnow transportiren, und setzte auch eine Escadron vom Regimente Kaiser-Chevauxlegers dahin in Marsch, um der dringenden Bitte des Kreishauptmanns von Breinl um Verstärkung der dortigen Garnison nach Thunlichkeit zu entsprechen. Um das Schreckensystem der Revolutionäre zu paralisiren, wurde am 21. vom Gubernium einvernehmlich mit dem Appellationsgerichte beschlossen, auf das Verbrechen des Aufruhrs das Standrecht in den westlichen Kreisen zu publiciren, und sogleich in Wirksamkeit setzen zu lassen. Die Nachricht von den Ereignissen im Tarnower Kreise traf beinahe gleichzeitig mit den Berichten aus Krakau über den Rückzug Collins von dort nach Wadowice in Wien ein, und veranlaßten eine Staatsconferenz unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich, in Folge welcher Se. Majestät mit allerh. Entschließung vom 25. Februar dem Hofkriegsraths-Präsidenten anzuordnen fanden, ein Truppencorps von 12 bis 15,000 Mann sogleich nach dem Freistaate Krakau in Marsch setzen zu lassen.

Ferner haben Se. Majestät an den Erzherzog General-Gouverneur in Galizien folgende zwei allerh. Handschreiben ddo. 26. Februar zu erlassen geruht:

I. „Lieber Herr Vetter Erzherzog Ferdinand! Die zu Meiner Kenntniß gelangten Ereignisse in Meinem Königreiche Galizien haben

Mein landesväterliches Herz tief berührt. Wenn Ich einerseits den bei dieser Gelegenheit offenbar an den Tag gelegten Beweisen von Treue und Anhänglichkeit an Meine Regierung die volle Anerkennung ausdrücke, so versehe Ich Mich dennoch andererseits nicht minder zu der Pflicht Meiner Behörden, daß dieselben auf die schonendste Weise dahin wirken werden, daß diese Treuen zu ihrem Herde in Ruhe wieder heimkehren, zumal nun auch die Mittel geboten sind, welche die Wiederherstellung und Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu sichern vermögen. Eure Liebden haben Mir in kürzester Frist die Anträge zur Belohnung derjenigen Gemeinden und Individuen vorzulegen, welche bei diesen Ereignissen sich besonders ausgezeichnet haben."

II. „Lieber Herr Vetter Erzherzog Ferdinand! Im Wege der Chefs Meiner betreffenden Hofstellen werden Eure Liebden von den Anordnungen und Mitteln in Kenntniß gesetzt werden, welche in diesem dringenden Zeitpunkte von hier aus für die öffentliche Ruhe und Ordnung Meines Königreichs Galizien als nothwendig erkannt worden sind. Ueber den Erfolg derselben, sowie überhaupt über die im Lande vorkommenden Ereignisse erwarte Ich von Eurer Liebden, nebstdem, daß die Chefs der Hofstellen schleunigst in Kenntniß gesetzt werden müssen, die Vorlage periodischer Berichte unmittelbar an Mich. Um den Destructiven und Feinden der öffentlichen Ordnung und Ruhe Ernst zu zeigen, erwarte Ich von Meinen Behörden, daß sie sich der durch die Gesetze eingeräumten Befugnisse zu rechter Zeit gehörig und energisch zu bedienen wissen werden. Ferdinand."

Auch auf den Erzherzog hatten die von uns geschilderten Ereignisse in Krakau — so weit sie ihm nach nnd nach bekannt wurden — einen sehr betrübenden Eindruck hervorgebracht. Schon die Occupation Krakau's durch galizische Truppen durchkreuzte gewaltig seine Entwürfe, weil dadurch der Wadowicer und Bochnier Kreis ganz von Truppen entblößt wurde. Der unvermuthete, und wie der Erzherzog voraussetzte, nur durch ungegründete Besorgnisse veranlaßte Rückzug dieser Truppen aber war von erschütternder Wirkung. Nicht nur, daß dieser Rückzug unter den Behörden und Bewohnern der westlichen Kreise Angst und Schrecken verbreitete und die ersteren dadurch gerade in dem Augenblicke lähmte, wo sie ihre ganze Wirksamkeit auf die Zurückführung der aufgeregten Landgemeinden zur Ruhe und Ordnung hätten verwenden sollen, so lag darin auch eine directe Gefahr einer Invasion der westlichen Kreise durch die Insurgenten. Denn wenn auch der Erzherzog den Gerüchten über die vielen Tausende von Bewaffneten, welche der in Krakau improvisirten polnischen Regierung zu Gebote stehen sollten, keinen Glauben beimaß,

so mußte er sich doch gestehen, daß, wenn auch nur einige Hundert verwegener Insurgenten nach Galizien einzudringen wagen, dieselben sich bei dem Vorhandensein revolutionärer Elemente im Lande einerseits, und bei der allgemeinen Furcht vor der ungeheuern Macht derselben andererseits, von Ort zu Ort bedeutend vermehren und zuletzt wirklich zu einer gefährlichen Größe anwachsen können. Welche argen Wirren und blutigen Metzeleien bei der in Wuth ausgearteten Haltung der Bauern in Folge dessen sich ereignen und wie sich die Lage der Dinge dann in dem bisher von den Greueln der Verwüstung verschont gebliebenen Rzeszower Kreise und selbst im Osten des Landes und in der Hauptstadt gestalten könne, war gar nicht abzusehen.

Es war klar, daß nur eine rasche That helfen könne, ebenso klar aber war es auch, daß die Mittel zu dieser That nicht erst von Wien oder Lemberg herbeigeschafft werden konnten, weil ein Truppencorps von Wien zu spät kommen würde, eine Verminderung der Lemberger Garnison aber und eine Vermehrung der dem General Collin unterstehenden Truppen durch Vorschiebung der Garnisonen aus den östlichen Kreisen, angesichts des der Hauptstadt selbst drohenden Angriffs, durchaus nicht räthlich war. Dieß war aber auch gar nicht nöthig; denn General Collin war, besonders seit er einen Theil des Infanterie-Regiments Schmerling an sich gezogen hatte, stark genug, die Insurgenten aus Galizien, wenn sie mittlerweile bereits in das Land eingedrungen wären, zu vertreiben und Krakau wieder zu nehmen, zumal es bei der notorisch guten Stimmung des Landvolkes leicht möglich war, einen Landsturm zu organisiren und sich durch diesen in den militärischen Operationen unterstützen zu lassen. Es lag also alles daran, den General Collin schleunigst zur Offensive zu treiben. Nun konnte zwar der Erzherzog demselben allerdings einen Courier mit dem Auftrage, sogleich gegen die Insurgenten offensiv vorzugehen, senden, aber bei der Bedächtigkeit und ungemeinen Vorsicht dieses Generals stand es immer noch zu besorgen, daß er sich zu einem entscheidenden Schlage nicht so leicht werde entschließen können, wenn derselbe in irgend einer Weise gewagt erschiene. Eine kühne That mußte geschehen, und durch diese General Collin wider seinen Willen zum raschen Angriffe fortgerissen werden.

Aber wo den rechten Mann für die kühne That finden? Einen Augenblick dachte der Erzherzog an den Feldmarschall-Lieutenant von Legedits in Rzeszow, allein obwohl Letzterer mit Leib und Seele Soldat genug war, um jeder Gefahr und selbst dem Tode muthig ins Angesicht zu blicken, und obwohl auch an dessen strategischen Kenntnissen nicht zu

zweifeln war, so stand seiner Verwendung zu einer so außerordentlichen Mission der Umstand entgegen, daß er seit einiger Zeit an einem Wechselfieber litt und in Folge dessen jeden zweiten Tag nicht dienstfähig war. In diesem kritischen Momente nun erlaubte sich der damalige General-Commando-Adjutant Benedek, im Bewußtsein der ihm innewohnenden Kraft, bescheiden aber inständigst den Erzherzog zu bitten, daß er ihn zur Erforschung der eigentlichen Lage der Dinge und nach Umständen zur Ausführung der angedeuteten Waffenthat absenden möge. Allerdings trat der Gewährung dieser Bitte der Unterschied des Ranges hindernd in den Weg, allein der Erzherzog mochte an seine eigene Lage bei Ulm gedacht und sich erinnert haben, daß kühnes Wagniß vorzüglich dem jungen Manne, der frische Lorbeern zu gewinnen und keine alten zu verlieren hat, gebühre, und entschloß sich, der Bitte Benedek's zu willfahren, zumal er dessen Kühnheit, Talent und Charakterfestigkeit mit dem Auge eines Menschenkenners erfaßt hatte.

So wurde denn Obristlieutenant Benedek noch in der Nacht vom 23. auf den 24. mit dem Auftrage, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu würdigen, und mit einer ausgedehnten Vollmacht, nach eigenem Ermessen zu handeln, und den General Collin zur gleichmäßigen Wirksamkeit im Namen des Erzherzogs zu veranlassen, nach dem Westen des Landes entsendet.

Tags zuvor war bereits der Vice-Präsident Graf Leopold Lazansky in Begleitung des Präsidial-Secretärs August Gerard von Festenburg dahin abgegangen, um im Einverständniß mit den Kreishauptleuten die geeignetsten Mittel zu ergreifen, das in der Bekämpfung der Insurrection ausgeartete Landvolk zu zügeln und insbesondere den noch ruhig gebliebenen Rzeszower Kreis gegen die nicht unwahrscheinliche Fortpflanzung des Uebels zu sichern. Da in dieser letzten Beziehung der Erzherzog aus verläßlichen Schilderungen und aus den eigenen Berichten des Kreishauptmannes Lederer wußte, daß diesem die erforderliche Kraft nicht zugetraut werden könne, um dem Sturme der Ereignisse mit Erfolg zu begegnen, so mußte auf eine Aenderung der Amtsleitung in diesem Kreise um so mehr gedacht werden als Kreishauptmann Lederer in den letzten Berichten seine gänzliche Erschöpfung und die Bitte um eine anderweitige Dienstesverwendung vorgebracht hatte. Deßhalb wurde der Vice-Präsident Graf Lazanzky angewiesen, für den Fall, als er es bei seiner Ankunft in Rzeszow nöthig finden sollte, den Lederer sogleich des Dienstes zu entheben, ihn zum Einrücken bei dem Landes-Gubernium aufzufordern, die Leitung der Geschäfte aber dem Präsidial-Secretär August Gerard von Festenburg zu übertragen, von welcher eventuellen

Bestimmung Letzterer noch vor seinem Abgange mündlich in Kenntniß gesetzt und über die Hauptaufgabe, der Verbreitung der Gewaltthaten des Landvolkes aus dem Tarnower in den Rzeszower Kreis gleich im ersten Anfange mit Anwendung aller Mittel Einhalt zu thun, unterrichtet wurde.

Es war für die Einwohner des Rzeszower Kreises ein großes Glück, daß Franz Wiesiolowski im Tarnower Kreise nicht an dem für ganz Galizien bestimmten 21. Februar, sondern schon am 18. losgeschlagen hat; denn wenn auch ein förmlicher Angriff auf die Kreisstadt selbst im Falle des rechtzeitigen Losbruchs nicht erfolgt wäre, weil, wie wir berichtet haben, der begüterte Adel dieses Kreises zu einem solchen Unternehmen nicht geneigt war, so hätte es doch nicht fehlen können, daß sich an mehreren Orten bewaffnete Banden gesammelt und getrachtet haben würden, sich mit jenen des Tarnower Kreises zu vereinigen, und so gemeinschaftlich mit ihnen den Brand der Revolution in den Rzeszower Kreis zu übertragen. Daß sich dann die Bauern hier eben so wie im Tarnower Kreise in Massen erhoben, und die gleichen Scenen einer furchtbaren Gegenrevolution aufgeführt haben würde, konnte keinem Zweifel unterliegen. Da nun aber, wegen des verfrühten Ausbruches im Tarnower Kreise, im Rzeszower Kreise gar keine Revolution entstanden ist, so war auch von Seite des Landvolkes keine gewaltige Reaction zu befürchten; gleichwohl mußte man besorgen, daß auch hier durch die Furcht vor der Revolution und durch das Beispiel der Tarnower Grenzgemeinden, vielleicht auch durch eigens hierzu bestimmte communistische Emissäre aufgestachelt, die Aufregung der Bauern sich zu einer Verfolgung der der Theilnahme an der Revolution verdächtigen Grundherren, Geistlichen, herrschaftlichen Beamten u. s. w. gestalten, dann aber in Mißhandlungen, Raub und Mord ausarten könne. Es galt also hier, sich der allfallsigen Reaction der Bauern **gleich im Anfange** zu bemächtigen, sie in vernünftiger und gemäßigter Weise zu leiten, und ein allfälliges Eindringen von Wuth entbrannter, entfesselter Bauernhorden aus dem benachbarten Kreise abzuwehren. Als nun Graf Lazanzky am 23. in Rzeszow angekommen war, fand er den Kreishauptmann Lederer in einem körperlich und geistig so herabgekommenen Zustande, daß er sich bestimmt fand, ihn über seine Bitte sogleich der Amtsleitung zu entheben, und letztere an Festenburg zu übergeben. Der Zustand des Kreises war übrigens befriedigend. Zwar fingen auch hier die Bauern an, aus eigenem Antriebe die Edelhöfe zu durchziehen, sich der ihnen verdächtig scheinenden Grundherren Gutspächter und Dominikalbeamten, sowie aller Munitions- und Waffen-

vorräthe zu bemächtigen, und dieselben an das Kreisamt abzuliefern; allein alles dies geschah mit Mäßigung und ohne die geringste Mißhandlung. Damit es nun bei dieser Mäßigung bleibe und damit insbesondere Plünderungen oder das Eindringen von Räuberbanden aus dem Tarnower und Jasloer Kreise verhütet werde, entsendete Festenburg nach allen Richtungen des Kreises Kreisamtsbeamte mit Militär-Assistenzen von 4 bis 5 Mann, um die Gemeinden über die stattgefundenen Ereignisse zu belehren, und ihnen Namens der Regierung zu bedeuten, daß sie sich ruhig und wachsam zu verhalten, die Grenzen ihres Territorialbereiches mit Wachen zu besetzen, und das Eindringen fremder verdächtiger Personen oder gar verbrecherischer Banden zu verhüten haben, daß sie ferner, eingedenk der Pflichten, die ihnen Religion und die Gesetze des Staates auferlegen, sich aller Antastungen oder Verwüstungen fremden Eigenthums enthalten, dasselbe vielmehr gegen Jedermann nachdrücklich schützen sollen. Durch die fortgesetzte Anwendung dieser Maßregeln ist es gelungen, daß an das Rzeszower Strafgericht bei 100 der Theilnahme an der Revolution Verdächtige in aller Ruhe eingeliefert wurden, ohne daß dabei Jemand mißhandelt, seines Eigenthums oder gar seines Lebens beraubt worden wäre.

Wenden wir uns nun nach der Hauptstadt des Landes. Hier waren, wie wir bereits berichtet haben, von Eduard Dembowski und Franz Wiesiolowski große Anstrengungen gemacht worden, um in der für den Losbruch der Rebellion im allgemeinen festgesetzten Zeit einen Aufstand hervorzurufen. Die Zahl der dafür Angeworbenen war aber so gering, daß Angesichts der Militärbesatzung von 7000 Mann und einer, der großen Mehrzahl nach, der Regierung ergebenen Bevölkerung der Stadt, an den Erfolg des inneren Aufstandes nur für den Fall eines gleichzeitigen gewaltigen Angriffs von Außen gedacht werden konnte. Unter diesen Umständen, und da ferner der Erzherzog über Antrag des Polizeidirectors Ritter von Sacher-Massoch, und im Einvernehmen mit dem damaligen Strafgerichts-Vorsteher Moriz Wittmann die unverzügliche Verhaftung der hervorragendsten Individuen aus der Zahl der zum Aufstande Angeworbenen angeordnet hatte, in Folge dessen in der Nacht vom 12. auf den 13. Februar 36 Personen, darunter insbesondere die uns bereits bekannten Marian Sroczynski, Carl Kuczkowski, Julian Gutowski und Anton Krzyzanowski arretirt wurden, sahen sich die einer Leitung beraubten Aufständischen genöthigt, den Ausbruch eines Aufstandes in Lemberg vor der Hand aufzugeben, und den Zeitpunkt abzuwarten, in welchem sie von den Leitern der Revolution zu einer entsprechenden Mitwirkung aufgefordert werden würden. Nur ein einziger

der zur Verhaftung bestimmten Verschworenen entging, da er in seiner Wohnung nicht betreten wurde, dieser Maßregel, es war dies der uns gleichfalls schon bekannte Techniker Moriz Sikorski, ein Hauptwerkzeug der Emissäre Theophil Wisniowski und Eduard Dembowski. Sikorski kam am 19. Februar in Gesellschaft des Maximilian Müller, Concepts-Practicanten der k. k. Kammerprocuratur, und des Joseph Waligorski, Manipulanten bei der Lemberger Zeitungs-Redaction, nach Horozana, Samborer Kreises, zu dem dortigen Mandatar Ferdinand Czaplicki, bei welchem gleichzeitig auch dessen Bruder Heinrich, Tagschreiber des Lemberger Magistrats, eingetroffen war. Die drei Erstgenannten fuhren nun am 20. Morgens gemeinschaftlich mit dem Mandatar zum Pfarrer Nahlik von Rumno, wo dieselben mit dem im Jahre 1845 von der Todesstrafe begnadigten Hochverräther Weltpriester Thomas Kintzel und dem Revolutions-Agenten Johann Waligoiski zusammentrafen. Nachdem sie sich hier fruchtlos um eine Gelegenheit nach Sambor beworben hatten, kehrten alle nach Horozana zurück, und nahmen dafür einen großen versperrten Koffer mit, welchen Johann Waligorski Nachts vorher von Lubien nach Rumno gebracht hatte, und worin sich mehr als 20 Säbel und mehrere Feuergewehre befanden.

An demselben Tage holte Ladislaus Czaplicki, der jüngste Bruder des Mandatars, den Oeconomen aus Horwacze, Nicolaus Buczynski, und einen dort arbeitenden Schustergesellen nach Horozana ab, worauf sie der Mandatar Czaplicki für den folgenden Tag in die Dominikal-Kanzlei beschied. Es wurden nun von dem Letzteren noch der Uhercer Brennereischreiber Johann Kuzian und die Ortsrichter der zur Herrschaft Horozana gehörigen Gemeinden von Ryczychow, Horozana, Nowosiolka und Saska vorgeladen, und die vier Ortsrichter, die der Mandatar bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit dem Titel: „Herren" angeredet hatte, von ihm beauftragt, des nächsten Tages (21. Februar) um 7 Uhr Früh mit allen männlichen Individuen ihrer Gemeinden, von denen insbesondere alle Urlauber und Landwehrmänner in Uniform zu erscheinen hätten, ferner mit allen aufzubringenden Fuhren, endlich mit Fourage für 2 bis 3 Tage, sich vor der Dominikal-Kanzlei einzufinden. Inzwischen war einer der Ortsrichter Namens Dmytro Kuchar schon Abends vorher, als er bei dem Mandatar Czaplicki zu thun hatte, aus den Mittheilungen der Dienstleute auf das Treiben dieses Mannes und seiner Gesellschaft aufmerksam geworden, und hatte, einen Aufstand der Polen gegen die Regierung befürchtend, sich mit den drei übrigen Ortsrichtern über die dagegen zu ergreifenden Maßregeln berathen und hiebei beschlossen, über die gemachten Wahrnehmungen dem Militär-

Commando die Anzeige zu erstatten. Als nun der obige Auftrag an die vier Ortsrichter ergangen war, begaben sich dieselben noch in derselben Nacht an das unweit gelegene Beschäl- und Remontirungs-Commando in Drohowyze, und erbaten sich von dem k. k. Major Eckert eine angemessene Assistenz, oder wenigstens die Weisung, ob sie jenem Auftrage Folge leisten sollen. Allein der Major Eckert erklärte, keine Assistenz geben zu können, und wies die Ortsrichter an, sich dem erhaltenen Befehle gemäß zu stellen und ihm von den weiteren Vorgängen Nachricht zu geben; gleichzeitig erstattete aber der genannte Major von diesem Vorfalle mittelst eines reitenden Boten die Anzeige an das k. k. Militär-General-Commando in Lemberg. Als diese Anzeige dem Erzherzoge am 21. gegen Mittag von dem commandirenden General übergeben worden war, erhielt der damals im Bureau Sr. königlichen Hoheit beschäftigte Concepts-Practicant Sumper den mündlichen Auftrag, sogleich mit einer ihm beigegebenen Assistenz von 50 Mann Cavallerie nach Horozana aufzubrechen, für den Fall eines sich daselbst vorbereitenden Aufstandes die Theilnehmer an demselben zu verhaften, und hiebei nach Umständen die Mithilfe der Gemeinden, jedoch in einer Art zu benützen, daß bei Anwendung der Gewalt jede Mißhandlung der Aufständler und sonstige Ausartung unterbleibe. Leider konnte das Assistenz-Commando, ungeachtet aller angewandten Eile, erst am Abende des nämlichen Tages in Horozana einlangen, als schon das blutige Drama daselbst vollkommen ausgespielt war. Schon am frühen Morgen versammelten sich nämlich die Verschwornen, denen sich auch noch der Horozaner Förster Thaddäus Laszkiewicz beigesellte, in der Dominikal-Kanzlei, mit rothweißen Cocarden auf der Brust, umgürteten sich mit Säbeln und setzten die Gewehre zum bewaffneten Auszuge in Bereitschaft. Der Ortsrichter Kuchar hatte inzwischen den Gemeinden eröffnet, daß er über Auftrag des Majors die Aufständler so lange hinhalten wolle, bis eine Militär-Assistenz ankommen würde, und so füllte sich bald der Platz vor der Kanzlei mit einer Volksmenge von 2000 bis 3000 Personen, darunter auch viele Weiber und Kinder, der weiteren Entwicklung harrend. Da trat der Mandatar Czaplicki mit einem beschriebenen Bogen Papier heraus, erhob die Hand gegen den Himmel und schwur, daß er die Wahrheit reden werde. Hierauf kündete er mit lauter Stimme den Gemeinden an, daß von diesem Tage an die Frohnleistnng und Steuerzahlung aufhöre, und der Tabak, sowie das Salz wohlfeil werden würde, daß sie nun alle frei und alle Brüder seien, daß sich aber alle mit Sensen, Aexten oder Dreschflegeln, und diejenigen, welche Schießgewehre haben, mit diesen zu bewaffnen haben, um den Kaiser und die Deutschen,

von welchen die Bauern so sehr gedrückt seien, aus dem Lande zu treiben. Darauf erwiderte sogleich Dmytro Kuchar: es werde **nicht** so gehen, wie der Mandatar wolle, und die Kaiserlichen werden **nicht** aus dem Lande getrieben werden, damit nicht die Zeiten der polnischen Conföderation zurückkehren, wo Jeder König sein wollte, und jeder Edelmann den Bauer ungestraft mißhandeln durfte. Nach dieser energischen Erwiderung erhob die versammelte Volksmenge ein furchtbares Geschrei, daß sie nicht gegen Se. Majestät den Kaiser ziehen wolle. Jetzt zogen die Verschwornen andere Saiten auf, und der Mandatar Czaplicki versuchte gemeinschaftlich mit dem Förster Laszkiewicz die aufgeregte Menge, die mit Knitteln und Pfählen die Kanzlei umringte, zum Auseinandergehen zu bewegen; allein da waren alle Vorstellungen und Bitten vergebens, denn die Bauern, welche inzwischen wieder drei Boten hintereinander nach Drohowyze um Militär-Assistenz abgeschickt hatten, erklärten, die versammelten Aufständler bis zur Ankunft derselben bewachen zu wollen, und nahmen, um diesen kein Mittel zur Benachrichtigung ihrer Verbündeten übrig zu lassen, jeden im Dorfe ankommenden Fremden gefangen.

So wurden nach einander der Oparer Gutspächter Thomas Lanczynski, der dienstlose Knecht Casimir Waida, der Szczezcer Dominikalschreiber Johann Bredemeyer, der Rumnoer Pfarrer August Nahlik sammt seinem Kutscher, endlich der Vater des Mandatars Joseph Czaplicki aufgegriffen und in den Dominikal-Arrest eingesperrt. Als nun endlich der Ortsrichter Jacko Pelech mit der Nachricht von Drohowyze zurückkam, daß sie von da keine Militär-Assistenz bekommen können, daß sie aber die Aufständler einfangen und nach Drohowyze abstellen sollen, forderte Kuchar zuerst die in der Kanzlei Versammelten auf, sich zu ergeben, und gab, als diese Aufforderung fruchtlos blieb, den Befehl, die im Arreste befindlichen Personen zu binden und nach Drohowyze abzuführen. Der Befehl wurde vollzogen und man brachte zuerst gebunden den alten Czaplicki und setzte ihn auf den hiezu bereit gehaltenen Schlitten. Da schossen aber Ferdinand Czaplicki und dessen Bruder Ladislaus aus den Fenstern der Dominikal-Kanzlei auf die Bauern, wodurch zwei derselben getödtet wurden. Um das Schießen weniger schädlich zu machen, zündeten die Bauern das Haidestroh um die Kanzlei an, und schlugen, damit der Rauch in die Zimmer dringe, die Fenster ein, doch die Insurgenten ließen sich dadurch von weiteren Versuchen, sich zu retten, nicht abhalten, es fielen wieder einige Schüsse, welche abermals zwei Bauern todt niederstreckten und einen leicht verwundeten. Jetzt zündeten die Bauern das Strohdach des Kanzleigebäudes an, und ließen so den

darin befindlichen Rebellen die Wahl, entweder zu verbrennen oder aber, das Freie suchend, unter ihren Streichen zu fallen. Als nun schon das Gebälke des brennenden Gebäudes einzustürzen drohte, brachen die darin Eingeschlossenen hervor, und erkämpften sich den Weg in den Dominikal-Arrest, wohin sie den dort Angehaltenen, die mittlerweile noch um den Apotheker-Subjecten Grazian Lagonski aus Lemberg und den Rentmeister aus Komarno Johann Bilewicz vermehrt worden waren, Waffen mitbrachten und die Vertheidigung hartnäckig fortsetzten. Die Bauern, hierdurch in äußerste Wuth versetzt, steckten jetzt auch dieses Gebäude in Flammen, und nöthigten so die ganze Schaar wieder ins Freie, worauf in wenigen Minuten sechs Personen, nämlich der Mandatar Ferdinand Czaplicki, der Förster Laszkiewicz, Joseph Waligorski, Johann Bredemeyer, Grazian Lagonski und Johann Bilewicz unter den Streichen der von allen Seiten auf sie eindringenden Bauern todt blieben. Dabei fiel Ladislaus Czaplicki durch einen, freilich nicht ihm zugedachten, Schuß seines eigenen Bruders Heinrich, Moriz Sikorski aber und Maximilian Müller ergriffen schon früher aus dem brennenden Kanzleigebäude, während andere ihrer Genossen sich den Weg zum Arreste erkämpften, die Flucht nach einer anderen Seite. Schon näherten sich diese beiden, auf ihre Verfolger wiederholt die geladenen Gewehre anlegend, und diese dadurch aufhaltend, dem unfern gelegenen Walde, als sie, sich umsehend, bemerkten, daß ihnen die Bauern in vermehrter Anzahl nachfolgen. Als sie nun sahen, daß kein Entrinnen mehr möglich sei, schossen sie, um nicht ihren Verfolgern in die Hände zu fallen, ihre Gewehre gegen einander ab; Sikorski blieb sogleich todt, Müller aber ward nur schwer verwundet, und ist von seiner Wunde später geheilt worden. Die übrigen Verschwornen, welche gegen die herandringenden Bauern keinerlei Widerstand mehr leisteten, wurden von diesen zum Theil nach einigen Mißhandlungen in Haft genommen, und als der Concepts-Practicant Sumper Abends mit der Militär-Assistenz angekommen war, dem Letzteren zur Transportirung nach Lemberg übergeben.

Um dieselbe Zeit versammelten sich in der $^1/_2$ Meile von Narajow, Brzezaner Kreises, entfernten Waldschänke, „pod Kronglem“ genannt, ungefähr 60 mit Schießgewehren und Säbeln bewaffnete Insurgenten, unter welchen sich auch der im Laufe dieser Geschichte schon oft erwähnte Emissär der Centralisation der demokratischen Gesellschaft in Versailles Theophil Wisniowski befand, und sich den Anwesenden als der von der Revolutions-Regierung bestellte Civilcommissär, dem sie daher alle Gehorsam schuldig seien, vorstellte, sodann aber verkündete, daß an diesem Tage die Revolution in allen Theilen des ehemaligen Polens zum

Ausbruche gelange. Alle leisteten hierauf über gekreuzten Säbeln den Eid, daß sie der Civil- und ebenso der Militär-Regierung unbedingt gehorsam sein und die Waffen nicht eher niederlegen wollen, als bis der Feind aus jedem Winkel des Vaterlandes vertrieben sein wird. Wisniowski erklärte nun den Verschwornen, daß ihre jetzige Bestimmung sei, die König Würtemberg-Husaren-Escadron in Narajow in der Nacht in den Stallungen zu überfallen, sie zu entwaffnen und zu versprengen, die Waffen zu nehmen, die Pferde aber zu tödten oder wegzuführen, worauf sie dann zu einem Ueberfalle der Kreisstadt Brzezan ziehen sollten. Da sich in Narajow drei kaiserliche Stallungen befanden, so wurden aus der Zahl der Anwesenden drei Anführer, die früher beim Militär gedient haben, gewählt, und drei Haufen gebildet, ferner Wachen um die Schänke ausgestellt, mit dem Abzuge jedoch noch gezögert, weil noch viele Theilnehmer erwartet wurden, von denen man voraussetzte, daß sie sich wegen der schlechten Wege und der Schneeverwehungen verspätet haben. Während des einige Stunden andauernden Zuwartens hatte sich der neben der Schänke wohnende Jude Aaron Leib Moor in die letztere eingeschlichen, und die Gespräche der Insurgenten belauscht; er beeilte sich daher, einen ihm bekannten Bauern nach Narajow zu schicken, um daselbst von dem beabsichtigten Ueberfalle Kunde zu geben. Der commandirende Rittmeister scheint aber der Botschaft wenig Glauben beigemessen zu haben, denn er unterließ es, die Mannschaft zu allarmiren, und entsendete, im Einvernehmen mit dem herrschaftlichen Mandatar Godleski, einen Polizeischützen mit einem Corporal und 4 Mann auf einem Schlitten nach Krongle, um sich zu überzeugen was da vorgehe. Die Ankommenden wurden schon bei der Einfahrtsbrücke von zwei Wachposten der Insurgenten angehalten und bis ins Wirthshaus verfolgt, dann von den in der Wirthsstube Anwesenden gleich mit Schüssen empfangen, in Folge deren der Gemeine Kiß am Arme schwer verwundet worden ist. — Der Corporal suchte nun mit den übrigen drei Mann das Weite, und es gelang ihnen, nach Narajow zu entkommen, während der schon genannte Jude den Polizeischützen in seine Wohnung aufnahm und hier verborgen hielt.

Die aus dem Gastzimmer auf die Husaren gefallenen Schüsse hatten übrigens auch in dem gegenüber befindlichen Schänkzimmer, wo mehrere Bauern versammelt waren, zwei derselben tödtlich getroffen. Die Verschwornen konnten nun voraussetzen, daß sie die Husaren nicht mehr schlafend in den Stallungen, sondern schon durch die zurückkehrende Patrouille allarmirt finden werden; sie gaben daher die projectirte Abtheilung in drei Schaaren auf, und zogen vereint gegen Narajow. Ritt-

meister Fürst Löwenstein ließ die Remontisten bewaffnet zu Fuß vor dem Magazin aufstellen, eilte mit dem Oberlieutenant Schimpf und nur 25 Husaren, — da die von den Stallungen entfernt wohnende übrige Mannschaft nicht sogleich auf den Allarm erscheinen konnte — den Insurgenten entgegen, und traf mit ihnen nicht weit hinter dem Orte beim Friedhofe zusammen. Diese vertheilten sich schnell, um die Truppen einen großen Kreis bildend, und eröffneten unter dem Rufe: „Hurrah, Brüder", von allen Seiten ein mörderisches Feuer gegen die Husaren, welche dasselbe ihrerseits nur von der Straße erwidern konnten, weil der Schnee in den Gräben und an manchen andern Stellen so hoch lag, daß die Pferde bis an den Bauch hineinfielen. So durch das Terrain begünstigt, ward von den Insurgenten gleich anfangs ein Husar erschossen, ein zweiter tödtlich verwundet, fünf derselben aber wurden leicht verletzt, während die ersteren von dem Feuer der Husaren fast keinen Schaden erlitten. Fürst Löwenstein beschloß unter diesen Umständen, sich fechtend in das Städtchen zurückzuziehen, und hier in einer entsprechenden Aufstellung die Offensive zu ergreifen. Der Rückzug gelang, allein auch in Narajow konnten sich die Truppen gegen die Insurgenten, deren Zahl sich unterwegs noch vermehrt hatte, nicht lange behaupten, und wurden bis hinter das Städtchen zurückgedrängt. Jetzt entstand unter den Husaren plötzlich der Lärm, daß Brzezan in Flammen stehe, daß dort mehrere Officiere und Beamte gefallen und die Cassen geplündert worden seien; Fürst Löwenstein faßte daher den Entschluß, sich gegen Brzezan zu werfen, um dort womöglich Hilfe zu bringen und den Aufständlern zuvorzukommen. Da die letzteren den schnell reitenden Truppen zu folgen nicht vermochten, erreichten diese ungehindert Brzezan, wo sie aber alles ruhig und im tiefen Schlafe fanden. Die Insurgenten, die aus diesem Kampfe nur mit wenigen und leichten Verletzungen davon kamen, kehrten nun nach Krongle zurück, und begaben sich von da theils zu Schlitten, theils zu Fuß nach Blotnia, wo Theophil Wisniowski noch den Versuch machte, die Bauern zur Theilnahme an der Revolution zu bewegen. Er fand aber hier durchaus keinen Anklang und mußte sich entschließen, mit seiner Schaar nach Pomorzany zu dem mitverschwornen Pfarrer Scherschnik zu ziehen, hier sich mit anderen zum Angriffe auf die Kreisstadt bestimmten Zügen zu vereinigen und selbe auf einem andern Punkte zu überfallen. Es hätte sich nämlich um dieselbe Zeit zum Ueberfalle von Brzezan eine zweite Schaar in Putatory versammeln und deren Leitung Graf Ignaz Komorowski, Grundherr von Chorobrow, übernehmen sollen, und wirklich sind auch in der dazu festgesetzten Stunde der Gutsantheilsbesitzer von

Malowody, Nereus Jaroszynski, Felix Poradowski, Gutspächter von Kotow, ein Branntweinbrenner aus Rossochowarce und ein Oeconomieschreiber aus Denyssow auf dem genannten Sammelplatze erschienen, haben sich aber, nachdem sie eine Weile auf den Grafen Komorowski vergeblich gewartet hatten, der ausgesprochenen Meinung des Poradowski, daß das Unternehmen ein toller Streich sei, beipflichtend, nach Hause begeben. Als nun die in Pomorzany bei Scherschnik versammelten Aufständler längere Zeit hindurch von Putotory aus keine Nachricht erhielten, und die Städtler von Pomorzany Miene machten, dieselben anzugreifen und zu verhaften, beschlossen sie, den Angriff auf Brzezan aufzugeben und zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Theophil Wisniowski, auf dessen Einbringung die Regierung, sowie auf jene des Eduard Dembowski eine Taglia von 1000 fl. C. M. gesetzt hatte, hielt sich noch bis zum 3. März im Zloczower Kreise verborgen, an welchem Tage er von dem Bauern Iwan Budnik zu Manajow in einem Bienengarten entdeckt, verhaftet und an das Zloczower Kreisamt abgeliefert wurde.

Außer Horozana und Narajow waren ähnliche Unternehmungen zu Ueberfällen von Kreisstädten und Militär-Garnisonen in anderen Gegenden von Ostgalizien vorbereitet worden, die aber alle theils an der Wachsamkeit und Thatkraft der Behörden, theils an der eigenen Schwäche gescheitert sind. Unter diesen Attentaten hätte jenes im Samborer Gebirge leicht sehr gefährlich werden können; denn hier hatten die Emissäre Leo Mazurkiewicz und Julian Goslar alle Classen der Bevölkerung im revolutionären Sinne bearbeitet, und an den Brüdern Nicodem und Vincenz Przestrzelski, Pächtern der Cameralherrschaft Turka, dann Albert Strzelecki, Sohn des Grundherrn von Komarniki, sehr willige und thätige Werkzeuge der Propaganda gefunden. Nicodem Przestrzelski unterhielt die Verbindungen der Verschwornen mit jenen des Sanoker Kreises; schon war eine große Anzahl für den Aufstand gewonnen, der Ausbruchstermin unter denselben bekannt gemacht, und dieselben rüsteten sich bereits zum Aufbruche und hatten sich zum Theil auf die bestimmten Sammelplätze begeben, als sie von dem Ausmarsche einer starken Militär-Assistenz aus Sambor Wind bekamen, und ihr Heil in der Flucht suchten. Am 22. Früh wurde hierauf von dem Kreisprotocollisten Kostheim in Turka eine Revision vorgenommen, wobei eine bedeutende Menge von Waffen und Munition zum Vorschein kam, und mehrere verdächtige Personen verhaftet worden sind. Daß der Samborer Kreishauptmann Hietzgern gerade an dem Tage, an welchem man einem bewaffneten Ueberfalle der Kreisstadt mit banger Furcht entgegensah, un-

geachtet einer schwachen Militär-Garnison den Muth hatte, die Aufständler in einer Entfernung von 10 Meilen aufzusuchen, anstatt sich von ihnen in der nächsten Nacht aufsuchen zu lassen, ist an und für sich ein bedeutendes Verdienst.

Dieser energische und treue Beamte ließ überdieß mit derselben Assistenz die Verhaftungen am 22. und 23. fortsetzen, ermächtigte die Cameralherrschaften in Spaß, Lomna und Borynia, auf Kosten der Cameralrenten eine Anzahl Urlauber als eine Art bewaffneter Sicherheitswache zu verwenden, ersuchte die Cameralbezirksverwaltung, die zerstreuten Posten der Finanzwache zu concentriren, um das Verpflanzen des Aufstandes aus dem Sanoker Kreise abzuwehren, und hatte in Folge dieser Maßregeln die Genugthuung, den seiner Leitung anvertrauten Kreis vor der Revolution und deren Nachwehen verschont zu sehen. Auch die Vorbereitungen zu einem Angriffe der Stadt Stanislau, welche in der Tlumaczer Zuckerfabrik stattfanden, und durch einen Aufstand im Innern der Stadt hätten unterstützt werden sollen, müssen den bedeutenderen Aufstandsversuchen beigezählt werden, da in der genannten Zuckerfabrik von den 800 daselbst beschäftigten Arbeitern eine große Zahl durch die Brüder Ludwig und Franz Eliasiewicz für die Revolution gewonnen war, und es denselben weder an Waffen noch an einer tüchtigen Leitung gefehlt hat. Dem Kreishauptmanne Lorenz in Stanislau, ehemaligen k. k. Residenten in Krakau, einem Manne von geringen administrativen Kenntnissen aber polizeilicher Gewandtheit, ist es gelungen, die Pläne der Verschwornen durch rechtzeitig veranlaßte zahlreiche Verhaftungen zu vereiteln.

Im Zloczower Kreise versammelten sich am 21. Februar in dem auf der Straße nach Brody gelegenen gräflich Rzewuskischen Schlosse Podhorze und zwar in der Wohnung des gräflichen Secretärs Severin Wszelaczynski bei 30 bewaffnete Personen, welche die Absicht hatten, die Cavallerie-Station von Olesko (dem Geburtsort des Königs Sobieski) und in Bialy Kamien unter Führung des Zaloscier Vorwerkspächters Valerian Kossakowski zu überfallen, das k. k. Militär zu entwaffnen, und von da, durch neue Zuzüge und durch die allenfalls erbeuteten Waffen, Munition und Pferde verstärkt, den Angriff der Kreisstadt Zloczow auszuführen. Allein es kamen zu diesem Unternehmen so wenig Theilnehmer um die festgesetzte Zeit zusammen, daß die Versammlung, ihre Ohnmacht erkennend, sich zerstreute.

In der ungleich größeren und volkreicheren Kreisstadt Tarnopol, wo sich ein von den Jesuiten geleitetes Gymnasium befindet, hatte der von uns schon erwähnte Demeter Czubaty, ein Freund und Genosse des

Emissärs Robert Chmielewski, welcher nach den Angaben des Franz Wiesiolowski von Theophil Wisniowski zum Revolutions-Agenten bestellt war, längere Zeit hindurch sich bemüht, demokratisch-revolutionäre Grundsätze unter der studierenden Jugend und der zahlreichen Handwerkerclasse, insbesondere unter den Schneidern zu verbreiten, worin er von dem Schneidergesellen Mathias Zbunikowski eifrig unterstützt wurde. An Demeter Czubaty wurde insbesondere auch Adolph Rozwadowski bei der am 1. December 1845 im Hause des Ladislaus Dombski zu Zakrzew abgehaltenen Versammlung von Wiesiolowski zum näheren Einvernehmen gewiesen, als Rozwadowski damals die Bestimmung erhielt, in dem Tarnopoler und Czortkower Kreise die Adelspartei zum Anschlusse an die Revolution zu bewegen. Ob und in wieweit Rozwadawski dieser seiner Bestimmung entsprochen hat und mit Czubaty in Verbindung getreten sei, blieb unermittelt, weil es in diesen Kreisen nicht zu einem Ausbruche gekommen ist. Zwar soll nach einem Berichte des Tarnopoler Kreishauptmannes Carl Ritter von Sacher ddo. 1. März ein solcher Ausbruch in Tarnopol am 23. Februar beabsichtigt worden sein, da sich hienach an diesem Tage, der kein Markttag war, eine ungewöhnliche Menge von Fuhrwerk in der Stadt versammelte, und eine große Anzahl von verdächtig aussehenden Fremden, Bettlern und Vagabunden, endlich auch in der Umgegend verdächtige Leute, die bewaffnet herumfuhren, wahrgenommen wurden, da aber das k. k. Strafgericht die bei diesem Anlasse verhafteten Personen zum Criminalverfahren nicht geeignet befunden hat, somit die Sache weiter nicht erhoben wurde, so müssen wir den wirklichen Bestand eines auf den Ueberfall der Stadt Tarnopol gerichteten Unternehmens dahin gestellt sein lassen, und uns auf die Bemerkung beschränken, daß der genannte Kreishauptmann laut seines oberwähnten Berichtes an dem besagten Tage eine so rege Thätigkeit und so großartige Demonstrationen entwickelt hatte, daß unter diesen Umständen ein derlei Unternehmen nicht wohl hätte zur Ausführung gelangen können. Wie wir aus einem Bericht des Czortkower Kreisvorstehers Wilhelm Freiherrn Krieg von Hochfelden an das Landes-Präsidium entnehmen, war endlich auch der Czortkower Kreis zum Schauplatze einer Revolution bestimmt, da auf der fürstlich Poninskischen Herrschaft Czerwonogrod der begnadigte Hochverräther Heinrich Gorski und der dortige Mandatar Cichocki am 21. Februar den Nerkower Ortsrichter Tymko Wynyczenko und den Urlauber Theodor Luzowy aufforderten, die Gemeinde zur Bewaffnung und zum Aufstande zu bereden, ferner an demselben Tage eine Versammlung von Verschworenen im Zwecke des Ueberfalles der Kreisstadt Zaleszczyki zu Iwanie statt-

gefunden hat, die sich aber wegen zu geringer Anzahl wieder nach Hause entfernte.

Als sich am 22. und 23. Februar die Nachricht von den Attentaten in Horozana und Narajow in Lemberg und Umgebung verbreitete, haben sich die Bauern des Lemberger Kreises wie auf ein Commando mit Sensen und Dreschflegeln bewaffnet, in allen Dörfern Wachen ausgestellt und die durchreisenden Fremden anzuhalten und zu revidiren begonnen, dem als großen Bauernfreund und eben so energischen, als der Regierung treu ergebenen Kreishauptmann Hofrath Casimir Ritter von Millbacher übrigens durch zahlreiche Deputationen erklärt, daß sie bereit seien, für den Kaiser und für die Regierung ihr Blut zu vergießen. Den guten Willen der Landgemeinden anerkennend, jedoch besorgend, daß dieselben in ihrem Eifer zu weit gehen dürften, hat der Erzherzog dem Kreishauptmanne von Millbacher über dessen mündlich erstattete Meldung am 24. früh aus der Zahl der jüngeren Gubernialconcipisten und Concepts-Practicanten 20 Individuen mit kleinen Militär-Assistenzen zu dem Ende zugetheilt, damit sich dieselben in den verschiedenen Bezirken des Kreises vertheilen, die Gemeinden bei Handhabung der Paß- und Fremdenpolizei leiten und jeden Uebergriff des aufgeregten Landvolkes hintanhalten. In Folge dessen ist im ganzen Kreise auch nicht ein einziger Exceß vorgefallen.

In der Hauptstadt wurde in diesen Tagen allgemein nur von der Revolution gesprochen, deren Ausbruch man stündlich entgegensah. Letzterer hätte nach einer dem Erzherzoge gemachten geheimen Anzeige am 24. Februar erfolgen sollen, Tags vorher wurde die Besatzung noch um eine aus Kulikow herbeigezogene Division Husaren verstärkt. Abends aber fand jener durch die Kurzsichtigkeit und Angst eines Beamten der Cameralherrschaft Winniki veranlaßte falsche Allarm statt, dessen auch die Brochüre „Polnische Revolutionen" erwähnt, und deren Schilderung dieses allerdings etwas an das Lächerliche streifenden Ereignisses wir nur dahin berichtigen müssen, daß keineswegs ein Bataillon nach dem anderen im Eilmarsch zum Lyczakower Schranken vorrückte, sondern daß der Erzherzog einfach seinen Adjutanten, den k. k. Obersten Baron Kavanagh dahin entsendete, der sich sogleich aufs Pferd warf, ganz allein den Lyczakower Schranken erreichte, und in einer Viertelstunde die Nachricht brachte, ein Cameralbeamter habe die Bauernwachen vor dem Schranken für Insurgenten angesehen, worauf dann selbstverständlich die inzwischen auf den bestimmten Allarmplätzen versammelten Truppen in die Casernen zurückgeschickt wurden. Am 24. Morgens wurde das Standrecht auch für die Landeshauptstadt und den Lemberger Kreis öffentlich

kundgemacht, — die Truppen hielten diesen ganzen Tag und die Nacht hindurch Bereitschaft, und erst, als der 25. (Aschermittwoch) die geängstigten Bewohner aus ihren schweren Träumen geweckt hatte, fühlte sich jedermann erleichtert; denn nun fingen die vielen fremden, trotzigen und unheimlichen Gestalten, welchen man bis dahin trotz der strengen Handhabung der Fremdenpolizei überall begegnete, mit derselben Schnelligkeit zu verschwinden an, mit welcher sie aufgetaucht waren. Von dieser Zeit, aber erst von dieser Zeit an, und nicht gleich nach den schon am 13. Februar veranlaßten Verhaftungen erhielt Lemberg wieder die gewohnte friedliche und freundliche Physiognomie; denn obwohl jene Verhaftungen allerdings ihre Wirkung auf die zum Aufstande in der Hauptstadt Angeworbenen nicht verfehlten, weil sie dadurch der tüchtigsten Kräfte beraubt wurden, so war deßhalb der Aufstand noch nicht aufgegeben, sondern nur aufgeschoben, und von dem Gelingen der in Sanok, Zloczow, Narajow und Horozana projectirten Aufstände abhängig gemacht. Wenn es nach dem Plane der Insurgenten gelungen wäre, in diese Bewegungen das Landvolk hineinzuziehen, die Besatzungen des k. k. Militärs zu überwältigen, sich immerfort durch neue Zuzüge verstärkend, in einen großen Heerhaufen zu vereinigen, und so alles vor sich niederwerfend, oder mit sich fortreißend, bis vor die Hauptstadt zu bringen, dann wäre darin der Aufstand sicher nicht unterblieben. Alles dieß hofften die Insurgenten in der Zeit vom 21. bis 24. zu Stande zu bringen, und deßhalb hatten die Verschwornen in Lemberg die Ordre erhalten, für den 24. bereit zu sein. Und nun ist es Zeit, daß wir uns wieder nach Krakau und in den Bochnier Kreis begeben, um den letzten Act des dortigen Trauerspiels anzusehen.

---

# Sechstes Capitel.

Die Gegenrevolution in Krakau, ein neuer Aufruf an alle Polen, die lesen können, Obristlieutenant Benedek, Treffen bei Gdow und Wiedereinnahme von Wieliczka, offensives Vorgehen gegen Krakau, Procession in Podgorze, Tod des Emissärs Dembowski, Flucht der Krakauer Insurgenten nach Preussen, Einnahme der Stadt Krakau durch k. russische und österreichische Truppen.

Bisher hatte der Dictator Tyssowski — wir können ihm dieses Zeugniß nicht versagen — seine unumschränkte Macht mit großer Mäßigung gehandhabt, er vermied alles, was die Leidenschaften des Volkes

aufzustacheln geeignet gewesen wäre, und war vielmehr bemüht, dieselben niederzuhalten, um während der Revolution, deren kurze Dauer er voraussah, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht zu gefährden. Mit der unvermutheten Ankunft Dembowski's schien sich aber diese friedliche Gestalt der Dinge in Krakau plötzlich ändern zu wollen. Tyssowski's von Natur sanftes und weiches Gemüth konnte der dämonischen Gewalt, die Dembowski auf alle, mit denen er in Berührung kam, auszuüben gewohnt war, nicht widerstehen; er ernannte ihn daher, obwohl er — wie er sagt — wußte, daß dieser Mann ein revolutionärer Feuerbrand und seinen Grundsätzen nach ein Communist sei, gleich in den ersten Stunden zu seinem zweiten Secretär, ließ sich von ihm die Bewilligung zur Errichtung eines patriotischen Clubbs, der auf die Massen zu wirken bestimmt war, abtrotzen, unterschrieb die berüchtigte Proclamation „an alle Polen, welche lesen können", ddo. 25. Februar, mit welcher die communistische Richtung der Revolution offen bekannt wurde, sowie die von gleichen Ideen strotzende Organisation des Aufstandes, zu welchen beiden Aufsätzen Dembowski das Concept lieferte, und stürzte sich auf diese Weise in das Fahrwasser der socialen Revolution. Es war unter diesen Umständen sehr begreiflich, daß sich besonnene und wohldenkende Männer, wie Graf Wodzicki und jene, welche am 22. das ephemere Sicherheits-Comité gebildet hatten, dann der ehemalige Krakauer Polizeidirector, k. russischer Kammerherr Johann von Miroszewski, Professor Wisniewski und Hilarius Menciszewski in der Wohnung des Letzteren zu dem Beschlusse einigten, den Dictator Tyssowski, den sie als einen fremden Eindringling und als Maschine des Dembowski bezeichneten, zu stürzen, und eine neue Interimsregierung bis zur Occupation der Stadt durch russische oder österreichische Truppen, die ihrer Ansicht nach nicht lange ausbleiben konnte, zu begründen. Es war dem Professor Wiszniewski, bei seinem Einflusse auf die Studirenden, welche die Mehrzahl der Garde bildeten, ein Leichtes, letztere für seine Absichten zu gewinnen, worauf er sich an der Spitze derselben und den genannten Theilnehmern in der Nacht vom 25. auf den 26. in das graue Haus begab, und sich den Anwesenden als Chef der neuen Regierung vorstellte. Mittlerweile ward Tyssowski, der, von einem Theile der Garde bewacht, in seiner Wohnung im Waltherischen Hause schlief, durch Rogawski von der beabsichtigten Gegenrevolution benachrichtigt, begab sich sofort, von dem Letzteren und von 20 Mann seiner Leibgarde gefolgt, in das graue Haus, ließ, wie er angibt, um einen Conflict zu vermeiden, die jungen Leute an der Ecke der Heugasse stehen, und verlangte ganz allein den Einlaß in den Versammlungssaal, der ihm aber

vom Anführer der Garde, Alois Skarzynski, einem Bruder des Oberfeldherrn, verweigert wurde. Erst nachdem Tyssowski erklärt hatte, daß er für seine Person nichts suche, sondern nur, das öffentliche Wohl vor Augen habend, von den versammelten Herren eine Aufklärung des Geschehenen verlange, und zum Beweise seiner friedlichen Gesinnung seinen Säbel in die Hände des genannten Commandanten übergab, wurde er von diesem in den Saal geführt, wo er den Professor Wisznewski, bereits mit der Schärpe geschmückt und umringt von mehreren jungen bewaffneten Leuten, das ganze ehemalige Sicherheits-Comité und außerdem den General Chrzanowski und eine Menge von Krakauer Bürgern und Edelleuten erblickte.

Noch ehe er zu Worte kommen konnte, sagte zu ihm Wiszniewski, daß es hier nicht zu disputiren, sondern nur zu gehorchen gebe, worauf Tyssowski bemerkt haben will, daß er seine Person für nichts achte, und daß es nur einer Erklärung bedurft hätte, daß Wiszniewski gute Absichten und mehr Vertrauen besitze, und er würde ihm selbst gerne Platz gemacht haben. Mehrere der Anwesenden erwiderten darauf, daß sie an der bisherigen Handlungsweise des Dictators nichts auszusetzen fänden, gleichwohl aber deßhalb, weil er hier fremd sei und kein volles Vertrauen genieße, wünschen müssen, ihn durch eine andere, mehr Garantien darbietende Persönlichkeit zu ersetzen. Wiszniewski unterbrach diese Verhandlung mit der Bemerkung, Tyssowski habe unbedingt zu gehorchen, und hielt ihm ein Blatt Papier zur Unterschrift vor, ohne ihm auch nur den Inhalt der Schrift anzudeuten. Tyssowski war entschlossen, in dieser Beziehung der Gewalt nicht nachzugeben, da bemerkte er in dem Saale, der sich inzwischen dicht gefüllt hatte, neben sich den Dembowski, welcher eine Hand im Sacke, in der andern aber eine Pistole mit gespanntem Hahne auf die Brust des Wiszniewski, in der Entfernung von höchstens zwei Fuß, hielt. Kaum hatte er dieß erblickt, so reichte er dem Wiszniewski die Hand und erklärte sich bereit, seine Gewalt in die Hände Wiszniewski's zu resigniren, worüber er auch eine schriftliche Urkunde ausstellte. Damit schien alles befriedigt, man umarmte sich, Wiszniewski bat sogar den Tyssowski, ihm mit seinem Rathe beizustehen, und ließ ihm seinen Säbel zurückstellen. Als sich aber hierauf Tyssowski, in der Absicht, nach Hause zu gehen, auf die Gasse begab, ward er von einer Menge Personen aller Stände umringt, die ihm vorwarfen, daß er die Revolution an Rußland ausgeliefert habe, da Wiszniewski und Genossen nur dieß beabsichtigen.

Um diesen Vorwürfen zu entgehen und die Handlungsweise Wiszniewski's näher zu beobachten, kehrte er nun wieder in den Saal zurück,

und sah mehr als zwei Stunden dem Treiben dieses Mannes zu, welcher mit großer Schnelligkeit hochtrabende Proclamationen schrieb, und mitunter Gespräche führte, die den Verdacht, als ob er es mit den Russen hielte, nicht aufkommen ließen. Plötzlich aber lief Jemand mit der Nachricht herein, daß sich Kosaken an den Schlagbäumen von Michalowice zeigen.

Da überfiel den Tyssowski der gegen ihn geäußerte Verdacht, er stürzte in das Vorzimmer, commandirte mit gezogenem Säbel die Garde, daß sie ihm folge, die an der Thüre stehenden Wachen ließen ihn mechanisch durch, er befahl nun, den Wiszniewski gefangen zu nehmen, welcher seinerseits der Garde zurief, daß sie ihn vertheidige, da sie es ja gewesen sei, die ihn in der Nacht zur Uebernahme der Revolution gezwungen habe. Als nun die anwesenden Gardisten erwiderten, dieß sei nicht wahr, und er selbst habe sie berufen, ohne ihnen zu sagen, um was es sich eigentlich handle, glaubte Tyssowski zu bemerken, daß sich Wiszniewski nach der Thüre umsehe; er gab daher den jungen Leuten einen stummen Wink, ihn durchzulassen, und bald darauf verbreitete sich das Gerücht, er sei entflohen.

Wir glaubten, unsern Lesern die detaillirte Schilderung dieser Vorfälle nicht vorenthalten zu dürfen, weil sie die damaligen Zustände und Parteien in Krakau illustriren, wobei wir übrigens bemerken, daß wir bei dieser Erzählung, in Ermangelung sonstiger authentischer Quellen, den gerichtlichen Depositionen des Tyssowski gefolgt sind, und es daher den dabei betheiligten Personen und Augenzeugen überlassen müssen, dieselben, wenn sie es für nöthig erachten, zu berichtigen. So viel ist übrigens gewiß, daß es dem Tyssowski gelungen ist, der Gegenrevolution, wenn man sie so nennen darf, Meister zu werden. Bald darauf konnte man neben der Proclamation des Wiszniewski, daß ihm Tyssowski freiwillig die Regierung übergeben habe, folgende Proclamation des Letzteren lesen: „Die heute früh erlassene Kundmachung, daß ich mich der Gewalt zu Gunsten des Wiszniewski begeben, erkläre ich als durch Verrath mit den Waffen in der Hand von mir erzwungen. In Folge dessen übergebe ich den Michael Wiszniewski dem Revolutionstribunale.“ Zur Bildung dieses letzteren wurde Lissowski beauftragt, welcher hierauf zu Richtern den Julian Sawiczewski, Eduard Dembowski und Sebastian Korytowski, zum öffentlichen Ankläger aber den Rogawski ernannte. Menciszewski und Miroszewski, welche inzwischen in ihren Häusern bewacht wurden, wiesen vor dem Revolutionstribunale ihr Alibi nach und wurden freigesprochen, gegen Wiszniewski aber wurde das Todesurtheil in contumaciam gefällt. Um der öffentlichen Meinung zu genügen,

ließ Tyssowski dem Grafen Wodzicki das Commando der Sicherheitswache abnehmen und übergab es dem Dr. Julian Sawiczewski; gleichwohl mochte er selbst das Bedürfniß gefühlt haben, sich gegen den anmaßenden Einfluß des Dembowski einigermaßen sicherzustellen, indem er dem Grafen Wodzicki die Bildung eines permanenten Rathes aus acht der ruhigsten und angesehensten Bürger der Stadt übertrug, von welchen je zwei abwechselnd ihm ihren Rath ertheilen, und Zeugen seiner Thätigkeit sein sollten. Dieser permanente Rath kam auch wirklich zu Stande, und es haben sich darunter außer dem Grafen Wodzicki auch noch Graf Moszynski und der General Wonsowicz befunden.

Während nun der Dictator sich an diesem Tage und dem nächstfolgenden mit vielem Eifer den Regierungsgeschäften überließ, und insbesondere eine Menge Ernennungen zu verschiedenen Aemtern nach Anhörung seiner Minister verfügte, nahete bereits die Zeit, die der ephemeren Republik Polens ein klägliches Ende bereiten sollte. Obristlieutenant Benedek eilte mit rastloser Schnelligkeit auf den Schauplatz der Gefahr. Am 24. Mittags in Tarnow eingelangt, suchte er dem General Csiollich und dem Kreishauptmanne Ritter von Breinl, welche eine imposante Insurgentenmacht im Geiste schon vor Tarnow sahen, Muth und Vertrauen einzuflößen, indem er beiden vorstellte, daß man ja bis jetzt über die eigentliche Stärke der Insurgenten keine einzige sichere Nachricht habe, und daß daher vorläufig die geäußerten Besorgnisse noch einer reellen Grundlage entbehren; allein der Schrecken war diesen Herren schon zu sehr in die Glieder gefahren, und im Kopfe des Kreishauptmanns scheint sich bereits der Glaube an die ungeheure Macht der Revolution festgesetzt zu haben, denn er schrieb in seinem Berichte vom 25. Februar an das Hofkanzlei-Präsidium, nachdem er der Durchreise Benedek's und der zweifelhaften Hoffnung, daß er sich vielleicht einige Zeit in Bochnia gegen die Insurgenten zu halten vermögen wird, flüchtig erwähnt hatte, wörtlich Folgendes: „Nur eine starke, mit aller Eile ins Land gebrachte Armee kann die Provinz retten, um sie nicht in die Hände einer verwüstenden Insurrection fallen zu lassen, und sie dann erst wieder erobern zu müssen." Hören wir nun auch, wie der Bochnier Kreishauptmann von Bernd in seinem Berichte vom 1. März die dortigen Zustände vor und nach der Ankunft Benedek's schildert: „Am 24. Februar um Mittag wollte schon die hier concentrirte Militärmacht sich für den Rückzug nach Tarnow und die Preisgebung des ganzen Kreises entscheiden. Ich, der hiesige Magistrat und die Bürgerschaft sträubten uns dagegen, auf die von mir getroffenen Maßregeln bauend, daß alles, was sich noch an feindseligen Elementen zwischen den Rebellen und der

Kreisstadt vorfindet, eingezogen und das der Regierung ergebene Landvolk als Landsturm unter einigen Führern gegen die heranziehenden Rebellen zur Vertheidigung der Stadt aufgeboten werde. Und so wurde beschlossen, mit der Entscheidung bis zum Abend zuzuwarten, umsomehr, als in Bochnia eine Bürgermiliz organisirt wurde, welche in ihrer Anhänglichkeit an die Regierung die Haftung für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit übernahm. Bei der Zusammentretung am Abend des entscheidenden Entschlusses wegen, traf der von Sr. königlichen Hoheit entsendete Herr Obristlieutenant von Benedek als ein rettender Engel hier ein, der sogleich das Militär-Commando übernahm, und im Einvernehmen mit mir und den Stadtorganen den ehrenhaften Entschluß faßte, vorerst das äußerste zu wagen, ehe man einen Kreis den Rebellen preisgibt, welcher außer Lemberg, seinen reichhaltigen Einkommenquellen und seiner Lage nach, der wichtigste des Landes ist, und den Empörern ein nicht so leicht zu besiegender Herd des revolutionären Wirkens im ganzen Lande sein könnte."

Am 25. traf Benedek seine Vorbereitungen zum Angriffe der Insurgenten, und entsendete einen Courier an den General Collin mit der Aufforderung, gemeinschaftlich mit ihm die Offensive zu ergreifen und nach Podgorze vorzurücken. Daß er den Angriff der Insurgenten und nicht die Vertheidigung der Stadt Bochnia beschloß, darin lag der einzig richtige und rettende Gedanke. Der von ihm und dem Kreishauptmanne entbotene Landsturm hatte sich von allen Seiten des Kreises, insbesondere von der Cameralherrschaft Niepolomice, noch an demselben Tage sehr zahlreich, mit Sensen und zum Theil auch mit Schießgewehren bewaffnet, eingefunden. Am Morgen des 26. brach Benedek mit vier Compagnien Nugent-Infanterie und 5 Zügen Chevauxlegers gegen Gdow vor, der aus Bauern mit einigen Chevauxlegers bestehende Vortrab stieß noch vor dem Städtchen auf die feindlichen Vorposten, welche letzteren, in der Meinung, daß sie es nur mit einem Bauernhaufen zu thun haben würden, wacker vordrangen, und da sie mit ihren Schießwaffen gegen die Sensen der Bauern im Vortheile waren, dieselben zum Rückzuge zwangen. Durch dieses Vorpostengefecht allarmirt, stellten sich nun die Insurgenten, im Ganzen etwa 600 Mann stark, gleich hinter dem Orte in Schlachtordnung auf und erwarteten den Angriff. In der Broschüre: „Polnische Revolutionen", wird zwar angegeben, daß das Suchorzewskische Corps aus einer ausgezeichneten Reiterei von Edelleuten, Gutspächtern und vornehmer Krakauer Jugend, mit Säbeln, Piken und Pistolen bewaffnet, bei 600 Mann stark, und aus 2000 Mann Infanterie bestanden habe. Diese Angabe ist aber offenbar übertrieben. Wir haben

im 4. Capitel, auf gerichtliche Erhebungen gestützt, berichtet, daß Suchorzewski die Stadt Wieliczka mit 400 Mann Fußvolk und 60 Mann berittener Krakusen besetzt habe. Rechnen wir dazu jene 212 Mann Freiwilliger, die nach dem vorgefundenen Verzeichnisse in Wieliczka zugewachsen waren, und nehmen wir an, daß das zweite in Verlust gerathene Verzeichniß ebenfalls 200 Freiwillige enthalten habe, und daß ferner von diesem Zuwachse sich binnen der kurzen Zeit von 24 Stunden alle bewaffnet gestellt haben, so wäre erst eine Macht von 870 Mann beisammen, von welcher doch ein Theil als Besatzung in Wieliczka zurückbleiben mußte, wornach bei Gdow kaum mehr als 600 Streiter versammelt gewesen sein konnten. Wäre die Macht der Insurgenten bei Gdow wirklich so bedeutend gewesen, und hätte Suchorzewski insbesondere über 600 Mann ausgezeichneter Reiterei verfügen können, wahrlich dann würde bei der von Freund und Feind anerkannten Tapferkeit polnischer Krieger der Sieg österreichischerseits nicht so leicht erkämpft worden sein, als dieß der Fall war. Ohne sich durch das Plänklergefecht der Insurgenten in Gdow selbst aufhalten zu lassen, begann Benedek sofort den Angriff auf die hinter dem Orte aufgestellten Insurgenten, größtentheils nur mit kaiserlichen Truppen, während eine Bauern-Abtheilung Gdow besetzte, und eine zweite größere, in die linke Flanke der Insurgenten von einem Officier von Nugent befehligte Abtheilung, bei welcher sich nur ein Zug Infanterie und etwa 10 Chevauxlegers befanden, die feindliche Hauptmacht umging, um ihr den Rückzug auf Wieliczka abzuschneiden. Schon bei dem ersten Anpralle der Truppen geriethen die Insurgenten in Unordnung, die in eine wilde Flucht ausartete, als im Rücken die Bauern bemerkt wurden. Das Treffen nahm nun bald den Charakter einer Niedermetzelung an, und der menschenfreundliche Benedek sah sich, als er die große Anzahl halberwachsener junger Leute unter den Fliehenden bemerkt hatte, veranlaßt, seinen Truppen und den Bauern wiederholt zuzurufen: „Schonet die Kinder!“ Bald bedeckten 150 Leichen den Wahlplatz, darunter einer der Anführer, der galizische Gutspächter Foltynski, 52 Mann wurden gefangen genommen, von denen einige mehr minder gefährliche Verwundungen erlitten. In Wieliczka fand man fast keinen Widerstand mehr, nur aus ein paar Häusern fielen einige Schüsse auf das einziehende k. k. Militär, worauf dieselben erstürmt wurden, — der Rest der Insurgenten entfloh nach Podgorze, wohin sich auch der Revolutionscommissär Siedmiogrodzki und der Salinenbeamte Kleszczynski zu retten suchten. Beide wurden jedoch von den Bauern aufgegriffen und nach Bochnia überbracht. Unter den Gefangenen befand sich auch der Feldcaplan des Suchorzewskischen Corps Dlugoszewski.

So hatte nun Obristlieutenunt Benedek das Vertrauen des Erzherzogs glänzend gerechtfertigt und den Beweis geliefert, was in Zeiten der Gefahr ein Mann im wahren Sinne des Wortes werth sei. Nicht darin, daß er mit kaum 300 Mann kaiserlicher Soldaten und mit dem aufgebotenen Landsturme über eine nicht viel stärkere Insurgentenmacht den Sieg davon trug, liegt sein großes Verdienst, sondern darin, daß er sich durch die Gerüchte von den vielen Tausenden, aus welchen die aufständische Armee angeblich bestand, nicht schrecken ließ, und ohne die Zahl derselben genau zu kennen, die Offensive zu ergreifen sich entschloß, daß er den eigenen Muth seiner kleinen Schaar einzuflößen wußte, und durch sein Wagniß den allzu bedächtigen und bedenklichen General Collin aus seiner bisherigen defensiven Stellung endlich zum Angriff bewog. Noch am 27. erhielt Benedek vom General Collin die Nachricht nach Wieliczka, daß derselbe mit seiner Truppenmacht nach Podgorze vorrücke, und konnte sich nun der tröstenden Ueberzeugung hingeben, daß in kurzem die ganze Insurrection beendet sein werde. Während nun die Kunde von diesen Ereignissen den Erzherzog und die treugebliebenen Einwohner von ganz Galizien mit Freude erfüllte, schrieb der in seiner Furcht beständige Tarnower Kreishauptmann in seinem Berichte an das Hofkanzlei-Präsidium ddo. 1. März: „Noch immer ist nichts entschieden, es drohen von Außen noch zu viele Gefahren, Tarnow ist noch im Zustande der Belagerung, mit abermals geschwächten Belagerungsmitteln. Erst der Einmarsch des in Schlesien sich concentrirenden Armeecorps von 15,000 Mann kann die Autorität in diesen westlichen Kreisen Galiziens consolidiren; Tarnow allein muß eine Besatzung von 4000 Mann haben, um sich zu behaupten, und angemessene Detachements in dem ausgedehnten Kreis zu placiren."

In Krakau wurde Suchorzewski's Niederlage bei Gdow am 27. Früh durch einige Krakusen bekannt, die sich unversehrt aus dem Kampfe gerettet hatten. Begreiflicherweise war dabei nicht vom Obristlieutenant Benedek und nicht von kaiserlichen Soldaten die Rede, sondern nur von wilden zahllosen Bauernhorden, die in Galizien im tollen, wahrscheinlich von der österreichischen Regierung erzeugten Wahne bewaffnet umherzogen und alles, was ihnen unter die Hände kam, mordeten. Diese wilden Bauernhorden nun, die durchaus nicht einsehen wollten, daß die Revolution, ohne alle Selbstsucht, nur zu ihrem Besten unternommen worden sei, mußten — darin war alles einig — um jeden Preis bekehrt werden. Nur ob es mit dem Schwerte, oder mit dem Kreuze geschehen sollte, das war die Frage.

Für das erste sprach die Rache, — das Christenthum aber — für

das zweite, und Dembowski, dieser Christ par excellence, gab durch seine Beredsamkeit dafür den Ausschlag. Der Dictator ließ also die Geistlichkeit zu sich entbieten, und forderte dieselbe in einer angemessenen Rede zu einer feierlichen Procession auf, die sie zur Bekehrung der blutdürstigen Bauern nach Wieliczka unternehmen sollten. Gefahr schien dabei keine zu sein; denn davon, daß der General Collin sich mit seinen Truppen schon auf dem Marsche nach Podgorze befand, wußte man noch nichts, und die Bauern, meinte man, würden dem Eindrucke, den so viele Fahnen, Kreuze, Reliquienkästen, glänzende Ornate und die ehrwürdige Geistlichkeit, die darin steckte, auf sie machen mußte — nicht widerstehen; gleichwohl fand die Geistlichkeit die Sache doch etwas bedenklich, und sagte zwar ihre Mitwirkung zu, aber keineswegs mit jener freudigen und stürmischen Begeisterung, die ein zahlreiches Erscheinen derselben verbürgt hätte. Erst als Dembowski den Strom seiner feurigen Rede über sie ergossen und sie überzeugt hatte, daß sie sich der Theilnahme an diesem christlichen Werke, welches alle frommen Revolutionäre von Krakau mit aller Bestimmtheit wünschen, nicht entschlagen könne, und als er die in ihnen trotz alledem aufkeimende Furcht mit der Versicherung beschwichtigte, daß er sich selbst an die Spitze der Procession stellen, daß letztere nebstbei eine Schaar auserlesener Schützen decken werde, und daß übrigens die Tragung der frommen Insignien nebenbei auch eine angemessene Bewaffnung — der Vorsicht wegen — nicht ausschließe, wurde der Vorschlag in einer Art auf- und angenommen, daß an dessen Ausführung nicht mehr zu zweifeln war. Die nöthigen Vorbereitungen nahmen den Rest des Vormittags in Anspruch, und so zog die Procession, an der sich 30 bis 35 Geistliche, darunter viele Mönche, betheiligten, unter Vortragung vieler Kreuze, Kirchenfahnen und Reliquienkästen, von 30 wohlbewaffneten Scharfschützen und einer unabsehbaren Menge begleitet und fromme Lieder singend, um die Mittagsstunde über die Weichselbrücke nach Podgorze. Dembowski, in einem Bauernkittel, das Kreuz in der Hand, ging an ihrer Spitze. Ungehindert erreichte die Procession die Straße nach Wieliczka, hier aber bemerkte sie nirgends zu bekehrende Bauerhorden, wohl aber erhielt sie die Nachricht, daß österreichische Truppen nach Podgorze einrücken, worauf sie alsbald den Rückweg antrat, um womöglich noch rechtzeitig Krakau zu erreichen. Dazu war es aber zu spät; denn schon von der Anhöhe vor der Stadt konnte die Procession den Sturm auf Podgorze theilweise übersehen. Die Caserne war bereits erstürmt, nun ging es gegen die Hauptwache. Allein auf dem Ringplatze empfing ein fast aus allen Fenstern von den Insurgenten unter-

haltenes Gewehrfeuer die Truppen, die nichtsdestoweniger die einzelnen Häuser stürmten und die Schützen daraus vertrieben. Die meisten von den Letzteren retteten sich über die Brücke auf das jenseitige Weichselufer und feuerten von da, durch frische Zuzüge aus Krakau vermehrt, lebhaft auf die Truppen. General Collin ließ nun zwei Kanonen vor der Brücke auffahren, deren Geschosse den Insurgenten bedeutenden Schaden zufügten. Matt und fast von keiner Wirkung war dagegen das Feuer der kleinen eisernen Kanone und der Gewehre der Insurgenten, womit sie ihrerseits den gewaltigen Angriff erwiderten. Mittlerweile hatte General Collin von dem Auszuge einer bewaffneten Procession Nachricht erhalten, und dirigirte gegen dieselbe drei Compagnien Schmerling-Infanterie, um sie gefangen zu nehmen. Diese erschien jetzt auf der Anhöhe und bewegte sich, geistliche Lieder singend, im feierlichen Schritte gegen die Kirche, wo anderthalb Compagnien von Schmerling-Infanterie aufgestellt waren. Plötzlich stürzte Dembowski mit seiner bewaffneten Schaar mit lautem Hurrahgeschrei auf die Soldaten ein, und suchte sich durch diesen unvermutheten Angriff den Weg in die Kirche oder den Rückzug nach Krakau zu erkämpfen. Sein Plan mißlang. Die Truppen gaben zwei Dechargen, in Folge deren Dembowski fiel, und griffen darauf die Procession mit dem Bajonnete an, der beinahe gleichzeitig auch eine Compagnie Fürstenwärther in die linke Flanke gefallen war. Die ihres verwegenen Führers beraubten Insurgenten suchten nun auf jede Weise zu entkommen, vergebens versuchte sie noch einer ihrer Officiere, Hroczewski, zu sammeln und zum Widerstande anzufeuern, auch dieser fiel, und nun war die Flucht allgemein geworden. Groß war aber die Anzahl derjenigen nicht, welche sich bis zur Weichselbrücke durchzuschlagen und auf das jenseitige Ufer zu retten vermochte. Den Kampfplatz, wo Dembowski gefallen war, bedeckten 28 Todte, ein Beweis, daß die Anzahl von Scharfschützen, welche zur Deckung der Procession bestimmt waren, die ursprünglich bestimmte Anzahl von 30 weit überstieg, 32 Priester wurden gefangen genommen, darunter war ein Capuziner schwer verwundet und starb bald darauf, die Uebrigen ließ General Collin nach Wadowice escortiren. Das Feuern von den beiderseitigen Ufern der Weichsel dauerte bis in die Nacht fort, und verstummte allmählich erst gegen Morgen. Bei dieser ganzen Affaire ward österreichischerseits der Bataillons-Adjutant von Schmerling-Infanterie schwer verwundet, außerdem blieben zwei Mann todt, mehrere sind schwer, einige leicht verwundet worden. Es konnte nicht fehlen, daß in polnisch-patriotischen Kreisen der Angriff auf die Procession als eine Barbarei des Generals Collin ausgeschrien, und die grausame Niedermetzlung vieler frommer Priester

lebhaft beklagt wurde. Der Verfasser der zu Paris im Jahre 1846 erschienen Broschüre unter dem Titel: Lettre d'un Gentilhomme Polonais sur les Massacres de Galicie, adressée au Prince de Metternich, gedenkt, vorläufig jene würdigen Priester lobend, die, unverdorben durch die Verführungskünste der österreichischen Regierung, im Beginne der Metzeleien sich im Namen der Religion erhoben hatten, um der Wuth der Verbrecher Einhalt zu thun, jedoch als Feinde des Kaisers erschlagen wurden, und sagt dann über jene Procession wörtlich folgendes: „Sie wissen, wie viele ehrwürdige Priester bei der Procession, die von Krakau ausgegangen war, das Kreuz ohne irgend einen politischen Gedanken, einzig im Gefühle ihrer heiligsten Pflicht und in der Absicht ergriffen, die Lasterhaften im Namen des Herrn zur Umkehr zu bewegen, und es ist Ihnen nicht unbekannt, wie viele Theilnehmer an diesem neuen Kreuzzuge in Podgorze umgebracht oder in die Weichsel geworfen wurden von den Soldaten jenes Generals, der hier allein seinen Muth wieder gefunden hatte." Wahrlich, wir erfüllen eine sehr schmerzliche Pflicht des Geschichtschreibers, indem wir dieses beredte Zeugniß des Mißbrauchs der Religion — der vollendetsten Heuchelei und schamlosen Lüge aus dem Grabe der Vergessenheit wieder hervorziehen, um es dem strengen und gerechten Urtheil der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Sonderbarerweise wurde die Leiche Dembowski's unter den in Podgorze Gefallenen nicht agnoscirt, obwohl mehrere Augenzeugen behaupteten, daß sie ihn von einer Kugel durchbohrt stürzen sahen; man zweifelte daher noch lange Zeit daran, ob er wirklich todt sei, und es verbreiteten sich Gerüchte, daß er nur verwundet worden und unter die Bauern gegangen sei, um unter denselben zu leben und zu sterben. Demungeachtet können wir an seinem bei jener Affaire wirklich erfolgten Tode nicht wohl zweifeln, da er sonst bei der Revolution vom Jahre 1848 sicher wieder aufgetaucht wäre.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die Kunde über die von den Insurgenten erlittenen großen Verluste bei Gdow und Podgorze und die drohende Haltung des Generals Collin, dessen Macht sich stündlich durch neu ankommende Truppen vermehrte, dem Dictator Tyssowski und dem Oberfeldherrn Skarzynski darüber keinen Zweifel übrig ließ, daß ihre Rolle bald ausgespielt sein würde. Durch einige Edelleute aus Congreß-Polen, die an dem Kampfe für die Unabhängigkeit Polens theilnehmen wollten, und deßhalb nach Krakau gekommen waren, erfuhr man auch die Hiobspost, daß in Siedlce ein Aufstand mißlungen sei, und daß die Anführer desselben sogleich kriegsrechtlich behandelt und hingerichtet worden seien. Wir sind in der Lage, dem geneigten Leser die

näheren Details dieses Aufstandes auf Grundlage der „Warschauer Zeitung“ ddo. 28. Februar 1846 mitzutheilen. Bronislaus Dombrowski, Gutsbesitzer aus dem Königreiche, langte noch zur Zeit, als in Posen die Revolutions-Regierung tagte, in Congreß-Polen an, und suchte hier, indem er sich den hochtrabenden Titel eines Obergenerals des Aufstandes auf dem rechten Ufer der Weichsel beilegte, Leute für das revolutionäre Unternehmen anzuwerben. Dieß ist ihm jedoch nur bei dem Gutsbesitzer von Cisne, Pantaleon Potocki, und einigen jungen unbeschäftigten Leuten aus Warschau gelungen. Nachdem nun der Plan eines Ueberfalls der Stadt Siedlce, — wo sich außer einer unbedeutenden Invalidenwache, 6 Kosaken und einem Gendarmen, keine Militärbesatzung befand — berathen und angenommen worden war, suchten sie durch Bitten und Branntwein die Bauern von Cisne und Pirog an sich zu reißen, was ihnen denn auch nach längerem Widerstande bezüglich einiger Individuen gelang. So zogen denn die Verschwornen, 12 bis 15 Mann stark, in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar gegen Siedlce, Potocki ritt voran, sein Genosse Stanislaus Kociszewski, Applicant beim Procurator in Warschau, bildete die Nachhut. Ohne jedes Hinderniß kamen sie nun in die Stadt. Potocki, Kociszewski und Zarski feuerten wiederholt auf die Schildwache, drangen in das Haus, wo die Honorationen der Stadt zu einem Casino versammelt waren, ein, und forderten, nachdem sie auch auf den vor dem Hause gestandenen Gendarmen und einen die Gäste bedienenden Juden ihre Pistolen abgeschossen hatten, die Versammelten auf, sich ihnen anzuschließen.

Auf den Lärm trat der Vorsteher des Bezirkes Hnicz aus dem Versammlungssaale, Potocki setzte ihm eine Pistole auf die Brust, die aber nicht losging. Da nun die Verschwornen sahen, daß die Versammelten, weit entfernt, ihrer Aufforderung Folge zu geben, vielmehr Miene machten, sie zu ergreifen, suchten die meisten Theilnehmer mit Preisgebung des ganzen Commando's das Weite, von den Rädelsführern selbst fiel Litynski von einem Schuß getroffen, die drei übrigen, nämlich: Potocki, Kociszewski und Zarski, erreichten, durch tiefen Schnee fliehend, vor Tagesanbruch das Dorf Wohynka, wo sie sich eine Fuhre bis zum Dorfe Zebrak mietheten. Hier irrten sie den Rest des Tages in Feld und Wald, bloß von Schnee lebend, herum, bis sie spät nach Mitternacht das Dorf Pierog erreichten.

Als sie nun hier bei einem Bauer im tiefen Schlafe ruhten, während sie von den Kosaken eifrig gesucht wurden, überfielen sie die Bauern, banden sie und lieferten sie sofort an die Kosaken aus, von denen sie sofort nach Siedlce gebracht und bald darauf justificirt wurden. Man

hätte denken sollen, daß die Aufständischen, von dem eben erzählten tragischen Schicksale ergriffen, jetzt doch von dem wahnsinnigen Unternehmen, gegen die drei Mächte weiteren Krieg zu führen, abstehen, und daß besonders die Fremden darauf bedacht sein würden, Krakau schleunigst zu verlassen, wußten sie doch, daß der Aufstand in Polen, wo er ohnehin nicht organisirt war, unmöglich gelingen könne, daß in Galizien der gegen die Regierung beabsichtigte Schlag mit furchtbarer Gewalt auf die Urheber desselben gefallen, und mit diesen auch Unschuldige getroffen hat, und daß endlich die k. preußische Regierung, nachdem sie dem Ausbruche der Revolution durch massenhafte Verhaftungen zuvorgekommen war, jetzt gegen jeden neuen Versuch gerüstet dastehe.

Demungeachtet war, wie Tyssowski gerichtlich angibt, der Drang nach Fortsetzung des Kampfes nie größer, als in diesem Augenblicke; mehrere Edelleute des Königreichs Polen insbesondere erschienen bei ihm, und forderten ihn dringend auf, ein Corps Bewaffneter in das Königreich hinüberzuwerfen, indem sie ihm verbürgen wollten, daß dann dort der so unterstützte Aufstand kräftiger, als in irgend einem der ehemaligen polnischen Landestheile ausbrechen würde. Wir müssen gestehen, daß derlei Pläne für Menschen, welche — wie Tyssowski — kaum noch etwas zu verlieren hatten, eine gefährliche Lockung waren, zumal man sichere Kunde aus dem nahen Olkusz erhalten hatte, daß dort 1000 bewaffnete Arbeiter nur der Gelegenheit harren, sich einem bewaffneten Aufstande beizugesellen, und sich daselbst auch eine bedeutende Casse befinde. Allein obwohl die Anstalten zur Creirung einer Aufstandsarmee in den letzten fünf Tagen so kräftig betrieben wurden, daß bereits 200 Mann Cavallerie und 1000 Mann Fußvolk vollständig ausgerüstet dastanden, daß im Schlosse schon 5000 Bauern aus dem Freigebiete nur auf Waffen warteten, daß ferner Sensen zur Bewaffnung weiteren Fußvolks im Ueberflusse vorhanden waren, eine eiserne Kanone bereits in Verwendung stand, und die zweite, im Schlosse vorgefundene, binnen zwei Tagen für den Felddienst brauchbar gemacht werden konnte, so wollte sich doch Tyssowski in ein solches waghalsiges Project nicht einlassen, sondern suchte, wie er sagt, noch das Decorum zu wahren, um den Schauplatz möglichst anständig verlassen zu können. Er hielt demnach, während er sich einer freundlichen Aufnahme von Seite des an der Grenze des Freistaates aufgestellten preußischen Armeecorps versichern ließ, mit seinen Ministern und mit dem permanenten Rathe fleißige Berathungen, entsendete auch zum General Collin Parlamentäre und hörte viele Projecte über die Organisirung einer polnischen Armee, über die gleichzeitige Verbreitung der Revolution in Polen, Galizien und selbst

in Ungarn mit vieler Geduld an, wobei er einem Jeden die thunlichste Berücksichtigung seines Projectes versprach. General Collin setzte am 28. Februar die österreichischen Behörden in Podgorze ein, empfing neue Verstärkungen, wodurch er in die Lage kam, über Benedek's Antrag, jene Truppen, welche den Sieg bei Gdow erkämpft hatten, nach Bochnia zurückmarschiren zu lassen und sie durch andere zu ersetzen, und traf langsam die nöthigen Anstalten, um Krakau zur Unterwerfung zu zwingen. Parlamentäre, die Tyssowski am 2. März hinüberschickte, wurden von Collin mit der laconischen Antwort zurückgeschickt, daß er mit Rebellen nicht unterhandle, und in Krakau mit bewaffneter Hand einrücken werde. Ueber Verwendung des in Podgorze eben angekommenen Grafen Lazanzky, ließ sich jedoch Collin herbei, eine Deputation Krakauer Bürger noch an demselben Tage zu empfangen. Der Banquier Wolf, Graf Joseph Wodzicki, Helzl und Fedorowicz begaben sich nun noch an demselben Tage nach Podgorze, versprachen Namens der Stadt unbedingte Unterwerfung, stellten aber dem General vor, daß die Stadt selbst noch immer unter dem Einflusse einer fremden Macht stehe, die jedoch, wenn nicht früher, so doch bei dem Einrücken der k. k. Truppen sicher weichen würde, weßhalb sie bitten müßten, daß dieses Einrücken mit der möglichsten Schonung stattfinden möge. General Collin versprach es, verlangte jedoch die Auslieferung Tyssowski's, die Wiederherstellung der zerstörten Brücke, endlich Bürgschaften, daß auf die Truppen während ihres Einzugs nicht werde gefeuert werden.

Während nun die Deputation nach Krakau zurückkehrte, um hinsichtlich der von dem General gestellten Bedingungen das Nöthige zu veranlassen, traf der Letztere selbst alle Anstalten zur Wiederherstellung der Brücke, von welcher ein Joch bei dem letzten Rückzuge der Insurgenten am 27. Februar von denselben zerstört worden war. Von der Krakauer Seite wurden die Arbeiten nicht gehindert, gleichwohl gingen sie wegen der sehr hoch angeschwollenen Weichsel nur langsam von Statten.

Als nun Tyssowski noch am 2. März Mittags erfahren hatte, daß die Einnahme Krakau's durch österreichische Truppen unfehlbar nächstens erfolgen würde, besprach er sich in der Wohnung des Wolff mit diesem und mit Joseph Wodzicki vertraulich über die Mittel, die Insurgentenmacht aus Krakau wegzuziehen, und so den Einmarsch der österreichischen Truppen in die Stadt in aller Ruhe und Ordnung herbeizuführen. Von einer öffentlichen Kundgebung der wahren Absicht Tyssowski's, sich mit den Insurgenten nach Preußen zurückzuziehen, konnte begreiflicherweise nicht die Rede sein; denn es befanden sich zu jener Zeit

noch viele exaltirte Köpfe in den Reihen der Insurgenten und sonst in Krakau, welche eine solche Erklärung nicht ruhig hingenommen hätten, sondern einen ihrer verwegenen Pläne zur Ausführung gebracht und dadurch unnützes Blutvergießen und die greulichste Verwirrung hervorgerufen haben würden. Tyssowski berief daher seine Minister, die Mitglieder des permanenten Rathes und die bedeutenderen Officiere zu einer Versammlung, die auf diese Art Ministerrath und Kriegsrath zugleich war, und da dabei auch unaufgefordert einige Personen erschienen sind, sich zu einem wahren Chaos von Ansichten und Anträgen gestaltete. Der Kriegsminister Badeni machte den Antrag und wurde beinahe von allen Ministern unterstützt, daß Tyssowski eine Entlassungs-Urkunde promulgiren, und die Gewalt in die Hände eines Sicherheits-Comité übertragen sollte, welches letztere sich auf der Stelle nach Podgorze mit der Bitte um den Einmarsch der k. k. Truppen zu begeben hätte. Da jedoch Tyssowski sich dadurch gegenüber den Insurgenten, die er aus Krakau zu führen beabsichtigte, jeder Gewalt vorzeitig entäußert und den Exaltirten unter denselben Anlaß zu extremen Mitteln gegeben haben würde, nahm er diesen Antrag nicht an, sondern schrieb an die Minister folgenden Erlaß: „Da mich die Verhältnisse zwingen, mit der bewaffneten Macht ins Feld zu ziehen, so befehle ich den Ministern, die Geschäfte unter ihrer Verantwortung weiter zu führen, worüber sie mir nach meiner Zurückkunft zu berichten haben werden.“ Da auf diese Art der Dictator die Führung der Geschäfte den Ministern nach ihrem eigenen Ermessen überließ, so war man allerseits mit diesem Decrete zufrieden. Hierauf nun riethen mehrere Personen dem Tyssowski, auf die Sicherheit seiner eigenen Person bedacht zu sein, und ließen sich mit mancherlei Projecten in dieser Beziehung hören, bis Wladislaus Jordan den Dictator mit vielerlei Vorwürfen zu überhäufen begann und dadurch einen Tumult veranlaßte, dem sich zu entziehen ihm nur mühsam gelungen ist. Mittlerweile war es spät Abends geworden. Tyssowski begab sich zu Skarzynski, um mit ihm das weitere bezüglich des Ausmarsches zu verabreden. Beide brachen um 1 Uhr in der Nacht auf, und gaben in der Stille auf allen Posten den Befehl, sich auf dem Platze in der Vorstadt Kleparz zu sammeln. In der Morgendämmerung zogen sie aus und überzählten neben dem Dorfe Bronowice ihre Truppen; es waren ihrer 900 Sensenmänner, 210 Reiter, 200 Schützen und eine eiserne Kanone. Alle Vorräthe an Waffen, Munition und Materialien blieben in Krakau zurück. In Krzeszowice machte man Halt, und ließ hier die Truppen übernachten. Jetzt stellte sich aber die Nothwendigkeit heraus, dieselben in guter Art mit dem ihnen bevorstehenden

Schicksale bekannt zu machen, zu welchem Ende Skarzynski einen Kriegsrath, jedoch nur aus den Anführern aller einzelnen Schaaren, hauptsächlich aber der Reiterei berief.

Bei diesem Kriegsrathe nun wurden wieder zwei Projecte vorgebracht; das eine bestand darin, nach Olkusz zu marschiren und so die Revolution in das Königreich Polen zu verpflanzen, das zweite, an der Weichsel eine Furth zu suchen, und nach Galizien einzudringen. Skarzynski widerlegte mit Sachkenntniß beide diese und noch andere im Zuge der Debatte aufgetauchte Vorschläge, und forderte den Dictator und alle Anwesenden auf, sich für den Rückzug nach Preußen zu entschließen. Nachdem dieser Vorschlag nach längeren Discussionen endlich angenommen worden war, beschloß Tyssowski, daß Skarzynski als Feldherr, Rogawski aber und ein gewisser Chladek als Secretär des Dictators, allsogleich nach Preußen abgehen und dort den Uebergang der Insurgententruppen negociren sollen. Mit Tagesanbruch zogen nun letztere gegen die Grenze und warteten eine halbe Meile vor derselben den Erfolg der nach Preußen abgesendeten Deputation ab, während welcher Zeit Tyssowski den Rest der Kriegscasse unter die Truppen vertheilen ließ. Erst gegen 4 Uhr Nachmittag kam eine Abtheilung preußischer Uhlanen mit freundlichen Erklärungen den Wartenden entgegen, worauf der Marsch nach Chelmek, und daselbst vor der Brücke die Entwaffnung der Insurgenten und deren Uebernahme von einem preußischen Corps erfolgte. So hatten nun die polnische Republik und ihr Dictator ihre Rollen ausgespielt. Wir sind diesem Manne die gerechte Anerkennung schuldig, daß er, durch Zufall zur höchsten revolutionären Gewalt emporgehoben, letztere nie mißbraucht, sondern durch umsichtige Thätigkeit und kluge Mäßigung seinem Vaterlande wesentlich genützt hat. Die Quellen der Revolutionen lassen sich verstopfen, leichter noch in unschädlicher und selbst nutzbringender Weise ableiten, den einmal ausgebrochenen wilden Strom der Revolution aber vermag niemand aufzuhalten, und nur derjenige, der ihm Dämme baut, und die sich ihm entgegenthürmenden Felsen sprengt, erwirbt sich ein unsterbliches Verdienst, gleichviel, ob sich der Strom zuletzt im Sande verliert, oder ob dessen ruhiger gewordene Wogen mit stolzen Hoffnungen einer neuen Zeit reich beladene Schiffe in das Weltmeer der Geschichte hinübertragen. Da wir voraussetzen zu dürfen glauben, daß für das Schicksal des Dictators Tyssowski unsere geneigten Leser ein lebhaftes Interesse empfinden werden, so erlauben wir uns bei dieser Gelegenheit zu berichten, daß es demselben gelungen ist, sich unter dem Scheine eines Insurrections-Officiers, nach Ablegung seines Säbels, von Chelmek unbemerkt fortzuschleichen, daß er hierauf den Weg bis Berun

unter mannigfachen Beschwerden zu Fuß zurücklegte, und mittelst der Eisenbahn unter dem Namen eines Kaufmanns Bode Breslau und dann Dresden erreichte, wo er jedoch verhaftet und auf die Festung Königsstein gebracht wurde. Hier ist er von einer k. k. österreichischen und k. sächsischen Criminal-Commission verhört worden, und gab über die Ereignisse während seiner Dictatur — ohne sich zum Denuncianten zu erniedrigen und unnützerweise jemand zu compromittiren — recht interessante sachliche Aufschlüsse, die wir gehörig zu benützen bedacht gewesen sind. Als ehrlicher und rechtschaffener Mann hat er sich angelegen sein lassen, die Mittel zur vollen Entschädigung der österreichischen Regierung für den durch Beraubung der Salinencasse in Wieliczka zugefügten Verlust zu beschaffen, zu welchem Behufe er zunächst seine eigene aus 19,895 fl. C. M. bestehende Barschaft zur Verfügung stellte. Die k. sächsische Regierung hat sich zur Auslieferung derselben an Oesterreich bereit erklärt, Se. Majestät haben jedoch über seine Bitte mit allerh. Entschließung vom 9. December 1846 zu gestatten geruht, daß er als Auswanderer aus den k. k. Staaten nach Nordamerika von Triest aus, wo er sich mit seiner Familie vereinigen durfte, transportirt, und daß ihm das für sich und seine Familie nöthige Reisegeld, sowie auch ein Betrag von 2000 fl. C. M. zum zeitlichen Aufenthalte in Nordamerika, bis er einen angemessenen Erwerb gefunden haben würde, bei seiner Einschiffung behändigt werde. Sicherem Vernehmen nach hat sich Tyssowski in Boston als mit 2000 Dollars jährlich besoldeter Professor einer Zeichnungsschule eine bescheidene Existenz gegründet, und genoß noch durch mehrere Jahre im Schooße seiner Familie des häuslichen Stilllebens, wofür er von der Natur geschaffen worden zu sein scheint, bis ihn vor ungefähr zehn Jahren der Tod ereilte.

Während Tyssowski, wie wir berichtet haben, sorgsam bedacht war, das Unheil eines improvisirten Aufstandes von dem Königreiche Polen abzuwenden, hatten die Posener Verschwornen — insoferne sie nicht der daselbst stattgefundenen massenhaften Verhaftung anheimgefallen waren, — weniger gewissenhaft, gleichzeitig mit den Ereignissen in Siedlce zur Erregung eines Aufstandes im Grenzgebiete des Gouvernements Augustow drei Emissäre, nämlich Cyriak Akord, Demerratius Chodakowski und August Kurasinski entsendet. Da jedoch diese für ihre Bestrebungen keinen Anklang finden konnten, suchten sie ihr Heil in der Flucht, wurden aber, und zwar der Erstere im Dorfe Makary bei seinem Vater durch die Polizeibehörde, die beiden Letzteren aber in Dembowka durch Bauern, die dabei muthig ihr eigenes Leben gewagt hatten, eingebracht. Nicht genug; auch Posen mußte seine Revolution haben. In der Nacht

vom 3. auf den 4. März versammelte sich eine Schaar von mehr als 600 Insurgenten in dem gräflich Dzialynskischen Dorfe Kurnik. Von da gelangten die Aufständler in aller Stille auf Wägen bis in die Vorstädte von Posen. Hier wurden sie von einer Schildwache angerufen, die sie sogleich tödteten. Als auf den Lärm die Besatzung auf den Schauplatz der That herbeigeeilt war, sprangen die Insurgenten von den Wägen herab, und es entspann sich bald ein lebhafter Kampf, bei welchem zwei Verschworne todt blieben, einer aber schwer verwundet ward. 45 Insurgenten wurden größtentheils mit den Waffen in der Hand ergriffen, nebstbei ließen dieselben vier mit Lanzen und Feuergewehren beladene Wägen im Stich. Am 4. März verkündete eine Proclamation der k. preußischen Regierung die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Posen.

Kehren wir nun nach Krakau zurück. Gleich nach dem Abzuge der Insurgenten-Truppen erschien am 3. März Früh eine Kundmachung, daß das bereits am 22. Februar constituirte, seither aber eingestellte Sicherheits-Comité wieder ins Leben getreten sei. Letzteres zeigte seine Wirksamkeit und die Unterwerfung der Stadt Krakau dem General Collin unverweilt an. Doch die Brücke war noch immer nicht zu passiren, und so geschah es, daß ein russisches Truppencorps unter General Paniutin den Oesterreichern zuvorkam und am 3. März Krakau besetzte. An demselben Tage Nachmittags rückte nun auch ein Theil österreichischer Truppen, Collin an der Spitze, in die Stadt, und besetzte das Schloß und die Hauptwache gemeinschaftlich mit den Russen, worauf am 4. März eine von den beiden Generalen gefertigte Proclamation erschien, in welcher als Zweck der Occupation dieser freien Stadt durch die bereits eingerückten nebst einer erwarteten Abtheilung k. preußischer Truppen, die Herstellung der Ruhe und Ordnung angegeben, weitere Bestimmungen der drei hohen Schutzmächte in Aussicht gestellt, endlich die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde. Die angedeuteten Bestimmungen der drei Schutzmächte waren bereits zu Wien von dem Fürsten Metternich, dem k. russischen Gesandten Grafen Medem und dem k. preußischen Geschäftsträger Grafen Westphalen am 2. März vereinbart und in einem gemeinschaftlich gefertigten Protocolle niedergelegt worden. Die darin festgesetzten Punkte bestanden darin, daß

a) die Besetzung Krakau's und alle darnach zu treffenden Maßregeln im Namen der drei Schutzmächte zu geschehen haben,

b) daß vor der Hand daselbst mit Beseitigung der constitutionellen Formen eine militärische Regierung einzusetzen sei,

c) daß nebst der Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit

im Freistaate, die nächste Aufgabe dieser Regierung sein werde, die Anstifter des Aufruhrs zu ergreifen und an jene Gerichte zu überliefern, welche zu deren Untersuchung und Verurtheilung werden berufen werden,

d) daß der Unterhalt und die Verpflegung der eingerückten Truppen dem Lande obliegt, im Falle der Noth aber aus den angrenzenden Provinzen Nachschub an Lebensmitteln zu leisten sei, endlich

e) daß die eingesetzte militärische Regierung mit den angrenzenden Civil- und Militär-Autoritäten fortlaufendes dienstliches Einvernehmen zu pflegen habe.

Hiemit erschien die Revolution auf allen Punkten total geschlagen und vernichtet und es blieb den Behörden nichts anderes mehr übrig, als die Räuberbanden in einigen westlichen Kreisen zu bewältigen, die aufgeregten Bauern zu beruhigen und zum Gehorsam zurückzuführen. In allen diesen Beziehungen sind von dem Erzherzoge schon mit dem an alle betheiligten Kreisvorsteher gerichteten Erlasse vom 25. Februar, Z. 790, angemessene Verfügungen getroffen worden, insbesondere wurde angeordnet, verläßliche Beamte mit angemessenen Militär-Assistenzen in verschiedene Gegenden zu entsenden, um einerseits die noch etwa vorhandenen Insurgenten aufzugreifen, andererseits aber den Ausartungen der Bauern auf kluge und umsichtige Weise ohne Anwendung der Gewalt Einhalt zu thun.

Bezüglich der von den Bauern verübten Gewaltthaten wurde schon in diesem Erlasse angedeutet, daß in jenen Fällen, wo nicht Gegenwehr und Reaction gegen die Rebellion, sondern Privatrache, Raubsucht und sonstige unedle Motive die Triebfeder derselben waren, die Thäter zur gesetzlichen Untersuchung und Strafe zu ziehen sein werden. Inwieweit diese Anordnungen von den Kreisvorstehern zum Vollzuge gebracht worden sind, werden wir im Verfolge dieser Geschichte erzählen; hier wollen wir nur noch aus einem Berichte des Kreishauptmanns von Breinl an das k. k. Hofkanzlei-Präsidium ddo. 5. März, Z. 415, die in ihrer Art merkwürdige Thatsache constatiren, daß dessen Furcht vor der Revolution selbst durch die Einnahme von Krakau nicht beseitigt worden ist. Schon im Eingange dieses Berichtes gibt er nur zu, daß durch die Wiederbesetzung Krakau's die Revolutionäre im Lande vor der Hand herabgestimmt wurden, dieselben warten — bemerkt er weiter — die Beruhigung der Bauern ab, gegen welche hie und da mit Strenge wird vorgegangen werden müssen, und wodurch den Revolutionären das Spiel erleichtert werden dürfte, die Bauern wenigstens dahin zu bringen, daß sie nicht als Feinde gegen sie im Kampfe auftreten.

„Aus den verläßlichsten Quellen“, sagt er ferner wörtlich, „von Personen, die der Revolution angehören, ist mir die bestimmteste Versicherung gemacht worden, daß noch jetzt der Vorsatz des Wiederausbruchs nicht aufgegeben worden ist, und daß die Mittel mit Leichtigkeit beigeschafft werden können. Die Hauptstadt Lemberg ist selbst noch nicht vor einem blutigen Kampfe im Innern gesichert, und da kein Mittel, noch so schlecht, verschmäht wird, so kann leicht durch Brandlegungen in den Städten eine große Verlegenheit hervorgebracht werden. Die völlige Entwaffnung des Landes ist unumgänglich nothwendig, durch die Bauern geschieht sie nur in einem kleineren Theile. Wo jetzt ein Armeecorps von 20,000 Mann, außer den in Galizien liegenden Truppen, hinreichend sein wird, um radical zu wirken, könnten später leicht 100,000 Mann nothwendig werden, um sich zu behaupten.“ Hat in den bisherigen Worten nur die Furcht gesprochen und den sonst klaren Verstand des Kreishauptmanns von Breinl so sehr umnebelt, daß er Personen, die der Revolution angehören, als die verläßlichsten Quellen seines Wissens zu bezeichnen keinen Anstand nimmt, so müssen wir aus dem Verfolge dieses seines Berichtes zu unserem lebhaften Bedauern noch entnehmen, daß ihn die Furcht auch ungerecht gemacht hat. „Die Behörden des Landes“ — sagt er nämlich weiter — „sind zu schwach, viele demoralisirt, mehrere der Regierung feindlich gesinnt, auf sie kann man sich nicht verlassen, es dürfte angedeutet sein, eine Hofcommission mit einem großen Herrn an der Spitze einzusetzen, welchem die Leitung der Purificirung des Landes in oberster Instanz unabhängig zu übertragen wäre, damit dem kleinlichen Intriguengeiste kein Spielraum gelassen wird. Leider geschieht es noch jetzt, daß viele ihren Einfluß dahin benützen, damit das Uebel dem allerhöchsten Hofe minder groß vorgestellt werde, als es wirklich ist, um nicht in Widerspruch mit früheren Darstellungen zu kommen, und um nicht offen zu gestehen, daß man getäuscht und irre geführt war. Der Weisheit der höchsten Rathgeber Sr. k. k. Majestät wird es gewiß nicht entgehen, welchen Stoß Oesterreichs feste Macht erhalten könne, wenn der Aufstand in Galizien nicht jetzt vollends unterdrückt würde, und in Kurzem neuerdings ausbrechen sollte. Nur die Vorsehung hat bis jetzt die gerechte Sache geschützt, die Mittel waren auf den höchsten Punkt gespannt, der ganze Adel, die Geistlichkeit, und alle von ihnen abhängigen Beamten und Diener fest verkettet, jedem Gutsherrn sein Contingent festgesetzt, und aller Orten Meuchelmörder bestellt, die selbst der hohen Person Sr. königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs General-Gouverneurs nicht schonen sollten!“

Nun, dem Wunsche Breinl's nach einem Hofcommissär war der oberste Kanzler bereits entgegengekommen, indem er mit seinem Erlasse vom 2. März 1832 den kurz zuvor vom galizischen Gubernialrathe zum Hofrathe bei der vereinigten Hofkanzlei beförderten Wenzeslaus Ritter von Zaleski mit dem Auftrage nach Galizien entsendete, sich von dem eigentlichen Stande der Dinge zu überzeugen, wegen Verpflegung und entsprechender Dislocirung der nach dem Freistaate Krakau und nach Galizien dirigirten Truppen die etwa noch erforderlichen Verfügungen zu treffen, die vor und während des Ausbruches der Unruhen von den Landesbehörden getroffenen Einleitungen streng und sorgfältig zu prüfen und zu einer dauernden und vollständigen Pacificirung des Landes die geeigneten Anträge zu erstatten. Zaleski war allerdings kein großer Herr, was Breinl von einem Hofcommissär vor allem verlangte, er war überdieß ein Pole, und deßhalb von ihm eine ganz unparteiische Lösung der ihm zugedachten Aufgabe kaum zu gewärtigen, doch verbürgt uns gerade seine Nationalität, nebst seinem klaren Verstande und seiner anerkannten Rechtschaffenheit, daß er den Aufstand und die ihn begleitenden Verhältnisse gewiß nicht im Sinne eines gegen die Polen voreingenommenen, oder gar ihnen feindlichen Regierungsbeamten aufgefaßt und dargestellt hat. Zaleski ist übrigens vom obersten Kanzler ausdrücklich befragt worden, ob er die ihm zugedachte Mission übernehmen wolle, er hätte sie daher gerade als Pole leicht ablehnen können, wenn er nicht entschlossen gewesen wäre, der Regierung und seinem engeren Vaterlande durch redliche Erforschung und gewissenhafte Darstellung der Wahrheit den besten Dienst zu leisten.

---

# Siebentes Capitel.

**Die communistischen Raubzüge und die Gewaltthaten der Gegenrevolution, die Ermordung fast aller männlichen Glieder der Familie Bogusz, der Bauernhäuptling Jacob Szela, Tod des Constantin Zlotwinski.**

Wir haben bereits im dritten Capitel dieses Buches gezeigt, daß die Raubzüge, welche nach dem Ausbruche der Revolution einen großen Theil des Sandezer Kreises verwüstet haben, und welchen durch die ebenso umsichtige als energische Thätigkeit des Kreisamtes am 7. März ein Ende gemacht wurde, ihren Ursprung nicht in einer Gegenrevolution, sondern in jenem communistischen Aufstande hatten, welcher in Chocholow

ans Licht trat, und durch das muthige Benehmen der Finanzwache und und der treuen Gemeinde Czarny dunajec unterbrochen, leider aber in seinem Fortschreiten nicht ganz gehemmt ward. Von den schon oft erwähnten Emissären war nämlich das ganze Gebirge des Sandezer, Sanoker und Samborer Kreises im communistischen Sinne bearbeitet worden, die leicht entzündliche Phantasie der Goralen und selbst ihre religiöse Schwärmerei begünstigte das frevelhafte Unternehmen, und als sich Geistliche, die Religion mißbrauchend, hie und da an die Spitze desselben stellten, dem bethörten Volke vorspiegelnd, daß es sich bei diesem Kampfe auch um die bedrohte Religion handle, übrigens für alle allfälligen Sünden die dabei begangen werden dürften, vollkommenen Ablaß Namens der Kirche verhießen, da konnte es nicht fehlen, daß sich das Landvolk, und darunter insbesondere die zahlreiche Classe der gering bestifteten Bauern, der Häusler, Gärtler und Inleute, angelockt von der ihnen in Aussicht gestellten Robothfreiheit, der Zuweisung von Grundstücken an solche, die keine besitzen, und des freien Genusses der Wälder, die ja Gott zum freien Gebrauche allen Menschen wachsen läßt, an manchen Orten in mehr minder großen Massen erhob, und die Lehren des Communismus practisch auffassend, auf Raub und Plünderung der Edelhöfe ausging, deren Eigenthümer ihnen ja als ihre gebornen Feinde und Bedrücker von den Emissären geschildert worden waren. Gesindel aller Art, theils aus dem galizischen, theils aus dem ungarischen Theile der Gebirge, an welchem es leider in keinem Lande gebricht, Räuber von Profession und der sonstige in der Schule des Verbrechens geprüfte Abhub menschlicher Gesellschaft, gesellten sich schnell zu einander und organisirten sich so zu gefürchteten Räuber- und Diebsbanden, die alles um sich verheerten, und nach allen Seiten Schrecken verbreiteten. Eine solche Räuberbande fiel nun am 26. Februar aus dem Sandezer Kreise zuerst in das Dorf Rabka, Wadowicer Kreises, in der Anzahl von beiläufig 60 Köpfen, mit einem Trompeter an der Spitze, ein. Es wurde von einem der Anführer ein Plakat vorgelesen, daß der Kaiser die Zerstörung der Edelhöfe und die Theilung der darin vorfindigen Habe angeordnet habe, und darauf zur Plünderung geschritten, wobei mitunter Leute der eigenen Gemeinde und sehr oft das eigene Hofgesinde mitgeholfen haben.

Erst als alle bewegliche Habe geraubt und das Uebrige gründlich zerstört worden war, verließ die räuberische Rotte den Ort, um, durch einige Ortsinsassen vermehrt, das Werk des Raubes und der Verwüstung weiter fortzusetzen. Auf diese Art sind in den Tagen vom 26. und 27. Februar nicht weniger als 17 Edelhöfe in der Gegend von Jorda-

now rein ausgeplündert und zerstört worden, wobei sich übrigens folgende ganz eigenthümliche Umstände ereignet haben:

1. haben die Anführer dieser Banden ein revolutionäres Manifest vertheilt und in der Regel auch vor Beginn der Plünderung vorgelesen, welches nach dem Muster des bereits von uns citirten Dembowskischen Aufrufes: „An die Bauern, welche lesen können", verfaßt, und nur in seiner communistischen Tendenz schärfer zugespitzt, ferner durch Beigabe religiöser Beziehungen ergänzt worden ist. Hofrath Zaleski legte dieses Manifest mit seinem Berichte ddo. Wadowice 8. März 1846 dem Hofkanzlei-Präsidium im polnischen Original vor, und bemerkte dabei, „es dränge dieses Machwerk zu der Vermuthung, daß das Volk von den zwei Hauptparteien der polnischen Emigration, der sogenannten aristokratischen und der demokratischen, wenn auch zu demselben Hauptzwecke, doch im verschiedenen Sinne bearbeitet worden ist." Wir wollen dieses Manifest dem geneigten Leser nicht vorenthalten und lassen dasselbe in wortgetreuer Uebersetzung im Anhange unseres Werkes Platz finden.

2. Dem Grundherrn Avit Wilkuszewski aus Toporzysko, dem einzigen, den das Raubgesindel in seiner Wohnung überrascht hatte, da die übrigen Grundherrn auf die erste Nachricht der Räubereien entflohen sind, sowie allen Dominikal-Mandataren und herrschaftlichen Wirthschafts-Beamten, die sämmtlich zu Hause geblieben waren, ist von den Uebelthätern kein Leid zugefügt worden, man hat sie nur aufgefordert, sich ruhig zu verhalten und stumme Zeugen der Verwüstung zu sein. Avit Wilkuszewski hat unter anderem auch angegeben, daß die Bande während ihres Raubgeschäftes gesungen habe: „Niema krola, niema Pana, dana dana dana dana." (Es gibt keinen König und keinen Herrn, Heisa hei.)

3. Als bei dem weiteren Zuge dieser Horde von Bystra nach Lentownia dieselbe den Ort Jordanow passirte, wo eine Niederlage des nach Ungarn zu verfrachtenden Steinsalzes von ungefähr 8000 Centnern und ein namhafter Vorrath von Tabak sich befand, haben die Anführer ausdrücklich verboten, dieses Aerarialgut anzurühren, gleichwohl haben sie in den einzelnen Dörfern die kaiserlichen Adler an den Tabaktrafiken abgerissen, und den Trafikanten ihre Vorräthe, sowie in Spytkowice die Bettfournituren der k. k. Finanzwache entwendet. Endlich

4. haben die Räuber, während sie das Eigenthum der Grundherrn und die mitunter nur kleine Habe der herrschaftlichen Beamten in dem ausgedehntesten Maße plünderten und zerstörten, das Eigenthum der Geistlichkeit, welches oft kaum wenige Schritte von dem Orte der Zerstörung entfernt war, nicht berührt.

Wer wird wohl bei dem Zusammenhalten aller dieser Thatsachen die Meinung vertreten wollen, daß alles dieß reiner Zufall gewesen, und daß die Uebelthäter nicht vorläufig in der ihnen zugedachten Rolle von den höheren Leitern der ganzen Bewegung gründlich unterrichtet worden sind? Hofrath Zaleski bemerkt in seinem obenerwähnten Berichte, daß nach unverbürgten Angaben unter diesen Räubern in Mönchskutten verkleidete Emissäre vor Kurzem sichtbar waren, deren man jedoch nicht habhaft werden konnte. Wenn man diesem, obwohl im ganzen Gebirge des Wadowicer Kreises verbreiteten Gerüchte, weil es, wie gesagt, unverbürgt ist, keinen Glauben beimessen will, so fällt hiebei doch eine zweite glaubwürdige Aussage ins Gewicht.

Der Dominikal-Mandatar Dunin in Wysoka hat nämlich ausgesagt, daß er am 27. unter der daselbst angekommenen Bande bemerkt habe, daß der Leiter derselben sich durch einen sorgfältigen Goralen-Anzug auszeichnete, und in seinem feinen Teint und seiner ganzen Haltung sich als ein den besseren Ständen angehöriger Mann zeigte. Es kommt übrigens darauf wenig an, ob bei den Plünderungen selbst communistische Emissäre und Verführer gegenwärtig waren oder nicht, angezettelt haben sie dieselben gewiß.

Eine zweite ganz verschiedene Bewegung des Landvolkes hat sich im nordöstlichen Theile dieses Kreises nach dem Rückzuge des Generals Collin aus Krakau gezeigt. Als die Ernennung des Grafen Adolph Bobrowski zum Revolutionscommissär des Wadowicer Kreises durch dessen am 20. Februar erfolgte Verhaftung unwirksam geworden ist, war die revolutionäre Regierung in Krakau darauf bedacht, diesen Posten alsbald durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen. Da sich nun Adam v. Padlewski, Gutsantheilsbesitzer von Libertow, am 24. Februar nach Krakau begeben und sich mit Rogawski, erstem Secretär des Dictators, in das Vernehmen gesetzt hat, wurde ihm das Decret als Revolutionscommissär ausgefertigt, und derselbe mit den Manifesten und sonstigen Erlässen der revolutionären Regierung mit dem Auftrage betheilt, die Revolution im Wadowicer Kreise zu organisiren. Die Thätigkeit dieses Mannes in der erwähnten Eigenschaft war eben nicht sehr weitreichend, und beschränkte sich auf die erfolglose Aufwiegelung der Gemeinde Libertow, auf das Herabwerfen des k. k. Adlers vor der Finanzwachcaserne in Borek falencki, auf das Vorlesen des Revolutions-Manifestes in dem genannten Orte, dann in Jagowice und Opatkowice vor einer Versammlung von Bauern, die dann von ihm zum Beitritte aufgefordert wurden, endlich auf die Anordnung einer Kirchenandacht in Gay, welche auch am 26. Februar wirklich stattgefunden hat, und wobei den in der Kirche

Erschienenen das Manifest und das Revolutionsstatut vorgelesen worden sind. Nebst ihm hat sich ein Pächter des Gutes Jagowice als sein steter Begleiter gleichfalls der thätigen Theilnahme an der Revolution verdächtig gemacht, der Lusiner Gutsantheilsbesitzer Vincenz Sroczynski aber schon einige Tage früher durch Beherbergung bewaffneter Fremden die Aufmerksamkeit der mißtrauischen Bauern auf sich gelenkt. In Folge dessen verbreitete sich in dieser Gegend rasch die Aufregung unter dem Landvolke, welches nun verschiedene der Theilnahme an der Revolution verdächtige Personen aufzugreifen und an das Kreisamt abzustellen begann, ohne daß es sich übrigens dabei Mißhandlungen oder sonstige Gewaltthaten erlaubt hätte. Den höchsten Grad der Aufregung zeigten insbesondere die Bauern von Kalwarya und Umgebung gegen den Gutsbesitzer von Brody, Adalbert Brandys, welcher eine kleine Schaar Bewaffneter in seinem Herrschaftshofe, angeblich zum Schutze gegen Ueberfälle vor Communisten-Banden, organisirt hatte. Hier begnügten sich die gereizten Bauern nicht mit der Arretirung dieses Gutsbesitzers, sondern plünderten auch seinen Herrschaftshof am 26. Februar mit einer solchen Schnelligkeit, daß der Finanzwachcommissär Planer aus Kalwarya schon zu spät kam, um die Verschleppung und Zerstörung des herrschaftlichen Eigenthums verhindern zu können, und sich darauf beschränken mußte, dem Kreisamte am 27. Februar drei Piken, zwei Jagdflinten, zwei Säbel, zwei Kugelgießer, nebst 45 Stück eiserner Kartätschenkugeln, welche Gegenstände den Bauern abgenommen wurden, zu übersenden. Außerdem wurde noch Krzywaczka, ein Besitzthum des Grafen Crispin Zielenski, zum Theile ausgeplündert, weil das Landvolk auch diesem Grafen feindliche Gesinnungen gegen die Regierung zugemuthet hatte.

Kreishauptmann Loserth befand sich gegenüber diesen zwei Bewegungen des Landvolkes nach dem Abzuge des k. k. Militärs aus dem Kreise und dessen Concentrirung beim Collinischen Corps in einer sehr schwierigen Lage. Seine zwei Erlässe vom 25. und vom 28. Februar, welche die thunlichste Verhinderung der Gewaltthaten zum Zwecke hatten, übergeben wir der Beurtheilung unserer Leser im Anhange dieses Buches nach ihrem vollständigen Inhalte. In dem ersteren wird gesagt: „es werde den Gemeinden bei schwerer Strafe verboten, das Eigenthum oder die Person der Gutsbesitzer und herrschaftlichen Beamten unter dem Vorwande, daß dieselben zu den Revoltanten gehören, anzutasten, und es sei für solche Gewaltthaten dem Kreisamte die ganze Gemeinde verantwortlich.“ In dem zweiten aber heißt es: „Alle Dorfgemeinden werden bei schwerer Verantwortung und Strafe ermahnt, sich jeder Gewalt-

that gegen unverdächtige Personen und das Eigenthum der Geistlichkeit, der Gutsbesitzer, Pächter, herrschaftlichen Beamten und Diener zu enthalten." Weil nun in dieser Kundmachung der Ausdruck unverdächtige Personen vorkömmt, so wird dieser Umstand von dem Gentilhomme Polonais in dem von uns schon erwähnten Briefe an den Fürsten Metternich begierig aufgegriffen, den Kreishauptmann und mit ihm die österreichische Regierung zu beschuldigen, daß sie dadurch den rohen und unwissenden Bauern die eigene Beurtheilung anheim gestellt habe, ob jemand der Theilnahme an der Insurrection verdächtig sei oder nicht, und daß daher im ersteren Falle eine Gewaltthat der Verantwortung und Strafe nicht unterliege. Allein abgesehen davon, daß dem Kreishauptmanne eine solche Tendenz im Hinblicke auf den damit zusammenhängenden Erlaß vom 25. nicht zugemuthet werden kann, läßt sich aus obigem Ausdrucke keineswegs die Zulässigkeit einer Gewaltthat gegen verdächtige Personen herausargumentiren, und es könnte daraus nur gefolgert werden, daß die Einlieferung verdächtiger Personen an das Kreisamt stattfinden könne und solle. Das Verhalten der Gutsbesitzer, Pächter und Dominikal-Beamten vor und nach dem Ausbruche der Revolution konnte niemandem besser bekannt sein, als dem in nächster Nähe derselben befindlichen treuen Landvolke, und es bedurfte wirklich keiner Jurisprudenz und keines besonderen Scharfsinnes, um die verdächtigen von den unverdächtigen Personen zu unterscheiden. Wollte man dagegen einwenden, daß ja thatsächlich viele von den durch Bauern Eingebrachten, als zum Strafverfahren nicht qualificirt, wieder entlassen wurden, so müßte darauf erwidert werden, daß daraus auf die Schuldlosigkeit derselben nicht geschlossen werden könne, weil in Folge allerh. Entschließung nur die Urheber und thätigen Beförderer dieser hochverrätherischen Unternehmung, nicht aber die bloßen Theilnehmer und Mitwisser der strafgerichtlichen Behandlung anheim fielen. Da die Bauern in dieser Gegend, wie gesagt, nicht bedeutend ausgeartet waren, und ihre Aufregung nach der bald darauf erfolgten Vertreibung der Insurgenten aus Galizien und der Einnahme von Krakau sich von selbst vermindert hatte, so waren glücklicherweise obige Mahnungen des Kreishauptmannes hinreichend, und Letzterer war daher der Nothwendigkeit überhoben, Militär-Assistenzen zum Schutze der Personen zu entsenden. Eine um so größere Energie wurde bei der Bekämpfung des Räuber-Unwesens im Gebirge entwickelt. In dem Augenblicke, als dem Kreishauptmanne Loserth die dringendsten Hilferufe aus jener arg bedrohten Gegend zugekommen sind, hatte er keinen einzigen Kreiscommissär zur Disposition. Er besann sich aber keinen Augenblick, den Kreis-Ingenieur

Lernet, der sich dazu angeboten hatte, an die Orte der Gefahr mit einer kleinen Militär-Assistenz zu entsenden.

Es gelang diesem muthigen und braven Beamten noch 15 Mann der Finanzwache, dann aus der Zahl der ruhigen und ordentlichen Gemeinden viele Bauern an sich zu ziehen, und mit Hilfe derselben die Räuber, mitunter erst nach versuchter Gegenwehr, aller Orten zu vertreiben, großentheils die Zurückstellung der geraubten Effecten zu bewirken und 180 bei dem Raube betheiligte Individuen zu Gefangenen zu machen. Als Hofrath Zaleski in Wadowice angekommen war, und noch hie und da in der Gegend von Jordanow einzelne Raubanfälle vorfielen, vermittelte er dem Kreishauptmanne Loserth die von dem Militär-Commando bisher vergeblich angesuchte größere Militär-Assistenz, durch deren Anwendung und die Exponirung eines Kreiscommissärs in Jordanow, die öffentliche Ruhe und Ordnung in diesem Kreise binnen wenigen Tagen vollständig hergestellt wurde.

Wie in den Wadowicer Kreis aus dem Gebirge des Sandezer Kreises die communistische Strömung, so drang aus dem Tarnower Kreise in den Jasloer Kreis der Sturm der Gegenrevolution ein, und hätte ohne Zweifel auch hier größere Dimensionen angenommen, wenn sich nicht gerade am 20. Februar Kreiscommissär Heyrowski mit einer Militär-Assistenz zu Demborcyn befunden und wenn nicht Kreishauptmann Przybylski gegen dieselben schon am 22. Februar, also im ersten Beginne der Bewegung, ein Militär-Assistenz-Commando mit einem Kreisamtsbeamten entsendet hätte. Auf diese Art wäre es dem genannten Kreishauptmanne gelungen, der Unordnungen in seinem Kreise sehr bald Herr zu werden, hätte nicht schon am 26. Februar das dortige Militär-Commando aus Anlaß der Bewegung der Krakauer Insurgenten gegen Wieliczka den Auftrag erhalten, die Kreisstadt Jaslo in Vertheidigungsstand zu setzen; denn von diesem Augenblicke an bis zur am 5. März erfolgten Ankunft der dahin dirigirten Schwadron des Husaren-Regiments Erzherzog Ferdinand, war das Kreisamt durchaus nicht in der Lage, in die bedrohten Gegenden Militär-Assistenzen zu entsenden. Am 9. März aber wurden 5 Commissionen mit Militär-Assistenzen von je 20 Mann und einem Officier nach verschiedenen Richtungen des Kreises mit einer ausführlichen Instruction zur Pacificirung des Landvolkes abgeschickt. Die Grundsätze dieser Instruction waren: Installirung der Mandatare, Befestigung des Ansehens und Ausdehnung der Macht der Ortsrichter für außerordentliche Fälle, Einberufung der abwesenden Unterthanen, von denen vermuthet werden konnte, daß sie auswärts der Plünderung nachgehen, Aushebung und Verhaftung der Aufwiegler

und Rädelsführer bei Plünderungen, Rückforderung der geraubten Sachen und Vornahme von Hausrevisionen zu diesem Ende durch den Ortsrichter, Verbot, bekannte Personen, wenn sie nicht auf einer hochverrätherischen That betreten werden, eigenmächtig zu ergreifen und abzustellen, Vornahme förmlicher Streifungen zur Aufgreifung zerstreuter Insurgenten oder Räuber, endlich Zusicherung des kreisämtlichen Schutzes und der Unterstützung an bedürftige Unterthanen entweder von der Grundherrschaft oder vom Staate unter der Bedingung, daß dieselben vorerst zur Ruhe und Ordnung und zur Leistung ihrer Inventarial-Schuldigkeiten zurückkehren, weil jene, die sich darein nicht fügen wollten, auch des Schutzes und der Unterstützung nicht würdig sind. Doch so zweckmäßig auch diese Verfügung und die gleichzeitige Verkündigung des Standrechts war, und so wenig sie auch ihre Wirkung bezüglich der Fortsetzung von Greuelthaten in diesem Kreise verfehlte, so konnte doch nicht verhindert werden, daß in den ersten Schreckenstagen und bevor noch die abgesendeten Commissionen die Orte der Gefahr zu erreichen im Stande waren, 30 Personen das Leben verloren und im Ganzen bei 69 Dominien, nahezu 75 Meierhöfe mehr weniger und viele darunter ganz ausgeplündert wurden.

Im Sanoker Kreise war, wie wir bereits am geeigneten Orte bemerkt haben, die doppelte Bewegung des Landvolkes schwächer als im Jasloer Kreise ausgebrochen, was — da hier das Einschreiten des Kreisamtes minder energisch war und sich wesentlich in der Sicherung der bedrohten Kreisstadt concentrirte — wesentlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß in diesem Kreise die ruthenische Bevölkerung jener der polnischen die Wage hält. Zur Verhütung von Plünderungen wurden einzelnen durch das Herannahen von Räubern bedrohten Edelhöfen vom Kreisamte bloß Sicherheitswachen von 1 oder 2 Mann beigegeben, weil, wie das Kreisamt in seinem Berichte an den Hofrath Zaleski ddo. 20. März bemerkte, das Landvolk selbst in seiner Zügellosigkeit das Militär zu respectiren und sich keine Gewaltthätigkeiten zu erlauben pflegte, wo es derlei Sicherheitswachen vorfand.

Sei es nun, daß die Räuberhorden des Sanoker Kreises durch diese Sicherheitswachen genirt, entferntere und von jeder Aufsicht entblößte Gegenden aufsuchten, oder daß, wie es wahrscheinlicher ist, ein Ueberfall des Przemysler Kreises in dem Plane ihrer Führer gelegen war, dieselben zogen sich in der Richtung des letzterwähnten Kreises immer dichter zusammen, und begannen hier, durch das Hinzuströmen mancherlei Gesindels sich vermehrend, ungescheut ihr Unwesen zu treiben. Doch kaum hatte der Przemysler Kreishauptmann Czetsch von Linden-

wald davon in den letzten Februartagen Kenntniß erhalten, als er auch schon darauf bedacht war, dem Eindringen solcher Banden in den seiner Leitung anvertrauten Kreis vorzubeugen, ferner dem bedrängten Nachbarkreise zu Hilfe zu eilen. Er entsendete zu diesem Behufe drei Kreiscommissäre mit ziemlich großen Militär-Assistenz-Commando's an die Grenze des Sanoker Kreises mit dem Auftrage, nach Umständen auch in dem letzteren jene Räuberbanden zu verfolgen und gegen sie mit allem Ernste einzuschreiten, von der Waffe aber nur im äußersten Nothfalle, nachdem alle gelinderen Mittel sich als unzureichend bewiesen haben würden, und zwar mit der größten Mäßigung Gebrauch zu machen. In Rybotycze, wo eine Horde zu plündern anfing und sogar das herrschaftliche Branntweinhaus in Brand gesteckt hatte, gelang es dem dort exponirten Kreiscommissär Emil Dworzak, dieselben ohne Anwendung der Waffen zu zerstreuen und einen Theil gefangen zu nehmen, von denen einige, die an den stattgefundenen groben Excessen vorzüglichen Antheil genommen hatten, in Dobromil mit Stockstreichen abgestraft, die übrigen bloß Verführten aber mit einer ernsten Mahnung und Androhung nach Hause entlassen wurden. Nicht so glücklich war der in Dubiecko exponirte Kreiscommissär Carl Neußer. Nachdem derselbe zu spät nach Bachorzec kam, um diese schöne Besitzung des an dem Aufstande nicht betheiligten und während demselben in Lemberg verweilenden Edlen von Skrzynski zu retten, verfolgte er die aus mehreren Hunderten zusammengesetzte Horde auf ihrem weiteren Wege nach Dynow mit einer halben Escadron Husaren und mit einer bedeutenden Anzahl besser gesinnten Landvolks, welches er aus Bochorzec und der Umgegend in der Eile an sich gezogen hatte. Er traf die Räuber gerade in Dynow mit der Plünderung des dortigen Edelhofes beschäftigt. Die Aufforderung des Kreiscommissärs an diese Rotte, von ihrem Vorhaben abzulassen, blieb ohne Erfolg, und wurde vielmehr damit beantwortet, daß die Verwegensten aus ihr nach dem Militär Hacken warfen, wodurch der commandirende Officier Oberlieutenant Rosenfeld und einige Gemeine leicht verletzt wurden. Es wurde daher sofort gegen die Räuber mit der Waffe eingeschritten, in Folge dessen drei auf dem Platze blieben und 10 mehr oder weniger verwundet, viele gefangen genommen und die übrigen zersprengt wurden. Der zersprengte Theil wandte sich weiter gegen die Jasloer Kreisgrenze, und setzte, nachdem er sich hier durch Uebelgesinnte aus dem Jasloer Kreise verstärkt hatte, seine Plünderungen in der dortigen Gegend fort. Auf die hievon erhaltene Nachricht begab sich Kreiscommissär Neußer mit der andern Hälfte der ihm beigegebenen Escadron Husaren sogleich auf den Weg und holte die Bande in dem

an der Sanoker Grenze, im Jasloer Kreise, gelegenen Dorfe Fatoma ein, wo sie eben in der Plünderung und Zerstörung des dortigen Edelhofes begriffen war. Auch hier mußte zur Waffe gegriffen werden, denn die Räuber setzten sich in aller Form zur Wehre, und ergaben sich erst dann, als wieder drei von ihnen todt geblieben und 10 verwundet waren. Die Gefangenen wurden nun nach Dynow abgeführt und hier in Gegenwart des aus der Umgegend herbeigezogenen Landvolkes abgestraft. Von den Verwundeten sind drei gestorben, für die Heilung der übrigen, die meistens nur leicht verletzt waren, wurde angemessen gesorgt, und sodann in der Dynower Kirche ein Gottesdienst veranstaltet, wobei der dortige der Regierung treugebliebene Ortspfarrer an das zahlreich versammelte Landvolk eine eingreifende Predigt hielt und letzteres mit der Aufforderung nach Hause entlassen wurde, bei seiner Treue gegen den Kaiser fortan fest zu beharren, andererseits aber sich zu ähnlichen von der Regierung nicht gebilligten und das brave Landvolk nur schändenden groben Ausschweifungen nicht verleiten zu lassen. Nachdem nun auch der in Bircza exponirte Kreiscommissär Geppert an den Anführern einer dort hausenden Bande, — jedoch ohne zu extremen Mitteln greifen zu müssen, — ein ähnliches Exempel statuirt hatte, entging nicht nur der Przemysler Kreis der ihm zugedachten Verheerung, sondern es wurde auch im Jasloer und Sanoker Kreise die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit nicht weiter gestört. Diese energische, muthige und aufopfernde Handlungsweise des Kreishauptmanns von Czetsch und des Kreiscommissärs Neußer hätte ihnen heutzutage Dankadressen von allen Seiten des Landes eingetragen, damals aber fand sie nur bei der vielfach geschmähten österreichischen Regierung eine Anerkennung, die Bevölkerung des Landes schien sie fast zu ignoriren, und selbst diejenigen, die dadurch vollen Schutz ihrer Personen und ihres Eigenthums erlangt haben, trauten sich nicht, ihren Dank laut auszusprechen; denn wie hätte ein solcher Dank mit den Gerüchten contrastiren müssen, daß die österreichische Regierung selbst die Bauern zu Mord und Raub gegen die Edelleute gedungen habe!?

Wenden wir uns jetzt nach dem Tarnower Kreise, diesem Hauptherde von Mordscenen so grauenhafter Art, wie sie die Geschichte gottlob nur höchst selten zu verzeichnen hat. Wir werden, um uns in diesem blutgetränkten Labyrinthe nicht zu verlieren, und dabei zugleich die interessante Bekanntschaft des berüchtigten Bauernhäuptlings Jacob Szela zu machen, den uns die Broschüre „Polnische Revolutionen" in der Glorie der Loyalität erblicken läßt, die uns vorliegenden Ergebnisse der Criminal-Untersuchung benützen, welche aus Anlaß der an Se. Majestät

den Kaiser gerichteten Gesuche der Apollonia von Bogusz, des Heinrich von Bogusz und der Louise Goraysk a, geborne Bogusz, um Untersuchung und Bestrafung der an den schuldlosen Gliedern ihrer Familie von einer wilden Horde Bauern unter Anführung jenes Szela begangenen Morde und Räubereien in Folge allerh. Cabinetsschreibens vom 25. Mai 1846, durch den Criminalrath Wenzel Rzizek, dem der Auscultant Chmelarz als Actuar und zwei beeidete Beisitzer beigegeben waren, zu Tarnow durchgeführt wurde.

Unmittelbar nach dem an dem Bürgermeister von Pilzno, Markl, verübten Morde, rotteten sich die Bauern dieser Gegend in höchster Aufregung zusammen, stellten nach allen Richtungen Wachen aus, hielten Reisende an, damit sie nicht zu dem Kriege in Tarnow gelangen können, und schlugen auf diejenigen los, die ihnen in dieser Beziehung verdächtig schienen. Stanislaus Bogusz, Eigenthümer des Gutes Rzendzianowice, fuhr, um sich nach Siedliska zu begeben, am 18. Februar vom Hause aus, nächtigte in Kolbuszow bei dem Gutsherrn Rucki, gelangte am 19. Februar Früh zu seinem Bruder Felix nach Rzemien, und kam von da über Dembica und Parkosz gegen Abend bis Jaworze mit zwei Wägen, von denen der eine mit verschiedenen angeblich für seine Mutter bestimmten Victualien gefüllt war. Hier ward er von Bauern, die über Auftrag des Ortsrichters von Jaworze ausgestellt waren, angehalten und einer Revision unterzogen, und da denselben der Umstand verdächtig vorkam, daß Bogusz, den sie übrigens nicht kannten, zwei Säbel und eine geladene Pistole, dann einen ganzen Wagen voll Victualien mit sich führte, nahmen sie ihm die Waffen weg, und erklärten ihm, daß sie ihn nach Pilsno zu dem dortigen Magistrate bringen müssen. Der Ortsrichter von Jaworze gab übrigens der Bauern-Escorte den Auftrag, den Arretirten nicht zu schlagen und auch allfällige Angriffe auf denselben von Seite anderer Bauern abzuwehren. In der Nacht kam so begleitet Bogusz in Strzrgocice an, die Bauern sagten ihm, daß er hier übernachten müsse, und führten ihn in ein Judenwirthshaus daselbst. Wie es kam, daß sich hier die Gesinnung der Bauern gegen Bogusz, die ihm anfangs, die Befehle ihres Ortsrichters befolgend, nichts zu Leide thaten, plötzlich änderte, ist nicht ermittelt, doch ist es constatirt, daß in diesem Judenwirthshause Bogusz von den Bauern die ersten Streiche erhielt, daß letztere ihn ferner des andern Morgens schon gebunden hatten, und so bis Pilsno geleiteten. Hier waren bereits bei 400 bewaffete Bauern versammelt, von welchen einige die auf dem Wagen vorhandenen Victualien und sonstigen Sachen verschleppten und dann den Wagen umwarfen. Bogusz, in der Absicht, sich zu retten und

zu beschweren, begab sich aufs Rathhaus, und fing an, daselbst mit eigener Hand das Verzeichniß der ihm entwendeten Sachen zu entwerfen.

Mittlerweile ward die Stimmung der Bauern immer gefährlicher und dieselben sprachen laut davon, daß die Pilsnoer Bürger und Beamten es mit den Insurgenten hielten. Hiezu gab ihnen der Umstand die Veranlassung, daß der Polizeirevisor und der Assessor Lobaczewski anfänglich die ersten Gefangenen, die von den Bauern überbracht worden, nicht aufnehmen wollten, dann aber für dieselben ein eigenes Haus mietheten, wohin der Ortspfarrer weiche Betten schickte. Als nun der Bürger und Ausschußmann Johann Gorczyca die gereizte Stimmung der Bauern wahrnahm, begab er sich, um diese zu besänftigen, auf das Rathhaus, und befahl, den ihm unbekannten Bogusz nach Tarnow abzuführen, zu welchem Behufe er ihm zwei Wächter bestellte. Während nun Bogusz zum Wagen geführt wurde, begannen die sich hervordrängenden Bauern, ihn zu schlagen, worauf derselbe sich durch die Flucht zu retten und die Kirche zu erreichen suchte, allein er wurde bald eingeholt, zur Erde geworfen, neuerdings geschlagen, bei den Füßen zum Wagen geschleift und blutend darauf gelegt. Auch ein Bürgerssohn aus Pilsno Namens Chrupek wurde — unbekannt, aus welchem Anlasse — von den Bauern aufgefangen, mißhandelt und auf den zweiten Wagen geworfen, worauf der Zug sich auf der Straße gegen Tarnow in Bewegung setzte. Johann Nosal, Grundwirth von Dalczowice, und Jacob Paciora — die beiden dem Bogusz in Pilsno beigegebenen Wächter — sagten nun aus, daß unterwegs Bogusz ihnen aufgetragen habe, ihn zum Kreishauptmanne nach Tarnow zu bringen, wo sie für ihre Mühe belohnt werden würden, daß sie aber bei dem Wirthshause in Wygoda, ½ Meile von Pilsno, angelangt, hier einen Postwagen mit zwei Soldaten vorne und eine Menge Bauern vor dem Wirthshause stehend trafen. Die Soldaten frugen sie nun, wohin sie fahren, und als sie die Auskunft ertheilten, daß sie einen Edelmann nach Tarnow abstellen, sollen die Soldaten gesagt haben, dieß sei nicht nöthig, weil man in Tarnow schon genug Edelleute habe, es sei daher besser, ihn auf der Stelle todtzuschlagen. Als dieß die vor dem Wirthshause versammelten Bauern vernommen hatten, vertraten sie den genannten Transportführern den Weg und befahlen ihnen, ins Wirthshaus zu fahren. Hier zogen sie zuerst den jungen Chrupek vom Wagen, legten ihn auf die Erde und schlugen ihn, bis er todt war. Die Reihe kam dann auf Bogusz; er wurde von dem Wagen gezogen, und ungeachtet er bei den Wunden Christi um sein Leben bat, mit Dreschflegeln erschlagen,

worauf die Bauern die zwei Leichen auf die leeren Wägen warfen, und befahlen, dieselben in Pilsno vor dem Hause des alten Chrupek abzuladen, was auch geschehen ist.

Eine zweite ähnliche Greuelthat begab sich an eben demselben Tage in dem Wirthshause zu Kamienica, einem schon zum Jasloer Kreise gehörigen Dorfe. An diesem Tage fuhr Victor Bogusz, Grundherr von Siedliska, in Gesellschaft mit Zabierzewski und Pochorecki, Antheilsbesitzern von Gorzejowa, um zwei Knaben seines Bruders Felix zu diesem nach Rzemien zu bringen. Nahe bei dem Wirthshause von Kamienica wurden sie von einer Bauernrotte angehalten, mißhandelt und in das Wirthshaus gebracht. Die Bauern untersuchten hierauf die Schlitten dieser Herren, wobei sie zwei Pistolen mit Bajonneten vorfanden. Der Schänker von Kamienica Abraham Tintenfaß gab über den weiteren Verlauf Folgendes eidlich an: Die drei eingebrachten Herren wurden in das zweite Zimmer der Schänke geführt, wo sie sich auf Ruhebänken niederließen, Victor Bogusz wusch sich seine Wunden aus, und zündete sich eine Pfeife Tabak an, Tintenfaß aber stellte den Bauern vor, daß dieß der Grundherr von Siedliska sei, wenn sie etwas gegen ihn haben, so mögen sie warten, bis Kreiscommissär Heyrowski, welcher mit einer Militär-Assistenz nach Demborzyn gefahren sei, um daselbst eine Arretirung vorzunehmen, zurückgekehrt sein würde. Die Bauern gingen auf diesen Vorschlag ein und schickten den Geschwornen Johann Podlasek nach Demborzyn, wozu die Pferde des Bogusz verwendet wurden. Der Geschworne kam mit der Antwort zurück, man solle warten, bis der Kreiscommissär zurückkomme, und niemand dürfe sich unterstehen, die Herren zu mißhandeln. Etwa zwei Stunden darauf versammelte sich aber ein Haufe von Bauern aus Bielowa, Strzegocice, Slotowa und Jaworze vor dem Wirthshause, drang in die Wirthsstube und fing gleich an, den Pochorecki und Zabierzewski auszukleiden, den Victor Bogusz aber zu schlagen. Als dieser den Schänker Tintenfaß zur Hilfe rief, drängte sich Letzterer in das zweite Zimmer, da rief aber ein Bauer, welcher an der Thüre stand, den andern zu: „Schlagt den Juden todt, wenn er es mit den Herren hält!" Erschrocken sprang der Schänker nun in das erste Zimmer zurück und fragte den neben ihm stehenden gewesenen Richter aus Kamienica, Jacob Dziedzic, wer denn der Bauer sei, der so gerufen habe, worauf ihm Dziedzic erwiderte: „Das ist Jacob Szela aus Smarzawa, der immer mit den Herren processirte und sie jetzt in der Hand hat." Während dem ließ sich derselbe Szela, der übrigens keine Waffe, nicht einmal einen Stock in der Hand hatte, vernehmen: „Schlagt ihn todt; für einen Lebenden erhalten

wir in Tarnow 5 fl. und für einen Todten 10 fl.; wir haben genug für diese Bestie gearbeitet." Auf diese Aufforderung haben die Bauern im zweiten Zimmer auf die drei Herren mit Dreschflegeln und Knitteln so lange losgeschlagen, bis sie dieselben alle für todt hielten, worauf sie das Schankzimmer verließen, und vor dasselbe eine Wache stellten. Als Kreiscommissär Heyrowski Abends mit Militär-Assistenz ankam, zeigte es sich, daß Victor Bogusz schon todt, die anderen zwei aber noch am Leben waren; Heyrowski machte nun den Bauern wegen der verübten Gewaltthätigkeiten nachdrückliche Vorwürfe, ließ den Thomas Mroczek aus Strzegocice, weil derselbe auf Victor Bogusz am meisten zugehauen haben soll, in Eisen legen und dem Dominium Przeczyca zu Brzostek zur Verwahrung im Arreste übergeben, worauf er den Pohorecki und Zabierzewski unter Militär-Assistenz nach Gorzejowa abzuführen befahl, die Kinder des Felix Bogusz aber selbst mit sich nahm.

Zabierzewski hatte fast keine Kleidung, und borgte sich letztere von einem bekannten Juden aus. Dieß war aber sein Unglück; denn als er schon beim Anbruche der Nacht von Gorzejowa nach Siedliska — hier schon ohne Assistenz weiter fuhr — erschlugen ihn die Bauern vor der dortigen Kirche, indem es ihnen verdächtig war, daß ein Jude so spät am Sabbath herumfahre. In ähnlicher Weise wie der Schänker erzählten die übrigen von der Commission einvernommenen Zeugen die näheren Umstände dieser Greuelthat; nur will niemand von ihnen, und insbesondere Jacob Dziedzic, der neben dem Schänker gestanden ist, die Aufforderung des Jacob Szela und die demselben in den Mund gelegten Worte gehört haben. Hören wir nun, wie Jacob Szela diese Vorfälle erzählt.

Er sei — sagt er — am 20. mit Adalbert Bielas und Johann Chajec ausgefahren, um bei dem Kreisamte ein Decret in dem Streite der Gemeinde Smarzawa mit der Grundherrschaft wegen Ackergründen abzuholen. Auf dem Wege gegen Gorzejowa kamen zwei Herren von der Seite von Kamienica auf sie zugelaufen, denen mehrere Bauern nachriefen: „Haltet sie." Szela sprang von dem Schlitten, ergriff die Fliehenden bei der Brust, wobei ihm Chajec half. Diese Herren baten sehr, sie loszulassen, was aber Szela nicht that. Während dem kamen die nachsetzenden Bauern an, und schlugen gleich auf die Herren ein. Szela schrie, sie sollen dieß nicht thun, worauf ihn einer der Bauern mit einem Dreschflegel so stark über den Kopf schlug, daß ihm das Blut herunterrann, ein zweiter schlug ihn in die linke Hand und Szela sagte zu ihnen: Schlagt nur zu, denn ihr könnt *gut* schlagen. Da rief einer von den Bauern: „Was macht ihr denn Leute? das ist ja der Szela

aus Smarzawa." Die Bauern nahmen nun die beiden Herren, von denen Szela einen als den Koch des Felix Bogusz erkannt haben will, und führten sie nach Kamienica. Er folgte mit Bielas und Chajec ihnen nach. Hier erfuhr er, daß man in Jaworze seit dem Tode des Bürgermeisters Markl niemanden mehr über die Wisloka überführe, daß der Aufstand überall ausgebrochen sei, daß im Wirthshause einige Edelleute angehalten werden, weil sie sich gegen den Kaiser erhoben hatten, und daß ein durchreisender Kreiscommissär (Heyrowski) den Bauern befohlen habe, die Aufständler einzufangen, und wenn sie sich widersetzen, sie todtzuschlagen. Während dem kam Chajec aus der Stube des Wirthshauses heraus und sagte ihm, daß die Bauern dort ihren Grundherrn Victor Bogusz todtschlagen. Aus Neugierde drängte sich nun Szela in das zweite Zimmer, und sah, wie Bogusz am Kopfe verwundet und mit Blut besudelt war; ein in der Nähe stehender Jude frug ihn, warum er sich hierher dränge und stieß ihn in die Seite, worauf ein ihm (Szela) unbekannter Bauer dem Juden drohte. Darauf zog sich Szela zurück, ging durch das Vorhaus in die zweite Stube, und will daher nicht gesehen haben, was weiter geschah. Wir können übrigens hier nicht unbemerkt lassen, daß nach der Zeugenaussage des Gregor Nowicki aus Smarzawa, Chajec sich in seiner und in Gegenwart des Jacob Jendrzeyczyk und des Mathias Czernik gerühmt haben soll, daß Victor Bogusz in Kamienica nicht erschlagen worden wäre, wenn Chajec nicht dem Jacob Szela verrathen hätte, daß Bogusz im Schankzimmer von den Bauern gefangen gehalten werde und noch lebe. Diese Aussage hat zwar Jendrzeyczyk zum Theil bestätigt, Mathias Czernik aber gänzlich in Abrede gestellt, und hinzugefügt, daß Nowicki mit Chajec in Feindschaft lebe.

Nach dem an Victor Bogusz gräßlich vollbrachten Morde, begab sich die ganze Rotte über Gorzejowice nach Siedliska. Jacob Szela folgte nach seiner eigenen Aussage dem Zuge in seinem Schlitten nach. In Gorzejowice — wo, wie es hieß, Kugeln gegossen und vor dem Ausbruche des Aufstandes verdächtige Fremde beherbergt wurden — nahmen die Bauern in den Wohnungen, aus welchen sich die Herren bereits geflüchtet hatten, Revisionen vor, und schlugen die Hofleute, die sie vorfanden. Darauf ging der Zug weiter nach Siedliska, wo man auch die aus Gorzejowice entflohenen Herren zu finden hoffte. Jacob Szela hielt sich etwas länger in Gorzejowice auf, weil er sich hier eines ihm bekannten herrschaftlichen Koches, den die Bauern mißhandelten, thätig angenommen haben will. Mittlerweile hat sich die in Siedliska eingetroffene Bauernhorde getheilt, eine Abtheilung griff die Wohnung des

Mandatars Kalita an, die zweite begab sich sofort in den von der Familie Bogusz bewohnten Edelhof.

Das Einschreiten der Bauern gegen den Mandatar Kalita war vorzugsweise dadurch veranlaßt, daß derselbe den Ortsrichter Podraza und noch einen Bauern mit Stockstreichen züchtigen ließ, weil er durch den Pächter Roskoszny aus Gorzejowice erfuhr, es hätten dortige Bauern die im letzteren Orte vorgekommenen und auf Vorbereitungen zum Aufstande hindeutenden Umstände am 17. Februar dem Bürgermeister Markl in Pilsno angezeigt, und darauf in derselben Nacht eigenmächtig Wachen ausgestellt. Als die Bauern vor der Wohnung des genannten Mandatars angelangt waren, schoß derselbe auf sie aus dem Fenster. Hiedurch erbittert stießen sie die Thüre ein, schleppten ihn heraus und schlugen ihn todt. Da gleichzeitig aus der Wohnung des Kalita der Gutspächter Roskoszny hervorstürzte, welcher thätiger Vorbereitungen zum Aufstande sehr verdächtig war, machten sich die Bauern auch über ihn, und er war bald unter ihren Streichen eine Leiche. Auch der Schreiber des Mandatars Namens Bielinski und der Oeconom Stradomski, in dessen Wohnung sich Kalita zu flüchten versuchte, wurden erschlagen. Inzwischen hatte ein anderer Theil der Bauern den eigentlichen Edelhof überfallen und den Stanislaus Bogusz, einen 80jährigen Greis, dann dessen Neffen Titus Bogusz, auf grausame Art ermordet. Dem Wladimir Bogusz, einem Knaben von 14 Jahren, Sohn des bei Pilsno ermordeten Stanislaus Bogusz, gelang es während dieser Scene, der Entdeckung den auch nach ihm suchenden Bauern zu entgehen, indem er sich mit einem Lakai in einer Cloake versteckt hielt. Jacob Szela verweilte, während obige Mordthaten verübt wurden, draußen im Hofe, und fuhr dann im Schlitten nach Smarzawa, wohin sich auch die Bauernhorde begab. Er behauptete vor der Untersuchungs-Commission, von den Vorfällen im Edelhofe zu Siedliska keine nähere Kenntniß zu haben, gleichwohl gab das 14jährige Dienstmädchen Magdalena Starkowska an, daß sie gesehen habe, wie Jacob Szela im Hofe den Bauern Befehle ertheilte.

In Smarzawa wurden sofort Nicodem Bogusz, Gutsbesitzer daselbst, und auf dem Meierhofe Kopalin der Pächter Adalbert Klein, da er sich zur Wehre setzte und auf die eindringenden Bauern schoß, erschlagen. Szela blieb in Smarzawa nach seiner Aussage wieder vor dem Hause stehen, und will an dem Morde an Nicodem Bogusz gar keinen Antheil gehabt haben, indem er hinzufügt, daß Letzterer ohne Grund erschlagen worden sei, da er seit Jahren krank war. Hinsichtlich des an dem Pächter Klein verübten Mordes bezeugt aber Lemek Stern, Propinationspächter zu Smarzawa eidlich, daß Jacob Szela zu den

bei seinem Bräuhause versammelten Leuten sagte: „Macht euch auf, ihr müßt nach Kopalin fahren, und den Hund (Pächter Klein) todtschlagen." Diese Aussage wird durch einen zweiten Zeugen Namens Mathias Godzinski insoferne bestätigt, daß Jacob Szela damals zu den vor dem Bräuhause versammelten Bauern gesagt haben soll, man müsse nach Kopalin ziehen, um von dort den Pächter Klein zu vertreiben. Als ihm diese Aussagen vorgehalten wurden, erklärte Szela, daß die Beschuldigung gegen ihn nur aus Haß oder auf Ueberredung des Adels vorgebracht sein müsse, er habe den Pächter Klein persönlich gar nicht gekannt, jedoch gehört, derselbe sei ein ehrlicher und unverdächtiger Mann gewesen.

Der Knabe Wladimir Bogusz genoß der Freude, sein Leben gerettet zu haben, nicht lange, denn kaum hatten die Bauern den Nicodem Bogusz in Smarzawa erschlagen, als sie, sich erinnernd, daß ihnen dieser Knabe entgangen sei, nach Siedliska zurückkehrten und ihn suchten. Er hatte sich, die ankommende Bauernhorde wahrnehmend, in eine Erdäpfelgrube versteckt; allein ein Pferdeknecht verrieth seinen Aufenthalt, man zog ihn heraus und ermordete ihn trotz seiner flehentlichsten Bitten.

Wir können jetzt von den ferneren Mordthaten, die Tags darauf auf dem Gute Rzendzianowice an den dortigen Polizeirichter und Mandatar Johann Terlecki und drei Oeconomiebeamten des Stanislaus Bogusz, dann in Gorzejowice an Emil Pohorecki, Lehrer der Söhne des Victor Bogusz, ohne Beisein des Jacob Szela verübt wurden, unser Auge abwenden, und da uns vorzüglich daran liegt, über des Letzteren Charakter und Benehmen auf Grund erwiesener Thatsachen ein Urtheil festzustellen, zu diesem Behufe noch Folgendes auf Grundlage der eigenen gerichtlichen Aussage dieses Mannes anführen:

Als Jacob Szela — während der Ermordung seines Herrn in Smarzawa — im Hofe stand, erblickte er dessen Bedienten Michael Kudlacz, der ihn einmal in der Dreschtenne, weil er nicht schnell genug dreschen konnte, geschlagen hatte, da ergriff ihn ein Rachegefühl, er entriß einem Bauer den Stock und schlug einige Male den Bedienten damit. Da er bemerkte, daß die Bauern im Edelhofe mehrere Sachen gestohlen haben, will er befohlen haben, diese zurückzustellen, und begab sich dann in sein eigenes Haus, um Nahrung zu sich zu nehmen, derer er den ganzen Tag hindurch entbehrt hatte. Noch am nämlichen Tage befahl er, im Dorfe Wache zu halten, berief die Bauern, ermahnte sie, es nicht mit den Polen zu halten, sondern dem Kaiser treu zu bleiben und mit ihm das Dorf zu bewachen. Die Bauern ritten nun die ganze Nacht

im Dorfe herum, und brachten zu ihm den Schreiber Kruczkiewicz aus Siedliska. Er befahl diesem, auf einem Bogen Papier sich zu unterfertigen, daß er künftig es mit dem Kaiser halten wolle, was von demselben befolgt wurde. Das Gleiche geschah mit dem Deconom Wisniowski aus Smarzawa, den die Bauern wegen an ihnen verübten Mißhandlungen haßten, jedoch mit dem Unterschiede, daß er diesem, um die Bauern zu beruhigen, vorläufig 5 Stockstreiche aufmessen ließ.

Die Witwe des ältesten Bogusz, Apollonia, die sich während des Ueberfalles des Edelhofes in Siedliska in der Kirche, in deren Nähe sie ihr eigenes Haus bewohnte, verborgen hatte, flüchtete sich — neue Greuel befürchtend — mit ihren beiden Schwiegertöchtern und Enkelinen in Szela's Wohnung, wo sie durch vier Tage unangefochten den Schutz des Letzteren genießend verblieb. Hier mußte sie über Auftrag des schreibunkundigen Szela einen Rapport an das Kreisamt schreiben, über dessen Inhalt ihre Angabe von jener des Szela und der anderen Frauen differirt.

Erstere sagt, der Rapport hätte gelautet: „Löbliches Kreisamt! Wir haben alles dem Auftrage gemäß erfüllt, und die Ordnung ist in Allem hergestellt." Josepha, Witwe des Nicodem Bogusz, dagegen behauptet, ihre Schwiegermutter habe damals im Auftrage des Szela folgendes geschrieben: „Löbliches Kreisamt! Die Bauern sind schon wild geworden, ich bin nicht mehr im Stande, ihnen einen Rath zu geben; ich bitte daher um Hilfe und um Absendung von Militär." Szela selbst endlich sagt, er habe durch die Apollonia Bogusz einen Zettel schreiben und um wenigstens 10 Soldaten bitten lassen, denn allgemein hieß es, daß die Polen kommen und die Leute morden werden. Diese Anzeige oder Bitte übersendete Jacob Szela durch den Bauer Mathias Drewniak an den Kreishauptmann, und erhielt durch denselben Boten die mündliche Antwort, daß die Absendung von Militär-Assistenzen jetzt unthunlich sei, und diese erst dann stattfinden könne, wenn eine Verstärkung der Tarnower Garnison eingelangt sein wird. Szela möge nur fortan Wache halten, auch andere Dorfschaften dazu auffordern, und keine Fremden in die Dörfer einlassen. Um nun diesem Befehle nachzukommen, ließ Szela für jedermann, der aus dem Dorfe fuhr, eine Art Passirschein schreiben, das Gemeindesiegel darauf drücken und dieselben mit seinem Vor- und Zunamen versehen. Damit sich die Bauern nicht betrinken, befahl er, die Branntweinfässer zu versiegeln; zugleich verordnete er die Zurückstellung der wo immer geraubten oder gestohlenen Sachen an die Eigenthümer, oder für den Fall, wenn Letztere unbekannt wären, die Ablieferung allen fremden Gutes an ihn, was insonderheit

mit allen aufgegriffenen Waffen und Munition zu geschehen habe, und die er dann an das Kreisamt abschickte. Am 22. verbreitete sich das Gerücht, daß Polen in den Wäldern lagern und gegen Zawadka heranziehen; er befahl daher den Bauern mit ihm dahin zu reiten. Eine Menge Bauern theils zu Pferde, theils zu Fuß, zog darauf mit ihm über den Wald nach Zawadka, wo sie im Edelhofe, dessen Thüren versperrt waren, die Fenster eindrückten, durch dieselben eindrangen, und alle Räume untersuchten. Da sie nichts Verdächtiges vorfanden, kehrten sie nach Hause zurück. An demselben Tage nahmen sie eine ähnliche Untersuchung im Edelhofe von Gorzejowa vor, ohne daß sie etwas Verdächtiges gefunden hätten. Sonntag den 1. März, als es wieder hieß, daß im Zawadker Wirthshause Polen versteckt seien, führte Szela seine Bauerntruppen abermals dahin, und als die Nachforschungen nach Fremden keinen Erfolg hatten, ließ er die Bauern, deren Menge sehr groß war, auf der Kaiserstraße bei Brzostek aufstellen, um den Bürgern dieses Städtchens, von welchen gesagt wurde, daß sie auch Polen beherbergen, zu zeigen, welche Menge Volkes dem Kaiser anhänge. Von der Zeit an hielt zwar Szela noch bis Ostern Wachen im Dorfe, zog aber mit seinen Banden nicht mehr in der Nachbarschaft herum.

Wir haben alle diese Einzelnheiten nach den eigenen Depositionen des Jacob Szela, welcher damals nicht, wie die erwähnte Broschüre sagt, ein Greis von 70 Jahren, sondern nach seiner eigenen gerichtlichen Aussage erst 60 Jahre alt war, so umständlich aufgeführt, weil sich daraus unzweifelhaft ergibt, daß dieser Mann eine wirklich unbegrenzte Macht über die Bauern von Smarzawa und Siedliska, sowie auch in den Gemeinden der Umgegend ausübte, und daß die Bauern alle seine Befehle auf das genaueste und pünktlichste vollzogen. Es liegt durchaus kein Grund zur Annahme vor, daß Szela diese Gewalt plötzlich, erst nachdem alle die von uns berichteten Morde und sonstigen Greuel vollbracht waren, erlangt habe, vielmehr ist es mehr als wahrscheinlich, daß er als Deputirter und Bevollmächtigter der Gemeinden Smarzawa und Siedliska bei denselben schon seit Jahren in einem solchen Ansehen stand, daß es von seiner Seite nur eines energischen Befehls bedurft hätte, um alle diese Unthaten zu verhindern. Zu diesem Behufe that aber Szela nach seinen eigenen gerichtlichen Angaben n i c h t d a s G e r i n g s t e, er folgte sogar persönlich dem Raub- und Mordzuge von einem Orte zum andern, und wartete, im Hofe stehend, das Vollbringen der Morde ab. Abstrahiren wir gänzlich von den von uns angeführten Zeugenaussagen, welche den Szela sehr bedeutend graviren, und würdigen wir seine Handlungsweise nur nach seiner eigenen gerichtlichen Aussage.

Er kömmt in Kamienica an, erfährt, daß die Bauern im Schankzimmer den Victor Bogusz gefangen halten und ihn schlagen. Aus Neugierde drängt er sich in das Zimmer, sieht das Opfer der Mordlust mit Blut übergossen, er bringt kein einziges Wort über die Lippen, um dasselbe möglicherweise zu retten, zieht sich zurück, und wartet im anderen Zimmer das Ende ab. Er erfährt, daß die Bauern weiter zu Mord und Raub nach Gorzyce, Siedliska und Smarzawa ziehen wollen; wenn er diese Schandthaten nicht durch sein Ansehen verhindern, sie aber auch durch seine Gegenwart nicht billigen will, warum verläßt er die mordlustige Horde nicht, und sucht nicht, schnell sein Haus zu erreichen? Hat er doch, wie er erzählt, den ganzen Tag nichts gegessen und ist sehr hungrig. Wenn sein Durst nach Rache das physische Gefühl des Hungers nicht übertäubt, warum weidet er sich in Siedliska an dem Anblicke der zerschlagenen Leiche des Kalita, warum sieht er zu, wie der Pächter Roskoszny gemordet wird? Warum wartet er im Hofe ab, während die Wüthenden mit dem Greise Bogusz und dessen Neffen ein Ende machen? Warum, wenn er weiß, daß sein Grundherr Nicodem Bogusz seit Jahren krank und der Theilnahme an der Revolution unverdächtig ist, eilt er nicht, um wenigstens diesen einen armen Kranken zu retten? Warum wartet er auch hier draußen im Hofe, bis der grause Mord vollbracht ist und geht erst dann nach Hause — um zu essen? Wahrlich, wir wissen auf alle diese Fragen nur eine Antwort zu geben, und diese lautet dahin, daß Szela durch seine Gegenwart den Vollzug all dieser letzteren Mordthaten, bei welchen übrigens keineswegs nur fremde Bauern allein, sondern auch mehrere aus den Gemeinden Siedliska und Smarzawa mitwirkten, billigen und sicherstellen wollte, ohne sich vor den Augen der Welt als Anführer der Mordbanden preiszugeben. Ist nun noch jemand, der nach dem von dem Historiker Sacher-Massoch entworfenen Charakterbilde Szela's in diesem Manne mit dem anonymen Verfasser der Broschüre: „Polnische Revolutionen", ein Muster schönster Loyalität erkennt? Freilich wird der Verfasser dieser Broschüre die über die fraglichen Greuelthaten abgeführte Untersuchung nicht gekannt und nicht gelesen haben; aber wenn dieß der Fall gewesen, warum sagt er, die Untersuchung habe Szela's Unschuld und Uneigennützigkeit erst recht ans Licht gestellt? Aber so macht man eben — Geschichte. War einmal Jacob Szela ein österreichischer Patriot reinsten Wassers, so mußten nothwendigerweise sämmtliche Bogusz, wie derselbe Verfasser sagt, einerseits Hochverräther, andererseits aber Bauerntyrannen gewesen sein, ihr Schicksal war daher nicht unverdient. Nun, in ersterer Beziehung heißt es in dem a. u. Vortrage des obersten Ge-

richtshofs an Se. Majestät den Kaiser ddo. 24. März 1847, womit die von uns besprochene Untersuchung vorgelegt wurde, wörtlich: „Hinsichtlich des Benehmens der Familie Bogusz hat sich zwar aus der Erhebung weder ein Aufruf von Seite derselben an die Bauern, noch eine wirkliche Theilnahme an dem Aufstande herausgestellt, allein einiger Verdacht besteht gegen dieselbe. Denn die alte Apollonia Bogusz, welche sich in die Kirche geflüchtet hatte, wurde daselbst auf Befehl der Bauern von einigen Unterthanen aus Siedliska durch kurze Zeit bewacht; nach der beeideten Aussage des wachehaltenden Johann Radwanski sagte die alte Bogusz bei dieser Gelegenheit zu ihm und den Mitwächtern: ‚Ihr Bauern! hättet ihr mit den Herren gehalten, so hättet ihr den Tabak und das Salz um die Hälfte wohlfeiler gehabt, die Accise ist groß, in diesem Jahre war es schon am schlechtesten, denn die Ingenieure nahmen die Ausmessung vor, — diesen Deutschen konnte man nicht genug leisten, und daher unternahmen die Herren die Revolution; ihr Bauern werdet es bedauern, daß ihr es nicht mit ihnen gehalten habt.‘ Diese Rede wird durch drei beeidete Zeugen bestätiget.

„Nach der an die Untersuchungs-Commission erlassenen Note des Tarnower Kreisamtes ddo. 19. Juni 1846 war überhaupt die Familie Bogusz seit jeher der Regierung abgeneigt.

„Mit der Note des Rzeszower Strafgerichts-Vorstehers vom 20. Juli 1846 wurden der delegirten Criminalcommission mehrere bedenkliche Bücher und Schriften mitgetheilt, welche aus der Bibliothek des Victor Bogusz herkommen und den Unterthanen abgenommen wurden, auch wurden in Siedliska andere revolutionäre Bücher vorgefunden, welche durch das Kreisamt an die Criminal-Untersuchungs-Commission gelangten. Aus der Stojowskischen Familie zu Dombrowa befinden sich Stanislaus und Emil Stojowski, Brüder der Josepha, Witwe des Nicodem Bogusz, wegen des Verbrechens des Hochverraths bei dem Lemberger Strafgerichte in der Untersuchung, weil sie an den revolutionären Vorgängen im Tarnower Kreise Theil genommen haben.

„Ludovica, geborne Bogusz, Gattin des Ludwig Gorayski, Grundherrn von Modczowka, Jasloer Kreises, steht sammt ihrem Gatten wegen ihrer zweifelhaften Gesinnungsweise unter polizeilicher Aufsicht.

„Endlich bemerkt das Appellationsgericht in seinem Berichte ganz richtig, die Familie Bogusz scheine auch darum verdächtig, daß sie mit den beiden Pohorecki aus Gorzejowa, welche daselbst die Bauern zum Aufstande beredeten, in Verbindung gestanden, und daß die Familienglieder in jener Periode Reisen unternommen haben, angeblich um den Namenstag der Apollonia Bogusz zu feiern, welcher jedoch schon früher,

am 9. Februar, war, und auch an diesem Tage nach den Aussagen von Zeugen gefeiert wurde."

Wir verkennen das Gewicht dieser Verdachtsgründe keineswegs und finden uns überdieß veranlaßt, dem geneigten Leser in Erinnerung zu bringen, daß Franz Wiesiolowski dem Revolutionscommissär für den Jasloer Kreis, Wolanski, aufgetragen habe, seinen nächsten Rapport an ihn zu Handen seines Schwagers, des Felix Bogusz, Grundherrn von Rzemien, einzusenden, was allerdings auf ein Einverständniß des Letzteren mit Wiesiolowski hindeutet, und wir geben zu, daß diese Verdachtsgründe, von denen übrigens der erste schon nach der Gewaltthat der Bauern zum Vorscheine kam, ein Einschreiten zum Behufe der Vornahme einer Revision und im äußersten Falle zur Arretirung der Familie Bogusz Anlaß geben konnten, — allein wir fragen, ob alle diese Verdachtsgründe hinreichen, die sämmtlichen Bogusz geradezu für Hochverräther zu erklären, wir fragen ferner, ob sie nicht, wenn sie alle an das Kreisamt abgestellt worden wären, nach der Willensmeinung Sr. Majestät, die nur die Rädelsführer und thätigen Beförderer des Aufstandes der Untersuchung und Strafe unterzogen haben wollte, nach einer kurzen Haft wieder hätten entlassen werden müssen? Was aber den zweiten Vorwurf anbelangt, daß alle Bogusz Bauerntyrannen gewesen sind, so wollen wir, ohne in Abrede stellen zu wollen, daß die Unterthanen von Siedliska und Smarzawa mancherlei Bedrückungen erlitten haben mögen, doch darauf aufmerksam machen, daß die Acten des 30jährigen Processes, den Szela Namens der Gemeinde führte, damals noch nicht abgeschlossen waren, und höchst wahrscheinlich erst im Jahre 1848 in Folge der Aufhebung des Unterthans-Verhältnisses über den Haufen geworfen wurden, daß Kreishauptmann Breinl einen Vergleich zwischen den streitenden Theilen versuchte, was er gewiß nicht gethan haben würde, wenn er nicht eingesehen hätte, daß Recht und Unrecht auf beiden Seiten lag, daß aber der Vergleich eben an dem Starrsinne jenes Szela scheiterte. Welchem Beamten, der in Galizien als Kreiscommissär gedient hat, sind ähnliche Charaktere wie Szela — von seinem Benehmen während der Revolution abgesehen — nicht öfter unter den Deputirten der Gemeinden aufgestoßen? Die Processe mit der Herrschaft endlos in die Länge ziehen, kein Titelchen von ihrem vermeinten Rechte nachgeben, darin bestand ihre ganze Theorie und Praxis, im Uebrigen waren sie roh und unwissend, nur schlauer wie andere Bauern. Auch an Szela's Studien der österreichischen Gesetze und seinem Wissen überhaupt müssen wir billig zweifeln, konnte er doch nicht einmal lesen und schreiben, und mußte sich dazu fremder Hilfe bedienen. Da wir nun die gewaltige

Schattenseite an dem Charakterbilde Szela's schonungslos gezeigt haben, dürfen wir auch nicht verschweigen, daß er als Anführer jener Bauernbanden, die sich gleich nach geschehener Ermordung der Familie Bogusz unter seine Befehle gestellt hatten, zum Beharren in der Treue und Ergebenheit gegen die Regierung wiederholt ermahnte, daß er ferner bemüht war, unter diesen Leuten nach Thunlichkeit Zucht und Ordnung zu erhalten, und daß in Folge seiner Anordnungen viele gestohlene und geraubte Effecten wieder den Eigenthümern zurückgestellt wurden. Er beschützte den herrschaftlichen Wald vor eigenmächtigen Plünderungen, indem er den Bezug des Holzes aus demselben nur gegen von ihm selbst ausgestellte Anweisungen gestattete, und scheint sich übrigens in der Rolle eines Beschützers gefallen zu haben, denn abgesehen davon, daß er die beiden Oeconomiebeamten Kruczkiewicz und Wisniowski nach vorläufiger Angelobung der Treue gegen den Kaiser in seine Bande aufnahm und dadurch ihr Leben rettete, schickte er nach erhaltener Nachricht, daß in Globikowa und Umgegend gemordet und geplündert werde, eine Bauernabtheilung zum Schutze der durch jene Greuel Bedrohten dahin ab, was freilich nichts mehr nützte, weil die Szelaische Sauve garde schon zu spät ankam. Mit der Erzählung der Mordthaten, die in und um Globikowa am 22. stattfanden, wollen wir unsere Leser nicht weiter behelligen, einen einzigen Umstand nur glauben wir nicht verschweigen zu sollen, daß nämlich den ehemaligen Director des Ossolinskischen Instituts, Constantin Slotwinski, hier sein trauriges Schicksal erreicht hat. Im Jahre 1844 von der Festung Kufstein, wo er seine Strafe abzubüßen hatte, in Folge seiner aufrichtigen Reue und Besserung durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers entlassen, lebte er auf seinem Gutsantheile in Globikowa ein stilles, fast von jedem Umgange zurückgezogenes Leben, und überließ sich ganz seinem Hange zur ascetischen Frömmigkeit. Er schrieb einige Gedichte religiösen Inhalts, unter welchen ein Original-Epos in polnischer Sprache: Die Messiade, das umfangreichste und bedeutendste war. Da er wegen Hochverraths abgeurtheilt war, hielten ihn die Bauern ungeachtet seiner Frömmigkeit und Zurückgezogenheit doch für politisch verdächtig, und da sie einmal im Morden aller vermeinten Rebellen begriffen waren, so drangen sie auch in seine Wohnung und erschlugen ihn, während er, auf einem Betschemmel knieend, — betete.

# Achtes Capitel.

Fortsetzung der Greuelthaten, Szela, der Sohn, Zaleski's Beschreibung der Zustände im Tarnower Kreise, Kreishauptmann v. Breinl gegenüber den Gewaltthaten, der Tarnower Bischof und sein Hirtenbrief, das päpstliche Breve, Aufenthalt des Erzherzogs in Tarnow und Bochnia, ein Manifest des Kaisers.

Hatte sich, wie wir im vorigen Capitel gesehen haben, nach der gräßlichen Ermordung des Victor Bogusz im Wirthshause von Kamienica, der daselbst zusammengerottete Bauernhaufe aus den Gemeinden Strzegocice, Jaworze, Bielowa nach Siedliska und Smarzawa begeben und hier und in der Umgegend auf furchtbare Art gehaust, so zog noch an demselben Tage zu gleichem Gegendienste eine Rotte Bauern aus Smarzawa unter Anführung des Stanislaus Szela, ältesten Sohnes des Jacob, gegen Kamienica, um auch hier — in ihrem Sinne — Ordnung zu machen. Der Richter dieses Dorfes, von dem Heranziehen dieser Horde benachrichtigt, befahl den Bauern, sich zum Schutze gegen Plünderung zu bewaffnen, und zog mit einer Abtheilung Kamienicer Bauern, der sich auch der 17jährige, bei seinem älteren Bruder Victor, Werkführer in der Brennerei, in der Lehre stehende Severin Gorski anschloß, dem Smarzawer Haufen in der Absicht entgegen, denselben von den etwa beabsichtigten Plünderungen in Kamienica abzuhalten. Als beide Rotten aufeinander gestoßen waren, frug der sich seiner Uebermacht bewußte Stanislaus Szela, auf den Severin Gorski deutend, wer dieser sei? Auf die erhaltene Antwort, daß er ein Bruder des Propinationsschreibers sei, fingen gleich die Smarzawer Bauern an, ihn zu schlagen, obwohl er flehentlich bat, ihn nicht zu mißhandeln, und die Kamienicer Bauern versicherten, daß er zu den Aufrührern nicht gehöre und ganz unschuldig sei. Auf Szela's des Jüngeren Befehl setzte sich der Zug gegen die Branntweinbrennerei in Bewegung, wo alles durch diese Horde, der sich bald auch mehrere Bauern aus Kamienica, uneingedenk der Befehle ihres Ortsrichters beigesellt hatten, zerstört, und Severin Gorski auf gräßliche Weise ermordet wurde. Sein Bruder Victor hatte sich aus der Brennerei geflüchtet, wurde jedoch bald eingebracht, von Stanislaus Szela zum Wirthshause geschleppt, und dort auf Szela's Befehl gleichfalls ermordet. Ein Haufe begab sich zur Wohnung des herrschaftlichen Försters, zugleich Steuer-Einnehmers Michalski, der aber nicht angetroffen wurde, weil er eben im Walde beschäftigt war. Sein Weib wurde sammt den Kindern verjagt und

Alles geplündert. Das Weib suchte ihren Mann im Walde auf, benachrichtigte ihn von dem, was geschehen war, worauf sie mit den Kindern in der Wohnung der Waldheger eine Zufluchtsstätte fanden. Als die Bande unter Anführung Szela's noch an demselben Tage fortzog, und es ihr nicht gelang, des Försters Michalski habhaft zu werden, rief Stanislaus Szela den Kamienicer Bauern zu: „Vergeßt mir nicht, den Michalski umzubringen, denn er ist ein Wachtmeister“ (d. i. einer der Anführer der Rebellen). Am 21. nun suchten die Kamienicer Bauern nach dem Förster Michalski, fanden ihn im Walde, führten ihn zu dem Brennhause, wo die bis aufs Hemd beraubten Leichen der beiden Gorski lagen, brachten auch seinen Sohn Adolph, einen 13jährigen schwächlichen Knaben dahin, und schlugen auf beide, ungeachtet der eindringendsten Vorstellungen ihres Ortsrichters so lange los, bis sie unter ihren Streichen todt liegen blieben. Dabei warfen die Bauern, während sie den Michalski, der, wie erwähnt, auch Steuer-Einnehmer war, schlugen, demselben vor, „warum er bei der Conscription ihre Hausnummern angegeben habe, und sie deßhalb Steuern zahlen müssen, und warum er ihnen im Walde die Hacken weggenommen habe?“

Am folgenden Tage führte der Ortsrichter diese vier Leichen zum Jasloer Kreisamte, bei welcher Gelegenheit die Bauern unter einander sprachen, er werde dafür Geld bekommen, denn in Tarnow werden für eine Leiche 5 fl. C. M. gezahlt. Am 22. Februar wurden auch von Kamienicer Bauern der Edelhof und die Meiereien überfallen, und theils ausgeplündert, theils zerstört. Glücklicherweise war der Gutspächter Johann Dobrzynski vom Hause abwesend, dessen 70jährige Mutter ward aber beraubt und mißhandelt, und rettete sich mit Mühe durch die Flucht vor weiteren Gewaltthaten.

Aehnliche und mitunter noch ärgere Greuel, wie die eben geschilderten, im südöstlichen Theile des Tarnower und zum Theile im Jasloer Kreise, fielen in diesen Tagen auch in anderen Gegenden des Tarnower Kreises, theils bei Einfangung der wahren und vermeinten Insurgenten, theils zur Befriedigung der Rachgier gegen Grundherren, Pächter und Dominikalbeamte, ja mitunter selbst auf die bloße Nachricht, daß andere Bauern ihre Herren bereits todtgeschlagen haben, sehr zahlreich vor. Da in kurzer Zeit fast alle Grundherren, Gutspächter, deren Söhne und sonstige männliche Verwandte und die Dominikalbeamten entweder todtgeschlagen oder an das Kreisamt abgestellt, oder endlich entflohen waren, und da auch die Geistlichkeit, wenn sie nicht ein gleiches Schicksal erlitten hatte, sich ängstlich verbarg, so herrschte im Kreise bald vollständige Anarchie, die nur hie und da durch rechtschaffene

und energische Gemeindevorstände, und in den an die Kreisstadt näher gelegenen Gemeinden, wo sich manchmal doch eine kleine Militär-Assistenz zum Schutze der Personen und des Eigenthums zeigte, durch diese einigermaßen gezügelt wurde. Wir wollen hier aus der großen Zahl der Mordscenen die unserer Ansicht nach schreiendsten kurz erwähnen.

In Niziny, einer aus acht Gemeinden bestehenden Herrschaft, wurden, ohne daß daselbst zu einem repressiven Einschreiten der Unterthanen ein gegründeter Anlaß gegeben worden wäre, der Edelhof und alle Pachthöfe ganz ausgeplündert, zerstört und dabei 20 Personen gräßlich ermordet. Der am 17. März dort mit einer Militär-Assistenz angekommene Concepts-Practicant Weinling bemerkt hierüber in seinem an den Tarnower Kreishauptmann erstatteten Berichte, die Verwüstungen, die er angetroffen, seien ungeheuer, und es sei, als hätten die Leute den Verstand verloren; denn es fehle nicht an Thatsachen, welche mehr Sinnesverwirrung als Wuth offenbaren. Ueber Aufforderung Weinlings brachten die Bauern aus allen acht Gemeinden auf vollgeladenen Wägen die im Edelhofe und den Pächterswohnungen geraubten, freilich zum Theil sehr arg zugerichteten Effecten, wobei viele, indem sie die geraubten Sachen zurückstellten, mit Thränen in den Augen erklärten, daß sie, vom Taumel hingerissen, nicht wußten, was sie thaten. Daß hier der übermäßige Genuß des Branntweins zu dem allgemeinen Taumel beigetragen hat, ist durch das eigene Geständniß der Bauern außer Zweifel gesetzt. Aehnliche Beraubungen, Verwüstungen und Morde fanden auf allen Antheilen der Herrschaft Pstrongowa statt, ohne eine in der revolutionären Bewegung gegründeten Veranlassung. Ganz eigenthümlicher Natur aber ist der nachstehende Vorfall: Simon Brzyski, Grundherr von Lonczki, starb nach längerer Krankheit am 17. Februar. Zu dem feierlichen Begräbnisse dieses Mannes waren für den 20. Februar mehrere Gäste aus der Nachbarschaft nach dem Pfarrorte Przeclaw eingeladen. Während der Begräbnißfeier kam ein dem Namen nach unbekannter Bauer aus Nagoszyn in das Wirthshaus zu Przeclaw und erzählte den daselbst versammelten Landleuten aus Lonczki, daß in Zassow und Wiewiorki die dortigen Unterthanen ihre Grundherren bereits getödtet haben, wovon sie sich überzeugen können.

Dieser Rede mißtrauend, schickten die Bauern reitende Boten nach Zassow und Wiewiorki, und als diese zurückgekehrt, die Richtigkeit der Angabe jenes unbekannten Bauern bestätigten, bewaffneten sie sich, und kamen, zu einem bedeutenden Haufen versammelt, in den herrschaftlichen Hof, wo mittlerweile die Gäste nach dem Begräbnisse bewirthet wurden. Als der ihnen entgegengeschickte Scheuerwärter Martin Strzembka sie

frug, was sie eigentlich verlangen, ward er sogleich ermordet. Ein gleiches Schicksal traf zwei herrschaftliche Diener. Hierauf drangen die Bauern, die kurz zuvor ganz friedlich dem Begräbnisse zum Theile beigewohnt hatten, in den Edelhof ein, und fielen über die daselbst anwesenden Gäste her. Die Grundfrau Brzyska gab an, daß sie die Bauern kniend gebeten habe, sie möchten doch die unschuldigen Leute nicht umbringen! umsonst; sie erhielt zur Antwort, es sei der Befehl gekommen, alle Männer zu tödten. Es wurden sofort Psarski, Pächter von Dulcza mala, der Pfarrvicar Truty aus Wadowice, Fuchs, Pächter aus Wadowice, Felix Michlik, Schwager des verstorbenen Grundherrn, ein Kutscher der Grundfrau, der mit ihrer Schwester zum Begräbnisse gekommen ist, der Deconom von Lonczki und der Förster Maliszewski getödtet. Nachdem dieß geschehen war, wurde zur Plünderung des Edelhofes in Lonczki und der beiden Edelhöfe in Dulcza und Wadowice geschritten, bei welcher Gelegenheit der Sohn des Gutspächters Fuchs, Namens Gustav, und im zweiten Meierhofe daselbst dessen Schwester Hermine und ihr Mann Anton Swiderski ermordet wurden. Wird man, wenn man dieses schreckliche Ereigniß ins Auge faßt, nicht zu dem Gedanken geleitet, daß damals ein großer Theil der Bauern in dem Maße, als er früher gefürchtet hatte, von den Edelleuten geschlachtet zu werden, von einer Art wahnsinniger Mordsucht ergriffen, in blinder Wuth alles, was den höheren Ständen angehörte oder denselben diente, niedermetzelte? Wird man ferner nicht durch den Umstand, daß diese ganze Metzelei über Anregung eines fremden Bauern geschah, in der vielseitig bestätigten Ansicht bestärkt, daß hier und in manchen anderen Fällen verkappte Communisten und deren Aussendlinge die Hand im Spiele gehabt haben? Haben sie doch, wie wir dieß im zweiten Buche unserer Geschichte nachgewiesen zu haben glauben, nicht bloß im Zwecke einer freien und unabhängigen polnischen Republik conspirirt, sondern zur Verwirklichung ihrer wahnsinnigen communistischen Theorien der polnischen Aristokratie für alle Fälle den Untergang bereitet. Jetzt, da die zunächst beabsichtigte unnatürliche Verbindung dieser Feinde aller Civilisation mit einem großen Theile des polnischen Adels, letzteren der Wuth der gereizten Bauern überliefert hatte, suchten sie diese nur noch mehr anznfachen, theils um sich der Aristokratie gänzlich zu entledigen, theils um dadurch einen Conflict der aufgestandenen Bauernmassen mit der Regierungsgewalt herbeizuführen und dadurch letztere zu stürzen. Die in den westlichen Kreisen des Landes vorgefallenen Greuel waren diesen Feinden der Menschheit nicht genug, sie bemühten sich, die gleichen Scenen auch unter der ruthenischen Bevölkerung des Ostens zum Ausbruch zu bringen.

Zum Beweise schließen wir dem Anhange unseres Werkes die wortgetreue Uebersetzung einer Art communistischen Evangeliums in ruthenischer Sprache bei, welches der Kirchensänger in Lulin, Herrschaft Weldzisz, am 6. März an der Schwelle seiner Wohnung gefunden, und dem Stryer Kreishauptmanne übergeben hat.

Doch kehren wir zur Schilderung der Zustände des Tarnower Kreises zurück. Hofrath Zaleski sagt hierüber in seinem Berichte ddo. Rzeszow den 18. März Nachstehendes: „Die Ansicht des Tarnower Kreises liefert ein sehr trauriges Bild. Die Mehrzahl der Meierhöfe auf den 152 Dominien des Kreises ist geplündert. Von kleinen Anfängen ging es zur Leerung herrschaftlicher Speicher, Keller und Magazine über, die entfesselte, mitunter durch den Genuß des Weins und Branntweins gesteigerte Leidenschaft brach in eine förmliche Wuth aus, und es wurde bei der Plünderung nicht nur alles Wegtragbare geraubt, sondern auch alles, was zum Wohlstand, zum Luxus gehört, zertrümmert, zerstört; es stellt sich immer mehr heraus, daß diese Raubzüge nicht ohne leitenden Einfluß waren. An der Grenze des Jasloer und Tarnower Kreises will man einen Zug von 10 bis 12 gleichförmig gekleideter Männer bemerkt haben, welche im Namen der Regierung zu derlei Plünderungen aufforderten und erklärten, die Regierung gestatte unter den obwaltenden Umständen die Plünderung alles Eigenthums des Adels. Man will darin das arge Treiben communistischer Emissäre erblicken. Seien es nun wirklich solche Emissäre, oder einfach liederliches Gesindel von Dieben und Räubern gewesen, so ist nicht zu verkennen, daß die boshafte Zertrümmerung aller Luxusartikel, als: Luster, Spiegel u. dgl. nicht ohne fremde Instigation geschah. An vielen Orten sind die Unterthanen ohne weitere Aufforderung auf den rechten Weg zurückgekehrt, und haben das Vertragene erstattet oder in sicheren Gewahrsam erlegt. Meistens thaten es die Unterthanen aus der eigenen Gemeinde der Herrschaft, die an dem Raubzuge, der gewöhnlich durch fremde Gemeinden verübt wurde, participirten; allein dieß geschah nicht überall, und es bietet nun eine Schwierigkeit eigener Art dar, wie die Amtshandlung gegen solche Unterthanen einzutreten hat, in deren Behausung man die geraubten Sachen der getödteten oder verhafteten Grundherren findet. So viel am 13. und 14. März in Tarnow bekannt war, war im ganzen Kreise die Ordnung wenigstens insoweit wieder hergestellt, daß man von keiner Seite von Gewaltthätigkeiten, Raubanfällen und Plünderungen etwas vernahm. Allgemein ist die Meinung verbreitet, daß gänzliche Robothfreiheit und die Vertheilung aller herrschaftlichen Gründe unter die Unterthanen stattfinden werde.

„Während der Schreckenstage vom 19. bis 23. Februar sind 146 Leichen nach Tarnow gebracht worden. Bei der vorgenommenen Recognition sind nur 30 Personen erkannt worden. Darunter sind 6 Grundherren, 1 Grundherrnsohn, 3 Antheilsbesitzer, 6 Gutspächter, 1 Geistlicher und 8 Personen verschiedenen Standes, — 116 Leichen waren durch Schläge so zugerichtet, daß sie nicht erkannt werden konnten. Im Verhafte waren bis zum 14. März 444 gesunde, 99 in Folge erlittener Mißhandlung kranke, zusammen 543 Personen, darunter 18 Grundherren, 15 Grundherrensöhne, 10 Antheilsbesitzer, 34 Gutspächter, 6 Pfarrer, 4 Pfarrvicare, 5 Finanzwach-Aufseher und 451 Personen verschiedenen Standes, herrschaftliche Beamte, Diener, Studenten ꝛc."

Aus einer uns vorliegenden Uebersicht der von den Bauern verübten Gewaltthaten im Bochnier Kreise entnehmen wir, daß in dem letzteren, namentlich zur Zeit, als sich General Collin nach Wadowice zurückgezogen hatte, der Kreis daher vom k. k. Militär bis auf die sehr geringe Garnison von Bochnia ganz entblößt war, von den Bauern gleichfalls arg gewirthschaftet wurde. Gleichwohl kamen hier mehr ungerechtfertigte Verhaftungen, geringere Mißhandlungen, Plünderungen fremden Eigenthums, dagegen viel weniger Morde und Todtschläge vor, als im Tarnower Kreise; auch war im Bochnier Kreise die Ruhe schon am 3. März wieder hergestellt. Nach Bochnia selbst sind 8 Gutsbesitzer, darunter Dominik Dombski, Grundherr aus Droginia, und Graf Wladislaus Dembicki, Grundherr von Chomronice, todt gebracht worden. Bei diesem Transporte befand sich auch die Leiche der Gattin des Gutsbesitzers Kempinski aus Nieznanowice, die gleichzeitig mit ihrem Manne ermordet wurde, weil es notorisch war, daß beide Ehegatten thätige Theilnehmer des Aufstandes und bereits in frühere revolutionäre Umtriebe verflochten waren. Verhaftet und an das Kreisamt eingeliefert wurden 47 Gutsbesitzer, 27 Gutspächter, dann 5 Geistliche, 7 Finanzwach-Aufseher, 128 herrschaftliche Beamte, 53 herrschaftliche Diener und 159 verschiedenen Standes. Außerdem wurden noch in Wieliczka 24 Personen verschiedenen Standes nebst 47 bei Gdow gefangene Insurgenten verwahrt. Auf beiläufig 100 Gütern sind mehr weniger bedeutende Plünderungen vorgefallen.

Es tritt nunmehr an uns die Frage heran, ob und was von den Localbehörden dieser beiden Kreise verfügt und veranlaßt wurde, um den Ausartungen des Landvolks Einhalt zu thun. Während wir diese Frage bezüglich des Bochnier Kreises einfach damit beantworten, daß hier von Seite des Kreisamtes zu dem angedeuteten Behufe nichts geschah, und wohl auch nicht leicht etwas geschehen konnte, weil zur Zeit

der begonnenen Gewaltthätigkeiten, wie schon erwähnt, der Rückzug des Generals Collin aus Podgorze und die Einnahme der Stadt Wieliczka durch die Insurgenten erfolgt, und dadurch auch die Kreisstadt bedroht, später aber der Kreis selbst zum Schauplatz des Krieges geworden war, welcher die ganze Thätigkeit des Kreisamts in Anspruch nehmen mußte, können wir nicht umhin, die Verhältnisse im Tarnower Kreise eingehender zu besprechen. Wir erlauben uns, vor allem darauf hinzuweisen, was wir schon im ersten Capitel dieses Buches angeführt haben, daß nämlich Kreishauptmann von Breinl schon anfangs Februar von der Revolutionspartei selbst so sehr terrorisirt war, daß er in übertriebener Vorstellung der Kräfte der Revolution die feste Ueberzeugung gewonnen hatte, nur eine imponirende Heeresmacht könne die Regierung retten. In dieser Ansicht befangen, ließ er die geeignete Zeit zu Präventiv-Verhaftungen, ohne letztere zu unternehmen, verstreichen, und hielt die eigenen, allerdings nicht großen Mittel für absolut zu gering, als daß er darauf gedacht hätte, dieselben im eigenen Wirkungskreise nach Thunlichkeit zu stärken, und so auch nur einen Versuch zu machen, was kleine aber gut angewandte Mittel zu leisten vermögen. Wäre er — um nur eines anzuführen — wie andere Kreisvorsteher darauf verfallen, die Finanzwache des ganzen Kreises bei Zeiten in der Kreisstadt zu concentriren, und im Einvernehmen mit dem General Czollich die sämmtlichen im Kreise befindlichen Urlauber, sie mochten nun zu den im Tarnower Kreise dislocirten Truppenkörpern gehören oder nicht, einzuberufen, so hätte er dadurch einerseits dem Aufstande selbst Kräfte entzogen, andererseits aber die Wehrkraft der Kreisstadt doch insoweit erhöht, daß es ihm möglich gewesen wäre, ohne Beeinträchtigung des eigentlichen Garnisonsdienstes kleine Assistenz-Commando's in den Kreis zu entsenden, und dadurch wenigstens den Bauerngemeinden zu zeigen, daß doch noch eine kaiserliche Gewalt im Kreise bestehe.

Dieß wäre insbesondere gleich im Beginne der Ausartung der Bauern, also in den Tagen vom 20. bis 24. thunlich und wahrscheinlich von großem Erfolge gewesen. In diesen Tagen nämlich war einerseits die Bewegung der Bauern eine fast rein patriotische, andererseits aber für die Sicherheit der Kreisstadt von außen wenig oder nichts zu fürchten. Man macht nicht so leicht, wenn eine Revolution mißlungen ist, eine Wiederholung derselben schon am nächsten oder dritten Tage. Die Insurgenten wurden von den Bauern theils getödtet, theils gefangen, theils endlich versprengt, und von den Bauern überall verfolgt. Angenommen, daß sie dadurch von einem zweiten Versuche nicht abgeschreckt waren, so bedurften sie doch Zeit, um sich neuerdings zu

sammeln, zu bewaffnen, mit Munition zu versehen, neue Führer zu wählen u. s. w.; es stand also der Aussendung kleiner Militär-Assistenzen in den Kreis für den Augenblick kein Hinderniß entgegen, und wenn diese wirklich, mit geeigneten Bamten an der Spitze und mit der Instruction, die versprengten und flüchtigen Insurgenten mit Beihilfe der treuen Bauerngemeinden einzubringen, abgegangen wären, so hätten die Bauern sicher kein Mißtrauen gezeigt, und es wären die Revisionen in den Edelhöfen in der Regel mit Ordnung und Schonung des Lebens und Eigenthums vorgenommen worden, ja die Insurgenten selbst und mit ihnen viele unschuldige Personen hätten sich gerne als Gefangene in die Kreisstadt escortiren lassen, um dadurch den Händen der aufgeregten Bauern zu entgehen. Da aber der Kreishauptmann, freilich in Folge der gelungenen Terrorisirung der Revolutionspartei, und mit ihm der Militär-Commandant, in der Idee befangen war, daß der Kreisstadt schon in den nächsten Stunden ein neuer Angriff bevorstehe, so geschah von allem dem nichts, und man war bloß darauf bedacht, zum Schutze der Stadt und zur Erleichterung der Garnison in ihrem allerdings beschwerlichen und anstrengenden Dienste einige hundert bewaffnete Bauern aus der nächsten Umgebung einzuberufen. Nichts vermag die Ansichten und den damaligen Gemüthszustand des Kreishauptmanns Ritter von Breinl besser und klarer darzustellen, als seine eigenen Worte, die wir seinem an das Landespräsidium erstatteten Berichte vom 20. Februar, Z. 667, entnehmen. „Es ist", so schreibt er, „bis jetzt Tarnow noch immer von den Insurgenten bedroht, und wenn auch für einige Tage die Garnison die Beschwerden aushalten dürfte, lange ist es nicht zu erwarten, und die Insurgenten werden gewiß einen stärkeren Angriff wiederholen, weil es sich auch um Befreiung von einigen Hunderten der Ihrigen handelt. Greuelscenen, welche jedem Menschen von Gefühl die Ruhe und Zufriedenheit des ganzen Lebens entreißen, sind vorgefallen, erneuern sich stets und sind noch zu befürchten. Eine Vertilgungssucht hat sich der wirklich zur Verzweiflung gebrachten Unterthanen bemächtiget, mit welcher sie alle Elemente der Revolution aufsuchen, und ohne Unterschied selbst einschreiten, um zu verhaften und hieher einzuliefern. Grundherren, Geistliche, Mandatare, herrschaftliche Beamte und Diener werden angehalten, bei Widersetzlichkeit — da dieselben in der Regel bewaffnet und zum Kampfe gerüstet sind — tritt die schrecklichste Gewalt ein, und es kommen nicht nur Verwundete nach Tarnow, sondern man bringt auch die Erschlagenen. Ich bitte bei allem, was heilig ist, die Garnison von Tarnow bedeutend zu verstärken, und die Truppen eiligst — die Infanterie auf Wägen

hieher zu befördern. Dieser Punkt muß durch eine imponirende Macht erst selbst haltbar gemacht werden, um dann Detachements in die weite Umgegend zu versenden, durch welche der aufgeregten Wuth und den Greuelthaten Einhalt geschehen wird. In diesem Augenblicke kann der Herr Divisionär seine ohnehin durch den Wachdienst so sehr herabgebrachte Truppenmacht nicht schwächen, sonst ist die Sache der Insurgenten gewonnen, und ganz Galizien folgt dem Beispiele. Man kennt mich, ich bin nicht ängstlich, mein Leben gehört meinem Kaiser und Herrn, es ist seit 30 Stunden jeden Augenblick auf dem Spiele, allein die physischen Kräfte versagen schon, ich selbst habe nicht Zeit, um Nahrung zu mir zu nehmen, bin nicht aus den Kleidern gekommen, und verkehre täglich mit Tausenden von Wuth entbrannter Unterthanen, die ich zu calmiren suche. Die Treue dieser Leute kann ich aber vor der Hand nicht erschüttern lassen; denn ihr verdanken wir, daß der Schlag bis zu dieser Minute (10 Uhr Früh) noch nicht gelungen ist. Ich will einen Aufruf erlassen und lade den Divisionär und den Herrn Bischof zum Beitritte ein, womit ich zur Ruhe und Mäßigung mahnen und mit dem Standrecht drohen will; sobald ich mich der Zustimmung versichere, lasse ich solchen in Druck legen. Es fehlt aber jetzt die Macht der Ausführung, ich hoffe, daß sie beigeschafft wird." Nun, das Vorhaben, mit dem Standrechte zu drohen, hat er alsbald aufgegeben, und es wäre auch in der That eine solche Drohung, abgesehen von der von dem Landvolke der Regierung bewiesenen Treue, schon mit Rücksicht auf die zur Ausführung fehlenden Mittel ein arger Mißgriff gewesen, dagegen erließ der Kreishauptmann gemeinschaftlich mit dem Divisionär noch am nämlichen Tage einen Aufruf, den wir hier seinem vollen Wortlaute nach folgen lassen:

## Aufruf!

„Durch Uebelgesinnte sind in den letztverflossenen Tagen Auftritte erweckt und Leidenschaften auf einen Grad der Heftigkeit gesteigert worden, die nicht nur für die innere Ruhe höchst störend und gefährlich erscheinen, aber auch jedes fühlende Herz in den Grund erschüttern. Nachdem die Maßregeln nicht gleich nach allen Seiten hin so plötzlich getroffen werden können, um diesen Zustand mit Gewalt zu heben, so fordern wir sämmtliche Stände: Herren, Geistliche, Landbeamte, Bürger und Unterthanen, denen wir den strengsten Gehorsam gebieten, auf das nachdrücklichste auf, sich in Ruhe und Ordnung zu verhalten, und alle Gewaltthätigkeiten zu meiden. Tarnow, 20. Hornung 1846."

Auch der Tarnower Bischof erließ an demselben Tage einen Hirtenbrief an die Geistlichkeit und die Einwohner des Tarnower Kreises, den wir im Anhange unseres Werkes in wortgetreuer Uebersetzung bringen. Man darf nur diesen Hirtenbrief lesen, um zu begreifen, daß derselbe wirkunslos verhallt ist. Selbst von Furcht vor der Revolution ergriffen, traut er sich darin selbe gar nicht zu benennen und als ein schweres Verbrechen gegen göttliches und menschliches Gesetz zu bezeichnen; anstatt die Treue der Unterthanen gegen ihren Kaiser und Herrn anzuerkennen, dabei aber hervorzuheben, daß das Recht, jenes Verbrechen zu strafen, nur dem Kaiser und seiner Regierung zustehe, und daß diejenigen Unterthanen, die sich ein derlei Strafrecht anmaßen, selbst ein schweres Verbrechen gegen Gott und den Staat begehen; anstatt auf die Gefahr hinzuweisen, daß die Verfolgung der Rebellen leicht auch Unschuldige treffen könne, und daher besondere Vorsicht und Mäßigung erheische; anstatt endlich denjenigen, welche etwa die Verfolgung der Rebellen nur als Vorwand benützen, um ihre Privatrache, oder sonstige niedrige Leidenschaften zu befriedigen, im Namen der beleidigten Religion mit aller Kraft des göttlichen Wortes ein donnerndes Wehe zuzurufen: sagt er in diesem seinem Hirtenbriefe, als ob er gar nicht wüßte, was eigentlich vorgeht: „Irgend verhängnißvolle Umstände haben unter Euch einen wilden Ingrimm hervorgerufen, die in eine schon keine Grenzen kennende Grausamkeit überging, leider haben viele unschuldige Personen Unrecht erlitten und ihr Leben verloren" u. s. w. Was konnte es nützen, wenn der Bischof in diesem Hirtenbriefe an das Gebot der Nächstenliebe erinnert? Haben die Bauern nicht von ihren Pfarrern und sonstigen Geistlichen dieses Gebot nachdrücklich predigen gehört, und doch gesehen, wie diese Geistlichen selbst die Waffen des Verbrechens segneten, und jenes Gebot mißachtend, sie zum Anschlusse an die Rebellion, zur Ermordung der Anhänger der Regierung aufforderten? War es da nicht nothwendig, diesen Abfall eines großen Theils der Geistlichkeit von der wahren Religion mit Schmerz anzuerkennen, und den Mißbrauch verdammend, die dadurch untergrabene Macht des göttlichen Wortes wieder herzustellen? Wie ganz anders lautet dagegen das Breve Sr. Heiligkeit des Papstes Gregor XVI. ddo. Rom den 27. Februar 1846, welches wir gleichfalls im Originaltexte unserem Werke anzuschließen uns erlauben! Er nennt das Verbrechen gegen die Kirche und den Kaiser von Oesterreich unumwunden mit seinem wahren Namen, und beklagt es insbesondere tief, daß sich mehrere Geistliche, von dem verkehrten Rathe und den Betrügereien der ein solches Verbrechen beabsichtigenden Menschen, schmählich verführen ließen, und daß es sogar an Pfarrern nicht gefehlt

hat, die in dieser hochwichtigen Sache von ihrer Pflicht abzuweichen nicht errötheten. Und das wußte und sagte der Papst am 27. Februar zu Rom, während der Bischof in Tarnow am 20. Februar von irgend welchen verhängnißvollen Umständen sprach! Doch so und nicht anders mußte es kommen, — dasselbe Schreckenssystem, welches die Verschwörer mit so außergewöhnlichem Eifer und seltener Consequenz in Anwendung brachten, um Adel und Landvolk zum Anschlusse an die Revolution zu zwingen und alle Autoritäten des Landes zu lähmen, machte die Bauern zu wuthschnaubenden und grausamen Tigern, und nun, als die Opfer ihrer eigenen Arglist der rettenden Hilfe am meisten bedurft hätten, waren die Organe der Regierung und jene der Kirche, von unüberwindlicher Furcht gefesselt, nicht im Stande, sich zu einer rettenden That für ihre arg bedrohten Feinde mit Selbstverleugnung und Muth zu erheben. War einmal der rechte Moment, den Gewaltthätigkeiten der Bauern Einhalt zu thun, als welchen wir die Zeit vom 20. bis 24. Februar bezeichnen, verstrichen, so war es dann nicht leicht möglich, dagegen einzuschreiten. Denn als der unglückselige Rückzug Collins von Krakau und Podgorze erfolgt und die Bergstadt Wieliczka von den Insurgenten eingenommen war, als sich nach diesen Ereignissen der gesunkene Muth der Rebellen wieder zu heben und zu regen begann, mußte man wieder auf die Behauptung der Kreisstadt Tarnow gegen die andringende Macht der ersteren, die niemand kannte und jedermann überschätzte, das Hauptaugenmerk richten, die Beruhigung des flachen Landes aber einer besseren Zukunft überlassen. Ueber die dießfällige Thätigkeit des Tarnower Kreishauptmannes in der Zeit vom 25. bis einschlüssig 28. Februar entnehmen wir seinem Berichte an das Landespräsidium ddo. 28. Februar, Z. 345, folgendes: „Ich erstatte die Anzeige, daß in Tarnow die Ruhe bisher erhalten worden, daß diese Stadt durch die Flucht der Kreisinsassen, die dem sicheren Tode entgehen mußten, überfüllt ist, daß ich die Ablieferung aller Waffen, welche sich bei den hiesigen Einwohnern noch befinden, ins Werk setzen ließ, und daß heute durch alle mir zu Gebote stehenden Beamten Hausrevisionen vorgenommen werden, um mit Strenge obige Maßregel durchzuführen, wo wider Vermuthen damit zurückgehalten worden wäre. Bei den beunruhigenden Fortschritten der Krakauer Insurgenten, welche bereits Gdow besetzt hatten, und Bochnia forciren wollten, hat der Herr Divisionär eine Verschanzung der Passage über den Dunajec bei Woynicz angeordnet, wozu ich den Kreiscommissär von Myrbach beordert und ihn mit Geldmitteln versehen habe, die requirirten Arbeitsleute zu bezahlen. Längs der ganzen Uferlinie vom Dunajec und der Weichsel,

von Uscie jezuickie bis Szczucin ließ ich alle Ueberfuhren und Fahrzeuge unbrauchbar machen, und habe den nöthigen Einfluß auf die Uferbewohner genommen, damit die Ufer strenge bewacht, und wenn ein Uebergang gewagt werden wollte, die Unterthansgemeinden mit Gewalt entgegen treten, und eiligst Nachricht hierher geben.

Mochte man einige Tage später, als die winzig kleine Insurgentenmacht ans Licht getreten war, über alle diese ausgedehnten militärischen Maßregeln spöttisch lächeln, in dem damaligen Augenblicke, wo man von dieser Macht keine Kenntniß hatte, und das Gerücht dieselbe auf viele Tausende anschlug, ist es gewiß zu rechtfertigen, daß man sich für alle Fälle thunlichst sicher zu stellen suchte. Kaum war übrigens diese Periode der Besorgnisse der Krakauer Insurgenten durch die Erfolge österreichischer Waffen verschwunden, als auch der Tarnower Kreishauptmann am 4. März sechs Streifcommando's, jedes von einem Zug Cavallerie, denen ebenso viele Kreisamtsbeamte beigegeben wurden, entsendete, um nach allen Richtungen die aufgeregten Massen der bäuerlichen Bevölkerung zu beruhigen und auf die gesetzliche Bahn zurückzuführen. Der Erfolg dieser sehr zweckmäßigen Maßregel war überraschend. Fast überall zeigten sich die Unterthanen bereit, von allen weiteren Gewaltthaten abzulassen, und selbst viele der in ihren Händen befindlichen geraubten Effecten den Eigenthümern oder deren Erben zurückzustellen.

Nur die Robothfrage drohte noch verhängnißvoll für die Ruhe und Ordnung dieses Kreises und mittelbar des ganzen Landes zu werden; denn die Unterthanen machten nicht im geringsten Miene, mit der Abstattung derselben und der sonstigen Inventarial-Schuldigkeiten zu beginnen und suchten vielmehr entgegen den ausgesendeten kreisämtlichen Beamten den Umstand geltend zu machen, daß ihnen ihre Grundherren, als sie sich gegen den Kaiser bewaffnet erhoben, und auch die Unterthanen zum Anschlusse an die Revolution aufgefordert haben, die Nachsicht der Frohne feierlich versprochen hatten.

Als ein ganz entsprechender Vorläufer der in verschiedene Gegenden des Kreises entsendeten Militär-Commando's und Verstärkung der Wirkung derselben diente übrigens ein neuerlicher Aufruf des Kreishauptmanns ddo. 2. März, Z. 360, mit welchem auf Grundlage des von uns schon erwähnten allerh. Cabinetsschreibens vom 26. Februar „allen Unterthanen unter Androhung der strengsten Strafen befohlen wurde, von nun an nur über die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in den eigenen Gemeinden zu wachen, und unter keinem Vorwande in fremde Territorien einzudringen, Revisionen vorzunehmen, herrschaftliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu über-

fallen oder zu zerstören, und um so weniger fremdes Eigenthum anzutasten.“

Um dem Schauplatze der Ereignisse näher zu sein, und mit eigenen Augen zu sehen, wie sich nun nach erfolgter Niederschlagung des Aufstandes die Verhältnisse in den westlichen Kreisen gestalten, begab sich der Erzherzog General-Gouverneur am 6. März persönlich nach Tarnow und Bochnia, von wo Se. königliche Hoheit mehrere zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung dienliche Verfügungen an die betreffenden Organe unmittelbar erlassen haben. Wir wollen von diesen Verfügungen drei der wesentlichsten hervorheben, und zwar:

I. Da der Tarnower und zum Theile auch der Bochnier Kreis an Dominininkal-Mandataren einen sehr fühlbaren Mangel erlitten hatte, weil die meisten derselben theils erschlagen, theils verhaftet worden sind, theils endlich die Flucht ergriffen, oder sich als unverläßlich gezeigt haben, so wurde mit dem Erlasse ddo. Bochnia 9. März den Kreishauptleuten aufgetragen, in jenen Dominien, auf welchen aus was immer für einer Ursache sich kein Mandatar befindet, einen solchen sogleich von amtswegen provisorisch gegen angemessene Diäten, welche vorschußweise aus der Kreiscasse flüssig gemacht werden sollen, aufzustellen. Dem Kreisamte wurde die Wahl dieser Exoffo-Mandatare mit dem weiteren Beisatze anheimgestellt, daß nach Maßgabe der Local-Verhältnisse einem solchen Beamten auch mehrere kleinere Dominien zur Versehung der politischen Dienstleistung erster Instanz zugewiesen werden können.

Ein fernerer Absatz dieser Verordnung befiehlt, derlei Mandatare durch Kreisamtsbeamte in ihre Wirksamkeit einzuführen und ihnen zu bedeuten, daß sie, wenn sie sich in ihrem Amte zur Zufriedenheit benehmen, später auch definitiv und mit stabilem Gehalte angestellt zu werden hoffen können. Aus dieser letzteren bedingten Zusicherung ist zu ersehen, daß der Erzherzog schon damals von der Nothwendigkeit einer wesentlichen Aenderung in der Patrimonial-Gerichtsbarkeit von Galizien durchdrungen war, und offenbar darauf hindeuten wollte. Endlich gestattete dieser Erlaß, den Exoffo-Mandataren für die erste Zeit auch ein angemessenes Militär-Assistenz-Commando zur Verfügung zu stellen. Um den Erfolg des Angeordneten zu sichern, wurden die Kreishauptleute beauftragt, für den Fall, wenn sie sich wegen Auffindung der geeigneten Persönlichkeiten für die Stellen der Exoffo-Mandatare in Verlegenheit befänden, sich sogleich wegen Herbeischaffung derselben an das Landespräsidium zu wenden. Glücklicherweise war es für letzteres nicht schwierig, den dießfalls gemachten zahlreichen Anforderungen der Kreisämter zu entsprechen, weil die Zahl der Mandatars-Candidaten,

welche beim Lemberger Kreisamte die Prüfungen aus der politischen Gesetzkunde abzulegen pflegten, immer sehr groß war, und man sich daher in der Lage befand, aus denselben die fähigsten und thatkräftigsten jungen Männer auszuwählen. Sowie nun von dem Tarnower oder Bochnier Kreisamte die Bitte um Ueberkommung von Exoffo-Mandataren beim Landespräsidium einlangte, wurde die erbetene Anzahl meist noch an demselben Tage mittelst Eilwagens an den Ort der Bestimmung abgesendet.

II. Eine zweite nicht minder wichtige Verordnung ddo. Bochnia 10. März, Z. 2974, betraf die Robothfrage. Es konnte dem Erzherzoge nicht entgehen, daß auch in dieser Beziehung neue legislative Verfügungen nöthig sein werden, und daß es sich vor der Hand nicht um diese, sondern nur um eine vorübergehende Weisung handeln könne, in welcher Art die Unterthanen vorläufig zu ihrer Pflicht zurückzuführen seien; denn daran hielt der Erzherzog fest, daß, insolange die Unterthanen sich zur Robothleistung nicht herbeilassen, auch keine wesentlichen gesetzlichen Erleichterungen hierin statthaft erscheinen, sonst würden diese gleichsam als eine Belohnung der Unterthanen für an ihren Grundherren begangene Gewaltthaten und für ihre jetzige Renitenz erscheinen. Es wurde daher mit der erwähnten Verordnung den Kreishauptleuten aufgetragen, da, wo die Frage wegen der Roboth entsteht, den Unterthanen mit der gehörigen Güte und Gelassenheit zu bedeuten, daß durch die stattgefundenen Ereignisse sich in ihren Pflichten gegen die Grundherrschaften nichts geändert habe, und daß Entscheidungen bezüglich der Zukunft nur von Sr. Majestät kommen können. Sollten die Unterthanen vorbringen, daß sie glauben, von der Roboth enthoben zu sein, weil ihnen dieß von den Aufständlern vor Beginn der Revolution versprochen wurde, so solle ihnen darauf erwidert werden, daß Letztere Verbrecher waren, welche kein Recht hatten, etwas an den Gesetzen zu ändern, daß ferner derlei Versprechungen nur darauf berechnet waren, die treuen Unterthanen von ihrer Pflicht abwendig zu machen, und daß die Aufwiegler diese Versprechungen gewiß nicht gehalten hätten, wenn es ihnen zum Unheil des Landes gelungen wäre, irgendwo, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Oberhand zu gewinnen.

Gleichzeitig sollten übrigens die Kreishauptleute auch auf die Dominien Einfluß nehmen, damit diese mit den Anforderungen der Roboth mit aller Mäßigung vorgehen, dieselbe jetzt vorzüglich nur zur Bestellung des Anbaues und zur Feldarbeit in Anspruch nehmen, endlich den Unterthanen aus Anlaß der während der Unruhen geleisteten Wachen billige Abschreibungen an der Roboth zugestehen.

III. Eine fernere Hauptaufgabe bestand darin, für die Befriedigung

der religiösen Bedürfnisse des Volkes schnell und ergiebig zu sorgen. Dieses hatte in Folge der thätigen Theilnahme so vieler Geistlicher an der Revolution alles Vertrauen zu seinen Ortsseelsorgern verloren, zum Theil hatten sich auch Letztere von ihren Pfarreien geflüchtet, oder sind verhaftet, hie und da auch erschlagen worden. Der Erzherzog forderte daher den Lemberger Erzbischof auf, alsbald mehrere fromme und als Missionäre erfahrene Ordenspriester in die Tarnower Diöcese zu beordern, in Folge dessen sogleich aus Lemberg 13 Missionäre nach Tarnow abgegangen sind.

Die auf diese Art theils schon eingetretene, theils vorbereitete günstige Wendung der Dinge in Galizien, namentlich in den westlichen Kreisen veranlaßte Se. Majestät den Kaiser mit dem allerh. Aufrufe ddo. 12. März: „An meine treuen Galizier", einerseits den treu gebliebenen Bewohnern dieses Landes die allerh. Anerkennung ihrer Treue und Anhänglichkeit zu zollen, andererseits aber dieselben nunmehr nach hergestellter Ruhe zur Rückkehr zu ihren gewohnten Beschäftigungen und zum Gehorsam und Unterwerfung unter die Gesetze aufzufordern. Wir bringen dieses einfache und schöne Manifest des Kaisers seinem vollen Inhalte nach im Anhange zu unserem Werke, können aber nicht umhin, zu bemerken, daß sich die Verleumdung des Gentilhomme Polonais auch an dasselbe gewagt hat. „Dieses Manifest", sagt er, „ist eine Danksagung an die Schuldigen, und daher mehr als eine Amnestie; und wenn es diesen Namen nicht trägt, so liegt der Grund davon darin, daß es im Angesichte von Europa nicht klug gewesen wäre, die Sache mit ihrem wahren Namen zu bezeichnen." Wir bitten, dieses Manifest nur aufmerksam zu lesen. Wo ist in demselben außer der Anerkennung der Treue, die — das wird doch niemand leugnen — in den Tagen der Gefahr wirklich und aller Orten zum Vorschein kam, eine Billigung, ja auch nur eine Erwähnung jener Ausartungen, Verirrungen und Greuel enthalten, die als unzertrennliche Begleiter fast aller Revolutionen auch in Galizien stattgefunden haben? Oesterreichs erhabener Monarch, Ferdinand der Gütige, hatte seine Ansprache nicht an die an diesen Greueln Schuldigen, sondern an die treuen Galizier gerichtet, — Erstere zu ermitteln und zu strafen war Sache der kaiserlichen Gerichtsbehörden. Welche allerh. Weisung in dieser Beziehung erfloß, und inwieweit sie zur Ausführung gelangte, wollen wir im nächsten Capitel darstellen, hier aber nur bemerken, daß jenes allerh. Manifest, mit einer Kundmachung des Erzherzogs ddo. Tarnow den 16. März im ganzen Lande verlautbart, den beabsichtigten Eindruck der Beruhigung hervorzubringen nicht verfehlte.

begangen wurden, sind der strafgerichtlichen Amtshandlung zu unterziehen.

2. „Sowohl die Frage, ob über Anzeigen von Gewaltthaten der Unterthanen Erhebungen zur näheren Erörterung der Beschaffenheit der That zu geschehen haben, als auch die Frage, ob in einzelnen Fällen das ordentliche strafgerichtliche Verfahren einzutreten, oder ob die Sache auf sich zu beruhen habe, ist vom galizischen Appellationsgerichte und vom Landesgubernium gemeinschaftlich zu beurtheilen.

3. „Die bei den Criminalgerichten oder bei den Kreisämtern vorkommenden Anzeigen von Gewaltthaten der Unterthanen sind an das galizische Appellationsgericht zu leiten, welches nach Beschaffenheit der in der Anzeige enthaltenen und demselben sonst bekannten Umstände und noch allenfalls von dem die Hochverraths-Untersuchungen führenden Lemberger Strafgerichte, oder von den in den betreffenden Kreisen mit den Hochverraths-Untersuchungen beschäftigten Criminalcommissionen, und nöthigenfalls von den betreffenden Kreisämtern eingeholten Auskünften, seine Meinung dem Gubernium zu eröffnen hat, ob in den speciellen Fällen eine vorläufige Erhebung an Ort und Stelle einzuleiten, oder ob die Sache sogleich im ordentlichen strafgerichtlichen Wege zu verfolgen sei, oder endlich, ob die Sache auf sich zu beruhen habe? Sind beide Behörden einverstanden, so ist der gemeinschaftliche Beschluß unverzüglich in Ausführung zu bringen; im entgegengesetzten Falle hat die mildere Ansicht zu prävaliren, und es ist daher dieser Folge zu geben.

4. „In jenen Kreisen, aus welchen den Behörden Anzeigen von in böswilliger Absicht verübten Gewaltthaten zukommen, ist eine gemischte, aus einem Kreiscommissär und einem Criminalrathe und einem actuirenden Beamten bestehende Commission zu bestimmen, welche nach der an dieselbe vom Appellationsgerichte und vom Landesgubernium zu erlassenden Weisung, mit Rücksicht auf die ihr mitgetheilten Anzeigen und Notizen, dann mit Rücksicht auf die von den Localbehörden allenfalls vorgenommene Amtshandlung, kurze summarische Erhebungen vorzunehmen, und sich dabei nur auf die Ermittelung der Beschaffenheit der That und des ihr zum Grunde liegenden Anlasses zu beschränken hat. Den Act dieser Erhebung hat die gedachte Commission von Fall zu Fall dem betreffenden Kreisvorsteher mit ihrem Gutachten, ob die weitere ordentliche Amtshandlung des betreffenden Strafgerichtes einzutreten habe, zu übergeben, der Letztere hingegen hat den ihm zugekommenen Act mit seinem Gutachten und mit allfälligen Notizen über ihm bekannte, zur Aufklärung der Sache dienende Verhältnisse, unver-

Cabinetsschreiben noch hinzugefügt, daß die Gerichte der ihnen im § 338 I. Th. des Strafgesetzes auferlegten Verpflichtung, zur Erforschung der Mitschuldigen und Theilnehmer an dem gedachten Verbrechen enthoben werden, und ihre Amtshandlung darauf zu beschränken haben, die Schuld der zu den gedachten Cathegorien gehörigen Individuen zu constatiren und die Aburtheilung derselben so schnell als möglich durchzuführen. Nur durch diese ausnahmsweisen Gnadenbestimmungen ist es zu erklären, daß in Betreff des letzten so sehr ausgedehnten Aufstandes, an dem sich einige Tausende betheiligt haben, im Ganzen mit Einschluß der in Krakau Untersuchten nur 434 Processe eingeleitet und durchgeführt, und daß gegen eine sehr große Zahl der Untersuchten Ablassungs-Erkenntnisse geschöpft wurden. War durch die angeführten Bestimmungen den Verhältnissen auf die schonendste Weise Rechnung getragen worden, so erheischte Recht und Billigkeit eine um so größere Rücksicht und Schonung bei Behandlung des galizischen Landvolkes, welches sich aus Anlaß des Aufstandes zu mancherlei Gewaltthätigkeiten höchst bedauerlicher Art hinreißen ließ, als sich die Regierung unmöglich verhehlen konnte, daß gerade die Erhebung des treuen Bauernstandes die Insurrection mit Aufopferung des eigenen Lebens erstickt und dadurch von dem Lande und von der Regierung eine große Calamität abgewendet hat. Um nun in dieser Beziehung den Anforderungen der Gerechtigkeit zu genügen, erfloß über Antrag des Erzherzogs General-Gouverneurs und nach eingeholtem Gutachten der betheiligten Centralstellen unterm 30. Mai 1846 nachfolgende allerh. Entschließung:

1. „Es ist wohl zu unterscheiden, ob die von den Unterthanen während der letzten revolutionären Ereignisse verübten Gewaltthaten aus Anlaß des der Empörung geleisteten Widerstandes, oder aber ohne Beziehung auf das repressive Einschreiten gegen die Empörer, aus böswilligen Motiven unternommen wurden. Die Gewaltthätigkeiten der ersteren Art, die nämlich bei dem Widerstande der Unterthanen gegen die Aufforderungen und Drohungen der Empörer, oder zur Abwehr der von den Letzteren wider die Unterthanen gebrauchten Gewalt stattfanden, oder endlich durch solche Handlungen der Empörer hervorgerufen wurden, welche dem treuen Landvolke gegründeten Anlaß zum thätigen Einschreiten gaben, um die demselben und dem Staate drohende Gefahr abzuwenden, sind im strafgerichtlichen Wege selbst dann nicht zu verfolgen, wenn dabei die Grenzen der Nothwehr überschritten worden wären. Gewalthandlungen aber, welche aus böswilligen Motiven, ohne Beziehung auf das repressive Einschreiten gegen die Empörer

der obigen Erläuterung unmittelbar von dem Criminalgerichte wider Unterthanen wegen Gewaltthaten gefällte Eignungs-Erkenntniß vor Einleitung des Strafverfahrens dem Appellationsgerichte vorzulegen sei, welches ermächtigt werde, das Qualifications-Erkenntniß, wenn es gegen den Sinn der allerh. Bestimmungen verstoßen sollte, aufzuheben. Zugleich haben aber Se. k. k. Majestät zu befehlen geruht, dahin zu wirken, daß die gegen galizische Bauern wegen Gewaltthätigkeiten überreichten Anzeigen ihrer vorschriftsmäßigen Erledigung mit mehrerer Beschleunigung zugeführt werden."

Nach einem Berichte des galizischen Landespräsidiums ddo. 31. April 1847 war bis zu diesem Tage einverständlich mit dem Appellationsgerichte beschlossen, 67 Fälle der angezeigten Gewaltthaten den Strafgerichten zur Amtshandlung zu übergeben. 82 Fälle, die noch das Appellationsgericht gleichfalls zur strafgerichtlichen Amtshandlung beantragte, wurden noch den gemischten Commissionen zur näheren Erhebung oder den Kreisvorstehern um ihr Gutachten zugewiesen. So sehr nun auch die Behörden auf die Beschleunigung der endlichen Erledigung der vielen Anzeigen über Gewaltthätigkeiten hinwirkten, und so sehr sich die Zahl der den Strafgerichten zugewiesenen Fälle im Laufe des Jahres 1847 und in den ersten zwei Monaten des Jahres 1848 vermehrte, so waren doch bei der außerordentlichen Mühewaltung, welche die Durchführung der Hochverrathsprocesse erheischte, und bei der Schwierigkeit der Thatbestands-Erhebungen über viele mit diesen im Zusammenhange stehenden Gewaltthaten, kaum einige dieser Thatbestands-Erhebungen für Eignungs-Erkenntnisse spruchreif geworden, als die weltbekannten Ereignisse des Jahres 1848 das durch die von uns citirten allerh. Verfügungen beabsichtigte gleiche Ausmaß der Gerechtigkeit nach beiden Seiten unmöglich machten. Als nämlich mit dem allerh. Patente vom 20. März 1848 sämmtlichen in Galizien und im Krakauer Gebiete wegen Hochverraths oder Störung der öffentlichen Ruhe des Staates abgeurtheilten Individuen vom Civilstande, die Strafe, und rücksichtlich die noch übrige Strafzeit nachgesehen, bezüglich der wegen dieser Verbrechen noch verhafteten Personen aber jedes weitere Verfahren niedergeschlagen, und diese Amnestie mit der allerh. Entschließung vom 26. Mai 1848 auch auf jene Sträflinge ausgedehnt wurde, welche nebst dem Verbrechen des Hochverraths noch eines andern Verbrechens schuldig erkannt worden sind, in Folge dessen sogar die Genossen des Kapuscinski und Theilnehmer des an dem Bürgermeister Markl zu Pilsno begangenen Mordes ihre Freiheit erhielten, da war es natürlich nicht mehr angedeutet, und wäre sogar relativ ungerecht gewesen, strafgerichtliche Amts-

handlungen gegen die Bauern wegen von denselben verübte Gewaltthaten eintreten oder fortsetzen zu lassen; es haben daher über a. u. Antrag des obersten Gerichtshofes Se. Majestät befohlen, auch diese Untersuchungen niederzuschlagen. So unberechtigt nach diesem Sachverhalte die Klage erscheinen müßte, daß die österreichische Regierung die vielen mitunter an unschuldigen Personen und an deren Vermögen verübten Gewaltthaten ungestraft ließ, so würde man doch eine solche Klage von Seite derjenigen, die den Verlust theuerer Anverwandten und ihres Vermögens erlitten haben, weil aus einem natürlichen Schmerzgefühle entsprungen, verzeihlich finden können; — aber eine solche Klage wurde nicht vorgebracht, hatten doch geschäftige Hände schon in den letzten Februartagen eine andere, weit härtere, boshaftere, an Monstrosität alles bisher Geleistete überbietende Beschuldigung in die Welt geschleudert; von Galizien und gleichzeitig von den Ufern der Seine erscholl der Schmerzensschrei, die Regierung habe, um den galizischen Adel, da sie denselben ungeachtet 70jähriger Bemühungen nicht zu gewinnen vermochte, zu vertilgen, jene Greuelscenen selbst angezettelt, sie gutgeheißen und belohnt. Es war nicht etwa Treue und Dankbarkeit gegen die Regierung, nicht die Erinnerung an altpolnische Zustände, welche das Landvolk zum Widerstande gegen die Insurrection bewaffnete, nicht Furcht vor Rache, welche wegen dieses Widerstandes die an der Revolution betheiligten Grundherren, Pächter und Dominikalbeamte an den Bauern nehmen könnten, nicht die Lehren und Aufhetzungen der Communisten, und ebenso wenig Rache der Bauern wegen der von ihren Herren erlittenen Bedrückungen, die das Landvolk zur Ueberschreitung der Grenzen jenes Widerstandes und zur rasenden Wuth entflammte; „denn der galizische Landedelmann", so schreibt der bekannte, von dem Kreiscommissär Heyrowski vor einem gleichen Schicksale, wie Victor Bogusz und Pohorecki in Kamienica erlitten, gerettete polnische Ex-Major Podolecki in seinem in der „Reforme" abgedruckten Briefe über die Metzeleien von Galizien, „der galizische Landedelmann stand so isolirt, und alle seine Schritte wurden durch den Einfluß der Regierung so unwirksam gemacht, daß er den Bauern weder Gutes noch Böses zufügen konnte. Es war keine andere Unterdrückung möglich, als die österreichische. Die galizischen Gutsbesitzer waren so weit entfernt, die Bedrückung ihrer Bauern zu wollen, daß sie vielmehr auf jedem Landtage in Lemberg den Wunsch äußerten, eben diese Bauern zu befreien. Es ist nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß die österreichische Regierung die Ermordung der Edelleute vermittelst einer ebenso schändlichen als absurden Verleumdung veranlaßte, daß die Edelleute sich zur Ausrottung der Bauern ver-

schworen hätten.“ Nun, diese Beschuldigung der Regierung, wofür übrigens Podolecki jeden Beweis, und selbst den Schein eines solchen schuldig geblieben ist, fand keinen rechten Anklang; denn wenn die Regierung selbst jene Gerüchte von der bevorstehenden Ermordung der Bauern durch die Edelleute und umgekehrt der Edelleute durch die Bauern veranlaßte, so mußte sie wohl auch die demokratisch=communistischen Emissäre, die derlei Gerüchte verbreiteten, in ihr Einverständniß gezogen, am Ende sogar den Dembowski selbst in Sold genommen haben. Diese natürliche Consequenz der erwähnten Beschuldigung wäre aber denn doch nicht geglaubt worden, deßhalb warf man sich lieber auf die Verbreitung anderer Gerüchte, die man auf das hie und da wirklich vorgekommene oder angebliche Gerede der Bauern während und nach den Metzeleien basirte. So soll nach den Aussagen der Frauen Bogusz, während sie sich im Hause des Jacob Szela aufhielten, Letzterer zu ihnen gesagt haben: „ihr Weiber, fürchtet euch nicht, denn Weiber und Kinder zu morden, hat der Kreishauptmann nicht befohlen.“ Ferner soll derselbe Szela den erwähnten Frauen erzählt haben, er sei zu den verübten Mordthaten vom Tarnower Kreisamte beauftragt gewesen, drei Wochen vor der Catastrophe habe ihn der Kreishauptmann von Breinl zu sich gerufen, und ihm gesagt: „Szela, ich gebe Dir unbegrenzte Vollmacht, auf den Dörfern alles zu thun, was Dir gutdünkt; der Erzherzog ist der erste und Du der zweite in Galizien, Du bist sein Machthaber.“ Weiter soll Szela gesagt haben, er habe die Gewalt, durch 24 Stunden zu tödten und zu rauben und das Geraubte zu behalten, nach 24 Stunden aber nur den Leuten Hände und Füße abzuschlagen, und sie dann zum Kreisamte abzustellen; für einen Getödteten bekämen die Bauern bei der Abstellung 10 fl., für einen Verwundeten 8 oder 6 fl., für einen Unverletzten aber nur 2 fl. C. M. Abgesehen davon, daß die als Zeugen berufenen Dienstleute der Frauen Bogusz diese Reden des Szela nicht gehört zu haben angeben, und daß Letzterer auf das entschiedenste leugnet, sie geführt zu haben, so tragen dieselben so unverkennbare Merkmale der objectiven Unwahrheit an sich, daß sie, falls sie wirklich von Szela vorgebracht wurden, nur als eitle Prahlereien und Beschönigungen fluchwürdiger Thaten von jedem Unbefangenen betrachtet werden müßten. Gleichwohl hat man in all diesem Unsinn und in der Erzählung des Mathias Drewniak, jenes Boten, den Szela an den Kreishauptmann mit der Bitte um Militär=Assistenz abgeschickt hatte, daß er in Tarnow viele Edelleute, theils lebende, theils todte gesehen habe, welche die Bauern ans Kreisamt einlieferten, und für ihre Mühe etwas, er wisse nicht wie viel,

erhielten, vielleicht endlich auch in dem von uns angeführten Gerede der Kamienicer Bauern, der Ortsrichter werde für die Leichen, die er nach Jaslo zu bringen unternahm, Geld bekommen, weil man in Tarnow 5 fl. für jede Leiche bezahle, einen geeigneten Stoff erkannt, um daraus eine leider ohne Anstand cursirende Münze der Verleumdung auszuprägen. Die Tarifirung der Belohnungen nach drei Cathegorien für Todte, Verwundete und Unverletzte hätte aber denn doch etwas unwahrscheinlich geklungen, man machte also daraus nur zwei Prämien, für Todte und Lebendige, Erstere ließ man natürlich mit 10 fl., Letztere mit 5 fl. honoriren. Allein damit könnte doch nur ein einzelner ehrenhafter Staatsbeamte, keineswegs aber die Regierung selbst besudelt werden, während die ursprüngliche Podoleckische Anschuldigung, wenn sie nur nicht gar zu unglaublich erschiene, die ganze Regierung angegriffen haben würde. Das Mittel zur Beseitigung dieses Bedenkens war bald gefunden. Erstens — so mochte man argumentirt haben — wird Kreishauptmann von Breinl, wenn man annimmt, daß er für eingebrachte todte und lebende Insurgenten an die Bauern Prämien ausgezahlt hat, dieß nicht auf eigenen Antrieb und nicht aus seinem Privatvermögen ohne Wissen und Willen der Regierung gethan haben, letztere mußte ihn dazu und consequent auch alle anderen Kreishauptleute autorisirt haben, zweitens aber ist es doch gewiß, weil durch gedruckte Plakate kundgemacht, daß die Regierung für die Einbringung der Emissäre Eduard Dembowski und Theophil Wisniowski Taglien zu 1000 fl. C. M. versprochen habe. Freilich waren dieß keine Taglien für die Köpfe polnischer Edelleute, sondern für die Einbringung von gefährlichen, der größten Verbrechen beschuldigten Emissäre, die beide steckbrieflich verfolgt wurden, und es kann allerdings in solchen Fällen keiner Regierung der Welt die Ausschreibung von Taglien verübelt werden; gleichviel, es waren dieß doch Taglien, man konnte also ohne Bedenken ausposaunen, daß die Regierung die Ermordung der Edelleute angeordnet, und als Taglia für jeden eingebrachten Todten 10 fl., für einen Lebendigen aber 5 fl. C. M. ausgezahlt habe. Die Regierung hörte diese ungeheuerliche Beschuldigung und — schwieg. Unseres Erachtens hätte sie nicht schweigen sollen. Freilich, wer gewußt hat, wie unausgesetzt und systematisch das Landvolk in Galizien durch Emissäre der polnischen Propaganda im revolutionären Sinne durch viele Jahre bearbeitet und gegen die Grundherrschaften aufgehetzt worden war, wie sehr man sich namentlich in dem letzten Jahre vor der Revolution bemühte, nachdem die Treue dieses Volkes gegen die österreichische Regierung nicht zu erschüttern war, wenigstens dessen Haß gegen die Grundherren und deren Beamte zu

steigern, und in demselben neben der Furcht, zu einem Aufstande gegen den Kaiser gezwungen zu werden, auch communistische Gelüste zu wecken, und wer es gesehen hat, wie der unsinnige Plan, vermittelst der Furcht vor der Revolution in dieselbe ein ganzes Volk wider seinen Willen hineintreiben zu wollen, thatsächlich am 18. Februar und in den nächsten Tagen zur Ausführung gelangte, der konnte an den wahren Ursachen der nachgefolgten Gewaltthaten der Bauern nicht zweifeln. Aber wer wußte denn dieß alles? Am besten die Führer der revolutionären Partei selbst, und diese konnte und wollte doch die wahre Ursache ihrer traurigen Niederlage der Welt nicht bekennen, es lag ihr vielmehr alles daran, diese zu verbergen und durch Verleumdung der Regierung, als hätte nur sie die Metzeleien der Februartage veranlaßt, letztere vor ganz Europa zu discreditiren, für sich selbst aber statt des verdienten Abscheu's neue Sympathien zu ernten. Und Europa? Konnte und würde denn dieses glauben, daß Oesterreich, diese altehrwürdige, durch seine conservativen Principien weltbekannte, seit Jahrhunderten auf aristokratischer Basis beruhende, wohlgeordnete Monarchie, plötzlich mit den Communisten im Bunde das Signal zu einer socialen Revolution in einer großen Provinz seines Reiches gegeben, und den Adel derselben durch die Bauern habe hinschlachten lassen? Und was that die österreichische Regierung, um sich des Erfolges einer ebenso verbrecherischen als unsinnigen Maßregel zu sichern? Sie ließ, wie wir am geeigneten Orte berichtet haben, auf die erste Nachricht, daß sich das Landvolk in Nieznanowice gegen die Rebellen bewaffne, ersteres sogleich beruhigen und entwaffnen, verordnete allen Kreishauptleuten der westlichen Kreise, daß sie bewaffnete Zusammenrottungen der Bauern, wenn auch zu löblichem Zwecke nicht dulden sollen, — als aber demungeachtet die Bauern im Tarnower Kreise sich gegen die Aufständler erhoben, und an ihnen die ersten Gewaltthaten verübten, suchten die Kreishauptleute von Wadowice und Tarnow durch ihre Aufrufe der Fortsetzung dieser Gewaltthaten Einhalt zu thun, von den meisten Kreisvorstehern wurden, sobald es nur möglich war, Militär-Assistenzen zum Schutze der Personen und des Eigenthums in die bedrohten Gegenden entsendet, im Sandezer, Wadowicer und Sanoker Kreise wurde sowohl gegen die rebellischen Bauern von Chocholow als auch gegen die Banden der Räuber und Plünderer mit bewaffneter Hand eingeschritten, alles daran gesetzt, um den Rzeszower und Przemysler Kreis vor ähnlichen Greueln, wie sie im Tarnower Kreise stattfanden, zu schützen, auf die erste Nachricht der Bewegung in Horozana in derselben Stunde ein Beamter aus dem Präsidialbureau des Erzherzogs mit einer Militär-Assistenz entsendet, man hat ferner,

als sich in allen östlichen Kreisen das Landvolk für die Regierung bewaffnete und Wachen aufstellte, zur Ueberwachung und Leitung derselben und zur Verhütung von Mißbräuchen nach allen Richtungen Beamte der Regierung dirigirt, endlich, nachdem das Land nur einigermaßen beruhigt war, Anstalten getroffen, daß die von dem Landvolke verübten Gewaltthaten, in Fällen, wo sie gestraft zu werden verdienen, auch wirklich bestraft werden, dann aber die Unterthanen sogar zur Frohne und zur Leistung der Inventarial-Schuldigkeiten an ihre Grundherrschaften verhalten! Wahrlich, die Regierung hoffte, daß alles dieß mehr als tausend Zungen für sie reden würde, und deßhalb, zum Theil aber auch aus altherkömmlicher Scheu vor der Oeffentlichkeit, schwieg sie. Sie bedachte nicht, daß die Welt im Großen wie im Kleinen Verleumdungen gerne hört und glaubt, sie bedachte nicht, daß im Laufe der Jahre Umstände, die zur klarsten Widerlegung der Verleumdung führen könnten, verdunkelt und vergessen werden dürften, und daß es möglich sei, daß zuletzt nur letztere als ein gehässiges, feuerrothes Meteor aus der Nacht der Ereignisse hervorleuchte, und so in die Geschichte übergehe. Allein mit allem dem, wird mancher denken, ist es noch immer nicht bewiesen, daß, wenn auch die Regierung als solche die an dem galizischen Adel verübten Gewaltthaten nicht angeordnet und dieselben nicht mit Geld honorirt hat, nicht wenigstens einzelne Beamte, und namentlich der Tarnower Kreishauptmann, für die an das Kreisamt abgestellten Todten wirklich Belohnungen ausgezahlt habe, oder doch durch irgend eine Handlung dessen verdächtig geworden sei. In dieser Beziehung waren sowohl der Hofrath Zaleski bei seiner Anwesenheit in Tarnow, als auch der Gubernial-Präsident Freiherr von Krieg bemüht, der Sache auf den Grund zu sehen. Hören wir vor allem, was der Erstere darüber in seinem Berichte ddo. 17. März 1846 sagt:

„Die verhältnißmäßig große Zahl der Getödteten, die nach Tarnow gebracht wurden", heißt es in diesem Berichte, „hat zu dem, dem hochlöblichen k. k. Hofkanzlei-Präsidium bekannten Gerüchte Anlaß gegeben, daß der Kreishauptmann von Breinl auf jede eingebrachte Leiche eines Insurgenten eine Taglia gesetzt habe. Ich war bemüht, diesem Gerüchte auf den Grund zu sehen, muß aber gestehen, daß es mir bei den einander ganz entgegengesetzten Angaben nicht möglich war, das Wahre an der Sache zu ergründen. Der Kreishauptmann gibt selbst an, daß er den Bauern an Fuhrlohn, an Weg- (Mauth-) Geld und unter ähnlichen Titeln kleine Beträge verabreicht habe; andererseits steht aber auch fest, und ich weiß es aus sehr verläßlicher Hand, daß er von Gewaltthätigkeiten abgemahnt. Jener Umstand mag das Gerücht veranlaßt

haben, gegen den letzteren wird aber eingewendet, warum in anderen Kreisen, warum namentlich im Bochnier Kreise, wo die Gefahr drohender war, nachdem die Insurgenten aus dem Krakauer Gebiete, Podgorze, Wieliczka und Gdow besetzt hatten, und sich zum Aufbruche nach Bochnia bereiteten, solche Metzeleien und Plünderungen doch nicht stattgefunden haben? Es ist wahr, daß in einem Momente Bochnia in einer größeren Gefahr gewesen sein mochte, allein es ist nicht nothwendig zur Erklärung der Verschiedenheit der Ereignisse, auf die Verschiedenheit der Lage, in der sich die Kreisstadt befand, zurückzugehen. Die Verschiedenheit der Ereignisse findet natürlich ihre Erklärung in dem Umstande, daß es in keinem anderen Kreise als dem Tarnower in der Art zu einem offenen Aufstande der Empörer mit bewaffneter Hand und zu einer förmlichen Schilderhebung kam, mit Anwendung des Zwanges und selbst der Waffengewalt gegen die treuen Unterthanen. Natürlich mußte hier die Erbitterung größer sein, und das Uebrige haben die entfesselte Leidenschaft, die Raubsucht, die Rache, — die Nemesis vollbracht."

Wir dürfen überzeugt sein, daß, wenn die der Regierung oder auch die dem Kreishauptmanne von Breinl feindliche Partei auch nur ein einziges Factum über eine von demselben für überbrachte Leichen ausgefolgte Taglia anzuführen vermocht hätte, sie gewiß nicht unterlassen haben würde, ein solches Factum dem danach forschenden Hofcommissär, einem Polen, mitzutheilen; wir dürfen ferner überzeugt sein, daß Zaleski, der sich als Ehrenmann und als Pole nie verleugnet hat, gewiß den Kreishauptmann von Breinl nicht geschont, und alles, was er in dieser Beziehung erfahren hätte, der Regierung angezeigt haben würde. Der Gubernial-Präsident Baron Krieg, dem es, obwohl er seinerseits an der Ehrenhaftigkeit des Kreishauptmanns von Breinl, da er ihn seit vielen Jahren genau gekannt hat, gewiß nicht zweifelte, doch viel daran gelegen war, den Grund dieser Gerüchte ans Licht zu ziehen, hatte den ehemaligen Krakauer Polizeidirector Wohlfarth, als er ihn dem Tarnower Kreisamte im März zur Aushilfe zuzuweisen fand, den vertraulichen Auftrag gegeben, der wahren Ursache der erwähnten Gerüchte im unaufsichtigen Wege nachzuforschen, und hierüber Bericht zu erstatten. Dieses Auftrags entledigte sich Wohlfarth mit seinem Berichte vom 4. April 1846, in welchem er sagt:

„Ich bin bereits in der Lage Eurer Excellenz meine innigste Ueberzeugung ausdrücken zu können, daß die Gerüchte, wienach der Herr Kreishauptmann von Breinl eine Art von Taglia auf die Einbringung der Insurgenten festgesetzt hatte, nur in der Erbitterung

der Letzteren, daß ihr schändliches Attentat an der unerschütterlichen Pflichttreue und bewunderungswürdigen Thätigkeit dieses ausgezeichneten Staatsbeamten gescheitert sei, ihren Grund haben. Diese Ansicht habe ich aus den kreisämtlichen Präsidial-Acten dieser Periode und den Erzählungen glaubwürdiger Personen gewonnen. Daß der genannte Herr Kreishauptmann die Abgesandten der Gemeinden am Vorabende des Aufstandes beschenkt hatte, und daß er den Bauern, welche in den nachfolgenden Tagen die Insurgenten lebend hereinbrachten, die Vorspann vergütete, hat seine Richtigkeit — dagegen bezahlte er jene, welche Todte dem Kreisamte einlieferten, nicht einmal für die Fuhren, was um so weniger einem Zweifel unterzogen werden darf, als über diesen Umstand ein juridischer Zeugenbeweis hergestellt werden könnte. Für Eure Excellenz dürfte dieses wahre Sachverhältniß keiner weiteren Erörterung bedürftig sein, nachdem der mittlerweile von dem Herrn Kreishauptmann unterm 31. v. M., Z. 851, erstattete Bericht, über die geheimen Auslagen der fraglichen Periode darüber den bündigsten Aufschluß gibt. Dieser Bericht weiset nämlich eine Gesammtausgabe von 1600 fl. C. M. nach, wovon 445 fl. C. M. an die Gemeinden bei Tarnow zur Aneiferung im Wachdienste und 500 fl. C. M. an Geschenken für die Deputationen von beinahe 70 Gemeinden, die am 18. und 19. Hornung ihre Meldungen machten, verabfolgt wurden. Der Rest von 655 fl. C. M. diente zur Vergütung von Vorspanns-Auslagen für eingelieferte Insurgenten und Waffenvorräthe, für die zu Wagen entsendeten Infanterie-Assistenz-Commando's, zur Bezahlung der reitenden Boten, um den Gemeinden die Befehle des Kreisamts zu überbringen, und der Kundschafter an der Weichsel und am Dunajec, welche die bedrohten Uebergangspunkte beobachteten, Nachrichten durch reitende Boten zuschickten u. s. w. Nachdem gegen 140 Todte (nach dem Berichte des Zaleski 146) hereingebracht wurden, so mußten diese, wenn für jeden Todten 10 fl. C. M. gezahlt worden wäre, 1400 fl. C. M., und die übrigen eingebrachten 600 Individuen, wenn für jeden 5 fl. C. M. gezahlt worden wäre, 3000 fl. C. M. gekostet haben. Die Combination dieses Bedarfs von 4400 fl. C. M. mit den einigen hundert Gulden, die wirklich verausgabt wurden, stellt das Lügenhafte des erwähnten Gerüchtes zur vollsten Evidenz heraus; auch finden darin die mir gemachten Versicherungen, daß von dem, was die Bauern bei Einlieferung lebender Insurgenten erhielten, auf Einen größtentheils nicht mehr wie ein Zwanziger entfiel, und daß nur dann größere Betröge gegeben wurden, wenn wichtige Arrestanten unversehrt hereingebracht wurden, die vollste Bestätigung."

Zur Verstärkung des Beweises, wenn es eines solchen noch bedürfte, daß Kreishauptmann von Breinl Gewaltthätigkeiten der Bauern in seinem Kreise nicht befördert, dafür nicht gezahlt, sondern sie vielmehr hintangehalten hat, müssen wir noch anführen, daß er, als es sich nach der von uns bezogenen allerh. Weisung um Belohnung einzelner Gemeinden und Unterthanen aus Anlaß ihrer Haltung während des Aufstandes handelte, mit seinem Berichte vom 24. März an den Erzherzog erklärte, daß sich die Unterthanen des Tarnower Kreises — ungeachtet ihrer Treue und Hingebung für die Regierung — doch durch die vielen Gewaltthaten, die sie dabei begingen, einer Belohnung unwürdig gemacht haben, und daß er daher für eine solche nur den einzigen Ortsrichter von Lisa gora beantragen könne; wir müssen ferner auch den Umstand hervorheben, daß die vielen Untersuchungen, welche im Tarnower Kreise über daselbst stattgefundene Ermordungen und sonstige Gewaltthaten, großentheils von Beamten polnischer Nationalität durchgeführt wurden, wenn dem fraglichen Gerüchte irgend ein Körnlein Wahrheit zum Grunde gelegen wäre, letztere wenigstens in einem einzigen Falle ans Licht gebracht haben würden, weil es denn doch jedem Beschuldigten leicht gewesen wäre, die Schuld von sich abzuwälzen, wenn er hätte sagen können, daß er zu der Gewalthandlung, die er begangen, vom Kreisamte aufgefordert und sogar dafür bezahlt worden sei. Indem wir durch diese Aufklärungen die Dornenkrone der Verleumdung von dem Haupte des Kreishauptmanns von Breinl entfernen, wird uns der geneigte Leser nach demjenigen, was wir über diesen Mann hauptsächlich auf Grundlage seiner eigenen Berichte bereits angeführt haben, gerne glauben, daß wir damit nur die Pflicht eines unparteiischen Geschichtschreibers erfüllen, keineswegs aber seine Stirne mit einem Ruhmeskranze schmücken wollten, den er unseres Erachtens ebensowenig, als jene Dornenkrone verdient. Was wir ihm aber nicht versagen können, ist das Zeugniß eines treuen Beamten, der es mit der Regierung und mit der Bevölkerung des ihm anvertrauten Kreises gut gemeint hat, und so weit es die menschlichen Schwächen, die sein Charakterbild verdunkeln, und die sehr schwierige Lage, in die er sich versetzt sah, es gestatteten, bemüht gewesen ist, nach beiden Richtungen den Anforderungen seiner Stellung gerecht zu werden.

Noch eines zweiten Opfers der Verleumdung im Tarnower Kreise müssen wir in Kürze erwähnen. Der dortige erste Kreiscommissär Chominski hatte sich als Pole schon während seiner Dienstleistung beim Zloczower Kreisamte, aus Anlaß seiner von uns im zweiten Buche dieser Geschichte erwähnten Amtshandlung gegen den berüchtigten Emissär

Kulczynski mannigfache Anfeindungen zugezogen. Da er sich nun auch im Jahre 1846 in treuer Hingebung gegen die Regierung beim Tarnower Kreisamte verwendete, und den dortigen Kreishauptmann in seiner schwierigen Lage auf das eifrigste unterstützte, wofür er auch von Seite des Landespräsidiums belobt wurde, so wurden gleich nach Bewältigung der Insurrection über ihn mannigfache boshafte Gerüchte ausgestreut, die in der freilich allzu plumpen Lüge gipfelten, daß Chominski während der Erhebung des Landvolkes, als Bauer verkleidet, zu plündern und zu rauben geholfen habe.

Nachdem uns die Urheber dieses Gerüchtes nicht bekannt sind, und diese sowohl, als die späteren Verbreiter die Quelle ihres Wissens nicht bezeichnet haben, so können und wollen wir uns in eine Widerlegung desselben nicht einlassen, halten uns aber für verpflichtet, aus einem Berichte, den der Nachfolger des Breinl, Kreishauptmann R. Czetsch von Lindenwald über Chominski unterm 16. December 1846, Z. 4278, erstattet hat, folgendes anzuführen:

„Von den vielfältigen boshaften Gerüchten, welche über den Kreiscommissär Chominski in Umlauf waren, unterrichtet, habe ich nicht unterlassen, mit gespannter Aufmerksamkeit das Benehmen dieses Kreiscommissärs in und außer Dienst zu beobachten, ich habe ferner nicht gesäumt, über sein Auftreten und Wirken in der letzten ereignißvollen Zeit von ehrenhaften Männern aller Parteien und Schattirungen verläßliche Auskünfte einzuholen, und habe mich auf das untrüglichste überzeugt, daß diesem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Beamten schweres Unrecht geschehen sei, daß derselbe durch die ganze Zeit seiner hierkreisigen Dienstleistung und gerade während der Februar-Ereignisse und nach der Hand ein der Regierung ganz ergebenes, dabei streng loyales, umsichtiges, besonnenes, ruhiges und doch thatkräftiges Benehmen an den Tag zu legen beflissen war. Er war es, der die Pläne der revolutionären Partei in diesem Kreise noch am meisten durchschaut und vor Ausbruch der beklagenswerthen Catastrophe den früheren Vorsteher dieses Kreises auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht und ihn zuerst vor dem perfiden Betragen des Carl Kotarski und Prosper Baron Konopka, die dessen Vertrauen schändlich gemißbraucht haben, öfters gewarnt hat. Als endlich das Ungewitter sich entleerte, war er einer der wenigen, der die Fassung nicht verlor, und bis auf den letzten Augenblick muthig und ausdauernd seinen Posten nicht verließ, sondern theils leitend, theils beistehend, die schwere Krisis zu überstehen thatkräftig geholfen hat."

Nachdem wir hiemit die Gerüchte, als ob die österreichische Re-

gierung oder einzelne Beamte derselben die Greuel der Februartage angezettelt, gebilligt und belohnt hätten, schonungslos als eine boshafte Verleumdung dargestellt haben, sind wir gleichwohl weit entfernt davon, alle jene vielen Personen, welche derlei Beschuldigungen für mehr oder minder gegründet hielten, und sie in diesem Glauben weiter erzählten, als Verleumder zu erklären. Wie wir gehörigen Orts berichtet haben, ließen es einzelne Führer von Mord- und Räuberbanden, in der verbrecherischen Absicht, dadurch zahlreiche Theilnehmer ihrer Frevel zu gewinnen, und in den letzteren die Stimme des Gewissens zu ersticken, an Behauptungen nicht fehlen, daß die Regierung diese Frevelthaten gebilligt und zugegeben habe; ebenso gewiß ist es, daß die Bauern und insbesondere Szela's Anhänger unter sich Gerüchte verbreiteten, daß die Regierung, namentlich das Tarnower Kreisamt, für eingebrachte todte und lebende Insurgenten Prämien bezahle.

Es ist nicht jedermanns Sache, dem Grunde oder Ungrunde solcher Reden und Gerüchte nachzuforschen, sie mit anderen Umständen und Thatsachen zu combiniren, und mit dem Urtheile darüber zurückzuhalten, so lange man nicht unwiderlegliche Beweise dafür oder dawider anzuführen vermag. Man glaubt übrigens gerne, was man wünscht. Man wünschte natürlich, die Führer der Revolution von dem Vorwurfe, daß sie selbst durch ihren Plan einer socialen Umwälzung jene Greuel herbeigeführt haben, reingewaschen zu sehen, weil diese Führer Polen waren, und die Revolution zur Wiederherstellung Polens unternommen hatten; was Wunder, wenn man sich an Gerüchte anklammerte, welche das Dunkel zum Vortheile der revolutionären Partei und zum Nachtheile der Regierung aufzuklären geeignet erschienen?!

Schließlich trugen das beharrliche Stillschweigen der Regierung und das Geheimniß, womit sie ihre eigenen Anordnungen, zur Bestrafung der nicht durch die Abwehr der Revolution, sondern durch andere unedle Motive verübten Morde und Plünderungen umhüllte, wesentlich dazu bei, den Glauben zu bestärken, daß sich die Regierung selbst in dieser Beziehung nicht ganz rein und unschuldig fühle. Ganz anders hätte sich die Sache gestaltet, wenn gegen die Urheber der vielen an Unschuldigen begangenen Greuelthaten ein und das andere Strafurtheil gefällt worden wäre. Allein während durch die im Juli 1847 an Theophil Wisniowski gemeinschaftlich mit dem Mörder Kapuscinski vollzogene Hinrichtung die polnischen Patrioten tief verletzt und aufgeregt wurden, ließ man sie vergebens auf einen Act strenger Gerechtigkeit gegen die Urheber der erwähnten Greuelscenen warten. Allerdings ist diese Unterlassung durch die von uns angeführte ziemlich complicirte Procedur, die hiefür vorge-

schrieben war, und durch die damalige maßlose Ueberbürdung der Untersuchungs-Behörden zu entschuldigen, auch ist es richtig, daß, wenn auch im Jahre 1847 ein oder das andere Urtheil in dieser Beziehung erflossen wäre, die nachgefolgte Amnestie dieselben ohnehin behoben hätte; dagegen bleibt es immerhin zu beklagen, daß die allerh. Entschließungen, welche das Verfahren gegen die an den oftерwähnten Greueln Schuldigen normirten nicht kundgemacht werden durften, und nur spärlich durch die Untersuchungsprocesse selbst zur Kenntniß des Publikums gelangten, da durch diese Geheimthuerei der Regierung, derselben die gewiß wünschenswerthe Gelegenheit entzogen wurde, ihren guten Willen zu bethätigen, nach beiden Seiten hin Gerechtigkeit zu üben. Deßhalb müssen wir es, im Gegensatze zu der Broschüre: Polnische Revolutionen, als eine ganz zweckmäßige Verfügung der Regierung anerkennen, daß Jacob Szela nach einer mehrmonatlichen Detention in Tarnow, nachdem er einmal bedauernswerther Weise von den Gerichten zum Criminalverfahren nicht qualificirt worden war, wenigstens aus dem Lande entfernt und in dem Bukowiner Dorfe Glitt auf der Cameralherrschaft Solka angesiedelt wurde, wohin ihn wohl nur wenig fromme Wünsche aus Galizien begleitet haben mochten.

---

# Zehntes Capitel.

**Die Roboth-Renitenzen und neue daraus entstandene Gefahren, ernste Massregeln der Regierung gegen die Roboth-Renitenzen und günstiger Erfolg derselben, Einladung des Erzherzogs Ferdinand zu Berathungen nach Wien, Furcht vor der Charwoche, Concessionen in der Robothfrage, Pläne des Fürsten Metternich zu Reformen in der Unterthansfrage und in der Administration, Resignation des Erzherzogs, Ernennung des Grafen Rudolph Stadion zum ausserordentlichen Hofcommissär für Galizien, Fürst Czartoryski und Wladislaus Graf Zamoyski, Schluss.**

In Folge der Durchführung der vom Erzherzoge General-Gouverneur angeordneten am Schlusse des achten Capitels angedeuteten Maßregeln, stellte sich in Kurzem eine sichtliche Beruhigung der westlichen Kreise ein. Unerwartet haben sich die Bauern des Bochnier Kreises ohne alle Anwendung der Gewalt den Aufforderungen der Regierung zur Robothleistung schnell gefügt. Auch im Wadowicer und Sandezer Kreise gelang es der Thätigkeit der dortigen Kreishauptleute und der unmittelbaren kräftigen Einwirkung des Vicepräsidenten Graf[illegible] Lazanzky

in dieser Beziehung überraschend schnell die frühere Ordnung der Dinge herzustellen. Dagegen zeigten sich die Bauern im Tarnower Kreise sehr schwierig. Anfangs zwar, als die Kreisamtsbeamten mit Militär-Assistenzen den Kreis zum erstenmale bereisten, nach allen Seiten zur Ruhe und Ordnung und zur Leistung der Frohnen ermahnend und ermunternd, äußerten viele Gemeinden ihre Bereitwilligkeit, sich diesen Anforderungen in Gehorsam zu fügen; insbesondere waren einige Gemeinden, die sich kurz zuvor sehr große Gewaltthaten erlaubt hatten, wie z. B. jene der Herrschaft Niziny, die ersten, die zur Robothleistung erschienen. Allein sei es nun, daß diese günstige Stimmung der Unterthanen nicht genug eifrig benützt wurde, oder daß, wie Kreishauptmann R. von Breinl meinte, die geschlagene revolutionäre Partei Mittel fand, sich den Bauern mit ihrem Intriguenspiel zu nähern und dieselben in der Absicht, dadurch einen Conflict des Landvolkes mit der bewaffneten Macht der Regierung herbeizuführen, zur abermaligen Renitenz zu verleiten, genug, die Unterthanen fingen wieder an zu schwanken, brachten den ausgesendeten und zum Theile exponirten Beamten eine Masse mitunter veralteter Bedrückungsklagen vor, und erklärten an manchen Orten ganz unverholen, daß, wenn sie robothen sollen, sie dieß für den Kaiser zu thun bereit seien, für ihre Grundherrschaften aber würden sie keine Roboth leisten, und müßten sie deßhalb auch ihr Leben verlieren.

Diese erneuerte Renitenz brachte auch auf die benachbarten Kreise Jaslo, Sanok, wo sich die Unterthanen schon im März ziemlich willig gezeigt hatten, und selbst auf den Rzeszower Kreis, wo keinerlei Unterbrechung in der Leistung der Inventarial-Schuldigkeiten eingetreten war, einen sehr üblen Eindruck hervor, die Bauern begannen nun auch hier die Roboth wenigstens in manchen Gegenden und Gemeinden zu verweigern, und beriefen sich gegenüber den Kreisämtern auf das Beispiel des Tarnower Kreises. Während der Kreishauptmann v. Breinl, dem der große Einfluß des Jacob Szela auf viele Gemeinden bekannt war, diesen wiederholt zu sich kommen ließ, sich alle Mühe gab, durch ihn auf die Unterthanen im Sinne der Regierung zu wirken, und von ihm endlich die Zusicherung erhielt, daß er die seinem Einflusse zugängigen Gemeinden zur Bestellung der Sommersaaten im Wege der Roboth vermögen werde, klagten die Kreisvorsteher von Rzeszow und Jaslo bei dem Landespräsidium ebendenselben Szela der Aufwiegelung der Gemeinden in den ihrer Leitung anvertrauten Kreisen an, und beschwerten sich bitter darüber, daß diesem von der allgemeinen Stimme des Landes als Führer von Mörder- und Räuberbanden verfehmten, jedenfalls höchst doppelzüngigen Manne, von dem Tarnower Kreishauptmanne ein un-

verdientes Vertrauen und viel zu viel Einfluß auf die Unterthanen gestattet werde. Uebertrieben mögen wohl diese Klagen gewesen sein, ungegründet waren sie nicht; denn Szela suchte nach den vom Jasloer Kreisvorsteher mit Bericht vom 30. März 1846, Z. 900, gelieferten Daten die Gemeinden zwar zur Besorgung der Sommeraussaat aus freiem Willen und als eine Art von Concession von Seite der Unterthanen zu stimmen, verbreitete aber doch andererseits unter denselben die Ansicht, daß die Roboth als gesetzliche Verpflichtung aufgehoben sei, ja er ging hierin so weit, daß er Abschriften der gedruckten Kundmachungen des Erzherzogs vom 18. Februar, womit die Bewohner Galiziens vor den Umtrieben der Revolutionspartei gewarnt wurden, für Patente, mit welchen die Roboth aufgehoben worden sei, ausgab, und sich für die Mittheilung solcher Abschriften sogar zahlen ließ. Nachdem nun Kreishauptmann von Breinl in wiederholten Berichten an das Landespräsidium die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, das Landvolk zur Parition zu bringen, die reißenden Fortschritte des Communismus unter dem Landvolke angezeigt, und die Nothwendigkeit der Vermehrung von Truppen im Kreise dargestellt, zugleich aber darauf hingewiesen hatte, daß es nöthig werden dürfte, dem Landvolke einige Concessionen zu machen, und vielleicht von demselben bis zu neuen gesetzlichen Bestimmungen in der Robothfrage die Leistung der Frohne nur gegen mäßige Bezahlung zu fordern, fand sich der Erzherzog dadurch veranlaßt, zur Erwägung der hierüber zu treffenden Maßnahmen eine Comité-Berathung unter seinem Vorsitze zu berufen, an welcher der Gubernial-Präsident, der Appellations-Präsident, dann der Hofrath von Ettmeyer, der Chef des Präsidialbureaus Sr. königlichen Hoheit als Referent, und der Gubernialrath R. von Madurowicz Theil nahmen. Man einigte sich bei dieser Berathung in dem Beschlusse, daß unbeschadet aller legislatorischen Bestimmungen, die in Betreff der Reform des Unterthans-Verhältnisses überhaupt und der Frohnleistung insbesondere für Galizien nothwendig und räthlich erscheinen mögen, den Unterthanen vor der Hand keine Concessionen zu machen oder in Aussicht zu stellen seien, weil solche in den Augen derselben leicht als Belohnung für ihre an den Grundherrschaften und deren Beamten begangenen Gewaltthaten erscheinen könnten. Da man ferner wahrgenommen hatte, daß das Tarnower Kreisamt, bei seinen bisherigen Unterhandlungen mit Szela und mit den Unterthanen schon viel zu viel Zeit verloren hat, so wurde beschlossen, dem dortigen Kreishauptmanne den gemessenen Auftrag zu ertheilen, das zwangsweise Verfahren gegen renitente Gemeinden nach vorausgeschickter eindringlicher Ermah-

nung sogleich in Angriff zu nehmen, und damit bei den Gemeinden der Herrschaft Tarnow, aus Anlaß einer Eingabe der letzteren, womit sie ihre Robothverweigerung in einer sehr determinirten Sprache angezeigt haben, den Anfang zu machen. Zu diesem Behufe solle einverständlich mit dem Divisions-Commando in dasjenige Dorf, mit welchem der Kreishauptmann zu beginnen erachtet, eine imponirende Truppenanzahl einrücken, sodann die Ermahnung mit Ruhe und Ernst wiederholt, und wenn diese, sowie die allfällige Arretirung der sich zu Wortführern aufwerfenden einzelnen Unterthanen nicht fruchten sollte, gegen die stützige Gemeinde mit den vorgeschriebenen körperlichen Strafen stufenweise vorgegangen, dabei aber ein menschliches und leidenschaftloses Benehmen beobachtet werden. Sobald bei einer Gemeinde das Zwangsverfahren durchgeführt und dieselbe zum Gehorsam gebracht sein wird, sei in derselben Art gegen andere Gemeinden vorzugehen, wobei gehofft werden könne, daß, wenn nur einige gute Beispiele erzielt sein würden, sich bald alle Gemeinden des Kreises der Ordnung fügen werden. Damit aber in dem, wiewohl nicht zu erwartenden Falle einer t h ä t i g e n Widersetzlichkeit, keine unzeitige Aengstlichkeit den Erfolg verkümmern möge, müsse dem Kreishauptmanne angeordnet werden, in einem solchen Falle o h n e R ü c k s i c h t a u f m ö g l i c h e F o l g e n von der Waffe Gebrauch machen zu lassen, und bei offenem Ausbruch eines Aufruhrs nach § 501 des Strafgesetzes ein standrechtliches Verfahren einzuführen. Nachdem diese Weisungen mit dem Erlasse Sr. königlichen Hoheit ddo. 30. März, Z. 1988, dem Kreishauptmanne von Breinl mittelst Estaffete bekannt gemacht wurden, und nachdem der Erzherzog zur Vermehrung der Truppen im Tarnower Kreise um ein ganzes Bataillon Haynau-Infanterie gleichzeitig die Verfügung getroffen hatte, begann gleich in den ersten Tagen Aprils eine energische und umsichtige Amtshandlung gegen die renitenten Unterthanen, deren rascher und günstiger Erfolg noch dadurch wesentlich gefördert wurde, daß in Folge der vielen, dem k. k. Hofkanzlei-Präsidium erstatteten Berichte des Kreishauptmanns von Breinl, worin er unaufhörlich um Vermehrung der Truppen gebeten hatte, allerh. Se. Majestät sich bewogen fanden, mit allerh. Entschließung vom 4. April 1846 über a. u. Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten vom 31. März auch noch das Regiment Deutschmeister in den Tarnower Kreis einrücken zu lassen.

Gleichzeitig geruhten Se. Majestät, an den Erzherzog Ferdinand nachfolgendes allerh. Handschreiben zu richten:

„Lieber Herr Vetter Erzherzog Ferdinand! Um in den ö s t l i c h e n Theilen Meines Königreichs Galizien die Wiederherstellung und Sicherung

des öffentlichen Ruhe und Ordnung zu bewirken, und um daselbst auf die in zwei Parteien getheilte Bevölkerung, in die der fürchtenden und die der hoffenden, imponirend einzuwirken, ist es Mein Wille, daß in denselben eine hinreichende Truppenzahl verlegt werde. Eure Liebden haben daher sogleich die in Bereitschaft gestellten zwei Grenz-Bataillone aus Siebenbürgen nach Galizien an sich zu ziehen, und in die östlichen Kreise auch eine angemessene Verstärkung an Cavallerie zu disponiren, da der Hofkriegsrath-Präsident den Auftrag erhält, das Regiment Erzherzog-Ferdinand-Husaren zu Ihrer Verfügung über Dukla zu stellen, ferner bei den galizischen Werbbezirks-Regimentern eine weitere Einberufung der Beurlaubten bis zum vollen completen Stande, unverzüglich anzuordnen. Zugleich haben Eure Liebden zu veranlassen, daß das System der beweglichen Colonnen, als für die Erhaltung der Ruhe einerseits und andererseits für diesen Zweck präventiv wirkend, überall im Lande, wo es nur immer thunlich ist, angeordnet und den Colonnenführern hiezu die entsprechende Instruction ertheilt werde, wobei jedoch besonders darauf Rücksicht zu nehmen sein wird, daß eine Versplitterung der Truppen in zu kleine Abtheilungen sorgfältig vermieden werde."

Der Erzherzog erhielt die angeführten allerh. Anordnungen am 7. April in Bochnia auf seiner Reise nach Wien, die er über ein früheres an ihn gerichtetes allerh. Handschreiben, womit er zur Theilnahme an wichtigen, die Provinz Galizien betreffenden Berathungen eingeladen worden war, am 5. April angetreten hatte. Der Erzherzog hat zwar seinerseits die damals im Lande vorhandene Truppenmacht für hinreichend gehalten, um die Roboth-Renitenzen im Tarnower, Jasloer und Sanoker Kreise zu bewältigen, gleichwohl war ihm die mit den erwähnten allerh. Verfügungen angeordnete Truppenverstärkung nicht unwillkommen, weil sich eben in den ersten Tagen Aprils das Gerücht aus dem Tarnower Kreise über das ganze Land und insbesondere auch über die bis dahin ganz ruhig gebliebenen östlichen Kreise mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete, daß in der nächsten Charwoche und namentlich am Charfreitage eine neue blutige Catastrophe bevorstehe. Die eigentlichen Urheber dieses Gerüchtes konnten zwar nicht ermittelt werden, doch war es klar, daß derselbe gleichen Ursprung mit jenen Gerüchten über die Niedermetzelung der Bauern durch die Edelleute und der Letzteren durch communistische Banden hatte, welche vor dem Februar-Aufstande durch communistische Emissäre in der Absicht ausgestreut worden waren, um den besitzenden Adel und die Bauern vermittelst der Furcht zu einem Aufstande gegen die Regierung zu vereinigen, oder wenigstens die Bauern zu Gewaltthaten aufzuhetzen, dadurch mit der Regierung in Conflict zu

bringen, und am Ende eine allgemeine sociale Revolution hervorzurufen, in welcher der wenige Adel, der etwa noch nach dem ersten Aufstande übrig bleiben würde, zu Grunde gehen müßte. Je unwahrscheinlicher nun eine solche Catastrophe in der nächst bevorstehenden Charwoche sich darstellte, umsomehr glaubte man daran, der Adel floh wieder ängstlich in die Städte, die Bauern aber sahen sich überall nach den Polen um, die da kommen sollten, um sie zu schlachten. In dieser sinnlosen Furcht fingen die Bauern in manchen Gegenden auch schon an, sich neuerdings zu bewaffnen, Wachen auszustellen, und Reisende zu beunruhigen. Wie sehr insbesondere den Bauern der Schrecken in allen Gliedern steckte, möge beispielsweise aus dem nachfolgenden Ereignisse entnommen werden. Schon war die so gefürchtete Charwoche ohne das angesagte Blutbad, ja ohne den geringsten Exceß vorübergegangen, als am Ostermontag während des vormittägigen Gottesdienstes in der überfüllten Kirche zu Brzostek, Jasloer Kreises, plötzlich der laute Ruf: „Leute helft!" erscholl. Da erwachte in dem Landvolke der kaum überwundene Schrecken vor der Charwoche, es schrie nun aus vollem Halse: „Die Polen gehen uns an die Kehle", und drängte sich gegen die Thüren. Der vor der Kirche befindliche Theil des Volkes versuchte über den verworrenen Lärm im Innern der Kirche, in dieselbe einzudringen, wodurch die Massen an den Eingängen so aneinander geriethen, daß die Leute übereinander stürzten, daß dann jeder laut schrie und sich in dem Gewirre zu retten suchte, bis endlich Militär herbei kam, die Massen auseinander trieb und sich einiger der zuletzt Flüchtenden bemächtigte.

Die über diesen Vorfall, der im ersten Momente auch bei den Localbehörden Besorgnisse rege gemacht hatte, gepflogene Untersuchung stellte heraus, daß während des Gottesdienstes ein schwangeres Weib in Ohnmacht gefallen war, und daß deren Schwester, darüber erschreckt, jenen Hilferuf ausgestoßen hatte, der das ganze Volk in die größte Angst versetzte. Doch kehren wir zu der Reise des Erzherzogs zurück. Wie gesagt, kam ihm die Verstärkung der Truppen, obwohl er sie als nicht absolut nothwendig, und wegen der damit verbundenen Kosten und den Schwierigkeiten der Verpflegung in einem vom Nothstande heimgesuchten Lande nicht angesucht haben würde, gerade recht, allein es fiel ihm auf, daß diese Verfügung allem Anscheine nach über einen fremden Einfluß im Lande, der sich neben dem seinigen bei den Centralstellen geltend zu machen wußte, erflossen war; dahin wenigstens deutete die in dem allerh. Handschreiben angeführte Eintheilung der Bewohner von Ostgalizien in zwei Parteien, nämlich in die hoffende und in die fürchtende. Diese Bezeichnung der Parteien was bisher in keinem

der vielen Schriftstücke, die durch die Hände des Erzherzogs gegangen waren, vorgekommen, und erschien einigermaßen räthselhaft, weil nach dem damaligen Stande der Dinge — so viel dem Erzherzoge bekannt war — die Bewohner der östlichen Kreise, nämlich sowohl die adeligen Gutsbesitzer und die Bürger in den Städten, als auch die Bauern den Ausbruch von Unruhen und Greueln, wie solche in den westlichen Kreisen stattgefunden hatten, fürchteten, und auf die Befestigung der Ruhe und Ordnung hofften, so daß jene wenigen communistisch-demokratischen Elemente, welche, sei es nun im Zwecke der Herstellung einer polnischen Republik auf einer neuen socialen Grundlage, oder aus anderen verbrecherischen Motiven auf das Gelingen einer abermaligen Erhebung der Massen zu hoffen wagten, wohl kaum als eine eigene Partei im Lande genannt werden konnten.

Es war unverkennbar, daß in der Ansicht der Central-Regierung in Wien über das soeben abgespielte Drama des polnischen Aufstandes eine wesentliche Aenderung eingetreten sei, in Folge welcher man daselbst die Gefahr, entgegen der Meinung des Erzherzogs, noch immer nicht für ganz beseitigt halte. Die Ursache dieser veränderten Ansicht und Stimmung lag in der Aufdeckung des Verhältnisses des Fürsten Adam Czartoryski zur Revolution, wodurch auf seine Partei unter dem galizischen Adel ein schiefes Licht fiel, und die ursprünglich demokratisch-communistische Bewegung den Schein eines National-Unternehmens erhielt. Wir haben bereits am Schlusse des zweiten Buches erwähnt, daß Graf Wladislaus Zamoyski, der eifrigste Freund und Anhänger des Fürsten Czartoryski kurz vor dem Ausbruche des Aufstandes in den westlichen Kreisen Galiziens in Krakau verweilt und daran gearbeitet habe, die Leitung des Aufstandes kluger Weise in die Hände der Czartoryskischen Partei zu spielen. Da bald nach der Ankunft Zamoyski's der Aufstand im Tarnower Kreise und in Krakau in hellen Flammen ausgebrochen, dagegen die Bewegung im Posen'schen unterdrückt worden ist, da ferner Zamoyski erfahren hatte, daß der Adel in Congreß-Polen und in den russisch-polnischen Provinzen sich noch immer still verhalte, wurde über dessen Berichte vom Fürsten Czartoryski im Zwecke eines allgemeinen National-Aufstandes folgender Plan entworfen.

In Krakau und Westgalizien mußte man, der Gewalt der Thatsachen weichend, dem Aufstande, ungeachtet seiner demokratisch-communistischen Tendenz und Leitung, die Sanction des Königs de facto ertheilen, dagegen konnte derselbe Aufstand in Posen, weil er dort mißlungen war, ohne weiteres als ein unreifes und unsinniges Project jugendlicher Schwärmerei erklärt und mißbilligt werden. Es galt nun

jetzt, den Aufstand im Königreiche Polen und ebenso in Volhynien, Podolien und Litthauen zum Ausbruche zu bringen, dabei aber zu verhindern, daß sich daselbst nicht ebenso wie in Posen und Galizien Demokraten und Communisten an die Spitze der Bewegung stellen, sondern gleich im Beginne die aristokratische und clericale Partei zur Herrschaft gelange. Zu diesem Ende erließ Fürst Czartoryski eine Proclamation ddo. 26/14. Februar 1846 an die Bewohner des Königreichs Polen, die wir in wortgetreuer Uebersetzung des französischen Originals im Anhange mittheilen. Fürst Czartoryski stellt darin als das Hauptmotiv des Aufstandes die Unterdrückung der katholischen Religion von Seite Rußlands dar, verspricht denselben unter seiner Oberleitung mit Hilfe der neuen Apostel der Freiheit zur Wiederherstellung Polens durchzuführen, und das Signal zum Ausbruche durch die katholische Geistlichkeit zu geben, er warnt aber hiebei vor der Verführung durch republikanische Hoffnungen, indem er bemerkt, daß einige junge Fanatiker in Posen die polnische Sache durch ihre Unerfahrenheit compromittirt haben. Was nun das versprochene Signal zum Ausbruche in Congreß-Polen anbelangt, so lag es im Plane des Fürsten, daß dieses in dem Einmarsche von Insurgenten aus Litthauen, Podolien, Volhynien und Ostgalizien bestehen solle. Zu diesem Behufe sollte Graf Wladislaus Zamoyski in den drei erwähnten russischen Provinzen den Aufstand proclamiren, daselbst den kleinen Krieg organisiren, den Rückzug der Partisanten aus diesen Ländern, nachdem sie den Russen den thunlichsten Schaden zugefügt haben würden, in das östliche Karpathengebirge Galiziens veranlassen, hier diese Parteigänger durch die inzwischen zum Ausbruch gelangten galizischen Localaufstände verstärken, ganz Ostgalizien, soferne es noch nicht geschehen wäre, zur allgemeinen Insurrection bringen, dann aber mit einer Abtheilung von Insurgenten in das Königreich Polen einrücken.

Als Graf Zamoyski, mit dieser Mission betraut, Krakau verlassen hatte, war zwar schon der Aufstand im Tarnower Kreise kläglich mißlungen, und die Gegenrevolution der Bauern im schreckenerregenden Fortschritte begriffen, dagegen gewann die Revolution in Krakau durch den unerwarteten Rückzug des Generals Collin einen neuen Aufschwung und schien den erwünschten Erfolg zu versprechen. Wie sehr mußte daher Zamoiski erstaunen, als er nach seiner am 24. in der Nacht erfolgten Ankunft in Lemberg erfahren hatte, daß die aristokratische Partei im Osten des Landes nicht nur keine Vorbereitungen zum Aufstande getroffen, sondern auch, vom Schrecken über die Mißerfolge in den westlichen Kreisen ergriffen, an diese Vorbereitungen nicht mehr gedacht

habe, daß ferner die Localaufstände in Narajow und Horozana im Blute der Insurgenten bereits erstickt seien, und daß jeder weitere Versuch zur Revolutionirung des Volkes unfehlbar nur zu ähnlichen Metzeleien von Seite der auch hier sehr aufgeregten und bereits bewaffneten Bauern führen müßte. Unter diesen Umständen blieb dem Grafen Zamoyski nichts anderes übrig, als schon des andern Tages Früh Lemberg zu verlassen, sich in den Stryer und Kolomäer Kreis zu begeben, von da seine Gesinnungsgenossen in den angrenzenden russischen Provinzen mit Aufstands-Proclamationen zu beschicken, sie zur Organisirung des Partisantenkrieges und zum Rückzuge in das östliche Karpathengebirge Galiziens aufzufordern, im Uebrigen aber den Erfolg dieses Schrittes und die weiteren Ereignisse im Westen des Landes abzuwarten. Ob die Proclamation Zamoyski's, ohne Datum, die der Leser ebenfalls im Anhange unseres Werkes finden wird, in den russisch-polnischen Ländern wirklich verbreitet worden ist, darüber fehlt uns jede bestimmte Notiz, fast möchten wir glauben, daß diese Verbreitung gar nicht, oder doch nur in einem sehr geringen Umfange, stattgefunden hat; denn obwohl Zamoyski darin die Bewohner jener Länder zur Organisirung des kleinen Krieges dringend aufforderte, und ihnen die Furcht vor den Tscherkessen, worunter er das gegen die Revolution sich bewaffnende und letztere bekämpfende galizische Landvolk des Gebirges verstanden haben will, zu benehmen suchte, indem er bemerkte, „daß er selbst mitten unter diesen Tscherkessen ohne Gefahr weile", blieb doch alles in den russischen Ländern in vollkommenster Ruhe. Da nun in den nächsten Tagen darauf die Kunde von der Niederlage der Insurgenten bei Gdow und der Wiedereinnahme Krakau's durch die Oesterreicher ganz Galizien durcheilte, und an einen neuen revolutionären Versuch nicht mehr denken ließ, hatten die erwähnten Proclamationen und die Sendung Zamoyski's keinen andern Erfolg, als daß dadurch der greise Fürst und sein Anhang noch weit ärger compromittirt erschienen, als jene von ihm getadelten jungen fanatischen Demokraten, welche die Fahne des Aufstandes zur Wiederherstellung Polens und zum Untergange der Aristokratie ergriffen hatten. Offenbar kamen diese Unternehmungen der Czartoryskischen Partei zu spät, und deßhalb wundert sich der von uns wiederholt citirte Gentilhomme Polonais mit seltener Naivetät, daß sie von der österreichischen Regierung mit Ernst aufgenommen, und in der Absicht, dem Fürsten für die Zukunft die Mittel zu revolutionären Zwecken nach Thunlichkeit zu entziehen, durch die Sequestration seiner im Przemysler Kreise gelegenen Herrschaft Sieniawa erwidert wurden. Hatte die österreichische Centralregierung gleich nach dem Ausbruche der

Revolution in Tarnow und Krakau dieselbe auf Grundlage der Berichte des Erzherzogs für ein tolles Unternehmen der Demokraten und Communisten gehalten, so glaubte sie jetzt in den Czartoryskischen Unternehmungen die Enthüllung gefunden zu haben, daß der Aufstand das wohlüberlegte Werk einer allgemeinen Conspiration des gesammten polnischen Adels gewesen sei, wobei letzterer die Demokraten nur ins Vordertreffen vorgeschoben habe, sich vorbehaltend, dem Kampfe durch rechtzeitiges Erscheinen auf dem Kriegsschauplatze den Ausschlag zu geben. In dieser Ansicht fand man sich noch mehr durch einen Bericht des Gubernial-Präsidenten Freiherrn von Krieg ddo. 19. März 1846 bestärkt, mit welchem er ein Verzeichniß des Lemberger Landrechts über sehr viele unmittelbar vor dem Aufstande stattgefundene Güter-Abtretungen der Gutsbesitzer aus den westlichen Kreisen vorgelegt und angezeigt hat, daß die Wechselschulden, um deren Verbücherung seit dem 22. Februar bis 12. März 1846 angesucht wurde, die Summe von 1.357,800 fl. C. M. betrug. Wir können die veränderte Ansicht der hohen Regierungskreise über das abgespielte Drama der Revolution, die der Erzherzog bei seinem Eintreffen in Wien am 9. April 1846 vorfand und die gereizte Stimmung gegen ihn nicht besser schildern, als indem wir den diesen Kreisen angehörigen Verfasser der „Genesis der Revolution in Oesterreich im Jahre 1848" darüber sprechen lassen.

„Sehr auffallend muß es sein", sagt er darüber Seite 62, „daß die Regierung durch die Revolution überrascht wurde, obwohl der Civil- und Militärchef des Landes schon vierzehn Jahre hindurch die Zügel der Regierung dort in Händen hatte und ein Erzherzog aus dem Hause Este war, welchem Hause man nicht nachsagen kann, daß es kein scharfes Auge im Erspähen revolutionärer Umtriebe gehabt habe. Der Schlüssel zu diesem Räthsel mag wohl in dem Umstande liegen, daß der Erzherzog seine Blicke mehr auf die Bewegungen der nicht zahlreichen und nicht mächtigen Demokraten gerichtet, und die Verstellungskunst der frömmelnden und sich einschmeichelnden polnischen Aristokratie, von ihr umgarnt, nicht erkannt hatte."

Wenn man mit diesen und ähnlichen Urtheilen gegen den Erzherzog selbst, seiner hohen Stellung Rechnung tragend, nicht hervortrat, so glaubte man dagegen, damit gegen seine nächste Umgebung nicht zurückhalten zu sollen. Die erste Bemerkung, welche die hohen Herren in Wien gegen dieselbe äußerten, bestand darin, daß die Centralregierung von der eigentlichen Natur der Revolution keine Kenntniß gehabt habe, und sowohl durch den Ausbruch im Februar, als auch durch die nachgefolgten Ereignisse auf sehr unliebsame Art überrascht worden sei. Auf

die bescheidene Hinweisung auf die in dieser Beziehung erstatteten umständlichen Berichte wurde erwidert, daß eben diese Berichte durch die unrichtige und unvollständige Auffassung und Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse die Centralbehörden in Irrthum geführt haben; denn während der ganze Adel Galiziens sich gegen die Regierung zu einer polnisch-nationalen Schilderhebung verschworen hatte, und in Folge dessen die Provinzialregierung in der augenscheinlichen Gefahr schwebte, aus dem Lande verdrängt zu werden, und zum großen Theile einer sicilianischen Vesper zum Opfer zu fallen, habe man nach den aus Lemberg eingelangten Berichten glauben müssen, daß sich das Ganze nur auf ohnmächtige demokratische Umtriebe beschränke, und daß daraus im schlimmsten Falle, wenn sich die Verschwörer nicht durch Verhaftungen einschüchtern ließen, nur ein parzieller und unbedeutender communistisch-demokratischer Putsch entstehen könnte. So sei es gekommen, daß man im Augenblicke des Ausbruchs und der demselben nachgefolgten Gewaltthaten der Bauern nirgends über hinreichende militärische Kräfte zu disponiren vermochte, daß man sich in Folge dessen unliebsamen Verleumdungen von Seite der polnischen Partei und einer schiefen Beurtheilung des Auslandes ausgesetzt, endlich das Land bis zu diesem Augenblicke noch immer nicht beruhigt habe.

Selbstverständlich waren alle diese und ähnliche Bemerkungen darauf berechnet, daß sie dem Erzherzoge hinterbracht und von ihm als die ersten, seine Resignation vorbereitenden Nadelstiche empfunden würden; denn die Herren der Staatsconferenz waren schon zur Zeit, als der Erzherzog, angeblich zu wichtigen Berathungen, nach Wien berufen worden war, darüber einig, daß er nicht mehr als General-Gouverneur nach Galizien zurückkehren solle. Lange zuvor schon war Erzherzog Ferdinand den Centralstellen unbequem geworden, weil er nicht, wie dieß insbesondere Graf Kollowrat wünschte, sich bloß mit der Repräsentation befassen und die höhere Stellung eines Vicekönigs, die man ihm gerne eingeräumt hätte, einnehmen wollte, sondern es vorzog, die administrativen Geschäfte des Landes selbst zu leiten, wodurch der talentvolle, erfahrene, energische und ehrgeizige Präsident Baron Krieg in die ihm nicht zusagende Stellung eines Vice-Präsidenten zurückgedrängt, und das unmittelbare cathegorische Eingreifen der Hofstellen in die Verwaltung des Landes der Form und dem Wesen nach beschränkt wurde. Bisher fehlte aber jeder Anlaß, dem Erzherzoge seine Stellung im Lande zu verleiden, und diesen glaubte man in den eben abgelaufenen revolutionären Ereignissen gefunden zu haben. Eine Schwierigkeit gab es dabei

zu überwinden. Man wußte es, daß der Staatskanzler Fürst Metternich in dem Erzherzoge den begabten Staatsmann und charakterfesten Vertreter seines Regierungssystems hochschätzte, man wußte ferner, daß Metternich ebenso wie der Erzherzog nicht so sehr die polnisch-nationale, als vielmehr die demokratische und sociale Seite der Revolution als gefährlich und besorgnißerregend erkannte; hatte doch der Staatskanzler dieser Ansicht, ungeachtet der bereits bekannt gewordenen Manifestationen des Fürsten Czartoryski, in einer Depesche an das Cabinet Louis Philipps ddo. 13. März 1841 Ausdruck gegeben. Hätte sich nun Metternich in der Staatsconferenz bezüglich der Auffassung der Ereignisse in Galizien mit dem Erzherzoge einverstanden erklärt, und dessen Vertheidigung übernommen, so würde man die Hoffnung, den Erzherzog zu einer Abdication zu bewegen, wohl für dießmal haben aufgeben müssen. Unerwarteterweise schwieg aber Metternich zu den Beschuldigungen, die gegen den Erzherzog vorgebracht wurden, und so konnte dessen Resignation nicht mehr zweifelhaft erscheinen.

Forschen wir nach der Ursache, warum Fürst Metternich, ungeachtet der hohen Achtung, Sympathie und Freundschaft, die er für den Erzherzog fühlte, denselben in so auffallender Weise aufgegeben hatte, so finden wir diese einzig und allein darin, daß der Fürst ebenso plötzlich als unerwartet *sein eigenes Regierungssystem aufgegeben hat.* Er sah in der anscheinend unbedeutenden polnischen Revolution nicht bloß das vereinzelte Werk von Fanatikern, welche im unnatürlichen Bunde mit Demokraten, Socialisten und Communisten Polens Wiederherstellung in einer Zeit anstrebten, wo diese jedem unbefangenen Blicke als ganz unmöglich erscheinen mußte, sondern er fand darin innigen Zusammenhang mit den jahrelangen Arbeiten und Mühen französischer und italienischer Republikaner, deutscher Demokraten, böhmischer und ungarischer Autonomisten, und hielt deßhalb das blutige Drama in Galizien nicht für schon abgeschlossen, sondern vielmehr für *ein Vorspiel einer Weltrevolution*, deren aus der Ferne heranbrausende Wogen bereits an sein geistiges Ohr schlugen. Die vom Kaiser Franz ererbte patriarchalische Regierung Oesterreichs konnte — das fühlte der greise Staatsmann — dem gewaltigen Anpralle der Weltrevolution nicht widerstehen, hatten doch die jüngsten Ereignisse Galiziens dessen innere Schäden nur zu offen bloßgelegt. *Nur Reformen*, schnelle und durchgreifende sociale und administrative Reformen, so weit sie das Princip der absoluten Monarchie nicht berührten, konnten noch letztere seiner Meinung nach retten, und sollten daher zunächst in Galizien, wozu sich eben der Anlaß bot, in Angriff genommen, dann aber ohne Aufenthalt

auf die übrigen Länder des Reiches ausgedehnt werden. Verleihung des freien Nutzeigenthums bäuerlicher Gründe an die Unterthanen, Aufhebung der Roboth gegen billige Entschädigung der Berechtigten, somit Aufhebung des Unterthanen-Verbandes und der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Einführung erster landesfürstlicher Instanzen, sowohl für die politische Verwaltung, als auch für die Justizpflege, Organisirung einer Staatspolizei, Errichtung einer Gensdarmerie u. s. w. waren die Grundgedanken der neuen Schöpfung. Es entging hiebei dem Fürsten Staatskanzler nicht, daß diese Reformen an der Aristokratie und selbst an vielen einflußreichen Männern der Regierung, schon wegen ihrer Kostspieligkeit und wegen ihrer unausbleiblichen Wirkung auf die übrigen Provinzen des Reiches, bedeutende Gegner finden werden, wie sich denn schon beim ersten Anlaufe dazu Graf Kollowrat dagegen erhoben und die schon anfangs April beabsichtigte Aufhebung der Naturalfrohne in Galizien im Princip verhindert hatte; aber eben deßhalb wollte der Fürst *wenigstens in Galizien* keine anderen als ganz willfährige und kräftige Hände für die Ausführung seiner Pläne brauchen, und diese — das wußte er wohl — würde er von dem Erzherzoge nicht zu erwarten haben. Denn so sehr beide diese Männer in der Voraussicht einer Weltrevolution übereinstimmten, ebenso sehr gingen ihre Meinungen hinsichtlich der Mittel, Oesterreich dagegen zu schützen, auseinander. Der Erzherzog war zunächst ein erklärter Feind aller erzwungenen Concessionen, und hatte sich deßhalb, um jeden Schein derselben zu vermeiden, offen und wiederholt gegen die Aufhebung der Naturalfrohnen in Galizien ausgesprochen, er hielt ferner die Grundpfeiler des patriarchalischen Regierungssystems nicht für so morsch und schwach, daß sie durch zweckmäßige Verbesserungen nicht mehr gestützt werden könnten, sondern vom Grund aus abgetragen werden müßten, er fürchtete die enorme Kostspieligkeit des beabsichtigten Neubaues eines Polizeistaates und besorgte, daß man, würde man erst mit radicalen Reformen begonnen haben, bei nothwendiger Consequenz in der Abtragung des Bestehenden immer weiter schreiten, und so nur eine *Vorarbeit* für eben jene Weltrevolution liefern würde, vor welcher Metternich Oesterreich bewahren wollte. Deßhalb nun beschloß auch Letzterer, den Erzherzog nicht mehr nach Galizien auf seinen Posten zurückreisen zu lassen, und hatte seinerseits nichts dagegen, wenn ihn die übrigen Herren der Staatsconferenz, wiewohl aus anderen Motiven, merken ließen, daß er unmöglich geworden sei. — Als sich nun der Erzherzog gleich nach seiner Ankunft in Wien angefragt hatte, wann denn die Berathungen, zu welchen er hierher berufen worden war, beginnen würden, hieß es zuerst, daß nach den

Osterfeiertagen hierüber bestimmt werden wird; er hielt es deßhalb für eine Einleitung zu diesen Berathungen, als man ihm den Entwurf des kaiserlichen Patentes vom 13. April 1846 mittheilte, mit welchem, als eine vorläufige Erleichterung der galizischen Unterthanen über den Antrag des Hofcommissärs Zaleski die weiten Robothfuhren und die Sommer-Aushilfstage aufgehoben wurden. Der Erzherzog hatte gegen diese an sich nicht bedeutende Erleichterung der Unterthanen zwar nichts einzuwenden, er fand aber, daß die Quelle der vielen und großentheils gegründeten Bedrückungsklagen derselben anderswo, nämlich in dem § 8 des Unterthanspatentes vom Jahre 1787 zu suchen sei, da hiernach die Beschwerden der Unterthanen gegen ihre Grundherrschaften vorerst bei den letzteren selbst einzubringen waren, von diesen aber in der Regel endlos in die Länge gezogen wurden; deßhalb erstattete er Sr. Majestät unmittelbar den a. u. Vortrag, womit dieser Paragraph aufgehoben und gestattet werde, sich mit derlei Beschwerden ohne weiteren Umzug an die Kreisämter zu wenden, deren Arbeitskräfte dann, um der hierdurch erhöhten Dienstesaufgabe genügen zu können, angemessen vermehrt werden sollten. In Genehmigung dieses Antrages wurde sofort die erwähnte neue Bestimmung in das Patent vom 13. April und zwar als dritter Punkt desselben aufgenommen. Bald darauf kam dem Erzherzoge auch jener weitere Erlaß zur Einsicht zu, den die vereinigte Hofkanzlei in Folge allerh. Entschließung vom 13. April an den Gubernial-Präsidenten Freiherrn von Krieg unterm 15. April gerichtet hat, und womit das Landes-Gubernium und das Appellationsgericht in Lemberg beauftragt wurden, wegen Feststellung des Nutzeigenthums unterthäniger Gründe und Einführung der Grundbücher, Erhebungen und Verhandlungen zu pflegen, ferner über die beabsichtigte gänzliche oder theilweise Umstaltung der Frohne in eine Geldleistung und Lohnarbeit, oder nach Umständen in ein Geld-Aequivalent und über die stufenweise Ausführung dieser Maßregel das Gutachten des Landes-Guberniums vorzulegen. Dieß und die schon mit allerh. Entschließung vom 9. März 1846 im Grundsatze genehmigte Einführung landesfürstlicher erster Instanzen waren selbstverständlich die Fragen, zu deren Berathung im Centrum der Regierung der Erzherzog berufen worden sein konnte; da nun auch die letzte dieser Fragen sich in Folge des Hofkanzlei-Erlasses vom 17. März 1846, Z. 123, noch in der Vorberathung der galizischen Landesbehörden befand, die voraussichtlich nicht vor einigen Monaten zum Abschlusse gelangen konnte, so war es klar, daß den Berathungen der Staatsconferenz, denen der Erzherzog beiwohnen sollte, vor der Hand und für eine längere Zeit jedes Substrat fehlte. Unter diesen Umständen beschloß

der Erzherzog, nachdem er auch aus den einlangenden Berichten der Kreishauptleute entnommen hatte, daß in Folge des von ihm eingeleiteten Zwangsverfahrens gegen die Unterthanen und der ihnen zugestandenen Erleichterungen, dieselben überall zur Leistung der Inventarial-Roboth und zur alten Ordnung zurückkehrten, unverzüglich seine Rückreise nach Galizien anzutreten, um durch seine unmittelbare Einwirkung das Land vollends zu pacificiren, zugleich aber die dem Landes-Gubernium aufgetragenen Berathungen persönlich zu leiten und zu beschleunigen. Damit aber seine eigenen Ansichten über alle erwähnten und noch schwebenden Fragen vorläufig zur allerh. Kenntniß gelangen, und noch rechtzeitig, um davon bei den Berathungen im Lande Gebrauch zu machen, im Falle der Nichtübereinstimmung mit den allerh. Absichten berichtiget werden können, schrieb er dieselben in der Form von Bemerkungen nieder, und überreichte sie am 23. April dem Erzherzoge Ludwig. In diesen Bemerkungen bestritt der Erzherzog die Nothwendigkeit der gänzlichen Aufhebung des Unterthansverbandes in Galizien, und machte mancherlei Vorschläge, wie dasselbe zu modificiren, zu mildern und gegen Mißbräuche zu sichern wäre. Ebenso erklärte er sich principiell gegen die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und meinte, daß den damit verbundenen Uebelständen in Galizien durch die Suspension derselben auf unbestimmte Zeit vorgebeugt werden könne. Hiernach sollten die Dominikal-Mandatare und Justiziäre nicht mehr von den Grundherren, sondern von amtswegen von der Regierung bestellt, aus den Staatscassen bezahlt, die Auslage hiefür aber von den Dominien, in deren Namen diese Beamten fortan ihre Aemter zu verwalten haben würden, eingebracht werden. Daß auf diese Art nur der Name der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, nicht aber ihre Wesenheit erhalten werden würde, entging ihm nicht, er meinte aber, daß die Regierung durch ein solches Provisorium, welches sich vom Standpunkte der Gerechtigkeit durch die erwiesene Theilnahme einer sehr großen Anzahl von Dominien an der Revolution rechtfertigen ließe, der sonst unvermeidlichen Consequenz überhoben sein würde, auch in den übrigen Provinzen des Reiches das Unterthansband und die Patrimonial-Gerichtsbarkeit aufzuheben, und dadurch den Finanzen eine kaum erschwingliche Auslage aufzubürden. Die Einführung der Grundbücher erklärte er für wünschenswerth, die Verleihung des vollen Nutzeigenthums an die Unterthanen gegen eine Entschädigung der Dominien zwar für zulässig, dagegen durchaus nicht für nothwendig, indem dadurch den noch indolenten und wenig betriebsamen galizischen Bauern nur Gelegenheit zur Verschuldung und Veräußerung der Bauernwirth-

schaften geboten werden würde. Um endlich bei den vielen Grundentziehungsklagen eine leichter festzustellende und haltbare Basis über die Dominikal- oder Rustikal-Eigenschaft eines strittigen Grundes zu gewinnen, brachte der Erzherzog statt des bisherigen Normalzeitpunktes vom Jahre 1786, das viel näher liegende Jahr 1820, in welchem der provisorische Kataster eingeführt wurde, als Normaljahr in Vorschlag.

Bei den vom Fürsten Staatskanzler beabsichtigten, viel weiter gehenden radicalen Reformen, war es nur natürlich, daß auf diese Bemerkungen keinerlei Antwort erfolgte. Inzwischen gingen alle currenten Geschäfte von und nach Galizien fortan durch die Hände des Erzherzogs, und wenn Letzterer von Zeit zu Zeit seine Absicht kundgab, auf seinen Posten zurückzureisen, suchte und fand man immer neue Gründe, um ihn in Wien zurückzuhalten. So verging der Monat Mai ohne ein weiteres bemerkbares Ereigniß, als daß sich die oben erwähnte Mißstimmung gegen den Erzherzog aus den hohen Regierungskreisen schnell genug in die Salons und öffentlichen Orte verbreitete, und sich darin zu der ebenso lächerlichen als unwürdigen Lüge zuspitzte, daß er, eingelullt von den Schmeicheleien einer der hohen Aristokratie Lembergs angehörigen Dame, für die Machinationen des polnischen Adels keine Augen hatte, an den Ausbruch der Revolution, ungeachtet der Warnungen des Tarnower Kreishauptmannes und des Lemberger Polizeidirectors nicht geglaubt und dagegen gar keine Vorkehrungen getroffen habe. Bei so gearteter allgemeiner Stimmung bemühten sich nun die eben in Wien anwesenden nächsten Anverwandten des Erzherzoges, Letzteren zu dem Entschlusse, seinen Posten zu resigniren, zu bewegen. Allein so gewaltig regte sich das Pflichtgefühl desselben gegen die Zumuthung, seine Stellung gerade in dem Momente aufzugeben, wo er nach seiner Ueberzeugung dem Staate und dem ihm anvertrauten Lande am nützlichsten werden konnte, daß er allen diesen Vorstellungen kein Gehör gab, vielmehr seine Abreise nur noch eifriger betrieb, und Sr. k. k. Majestät die Anzeige erstattete, daß er im Falle der a. h. Genehmigung schon in den nächsten Tagen nach Lemberg abgehen würde. Erst als auch über diese Anzeige durch mehrere Tage keine a. h. Entschließung erfolgte und nach einer mit dem Erzherzoge Ludwig am 20. Juni gepflogenen mündlichen Rücksprache, wobei er endlich die Ueberzeugung gewann, daß die Fortsetzung seiner Dienstleistung nicht mehr gewünscht werde, überreichte er am 21. Juni seine Bitte um Enthebung von seinem Posten, die er nur mit seinem schon vorgerückten Alter motivirte und die sofort mit a. h. Handschreiben vom 2. Juli 1846 unter Anerkennung der von ihm geleisteten wichtigen und ersprießlichen Dienste bewilligt wurde.

Schon am nächsten Tage darauf erfloß ein a. h. Handschreiben mit der Ernennung des mährisch-schlesischen Landesgouverneurs Rudolph Grafen Stadion zum außerordentlichen Hofcommissär in Galizien. Letzterer ward hierdurch „mit der Amtsmacht der vereinigten Hofkanzlei versehen und beauftragt, im Lande selbst persönlich wirksam aufzutreten, alle zur dauerhaften Beruhigung der Gutsbesitzer und Unterthanen erforderlichen Maßregeln in Uebereinstimmung und Zusammenhang zu bringen, für die kräftige und schnelle Vollziehung der dießfälligen Anordnungen Sorge zu tragen, außerdem aber darauf einzuwirken, daß die als angemessen erkannten organischen Einrichtungen und Verbesserungen der wahrgenommenen Mängel in der politischen Verwaltung schnell und vollständig ermittelt, gewählt oder vorbereitet, und endlich zweckmäßig durchgeführt werden.“ Man hätte nun denken sollen, daß die beabsichtigten radicalen Reformen jetzt rasch auf einander folgen würden, zumal dafür die seitherigen Berathungen der polizeilichen Landesbehörden mehr als hinreichendes Material geliefert hatten. Allein es geschah von alledem — Nichts. Statt der im Grundsatze genehmigten landesfürstlichen ersten Instanzen wurden fünfzig Kreiscommissäre dritter Classe ernannt, und in jedem Kreise kreisämtliche Expondituren geschaffen, von deren Wirksamkeit man sich anfangs große Dinge versprach, die aber diese Erwartung wegen ihrer ganz verfehlten Einrichtung so wenig erfüllten, daß der im Jahre 1847 neu ernannte Landesgouverneur, Franz Graf Stadion, Bruder des Hofcommissärs, nichts Eiligeres zu thun hatte, als sie bald nach Antritt seines Postens wieder einzuziehen und dadurch wenigstens die Arbeitskräfte der Kreisämter zweckmäßig zu vermehren. Neben oder richtiger unter den Expondituren ließ man in den westlichen Kreise die vom Erzherzoge eingeführten Exofficio-Mandatare fungiren und verbesserte einigermaßen deren Stellung, in den östlichen Kreisen dagegen ließ man die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ganz unberührt. Statt der, vom Gubernialpräsidenten Baron Krieg und dem unter seinem Vorsitze zusammengetretenen Berathungs-Comité, unterm 19. Juni 1846 beantragten Umstaltung der auf den bäuerlichen Gründen fehlenden Frohne in eine mit dem Katastral-Ertrage dieser Gründe im angemessenen Verhältnisse stehende Geldrente, die jedoch die Hälfte dieses Katastral-Ertrags nicht übersteigen sollte, wurde über Antrag des Hofcommissärs in Folge a. h. Entschließung vom 12. November 1846 in schließlicher Vollziehung der im Patente vom 13. April 1846 zugesicherten Anordnungen, nur die Regulirung der Roboth auf Grund des provisorischen Steuerkatasters ins Leben gerufen, welche Maßregel, weil auf einer ganz fehlerhaften Basis beruhend, zwar viele Mühe und Kosten verursachte,

jedoch nach keiner Seite befriedigte, und insbesondere so gewichtige Vorstellungen der dadurch in Nachtheil versetzten Grundherrschaften erzeugte, daß sich Franz Graf Stadion bestimmt fand, mit seinem Berichte vom 17. März 1848 neue Modificationen dieser Regulirung und eine Entschädigung der dadurch benachtheiligten Grundherrschaften aus dem Staatsschatze zu beantragen, wozu es aber wegen der bereits ausgebrochenen Revolution in Oesterreich nicht mehr gekommen ist. So war denn der große Anlauf, den Fürst Metternich zur Wiedergeburt Oesterreichs genommen, vergeblich gewesen. Anfangs zwar, so lange man noch sociale Stürme in Galizien besorgte, war man bereit, ihm auf der neuen Bahn zu folgen; kaum aber waren die Bauern daselbst zur alten Ordnung zurückgekehrt, so dachte man schon wieder, bei dieser Ordnung als einer behaglichen und liebgewordenen Gewohnheit beharren und sich darauf beschränken zu können, einige Schäden an der Staats- und Verwaltungsmaschine nothdürftig auszubessern. Bald stand Fürst Metternich mit seinen Reformplänen isolirt da; er selbst kannte zwar das Ziel aber nicht den Weg, da ihm die innere Verwaltung fremd geblieben war, der Hofkanzler, Baron Pillersdorf, der unter dem sehr ehrenwerthen, aber ihm an Talent und Wissen nicht gewachsenen obersten Kanzler Grafen Inzaghy factisch die Hofkanzlei leitete und nach einem Wiener Volkswitze das Licht in der Laterne war, — dieser altliberale josephinische Geist schwankte unruhig zwischen Metternich und Kollowrat, und hatte noch zu wenig Einfluß und in den höchsten Regionen zu viel später nur zu sehr gerechtfertigtes Mißtrauen gegen sich, als daß er die Durchführung der erwähnten Reformpläne in eigene Hand hätte nehmen können und dürfen, Graf Rudolph Stadion aber, den man in der Noth dazu ausersehen, war nur ein mäßig geschickter Beamte, doch fehlte ihm gänzlich ein staatsmännischer Blick und schöpferischer Geist. Zu eitel, um sich an den ihm in jeder Beziehung überlegenen Baron Krieg anzulehnen, verlor er bald jeden Halt, und verließ Galizien in einem weit schlimmeren Zustande, als er es angetroffen hatte. Metternich hatte kein Recht, über diesen Mißerfolg zu klagen, es rächte eben der Geist nur die Unterdrückung, die er durch die vergangenen 30 Jahre erlitten hatte. Oft genug mußte man hören, daß man keine Genies zu Beamten gebrauchen könne, es war daher ganz natürlich, daß sie in den Höhen der Beamtenwelt nicht zu finden waren, als man ihrer am meisten bedurft hätte. Furchtbar strenge ist das Walten der Nemesis. Es rächte jetzt auch den edlen, am Ende seiner Laufbahn schwer verletzten Erzherzog Ferdinand; denn merkwürdiger Weise schlug die Göttin alle die Staatsmänner, die ihm bezüglich des

polnischen Aufstandes Kurzsichtigkeit, Indolenz und Schwäche vorwarfen, mit geistiger Blindheit und Taubheit, daß sie das Hereinbrechen jenes revolutionären Stromes in die Hauptstadt des Reiches übersahen und überhörten, dessen Brausen aus der Ferne der greise Metternich ahnungsvoll vernommen hatte. Doch wir wollen nicht weiter in das verhängnißvolle Jahr 1848 hinübergreifen, sondern unsere Geschichte mit einigen wenigen Bemerkungen schließen. Der geneigte Leser wird es uns hoffentlich zugute halten, wenn wir hier nochmals auf die Frage zurückkommen, inwieferne der galizische Adel bei dieser Revolution betheiligt war. In dieser Beziehung müssen wir unter Hinweisung auf das zweite Buch unseres Werkes, entgegen den Stimmen vieler Männer der Regierung nachdrücklichst unsere Ueberzeugung aussprechen, daß der Aufstand, dessen Geschichte wir soeben zu Ende geführt haben, keineswegs das Werk einer Adelsverschwörung, sondern das Resultat vierzehnjähriger Machinationen der Demokraten und Communisten der polnischen Emigration gewesen sei, wobei es die letzteren auf eine gänzliche Vernichtung der polnischen Aristokratie abgesehen haben. Allerdings ist in den westlichen Kreisen des Landes ein sehr bedeutender Theil des Adels diesen Machinationen erlegen, und hat diese Schwäche großentheils mit dem Verluste seines Vermögens und seines Lebens bezahlt; dafür hat aber ein bei weitem größerer Theil dieses Adels insbesondere im Osten des Landes mit Einschluß des Rzeszower Kreises der auf ihn ausgeübten Pression mit einer anerkennenswerthen Besonnenheit widerstanden, und auch die zum Glück des Landes verspätet eingetroffene Aufforderung des Fürsten Czartoryski, dem Aufstande beizutreten und sich zum Herrn desselben zu machen, unbeachtet gelassen. Der an und für sich richtigen und auffallenden Bemerkung des Baron Krieg über die vielen Güter-Abtretungen und Wechselschulden stellen wir die einfache Thatsache entgegen, daß fast alle diese Güter-Abtretungen den Bochnier, Tarnower, Sanoker und Jasloer Kreis betrafen, wo ja allerdings, wie wir getreulich berichtet haben, der Adel, insoferne er nicht rechtzeitig sich von Hause entfernt hatte — der Revolution beigetreten war, und wenn auch in anderen Theilen des Landes der Adel für die Revolution manche Geldopfer gebracht haben mag, so muß man bedenken, daß es dem polnischen Edelmanne und Gutsbesitzer zu allen Zeiten schwer war und bleibt, sich derlei Opfer, wenn sie von ihm für die polnische Sache und Nationalität verlangt werden, zu entschlagen, und zwar selbst in dem Falle, wenn er dafür keine so warmen Sympathien wie andere seiner Landsleute empfindet, oder das dadurch bezielte Unternehmen als ein unreifes und erfolgloses erkennt. Aber nicht bloß bezüglich der Geldleistungen, sondern auch hinsichtlich seiner

ganzen Haltung gegenüber dem sich vorbereitenden Aufstande befand sich der Adel in einer sehr drückenden Lage. Von der Mißachtung, ja sogar von Insulten der revolutionären Partei, die sich als die allein patriotische gerirte, bedroht, mußte er, wenn er auch mit dem Aufstande nicht sympathisirte, sich wenigstens die Miene geben, daß er demselben nicht abhold sei, er konnte ferner nicht umhin, gewissen Koryphäen der Revolution, wenn sie es verlangten, bei sich ein Asyl gegen die Verfolgung von Seite der Regierung zu gewähren, ihnen Pferde und Wagen zur Disposition zu stellen u. s. w. Wenn auch mancher adelige Gutsbesitzer im Herzen froh gewesen wäre, von derlei Gästen und ihren Insinuationen durch die Kraft und Hilfe der Regierung befreit zu werden, so hätte diese Hilfe ungebeten kommen müssen; sie anzurufen konnte ihm nicht einfallen, denn er hätte dadurch seinen guten Ruf und sein Ansehen im Lande verwirkt. Indem wir auf diese Art der Haltung des galizischen Adels während der Revolution Gerechtigkeit widerfahren lassen, dürfen wir andererseits nicht verhehlen, daß die Zahl der wahren und warmen Anhänger der österreichischen Regierung unter dem polnischen Adel eine relativ kleine gewesen ist. Die Ursache davon lag aber keineswegs an den Polen allein, sondern zum Theile auch an der Regierung. Metternich sprach es im Jahre 1848 offen aus, daß sich die Regierung jener Periode — vieler Unterlassungssünden schuldig gemacht habe. Vielleicht die meisten dieser Unterlassungssünden sind in Galizien begangen worden, aber wohlgemerkt, nicht aus Schuld der Provinzial-Regierung, denn diese war in ihrem Haupt und in ihren Gliedern eine der besten in der Monarchie, sondern in Folge des Systems. Das Streben nach einer Uniformität der Verwaltung in den deutsch-slavischen Ländern der Monarchie, zu viele und zu strenge Gesetze und Vorschriften, dagegen zu viel Nachsicht und Milde in der Ausführung derselben, die fast wie Schwäche aussah, verhinderten von jeher die Schaffung und Erhaltung einer starken Partei der Regierung im Lande. Indem letztere einerseits den Wünschen des Adels nach einer freien Entfaltung seiner Nationalität und nach nationalen Einrichtungen in der Verwaltung zu wenig Rechnung trug, andererseits aber die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Sicherheitspolizei auf dem Lande den Dominien beließ, in Folge dessen den Umtrieben der polnischen Emigration und der geheimen Vereine durch volle 14 Jahre fast freier Spielraum offen blieb, überlieferte sie einen großen Theil des Adels und dessen Jugend dem zunehmenden Gefühle der Unzufriedenheit und den Verführungskünsten der Emissäre und fanatischen Verschwörer.

Es half dabei wenig oder nichts, wenn polizeiliche Thätigkeit oder Zufall manche revolutionäre Umtriebe und Verschwörungen ans Tages-

licht brachte, und wenn dann die Hauptschuldigen zur Untersuchung und Strafe gezogen wurden; denn abgesehen davon, daß die Zahl der wirklich Bestraften im Verhältniß zu jener der Theilnehmer an derlei politischen Verbrechen gering gewesen ist, gewöhnte sich bald das Land, dieselben als Opfer und Märtyrer der polnischen, mithin guten Sache zu betrachten, und es kam endlich damit so weit, daß in nationalen Kreisen der Gesellschaft einem jungen Manne nichts so sehr Anerkennung und Achtung verschaffen konnte, als wenn man von ihm sagen durfte, daß er wegen eines politischen Verbrechens bestraft worden, oder mindestens in Untersuchung gestanden sei.

Gleichwohl zählte die Regierung noch im Jahre 1845 ziemlich viele Anhänger unter dem Adel und der Intelligenz, diese verminderten sich aber in rapider Weise dadurch, daß erstere gegenüber dem im Lande immer kühner auftretenden Terrorismus der demokratisch-communistischen Umsturzpartei keine größere Heeresmacht entfaltete, weil so die Schwachen und Furchtsamen den Glauben an die Kraft und Festigkeit der Regierung vollends verloren, die Revolution als unaufhaltsam ansahen, und aus Furcht vor derselben und ihren Folgen, ihr in die Arme eilten. Wir haben bereits gehörigen Orts berichtet, daß, und warum die Anträge auf eine rechtzeitige Truppenvermehrung in Galizien leider nicht durchgegriffen haben, es war dieß allerdings ein Fehler des Erzherzogs General-Gouverneurs, aber auch ein Fehler der Centralregierung in Wien; denn sie war ja von allen Vorfallenheiten im Lande auf das genaueste unterrichtet, und wenn dem Erzherzoge, als einem ehemaligen tüchtigen Krieger, eine Geringschätzung der revolutionären Kräfte und ein etwas zu weit getriebenes Vertrauen in die Kraft und die Schlagfertigkeit der galizischen Truppen zu verzeihen war, so ziemte dagegen den Räthen der Krone vor allem Weisheit und Vorsicht. Ein weit größerer und kaum begreiflicher Fehler aber bestand darin, daß die im Lande vorhandenen Truppen im letzten entscheidenden Augenblicke noch durch Verwendung zur Occupation Krakau's geschwächt wurden. War denn die Nothwendigkeit dieser Occupation von der Centralregierung nicht vorherzusehen? und hatte man diese nicht schon im Jahre 1836, und zwar aus einem verhältnißmäßig geringeren Anlasse eintreten lassen? Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß beinahe alles Unglück, welches Galizien als nächste Folge des Aufstandes erlitt, der improvisirten Occupation Krakau's durch eine an und für sich kleine, für Galizien aber unentbehrlich gewesene Truppenmacht, und dem motivirten, fluchtähnlichen Rückzuge des Generals Collin zuzuschreiben sei.

Nachdem wir nun die Fehler der Regierung gebührend hervorge-

hoben, wollen wir uns nur noch die Frage stellen, was geschehen wäre, wenn man für eine rechtzeitige Vermehrung der Truppen im Lande gesorgt haben würde. Die Zusammenziehung eines kleinen Corps von 2 bis 3000 Mann in der Nähe von Tarnow, wie sie Breinl vorschlug, hätte aller Wahrscheinlichkeit nach den Schlag nicht abgewendet; damals, als Breinl diesen Vorschlag machte, wäre man übrigens damit schon zu spät gekommen. Nur wenn man sich entschlossen hätte, im Laufe des Monats Jänner ein Armeecorps von 12 bis 15000 Mann in die westlichen Kreise zu verlegen, wäre der Ausbruch verschoben worden, aufgegeben hätte die polnische Emigration die Revolution gewiß nicht. Und wann wäre dann der geeignetste Zeitpunkt für eine polnische Revolution herbeigekommen, wenn nicht nach dem März des Jahres 1848? Wahrlich ohne Schaudern läßt es sich nicht daran denken, welche Dimensionen dann der Aufstand genommen, welche heillose Verwirrung und welches ungeheure Blutbad dadurch angerichtet worden wäre; denn das Landvolk hätte sich auch dann und zwar auf allen Punkten des Landes gegen die Revolution wie im Jahre 1846 erhoben; konnte es doch während der gefährlichsten Periode des Jahres 1848 nur mit äußerster Mühe von einem thätigen Einschreiten zurückgehalten werden! So war der Aufstand vom Jahr 1846, indem er die Schwächen des damaligen österreichischen Regierungssystems den Staatsmännern Oesterreichs ohne Nutzen für sie, der Umsturzpartei in Europa aber zum großen Vortheile offenbarte, der Vorläufer der großen Revolution vom Jahr 1848, zugleich jedoch ein Ableiter der viel heftigeren Stürme, die sonst über das unglückliche Polen hereingebrochen wären. Der polnische Patriot hat keine Ursache, darüber Thränen zu vergießen, daß es so und nicht anders gekommen; denn diese Stürme hätten, wenn sie die Vorsehung zugelassen haben würde, anstatt ein ganzes freies und unabhängiges Polenreich zu schaffen, nur die Blüthe der Nation, den polnischen Adel vollends hingeopfert. Es gibt Wahrheiten, welche die Geschichte, damit sie nicht vergessen werden, mit Blut zu schreiben pflegt. Eine solche Wahrheit hat sie im Jahr 1846 niedergeschrieben. Durch Demoralisation — so lautet der Spruch — ist manches Reich und manches Volk untergegangen, wieder erstanden durch sie — keines. Die Demoralisation der Polen aber liegt wesentlich schon in ihrem Glaubensbekenntnisse, in den drei Worten: Polen über Alles. Unstreitig ist die Nationalität ein würdiger Gegenstand der Liebe, werth, daß man sie pflege, und für deren Erhaltung Gut und Blut einsetze; allein die Menschheit und deren geistige und sittliche Fortbildung steht höher als Polen und jede andere Nationalität. Ein Volk, welches um seiner Existenz

willen, die höchsten Güter der Menschheit hintansetzt, muß fallen, und nur noch tiefer sinken, wenn es zur Wiedererlangung seiner Selbstständigkeit alles für erlaubt, ja für geboten erachtet, was ihm die Aussicht auf dieses Ziel eröffnet, gleichviel, ob es das Sittengesetz und die Religion unbedingt verbieten, oder die Wissenschaft und der Verstand als unausführbar erkennen lassen. Nicht durch blutige Aufstände, nicht durch Dolche der Meuchelmörder kann Polen zu einem selbstständigen freien Leben wieder erwachen, jedenfalls aber sich eines solchen durch redliche und unausgesetzte Bekämpfung seiner Erbfehler und durch sorgsame Entwickelung seiner großen Anlagen und Tugenden würdig machen.

Die vielen Conspirationen und Revolutionen seit der unseligen Theilung Polens bis zum Jahre 1862 haben es auf einen Abweg und dem Untergange nahe gebracht. Es wird jetzt von Rußland beharrlich und mit Erfolg russificirt, von Preußen germanisirt, Oesterreich allein gönnt noch in seiner großen Völkerfamilie auch den Polen Raum und Freiheit zur Fortentwickelung ihrer Nationalität.

So halte denn das galizische Polen wahr, treu und fest an Oesterreich, die Vorsehung hat es dazu auffallend genug angewiesen. Denn unter den Theilungsmächten ist Oesterreich allein eine katholische Macht, und schon dadurch dem specifisch katholischen Polen nahe stehend; Oesterreich allein hatte Gefühl und Ausdruck für das Unrecht der Theilung Polens, in die es zur Erhaltung des politischen Gleichgewichts nur nothgedrungen willigte; Oesterreich allein ist ein aus so vielen Völkern zusammengesetzter Staat, daß es die Unmöglichkeit, alle diese Individualitäten aufzulösen, und in Deutsch-Oesterreich aufgehen zu machen, daher seinen eigentlichen Beruf erkennen muß, deutsche Cultur im Osten von Europa zu verbreiten, ohne deßhalb die Völker desselben zu germanisiren.

Allerdings ist das angedeutete treue Festhalten der galizischen Polen an Oesterreich ohne gegenseitiges Vertrauen nicht wohl möglich und wir müssen gestehen, daß dieses Vertrauen durch Ereignisse, die der Vergangenheit angehören, ganz besonders aber durch den Aufstand vom Jahre 1846 mächtig erschüttert worden ist; allein wir glauben, daß gerade eine vorurtheillose und unparteiische Prüfung dieser Ereignisse im Lichte der Geschichte wesentlich dazu beitragen dürfte, beide Theile zu versöhnen und die Herzen dem gegenseitigen Vertrauen zu öffnen. Clara pacta faciunt amicos; man mache sich daher beiderseits klar, was man von einander erwarten darf. Kein Theil verlange das Unmögliche. Unmöglich ist es, daß die Polen Deutsch-Oesterreicher werden; nun, so

lasse man sie Polen sein, trage ihrer Nationalität in ihrem Gemeindeleben und in der Verwaltung des Landes gebührende Rechnung, und stelle sich damit zufrieden, wenn sie ehrlich und treu bei Oesterreich verbleiben. Unmöglich kann man aber auch einer österreichischen Regierung zumuthen, daß sie der eigenen Selbsterhaltungspflicht so weit vergesse, um Complotte zur Wiederherstellung des alten Polen ungestraft zu dulden, ebenso wenig kann man von Oesterreich verlangen, daß es seine internationalen Pflichten gegen Nachbarstaaten, mit welchen es im Frieden lebt, verleugne, und etwa in denselben ausgebrochene polnische Revolutionen unterstütze.

Mögen daher die Polen in Galizien ihre berechtigten Wünsche nach der Fortdauer ihrer Nationalität immer nur innerhalb dieser durch den Bestand Groß-Oesterreichs gezogenen Grenzen verfolgen. Mögen sie ferner nicht vergessen, daß die Regierung in Galizien auch Pflichten gegen Deutsche und Ruthenen zu erfüllen hat, und insbesondere nicht zugeben kann und darf, daß die Letzteren unterdrückt und wider ihren Willen gewaltsam polonisirt werden.

Die Existenz der Ruthenen in Galizien ist eine Thatsache. Alle Versuche, dieselben zu unterdrücken, oder vornehm zu ignoriren, müßten die Kluft zwischen den beiden Nationalitäten nur erweitern und Conflicte mit der Regierung herbeiführen. Nur eine aufrichtige und dauernde Versöhnung kann helfen. Hat, wie wir in unserer Geschichte gezeigt haben, eine mehrjährige revolutionäre Bearbeitung Galiziens zur Wiederherstellung eines freien demokratischen Polens die Ruthenen wachgerufen, und sie zu Gegnern des Brudervolkes geschaffen, so wird die Gegnerschaft leicht verschwinden, wenn sich das Land für die Zukunft jeder revolutionären Machination unzugänglich zeigt. An der Wohlfahrt des Heimatlandes und Groß-Oesterreichs gemeinsam arbeitend, werden Polen und Ruthenen des alten Haders bald vergessen, und miteinander versöhnt harmonisch einstimmen in das Gebet aller übrigen österreichischen Völker: Gott erhalte Oesterreich!



# Anhang.

## 1.

(Im Rzeszower Kreise betretener Aufruf an das Landvolk.)

Liebe Leute! Ihr arbeitet von Tagesanbruch bis in die Nacht; dieß ist nichts Schlechtes, denn Gott hat alle Menschen zur Arbeit erschaffen. Allein ihr arbeitet von Tagesanbruch bis in die Nacht, und habt nichts von eurer Arbeit. Ihr arbeitet und habt nicht einmal immer Brod zur Befriedigung des Hungers, nicht Leinwand zur Bedeckung eurer nackten Kinder! Ihr macht Brod für alle, und eßt es selbst nicht, ihr füttert die Schafe, ihr bereitet den Hanf und den Flachs, und habt nichts, um eure wunden Glieder zu bedecken! Ihr macht Ziegel, baut Städte, selbst aber liegt ihr mit den Ochsen auf der häßlichen Streu; ihr seid alle bedrückte Leute, die ihr in der Unterthanschaft lebt! O Gott! warum geschieht es so? Hat denn Gott bestimmt, damit die einen faulenzend im Ueberflusse schwelgen, und die andern arbeitend vor Hunger zu Grunde gehen? Hat denn Gott bestimmt, daß Tausende Sclaven eines Einzigen sein sollen?

Christus der Herr hat ja gesagt, daß alle Menschen Kinder Gottes und Brüder unter einander seien! Leute, was würdet ihr über den Vater sagen, der alle seine Kinder für Ein Kind arbeiten lassen würde, und diesem einen Kinde im Nichtsthun und Ueberflusse den Erwerb seiner Brüder vertrinken und vergeuden lassen möchte? Nicht wahr, Leute! das wäre der ungerechteste und grausamste Vater? Und unser himmlischer Vater sollte schlimmer als die schlechtesten irdischen Eltern sein? Lästern wir nicht unsern Herrn Gott und schreiben wir ihm nicht böse Handlungen zu! Unser gute Gott hat für die Menschen keine Sclaverei und keine Roboth bestimmt, er will sie nicht. — Wem gehört das Grundstück, von dem ihr Roboth leistet? Gehört es dem Edelmanne oder dem Kaiser, wie man euch sagt?

Hat der Edelmann, der König oder Kaiser diese Erde von Gott gekauft, oder sie durch Arbeit verdient? Hat denn ein einziges Feld der Herr oder der Kaiser mit seinen eigenen Händen bearbeitet?

O Leute! euer Stückchen Erde gehört zuerst Gott und dann dem, der darauf arbeitet. — Jede Gabe Gottes können wir nur durch eigene Arbeit für uns erwerben. Ihr habt eure Gründe schon längst blutig bezahlt. — Jede Erdscholle habt ihr mit eueren Händen zerpreßt, habt sie mit euerem Schweiße und eueren Thränen benetzt! Warum verrichtet ihr noch die Roboth? Woher entstand die Unterthanschaft? Welcher Satan hat dieselbe auf die Erde gebracht? Hört mich an, ich werd' es euch sagen. — Vor alten, alten Zeiten waren die Polen auf dieser polnischen Erde einander gleich. — Es gab keinen Adel und keine Unterthanen. Wer mehr gearbeitet hat, hat mehr gehabt. Wer verständiger und besser war, war mehr geachtet. — Wer den Menschen am meisten Gutes gethan hat, wurde am meisten geliebt. Wer am vernünftigsten und gerechtesten war, der hat regiert und gerichtet, dem haben alle freiwillig gehorcht. Die Polen haben sich selbst ihre Richter gewählt, und sie befanden sich dabei gut, weil sie wußten, wen sie wählen sollen, und alle waren glücklich. Es war Brod, Meth, und alles, was nöthig ist, im Ueberfluß. Es war Einigkeit, Freundschaft und Liebe. Alle Polen waren von Einem Geiste beseelt. Die nachbarlichen Völker, die Deutschen, Russen und Tartaren haben die Polen um dieses Glück beneidet. Sie hatten nicht genug, um sich zu nähren, denn ihre Erde war nicht so fruchtbar wie in Polen, sie verstanden nicht, dieselbe gut zu bearbeiten, und sie wollten nicht schwer arbeiten. Sie fielen daher unversehens haufenweise in Polen ein, nahmen das Getreide und alles, was sie erlangen konnten, sogar die wehrlosen Polen, trieben sie in ihre Länder und haben sie als Sclaven zu Arbeiten verwendet. Was sie nicht mitnehmen konnten, wurde verbrannt und vernichtet, und wer nicht mitgehen wollte, wurde erschlagen.

Als die Polen hörten, daß der Feind das Vaterland vernichte, versammelten sie sich von allen Seiten, jagten nach dem Feind, und nachdem sie ihn erreichten, nahmen sie ihm ab, was er geraubt hat. — Aber nicht alle Polen versammelten sich zur Schlacht, nur diejenigen, die zuerst vom Feind etwas vernahmen, die schlagfertig waren und die am meisten Lust zum Kriege hatten; diese haben den Feind geschlagen, ihm das polnische Vermögen und die gefesselten Polen abgenommen.

Was war das für eine Freude, wenn sich der Bruder mit dem Bruder, der Geliebte mit seiner Geliebten, der Sohn mit dem Vater und der Mutter wieder warm bewillkommten, als wenn sie von der andern Welt zurückkämen! Alle dankten den Rittern, die so einen Dienst dem Vaterland erwiesen, die tausenden ihrer Brüder Vermögen, Leben und Freiheit zurückgegeben, und das Vaterland vom fürchterlichen Feind

befreit haben. Sie wußten nicht, wie sie gegen ihre tapferen Brüder genug erkenntlich sein sollen, denn wie ist demjenigen Erkenntlichkeit zu bezeigen, der das eigene Blut vergießt und das Leben opfert? — Die Polen haben aus Dankbarkeit ihre tapferen Brüder mit Vermögen, Verehrung und kindlicher Liebe beschenkt. Für diese bearbeiteten sie die Felder und machten ihnen, was sie konnten.

Mehreren hundert Menschen war es nicht schwer, für einen zu arbeiten, denn dieser eine hatte keine anderen Bedürfnisse, wie alle seine Brüder, er hat dasselbe gegessen, getrunken, hat dasselbe Kleid getragen und im gleichen Hause gewohnt, wie alle seine dankbaren Landeskinder. Die Ritter freuten sich, daß die Brüder sie so verehren, trugen das Verlangen, sich immer eine solche Dankbarkeit der Landeskinder zu verdienen, und immer zur Schlacht bereit, haben sie oft die Feinde besiegt, und für sich immer mehr Vermögen und Verehrung gesammelt. Als sie sahen, daß sie sich dabei gut befinden, haben sie auch ihre Kinder zum Kriege vorbereitet, waren hiemit selbst Hüter des Vaterlandes, haben es vor jedem Feinde geschützt, und die übrigen Polen haben, nachdem sie ihre fruchtbaren Felder ruhig bearbeiten konnten, das häusliche Glück genossen.

So entstand ein eigener Ritter- und ein eigener Bauernstand. Anfangs war es so allen gut, denn die Bauern haben ohne große Arbeit freiwillig ihre Vertheidiger genährt, und diesen hat die Dankbarkeit und Liebe der übrigen Brüder alle Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges belohnt. — Nach einer gewissen Zeit hat sich aber alles geändert. Die Ritter, entwöhnt jeder anderen Arbeit, außer jener, die der Krieg mit sich bringt, haben jede andere Beschäftigung sich zur Unehre gerechnet. Da der Krieg nicht immer dauert, so haben die Ritter durch die ganze Zeit des Friedens gefaulenzt, und da der Müßiggang aller Laster Anfang ist, so hatten die polnischen Ritter Zeit, auch an Schlechtes zu denken, ersannen Schwelgereien, verlangten mehr Arbeit und Giebigkeiten von den Landleuten und dachten darüber nach, wie für ihre Kinder, Enkel und die ganze Nachkommenschaft diejenigen Vortheile, die sie selbst genießen, für immer zu sichern wären.

Im Vereine und in Gemeinschaft mit den Geistlichen wählten sie sich einen König. — Der König bestätigte alles, was die Ritter beschlossen haben, und die Geistlichen lehrten, daß das, was der König befiehlt, so viel ist, als wenn es Gott selbst befohlen hätte; sie lehrten, daß für die Ritter die übrigen Leute zu arbeiten haben. Die guten Landleute haben geglaubt, weil sie keine Lügen kannten, sie arbeiteten und statteten die Giebigkeiten noch gerne ab, denn die Ritter haben

noch oft gekämpft mit den Feinden des Vaterlandes. Und wenn auch der eine oder der andere Landmann erkannt hat, daß das Schlechte sich ins Land einschleicht, so konnte er dem nicht vorbeugen, weil er sich mit allen nicht einverstehen und nicht vereinigen konnte, denn die Landleute sind nie zusammen gekommen, die Ritter dagegen haben sich oft gegen den Feind versammelt, sie konnten daher sich gemeinschaftlich berathen und mit vereinter Kraft diejenigen Landleute bezwingen, die in irgend einem Dorfe sich dem Willen des Ritters widersetzen würden. So geschah es, daß, wenngleich es der Ritter hundertmal weniger gab, als der Bauern, die Ersteren dennoch hundertmal stärker waren, weil sie sich berathen und gemeinschaftlich gehandelt haben, und die Bauern dieß nicht thaten. Auf diese Art entstand mit Beleidigung Gottes die Unterthanschaft. Die Ritter nannten sich den Adel und die Landleute Bauern und ihre Unterthanen, — und sie selbst haben diesen Unterthanen nach Gefallen Verpflichtungen und verschiedene Lasten auferlegt, und zwar immer mehr, bis es dahin kam, daß der Landmann, der alles machte, nichts hatte, und der Edelmann, wenngleich er nichts machte, alles hatte. Dann hat aber der gerechte Gott eine Strafe verhängt, denn diese Herren sind im Müßiggange und Ueberflusse so verweichlicht und verdummt, daß sie nicht mehr wie früher zu kämpfen verstanden, dieses auch nicht wollten und nicht konnten, sondern in jeder Gefahr sich um fremde Hilfe umsehend, haben sie sich oft unter den Schutz der eigenen Feinde begeben, und haben so sich, die Unterthanen und das Vaterland den Deutschen und Russen verkauft.

So, seht ihr, ist euer Elend entstanden! Wann wird solches aufhören? Wollt ihr es erfahren? Hört!

Von wem ist die Freiheit zu erwarten? Daß die Herren selbst freiwillig auf die Unterthanschaft verzichten könnten, dieß ist euch gewiß nie beigefallen. Einige Herren zwar würden gerne wie am schnellsten den Stein von ihrem Gewissen schleudern und die Freiheit dem Volke geben, denn sie haben bereits erkannt, daß die Unterthanschaft eine Sünde ist, sie erkannten, daß der Boden, auf dem ihr lebet, euch gehören soll, und schon seit jeher euer vollkommenes Eigenthum ist, von dem ihr niemandem etwas schuldig seid, als unserm Herrgott den Dank im Gebete. — Aber solcher euerer Freunde gibt es wenige unter den Herren und selbst die sind nicht im Stande, die euch entrissene Freiheit wiederzugeben, sie stehen auch unter dem Befehle des Kaisers, und ohne seinen Willen können sie keine richtige Aenderung einführen. — Eher erwartet ihr daher, daß der Kaiser die Roboth aufheben wird. Diese Hoffnung ist sehr irrig. Der Kaiser wird euch nie von den Lasten befreien, wird euch

nie zu freien Menschen machen. Wißt ihr denn nicht, daß die Herren eure Arbeit mit dem Kaiser theilen? Er läßt ja sich von den Herren theuer dafür zahlen, daß er die Roboth und alle Unterthanschaft unter seinem Schutze hält. — Wißt ihr denn nicht, daß das kaiserliche Militär jene Unterthanen zu Tode prügelt, die die Roboth nicht leisten wollen? O lieben Brüder! was erhält euch so im Finstern, daß ihr vom Kaiser euer Heil erwartet? Was hat er euch Gutes gethan? Glaubt ihr, daß er euch vor der Tyrannei der Herren schützt, weil euch gestattet ist, über eueren Herrn eine Klage beim Kreisamte einzubringen? Hat denn eine solche Klage jemandem etwas genützt? Der arme Bauer, verkürzt durch seinen Grundherrn, gibt aus Geld für den Stempel, den Schreiber und den Weg — und der Grundherr trinkt aus eine Flasche Wein mit dem Herrn Commissär und läßt den Bauer noch besser aussaugen. Ein Rabe hackt dem andern das Auge nicht aus. Der Kaiser erhält geflissentlich die Roboth und hetzt die Bauern gegen die Herren und die Herren gegen die Bauern, denn er denkt sich: „Gäbe es keine Unterthanschaft, so würden beide Theile nichts gegen einander zu klagen haben, die Bauern würden selbst zu Herren, würden sich mit diesen verbrüdern und alle vereinigt würden sie aus ihrem Lande alle meine Beamten vertreiben, die mir von dort jährlich so viel Geld schicken. — Aber so lange das Unterthans-Verhältniß dauert, wird solches die Bauern mit den Herren verfeinden, und nicht gestatten, daß sie sich gegen mich vereinigen.“ So denkt der Kaiser — wie soll er auch anders denken? Was kann einen deutschen, weit in Wien sitzenden Kaiser das Los eines polnischen Bauern interessiren! wenn es nur ihm gut geht, um das übrige kümmert er sich nicht. — Kennt er euch denn? Ist er denn euer Vater, Bruder, Freund, oder Gevatter, damit er sich um euch kümmere? Er trachtet euch den letzten Schilling herauszureißen. Nicht Einer von euch hat vielleicht das ganze Jahr hindurch ein Brod verkostet, und der arme Teufel trägt mehrere Zwanziger, gelöst für das letzte Stück Jungvieh, in die kaiserliche Cassa. Und wozu zahlt ihr diese Steuern? Zu dem Ende, damit der Kaiser mit seiner Familie was zu genießen habe, damit er die Beamten zahlen könne, die euere Köpfe und Früchte zählen und einschreiben, um zu wissen, wie viel euch zu lassen ist, daß ihr nicht vor Hunger sterbet; damit er das Militär zu zahlen habe, versehen mit Stöcken für euere Haut, dazu zahlt ihr die Steuern. Der Kaiser ist nicht einmal so viel um euch besorgt, als ihr um euer Vieh. Ihr theilt mit euerem Vieh Nahrung, Haus und Streu; der Kaiser leiht dem Bauer Geld, wenn er schon vor Hunger sterben soll; er leiht nicht aus Mitleid, sondern aus eigenem Nutzen, denn der Bauer gibt tausende

für eins zurück. Der Kaiser beneidet euch um euere Aecker und um euere Tabaksblätter — euer eigenes Salz aus Bochnia und Wieliczka verkauft er euch theurer, als den Deutschen, und das Salzwasser läßt er in Canäle gießen, damit der Arme in selbes das ungesalzene Brod ja nicht eintunke. Die Tabakblätter, die in jedem Gärtchen wachsen könnten, läßt er euch theuer bezahlen.

Und ihr glaubt, daß euch der Kaiser die Roboth schenken wird? Wer wird also diese schändliche Unterthanschaft aufheben? Wer wird euch von der Sclaverei befreien? Der allmächtige Gott, unser himmlischer Vater. Dieser Vater hat ja seinen vielgeliebten Sohn kreuzigen lassen; für wen denn? etwa für die Herren? Keineswegs — für dich, du bedrücktes Volk. „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst, und dein Nächster ist jeder Mensch.“ Dieß hat Christus gelehrt und dafür haben ihn die Könige und die mächtigen, reichen Pharisäer umgebracht; denn diese wollten nicht Brüder der Armen sein, wollten die Herrschaft über das Volk nicht aufgeben, wollten solches zu unterdrücken nicht aufhören. — So, Brüder! Christus wurde darum umgebracht, weil er wollte, daß keine Unterthanschaft bestehe. — Und die Geistlichen sagen euch davon nichts, weil sie den Kaiser fürchten und er sie dafür zahlt, damit sie euch lehren, daß ihr dem Kaiser und den Herren gehorchet, und euch wie die Schafe bis zur Haut scheeren laßt. Jeder Geistliche ruft: „Gib Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ — Aber keiner hat noch gerufen: „Gib dem Bauer, was des Bauers ist.“ Was gehört denn Gott? Ihr selbst, euere Seele.

Pflegt diese euere Seele und bewahrt sie vor jeder Sclaverei, auf daß ihr sie einmal rein und würdig dem himmlischen Vater übergeben könnet. — Was ist des Kaisers? Dem Kaiser kann das gehören, was ausländisch ist. — Gebt also dem Kaiser seine deutschen Beamten zurück, treibt sie alle aus euerem Lande nach Wien. Gebt sie dem Kaiser zurück, damit er keinen Deutschen mehr euch auf den Hals schicke!

Was ist des Bauers? Euere Gründe, die ihr bearbeitet, euer Vieh, welches ihr füttert, euere Kinder, die ihr erzeugt habt, und die ihr nährt, euch gehören euere Hände, Füße, Schultern, ihr selbst gehört euch an.

Nehmt also zurück, was euch gehört, wenn sie es euch freiwillig nicht geben wollen, euere Gründe und all euer Vieh macht euch zum erblichen Eigenthume, euere Kinder laßt nicht binden, scheeren und in die fernen Lande als Soldaten treiben, euere Hände und Füße benützt für euch selbst, oder für denjenigen, für den ihr sie freiwillig aus Gnade oder Uebereinkunft benützen wollt, euere Schultern stellt nicht unter die

Prügel des Tyrannen. Glaubt den Geistlichen nicht; denn würden sie euch nur das lehren, was Christus gelehrt hat, so würdet ihr schon längst von der Unterthanschaft nichts wissen, schon längst würdet ihr euch selbst regieren und würdet glückliche Staatsbürger eines glücklichen Vaterlandes sein. — Nur der Geistliche, der für Taufen, Trauungen, Begräbnisse bloß das Gebührliche nimmt, der mit euch wie mit Brüdern umgeht, und der euch, wenn die Zeit kommt, von der Kanzel verkünden wird, daß ihr keine Roboth leisten und keine Giebigkeiten an den Grundherrn zu entrichten habt, daß ihr jeden Fremden, der die Unterthanschaft in seinen Schutz nimmt, hinaustreiben sollt, nur ein solcher wird ein wahrer Geistlicher, ein ächter Jünger Christi sein, denn dieser handelt für das Volk wie Christus.

Diejenigen, die dieß nicht thun, und die mit dem Volke nicht brüderlich leben, sind falsche Geistliche, sind Heiden, denn diese wollen für das Volk die Sclaverei erhalten, wenngleich Christus deßwegen am Kreuze starb, um jede Sclaverei zu verbannen. Christus besuchte nicht Paläste, sondern die Volkshütten. Das Volk weinte um Christus, als ihn die Pharisäer zum Tode führten. — Sie lehren euch: Der Heiland kam auf die Erde, um uns vom ewigen Verfall zu erlösen, aber nicht, damit er dem Volke das zeitliche Glück auf dieser Erde bereite. — Du lieber Gott! Wie kann ein in der Sclaverei befindlicher Mensch das Himmelreich verdienen! Wie kann er die zehn Gebote Gottes befolgen! Wie soll der die Mutter, die ihn geboren hat, und Gott, der ihm die Seele gab, nicht verfluchen, über dem unaufhörlich die Peitsche des Oeconoms, des Heiduken oder Corporalen hängt! — Wie kann er den Nächsten lieben, wenn dieser Nächste für die blutige Arbeit ihm in die Augen spuckt und ihm das Genick abdrückt? — Wann hat er Zeit, den Geist zu erleuchten, Gott zu dienen und an sein Heil zu denken, wenn ihm nur so viel Zeit bleibt, daß er kaum für sich und die Kinder eine sauere Brühe ohne Brod verdienen, und nicht ausruhen kann!

So, meine Brüder! wenn euch der Erlöser bloß den Himmel verschaffen und die zeitliche Sclaverei nicht hätte aufheben wollen, so hieße dieß so viel, als einem, der gebundene Füße hat, ein schönes Haus auf der andern Seite der Erde für den Fall versprechen, wenn er mit gebundenen Füßen dahin gelangt.

Unser Gott kann doch mit seinen Kindern keine so fürchterlichen Scherze treiben! Der Heiland ist gestorben, um euch von der zeitlichen Sclaverei und dem ewigen Verfall zu erlösen, und warum geschah es bis jetzt nicht? Hört! Gott ist kein Ritter, um mit eueren Feinden zu kämpfen, auch kein Advocat, um euere Sache vor Gericht zu vertheidigen,

auch ist er nicht euer Diener, um euch den Schweiß von der Stirne zu wischen. Und ihr seid keine Würmer, sondern Gott ähnlich erschaffen und könnt euch selbst helfen.

Gott hat durch den Tod seines besten Sohnes euch bloß den Beweis gegeben, daß er euere Erlösung wünscht. Gott gab euch kräftige Arme und scharfes Eisen, damit ihr selbst Ritter seid, — und gab euch Verstand, damit ihr selbst euere Sache vertheidigt. Gebratene Tauben fallen einem nicht selbst in den Mund. — Und ihr wollt, damit die Freiheit sich bei euch selbst einbettle. — Gott gibt uns alles, aber nur dann, wenn wir es verdient haben! Der Mensch säet und ackert, und Gott gibt hierauf Regen, und wärmt mit der Sonne den schönen Weizen. Wer aber nicht säet und nicht ackert, für den wächst kein Weizen.

So lieben Brüder! Ihr selbst nur könnt Euch von der Unterthanschaft befreien und Gott wird euch von oben segnen, wenn ihr euch befreien werdet! Es gibt eurer so viele, daß, wenn ein jeder von euch nur ein Steinchen auf diejenigen wirft, die euch bedrücken, auf den Leichen eurer Feinde Steinberge entstehen würden! Liebe Brüder, ihr habt weniger Feinde, als ihr glaubt. — Euer Feind ist nur die russische, österreichische und preußische Regierung. Diese erhalten die Unterthanschaft unter ihrem Schutz. Eure Grundherren wünschen auch in gewissem Grade, sich mit euch zu vereinigen, denn sie winseln auch in der Sclaverei. Sie müssen die Accise und große Steuern für euere Roboth entrichten. Viele von ihnen hat der deutsche und russische Kaiser dafür einsperren lassen, weil sie euch Freiheit geben und das Vaterland von Fremdlingen säubern wollten.

Sie leiden so viel von ihren Feinden und dem Gewissen, daß die Unterthanschaft ihnen keinen Nutzen mehr bringt. — Sie wollen das Unrecht jetzt vergüten, das ihre Vorfahren euren Vorfahren zugefügt haben. Nur die russischen und deutschen Beamten im polnischen Reich sind unsere Feinde! Wie leicht ist es, sie ganz zu zermalmen.

Und wenn der deutsche Kaiser und der russische Czar auch über euch Soldaten schickt, mit eueren Sensen werdet ihr sie wie dünnes Kraut zerhacken. In der Revolution vor 14 Jahren gab es wenig Sensenträger, denn niemand gab dem Volke die Freiheit, und doch haben vor dieser Handvoll junger, mit Sensen versehener Leute die Russen aus Furcht gezittert. Und zur Zeit des Koscinszko hat allein Bartholomäus Glowacki mit einer kleinen Schaar Bauern zwölf Kanonen während dem Feuern dem Feinde genommen.

Was wird das werden, wenn das ganze polnische Volk um die

Freiheit in den Kampf treten wird. Dann wird der Feind schon über den Anblick der Volksmacht erstarren. So stark seid ihr, so schwach sind eure Feinde! Wenn ihr daher euch nicht vereinigen, das Schwert gegen den Feind nicht erheben werdet, — wird euch Gott von der Unterthanschaft nicht befreien, denn Gott kann euer Glück nicht wollen, wenn ihr es selbst nicht wollt. — Gott hilft nicht den faulen Menschen. — Jedoch seid nicht zu stolz, denn allein ohne Hilfe Gottes könnt ihr eure Freimachung nicht einmal beginnen. Denn wenn auch das eine oder das andere Dorf aufstehen wird, wird der Kaiser Militär schicken, welches das Dorf umringen, die Bauern einfangen und sie selbst zu Tode martern würde — wie es bereits oft geschah, bis diese Bauern den früheren Gehorsam eidlich verspachen. In allen Dörfern werden in ganz Polen an einem Tage alle Menschen von selbst nicht aufstehen, weil sie von sich nichts wissen, weil sie selbst sich weder verstehen, noch vereinigen können, denn nicht einmal alle wissen, daß die Sclaverei eine Ungerechtigkeit ist, daß das Volk frei sein soll, daß die Bauern wie alle Menschen zu gleichem Glück erschaffen sind. — So müßt ihr für eure Vorfahren büßen, die aus ihrer Mitte den adeligen Stand hervorgehen ließen, denn alle wollten das Vaterland nicht vertheidigen. Deßhalb, daß eure Vorfahren gegen die Feinde nicht gekämpft haben, sondern sich bloß auf die Ritter verließen, verfielen sie in die Sclaverei, die auf euch überging, und aus welcher ihr euch schwer herauswinden könnt, denn gebunden an einen bestimmten Ort könnt ihr euch alle deßhalb schon weder verstehen noch vereinigen.

Wird denn das Volk immer in der Sclaverei verbleiben? Schon hat sich Gott über euch erbarmt, und die Zeit eurer Erlösung ist nahe; denn unser himmlischer Vater sieht eure Thränen und euer Unglück, er sieht, daß ihr schon hinlänglichen Muth besitzt, für die Freiheit, für Gott, für euer Glück und das Glück eurer Kinder zu kämpfen. — Für Gott, sage ich, denn wenn ihr für die Kleinen etwas thut, so heißt dieß nach der Lehre Christi soviel, als wenn ihr für Gott selbst etwas thätet. — Ihr aber werdet, wenn ihr euch aus der Sclaverei befreit, eure ganze Nachkommenschaft mit euch befreien. — Gott erbarmte sich über euch! Aber Gott wird nicht mehr auf die Erde herunterkommen, wie er schon einmal als Heiland herunterkam. Gott schickt vielmehr an das Volk Männer, die er so wie ehemals die Apostel und Jünger des Heilands mit gutem Geiste beseelt, und diese arbeiten im Namen Gottes für euer zeitliches und ewiges Heil. — Denn wie ihr bereits wißt, ist das ewige Heil ohne zeitliche Freiheit und Ruhe sehr schwer und oft gar nicht zu erreichen. — Und wenngleich nicht selten ein solcher Mann von den Men-

schen, denen er Gutes gewünscht hat, und die er aus der Sclaverei befreien wollte, verrathen, und den Händen des Feindes übergeben wurde, so lassen sich doch andere Männer mit gleicher Liebe zum Volk, von Gott begeistert hiedurch nicht abschrecken. Es schmerzt sie zwar die Dummheit der Menschen, die ihr eigenes Glück nicht kennen und an ihren Befreiern schändliches Unrecht begehen, allein diese Männer schreien doch zum Himmel für das Volk betend: „Vater unser vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!" Sie lehren dann weiter, ertragen Hunger, Mühseligkeiten und Verfolgung gerne aus Liebe zu dem Volke. — Diese Männer werden euch alle vereinigen. Brüder hört ihre Stimme, und eure Sclaverei wird auf ewig vorüber sein.

Aber ihr müßt alle kämpfen, sonst würdet ihr der Freiheit nicht würdig sein, und ihrer nie theilhaftig werden! was hat eure Vorfahren in die Sclaverei gebracht? Dieß, wie ihr schon wißt, daß sie mit eigener Brust das Vaterland nicht schützten! Was erhält euch in der Sclaverei? Dieß, daß ihr keine Krieger seid.

Aber wenn alle unter die Waffen treten, wenn sie die Fremdlinge aus dem Land jagen und mit der Waffe in der Hand auf ihr Besitzthum zurückkehren, welcher von den Edelleuten wird wagen, euch zur Roboth zu jagen und zur Unterthanschaft zurückzuführen? — Er würde ja über das erste Wort von der Unterthanschaft gleich am Platze vom bewaffneten und freien Volke zerhackt liegen bleiben. Jetzt seid ihr wie die Schafe, mit denen ein einziger Hirt macht, was er will. — Wenn ihr die Freiheit für euch erringen und euch zu Rittern des Vaterlandes umgestalten werdet, wird euch Jedermann ehren. — Würde eine geringe Zahl zum Kampfe ausrücken, so würde der Feind festen Entschluß fassen, muthig kämpfen und der Sieg würde trotz der Vergießung vielen Blutes unsicher sein. — Aber wenn ihr alle aufstehen werdet, wird der Feind erstarren, ihr werdet ihn auf einmal niederschmettern, von euch werden wenige fallen und ihr alle werdet glücklich sein, und eure Kinder, Enkel und Enkelskinder werden euch segnen auf ewige Zeiten, daß ihr die Roboth-Zinse, Giebigkeiten und alle Unterthanschaft aufgehoben, ihnen Freiheit, Ruhe und zeitliches Glück wiedergegeben und dadurch ihnen einen bestimmten sichern Weg zum ewigen Heil eröffnet habt. — Und alle eure Nachkommen werden Früh und Abends für Euch zu Gott Gebete senden, und sie werden rufen: „O du allmächtiger, gütiger Gott, wir danken dir, daß du durch unsere Väter uns die Freiheit, das zeitliche und ewige Glück bereitet hast. — Sei gnädig auf diejenigen, die für die Freiheit, für das Vaterland gekämpft haben — nimm ihre Seelen in dein Reich auf. Vergib ihnen die Schulden, die sie hier auf Erden

hatten, sie haben ja diese Schulden im Kampfe um die Volksfreiheit mit ihrem Blute getilgt. Herr! Herr! Nimm alle unsere Vorfahren, unsere Wohlthäter in dein Reich auf."

So lieben Brüder! Wenn ihr die Freiheit erkämpfen werdet, werdet ihr glücklich sein auf Erden, und dann werden euch segnen und für euch beten alle eure Nachkommen durch ewige Zeiten — Amen.

---

2.

(In Posen verbreiteter Revolutions-Aufruf.)

## Heilige Liebe des geliebten Vaterlandes!

Landsleute Polen! Wir leben auf unserer Erde, allein wir sind aller Freiheit beraubt, wir haben keine der Freiheiten, die uns rechtmäßig zustehen, fremde Uebermacht entriß uns Alles, außer dem geheiligten Andenken, daß auch unsere Väter hier ehemals wohnten, aber nicht so, wie wir unter fremder Herrschaft waren, sondern ihr eigenes politisches Dasein hatten, das heißt, Polen waren, die auch wir heute sind und zu sein niemals aufhören werden — und eins der mächtigsten und ruhmreichsten Völker der Erde bildeten, ihren eigenen König, ihre eigenen Gesetze und ihre eigene Regierung hatten. — Heute ist dies große Volk von seinen drei Unterdrückern von der Karte Europa's ausgestrichen, die dasselbe und somit auch seine Macht zu ihrem Vortheil zerstückt haben.

Ein jeder derselben tyrannisirt seine Eroberung, um desto leichter das ganze Volk zu verderben.

Dieser betrübende Anblick muß das Herz jedes guten Polen bluten machen, und so nennen wir Jeden, den nichts mit dem Verlust des Vaterlandes auszusöhnen vermag; denn es gibt auch solche, die ihr eigenes armseliges Interesse mehr im Auge haben, als die Erhöhung Polens, sei es, daß sie Vermögen sammeln, sei es, daß sie Freiheiten genießen, die ihnen unsere Despoten selbst aufdringen, um auf diese Weise besonders in unseren Zeiten einen versüßten Keim des Todes in das Innere Polens zu legen. Ruhig und gleichgiltig schauen diese drein, wie unser ganzes 20 Millionen zählendes polnisches Volk seufzet unter dem schweren Joch abscheulicher Knechtschaft, wie dies edle Volk eingekerkert, hingerichtet, und von seiner eigenen Erde vertrieben wird, — ruhig bleiben sie auch, wenn sie die Kunde erhalten, daß das heilige Feuer der Befreiung des bedrückten Vaterlandes in seiner Brust auf-

lodert. — Es gibt auch solche, die, sogar an der Möglichkeit des Abwerfens der fremden Fesseln zweifelnd, sich bemühen, bei dem eigenen Tyrannen Gnade zu finden und ein bequemes Leben zu führen. Verachtung und Tod treffe sie! Es sind dies elende Menschen, Knechte ihrer Bedrücker. Sie lassen sich bestechen und entsagen dem Gemeinwohl ihres Vaterlandes, sie mißhandeln als undankbare, unnatürliche Kinder den Leichnam ihrer zu Grabe getragenen Mutter.

Allein hat es wohl jemals auf Erden an schlechten Menschen gefehlt? Was liegt also daran? Sie sind nicht werth, Polen zu sein, und mit uns Gemeinschaft zu haben.

Es ist dies kein Verlust für Polen, welches sich auf diese Weise seiner unedlen Theile entledigt. — Es entsteht daraus kein Schade, da die Mehrzahl ein polnisches Herz bewahrt. — Weder der Czar noch die Könige sind im Stande, ganz Polen zu bestechen. — Sie sind dazu nicht reich genug, denn nichts kann es zufrieden stellen, außer der unabhängigen Existenz und Nationalität.

Die Despoten sind außer Stande, etwas zu erfinden, was den Ruin des Vaterlandes ersetzen und der Vergessenheit übergeben könnte. In der Liebe des Vaterlandes liegt unsere Lebenskraft, die jedem Gifte trotzt. — Die Nationalität eines jeden Polen widersteht äußeren Angriffen und innerem Gifte. Dadurch läutert sie sich, wie das Gold durchs Feuer. — Unsere Vaterlandsliebe vermag alles zu überwinden und bis zur Erlösung auszuharren. Vergeblich ruft man: „Polen soll untergehen, seine Volksthümlichkeit verlieren." — Denn Polen ist, und hat die Kraft, zu sein. — Dieß behaupten heute die klügsten Köpfe. — Sehen wir denn nicht, wie kräftig der polnische Geist sich beurkundet, oder vielmehr zu beurkunden beginnt, wenn in unserem Adelstande trotz der schwersten Leiden und Martern, die er von unsern Despoten erduldet, fast alle Jahre, alle Monate größere oder kleinere Ausbrüche und Complotte zum Vorschein kommen?

Hören wir nicht unaufhörlich: „So und so viele nahm man in den Kerker oder nach Sibirien, so viele mußten nach fremden Ländern flüchten, weil sie Complotte schmiedeten und einen Aufstand verursachen wollten?" Beweist dieß nicht klar ein reges Leben Polens? Der Geist, der unter dem Kolben der Unterdrücker fortglimmt, wie Feuer in der Asche, muß er nicht in furchtbarer Flamme hervorbrechen, die alles, was sie unterdrücken will, verzehren wird?

Allein manche werden sagen: „Was hilft's, wenn alle diese Bestrebungen vergeblich sind." — Hierauf kann man die zuverlässige Antwort geben, daß, wenn auch noch tausendmal ähnliche Aufstände sich

bilden, alle vergeblich sein werden, so lange nicht **das ganze polnische Volk** zu den Waffen greift. — Alle bisher ausgebrochenen Aufstände mußten nothwendigerweise unterliegen, denn immer unternahm nur eine Classe des polnischen Volks, nämlich das privilegirte Häuflein des Adels Revolutionen. Sie trug auch bisher keinen Sieg davon, weil auch nicht **einmal** das ganze Polenvolk bei dem Werk sich betheiligte.

Wenn das ganze Volk von dem Enthusiasmus der Unabhängigkeit und Vaterlandsliebe durchdrungen gewesen wäre, hätte es im Angesichte der drohenden Gefahr alle seine Kräfte vereinigt und niemand hätte es überwinden können.

Der Feind, welcher es wagen würde, unser Land zu betreten, hätte sicher seinen Untergang gefunden; die Erde hätte sich entzündet unter seinen Füßen, sie hätte ihn verschlungen, überwogt von den Massen des Volkes. — Weßhalb aber war das Volk so gleichgiltig gegen alle Unfälle seines Vaterlandes und endlich gegen seinen Untergang und gegen alle bisher zu seiner Befreiung gethane Schritte? Das Volk mußte sich so zeigen, wie es auch in der That war, unempfindlich, kraftlos und todt. — Dieß war aber nicht die Folge einer absichtlichen Gleichgiltigkeit, eines absichtlichen wirklichen Bewußtseins. — Denn das Volk war seiner selbst sich nicht bewußt, ohne Selbstkenntniß und ohne Kenntniß des Vaterlandes, denn man hielt es in schimpflicher Unterthänigkeit, die es gleichsam wie eine Sache oder ein Thier zum Eigenthum des Adels machte. — Allgemein war die Bedrückung der zahlreichsten Classe des Volkes, auf die immer alle Königreiche und Staaten gestützt sind.

Konnte wohl die bedrückte Volksmasse nach dem Beispiel freier Menschen die reine heilige Begeisterung. der Unabhängigkeit empfinden? Der Sclave kennt kein Vaterland, denn dieses ist ihm nicht eine Mutter, sondern eine grausame Stiefmutter, die statt des Schutzes nur Elend, Schande der Knechtschaft, Unterdrückung und Plage für ihn hat.

Unser Volk besaß keine Rechte, es kannte sogar keine solchen, die jedem Menschen auf der Erde ohne Ausnahme rechtmäßig zustehen; es kannte nicht seine Kraft und seine Bedeutung, weil es stets gewohnt war, geduldig den Nacken zu beugen zu geduldiger Unterwürfigkeit.

Dadurch wurde es auch so elend, so gefühllos, verlor Leben und Kraft. — Der verderbliche, verhaßte Unterschied der Stände war es, der unser polnisches Volk in zwei Classen theilte, in eine privilegirte, oder den Adel, der Ländereien besaß, und in unterthänige Frohn-Bauern ohne Grund-Eigenthum, oder das arme unterdrückte Volk. — Dieß zerstörte die Einigkeit und Kraft unseres Volkes, dieß entkräftete es und beschleunigte und veranlaßte zuletzt seinen Fall, der stets eine nothwendige

und unfehlbare Folge der Schwäche ist. — Polen fiel also; es fiel aber nicht, unterjocht von fremden Völkern durch blutige Kriege, sondern zufolge eigener Schwäche.

Und wie groß muß diese nicht gewesen sein, wenn es unsere Feinde mit sehr geringen Kräften, ja fast ohne Krieg, ohne Schlacht, ohne kräftigen Widerstand eroberten?! Ferner hatte auch das Volk an allen späteren Bestrebungen zur Erringung der Unabhängigkeit, z. B. in dem Kosciusko'schen Aufstande und der Revolution im Jahre 1831, fast gar keinen Antheil, weil ihm vielleicht das fremde Joch leichter war, als das eigene. Daher war es ein gleichgiltiger Zuschauer dieser letzten convulsivischen Anstrengungen unseres geschlagenen Vaterlandes. — So viel Schaden und Unglück zufolge des Ruins des Vaterlandes hat alle Polen belehrt, daß nur dann das fremde Joch abgeschüttelt werden kann, wenn das ganze polnische Volk sich in Bewegung setzt.

Seien wir also nicht träge! Der Unterschied der Stände, der uns so lange in zwei feindliche, einander fremde Hälften theilte, ist gänzlich aufgehoben. — Das ist schon längst beschlossen und findet bei dem Adel allgemeine Annahme, der nicht mehr nach leeren Titeln frägt. — Durch die in der Schule des Unglücks erlangten Begriffe erhebt er sich über das elende Vorurtheil der Geburt, durchdrungen von der Idee der Gleichheit der Rechte und des Volksthums. Nichts soll jemandem Vorzüge vor Anderen verleihen, als das Verdienst des Kopfes oder der Hände. Die Unterthänigkeit wird aufgehoben werden und das sämmtliche Landvolk Grundeigenthum haben, von dem es niemandem etwas zahlen wird. — Der polnische Adel, besser als seine Vorfahren, vereinigt sich mit dem Volk und reicht ihm brüderlich die Hände, denn beide haben denselben Feind zu überwinden, den Eroberer seines Vaterlandes. — Sehr wohl weiß er, daß er verbunden mit dem Volk die gemeinschaftliche Mutter von den Feinden befreien wird.

Und in der That! nichts wird uns widerstehen können, denn durch das 20 Millionen zählende Volk werden wir mächtig und unbesiegbar sein, da wir alle für die gemeinschaftliche Freiheit streiten werden. — Es wird dies ein tödtlicher Kampf sein mit den Despoten.

Ganz Europa soll von uns für die Freiheit kämpfen lernen, dieß ist unsere gegenwärtige Mission in der Knechtschaft! Mögen andere europäische Völker von uns kämpfen lernen, die sich schon der Trägheit ergeben haben und an einem anormalen krankhaften Zustande leiden, deren Geist gleichsam erstarrt, nach der napoleonischen Zeit zu einem Eisklumpen geworden ist. — Die fremde Uebermacht, die alle Polen drückt, vereinigt sich zu einem vollkommenen Ganzen, und bindet alle innerlich

durch das Interesse des gemeinschaftlichen Handelns, welches Alles überwiegt. — Dies verleihet uns Riesenstärke, die alles Feindliche zertrümmern und zermalmen wird. — Blicken wir auf die letzte Revolution vom Jahre 1831, wo Nicolaus alle Kräfte, über die er disponiren konnte, gegen eine Handvoll Polen richtete und uns dennoch nicht mit einem Male bezwingen konnte! Wenngleich Nicolaus mit seiner ganzen Macht auftrat, so war dennoch auf unserer Seite die größte Wahrscheinlichkeit und Hoffnung des Sieges, wenn auch nur eine Handvoll des Volkes, nämlich der Adel kämpfte. Wer wird uns bezwingen können, wenn das ganze polnische Volk sich erhebt? Mögen die Feinde von allen Seiten aus drei Weltgegenden Militär gegen uns zusammentreiben, ihre Macht wird an uns zerschellen, wenn wir um Sieg oder Tod zum Kampfe gehen, durchglüht von dem heiligen Feuer der Befreiung unseres Vaterlandes; ihre Heerschaaren werden ohne Geist gleich Viehhorden keiner Aufopferung fähig sein, sie werden zum Kampfe gehen, weil sie werden gehen müssen, weil man sie antreiben wird, und wo sie werden können, werden sie ausreißen und die Waffen hinwerfen, wenn sie ein Volk sehen werden, welches für seine Freiheit streitet, welches von reiner Vaterlandsliebe, nicht von Eroberungssucht beseelt, zum Kampfe eilt.

Man erhebe also eine sociale Volksrevolution, ohne sich nach fremder Hilfe umzublicken, denn der Pole ist dazu geschaffen, daß alle auf ihn blicken, nicht er auf andere. — Allein man glaube nicht, daß alle Wohlgesinnten zur Hülfe eilen sollen, wenn sie hören, daß irgendwo in der Ferne die Revolution zum Ausbruch gekommen. Möge vielmehr ein Jeder dableiben, wo ihn die Stimme des Volksaufstandes antrifft; Jeder hat da, wo er sich befindet, oder wohnt, genug zu thun; denn wenn er auch die feindlichen Heere nicht vor sich hat, so haben wir nichts desto weniger ihre Civilbehörden, Beamte und Knechte aller Art zu vertilgen, die uns sogar mehr als das Heer zu jeder Zeit schaden können.

Mit diesen muß man vor allem und überall nach Möglichkeit aufräumen, um der Macht unserer Despoten Zusammenhang und Communication zu nehmen und das große Netz vielfach zu durchreißen, mit dem sie uns umgeben haben, und welches zerstückelt leichter zu zerstören ist! Sollten dagegen unsere in der Entfernung kämpfenden Brüder unsere Hilfe anrufen, so ziemt es sich nicht, auch nur einen Augenblick zu zögern. Man muß schleunigst und mit möglichst großer Macht hineilen und zu Hause anderen die Ausbreitung der socialen Volksrevolution und die unaufhörliche Vertilgung der Feinde überlassen. Legen wir auch nicht einen Augenblick die Hände in den Schoß, wenn auch vielleicht die Tapfersten anderen zu Hilfe geeilt sein sollten, denn die Zeit ist un-

ersetzbar, sie kehrt nimmer zurück. — Handeln wir unermüdlich, denn ein Augenblick der Fahrlässigkeit kann den Verlust der ganzen Sache unseres Vaterlandes zur Folge haben. — Verbreiten wir vor allem die Stimme des Aufstandes, die Stimme der Befreiung unseres Landes, und der Aufstand wird wie eine Feuersbrunst sich erheben und unsere Feinde verzehren. — Sollten nun solche zu uns kommen, die uns Worte der herangerückten Zeit der Wiedergeburt Polens verkünden und den Volksaufstand erheben, so sind wir schuldig, ihnen sofort beizustehen, ihnen nach Kräften zur Erfüllung ihrer Sendung zu helfen, und ihnen dankbar zu sein, daß sie sich opferten, zu uns zu kommen, um die Erlösung des Vaterlandes zu verkünden. Wir dürfen keinen Augenblick zögern, denn jede Minute des Aufschubes kann das Geheimniß verrathen und uns den Tyrannen überliefern.

Wer es dagegen wagen sollte, die Ausbreitung der Revolution zu hindern, der soll, wäre er auch ein Pole, unverzüglich die Strafe des Todes erleiden, damit er kein böses Beispiel gebe und nicht andere Wohlgesinnte inficire.

Weder die kalte Ueberlegung abgelebter Greise, noch die Klagen der Weiber sollen Dich abhalten vom Aufstande. — Mit der Schnelligkeit des Blitzes und der Unaufhaltbarkeit des Gebirgsstromes, der Alles fortreißt und durch die eigene Schwere anschwillt, muß der Aufstand ins Werk treten. Es sterbe jeder, der der Verkündigung der Revolution Hindernisse in den Weg legen, der seine Hilfe versagen, oder die Kundgebung seines völligen, unzweifelhaften Beitritts zu dem socialen Aufstande des Volkes verweigern sollte.

Ein solcher soll ohne Unterschied des Standes und Alters als ein Feind des Vaterlandes mit dem Tode bestraft werden. — Wenn im Jahre 1831 nicht die kalte Ueberlegung der Greise das Uebergewicht gewonnen hätte über den Enthusiasmus und die Kampflust der rüstigen Jugend, die muthig mit den Waffen in der Hand Alles vollbracht hätte, dann wären die Folgen der Revolution nicht so betrübend gewesen. Man lasse sich in keine Verträge ein mit dem Feinde, denn was kann man von ihm Gutes erwarten?

Freiheit und Unabhängigkeit erlangt man nicht gutwillig. — Nichts hält einen Vergleich aus mit dem Gemeinwohl. — Wenn dagegen ein bewaffnetes feindliches Heer heranrücken und der Aufstand schon ausgebrochen sein sollte, so wird es uns nicht an fähigen Männern zur Ausführung fehlen. — Die Nothwendigkeit wird alle Talente und Fähigkeiten auf den Schauplatz rufen, niemand wird träge daheimsitzen. Bemühen wir uns vor Allem und auf jegliche Art, unsere Erde von ihren E-

oberern zu befreien. — Auf den Wegen, auf denen man die Ankunft des Feindes erwarten könnte, zerstöre man die Ueberfahrten, Uebergänge und Brücken und hemme die Passage auf den Wegen durch gefälltes Holz oder andere Hindernisse, man unternehme nächtliche, durch Waldungen oder andere unzugängliche Orte gedeckte Ueberfälle mit den geordneten Reihen des Volkes.

Als Waffe diene die Sense, ein Spaten, ein Zahn der Egge an einer Stange oder anderem Holz befestigt, vorzüglich aber die Axt, die wir alle geschickt handhaben und sie zu allen Bedürfnissen zu benützen verstehen.

Der Cavallerie vertilge man vorzüglich die Pferde, ohne welche der reitende Soldat nichts unternehmen kann. — Man verbrenne die Ställe, Magazine, nehme Pferde und andere Sachen in Beschlag, die uns nutzen können. Wenn endlich der entscheidende Augenblick gekommen sein wird, werden fähige Männer für alles Rath schaffen. Möge es uns nicht scheinen, daß das, wovon die Rede ist, der Einbildung eines cholerischen Kopfes entsprungen, oder daß es das unüberlegte Product eines jugendlichen Geistes sei!

Nein! es ist dieß eine Idee, die von der polnischen Emigration, namentlich in Frankreich seit 15 Jahren genährt wurde, die sich in ihr entwickelte, zur Reife gedieh und gut befunden wurde. — Diese vertriebenen Landsleute, widmen alle ihre Bestrebungen auf fremder Erde der vaterländischen Sache und ertheilen uns gesunden Rath. An uns liegt es, ihn anzuwenden und durch die That ins Werk zu setzen. Entfernt von uns, können sie uns keine andere Hilfe ertheilen. — Ihr Rath führt zu unserer Befreiung. Fürchten wir keinen Verrath für die Zukunft, woran wir bisweilen denken könnten. — Es ist eitel Gewäsch und Lüge, wenn man uns vorschwazt, daß die Revolutionen stets durch Verrath fielen. — Nein! alle unglücklichen Ereignisse, die stets jene Handvoll des sich erhebenden polnischen Adels trafen, wurden nicht durch Verrath herbeigeführt, sondern durch Unverstand. Der Unverstand verursachte den Verlust der vaterländischen Sache, er verrieth sie fürwahr nicht absichtlich, auch sparte der Adel keine Opfer, wußte sie aber nicht nützlich anzuwenden und konnte dieß nicht, da ihm die Hauptbedingung des Sieges unbekannt war.

Kann man ihn des Verraths beschuldigen, weil er noch nicht im Stande war, die Ideen zu fassen, die erst später in der Emigration oder Verbannung unserer Landsleute sich entwickelten und reiften? Er wußte nicht, daß er ohne das Volk nichts zu Stande bringen werde. Beschuldigen wir ihn nicht des Verraths, denn wir thun ihm großes

Unrecht. — Kann wohl der das Vaterland verrathen, der ihm Alles opferte, den häuslichen Herd, Vater und Mutter, Weib und Kind verließ, um dafür zu kämpfen?

Seine Schuld war es, daß er noch nicht das ganze polnische Volk aus dem Schlafe zu wecken verstand und es mit sich fortzureißen zum socialen Volkskampf, der allein uns retten kann. — Wenn er jetzt, vereint mit dem Volke, zum Werk der Erlösung unseres Vaterlandes schreitet, wird er eine unbezwingliche Macht erlangen und das Werk muß gelingen! Rüsten wir uns alle bei Zeiten zum künftigen Aufstande, der unfehlbar erfolgen wird, durch den wir unsere Freiheit erlangen und die Religion unserer Väter befestigen werden, die man uns jetzt entreißen will.

**Dulce et decorum est pro patria mori!!**

---

3.

## Instruction für die Kreis- (Districts-) Commissäre.

1. Die Revolutions-Regierung ist collegial absolut und durch die Vollmacht der Verschwörung verbürgt. Mit Ausnahme dieser höchsten Gewalt sind alle übrigen Aemter einzelnen Personen anvertraut, welche von der Regierung ernannt werden.

2. Die einmal von der Verschwörung aufgestellte Regierung erneuert und modificirt sich durch Entfernung einzelner Glieder und Berufung anderer an deren Stelle nach Stimmenmehrheit. Das Maximum der Regierungsglieder ist auf die Zahl Sieben, und das Minimum auf die Zahl Fünf beschränkt. Die Regierung darf auf einmal nur die Entfernung eines einzigen Gliedes vornehmen.

3. Die Regierung hat, als eine gesetzgebende und zugleich ausübende Gewalt, Gesetze zu geben, und solche durch ihre Beamten vollziehen zu lassen.

4. Das revoltirte Polen steht unter der absoluten Macht der aufgestellten Regierung insolange, bis es sowohl geographisch als politisch von allen auswärtigen Ueberfällen und contrarevolutionären Umtrieben wird befreit werden. Sobald die Regierung diesem ihrem doppelten Berufe wird entsprochen haben, hat dieselbe den Normal-Landtag zu berufen, diesem seine Gewalt abzutreten und demselben die Organisirung des Reiches in jeder Beziehung zu überlassen.

5. Das sich erhebende Polen wird geographisch und administrativ

in fünf Statthalterschaften getheilt, diese sind: Preußen und das Herzogthum Posen, Galizien, Reußen, Litthauen und Congreß-Polen.

In jeder Statthalterschaft ist ein Statthalter als Regierungsbevollmächtigter aufgestellt, der aber von der Regierung auch abberufen werden kann.

Jede Statthalterschaft ist in Kreise (Districte) eingetheilt, und zwar in der Art und Weise wie gegenwärtig die Kreise, Bezirke und Districte bestehen. Zum Vorsteher jedes Kreises ist ein Kreiscommissär bestimmt, dessen Ernennung aber von Seite des Statthalters der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden soll.

Jeder Kreis wird in Gemeinden in der Art und Weise wie sie jetzt bestehen, getheilt, diese stehen unter dem Gemeinde-Vorstande, der von den Commissären und Statthaltern zur Genehmigung der Regierung anzuzeigen ist.

6. Zur Aufrechthaltung der revolutionären Ordnung hat in einer jeden Provinz der Statthalter zwei General-Inspectoren zu bestellen, welchem die Polizeimannschaft zugetheilt wird. Die Inspectoren haben entweder unmittelbar selbst oder durch ihnen untergeordnete Organe unausgesetzt alle Kreise zu bereisen, überall auf die genaue Erfüllung der Revolutions-Instruction zu dringen, alle jene Orte, welche noch nicht der Regierung ergeben sind, in Aufstand zu bringen, alle Eigenmächtigkeiten niederzuhalten, alle Handlungen, die ihnen als Abwege von der vorgezeichneten Richtung erscheinen, unter Central-Aufsicht zu stellen, und die sich Widersetzenden oder die gegen das Revolutionsgesetz Gleichgiltigen an das Revolutions-Tribunal abzuliefern.

7. Bei einer jeden Statthalterschaft wird durch den Statthalter ein bleibendes Revolutions-Tribunal erster Instanz errichtet, welches aus fünf Gliedern bestehen und seine Beschlüsse der Regierung zur Bestätigung vorlegen wird.

Es wäre daher erwünscht, wenn die Regierung auch ein Tribunal der höchsten Instanz bestellen würde, welches in deren Vertretung das oberstrichterliche Urtheil zu fällen hätte. — Die Kreis-Commissäre sind schon de facto Revolutions-Friedensrichter.

Jedermann, der sich den Anordnungen einer Amtsperson widersetzt, ist vom Schutze der Gesetze ausgeschlossen.

8. Die Stütze der ganzen Revolutions-Verwaltung ist der Kreis (Bezirk). Es ist daher von der größten Wichtigkeit, daß die Kreis-Commissäre das System der Revolutions-Regierung aufs richtigste auffassen und solches bei ihrer Verwaltung auf das genaueste beobachten.

## Aufstand.

9. An einem und demselben Tage und in der nämlichen Stunde erhebt sich das ganze Land auf folgende Art:

### Aufstand der Gemeinden.

Die Revolutions-Verbündeten versammeln, sobald sie des Bedrückers los werden, die Bevölkerung der ganzen Gemeinde und übergeben solche der Verfügung des Ortsrichters (Wuyt). Dieser aber hat die zu den Waffen Geeigneten auszusuchen und Letztere unter Anführung was immer für eines Militär-Individuums bewaffnet nach der Kreisstadt abzusenden, diese mag schon von dem Local-Aufstande eingenommen sein oder nicht. In dem zweiten Falle wird die am ersten herangerückte bewaffnete Gemeinde vor allen desselben Kreises (Bezirkes) als ausgezeichnet betrachtet, und der Anführer derselben ist Anführer aller übrigen.

Nach erfolgter Vereinigung beginnt der gemeinschaftliche und allgemeine Angriff auf die Stadt. — Im Falle, daß dieser Angriff mißlingen sollte, hat der Kreis- (Bezirks-) Commissär, welcher dabei immer zugegen sein soll, die bewaffnete Mannschaft auf einen anderen von ihm gewählten Punkt des Kreises zu führen. Im ersteren Falle, sobald die Kreisstadt durch einen geschickten Aufstand oder durch Gewalt eingenommen wird, hat der Kreis-Commissär allsogleich die nöthigen Maßregeln zu ergreifen:

a) für die Befestigung der Stadt,
b) hinsichtlich der Vertheilung der militärischen Streitkräfte, und
c) zur Organisirung aller in Händen befindlichen Mittel und Kräfte im Geiste des Revolutions-Systems.

### Der Aufstand in den Kreis- und Bezirks-Städten.

Nach Ernennung sämmtlicher Kreis-Behörden hat der Commissär die ganze Volksmenge zu versammeln und solche folgenderweise einzutheilen:

Erstens. Für die Kräfte der ersten Aushebung (Aufgebot) werden die Muthigsten, Geschicktesten zur Waffe und am besten Bewaffneten bestimmt. Diese sofort militärisch in Bataillone, Schwadronen, Compagnien und Züge eingetheilte Masse übergibt der Commissär mit dreitägiger Verpflegung und den nöthigen kriegerischen Utensilien dem Commando des tüchtigsten Officiers und entsendet sie auf den strategischen Versammlungspunkt.

Nach Abmarsch der ersten Aushebung theilt der Commissär den Rest der Mannschaft noch in zwei Cathegorien:

Zu der ersten werden sämmtliche bei der ersten Abtheilung übrig gebliebenen waffenfähigen Männer zugetheilt. Diese zweite Masse heißt die zweite Aushebung oder das zweite Aufgebot, kommt unter den geeignetsten Militär-Instructor und wird sich durch einige Tage ununterbrochen in den Elementar-Manövern üben, worauf sie dann, wie die erstere, mit dem Nöthigen versehen, auf den Punkt der Provinzial-Versammlung entsendet wird und unter die Befehle des Anführers des Provinzial-Reservecorps tritt.

Die letzte und dritte revolutionäre Versammlung, zusammengesetzt aus der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, wird in militärische und öconomische Werkstätten eingetheilt.

Der Kreiscommissär sondert diese Bevölkerung nach ihren Gewerben, Eigenschaften und Charakter und weiset einer jeden solchen Schaar eine beständige und verbindende Beschäftigung zu. Zu diesem Zwecke wird er sämmtliche Personen, deren Handwerk oder Gewerbe in irgend einer Beziehung zu der militärischen Industrie steht, ausscheiden, sie in Compagnien unter der Aufsicht handwerkskundiger Hauptleute und Lieutenants stellen, in besonderen Gebäuden unterbringen, und sie mit bestimmten Arbeiten betheilen.

Der Ueberrest der Bevölkerung, der sich überhaupt mit dem Ackerbau beschäftigt, wird in den Gemeinden unter die Aufsicht der Ortsrichter gestellt, welche über sie eine genaue Controle zu führen haben. Die Handwerks-Compagnien sollen bewaffnet sein, sich mit militärischen Uebungen beschäftigen, die Kreise vertheidigen und den örtlichen Krieg im Bereiche des Kreises führen.

Die Gemeinde-Compagnien sind ebenfalls verbunden, sich in den militärischen Wendungen zu üben und den örtlichen Krieg zu führen.

### In Betreff der Geistlichkeit.

Wo der Geistliche besonders patriotisch gesinnt ist, wird derselbe nicht Kreis-Commissär, verbleibt vielmehr im Orte bei der Reserve, die jüngsten Geistlichen dagegen rücken mit dem activen Militär als Capläne aus. Derjenige Geistliche, der diesem Auftrage nicht genügt, verliert die geistliche Würde, und wird nach seiner Brauchbarkeit verwendet.

### Requisitions-System.

10. Das ganze Reich während der Zeit der Revolution ist ein ungetheiltes und gemeinschaftliches Eigenthum in den Händen der revolutionären Regierung. Alle Abgaben werden an einen unmittelbar Besoldeten durch die Kreise auf Verlangen der Regierung gezahlt.

Sobald die Statthalter die Aufforderung von der Regierung unter Bezeichnung der Menge und Gattung erhalten, theilen sie solche den Kreis-Commissären mit, welche demnächst aus den Depots alles den Militär-Intendanten zustellen. Es ist demnach Sache der Kreis-Commissäre sämmtliche Kriegsbedürfnisse zur Kreis-Befestigung und zu den Werkstätten heranzuziehen. Bei diesem Einziehen des Eigenthums Einzelner in das Kreis-Depot sind die Kreis-Commissäre verbunden, dem Einzahlenden eine Quittung über die erlegten Materialien oder Gelder zu ertheilen, es ist mithin keinem einzelnen Eigenthümer gestattet, Beiträge für die öffentliche Sache zu versagen, sobald ihm darüber eine Quittung ertheilt wird. Wer sich den Anforderungen des General-Inspectors nicht fügt, wird angezeigt und sofort dem Tribunal des Gouverneurs übergeben.

11. In den eroberten Kreisen stehen die Kreis-Commissäre mit den Befehlshabern der activen Truppen in keiner unmittelbaren Verbindung, nur in Betreff der militärischen Bedürfnisse treten sie mit den Militär-Intendanten zusammen, welche auf Verlangen der Anführer weitere Aufträge von dem Statthalter erhalten. Einem dergestalt vorbehaltenen Verlangen des Militär-Intendanten sind die Kreis-Commissäre unverzügliche und unbedingte Folgeleistung schuldig. — Der Intendant ist der Vermittler zwischen den Anforderungen des Militär-Anführers und den Anordnungen des Statthalters.

Mittelbare Folgsamkeit sind die Commissäre den Militär-Befehlshabern nur in militärisch-geographischer, strategischer, fortificatorischer und industrieller Beziehung schuldig.

12. Der Kreis-Commissär steht mit dem Statthalter in unmittelbarem dienstlichen Verkehr, rapportirt demselben ununterbrochen und führt seine Befehle unbedingt aus. In seinem Verhältniß zum General-Inspector hält er sich lediglich an den Buchstaben der Instruction und nach dieser ist er ihm nicht untergeordnet.

13. Was der Statthalter in Bezug auf die Kreiscommissäre ist, das sind Letztere den Gemeinde-Richtern und den Municipal-Beamten gegenüber. Die ländlichen Gemeinden werden fast ausschließlich Militär-Handwerks-Colonien bilden. Indeß sollen die einen und die andern militärisch organisirt werden und einen gemeinschaftlichen Anführer haben.

14. Jede Stadt steht unter der Verwaltung des Bürgermeisters und wo dieß erforderlich ist, werden ihm Bezirks-Commissäre untergeordnet. Der Bürgermeister und seine Untergeordneten sind ebenso wie alle übrigen im Kreisverbande angestellten Beamten dem Kreis-Commissär subordinirt.

15. Die so vorgesehenen Behörden bilden einen geordneten und durch die Revolution eingenommenen Kreis. Alle übrigen nicht dergestalt geordneten Landestheile sind noch einzunehmen:

a) sei es durch einen freiwilligen und den Beamten unverhofften örtlichen Ausbruch, oder

b) durch sämmtliche, diesen Theil passirende Streitkräfte,

c) oder durch einen angrenzenden, bereits organisirten Kreis.

Im ersteren Falle wird der Einwohner, welcher den Ausbruch herbeigeführt hat, de facto Kreis-Commissär und ernennt einstweilen sämmtliche Kreis-Behörden.

Im zweiten Falle bewirkt dieß der Anführer der betreffenden Colonne und im dritten Falle der Kreis-Commissär des angrenzenden Kreises.

16. Deßhalb wird mit Rücksicht auf die revolutionäre Organisation sich das Reich in drei Theile theilen:

a) in den eroberten Theil, wo die in demselben eingerichtete revolutionäre Normal-Organisation für sämmtliche Kreise maßgebend ist,

b) in den zu befreienden Theil, d. h. um welchen der Kampf geführt wird, und in dem der Anführer der Militärmacht bis zur gänzlichen Befreiung absolut regirt, worauf dann dieser Theil zur ersten Cathegorie übergeht,

c) in den unterjochten Theil, in welchem die freisinnige Stimmung der Bürger die Anordnungen der Regierung vertritt und sich möglichst den revolutionären Gesinnungen nähert.

Jeder durch die Revolution befreite Kreis muß sich der Normal-Organisation und der Regierung unterwerfen.

17. Der die gegenwärtige Instruction empfangende und dadurch gleichzeitig zum Kreis-Commissär ernannte Agent ist verpflichtet, die ganze Verschwörung seines Kreises den Normen dieser Instruction noch vor dem Ausbruche anzupassen und vor allem auf Mittel bedacht zu sein, durch welche sämmtlichen Gemeinden, die etwa von der Behörde noch vor dem Ausbruche zu erlassenden Befehle am zweckmäßigsten bekannt gemacht werden können.

Es wird den Agenten und sämmtlichen Beamten dringend anbefohlen, sich Vertreter zu wählen, die im Falle ihrer Abwesenheit die Geschäfte übernehmen und davon der Regierung Anzeige zu machen.

# Instruction für die Kreis-Officiere.

1. Gleich nach Empfang der gegenwärtigen Instruction besetzen die Kreis-Commissäre sämmtliche Aemter im Kreise, entweder allein, oder im Einverständnisse mit dem Emissär.

Diese Aemter sind:

a) Die Stellvertreter und gleichzeitigen Nachfolger des Commissärs.

b) Die Gemeinde-Richter.

c) Drei Officiere für jeden Kreis.

Mit diesen Letzteren setzt sich der Commissär sofort wegen Vernichtung der im Kreise befindlichen Besatzungen in das Einvernehmen, wobei zu erwägen ist, daß diese Vernichtung sich nur durch List und durch die sicilianische Vesper erreichen läßt; der Kreis-Commissär wird daher ohne Rücksicht auf den Plan der unten näher beschriebenen Haupt-Concentrirungen, welcher erst nach Zerstreuung des größten Theils der feindlichen Besatzungen zur Ausführung kommen soll, gemeinschaftlich mit dem nächsten Officier die practischen Mittel ergründen, um unverhofft das sämmtliche Militär, die Cassen und die im Kreise befindlichen Magazine am bestimmten Tage zu überfallen.

Bei diesen Erwägungen hat der Commissär eines Kreises, in welchem der revolutionäre Bund ausgebreiteter, dagegen der Feind minder zahlreich ist, dem minder gut organisirten und von einer größeren Zahl Feinde bedrückten Kreise durch Beigebung von Leuten und anderen Mitteln Hilfe zu leisten.

Hat man sich einmal den Ueberfall irgend einer starken feindlichen Besatzung zur Aufgabe gemacht, so sind alle Nachbargegenden ohne Rücksicht auf die Kreiseintheilung verpflichtet, mit alleiniger Beachtung der Angemessenheit der Mittel und der Lage der Dinge hiezu den Verbündeten des betreffenden Ortes Hilfe zu leisten. — Der Ausmarsch der Verbündeten muß so berechnet werden, daß sie aus allen Gegenden zu einer und derselben nächtlichen Zeit in der Nähe des zu besetzenden Punktes zusammentreffen. Zu diesem Zusammentreffen können Wagen benutzt werden. An der Spitze dieser auserwählten Schaar müssen sich sämmtliche Officiere des Kreises unter einem Commandanten befinden.

Diese auserwählte Schaar bewirkt im Einverständnisse der Verbündeten des mit dem Feinde besetzten Ortes zur bestimmten Stunde den Einfall unter dessen Schutz ihr die Gemeinden des Kreises zur Hilfe kommen werden. Es versteht sich von selbst, daß diese ganze anfängliche Bewegung nicht vorgezeichnet werden kann, und einzig und allein von den Anordnungen des Commissärs und der örtlichen Officiere abhängt.

Nur wird ihnen in Erinnerung gebracht, daß dieß eine sicilianische Vesper und ein listiger Ueberfall sein soll, zu welchem Behufe die vollkommenste Discretion und ein unbedingtes Einverständniß der Verbündeten erforderlich ist.

Erst nach dieser gleichzeitigen Improvisation auf der ganzen Oberfläche des Reichs geht diese Bewegung in das durch gegenwärtigen Plan bezeichnete Geleise über. — Darauf folgt:

2. Der Ausmarsch der bewaffneten Gemeinden nach den Kreisstädten, die Verschanzung derselben, die Anlegung von Kriegswerkstätten und die Auswahl der mobilen Truppen aus den Massen des Kreises, welche den Corps-Verband bilden soll.

3. Der Ausmarsch der auserwählten mobilen Truppen aus den Kreisstädten nach dem strategischen Punkte.

### Anmerkung.

Nun folgen verschiedene einzelne Detail-Bestimmungen über die Bildung eines Reserve- und eines activen Corps, welche sich auf einen, dem Original beigelegenen, von der k. preußischen Immediat-Commission der österreichischen Regierung aber nicht mitgetheilten Plan beziehen. Im Allgemeinen geht daraus hervor, daß die Reserve zur Belagerung und zur Einnahme von Posen und zur Befreiung des Großherzogthums von der preußischen Herrschaft, das active Corps aber zum Einmarsche in das Königreich Polen, und zur Kriegführung gegen Rußland, unter Mitwirkung dortiger Aufstände bestimmt war.

---

## 4.

## Kundmachung des galizischen General-Gouverneurs.

Seit einiger Zeit sind Emissäre oder Abgesandte von Gesellschaften aus dem Auslande, welche zum Zwecke haben, Unruhe und Auflehnung gegen die gesetzmäßigen Autoritäten in Galizien zu veranlassen, und auch andere Uebelgesinnte im Lande umhergezogen, welche durch die Vorspiegelung, daß ein allgemeiner Aufstand nahe bevorstehe, Unruhe nnd Besorgniß verbreiten und sich zum Geschäfte machen, Unerfahrene und Leichtgläubige zu bethören, und Anhänger für ihre ruchlosen Pläne zu gewinnen. Während derlei Unruhestifter als Zweck des angeblichen Aufstandes nach Verschiedenheit der Personen und Umstände die Wiederher-

stellung Polens im Wege einer socialen Revolution, die Aufhebung des Unterschieds der Stände, eine gleiche Vertheilung des Vermögens, den Bauern aber insbesondere Steuerfreiheit und Auflassung der auf ihrem Grundbesitze haftenden Inventarial-Lasten in Aussicht stellen, und wo diese Mittel nicht ausreichen, selbst durch Drohungen einer blutigen Rache schwache Gemüther einzuschüchtern suchen, ist ihre eigentliche Absicht nur auf den Umsturz der durch Religion und Gesetze festbegründeten gesellschaftlichen Ordnung gerichtet, den wohl die Meisten von ihnen nur aus dem Grunde wünschen, weil sie, des Gefühls ihrer Pflicht entäußert, meist ohne Eigenthum und Einfluß in der Gesellschaft bei einer Umwälzung wenig oder nichts zu verlieren haben, und dagegen für den Fall des Gelingens ihres verbrecherischen Vorhabens manche materielle Vortheile zu erringen hoffen.

Die Regierung hat und wird auch fortwährend ernste und kräftige Maßregeln eintreten lassen, um diesen Umtrieben Ziel zu setzen, sie hält es gleichwohl für Pflicht, die Bewohner dieses Landes über das eigentliche Wesen der dermaligen Umtriebe zu belehren, denselben die schuldige Treue gegen Allerhöchst Seine Majestät unsern allergnädigsten Kaiser und König in Erinnerung zu bringen, und sie zugleich vor einer wie immer gearteten Theilnahme an den Machinationen der Bösgesinnten, sei es aus Leichtsinn oder aus Furcht vor ihren eitlen Drohungen, mit Hinweisung auf die bestehenden Gesetze nachdrücklich zu warnen.

Der § 52 des I. Theils des Strafgesetzbuches setzt fest, daß jeder das Verbrechen des Hochverrathes begeht, der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung, auf Zuziehnng oder Vergrößerung einer Gefahr von Außen gegen den Staat angelegt wäre, es geschehe öffentlich oder im Verborgenen, von einzelnen Personen oder in Verbindungen, durch Anspinnung, Rath oder eigene That, mit oder ohne Ergreifung der Waffen, durch mitgetheilte, zu solchem Zwecke leitende Geheimnisse oder Anschläge, durch Aufwieglung, Anwerbung, Ausspähung, Unterstützung, oder durch was sonst immer für eine dahin abzielende Handlung. Auf dieses Verbrechen, wäre es auch ohne allen Erfolg nur bei dem Versuch geblieben, verhängt der § 53 die Todesstrafe.

Aus dem in den Provinzial-Zeitungsblättern vom 21. und 22. Jänner 1845 eingerückten Artikel konnte Jedermann entnehmen, daß das hier erwähnte Verbrechen des Hochverraths hierlandes vor wenigen Jahren von mehreren Personen begangen worden sei, daß dieselben hiefür auf Grundlage der bei dem betreffenden Criminalgerichte durchgeführten Untersuchung zur Todesstrafe verurtheilt, und daß diese Urtheile dann auch durch die zwei hohen Gerichts-Instanzen bestätigt

worden sind. Nur die unbegrenzte Milde und Gnade Allerhöchst Sr. Majestät hat damals allen Verurtheilten die Todesstrafe, und mehreren derselben auch die zeitliche Strafe nachzusehen geruht.

Indem ich die Bewohner dieses Landes an diesen Gnadenact Sr. Majestät des Kaisers erinnere, kann ich nicht umhin, Jedermann darauf aufmerksam zu machen, daß bei Wiederholungen des schweren Verbrechens des Hochverraths auf eine ähnliche außerordentliche Gnade des Monarchen nicht immer gezählt werden könne.

So möge denn Jedermann, der aus was immer für einem Grunde den erwähnten Unruhestiftern Unterstand, Gehör und Unterstützung zu gewähren versucht wird, wohl bedenken, was er zu thun beabsichtige.

Die Regierung hat, dies wird jeder Verständige einsehen, die Kraft und den festen Vorsatz, die eben so ruchlosen als tollkühnen Unternehmungen der Bösgesinnten zu vereiteln, und die treuen Unterthanen Sr. Majestät vor frecher Gewaltthat zu schützen; möge sich daher in dieser Ueberzeugung niemand unzeitigen Besorgnissen hingeben, sondern vielmehr durch ein streng pflichtmäßiges Benehmen sich jenes Schutzes der Regierung würdig zu machen suchen.

Lemberg, den 18. Februar 1846.

**Ferdinand**, Erzherzog von Oesterreich-Este,
Civil- und Militär-General-Gouverneur.

---

5.

## Protocoll,

verfaßt am 22. Februar 1846 um 8 Uhr Abends durch die Unterzeichneten zum Behufe der Errichtung einer nationalen Regierung der polnischen Republik.

Ein vierzehnjähriges Bemühen der braven Söhne des Vaterlandes zur Erreichung einer nationalen Existenz rief in allen Theilen des bedrängten Polens zahlreiche Verbindungen ins Leben, welche die Glieder derselben der schrecklichsten Gefahr theilhaftig machen; dessen ungeachtet ist es endlich doch gelungen, Alle zu Einem Zwecke zu verbinden, nämlich zur Wiedererlangung des Vaterlandes durch Freimachung der ganzen polnischen Nation. Am 24. Januar l. J. übergaben Ausschüsse aller Verbindungen aus ganz Polen die regierende Gewalt in die Hände einer Behörde, bestehend aus fünf Personen, welche unter Beigabe eines Secretärs aus dem Großherzogthum Posen, der freien Stadt Krakau

und ihrem Gebiete, aus Galizien, Rußland und der Emigration gewählt wurden, welche Behörde sich dann durch die Wahl zweier Glieder, und zwar des einen für Congreß-Polen, und des andern für Litthauen ergänzen sollte.

Die erwählten Glieder und der Secretär haben die ihnen anvertraute Gewalt angenommen und sollten sich vor dem 21. Februar (dem zum Ausbruche des Aufstandes bestimmten Tage) in Krakau versammeln; wie denn auch wirklich die Glieder für Krakau und Umgebung, für Galizien und die Emigration sich vor dem Termine einfanden, während hingegen der Repräsentant des Großherzogthums Posen gefänglich eingezogen wurde, und jener Rußlands, sowie der Secretär am bezeichneten Orte noch nicht eintrafen. Endlich hat sich das für die Emigration erwählte Mitglied, durch das Einrücken des österreichischen Militärs in Krakau für seine Freiheit besorgt gemacht, einstweilen über die Grenze geflüchtet.

In diesem Augenblicke beweist die allgemeine Aufregung von Krakau mit den von allen Seiten her anlangenden neuesten Nachrichten, daß die Revolution der Wille Gottes und des ganzen polnischen Volkes sei; diese Vorfälle machen es den zurückgebliebenen Gliedern der regierenden Gewalt zur heiligen Pflicht, die ihnen anvertraute Macht ohne Verzug und um so williger zu übernehmen, als ja sonst der heiligste Eifer ausarten und die Gutsbesitzer, unsere Brüder, hart treffen könnte, die doch an dem Aufstande nicht Theil nehmen dürfen.

Indem wir in den Schoß der Regierungsgewalt einen Bürger Congreß-Polens aufnehmen, der die ihm gegebene Macht annimmt, reichen wir uns die Hände und schwören im Angesichte Gottes und der polnischen Nation, daß wir die Revolutionsgewalt so lange ausüben werden, bis ganz Polen befreit ist; daß wir als Mittel hiezu eine Bewegung im ganzen Volke durch Aufhebung aller Privilegien und durch Verleihung unbeschränkten Eigenthumes der von den Landleuten jetzt nur unter Bedingungen benützten Grundstücke ansehen; daß wir ferner für alle Folgen dieser unserer Handlungen verantwortlich sein wollen, und daß wir Jeden, der es wagen sollte, unsern Anordnungen entgegen zu sein, für einen Verräther des Vaterlandes ansehen, und hiernach mit ihm auch verfahren wollen.

So wahr uns Gott helfe! Zu unserem Secretär ernennen wir den Carl Rogawski. Urkund dessen unsere eigenhändigen Unterschriften.

**Ludwig Gorzkowski.** **Joh. Tyssowski.**
**Alex. Grzegorzewski.** Secretär: **Carl Rogawski.**

---

6.

## Manifest der nationalen Regierung der Republik Polen an die polnische Nation.

Polen!

Die Stunde des Aufstandes hat geschlagen, das ganze zerrissene Polen erhebt sich und wächst, unsere Brüder im Großherzogthume Posen, in Congreß-Polen in Rußland, kämpfen bereits; sie kämpfen um ihre heiligsten, durch List und Uebermacht ihnen entrissenen Rechte. Ihr wisset ja, was geschehen ist und noch immerfort geschieht; die Blüthe unserer Jugend verfault in den Gefängnissen, unsere Greise, die uns mit Rath an die Hand gingen, sind geschändet, die Geistlichen aller Würden beraubt, mit einem Worte, jeder, der mit der That oder auch nur im Gedanken fürs Vaterland zu leben, zu sterben verlangte, ist entweder dahin, oder vermodert im Gefängnisse, oder er ist jeden Augenblick beidem ausgesetzt.

Es widerhallen fürchterlich in unseren Herzen die Seufzer von Millionen Gepeitschten, von jenen, die in unterirdischen Löchern vermodern, die in die Reihen der Unterdrückten getrieben wurden und mit allem, was menschliche Kraft nur vermag, gemartert werden. Man hat uns unsern Ruhm entrissen, man verbietet uns unsere Sprache, wir dürfen nicht mehr den Glauben unserer Väter bekennen, man legt unserer Nationalität unübersteigbare Hindernisse in den Weg, bewaffnet Brüder gegen Brüder, streut Unglück auf die würdigsten Söhne des Vaterlandes. Brüder! nur noch ein Schritt, und es wird kein Polen und keinen Polen mehr geben, unsere Enkel werden unser Andenken verfluchen, weil wir ihnen vom schönsten Striche Landes nur Schollen zurückließen und Wüsten, weil wir zusahen, wie das tapferste Volk in Banden gelegt wurde; sie werden uns fluchen, weil sie einen fremden Glauben bekennen, eine fremde Sprache sprechen und Sclaven der Unterdrücker ihrer Rechte sein müssen. Aus den Gräbern heraus ruft der Staub unserer Väter, die für die Volkssache bluteten, sie zu rächen; es bitten uns lallend die Kinder, ihnen das Vaterland zu erhalten, das uns Gott schenkte, es rufen uns alle freien Völker der Erde zu, das heiligste Princip der Nationalität nicht fallen zu lassen; es ruft uns Gott selbst, der einstens unsere Handlungen richten wird.

Wir sind 20 Millionen stark; erheben wir uns wie Ein Mann, und keine Macht kann uns übermannen, wir werden frei sein, wie fast niemand in der Welt, wir erkämpfen uns eine gesellschaftliche Existenz,

in welcher jeder nach Verdienst und Tauglichkeit die irdischen Güter wird benützen können (ein Privilegium, unter was immer für einem Namen, wird niemals stattfinden), eine Stellung, in welcher jeder Pole für sich, seine Gattin und seine Kinder Ruhe und Sicherheit finden wird, in welcher der von Geburt aus an Geist oder Körper Verwahrloste ohne Erniedrigung unfehlbar die Hilfe der ganzen Gesellschaft erhält, in welcher die von den Landleuten gegenwärtig und bedingungsweise benutzten Grundstücke ihr unbeschränktes Eigenthum sein, in welcher Steuern, Roboth und alle ähnlichen Abgaben aufhören werden, in welcher endlich die Aufopferung für die Sache des Vaterlandes mit den Waffen in der Hand mit einer Domäne aus den Nationalgütern belohnt werden wird.

Polen! Von nun an kennen wir keinen Unterschied unter uns, wir sind alle Brüder, Söhne Eines Vaterlandes, Eines Gottes im Himmel.

Ihn wollen wir um Hilfe anflehen, er wird unser Schwert segnen und uns siegen lassen; aber damit er uns wirklich erhöre, beflecken wir uns nicht mit Trunkenheit und Raub, beflecken wir nicht unser geheiligtes Schwert durch Eigenmächtigkeit oder Ermordung wehrloser Menschen anderer Confessionen, oder der Ausländer; denn nicht den Völkern, sondern unsern Unterdrückern gilt dieser Kampf. Und darum zum Zeichen der Einigkeit wollen wir die Nationalkokarde anheften und schwören:

„Ich schwöre, Polen, meinem Vaterlande, mit Rath, Wort und That zu dienen, ihm alle meine Aussichten, mein Vermögen, ja mein Leben zu opfern; ich gelobe unserer Nationalregierung, welche sich in Krakau am 22. d. M. um 8 Uhr Abends im Hause „pod Krzysztoforami“ constituirt hat, so wie allen Behörden, die sie einsetzt, — unbedingten Gehorsam zu leisten, so wahr mir Gott helfe.“

Krakau, am 22. Februar 1846.

**Ludw. Gorzkowski.**
**Joh. Tyssowski.**
**Alex. Grzegorzewski.**
Der Regierungs-Secretär: **Carl Rogawski.**

---

7.

## Revolutions-Statut.

Art. 1. Die Revolutions-Regierung ist für ganz Polen ein und dieselbe. Sie ist unbeschränkt (absolut) und der Nation verantwortlich.

Art. 2. Jeder, welchem die Regierung oder eine von ihr eingesetzte Behörde was immer für ein Amt, Leitung oder auch nur einen zeitweiligen Standpunkt anweiset, — ist unter Todesstrafe verpflichtet, es anzunehmen und zu führen.

Art. 3. Jedermann, der waffenfähig ist und es unterläßt, sich binnen 24 Stunden, — von der Publication des Aufstandes an, — in seinem Aufenthaltsorte der Localbehörde zu stellen, verfällt als Spion dem Kriegsgerichte.

Art. 4. Raub, Gewalt an einer, wenn auch schuldigen Person, Erhebung von Steuern oder Robothleistungen, thätliche Widersetzlichkeit, Spionage, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Mißbrauch der Amtsgewalt, Anmaßung eines öffentlichen Amtes, wird mit dem Tode bestraft.

Art. 5. Wer ohne Ermächtigung der Regierung Clubbs, Comités oder Gesellschaften stiftet, ist ein Verräther des Vaterlandes.

Art. 6. Jede Gemeinde hat in ihrem Bezirke sogleich so viele Allarmzeichen aufzustecken, als zur Verständigung mit den nachbarlichen Gemeinden nothwendig sind. Diese Zeichen sind mit Stroh umwundene und mit Pech getränkte Säulen oder Bäume. Die Zerstörung oder Verhinderung des Anzündens derselben wird mit dem Tode bestraft.

Art. 7. Die Nationalfarbe ist weiß und roth, das Nationalwappen ein weißer Adler auf rothem Grunde, mit Flügeln zum Fluge gespreizt, welcher, den Kopf nach rechts gewendet, in der rechten Klaue einen Eichen=, in der linken einen Lorbeerkranz hält. Dieser Adler ist auch das Siegel für alle Behörden und Gerichte.

Krakau, den 23. Februar 1846.

**Ludw. Gorzkowski.**
**Joh. Tyssowski.**
**Alex. Grzegorzewski.**
Der Regierungs=Secretär: **Carl Rogawski.**

---

8.

## Die National-Regierung an die Brüder Israeliten.

Polen!

Die Stunde der Vereinigung aller Standesverschiedenen hat geschlagen.

Ihr wurdet, so lange die Tyrannei herrschte, für ein abgesondertes Volk gehalten.

Die Revolution nimmt euch in den gemeinschaftlichen Schoß auf und sichert euch als Söhne des Vaterlandes Freiheit und rücksichtslose Rechtsgleichheit zu.

Da jedoch der Genuß von Rechten durch Pflichterfüllung von der andern Seite aufgewogen werden muß, so ruft euch die Revolutionsregierung in die Reihe der Kämpfer, und erklärt, daß alle gegebenen und noch zu publicirenden Manifeste sich auch auf die Brüder israelitischen Glaubens erstrecken."

**Ludw. Gorzkowski.**
**Joh. Tyssowski.**
**Alex. Grzegorzewski.**
Der Secretär: **Rogawski.**

---

9.

## Manifest des um seine Freiheit ringenden Polens an die deutsche Nation.

Freie und edle Nation!

„Die Insurrection unserer Brüder im Großherzogthume Posen hat Anlaß zum Verlust einer Anzahl Menschen gegeben, den wir gemeinschaftlich getheilt haben.

Unsere Brüder dürfen jetzt die Ursache dieses Kampfes weder zu erklären noch zu entschuldigen wagen. Wir sprechen für sie, damit die Ursache des Kampfes nicht falsch verstanden und damit dadurch nicht gleich im Anfange Groll und Feindschaft erregt werde.

Bei unzureichenden Kräften können wir uns nicht an eine Regierung wenden, aber wir können zu dem Volke sprechen, denn jedes edle Herz und jeder freie Deutsche ist fähig, uns zu verstehen.

Unsere Brüder in Posen hatten beim Angriff auf die Regierung und die Armee die Absicht, sich uns mit bewaffneter Hand anzuschließen und uns in unserem Kampfe gegen unsere barbarischen Unterdrücker energisch beizustehen.

Sie wurden daher zu ihrem Angriff weder aus Haß gegen euch, noch durch verblendete Selbstliebe getrieben. Wenn Gott unsere Anstrengungen segnet, wird unsere Regierung in Verbindung mit der euren treten.

Wir schwören euch vom gegenwärtigen Augenblicke an Freund-

schaft und Eintracht. Zwischen edelmüthigen freien Völkern kann nur Freundschaft bestehen, weder ihr noch wir können vergessen, wie Deutschland unsere Brüder nach dem blutigen Kampfe von 1831 aufnahm.

Gott hat diese Thatsache in die Herzen aller Rechtschaffenen eingegraben. Wir sind überzeugt, daß, sobald unsere verbannten Brüder, wenn sie von unserem Kampfe hören, uns zu Hilfe eilen, ihr ihnen eueren Beistand nicht verweigern werdet; denn könntet ihr wohl einem alten Gaste in eurem eigenen Lande die Arme binden lassen? Ihr versteht unsern Kampf, Ihr habt einen ähnlichen ausgehalten. Ihr siegtet in den riesigen Kämpfen von 1813 und 1814. Wir im Gegentheile unterlagen.

Vielleicht segnet Gott unser gegenwärtiges Unternehmen zum Ruhme und zur Freiheit der ganzen Menschheit, so daß sie eines Tages nur freie und unabhängige Nationen zählt."

---

## 10.

## Proclamation des Dictators Johann Tyssowski an die polnische Nation.

„Die Unordnung, welche in die aus mehreren Mitgliedern bestehende Regierung sich eingeschlichen hat, und die von allen Seiten einlangenden Nachrichten, daß das Landvolk, welches nicht begreift, um was es sich handelt, sich auf den Adel geworfen hat, legen wir die Pflicht auf, die ausübende Gewalt in meine Hände zu nehmen, und indem ich die Einwohner von Krakau hiervon in Kenntniß setze, mache ich gleichzeitig allen bekannt, daß meine Sicherheitswache den Auftrag erhalten hat, niemanden zu mir zu lassen, als bloß über gegebenes Zeichen zum Rapport. — Ich mache ferner bekannt, daß zum Rapport nur solche Personen erscheinen sollen, die irgend eine Thatsache anzuzeigen haben. Zur Ertheilung von Rathschlägen und Mittheilungen von Projecten haben nur diejenigen sich einzufinden, welche hierzu aufgefordert werden."

Krakau, den 24. Februar 1846.

**Johann Tyssowski.**
**Rogawski,** Secretär.

---

11.

## An alle Polen, welche lesen können.

„Einem Jeden, der nur lesen kann, befiehlt der Dictator, sobald er diese Proclamation in die Hände bekommt, die Ortseinwohner zusammenzurufen und an sie mehr oder weniger mit diesen Worten so überzeugend als möglich zu sprechen, daß das Volk den Zweck der Revolution klar auffasse und fühle.

Polnisches Volk! Die in der Republik Polen ausgebrochene Revolution hebt jeden Frohndienst, Grundzins und jede Abgabe auf, so daß also die Grundstücke, für welche ihr bis jetzt irgend welche Dienste geleistet, auch Zinsen zu geben verpflichtet waret, von nun an euer unbedingtes Eigenthum werden, dessen ihr euch, wie es euch gefällt, bedienen könnt.

Wer Euch zum Frohndienst oder zu Abgaben zwingen sollte, wird bestraft werden. Diejenigen, welche keine Grundstücke besitzen, Knechte und Miethsleute und besonders diejenigen, welche im Heere der Republic kämpfen, werden aus den Nationalgütern, sobald der Freiheitskampf beendet sein wird, mit Grund und Boden betheilt werden.

Für die Handwerker werden Nationalwerkstätten angelegt, wo der Arbeitslohn zweimal größer sein wird, als der, welcher ihnen jetzt zu Theil wird. Die Regierung hebt alle Privilegien, den Adel und den Druck auf, und erklärt alle Menschen gleich.

Also deines Wohles wegen ist die Revolution ausgebrochen, sie gibt dir Rechte wieder, die dir entrissen wurden.

Ueberall, o Volk, mache das, was du gehört hast, bekannt und gedenke, daß es deine Pflicht ist, deine Rechte zu vertheidigen, wie auch ein jeder Pole sie vertheidigen muß, sowohl gegen die kaiserlichen Oesterreicher, als auch gegen einen jeden, der diese Rechte entreißen wollte uns dem Volke, uns den Bauern, uns den Polen."

Krakau, am 25. Februar 1846.

**Tyssowski.**
**Eduard Dembowski.**

## 12.

## Allgemeine Organisation des Aufstandes. Ausbruch der Revolution in Massen.

1. Jeder Landesinsasse ist verpflichtet bei Todesstrafe, sobald er von dem Ausbruche des Aufstandes in Kenntniß gesetzt worden, am festgesetzten Tage und zur bestimmten Stunde sich mit Waffen und Schießbedarf an dem ihm bezeichneten Orte einzufinden.

2. Den dazu berufenen Agenten wird obliegen, die einzelnen Bundesglieder von dem Zeitpunkte des Ausbruches und dem dabei zu beobachtenden Verfahren zu unterrichten und den Ort zu bestimmen, wohin sowohl die Verbündeten, als auch die durch die Revolution selbst für dieselbe gewonnenen Streitkräfte sich zu begeben haben, wobei jeder Agent auf Grundlage der vorausgegangenen Verbreitung nach den obwaltenden Umständen das Erforderliche verfügen wird.

3. Bevor er auf den bestimmten Platz sich begibt, hat jeder Verbündete, besonders wenn er mit dem Volke in einem näheren Verhältnisse steht, die Gemeinde zu versammeln und ihr die Revolution zu verkünden, was auf nachstehende Art zu geschehen hat:

„Brüder Polens! Ich habe euch versammelt, um euch im Namen der neuen Regierung und des polnischen Gemeindewesens Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit unseres Vaterlandes von der Fremdherrschaft und brüderliche Gemeinschaft aller Polen unter sich zu verkünden. Von heute an erklärt die polnische Regierung für aufgehoben: alle Robothen, Zinse, Abgaben, Körnerschüttungen, Zölle, Mauthen, das Tabaksmonopol und alle andern Lasten, außer jenen, welche für die Bedürfnisse des Landes nothwendig sein werden. Alle jene, welche dermalen keinen Grund besitzen, als Gärtler, Häusler, Gemeindediener, erhalten, wenn sie in die Schlacht gegen die Feinde ziehen, von der polnischen Regierung ein jeder fünf Morgen landeseigenthümlich, sobald die Deutschen aus dem Lande vertrieben sein werden. Den Bedarf an Holz, welches uns Gott auf unserer Erde umsonst gab, erhält jeder unentgeltlich. Die Titel Fürst, Graf, Baron sind abgeschafft. Alle Einwohner des Landes, die Juden nicht ausgenommen, sollen gleiche Rechte genießen, überall greift das Volk zu den Waffen, und kämpft gegen die Feinde, gegen die Deutschen und Russen; denn vom Vertreiben der Feinde hängt euer Glück ab, das Glück eures Vaterlandes, eurer gemeinschaftlichen Mutter.

Vorwärts also im Namen der Freiheit, die ich euch hier verkünde, im Namen eures eigenen und des Glückes eurer Kinder, im Namen

des Vaterlandes, das Gott Euch in Besitz gab, und dessen Vertheidigung er euch befiehlt, des Landes, welches eure Unterdrücker und Feinde, die Deutschen und Russen nun inne haben!

Im Namen Gottes selbst fordere ich euch auf: Ergreift Sensen, Hacken, Dreschflegel, Mistgabeln, macht euch mit mir auf, dem Feinde entgegen! Heute endlich ist der Zeitpunkt eingetreten, wo nach vielen Trangsalen des Vaterlandes, nach so vielen Uneinigkeiten die Polen sich die Bruderhand reichen und vereint gegen unsere Feinde ihren Schild erheben. Nieder mit den Tyrannen! Nieder mit unsern Bedrückern; hoch lebe die Freiheit und Gleichheit, Unabhängigkeit und Brüderschaft, hoch lebe das Polenvolk! Brüder, heute gibt es keine Herren mehr, heute sind wir alle gleich, alle von Einem Wunsche beseelt, dem Wunsche, uns von dem Feinde zu befreien. Polen! Auf, zu den Waffen! Gott segnet uns!

4. Wo sich ein verbündeter Priester befindet, soll er das Vorstehende bei fliegenden Fahnen, mit dem Kreuze in der Hand verkünden, und sich mit dem Volke an den bezeichneten Ort verfügen, oder es in das nächstliegende Dorf führen, übrigens aber das Unternehmen segnen und die Waffen weihen; wo ein verbündeter Priester nicht vorhanden ist, hat der Patriot den Ortsgeistlichen unter vier Augen aufzufordern und ihm bei Todesstrafe zu befehlen, das Volk auf die oben bezeichnete Art anzureden.

5. Wird auf diese Art das Volk vermocht, sich der Bewegung anzuschließen, so hat sich der Patriot an dem bestimmten Orte nicht allein, sondern mit einer Volksmasse einzufinden, übrigens beim Durchzuge die Revolution überall zu predigen, die Massen aufzuregen, und jene, die sich widersetzen, oder die Verkündigung der Revolution hindern wollen, auf der Stelle mit dem Tode zu bestrafen.

6. Die Bundesgenossen haben bei Todesstrafe an dem ihnen bezeichneten Orte zur festgesetzten Stunde pünktlich einzutreffen, und dürfen daher an andern Orten wegen Verkündigung der Revolution nur so lange verweilen, als es ihnen die Zeit gestattet; deßwegen hat jeder nach den Verhältnissen des ihm bezeichneten Ortes, wo er sich einfinden soll, die Revolution früher oder später zu beginnen. Unmittelbar nach Empfang der Losung hat jeder Verbündete Waffen für das Volk in Bereitschaft zu halten.

Wer ein Reitpferd besitzt, hat es auf den Versammlungsplatz zu bringen, damit schnell eine Cavallerie-Abtheilung gebildet werden könne.

7. Sobald die Revolution verkündet ist und das Volk ausrückt, ist jedermann anzuhalten, der sich in der Richtung gegen den Ort, wohin die Revolution zieht, fahrend, reitend, oder zu Fuß bewegt, und erst

nach geschehenem Angriffe freizulassen. Jedermann hat sich der empfangenen Weisung gemäß zu benehmen und bei Todesstrafe dem Befehle des commandirenden Führers zu gehorchen.

Gegenwärtige Organisation hat verbindende Kraft.

Unterzeichnet: **Jan Tyssowski.**

---

## 12.

(Im Wadowicer Kreise beim Ausbruche des Aufstandes unter den raubenden Bauernhorden betretener Aufruf.)

Polen! Die Revolution ist vollbracht, und dehnt sich im ganzen Lande aus. — Das Ziel unseres Aufstandes ist das Wohl des Volkes, das Wohl eines jeden Bewohners der polnischen Erde. Deßwegen ist es der Wille der ganzen sich erhebenden Nation, daß alle Leute gleich und von nun an Brüder werden, und es auf immer verbleiben.

Der Boden, von welchem ihr bis nun Roboth, Steuern und Abgaben geleistet habt, bleibt für immer euer Eigenthum, und ihr werdet davon niemandem etwas abzuarbeiten oder zu zahlen haben. — Jene Landleute, welche keine Gründe haben, und Inleute, Knechte, Taglöhner sind, werden nach Beendigung des Kampfes um die Unabhängigkeit, durch die Fürsorge der revolutionären Regierung aus den National-Gütern bestiftet werden, und zwar vor allem diejenigen, welche sich im Kriege ausgezeichnet haben werden.

Für Handwerker und die beim Ackerbau nicht beschäftigten Leute wird die Regierung eigene Werkstätten errichten lassen, in welchen jeder Arbeiter mindestens eine doppelte Bezahlung als die gegenwärtige erhalten wird, damit auch der Handwerker aus der Noth emporgehoben, und für seine Arbeit auch seine Familie anständig erhalten könne.

Alle Privilegien, alle Fürsten-, Grafen-Titel und der gesammte Adel sind aufgehoben — damit von nun an keine Herren und Unterthanen seien, alle sind sich nun gleich, und werden die gleichen brüderlichen Rechte genießen. — Mit Einem Worte, die polnische Revolution hat das Wohl eines jeden Menschen, und besonders des Volkes im Auge. Das Eigenthum wird geschont und die Arbeit wird reichlich entschädigt werden. — Die Steuern sind vermindert, — das Salz billiger, und alles ist für das Wohl des Volkes eingerichtet.

Brüder! Unsere Feinde, welche uns drückten, die Oesterreicher,

Preußen und Russen erlaubten, euch zu bedrängen, und sie selbst bedrückten euch, denn sie fürchteten sich, daß ihr euch um euere eigenen Rechte annehmet, deßhalb haben sie auch die Roboth nicht aufgehoben, und schreckten euch damit, daß ihr durch die Revolution werdet niedergemacht werden. — Diese Schrecken sind ungegründet, weil die Revolution uns allen die Freiheit bringt, sie straft jeden mit dem Tode, der euch zu drücken und zur Roboth zu zwingen sich erlauben würde, ebenso als wenn er gegen euch Mord und Raub ausüben möchte. Die Deutschen und die Russen sind es selbst, die euch bedrücken und schlachten wollen.

Die polnische Revolution ist wie gesagt für das Wohl des Volkes. Geben wir Gott, was Gottes, und dem Bauern, was des Bauers ist, das ist: Gott die Verehrung und dem Vaterlande einen treuen und ausdauernden Dienst, dem Bauern aber den Acker, die Freiheit und alles Gute, was sich auf dieser Erde befindet. Von nun an sind wir alle Bauern, alle gleich und frei; es gibt keine Herren und Edelleute mehr, und ob jemand im Bauernrock einhergeht oder im Edelhofe geboren wurde, ist heute gleich.

Die Juden, unsere Brüder, und andere Glaubensgenossen, die Gott nach ihrer Art verehren, sehen wir auch als uns gleich an, und werden uns keinerlei Bedrückung gegen sie erlauben, aber alle werden wir in der Eintracht und Liebe mit dem Feinde kämpfen für unsere Weiber, für unsere Kinder, für uns selbst, — für unsere Aecker, für die Freiheit und Gleichheit, und für die Aufhebung aller Sclaverei, der Frohne und Privilegien, für all das Gute, was uns die Republik Polen gibt, und was uns Oesterreich, Preußen und Rußland entreißen will, um uns abermals zur Erniedrigung und zur Sclaverei zu unterjochen.

Polen! Wenn irgend jemand von euch die Leistung der aufgehobenen Frohnen, Steuern und Abgaben begehren sollte, könnt ihr ihn sogleich mit dem Tode bestrafen.

Wenn jemand euch Landleute mit beleidigenden Worten herausfordern, euch schlagen oder auf irgend eine Weise bedrücken sollte, so habet ihr ihn augenblicklich vor das Revolutionsgericht zu stellen, von welchem er gleich bestraft werden wird, denn, seid eingedenk, daß wir von nun an Brüder, alle gleich, alle Bauern sind — und daß die polnische Revolution nur für das Wohl des Volkes geführt wird.

Vertheidigend die Revolution, — vertheidigen wir uns selbst und das durch die Revolution uns gegebene Eigenthum und unsere Freiheit.

Die Deutschen und Russen wollen euch morden und unterjochen — zeigen wir ihnen, daß wir würdige Kinder Gottes und der Republik Polens sind.

Die Kirche, unsere Mutter, sieht ein, wie heilig die Sache der Republik Polens ist, und wie dieselbe, weil sie nur das Wohl des Volkes bezweckt, mit dem Willen Gottes übereinstimmt, und ertheilt deßhalb einem jeden, der für das Wohl des Vaterlandes kämpft, einen vollkommenen Ablaß aller Sünden. Gott wird jeden erlösen, der ein ächter Pole ist. Amen.

---

13.

(Kundmachung des Wadowicer Kreishauptmanns.)

## An sämmtliche Dominien und Decanate des Wadowicer Kreises.

Die höchst übertriebenen, wahrheitswidrigen und nur zur Verbreitung eines ungegründeten Schreckens von den Krakauer Empörern zur Vermehrung ihres verbrecherischen Anhanges entstandenen Gerüchte veranlassen dieses k. k. Kreisamt, zur allgemeinen Beruhigung zu veröffentlichen, daß bereits zweckmäßige Vorkehrungen zur radicalen Unterdrückung dieser hochverrätherischen Anschläge getroffen wurden; es werden demnach alle Unterthanen strengstens angewiesen, sich bei Hause ihres Ortes ruhig zu verhalten und sich jeden Auflaufs und Zusammentritts mit Ueberschreitung der eigenen Territorialgrenze um so gewisser zu enthalten, als dieselben als Mitschuldige dieses Verbrechens betrachtet und behandelt werden würden.

In dem eigenen Territorium hat jedes Dominium in Vereinigung mit der Gemeinde Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Person und des Eigenthums zu erhalten und diese zu schützen.

Und da die Revoltanten in den Wadowicer Kreis noch nicht eingebrochen sind, und schon eine hinlängliche Militärmacht vorhanden ist, dieselben zurückzutreiben, so wird den Gemeinden bei schwerer Strafe verboten, das Eigenthum oder die Person der Gutsbesitzer und herrschaftlichen Beamten unter dem Vorwande, daß dieselben zu den Revoltanten gehören, anzutasten. Das k. Kreisamt macht für solche Gewaltthaten die ganze Gemeinde verantwortlich. Auch ist den Gemeinden zu bedeuten, daß das Reisen von Personen auf öffentlichen Straßen und der Verkehr mit Sachen unter schwerer Verantwortung nicht zu behindern ist.

Die sämmtlichen Dominien haben darnach die Gemeinden durch die Richter und Geschwornen, sowie die Decanate durch die Ortspfarrer sogleich zu verständigen, und hierüber binnen 24 Stunden die Anzeige zu erstatten.

K. k. Kreisamt Wadowice,
am 25. Februar 1846.

(L. S.) **Loserth,**
k. k. Gubernial-Rath und Kreishauptmann.

---

14.

## Ankündigung.

Von Seite des Wadowicer k. k. Kreisamtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die k. k. österreichischen Truppen, die in den Bochnier und Wadowicer Kreis eingefallenen Revoltanten bereits zurückgeworfen und die Grenzstadt Podgorze wieder besetzt haben.

Alle Dorfgemeinden werden bei schwerer Verantwortung und Strafe ermahnt, sich jeder Gewaltthat gegen unverdächtige Personen und Eigenthum der Geistlichkeit, der Gutsbesitzer, Pächter, herrschaftlichen Beamten und Dienerschaft zu enthalten.

K. k. Kreisamt Wadowice,
den 28. Februar 1846.

Sr. k. k. apost. Majestät Gubernial-Rath
(L. S.) und Kreishauptmann
**Loserth.**

---

15.

(Revolutions-Aufruf in ruthenischer Sprache.)

## Im Namen Christi †.

Brüder! Als Jesus Christus auf der Erde war, lehrte er die Nächstenliebe, lehrte uns, daß wir Kinder eines und desselben himm-

lischen Vaters und unter einander gleich seien. Demzufolge gab er auch das Gesetz, einander zu lieben, gleich den Kindern Eines Vaters. Reimt es sich hingegen, o Brüder, mit der Nächstenliebe, wenn der Gutsherr den Bauer fröhnen läßt, ihn zur Arbeit mit Zwangsmitteln verhält, und bei derselben unbarmherzig mißhandelt, verschiedene Schuldigkeiten fordert, und wenn er damit in Rückstand verfällt, seine Habe im Licitationswege verkauft?

Ist ein Landmann unvermögend, abzufröhnen, so wird er verhaftet und strenge mit Stockstreichen belegt. Hat ein Bauer zahlreiche Kinder, so raubt ihm der Kaiser solche bis auf das letzte und schickt sie zur Schlachtbank in den Krieg. — Beherziget es daher, ob ihr gegenwärtig ein Gegenstand der Nächstenliebe seid. O! arme Leute, Christus konnte dergleichen Nächstenliebe nie empfohlen haben! Brüder! jetzt ist die Zeit gekommen, wo ihr des Glückes theilhaftig zu sein, die schmachvollen Fesseln abzuschütteln vermöget, es sind jetzt Männer unter euch vorhanden, welche ihr Leben eurem Glück zu weihen, und den letzten Blutstropfen bitterlich zu vergießen bereit sind, ihr aber reichet ihnen keine hilfreiche Hand, weil ihr eueren Gefangenwächtern glaubt, die von euerem Arbeitslohn schwelgen, ihr glaubt blindlings denen, die euch die Christenlehre zum Hohn derselben falsch auslegen.

Brüder! wahrlich, wahrlich sage ich euch, daß das Ansinnen, welches euch nun die Priester in Gotteshäusern verkünden, eine unverschämte Lüge ist, wie es einen gerechten Gott im Himmel gibt! Glaubt es zuversichtlich, daß es der Revolution nicht um einen polnischen König zu thun ist, der auch nicht sein kann, weil solchen niemand wünscht — hingegen gibt es wirklich Männer, die euch bloß von der Gefangenschaft und dem Leiden zu befreien bezwecken, und eben diese werden euch fälschlich als polnische Aufwiegler bezeichnet, um euch desto sicherer dahin zu stimmen, dieselben ausfindig zu machen und dem Gerichte zu übergeben.

Dieß ist aber auch der Grund, warum eine so große Summe für die Auslieferung derselben versprochen wird; weil, im Fall ihr euch von denselben belehren ließet, ihr frei würdet, hingegen sie ihrer Herrschaft über euch entsagen und gleich euch arbeiten müßten, im Falle noch einer von ihnen am Leben bliebe.

Befolget daher, Brüder! um Gotteswillen bitte ich euch, befolget doch den guten Rath, vereiniget euch alle Gemeinden, jedes Dorf rotte sich zusammen, mit Messern und Sensen bewaffnet euch, und vertilgt alle, die über euch zu gebieten sich anmaßen, alsdann werdet ihr frei und glücklich sein.

Männer, die euch zu beglücken wünschen, sehnen sich bloß darnach, damit die Menschen nicht mehr frohnen, ihre Kinder dem Soldatenstande wider ihren Willen nicht opfern, Salz, wie auch die ferneren Producte nicht mehr so theuer zahlen, kurz, diese Männer wünschen, daß das christliche Volk hienieden gemächlich und glücklich, außer allem Leiden und Zwang lebe, unter denen es bis nun seufzte. — Es wird euch daher verkündet, daß die Leute im Tarnower, Wadowicer, Bochnier und Rzeszower Kreise nicht mehr fröhnen, von dem theuren Salz, Rauchtabak und dem Stempelpapier nichts mehr wissen, da sie ihre Herren theils mordeten, theils an den Galgen schleppten, die Kreisämter verwüsteten, die Kreishauptleute vertrieben, die Cassen, an die sie das Ergebniß ihrer Arbeit abliefern mußten, beraubten, und die Summe der ungeheuern Gelder unter einander theilten.

Die besagten Männer, die des Volkes Glück wünschen, vertheidigen sie eben bloß gegen die kaiserlichen Söldner, um sie der Gefangenschaft zu entfesseln. Ich habe bereits euere Dörfer durchwandert, und habe mich überzengt, daß in euerer Gegend 2900 Männer eben vorhanden wären, welche euch hierin behilflich zu sein bereit sind, allein sie trauen euch nicht, weil ihr den Kaiser, der von euch mittelst der Abgaben das in Blutschweiß Erworbene raubt, euch mit den Frohnen martert, und euere Kinder sich zueignet, abgöttisch verehrt, und jedem seinem Begehren nachzukommen euch bestrebet, weil der Priester, der von ihm dafür bezahlt wird, dieß euch lehrt.

Brüder, zaget nicht, es ist eben die Zeit; machet den Anfang von Kalusz oder Dolina oder Bolechow aus, in demselben Augenblicke habt ihr 2900 bewaffnete Männer zur Hilfe, machet es gleich den Völkern, die schon wirklich glücklich und frei sind, und spürt nach mir nicht fruchtlos, denn ich begebe mich weiterhin und überlasse bloß meine Genossen, denen nachzuspüren ich euch ebenfalls feierlich unter Androhung der schwersten Rache verbiete, und zur Befolgung des Aufrufs schleunigst aufbiete. Bis zur Frist von zwei Wochen werden bewaffnete Männer unter euch stecken, falls aber eurerseits nichts veranlaßt werden sollte, werden sie bemüssigt sein, euch zu verlassen; — vom Heutigen an unterlaßt zu frohnen, und kündigt den Haiduken bestimmt an, daß ihr die Frohnarbeiten nicht mehr leisten werdet; ihr werdet euch bald überzeugen, daß man euch weder zu pfänden, noch zu binden wagen wird, weil euere Herren wohl hierüber benachrichtigt sind, was in der Welt geschieht, vertreibt sie nur muthig aus eueren Dörfern. Der Kirchensänger hat den gegenwärtigen Aufruf abzuschreiben, welcher es dann dem von Grabow und dieser wiederum nach Spas, und so fort von Dorf zu

Dorf zuzuschicken hat, damit derselbe Aufruf über eine Woche in Perchinsko eintreffe. Sollte dieß unbefolgt bleiben, so wird der Kirchensänger, durch dessen Schuld der Aufruf stecken bleibt, unfehlbar ermordet werden.

Turza, den 6. März 1846.

**Euer Bruder.**

---

## 16.

(Bischöflicher Hirtenbrief.)

## Joseph Gregor,

von Gottes und des apostolischen Stuhls Gnaden Bischof von Tarnow.

Der Geistlichkeit und den Einwohnern des Tarnower Kreises Gnade von Gott und oberhirtlichen Segen.

Christus der Herr gebietet die Liebe des Nächsten, und befiehlt sogar, seine Feinde zu lieben, Beleidigungen, und wären sie noch so groß, zu verzeihen, und denjenigen Gutes zu thun, die uns Uebles gethan haben, das heißt, das Ueble mit Gutem zu vergelten. Doch um Gotteswillen, diesen Geboten Christi geradezu entgegen, haben irgend verhängnißvolle Umstände in euch einen wilden Zorn hervorgerufen, der bereits in Grausamkeit überging, die keine Grenzen mehr erkennt; viele unschuldige Personen haben leider Unrecht erlitten und ihr Leben verloren. Bedenket, ihr Lieben, daß das Blut des Unschuldigen zu Gott um Rache ruft, und daß Gott, gleichwie er in seiner Allmacht die Welt regiert, Ueberschwemmungen, Mißwachs und Hungersnoth zuläßt, ebenso in seiner unerbittlichen Gerechtigkeit den Brudermörder verfolgt, und zwar in diesem und im zukünftigen Leben.

Da nun Hoffnung vorhanden ist, daß von Seite der bestehenden Militär- und Civilgewalt das Nöthige zur Wiederkehr der Ordnung und Ruhe gethan werden wird, so werdet ihr Lieben im Namen Gottes des Herrn und unseres Heilandes, von welchem ihr Segen für dieses Leben, Nachlaß der Sünden, und das ewige Heil erwartet, aufgefordet, euch zu beruhigen, in euere Häuser zurückzukehren, euch mit den gewohnten Arbeiten zu befassen, und Gott zu bitten, daß er euch in seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit vergeben möge, wenn einer von euch vielleicht ohne bösen Vorsatz einem Unschuldigen Unrecht gethan, oder wider ihn eine Gewaltthat beging.

Insbesondere spreche ich zu euch, Vorsteher der Gemeinden, Ortsrichter, Geschworne und Gemeinde-Aelteste! Bemühet euch, die Gemüther euerer Miteinwohner zu beruhigen; denn diese Pflicht ist euch von Gott auferlegt, und dasselbe verlangen von euch auch die höheren Behörden.

Ihr aber, liebe Mitbrüder! deren Obsorge es anvertraut ist, die Gläubigen zum Heile und nicht zur Verdammniß zu leiten, die ihr Engel des Friedens inmitten der Heerde Christi sein sollt, verkündiget eueren Schafen diesen meinen oberhirtlichen Aufruf, und eifert alle an zur Ruhe und zum Gehorsam gegen die höheren Regierungsgewalten. Der Friede und der Segen unseres Herrn Jesu Christi sei und bleibe bei euch.

Gegeben zu Tarnow den 20. Hornung 1866.

---

17.

(Päpstliches Breve.)

# Gregorius P. P. XVI.

Venerabilis Frater, Salutem et Apostolicam Benedictionem!

Inter gravissimas sollicitudines et angustias, quibus in hac tanta christianae, et civilis reipublicae perturbatione quotidie premimur et urgemur, nunc acerbissimo animi nostri moerore cognovimus in istis regionibus Carissimo in Christo Filio Nostro Austriae Imperatori, Hungariae Regi Apostolico et Bohomiae, Regi Illustri subjectis, nefariam contra ipsius Serenissimi Principis Imperium conspirationem iniri. Quae quidem clandestinis illorum hominum machinationibus et artibus conflatur, qui luctuosissimis hisce temporibus secundum desideria sua ambulantes, tamquam fluctus feri maris despumantes confusiones suas, dominationem spernunt, Majestatem blasphemant, ac subdoli et peritissimi fraudis artifices, et fabricatores mendacii tum publici boni, tum religionis praetextu impie abuti solent, atque ita improvidas imperitae multitudinis mentes decipere, in errorem inducere ac seditiones, exitia excitare, et cujusque potestatis jura, regimen dissolvere, labefactare, imo funditus evertere, si fieri umquam posset, conituntur.

Quo gravi tristique nuntio vehementer, afflicti sumus Venerabilis Frater, cum praesertim Nobis comperta exploratаque sit egregia ipsius Serenissimi Principis pietas, qui de hac Apostolica sede

praeclare meritus in suo imperio catholicam Religionem, ejusque cultores singulari studio tueri, defendere, ac populorum prosperitati pro viribus prospicere summopere gaudet. Atque eo vel maxime dolemus et angimur, quod acceperimus, quosdam ecclesiasticos viros pravis insidiantium hominum consiliis fraudibusque misere fuisse deceptos, nec defuisse ex Parochis, qui in tanti momenti negotio a proprio officio incaute deflectere non erubuerint. Itaque Venerabilis Frater, etsi confidimus Fraternitatem Tuam pro episcopali vigilantia omnem curam et operam adhibere, ut fideles Tibi commissi aures suas ab insidiis atque commentis seductorum hominum diligentissime avertant, atque in Catholicae religionis praeceptionibus, et in fide erga suum Principem immoti persistant eique subditi sint non solum propter iram, sed etiam propter conscientiam, ac debitam eidem obedientiam, subjectionem fideliter praebeant; tamen has Litteras damus, ut majori usque zelo sanam doctrinam de obedientia, quam omnes subditi sublimioribus potestatibus praestare omnino debent juxta Pauli Apostoli monitum, atque ipsius Divini Pastorum Principis praecepta tuo gregi tradere et vehementissime inculcare contendas. Neque vero omittas pastoralibus tuis curis ecclesiasticos illos Tibi subjectos ad proprium Officium revocare, qui eorum muneris ac dignitatis obliti seditiosis hisce motibus sese immiscere audent, ac tuum Clerum monere, exhortari, inflammare nunquam desine, ut vocationis suae memor, et serio reputans ministerium, quod accepit in Domino, christianam plebem, qua opere, quaverbo, qua exemplo a scelestis seditiosorum hominum conspirationibus arcere omni contentione adnitatur, eamque clare aperteque edoceat, non esse potestatem nisi a Deo, illosque Dei ordinationi resistere adeoque sibi damnationem acquirere, qui potestati resitunt, ac propterea praeceptum potestati ipsi obediendi a nemine umquam posse violari, nisi forte aliquid imperetur, quod Dei et Ecclesia legibus adversatur. Non dubitamus profecto, Venerabilis Frater, quin hisce nostris desideriis, monitisque summa alacritate obsecundare studeas, nihilque intentatum relinquas, ut fideles tuae curae concrediti caligantium mentium deliramenta, et improbos turbulentorum hominum motus, conatus insidias vel maxime horreant, fugiant, devitent, atque ex Catholicae Ecclesiae doctrina Serenissimo Suo Principi subjecti omnem illi debitum honorem, obsequium praestant, atque ipsi fidelissime obtemperent. Interim vero hac familiari epistola, praecipuam, qua Te complectimur, benevolentiam testamur, et confirmamus, atque Apostolicam Benedictionem ex intimo corde pro-

fectam, et cum omnis verae felicitatis voto conjunctam Tibi ipsi, Venerabilis Frater, et omnibus, quibus praees Clericis Laicisque fidelibus peramanter impertimur.

Datum Romae apud S. Petrum die 27. Febr. 1846.

Pontificatus Nostri Anno decimo sexto.

**Gregorius P. P. XVI.**

---

18.

## Kundmachung.

Allerhöchst Seine k. k. Majestät, durch die aus Galizien Allerhöchstdemselben unterlegten Berichte von Allem in Kenntniß gesetzt, was in der jüngsten Zeit sich hierlandes zugetragen hat, geruhten mit Allerhöchster Weisung vom 12. d. M. folgendes kundzumachen mir Allergnädigst anzuordnen:

An Meine treuen Galizier!

Schwere Prüfungen sind an uns in den letztverflossenen Wochen vorübergegangen. Eine im Auslande geschmiedete, lange vorbereitete Verschwörung der Feinde der Ordnung und Gesittung hat sich in Mein Königreich Galizien eingeschlichen.

Es ist ihr gelungen, Theilnehmer zu gewinnen, welche die thörichte Hoffnung hegten, euch insgesammt in ihre verbrecherischen Pläne einzubeziehen. Alle Künste der Verführung, alle Arten der Verheißungen wurden zu diesen Zwecken angewendet; zum schändlichsten Mißbrauche wurden selbst die heiligsten Gefühle angeregt.

Euere treue Brust und euer gesunder Sinn blieben verschlossen gegen die Versucher. Als die Verschwörung sich dennoch im blinden Wahne erhob, und als in toller Kühnheit die blutige Fahne der Umwälzung geschwungen ward, scheiterte das verbrecherische Unternehmen an dem festen Widerstande, der demselben allüberall entgegentrat.

Es ist Meinem Herzen Bedürfniß, Meinen geliebten Galiziern die Anerkennung ihres Biedersinnes und ihrer unerschütterlichen Treue für ihren Landesherrn feierlich zu verkünden.

Da ihr Getreuen euch nur für Ordnung und Recht erhoben habt, so werdet ihr nun, nachdem die Pläne der Feinde jeder gesetzlichen Ordnung zu Schanden gemacht worden sind, euch wieder den friedlichen

Beschäftigungen weihen, und durch genaue Erfüllung euerer Unterthans-Pflichten auch ferner beweisen, daß ihr für die Aufrechthaltung der Gesetze zu kämpfen, aber ebenso durch Gehorsam und Unterwerfung unter dieselben, sie zu befestigen versteht.

Tarnow, am 16. März 1846.

**Ferdinand**, Erzherzog von Oesterreich-Este,
Civil- und Militär-General-Gouverneur.

---

19.

(Proclamation des Fürsten Adam Czartoryski.)

## Brüder!

Nach fünfzehn Jahren des Pilgerlebens, nach fünfzehn Jahren der Prüfung, haben wir beschlossen, euch von dem tyrannischen Joche zu befreien, und euch die Freiheit zu geben, den Erbtheil der civilisirten Nationen. Einigung ist uns unerläßlich, und heute schon ist sie uns gelungen, wir sind vereint, nicht nur durch die Nationalität, sondern auch noch durch viel kräftigere Bande, namentlich weil wir von dem ersten Ursprunge unserer Nationalität Katholiken waren. — Seit fünfzehn Jahren leidet ihr, meine Brüder im Königreiche, von Seite der Miethlinge der Moskowiten die schrecklichsten Unbilden, sie zwingen euch, euere Religion zu ändern, welche von dem Gottmenschen selbst ausgeht, die Religion, die uns allein in dieser Welt frei machen kann, und unsere Seelen für das künftige Leben rettet.

Eine große Anzahl von euch und eueren Vorfahren opferte sich zu wiederholten Malen für die Freiheit, sie diente französischen Fahnen, auf welche Polen die Hoffnung auf seine Unabhängigkeit baute, in entfernten Ländern und jenseits der Meere.

Ihr habt euch erschöpft unter den brennenden Strahlen der afrikanischen Sonne. Europa vermochte kein ähnliches Beispiel der Selbstverleugnung aufzuweisen. Ihr habt gesehen, daß bei der letzten Schlacht, die den Feinden des heil. Kreuzes von Rom geliefert wurde, da, wo wir die ehrwürdigen Verkünder des göttlichen Wortes mit uns hatten, Gott unsere Standarte segnete. Heute wünschen wir euch zu überzeugen, daß wir in Kurzem unsere Freiheit wieder erlangen werden, aber wir beschwören euch, gehorchet der Geistlichkeit der Kirche unserer Väter, sie

wird euch anzeigen, ob und wann man zu den Waffen greifen soll. Es wird euch weder an Waffen, noch an Hilfe fehlen, wir haben für uns die ganze katholische Welt, ganz Europa hält die Augen auf uns gerichtet. Zaudert nicht, euch zu erheben, und vergesset nicht, daß Gott diejenigen belohnen wird, welche nach so vielem Unglück ihr zeitliches Leben zum Opfer bringen.

Die Diener des Altars werden euch in der Wissenschaft der Freiheit unterweisen, welche sie selbst in der Metropole des heil. Petrus lernten. Erhaltet sie, helfet ihnen von einem Orte in den andern zu ziehen, und bestrafet mit dem Tode jene unter euch, die es wagen würden, sie unseren Feinden zu überliefern.

Um euch von der Heiligkeit unserer Angelegenheit zu überzeugen, werde ich euch meinen vielgeliebten Sohn schicken, in dessen Adern das Blut der Piasten und Jagellonen fließet, er wird für euch ein Pfand meiner Ergebenheit und Liebe gegen das Vaterland sein. — Lasset euch von den republikanischen Hoffnungen nicht verführen. Einige junge Fanatiker haben durch ihre Unerfahrenheit unsere Brüder in Posen compromittirt, aber seid überzeugt, daß diejenigen, welche mir die Oberleitung des Aufstandes, welcher sich vorbereitet, anvertrauten, meine Principien, welche seit 30 Jahren bekannt sind, ins Auge gefaßt und nun gelernt haben, daß meine ganze politische Existenz die Befreiung und nicht den Untergang Polens zum Ziele hat. Man weiß es, daß ich durch meine alten Verbindungen mit der ganzen katholischen Welt die Ueberzeugung gewann, daß Polen unfehlbar wieder hergestellt werden wird, mit Hilfe der Mittel, welche uns die neuen Apostel der Freiheit anbieten, daß ich endlich für alle die Dienste, die ich mich bemühen werde, meinem Vaterlande zu leisten, nichts begehre, als es frei zu sehen.

Paris, den 26/14. Februar 1846.

Regierungs-Präsident
**Fürst Adam Czartoryski.**

20.

(Proclamation des Grafen Zamoyski.)

## Landsleute!

Ich erfülle den Willen unseres Oberhauptes, dessen Bild eueren Augen vorgestellt wurde, indem ich mich in der Angelegenheit an euch wende, die euch unter dem Sinnbilde des Adlers und des Reiters geweiht ist. Polen, Litthauer, Russen, ihr alle Kinder derselben Mutter, Brüder, höret mich! In Folge der letzten Unfälle unseres Vaterlandes wurden die einen von euch in entfernte Länder verbannt, anderen fiel das noch strengere Los zu, in den Reihen der Feinde Polens zu dienen; aber dieses Polen lebt noch, und unsere Sache ist durchaus nicht verloren.

Wenn auch das Volk seufzt unter dem Joche der Sclaverei, es ist noch voll Leben, es wartet nur auf ein Signal, um sich in Massen zu erheben, es wartet nur auf den Schrei der Rache. Der Mann, welchen uns die Vorsehung zum Oberhaupte bestimmte, verzweifelt nicht über unsere Zukunft, er wacht über den Geschicken Polens, und arbeitet für dasselbe. Er ist es, welcher mich zu euch sendet, auf daß ich euch durch Hoffnung erregende Worte aufmuntere, damit ich euch rufe, euere Pflichten zu erfüllen, die euch als Polen auferlegt sind.

Es gibt Regierungen und Völker, welche freundschaftliche Gesinnungen gegen uns hegen, aber sie werden nichts zu unseren Gunsten unternehmen, bis wir nicht durch unsere eigenen Kräfte beweisen, daß wir des Beistandes würdig sind, und bis wir nicht die Probe abgelegt, daß wir unsere Pflichten heilig zu erfüllen wissen.

Mit gutem Willen sind diese Pflichten leicht zu erfüllen. Verlasset die Reihen der Feinde, verleitet die Moskowiter selbst zur Desertion, zerstöret ihre Magazine und die Kriegs-Verproviantirungen, leget Feuer in die Pulvervorräthe — tödtet ihre Cavallerie und deren Pferde — vertilget die Feinde, verderbet die Straßen, zerstöret die Brücken und die militärischen Constructionen und eilet hierher in die Berge mit Gewehren und Munition. Jeder ähnliche Act wird dem polnischen Namen Ehre machen, und der, welcher einen solchen ausgeführt, kann sich selbst das Zeugniß geben, daß er seinem Vaterlande genützt und seine Pflicht erfüllt hat.

Lasset euch nicht entmuthigen durch die schlechte Aufnahme von Seite der Tscherkessen, ich befinde mich hier in ihrer Mitte, um über euer Los zu wachen. Derjenige, welcher sich mit Waffen und Munition

vorstellt, wird nicht als Kriegsgefangener betrachtet werden, und wer beweisen kann, daß er dem Feinde Schaden zugefügt, wird geehrt, belohnt, und erhält die Freiheit. Ihr müsset viel leiden im Dienste der Feinde Polens, fürchtet nicht die viel geringeren Feinde, welche ihr für das Vaterland zu ertragen haben werdet.

Landsleute! Es ist um der Erfüllung dieser Pflichten willen, daß ich euch rufe, und ich erwarte euch hier. Senden wir die Gebete unserer Väter zu Gott, und wir werden den Feind unseres Bodens besiegen, wir werden vereint von hier nach Polen ziehen, wir werden ein Polen mit unserem eigenen König, unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit gewinnen; es handelt sich nur darum, daß wir es wollen und daß wir darnach arbeiten, Gott wird uns zu Hilfe kommen.

Unterzeichnet

(L. S.) **L. W. Zamoyski.**
S. W. S.



# Inhalt.

## Erstes Buch.

### Einleitung.



## Zweites Buch.

### Genesis des Aufstandes vom Jahre 1846.

---

# Drittes Buch.

## Der Aufstand.

## Anhang



Druck der M. Haas'schen Erben in Steyr.

# Störende Druckfehler.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 54 | Zeile | 23 | ist | zu | lesen | statt Turnow — Tarnow. |
| „ | 62 | „ | 5 | „ | „ | „ | „ mals — damals. |
| „ | 78 | „ | 9 | „ | „ | „ | „ Faslo — Jaslo. |
| „ | 80 | „ | 17 | „ | „ | „ | „ dem — den. |
| „ | 109 | „ | 22 | „ | „ | „ | „ Geschwornen — Verschwornen. |
| „ | 138 | „ | 37 | „ | „ | „ | „ Sormanek — Formanek. |
| „ | 163 | „ | 4 | „ | „ | „ | „ Jaklonowski — Jablonowski. |
| „ | 167 | „ | 1 | „ | „ | „ | „ 1843 — 1846. |
| „ | 175 | „ | 2 | „ | „ | „ | „ Polen — Posen. |
| „ | 190 | „ | 35 | „ | „ | „ | „ Durujec — Dunajez. |
| „ | 215 | „ | 9 | „ | „ | „ | „ welcher — welchem. |
| „ | 241 | „ | 31 | „ | „ | „ | „ und den — mit den. |
| „ | 333 | „ | 38 | „ | „ | „ | „ motivirten — unmotivirten. |